

School of Theology at Claremont

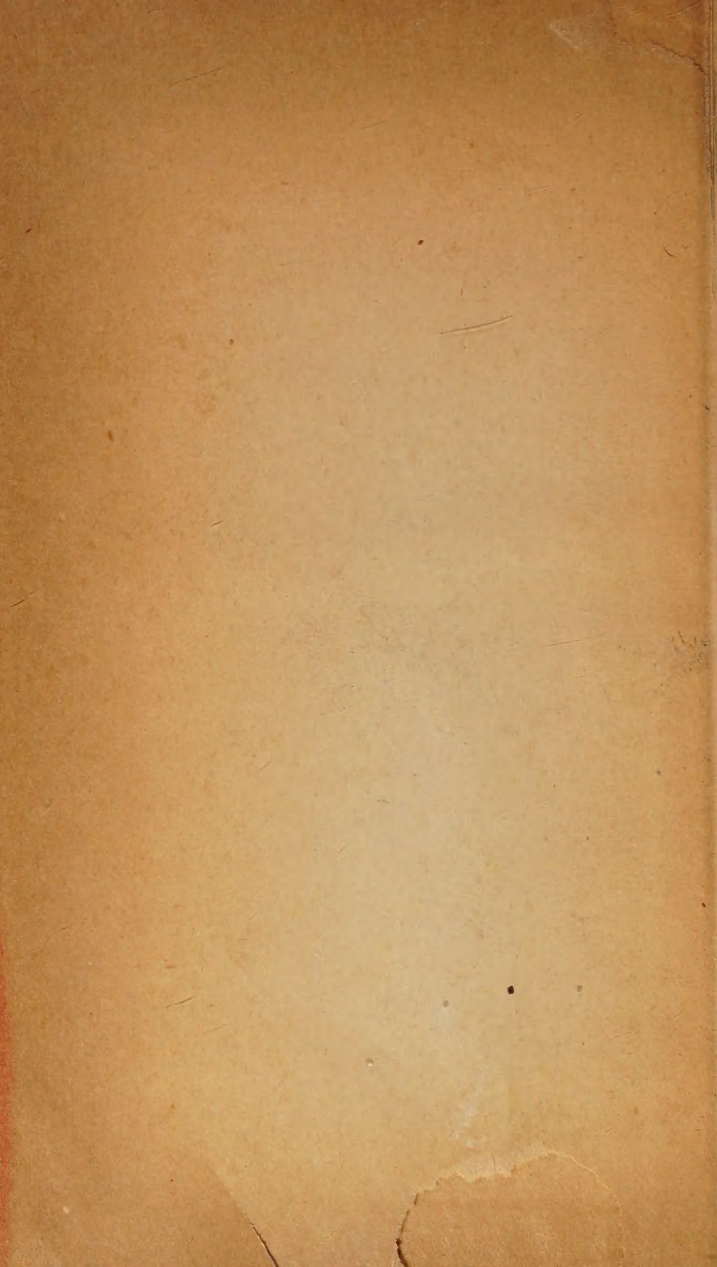


1001 1366226



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California



Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet
von

Dr. Johann Konrad Grmischer,
f. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Vierter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1 8 4 1.

Dr. Martin Luther's

s ä m m t l i c h e W e r k e .

BR

Dreißigster Band.

330

A2

1826

v. 30-31

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische
deutsche Schriften.

Siebenter Band.

E r l a n g e n ,

Verlag von Carl Heyder.

1 8 4 1 .

Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e S c h r i f t e n.

XXXVIII.

Auf des Königs in England Lästerschrift Titel
Martin Luthers Antwort. 1527.

Heinrich VIII., König von England, hatte Luthern auf seinen demüthigen Brief vom 1. Sept. 1525, worin derselbe seine in dem Streite mit ihm gebrauchten heftigen, die Person des Königs betreffenden, Aeusserungen widerrief, gleichwohl mit Haß und Bitterkeit geantwortet. Diese Antwort, von welcher Luther überzeugt war, daß sie durchaus nicht den König, sondern wahrscheinlich Erasmus zum Verfasser habe, hatte Emser in deutscher Sprache drucken lassen, wodurch Luther, wie es scheint, hauptsächlich sich bewogen fand, die nachfolgende Schrift herauszugeben. Sie erschien zuerst deutsch 1527 zu Wittenberg, wurde dann aber auch in das Lateinische und Niedersächsische übersetzt. Sie erregte sowohl bei den Papisten, als bei den Evangelischen, wegen ihrer Härte, Anstoß. Vergl. Luthers Briefe v. 4. Febr. u. 11. März 1527 bei De Wette III. p. 161. u. 163.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Auff des Königs zu Engelland lesterschrift titel, Mart. Luthers Antwort. 15.27. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Weiß. 2 Bogen 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.
- 2) Auff des Königs zu Engelland lesterschrift titel, Mart. Luthers. Antwort. M.D.XXVII. Am Ende: Wittenberg. 2 Bogen 4., die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 429. Jen. III. 361. Altenb. III. 686.
Leipz. XIX. 561. Walch. XIX. 506. Wir geben den
Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Auf des Königs zu Engeland, Lästerschrift Titel, Ant-
wort. Anno 1527.

Es ist wider mich armen Sünder ein Büchlin igt
ausgangen zu diesem neuen Jahre, unter dem Namen
des Königs zu Engeland, sampt meinem Briefe, wel-
chen ich so gar demüthiglich an denselbigen König hatte
geschrieben; dazu ich nicht ohn Ursach, auch nicht durch
geringe Leute ward bewegt. Nu ist das gewiß und
hat keinen Zweifel, daß solch Büchlin der König selbst
nicht hat gemacht, und soll ganz heimlich sein, wer es
habe gemacht, doch also, daß man den Meister greifen
solle in seinen Worten, wer er sei. Er tastet auch an
mit Schmachworten mein Büchlin wider den freien
Willen geschrieben, welches doch Erasmus Roterdamus,
desselbigen Königs bester Freund einer, hat müssen las-
sen ungebissen, und auch noch soll ungebissen lassen;
wiewohl er mehr Kunst und Vernunft in einem Fin-
ger hat, denn der König zu Engeland mit allen seinen
Rüglingen. Und Trotz nicht allein dem Könige und
Erasmio, sondern auch ihrem Gott und allen Teufeln,
daß sie mir dasselbige Büchlin recht und redlich verles-
gen. Doch ich verdanke den König wahrlich nicht, weil
er so viel Engelloten solchen Gesellen jährlich gibt, daß
er auch wiederumb ihrer Kunst, Vüberei und Heuchel-
lei wohl brauche, und wünsche ihm, daß er sie mücht
erkennen, was sie an ihm suchen. Engelloten mügen
wohl kluge und sprachreiche Leute machen, wie Persius
spricht, daß auch die Elster sollten zulezt wohl reden
lernen, wenn nur Geld furhanden wäre.

Wohlan, ich wollte zu dem Büchlin, aus großem
Hochmuth, wohl stille schweigen, und wie ich uber
solchen giftigen Büchern pflege, einen guten fröhlichen
Muth haben, wo mir nicht durch solch¹⁾ Büchlin

1) „solch“ fehlt.

mein Brief (weiß nicht durch wen es ist geschehen) dahin gedeutet wurden, als hätte ich Palinodian gepfiffen, das ist, meine Lehre widerrufen. Das ist mir gar in keinen Weg zu leiden. Denn das gehet nicht an meine Person, (welche soll schweigen und leiden,) sondern meine Lehre (welche soll schreien und schmeißen). Hie gebe mir Gott nur kein Geduld noch ²⁾ Sanftmuth. Hie sage ich Nein, Nein, Nein, weil ich eine Ueber regen kann, es verdrieße König, Kaiser, Fürsten, Teufel, und wen es will.

Hilf Gott, wie genau und mit geschwinden Griffen sucht man mich. Bin ich nicht ein theurer edler Mann? Ja freilich in tausend Jahren ist kaum ein edler Blut gewesen, denn der ³⁾ Luther. Wie so? Rechne du selbst: Es sind nu drei Päpste gewesen, so viel Cardinal, Könige, Fürsten, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, große Hansen, Gelehrt, und die ganze Welt, die allzumal an des Luthers Blut Verräther, Mörder und Henker sind, oder je gerne wollten sein; und der Teufel auch mit den Seinen. Psu dich, ich bin meinem Blut selbst feind, wenn ich dran denke, daß ich solche herrliche, köstliche Henker und Mörder haben soll. Dem türkischen Kaiser sollte solche Ehre widerfahren, nicht solchem armen Bettler, als ich bin. Aber weil sie es ja sein wollen, muß ich solche Ehre leiden und aus ihrem Zorn und Wüthen meins Herzens Freude und Spiel machen. Diese Fastnach würde mir sonst vielleicht nicht freudenreich gnug sein, ich hätte denn solche mächtige, hochgeborne, gelehrte Carven und Narren, die mir hofierten. Weiß ihnen auch furwahr auf dießmal aus großem Armuth kein ander Trankgeld zu geben, denn daß ich bitte, sie wolltens nur mehr machen.

Demnach gann ichs zwar dem Könige zu Engeland, dazu dem Teufel auch fast wohl, daß sie solche arme, elende Bettler uber mir werden, und sich so flicken müssen, auf daß sie an mir die löbliche Ehre erjagen, das ist, daß ich sie fur meine Stocknarren und Göckler habe. Sie wollens nicht anders haben. Denn so wahr Gott lebt, welcher König oder Fürst

2) und.

3) „der“ fehlt.

meinet, daß sich der Luther für ihn bemüthige der Meinung, als reue ihm seine Lehre, und habe unrecht gelehret, und suche Gnade, der betreugt sich selbst weidlich, und macht ihm selbst einen gülden Traum, da er eitel Dreck finden wird, so bald er aufwacht. Der Lehre halben ist mir niemand so groß, ich halte ihn für eine Wasserblase und noch geringer, da wird nicht anders aus.

Ernstlich aber ist das die Meinung, daß ich bitte alle fromme Herrn und Freunde in Christo; den vielleicht das Narrenbuch des Königes zu Engeland furkompt mit meinem Briefe, sie wollten sich ja nicht kehren an den Titel, den sie mit großem Muthwillen draufgedruckt haben, und nu rufen und jauchzen: Der Luther habe widerrufen. Das Rufen und Jauchzen laß man sie haben und treiben, wie hoch und weit sie wollen. Denn hinter großem Ruhm ist allwege nichts, wie den Papisten bisher an mir so mancher Ruhm ist zu Dreck worden. Aber daß ich sollte etwas in heimlichen Briefen widerrufen, das ich mit öffentlichen Schriften lehre, ist nichts; und sollt ja gläublicher sein, daß, wer sich fürchtet, vielmehr seine Lehre öffentlich scheuet zu rühmen, und lieber heimlich davon schwäset, ich aber ja meine Lehre nu so viel Jahr, freilich gnug habe öffentlich dargethan. Aber es sind königliche und fürstliche Pöffen, doch so lahm und lose, daß sie sich derselbigen wohl möchten schämen.

Denn so toll bin ich, Gott Lob, nicht gewesen, daß ich verhoffet hätte, mein Brief sollte heimlich bleiben bei dem Könige alleine, darauf sie doch sich ganz verlassen, und meinen, sie habens troffen. Darumb ich mit allem Fleiß das verkommen habe in demselbigen Briefe, daß ich mit meiner Demuth nichts habe wollen meiner Lehre vergeben. Und liese nur denselben Brief, wo er recht gedruckt ist, findest du nicht drinnen, daß ich meine Lehre ausgenommen habe und furbehalten in solcher Demuth gegen dem Könige von Engeland: so schilt mich denn frei einen Bösewicht, Verleuger und Verräther Christi. Findest du es aber drinnen, so richte du, was das für Gesellen sind, die es

dürfen Passinodia deuten. Ich schreib einmal Herzog Georgen auch einen demüthigen Brief; aber das Stücklin mußte gleichwohl drinnen sein, daß ich meiner Lehre halben mich nicht so demüthigete. Mir nicht viel Widerrufens oder Demüthigens der Lehre halben.

Summa, meine Lehre ist das Hauptstück, darauf ich troge, nicht allein wider Fürsten und Könige, sondern auch wider alle Teufel, und habe sonst zwar nichts mehr, das mein Herz erhält, stärkt, fröhlich und je länger je mehr troziger macht. Das ander Stück, mein Leben und persönlich Wesen, weiß ich zu gutem massen selbst wohl, daß es sündlich und keines Trozens ist: Ich bin ein armer Sünder, und lasse meine Feinde eitel Heiligen und Engel sein. Wohl ihnen, so sie es können erhalten: nicht, daß ich für der Welt und den Unchristen solchs sein will; sondern für Gott und seinen lieben Christen. Für der Welt will ich auch fromm sein, und bins so sehr, daß sie nicht werth sollen sein, mir die Schuchriemen aufzulösen, sie sollen mir auch mit der Wahrheit nicht beibringen, daß ich für der Welt jemand zu nahe lebe oder thu, wie ich wohl will ihnen beibringen. Kurz, ich bin niemand zu demüthig und niemand zu ⁴⁾ hochmüthig, gleich wie St. Paulus sagt: Ich kann hoffärtig sein, und kann auch demüthig sein, ich kann mangeln, und kann auch genug haben. Phil. 2, 3. Meiner Lehre halben bin ich dem Teufel, Kaiser, König, Fürsten und aller Welt viel, viel, viel zu stolz, steif und hoffärtig: aber meines Lebens halben bin ich auch eim iglichem Kinde demüthig und unterworfen. Wer das nicht gewußt hat, der höre es ist.

Demnach, da ich mich bereben ließ, der König zu Engeland wäre umbkehret, und dem Evangelio geneigt worden, fuhr ich zu, und wollte meine Person gegen seine Person entschuldigen. Wie denn ein iglicher Christ seiner Person und Werk halben sich für den Andern demüthigen und Gnad bitten soll, nach der Lehre St. Pauli Röm. 12, 3: Ein iglicher achte den andern höher denn sich, und St. Jacob c. 5, 16: Bekenne einer dem andern seine Sünde und bittet für einander.

4) so.

— 1 —

Ich hätte sonst wider diesen noch keinen andern König angesehen. Was sollt ich denn feiren und umb Gnade bitten, den ich fur Gottes Feind hätte gehalten? Nu ich aber den König zu Engeland seinem Verdienst nach, da er mich so giftig angreiß, wiederumb auch wohl angetastet hatte, wollte ich mich ⁵⁾ der Lehre St. Pauli halten, mich demüthigen und umb Gnade bitten, als der mir nu ein ander Mann, denn zuvor gepredigt war: dacht's auch, er wurde wiederumb gegen mir auch also thun und chrisstliche Demuth an mir auch erzeigen: aber da ist kein ander Gedanken, denn: Ich bin König, so ist der Mönch ein Bettler. Also hab ich die Demuth bazumal verloren und bin betrogen, doch mir ohn Schaden. Er sitzt droben, der die Bettler mit denselben Augen ansiehet, da er Könige mit ansiehet, und er dar wohl so fecke sein, daß er einen König nicht ansehe, und sehe einen Bettler an.

Es gehet mir aber wahrlich recht, und wäre unrecht, wo mirs anders ginge, (wenn ich menschlichen Anschlägen folge,) denn dem Krebsgang nach. Mein lieber Herr Doctor Justus Jonas ließ mir keinen Frieden mit Anhalten, ich sollte Erasmus ja ehrlich angreifen und demüthiglich gegen ihn schreiben. Domine Doctor (sprach er), ihr gläubt nicht, wie ein feiner venerabilis Senex er ist. Desgleichen that auch (wohl ihm!) der feine Mensch, Wilhelm Resenus: ach, wie zulobten mir die zween den Erasmus, wie gar eitel engelisch Ding muß ich hören und gläuben, wiewohl mir die Apologia wider Stapulensem viel anders sagt. Nu wie fein ist's gelungen? Ich meine, er habe uns alle wohl gedankt, sonderlich dem unschuldigen, seinem günstigen und freundlichen Reseno. Doch ein weiser Mann soll keine kleine Thorheit thun. Sie können recht wüthen (sehe ich wohl), wenn sie recht getroffen werden, die sonst jedermann Geduld, Sittigkeit und Sänfte lehren und aufrücken.

Desselbigen gleichen mein gnädigster Herr König ⁶⁾ Christiern, König zu Dänemark, machte mich guter Hoffnung so voll, des Königs zu Engeland halben,

5) † nach.

6) „König“ fehlt.

daß ich gleich dienete; ließ auch nicht ab mit Worten und Schriften, schenkt mir so viel guter Wort ein, ich sollte nur demüthiglich schreiben, es würde Nug schaffen 2c. bis ich davon trunken ward, und tumelte bei mir selbst also: Wer weiß denn? Es sind des Tages zwölf Stunden, wenn du eine gute Stunde treffen könntest, in Gottes Namen, und den König zu Engeland gewinnen, wärest du es ja schuldig zu thun, und wo es an dir sollt fehlen, thättest du Sünde. Ich armer Trunkenbold speiet also den demüthigen verloren Brief eraus: den fressen nu die Säu und zureißen mich; und ich meinete doch, es wären eitel Heiligen. Ich habe leider die Vermahnung Christi nicht gehalten Matth. 7, 6. daß ich die Perlen nicht fur die Säu wüßte.

Daß ich mich fur Herzog Georgen zu Sachsen auch so demüthigete, (ist's werth davon zu reden), kam auch daher, das große seine Leute seine Landsäffen mein Gewissen ersäufften, mit großen Tüchern voll Bertröstung, als solts dem Evangelio foderlich sein, das er bisher verfolget: da fuhr ich daher, ein einfältiger armer Mensch, ließ mich mein gemacht Gewissen dringen, daß ich ja nicht Ursach wäre solchs Schadens und Hinderniß. Da traf ich's auch aus der Massen fein. Zu Augsburg mußte ich mich auch demüthigen, da meinete der Cardinal, ich kröche zum Kreuze, und rief schon, Io Triumph!

Zu Worms, je mehr ich mich demüthiget, je weniger draus ward. Lächts nicht, daß ich mich auch also demüthigt fur dem Churfürsten zu Brandenburg? Oder was schadets, ich widerrief auch auf die ¹⁾ Weise fur den Herzogen zu Bayern, und dem Erzherzogen Ferdinando? Ich hoffe, es sollt mir auch ein solche Hofesuppen zu Theil werden, es hätte mir gleich ²⁾ einer gepfffen, ich hätt's gethan; so geschahe mir auch wiederumb recht, daß mir so würde Haarat gegeben. Was suche ich rusigter Aschenprödel zu Königs und Fürsten Höfe, da ich doch weiß, daß der Teufel obenan sitzt und sein höchste Thron ist? Ich will den Teu-

1) dies.

2) leicht:

sel frumm machen ohn seinen Dank und Christum bei ihm finden: so gibt er mir billig solchen Lohn. Komm wieder, lieber Luther, und suche noch eins Johannem den Täufer in der König Höfen, da man weiße Kleider trägt, ich mein, du wirst ihn finden.

Ich bin ein Schaf und bleibe ein Schaf, daß ich so leichtlich gläube, mich so führen und leiten lasse, solchen Junkern zu hofieren, und nicht vielmehr meinem Sinn folge, daß, wo ich eim Tyrannen oder Hochgelehrten einen Stich geben hätte, und sie drumb zürneten, ich dreißig Stiche hie nachgebe zur Reue und Buße, so wüßten sie, wie ich widerriefe meine Lehre, sintemal ich doch weiß, daß die Tyrannen nichts denn den armen Madensack, meinen Leib, und die Hochgelehrten meine Ehre nehmen können, welche doch sonst kein Augenblick mein sind. Die Welt will nicht anders denn veracht und genärret sein, oder nárret sich selbst.

Aber doch, was ich des gethan habe, reuet mich nicht, weil ichs dem Evangelio zu Dienst gethan habe, welchem ich wohl mehr zu Dienst thu und thun will, von Gottes Gnaden, und freue mich uber die Maaße sehr, daß so herzlich guter einfáltiger Meinung von mir geschehen ist, und so schándlich und lästerlich von der Welt wird angenommen. Denn das ist mir ein gewiß Zeichen, wie es Gott so wohlgefället, der es hie auf Erden nicht will haben vergolten, sondern recht wohl, (wie sich eim christlichen Werk gebührt,) gerollt, geplagt, gekreuzigt. Was von Gott kompt, das muß also empfangen werden in der Welt. Sein eigen Sohn ward auch also empfangen. Das Urtheil stehet aber da, wir verlieren nichts dran, sondern gewinnen alles: sie gewinnen nichts dran, sondern verlieren alles. Ich habe das meine gethan, und bin unschuldig an ihrem Blut und Verdammniß. Und wenns kunnt ihrer Seelen ohn Schaden abgehen, wollt ich nichts liebers wünschen, denn daß jedermann mit mir so umbginge, wie diese: denn das ist meine Speise, und werde fett davon, und ich acht auch, daß ich längst, wie eine Spinne, verschmacht wäre, wo mich die Lästermáuler nicht so stärkten und erhielten. Es heißt: *Omnia cooperatur Spiritus in bonum electis Róm. 8, 29.* Das ist so viel

— 9 —
gesagt: meiner Feinde Zorn und Wüthen ist meine Freude und Wonne, trotz daß sie mirs wehren oder verkehren.

Das alles nicht ohn Ursache. Denn so wir glauben, daß unser Herr Jesus wird am jüngsten Tage Gericht halten über uns alle, wie kann ein elenderer Mensch sein, denn der Luther, so er unrecht hat und falsch lehret? Solcher Glaub vom Gericht würde ihm gewißlich nicht viel guter Stunde lassen. Wiederumb, wie kann ein seliger Mensch sein, denn der Luther, so er recht hat und christlich lehret. Solcher Glaub vom Gericht kann ihm nicht viel böser Stunde lassen. Weil nu das gewiß ist, daß entweder der Luther oder sie müssen ewiglich in dem höllischen Feuer brennen und braten, müssen ja die fröhlich sein, die gewiß sind, daß sie recht haben, und die erschrocken, so ungewiß sind, oder wissen, daß sie unrecht haben. Denn so gewiß als Cain und Juda in der Hölle sein müssen, so gewiß ist's auch, als wäre es bereit da, daß der Luther oder seine Feinde müssen in der Höllen sein, welche unrecht haben; da wird ja nichts anders aus, das weiß ich furwahr. Aber davon gnug, denn man glaubt des nicht, es ist zu hoch und zu ferne.

Da bitte ich aber umb Rath⁹⁾ und sage mir: wie soll ich mich doch halten gegen solche Köpfe? Schreibe ich scharf und hart, so nimpt man Ursache, meine Lehre zu verdamnen, mit solcher Farbe und Schein, ich sei stolz, hoffärtig, heißig, ungeduldig. Wiederumb, demüthige ich mich, so haben sie aber Ursache und sagen, ich fliehe, ich fürchte mich, ich heuchle, es habe mich meine Lehre gereuen und widerrufe. Es gehet mir eben wie Christus sagt Matth. 11, 17: Pfeife ich, so wollen sie nicht tanzen, klage ich, so wollen sie nicht trauern. Es sind Kletten und Distelnköpfe, wie man sie wirft, so kehren sie die Stacheln über sich und umb sich, und müssen stechen. Nur ins höllische Feuer mit solchen Blumen und Früchten, da gehören sie hin! Du edle zarte Welt, wie ein lieblich, niedlich Bißlin bist du doch, unselig sei, dem nach dir hungert.

9) um, rathe.

Das will ich aber thun: meiner Person und Lebens halben will ich mich demüthigen für idermann, auch für ein Kinde, Gnade und Gunst bitten, so fern sie dem Evangelio nicht feind sind. Denn für mein Leben gebührt mir nichts, denn der Hölle Abgrund, das weiß ich gewißlich, so es gestrenge gericht wird. Aber meines Ampts und Lehre halben, und so fern mein Leben derselbigen gleich ist, warte nur niemand der¹⁰⁾ Geduld noch Demuth, sonderlich die Tyrannen und Verfolger des Evangelii. Denn da sollen sie mich für ein lebendigen Heiligen halten, da soll nicht anders aus werden. Wollen sie nicht, so müssen sie, so lange ich daran hange; dazu mir Gott helfe, bis ans Ende, sonst ist's verlorn. Ja, wenn meine Lehre kein andere Feinde hätte, denn den König zu Engeland, Herzog Georgen, Papst und ihre Gesellen, arme Wasserblasen, wollte ich der Sachen längst mit einem Stück vom Vater Unser gerathen haben.

Weil aber andere da sind, acht ich solche Feinde wie die jungen Nüsse, welche, ehe denn Läuse draus werden, ledige dürre Bälge sein müssen. Ich gann aber denselbigen Nüssen dieweil wohl, daß sie rühmen und singen: Sie sitzen wir Nüssen auf dem Haupt des edelesten Thiers auf Erden, in seinen Haaren, sind nicht gering's Herkommens. Läuse sind unser Väter, die großen Riesen, die auch den Römischen Kaiser Sylla ertödtet haben und viel andere: was sollt denn der Bettler Luther gegen uns sein?

Ist wahr, Nüsse seid ihr, Läuse seid ihr aber noch nicht worden. Ach was ist doch die Welt gegen Gott und Gottes Wort? Ein kleiner Staub ist sie, spricht Jesaia c. 40, 15. das ist, noch geringer denn Nüssen. Was ist igt Pilatus, Herodes, Hannas, Caiphas gegen Christo? Was ist Nero, Domitianus, Maximianus? Was ist Arius, Pelagius, Manichäus? Eben das, das unser Tyrannen und Hochgelehrten bald auch werden sollen, und Christus dennoch bleibe. Doch das Best hierin für sie und für uns ist, daß sie es nicht

10) keiner.

glauben. Wo sie es glaubten, käme Christus zu solcher Ehre, und sie zu solcher Schande nimmermehr.

Aber was soll ich auf die Papisten hinfürter fast zornig sein, welche meine öffentliche abgesagte Feinde sind, und was sie an mir thun, das thun sie nach Feindes Recht, wie sichs gebührt. Aber das sind mir allererst die rechtschuldigen, meine zarte Kinder, meine Brüderlein, meine gulden Freundlein, die Rottengeister und Schwärmer, welche (als mich dünkt,) weder von Christo noch vom Evangelio etwas tapfers hätten gewußt, wo der Luther nicht zuvor hätte geschrieben, und freilich durch ihre Kunst aus des Papsts Tyrannei in solche Freiheit und Licht sich schwerlich hätten gewirkt; oder, wo sie es hätten thun können, hätten sie es doch nicht durst angreifen noch wagen.

Denn zu der Zeit, da ich alleine im Kampf stand, Bullen und Bann, beide Papsts und Kaisers, dazu aller Papisten Anfechten leiden mußte, waren sie aus der Massen kühne, freudige, unverzagte Helden, stille zu schweigen, und mich alleine im Schlamm arbeiten zu lassen. Nu mir aber Gott gnädiglich geholfen hat, daß ich mir und ihnen ein wenig Luft und Raum gemacht habe, und sie mir sollten beistehen und helfen vollen den Streit ausführen, wie ich mich auf sie verließ und vertröstet, fallen sie von hinten zu über mich armen wohlgemarterten Menschen, und greifen mich dazu greulicher an, denn die Papisten thun. Da muß ich ein neuer Papist sein, sie sinds, die Christum recht predigen. Die Sacrament müssen herhalten, die sind nichts denn Merkzeichen worden, damit man die Christen zeichet, wie man die Schafe mit Röthelstein zeichet.

Ei wie fein streite ich doch, ich liege zu Felde wider die Papisten, und denke, meine Brüderlein sind hinter mir und helfen: so zünden sie mir dieweil die Stadt an, und morden alles, was drinnen ist: und rühmen dennoch dazu, daß solchs ein geringe Ding sei, auch an den Sacramenten nicht so viel gelegen, darüber man nicht solle zanken, geben über die Maaß große Liebe, Friede, Einigkeit und Demuth fur. Ja, daß sie nichts vergessen, preisen sie sich selbst, wie große Märtyrer sie sind und so viel leiden müssen, auch vom

Luther: der Luther aber leide gar nichts, habe auch den Geist verloren, und gehet auf eitel Rosen. Ich meine, das sei ein recht Erztücklin, und das allerreißigst Stucklin, das mir der leidige Teufel beweisen könnte. Ah! auf ein solch Bißlin sollt eim ja ein Trunk schmecken. Tod ist bitter; aber das Leben, welchs soll solche Stücke sehen und leiden, sollte ja nicht so gar süsse sein. Ich hätte nicht gemeinet, daß St. Pauli Wort so ernst wären, und so viel gölten, da er von falschen Brüdern redet: ich muß es auch erfahren, was es für ein Kräutlin wäre.

Ich hatte bisher schier allerlei versucht und erlitten: aber mein Absalom, mein liebes Kind, das hatte seinen Vater David noch nicht verjagt und geschändet: mein Judas, der die Jünger Christi zuscheucht und seinen Herrn verrieth, der hatte das Seine noch nicht gethan an mir; das ist nu auch im Werk, Gott sei gelobt, und seine Gnade müsse es walten. Wunder hat mich, warumb mir die Vers im Psalter so gar nichts schmecken wollten, da er spricht Ps. 41, 10: Der meines Brods aß, trat mich mit Füßen. Und abermal Ps. 55, 14. 15: Du warest mein Geselle, mein Pfleger und mein Freund, die wir freundlich mit einander waren in geheim, wir wandelten im Hause Gottes zu Haufen. Wie faule Weiden schmackten sie mir zu der Zeit: aber ich meine, ich habe Köche kriegen, die sie mir gewürzt und zur Gallreden gesetzt haben, daß sie mir schmecken müssen. Ah, das sind die allergütdesten Freundlin, heißt daß des Menschen Hausgenossen werden seine Feinde sein? Matth. 10, 36. Warumb verstunde ichs zuvor nicht? Sind das die Säu und Hunde, die sich umbkehren und zureißen uns, wenn wir Heiligthum und Perlen ihnen furwerfen? Herr Gott, wer wußte es? Da lieber Junker Luther, lerne ein andermal, was da heiße: hütet euch für Menschen. Bist du ein Doctor und wilt den Teufel fast wohl kennen, und weißest das noch nicht?

Wohlan allzusammen, wie ihr zusammen seid und zusammen gehöret, Teufel, Papisten und Schwärmer auf einen Haufen, nur frisch an den Luther, ihr Papisten von vornen her, ihr Schwärmer von hinten zu,

ihr Teufel von allen Enden dran. Hegt, jagt, treibt getrost, ihr habt das rechte Wild für euch. Wenn der Luther liegt, so seid ihr genesen und habt gewonnen. Ich sehe doch wohl, daß alles verloren ist, es hilft kein Schelten, kein Lehren, kein Vermahnen, kein Dräuen, kein Verheissen, kein Bitten, kein Flehen, kein Geduld, kein Demuth, kein Heuchlen, kein Locken, wie ichs versuche, wende und lehre, so gilt's nicht.

Wohlan so gelte der Trog in Gottes Namen. Wen es gereuet hat, der lasse ab; wer sich fürchtet, der fliehe; mein Rückhalter ist mir stark und gewiß genug, das weiß ich. Ob mir schon die ganze Welt anhinge, und wiederumb abfiel, das ist mir eben gleich, und denke: ist sie mir doch zuvor auch nicht angehangen, da ich alleine war. Wer nicht will, der lasse es, wer nicht bleibt, der fahre immer hin. Wer hält hie den andern, sprach Rost am Halzeisen? Ich kann desto fröhlicher leben und sterben, weil ich mit solchem Gewissen lebe und sterbe, daß ich ja mit allem Fleiß hab der Welt zu ihrem Besten gedienet, und die heilige Schrift und Gottes Wort also an den Tag bracht, als in tausend Jahren nicht gewesen ist. Ich habe das meine gethan, eur Blut sei auf eurem eigen Kopf, und nicht in meinen Händen.

Ich bitte aber umb Gottes willen noch ein einigemal, ist's euch möglich, so seid mit dem Luther unverworren, es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jaget: ihr sollt und müßet und werdet des Luthers Lehre lassen stehen und bleiben, wenn eur gleich zehen Welt auf einander wären. Mein Leib ist bald aufgerieben; aber meine Lehre wird euch aufreiben und aufessen. Und zwar man sollt ja schier spüren, weß meine Lehre sei, weil sie sich bisher so gewehret hat, daß noch keiner hat ihr mügen abbrechen, und für manchem Sturm unverzaat und unüberwunden ist blieben. Die Schwärmer meinen wohl, wenn sie den Luther unter hätten, so führen sie auf eitel Wolken. Die Papisten aber meinen, und ich gläube es schier auch, wo der Luther nicht wäre, die Schwärmer sollten gar bald dünne werden und zu Loch kriechen; sie stehen

wahrlich auf schwachen Beinen, so viel ich noch ihre Schrift gelesen hab.

Dies mein Geschwätz wollt mir ein iglicher frommer Mensch zu gut halten, und bedenken, daß mirs Noth ist gewesen zu thun, damit ein iglicher, den es gelüst, ein Zeugniß habe von mir selbst, daß ich meine Lehre nicht widerrufen habe, noch will, wie mich meine Feinde aus und umbtragen, mit meinem Briefe an den König von Engeland: sondern sich des vielmehr versehe zu mir, daß ich je fester und stärker werde (mit Gottes Gnaden) in meiner Lehre, weil beide, Papisten und Schwärmer, je länger je mehr lahme, faule, lose Boten schreiben, ihren Irrthum zu schützen.

Ob nu viel verführt werden, so sei doch Gott gedankt, daß er bei seinem Häuslin unser Lehre den Sieg gthet, und jene zu Schanden machet. Fielen doch alle Juden von Christo, bis auf ein kleines Häuslin, und ganz Asia von Paulo, bis auf ein Haus, und ganz Galatia dazu. Es ist Wunder gnug und Gottes Gnade, daß acht Menschen in der Sündfluth und drei Menschen zu Sodoma blieben. Wir können nicht mehr thun, wenn sie nicht wollen hören, denn daß wir bekennen, wie wirs mit ihnen nicht halten. Gott stärke und bewahre uns in seiner Gnade! Amen.

XXXIX.

Daß diese Worte Christi „das ist mein Leib &c.“ noch fest stehen, wider die Schwärmgeister.
1527.

Diese Schrift ist hauptsächlich gegen Zwingli gerichtet, welcher in verschiedenen Schriften und namentlich in der, ausdrücklich an Luthern gerichteten, 1527 zu Zürich erschienenen „amica exegesis“ des letztern Auslegung der Einsetzungsworte des h. Abendmals zu widerlegen versucht

habe. Schon im Januar 1527*) war Luther damit beschäftigt und am 21. März schrieb er an Ursinus*), daß sie fertig sei. Sie erschien in demselben Jahre in 4 und in 8. zu Wittenberg. 1539 zu Lauingen in 4, und 1720 zu Jena in 8. und Matthäus Jüder, Prof. zu Jena, übersezte sie ins Lateinische, worauf sie 1556. zu Nürnberg in 8 gedruckt wurde. In dem 1548 zu Wittenb. erschienenen II. Theile der Sammlung von Luthers Werken, welcher diese Schrift enthält, ist dasjenige, was Luther gegen Bucer geschrieben hatte, ausgelassen. Auf wessen Veranlassung dies geschehen sei, ist ungewiß. Einige haben Melanchthon, Andere den Corrector Walther in der Lustischen Druckerei im Verdachte. Nic. Amsdorf schrieb über diese Auslassung ein eigenes Büchlein: daß die zu Wittenb. im andern Theile der Bücher D. Martini im Buche, daß die Wort, das ist mein Leib, mehr denn ein Blatt und vier ganze Paragraphos vorseßlich ausgelassen haben, 1549. 4. Die Schrift selbst ist eine der gründlichsten, die aus Luthers Feder gestossen.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Daß diese wort Christi (Das ist mein leib etce) noch fest stehen widder die Schwermgeister. Mart. Luther. M.D.XXVII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. Michael Lothar M.D.XXVII. 18 $\frac{1}{2}$ Bogen in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Das dise wort Christi (das ist mein Leib etc.) noch fest stehen wyder die Schwermgeister. Mart. Luther. M.D.XXVII. Am Ende: Gedruckt zu Nurenberg durch Fryderich Peypus. 1527, 16 Bogen in 4; die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einfassung.
- 3) Daß dise wort Christi (Das ist meyn leib etce) noch fest stehen wydder dye Schwermgeister. Mart. Luther. zu Wittemberg. M.D.XXVII. 18 B. in 4, die letzte Seite leer; der Tit. m. e. Einf.
- 4) Daß diese wort Christi (Das ist mein leib etce) noch fest stehen widder die Schwermgeister. Mart. Luther. Wittemberg 1527. Am Ende: Gedruckt (sic!) zu Wittemberg Michael Lothar 1527. 12 $\frac{3}{8}$ Bogen in 8. Der Tit. m. e. Einf.
- 5) Daß dise wort Christi (Das ist meyn leyb etc.) noch fest stehen widder die Schwermgeyster. Mart. Luther. M.D.XXVII. Am Ende: Gedruckt durch Gabriel Ranz. 11 Bogen in 8; die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. Ueber der Schlußformel steht das Druckerzeichen.

*) De Wette III. p. 148. 1541. 165.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 102. Jen. III. 375. Altenb. III. 691.
Leipz. XIX. 388. Walch XX. 950. Lat. Wittenb.
VII. 379. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe Nr. 1.

Daß diese Wort Christi, das ist mein Leib etc. noch
fest stehen, wider die Schwärmgeister. Anno
1517.

Wie ist doch das Sprüchwort so ganz wahr, daß
man sagt: Der Teufel ist ein Tausendkünstiger; welchs
er zwar in allen andern Stücken, damit er seine Welt
regiert, gewaltiglich beweiset, als, in leiblichen, äußerli-
chen Lüsten, Lücken, Sunden, Schalkheit, Morden,
Verderben ic. aber sonderlich und über alle Maaß be-
weist er in geistlichen innerlichen Sachen, die Gotts
Ehre betreffen und das Gewissen. Wie kann er sich
da drehen, schleifen, lenken und wenden auf alle Sei-
ten, und an allen Enden sich sperren und in den Weg
legen, daß ja niemand solle selig werden und bei der
christlichen Wahrheit bleiben.

Deß laßt uns die Geschicht der Christen (will der
alten Väter und Jüden schweigen,) zum Exempel fur-
nehmen. Im Anfang des Evangelii, da Gotts Wort
durch die Apostel lauter und rein gepredigt ward, und
noch kein Menschengesetz, sondern eitel heilige Schrift
furgestellet wurden, war es anzusehen, als sollt es nim-
mermehr Noth haben, weil die heiligen Schrift unter
den Christen die Kaiserin wäre. Aber was kunnt der
Teufel nicht? Er ließ zuletzt geschehen, daß alleine die
Schrift golte, und kein Pharisäisch, Jüdisch Gebot oder
Werkgesetze mehr gehen¹⁾ sollte, und hatte der Seinen
auch etliche in der Christen Schulen, durch welche er
in die heilige Schrift heimlich schleich und kroch.

Als er nu hinein kommen, und der Sachen gewiß
war, brach und reiß er aus zu allen Seiten; richt ein
solch Gerümpel in der Schrift an, und macht viel

1) gelten.

Secten, Ketzerei und Rotten unter den Christen. Und weil ein igliche Rotte die Schrift für sich zog und auf ihren Sinn deutet, ward das draus, daß die Schrift anfang nichts mehr zu gelten, und auch dazu endlich den Namen überkommen hat, daß sie ein Kegerbuch heißt, als daraus alle Ketzerei entsprungen ist, weil alle Keger sich mit der Schrift behelfen. Also kunne der Teufel den Christen ihre Waffen, Wehre und Burg (das ist die Schrift,) ablaufen, daß sie nicht alleine matt und untüchtig wider ihn ward, sondern auch wider die Christen selbst streiten mußte, und sie bei den Christen so verdächtig macht, als wäre sie eitel Gift, wider welche sie sich wehren sollten. Sage mir, ist das nicht ein Kunststücklin des Teufels gewesen?

Als nu die Schrift also ein zurißnen Netz war worden, daß sich niemand damit ließ halten, sondern ein iglicher bohret ihm ein Loch, wo ihm seine Schnauze hin stund und fuhr seinem Sinn nach, deutet und drehet sie, wie es ihm gefiel: wußten die Christen der Sachen nicht anders zu thun, denn viel Concilia zu machen, darin sie neben der Schrift viel äußerlicher Gebot und Ordnung machten, den Haufen bei einander zu erhalten, wider solche Zertrennungen. Aus dem Furnehmen (wiewohl sie es gut meinten,) floß her, daß man spricht: Die Schrift wäre nicht genug, man müßte der Concilia und Väter Gebot und Auslegung auch haben, der Heilige Geist hätte es den Aposteln nicht alles offenbart, sondern etliche Ding auf die Väter gespart, bis daß zuletzt das Papstthum draus ist worden, darin nichts gilt, denn Menschen Gebot und Glossen nach dem Herzenschrein des heiligen Vaters.

Da das der Teufel sahe, spottet er und dacht: Nu gewonnen! die Schrift liegt, das Schloß ist zerstoret, die Waffen sind niedergeschlagen, dafür sie nu stöbern Mauren flechten, und machen Waffen von Heu, das ist, sie wollen sich nu mit Menschengeboten wider mich setzen: da da ist's Ernst! Was soll ich thun? Ich will nicht dawider fechten, sondern helfen gestroß bauen, daß sie fein eines bleiben, und Stroh und Heu genug sammeln. Es dienet mir wohl, daß sie nicht sich zanken in der Schrift, und des Wortes müßig gehen,

sondern derselbigen Stück halben zufrieden stehen, und glauben, was Concilia und Väter sagen.

Ich will doch in solchem Friede und Einigkeit wohl ander Streit und Haber anrichten, daß Papst wider Kaiser und Könige, Bischöffe wider Fursten und Herrn, Gelehrt wider Gelehrten, Geistliche wider Geistlichen, und immer einer wider den andern strebe, umb zeitlicher Ehre, Gut und Wollust willen, doch unversehret die Einigkeit des Glaubens an die heiligen Väter. Die Narren, was wollen sie machen, mit Zanken in der Schrift und Gottes Sachen, die sie nicht verstehen? Ist besser, sie zanken umb Ehre, Königreiche, Furstenthum, Gut, Wollust und Leibnothdurft, welches sie verstehen, bleiben dennoch wohl frumme einträchtige Christen in der Väter Glossenglauben, das ist, im losen Glauben.

Also ist der Anschlag den Vätern gerathen: da sie gedachten, die Schrift ohn Zang und Zwietracht zu haben, sind sie damit Ursache worden, daß man ganz und gar von der Schrift kommen ist, auf lauter Menschentand. Da mußte wohl aufhören Zwietracht und Haber in der Schrift, welches ist ein göttlicher Haber, das ist, da Gott mit dem Teufel hadert, wie St. Paulus sagt Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit der geistlichen Bosheit in der Luft ic. Aber dafür ist eingerissen menschliche Zwietracht, umb Ehre und Gut auf Erden, und dennoch bleiben einträchtige Blindheit und Unverstand der Schrift, mit Verlust des rechten christlichen Glaubens, das ist, einmüthiger Gehorsam der Väterglossen und des heiligen Stuhels zu Rom. Ist das auch nicht ein Stück teufelischer Kunst? Wie mans anfähet, so ist er ein Meister und Junker im Spiel.

Nu ist zu unsern Zeiten, da wir sahen, daß die Schrift unter der Bank lag, und der Teufel durch eitel Stroh und Heu menschlicher Gebot uns gefangen hielt und narret, haben wir der Sachen auch, durch Gottes Gnaden, wollen rathen, und furwahr mit grosser saurer Arbeit die Schrift wieder erfur bracht, und Menschengeboten Urlaub gegeben, uns frei gemacht und dem Teufel entlaufen, wiewohl er sich redlich ge-

wehret und auch noch wehret; aber doch, weil er uns muß lassen gehen, vergiftet er dennoch seiner Kunst nicht, hat auch heimlich seines Samens unter uns gemenget, die unser Lehre und Wort sollten fassen, nicht dazu, daß sie uns beistunden und hülfsen die Schrift treiben, sondern weil wir wider Menschentand vorne stritten, sie hinter uns in unsern Heer einfiehlen, Aufruhr anrichten und wider uns tobeten, auf daß wir zwischen zweien Feinden beste leichter untergingen. Das heißt (mein ich ja,) Quecksilber in den Leich geworfen.

Er wirds aber dabei nicht lassen bleiben, sondern fähret am geringsten an, mit den Sacramenten; wiewohl er bereit in demselbigen Stuck die Schrift schier in zehen Löcher und Ausflucht zurißsen hat, daß ich nie schändlicher Ketzerei gelesen habe, die im Ansahen unter sich selbst so viel Köpfe, so viel Rotten und Uneinigkeit habe, ob sie gleich in der Hauptsache Christum zu verfolgen einträchtig sind. Er wird aber fortfahren und mehr Artikel angreifen, wie er schon funckelt mit den Augen, daß die Taufe, Erbsund, Christus nicht sei. Da wird wiederumb ein Gerümpel in der Schrift werden und solche Zwierracht, so viel Rotten, daß wir auch wol mügen mit St. Paulus sagen: Das Geheimniß der Bosheit reget sich schon: gleichwie er auch sahe, daß nach ihm viel mehr Rotten kommen würden. Und wo die Welt sollt länger stehen, wird man wiederumb, wie die Alten gethan haben, umb solche Zwierracht willen, auch menschliche Anschläge suchen, und abermal Geseze und Gebot stellen, die Leute in Eintracht des Glaubens zu erhalten; das wird denn auch gelingen, wie es zuvor gelungen ist.

Summa, der Teufel ist uns zu klug und zu mächtig, er sperret und hindert allenthalben. Wollen wir in die Schrift, so schafft er so viel Zwierracht und Hader drinnen, daß wir der Schrift müde werden und blöde, ihr zu trauen, und müssen mit ihm in Haaren liegen und mit ihm räusen. Wollen wir auf Menschen Concilia und Rathschläge, so verlieren wir die Schrift gar, und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan und heißt Satan, das ist, ein Widersacher; er muß widerstehen und Unglück anrichten.

anders kann er nicht thun. Dazu ist er ein Fürst und Gott der Welt, daß er Macht genug hat und kanns thun. Weil ers denn thun kann und will, so ist uns nicht zu denken, daß wir Friede für ihm haben mügen, er feiert nicht und schläft nicht. So wähle du nu, ob du dich lieber willst mit dem Teufel tauschen, oder lieber sein eigen sein. Willst du sein eigen sein, so hast du Geleit von ihm, daß er dich mit der Schrift wohl zufrieden läßt. Willst du nicht sein eigen sein, so wehre dich, greif ihm in die Haare, er wird dein nicht fehlen; Zwietracht und Rotten wird er in der Schrift also anrichten, daß du nicht wissen wirst, wo Schrift, Glaube, Christus und du selbst bleibest.

Ah wehe und aber wehe allen unsern Lehrern und Buchschreibern, die also sicher daher fahren und speien heraus alles, was ihn ins Maul fället, und sehen nicht zuvor einen Gedanken zehnenmal an, ob er auch recht sei für Gott: die da meinen, der Teufel sei dieweile zu Babylon, oder schlafe neben ihn, wie ein Hund auf dem Polster, und denken nicht, daß er um sie her ist mit eitel giftigen feurigen Pfeilen, die er eingibt, welche sind die allerschönesten Gedanken, mit der Schrift geschmückt, daß sie es nicht merken können. Doch es hilft hie keine Vermahnung, kein Warnen, kein Dräuen, der Teufel ist ein Tausendkünstler; wo Gott nicht wehret und hilft, ist unser Thun und Rathen nichts; man wende es hin und her, so ist er der Welt Fürste. Wers nicht weiß, der versuchs; ich hab etwas davon erfahren: niemand aber wird mir glauben, bis ers auch erfahre.

Eben derselbige Teufel ist's, der uns ist durch die Schwärmer ansieht mit Lasterung des heil. hochwürdigen Sacraments unsers Herrn Jesu Christi, daraus sie wollen eitel Brod und Wein zum Mahlzeichen oder Denkzeichen der Christen machen, wie es ihn träumet und gefällt; und soll nicht des Herrn Leib und Blut da sein; wie doch die dürrn hellen Wort da stehen und sagen: Eßet, das ist mein Leib, welche Wort noch da stehen, fest und ungebissen von ihm. Ich habe zwar wider den Carlstadt die Sachen mit Fleiß gehandelt, und also, daß, wer nicht Lust hätte zu irren,

sollt sich daraus wohl behelfen wider solch Teufelsge-
spenst. Aber mein lieben Schwärmer verachten mich
so herrlich, daß sie mich nicht werth halten, dem sie
mit Fleiß sollten antworten; ist ihn gnug, daß sie das
Buch ansehen und die Nasen dagegen rumpfen, und
sagen: Es ist kein Geist da. Was hilft's nu, daß ich
viel schreibe? Sie verachtens, und wenn sie nur ein
wenig drauf schwagen und kein Argument recht anrüh-
ren, so heißen sie es geantwortet, und stellen ihr Sa-
chen nur auf viel Bücherschreiben und Papier bellicken.

Und ist auch dieß der Ursach eine, daß ich bisher
verzogen habe, weiter wider sie zu schreiben, weil ich
unter ihrer hochberühmten Demuth solchen Hochmuth
und Verachtung gespürt habe. Die ander, daß ihr
Schwärmerei ein lauter lose Geschwäß ist, daß mich's
Wunder hat, wie solche feine gelehrte Leute damit mü-
gen gefangen werden. Und sie handeln auch mit so ²⁾
blödem verzagtem Gewissen, daß mich dunkelt, sie woll-
ten, es wäre das Bier wieder im Fasse. Und hätten
sie es nicht angefangen, halt ich, sie sollten's nu wohl
lassen anstehen.

Ich sehe in der Sache nichts anders, denn Gotts
Zorn, der dem Teufel den Raum läßt, solch grobe, töl-
pische Irrthum und greifliche Finsterniß anzurichten,
zu strafen unser schändliche Undankbarkeit, die wir das
heilige Evangelion so jämmerlich veracht und unwerth
gehalten haben, auf daß, wie St. Paulus sagt, wir
dem Unrecht glauben, weil wir die Liebe der Wahrheit
nicht haben angenommen. Es mangelt auch dieser
Schwärmerei nichts, denn daß sie neu ist; denn wir
Deutschen sind solche Gesellen: was neu ist, da fallen
wir auf und hängen dran, wie die Narren, und wer
uns wehret, der macht uns nur töller drauf: wenn
aber niemand wehret, so werden wirs bald selbst satt
und müde, gaffen darnach auf ein ander neues. So
hat der Teufel das Vorthail, daß keine Lehre noch
Traum so ungeschickt kann aufkommen, er findet Schu-
ler dazzu, und je ungeschickter, je ehe.

Aber allein Gotts Wort bleibt ewiglich, die Irr-

2) so mit.

thum gehen immer neben ihm auf, und wieder unter. Derhalben ist mir kein Sorge, daß diese Schwärmerei sollt lange stehen; sie ist zu gar grob und frech, und sicht nicht wider Dunkel oder ungewisse Schrift, sondern wider helle, dürre Schrift; wie wir hören werden. So will ich nu abermal mich wider den Teufel sampt seinen Schwärmern setzen, nicht umb ihrenwillen, sondern umb der Schwachen und Einfältigen willen. Denn da hab ich keine Hoffnung zu, daß die Lehrer einer Ketzerei oder Schwärmerei sollten bekehret werden; ja, wo das möglich wäre, ist schon bereit so viel geschrieben, daß sie wohl bekehret wären. Es ist noch nie gehört, daß der bekehret sei, der falsche Lehre erfunden hat: denn solche Sunde ist zu groß, weil sie Gotts Wort lästert, und sundigt in den Heiligen Geist; drum läßt sie Gott verstocken, daß es gehet nach dem Spruch Jesaia 6, 9: Mit sehenden Augen sollt ihrs nicht sehen, und mit hörenden Ohren sollt ihrs nicht hören. Denn dieß Volks Herz ist verstockt.

Christus bekehret keinen Hohenpriester, aber ihre Jünger wurden wohl bekehret, als Nicodemus, Joseph, Paulus und dergleichen. Die alten Propheten bekehrten keinen falschen Propheten. Paulus konnte auch keinen falschen Apostel bekehren, sondern gab die Lehre: Wenn einer wäre zwei oder dreimal vermahnet, sollt man ihn meiden und fahren lassen, als ein Verkehrten. Also haben die heiligen Doctores auch noch nie keinen Ketzmeister bekehret: nicht darumb, daß diese alle jener Irrthum nicht hätten jemals gnugsam bestritten und überzeuget mit der Wahrheit; sondern ihr Herz war besessen mit eigenem Dunkel, und ging ihn wie dem gehet, der durch ein gemahlt Glas siehet: Man lege demselbigen fur, was man fur Farbe will, so siehet er kein ander Farbe, denn sein Glas hat. Es mangelt aber nicht daran, daß man ihm nicht rechte Farbe furlegt: es mangelt daran, daß sein Glas anders gefärbet ist, wie derselbige Spruch Jesaia c. 6, 9. auch gibt: Ihr werdet's sehen (spricht er,) und werdet's doch nicht sehen. Was ist das anders gesagt, denn: es wird euch fur die Augen gnug und wohl kommen, daß ihrs sehen möchtet, und ander werdens

auch sehen; aber ihr werdet nicht sehen? Das ist die Ursach, (spricht Joh. 12, 40.) daß man solche Leute nicht bekehren kann: die fargelegte Wahrheit thut nicht; Gott muß das gemahlte Glas wegnehmen; das können wir aber nicht thun.

Ob ich nu auch keinen Schwärmermeister bekehre, so solls doch daran nicht mangeln, (ob Gott will,) daß ich die Wahrheit hell und dürre genug will für ihre Augen stellen, und etliche ihrer Schuler abreißen, oder je die Einfältigen und Schwachen stärken, und für ihrem Gift bewahren. Geräth das auch nicht, (da Gott für sei,) so will ich doch hiemit für Gott und aller Welt bezeuget und bekannt haben, daß ichs mit diesen Sacramentslästern und Schwärmern nicht halte, noch je gehalten habe, noch immermehr halten will,) und will meine Hände gewaschen haben von Aller Blut, der Seelen sie³⁾ mit solcher Gift Christo abstehlen, verführen und ermorden. Denn ich bin unschuldig dran, und habe das meine gethan. Meinethalben darf ich zwar nicht wider sie schreiben, sondern ihre eigen Schrift ist meine Stärke. Wenn ich dieselbigen lese, machen sie mich stark und Freuden voll, weil ich sehe, daß der Teufel mit solchem Ernst wider Gottes Wort tobet, und Gott ihm doch nicht mehr zuläßt, denn eitel lahme, schale, faule Boten geisern, daß ich muß sprechen: Du wolltest gerne, kannst aber nicht. So will ich nu wiederumb, zu verachten den Teufel, auf dasmal nicht mehr denn den einigen Spruch Christi für mich nehmen (daß ist mein Leib,) und sehen, was ihm die Schwärmer bisher haben abgebrochen. Allermeist darumt, weil sie schlüpferig und unstete sind, sich drehen und wenden in tausend Winkel, ob ich sie in Gottes Namen möchte erbitten, daß sie mir auf dem einigen Spruche stünden und richtig antworten. Die andern Sprüche will ich sparen auf ein andermal.

Und will sie gar freundlich gebeten haben, wollten nicht drumt zurnen, daß ich ihre Lehre verdamne und dem Teufel zuschreibe; ich kanns nicht anders

3) von allem Blut der Seelen, die sie.

machen noch nennen, denn wie ichs im Herzen gläube. Weil sie denn uns als die Unchristen halten, und als die der Geist Gottes verlassen hat, sollen sie billig ihrem Geist und Ruhm nach auch gedüldig sein, und einmal mit der That beweisen die Geduld, davon sie so viel Bücher voll klicßen. Denn es ist des Rühmens kein Ende noch Maaß in ihrem Schreiben, wie heilige Märtyrer sie sind, wie viel sie leiden, wie mäßig und gedüldig sie sind, wie sie alleine Christus Ehre suchen; und schreien und klagen doch immer mit zu, wie man schmähe die Diener Christi, und damit Vergerniß aebe dem gemeinen Volk, und begehren, man solle sie schlecht loben und sagen: Eitel Geist, eitel Geist seid ihr, eitel Wahrheit, eitel Wahrheit lehret ihr; so wären sie denn gedüldig.

Zu dem, weil wir gottlosen Unchristen und Ungedüldigen von solchen heiligen, mäßigen Lehrern müssen leiden, daß sie uns abgöttisch lästern, und heißen unsern Gott den gebackten Gott, den freßlichen und sauflichen Gott, den brödern Gott, den weinern Gott, und uns die verleugte Christen und dergleichen, so durchaus giftige, teuflische Schmach und Lasterunge, daß über alle Maaß ist: denn es möcht einer lieber voller Teufel gescholten sein, denn daß er solt einen gebackten Gott haben, und wir über solchem Leiden dennoch nicht müssen gedüldig oder mäßig gerühmet werden. Unser Diener Christi werden damit nicht geschmächt, und unserm Volk wird damit kein Vergerniß gegeben; es muß eitel Lob und Besserung, Lust und Freude heißen, wie sie uns lästern.

Aber wenn man sie nur krumm ansiehet, oder ihn nicht zufällt: o das ist Christus Ehre gehindert, die Diener Christi geschändet, die ganze Welt geärgert: da ist Leiden, da ist Geduld, da sind aller Märtyrer Kron auf eim Haufen. Und wo sie nicht öffentlich gescholten werden, da martern sie etwa ein Wort, ohngefähr geschrieben, und klauen eine Klage eraus über ihr Leiden, wie man eine Sache von eim Zaun bricht; wie denn Decolampad thut wider den Vorkheimer zu Nürnberg, auf daß sie ja ihre Geduld zu rühmen haben, daß man schier nicht mit ihn reden dar. Sie machen

ein Heulen und Klagen drauß, ohn Zweifel für großer Geduld und Heiligkeit.

Weil denn (sage ich,) wir Unchristen und ungeduldige Heiden müssen so greuliche Lasterung und schändliche Schmach von ihn leiden, sollen ja billig wiederumb auch sie etwas leiden, als die heiligen Christen, ob sie gleich nicht so viel wöllen leiden, als wir. Denn sie haben zu bedenken, daß unserm Gewissen und Glauben umb Gottes Wort ja so ernst ist, als ihrem sein kann umb ihren Glauben, weil wir ja auch gerne wollten selig werden und zu Gott kommen, hoffen auch, daß wir so viel dabei gethan haben, als sie, und ehe denn sie. So spricht St. Paulus: Wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut 2c. Eph. 6, 12. Darumb sehe ich nicht fast auf sie, sondern auf den, der durch sie redet, den Teufel meine ich, gleichwie auch sie mich halten voller Teufel. Doch wir wollen gerne das Kerich und Schabab sein, auf daß sie herrschen; allein daß uns frei bleibe, unsern Glauben zu bekennen, und was unsers Glaubens nicht ist, zu meiden und verdammen. Wohl an, wir wöllen zur Sachen greifen.

Aufs erst, daß wir da anheben, da sie schreiben, Bücher machen und vermahren, man solle umb dieser Sachen willen die christliche Einikeit, Liebe und Friede nicht zureißen: denn es sei ein geringe Ding (sagen sie,) und ein kleiner Hader, umb welchs willen die christliche Liebe nicht solle gehindert werden: und schelten uns, daß wir so steif und hart drüber halten, und Uneinikeit machen. Siehe doch da, lieber Mensch, was soll man doch sagen? Es gehet uns wie dem Schaf, das mit dem Wolfe zur Tränke ins Wasser kam. Der Wolf trat oben, das Schaf trat unten ins Wasser. Da schalt der Wolf das Schaf, es machte ihm das Wasser trübe. Das Schaf sprach: Wie sollt ich dir trübe machen, stehst du doch über mir, und du machst mirs trübe? Kurz, das Schaf muß herhalten, es mußte dem Wolfe das Wasser trübe gemacht haben. Also meine Schwärmer auch, die haben dieß Feur angezündet, wie sie selbst gar herrlich rühmen, als eine Wohlthat, und wöllen nu die Schuld der Uneinikeit von sich schieben auf uns. Wer hieß D. Carlstadt an-

fahen? Wer hieß Zwingel und Decolampad schreiben? Haben sie es nicht von ihn selbst gethan? Wir hätten gerne Friede gehabt und noch, sie wollten aber nicht zugeben: nu ist die Schuld unser; das ist recht.

Ich wollt aber dennoch gerne, wenn solche Schwärmer Gott ja nicht fürchten wollten, daß sie sich doch für den Leuten ein wenig schämten, und nicht so unverschämte Lügen schrieben. Sie sagen, daß man solle Friede haben, und hören selbst nicht auf, solchen Unfriede zu mehren, wie idermann siehet und höret, ist auch ihre Freude, je weiter es gehet. Item, sie sagen, es sei ⁴⁾ geringe Sache; und ist doch iht kein Stück, das sie so fast treiben, sorgen und anhalten; die andern Stück alle liegen still. Hie werden sie Märtyrer und Heiligen: wer hie nicht mit schwärmet, der ist kein Christ, und kann nichts in der Schrift noch im Geist, so treffliche große Kunst ist, wer Brod und Wein sagen kann, in der Kunst Arbeit ist der Heilige Geist alleine. Es ist aber in der Wahrheit nichts anders, denn daß unser der leidige Teufel durch sie noch dazu spottet; als sollt er sagen: Ich will mit der That alle Unglück und Uneinigkeit anrichten, und darnach das Maul wischen und mit Worten sagen: Ich suche und begehre Liebe und Einigkeit; wie der Psalter auch sagt: Sie reden von Friede unter ⁵⁾ ihrem Nächsten, aber Böses haben sie im Herzen. Ps. 28, 3.

Wohlan, weil sie denn so gar verrucht sind, und alle Welt spotten, will ich eine Lutherische Warnung dazu thun, und sage also: Verflucht sei solche Liebe und Einigkeit in Abgrund der Hölle, darumb, daß solche Einigkeit nicht alleine die Christenheit jämmerlich zutrennet, sondern sie, nach teuflischer Art, noch zu solchem ihrem Jammer spottet und nárret. Nu, ich wills nicht so arg auslegen, daß sie es aus Bosheit thun, sondern durch den Satan also verblendet sind, und machen vielleicht bei sich ein solch Gewissen, das sie beißet, nämlich: Wir haben wahrlich ein groß Uergerniß angericht und Feuer angezündet: so wollen wirs nu mit Worten kleistern und zustreichen, und furgeben,

4) „sei“ fehlt.

5) mit.

Stimpf zu finden, es sei nicht groß Ding. Und ob wir die Sache verlor'n, wären wir damit zuvor kommen, daß wir nicht Großes verloren hätten, und ein klein Schändlin eingelegt, und, wie man von den Sängern sagt, wenn sie fehlen, nur ein Ferkel gemacht.

Nein, mir nicht, lieben Herrn, des Friedes und der Liebe. Wenn ich einem Vater und Mutter, Weib und Kind erwürgt, und wollt ihn auch dazu würgen, und darnach sagen: Halt Friede, lieber Freund, wir wollen uns lieb haben, die Sache ist nicht so groß, daß wir drub sollten uneins werden; was sollt er zu mir sagen? O wie lieb sollt er mich haben. Also, die Schwärmer erwürgen mir Christum, meinen Herrn, und Gott Vater, in seinen Worten, dazu meine Mutter, die Christenheit, sampt meinen Brüdern, wollen dazu mich auch todt haben, und sagen darnach: Ich solle Friede haben, sie wollen der Liebe mit mir pflegen. Ich will aber die Schwärmer hie aufdecken, daß idermann sehe, was für ein Geist in ihn sitzt, auf daß die, so ihn anhangen, erfahren, wem sie gläuben und folgen.

Das ist ja öffentlich am Tage, daß wir über den Worten Christi vom Abendmahl hadern, und ist von beiden Theilen bekannt, daß es Christi oder Gottes Wort sind. Das ist eins. So sagen wir nu auf unserm Theil, daß, lauts der Wort, Christus wahrhaftiger Leib und Blut da sei, wenn er spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib &c. Gläuben und lehren wir in dem unrecht; rath, was thun wir? Wir lügen Gott an, und predigen, daß er nicht gesagt, sondern das Widerspiel gesagt hat, so sind wir gewißlich Gotteslästerer und Lügner wider den Heiligen Geist, Beräther Christi, und Mörder und Verführer der Welt.

Unser Widertheil sagt: Daß eitel Brod und Wein da sei, nicht der Leib und Blut des Herrn. Gläuben sie und lehren darin unrecht, so lästern sie Gott, und lügenstrafen den Heiligen Geist, verrathen Christum, und verführen die Welt. Ein Theil muß des Teufels und Gottes Feind sein, da ist kein Mittel. Nu sehe ein iglicher frummer Christ, ob diese Sache geringe sei, wie sie sagen, oder, ob mit Gottes Wort zu scher-

zen sei. Da hast du die Schwärmer und ihren Geist, wie ich oft gesagt habe, daß kein Gottloser kann Gottes Wort groß achten. Das beweisen diese Schwärmer hiemit auch redlich, wie sie die Worte und Werk Christi nur für ein menschlich Geschwätz halten, wie der Schulzänker Dunkel sind, welchs der Liebe und Einigkeit billig weichen soll. Aber ein frummer Christ hält und weiß, daß Gottes Wort betrifft Gottes Ehre, Geist, Christum, Gnade, ewig Leben, Tod, Sünd und alle Ding. Das sind aber nicht geringe Sachen. Siehe, so suchen sie Gottes Ehre, wie sie allenthalben rühmen.

Es hilft sie auch nicht, daß sie wollten sagen: sie hielten sonst allenthalben viel und groß von Gottes Worten und dem ganzen Evangelio, ohn allein in diesem Stück. Lieber, Gottes Wort ist Gottes Wort, das darf nicht viel Menckelns. Wer Gott in ein Wort lügenstrafft und lästert, oder spricht: es sei geringe Ding, daß er gelästert und gelügenstrafft wird, der lästert den ganzen Gott, und acht geringe alle Lästörung Gottes. Es ist ein Gott, der sich nicht theilen läßt, oder an einem Ort loben, am andern Ort schelten, an einem Wort⁶⁾ ehren, am andern verachten. Die Juden gläuben dem Alten Testament, und weil sie⁷⁾ Christum nicht gläuben, hilft es nichts. Siehe, die Beschneidung Abrahā ist doch nu ein alt, todt Ding, und nu nicht noth noch nütze; noch wenn ich wollt sagen: Gott hätte sie zu der Zeit nicht geboten, hulfe mich nichts, ob ich gleich dem Evangelio gläubet. Das meint St. Jacobus: Wer in einem anstoßt, der ist an allen Stücken schuldig. Jac. 2. v. 10. Wird vielleicht von den Aposteln gehört haben, daß es muß an allen Worten Gottes oder keinem gegläubt sein; wiewohl ers auf die Werke des Geseß zeucht.

Was ist's nu Wunder, daß leichtfertige Schwärmer mit den Worten des Abendmahls nach ihrem Dunkel gauckeln und äbentheuren, weil an diesem Stücklin sie überzeugt werden, daß sie Gottes Wort und Sachen geringe achten und unter menschliche Liebe setzen; gerade als sollte Gott Menschen weichen müssen, und

6) Det.

7) † au.

sein Wort darnach gelten lassen, darnach die Menschen drüber eins oder uneins würden? Wie soll man nu solchen Schwärmern glauben, daß sie wohl und recht lehren, die öffentlich erfunden werden, daß sie mit solchen Teufels Gedanken umgehen, und solch Ding rathen, das zu Gottes Verachtung, Lasterung, Schande und uns zu ewigem Tod und Verderben reicher, und meinen dennoch, sie haben wohl dran gethan und ein heilsame christliche Lehre damit gegeben.

Aber wir armen Sunder, die wir gar ohn Geist sind, sagen wider solche heilige Christen aus dem heiligen Evangelio also: Wer Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof, dazu seine Seele mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth, Matth. 10, 37. und abermal v. 34: Ich bin nicht kommen Friede auf Erden zu geben, sondern das Schwerdt; und Paulus: Wie reimet sich Christus und Belial zusammen? Sollen wir nu christlich eins mit ihn sein und christliche Liebe zu ihn haben: so müssen wir ihre Lehre und Thun auch lieb haben, und uns lassen gefallen, oder je zum wenigsten dulden. Das thu wer da will; ich nicht. Denn christliche Einikeit stehet im Geist, da wir eines Glaubens, eines Sinnes, eines Muths sind, Ephes. 4, 6.

Das wollen wir aber gerne thun, weltlich wollen wir mit ihn eines sein, das ist, leiblichen, zeitlichen Friede halten. Aber geistlich wollen wir sie meiden, verdamnen und strafen, weil wir Ihm haben, als die Gözer, Gottes Wort Verlehrer, Lasterer und Lügner; daneben von ihn leiden, als von Feinden, ihre Verfolgung und Zurtrennung, so fern und lange Gott leidet, und fur sie bitten, sie auch ermahnen, daß sie ablassen: aber in ihr Lästern willigen, schweigen oder billigen, wollen und ⁸⁾ können wir nicht thun.

Solchs alles hab ich darumb aufgedeckt, daß man sehe, wie der Teufel sich kann unter falsche Demuth, Friede und Geduld schmucken, zur Warnunge allen, die nicht von Herzen sich demüthigen, daß sie sich fursehen beide

8) oder.

für dem Teufel und für sich selbst. Denn Gott läßt sich nicht täuschen noch äffen; er nähme ehe eine Eselin, und verdampt durch ihren Mund große Propheten, wie er Balaam that. 4 Mos. 22, 28. sqq. Darum mügen wir wohl zu solchen Schwärmern und Geistern, die uns solchen Frieden anbieten, sagen, wie Christus zu seinem Verräther Juda im Garten sprach: O Juda, verräthest du also des Menschen Kind mit dem Kusse? Luc. 22. v. 48. Ja freilich, ein jüdischer Friede und verrätherlicher Kuß ist das, da sie uns wollen freundlich sein, und an uns erlangen, wir sollen stille schweigen und zusehen ihrem Brand und Mord, damit sie so viel Seelen ins höllische Feuer ewiglich bringen, und wollens für gering und nichts gehalten haben. Gott warnt uns damit für den Geistern, daß er sie so läßt eraus fahren und sich selbst verrathen und an Tag geben, wie sie mit Lügen und Falschheit umgehen. Und wen solch Stücklin nicht entsezt noch warnt, den laß fahren, er will verloren sein. Der heilige Geist redet und gibt solche Stücklin nicht für durch seine arme Sunder, wie hie der Teufel thut durch seine Heiligen.

Daß wir nu auch zum Treffen kommen, nehmen wir für uns den Spruch Christi, davon Matthäus und Marcus schreiben: Er nahm das Brod, dankt und brach, und gab seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Matth. 26, 26. Marc. 14, 22. Denn ich hab gesagt, ich wolle dießmal diesen Spruch alleine fürnehmen, zu Troß dem Teufel sampt seinen Geistern, auf daß ich beweise, wie dieser einiger Spruch stark und mächtig gnug sei wider alle ihr fauls, loses Geschwäg; die andern Sprüche sollen ihre Zeit wohl finden. Da stehet nu der Spruch und lautet klar und helle, daß Christus seinen Leib gibt zu essen, da er das Brod reicht. Darauf stehen, gläuben und lehren wir auch, daß man im Abendmahl wahrhaftig und leiblich Christus Leib isset und zu sich nimpt. Wie aber das zugehe, oder wie er im Brod sei, wissen wir nicht, sollens auch nicht wissen. Gottes Wort sollen wir gläuben, und ihm nicht Weise noch Maas setzen. Brod sehen wir

mit den Augen; aber wir hören mit den Ohren, daß der Leib da sei.

Wider diesen Spruch haben sie bisher in so viel Schriften noch nichts ausbracht, daß auch einen Schein hätte, schweige denn einen Grund. Ich laß sie wohl rühmen und prangen, auch getrost schwören bei Gottes Gericht und Zorn, wie sie der Sachen gewiß seien und die Wahrheit ergriffen haben: aber es sind Wort, damit sie ihr unsichers Gewissen gerne bergen und schmücken wollten, daß niemand merken solle, wie ihr Herz inwendig wackelt und weht, als ein Rohr vom Winde bewegt, für großer Ungewißheit ihres Dunkels und Wahns. Denn ich dar auch wohl darauf schwören, daß dieser Spruch Christi (Das ist mein Leib) in ihrem Herzen steckt, wie ein ewiger Steft, daß sie nirgend mügen los werden, es sei denn, daß sie ganz verrückt sind, die nichts mehr fühlen, Eph. 4. v. 17. 18. Ich weiß wohl, wie böse Gewissen thun, wenn sie sich mit Feigenblättern beginnen zu schürzen und wollen sich bergen. Denn weil sie Gottes Wort fehlen und ihrem Dunkel folgen, ist leicht auch ihr Herz zu urtheilen aus der Schrift, welche uns lehret, daß der Gottlose nicht Ruge hat, sondern sein Herz ist wie eine Meereswoze, die nicht stille stehen kann, Es. 57, 20.

Das beweisen auch ihre Schriften wohl, wie angstlich sie schreiben. Sie rühmen sie sich einmal, da klagen sie denn; sie bitten sie um Frieden, da begehren sie Unterricht: hier scheuen sie das Aergerniß, da suchen sie die Ehre Christi: und ist des unnöthigen Geslicks und Geplehes so viel, daß sie selten zur Sache kommen und ganz wenig davon schreiben; und wenn sie drauf kommen müssen, so treten sie so leise, als gingen sie auf eitel Eiern, wischen darnach überhin, als jaget sie der Teufel, und fürchten, sie müssen in allen Buchstaben den Hals stürzen. Wenn sie überhin kommen sind, da wischen sie denn den Schweiß ab und die Angst, und danken Gott für die Wahrheit; und ist denn da ein solch Lehren und Loben vom geistlichen Essen des Leibs Christi und von seinem Gedächtniß 2c. darüber doch niemand mit ihn hadert, und wirs ja so wohl und ehe gewußt haben, denn sie; daß man greift, wie sie nicht

wissen, was sie sagen, oder wie sie sollen den Leuten eine Nase machen. Lieber, ein sicher Gewissen, das der Sachen gewiß ist, sizelt und sezelt nicht also, es sagt's dürre und frisch eraus, wie es an ihm selbst ist: darumb gläube nur niemand ihrem Schwören und Rühmen, sie lügen gewißlich.

Laßt aber dennoch hören, wie sie diesem Spruch Christi unsern Verstand nehmen, und ihren drein bringen. Sie sprechen, das Wörtlin (Ist) soll so viel gelten, als das Wort (Deutet), wie Zwingel schreibt, und das Wort (Mein Leib) soll so viel heißen, als das Wort (Meins Leibs Zeichen), wie Decolampad schreibt; daß Christus Wort und Meinunge, nach Zwingels Text, also laute: Nehmet hin, esset, das bedeutet meinen Leib, oder, nach Decolampads Text, also: Nehmet hin und esset, das ist meines Leibes Zeichen. O solcher Meinunge sind sie so gewiß, und sie stehen auch so fest in ihrem Herzen, wie ein Rohr, das der Wind hin und her schlägt: wie gesagt ist. Und rühmen denn flugs drauf, daß wir keine Schrift haben, die da sage, daß Christus Leib im Abendmahl sei. Darnach demüthigen sie sich denn wiederumb, wollen gerne unterrichtet sein und folgen, wo wirs mit Schrift beweisen könnten, daß Christus Leib da sei.

Und ist furwahr ein treffliche Sache; gleich als wenn ich zuvor leuget, daß Gott Himmel und Erden geschaffen hätte, und spräche mit Aristoteles und Plinius sampt andern Heiden, die Welt wäre von ewig her. Es käme aber einer und hielt mir Mosen fur die Nase 1 Mos. 1: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden; wollt ich den Text also machen: Gott der sollt soviel heißen als Kuckuk; schuf aber so viel als, fraß; Himmel und Erden so viel als, die Grasemucken mit Federn und mit allem; daß Mose Wort nach des Luthers Text also lautet: Am Anfang fraß der Kuckuk die Grasmücke mit Federn und mit allem; und mußte nicht heißen: Am Anfange schuf Gott Himmel und Erden. Treffliche Kunst wäre das, welche auch die Lotterbuben wohl könnten. Oder wenn ich leugete, daß Gottes Sohn Mensch wäre worden, und jemand hielte mir fur Johann. 1: Das Wort ist Fleisch worden;

wollt ich sagen: Wort heiße ein Krummholz⁹⁾; Fleisch heiße eine Heyen; und müßt der Text nu so lauten: Das Krummholz ist zur Heyen worden; und wo mich hie mein Gewissen wollt strafen und sagen: Du deutest frei dahin, Junker Martin, aber, aber zc. da wollt ich drucken bis ich roth würde, und sagen: Schweig du Verräther mit deinem Aber, daß die Leute nicht merken, daß ich so böse Gewissen habe: darnach wollt ich rühmen und mit Händen klistchen und sagen: Die Christen haben keine Schrift, die da beweise, daß Gotts Wort sei Fleisch worden. Doch wiederumb, mich auch seich demüthigen, und gerne unterrichtet werden, wo sie es mit der Schrift thäten, die ich zuvor also gedrehet hätte. Ach wie wollt ich beide unter Juden und Christen, beide im Neuen und Alten Testament rumpeln, wenn mir solche Durst gestattet würde.

So sprichst du: Welcher Teufel wollt dir das gestatten? Antwort: Welcher Teufel solts thun, denn der es Zwingel und Decolampad gestattet? Sonst wüßt ich auch niemand. Wer hat je gelesen in der Schrift, daß (Leib) soll so viel als Leibs Zeichen heißen, und (Ist) soll so viel als, deutet, heißen? Ja, welche Sprache hat in aller Welt jemals so geredt? Es ist nur der Uebermuth und müßige Bosheit des leidigen Teufels, der unser dazu spottet durch solche Schwärmer in dieser großen Sachen, daß er furgibt, er wölle sich mit Schrift weisen lassen, so ferne daß er die Schrift zuvor aus dem Weg thu, oder seinen Dunkel draus mache.

Gleich als wenn ich einem seine Waffen mit listigen Worten abstähle, und gäbe ihm dafür gemahlte Waffen, von Papier gemacht, gleichwie die seinen waren, und böte ihm darnach Trotz, daß er mich mit denselbigen schلüge, oder sich meiner erwehret. O das wäre ein kühner Held, den man sollt anspeien und mit Lungen zum Dorf auswerfen, wo ers mit Ernst thäte, oder wäre nur ein gut Fastnachtgelächter, wo es Schimpf wäre. Eben so thun uns diese Schwärmer auch, wöl-
len zuvor uns die Schrift aus den natürlichen Worten

9) Krumpsholz.

und Sinn wandeln in ihre Wort und Sinn, und darnach rühmen, wir haben nicht Schrift, auf daß der Teufel sein Gelächter an uns habe, oder vielmehr als die Wehrlosen sicher würgen mügen. Aber dagegen dienet aus der Massen wohl nur ein Wörtlin, das heißt, Nein; so stehen sie, wie Butter an der Sonnen.

Sie sei nu zwischen uns Richter, nicht allein Christen, sondern auch Heiden, Türken, Latern, Juden, Gözer und alle Welt, welchem doch gebühren solle, daß er seinen Text beweise, obs der Luther thun solle, der da spricht: Moses sage: Am Anfange fraß der Ruckuck die Grasmücke 2c. oder obs der thun solle, der da spricht: Moses sage: Am Anfange schuf Gott Himmel und Erden? Ich hoffe, man werde urtheilen, der Luther solle seinen Text beweisen, weil in keiner Sprache Gott so viel heißt als Ruckuck. Wohlan, der Luther kreucht zum Kreuze, ist ihm leid, er kanns nicht beweisen, daß Gott Ruckuck heiße. Denn wer sich untersteht, die Wort in der Schrift anders zu deuten, denn sie lauten, der ist schuldig, dasselbige aus dem Text desselbigen Orts oder einem Artikel des Glaubens zu beweisen.

Wer will aber die Schwärmer dahin vermügen, daß sie auch beweisen, daß (Leib) so viel sei als Leibs Zeichen, und (Ist) so viel sei als deutet? Es hat sie bisher niemand dazu bracht. Sie schreien und toben: Wo ist Schrift? Wo ist Schrift? und dringen uns, daß wir sollen beweisen, daß im Evangelio stehe, das ist mein Leib, wie doch die ganze Welt liest und lesen muß. Daß aber drinnen also stehe, das bedeut meinen Leib; oder, das ist meins Leibs Zeichen: o das ist so gewiß, daß sie Gottes Gericht drüber trogen, wiewohl es kein Mensch im Evangelio je gelesen hat, noch lesen kann.

Gott weiß, daß ich mit solchen groben Gleichnissen nicht zu nahe reden will dem Zwingel, sonderlich dem Decolampad nicht, welchem Gott viel Gaben hat geschenkt für viel andern, und mir ja herzlich für den Mann leid ist. Ich sehe auch auf sie nicht in solchen Reden, sondern allein auf den hoffärtigen spöttischen

Teufel, der sie also betrogen hat und umb fuhret, daß ich wiederumb auch meine Lust an ihm büße, Gott zu Ehren, und spotte ihn wieder in solchen seinen tölpischen Boten. Denn er soll und muß Gottes Wort unterliegen. Und ich will dieß Jahr, so es Gott gefällt, an den Schwärmerteufel wagen, daß, ob Gott will, er auch an Tag soll kommen, der mich verhindert, wohl ander nöthiger Ding auszurichten; Gott gebe, daß er eine Ruthen binde über seinen Hintern, und wecke einen schlummerigen Hund auf, Amen. Denn ich schreibe solchs darumb, auf daß die Unsern haben, den Schwärmern zu antworten. Wenn sie so spöttisch fragen, wo es stehe in der Schrift, daß Brod sei Christus Leib? und stellen sich so alber, als hätten sie es nie gelesen, soll man sie wiederumb fragen, wo es denn stehe in der Schrift, daß Leib Leibs Zeichen heiße? Im Rauchloch stehets, daselbst ist ihre Bibel.

So ist das die Summa davon, daß wir die helle dürre Schrift für uns haben, die also lautet: Nehmet, esset, das ist mein Leib, und uns nicht noth ist, noch soll aufgedrungen werden, über solchem Text Schrift zu fuhren, (wiewohl wirs reichlich thun können,) sondern sie sollen Schrift aufbringen, die also laute: Das bedeutet meinen Leib, oder das ist meins Leibs Zeichen. Denn wir dießmal dem Teufel die Ehre nicht thun wollen, daß wir mehr Schrift fuhren wollten, denn diesen Spruch, das ist mein Leib: sintemal, wenn wir gleich alle Brill, die in der Welt sind, aufsetzten, so funden wir in keinem Evangelisten geschrieben: Nehmet, esset, das ist meins Leibs Zeichen oder, das bedeutet meinen Leib, aber das finden wir wohl ohn alle Brill, also daß auch junge Kinder lesen könnten: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.

Drumb bitten wir die Schwärmer, sie wollten nicht von uns begehren zu beweisen diesen Text, das ist mein Leib. Denn da mügen sie Knaben von sieben Jahren umb fragen, die solche Wortbuchstaben lernen in der Schule, weil die Bibel Griechisch, Latinisch, Deutsch furhanden ist. Aber das wollten sie thun, eine Bibel zeigen, darin stünde, das ist meins Leibs Zeichen. Wenn sie das nicht thun könnten, daß sie ihr

Maul und Federn eine zeitlang wollen in Gehorsam legen, bis sie solche Bibel erfurbrächten, oder doch beweiseten mit gutem Grunde, daß solcher Text also zu machen sei; indeß still schweigen und nicht rühmen: Wo ist Schrift? Wo ist Schrift? Sie wollten denn solche Wort zu sich selbst, und nicht zu uns (wie billig,) schreien. Denn sie handeln wider ihr eigen Gewissen.

Hie trost man mir aus der Massen herrlich: Ach lieber Luther, wie leicht werden sie dir Ursache anzeigen und ihren Kuckuk beweisen. Ich aber bin auch wahrlich wohl so lüstern, dieselbigen zu hören, (deß gläube mir) so bereit sie sind, dasselbige zu thun. Wohlan, pfeif auf und verderbe den Reigen nicht; laß doch sehen, ob wir treten oder springen sollen. Wider den spöttischen Teufel rede ich also, nicht wider Fleisch und Blut.

Erstlich ist das gewiß, daß Zwingel und Decolampad im Verstand einträchtig sind, wiewohl die Wort anderlei sind. Denn daß Zwingel sagt (das bedeutet meinen Leib), ist eben so viel als, daß Decolampad sagt (das ist meines Leibs Zeichen), die deutsche Sprache gibts auch und alle Sprache, daß gleich viel sei, wenn ich sage: Lachen bedeutet Freude, und Lachen ist ein Zeichen der Freude; daß kein Frage noch Zweifel hat, bedeuten und Zeichen sein, ist einerlei. Aber weil hie die Macht dran liegt, ob das Wort (ist) so viel in der Schrift gelten müsse, als das Wort (bedeutet), so ist der Zwingel schuldig, solches aus der Schrift zu beweisen. Wo er das nicht thut, ist sein Ding ein Dreck. Desselbigen gleichen ist Decolampad auch schuldig, aus der Schrift zu beweisen, daß dieß Wort (Leib) so viel gelten müsse, als das Wort (Leibs Zeichen); thut ers nicht, so ist er auch Dreck und bleibet unser Text stehen, wie ein Fels (das ist mein Leib).¹⁰⁾

Ja, auf daß man sehe, wie gar weit sie fehlen der Wahrheit, sind sie nicht alleine das schuldig, daß sie aus der Schrift beweisen, daß Leib so viel als Leibs Zeichen, und daß wesen*) so viel, als deuten sei, son-

¹⁰⁾ bleibt unser Text (das ist mein Leib,) stehen, wie ein Fels.

*) d. i. seyn. Walsch: das Wesen!

bern noch eines. Wenn sie gleich etwa an einem Ort der Schrift solches aufbrächten, welches doch nicht möglich ist, so sind sie dennoch auch schuldig zu beweisen, daß es hie im Abendmahl auch so müsse sein, daß Leib Leibs Zeichen sei. Und hülfe sie gar nichts, wenn gleich die ganze Schrift an andern Orten eitel Leibs Zeichen aufbrächt, und brächts nicht auch an diesem Ort im Abendmahl auf. Denn wir habern icht nicht furnehmlich, ob etwa in der Schrift Leib, Leibs Zeichen heiße; sondern, obs an diesem Ort des Abendmahls so heiße. Die Gewissen wollen gewiß und sicher sein in diesem Stück. Drumb ob du schon beweisest, daß etwa in Mose, Leib, so viel als Leibs Zeichen sei, haben sie nicht gnug dran, sondern mummeln und sprechen: Ja Lieber, wer weiß, obs drumb auch im Abendmahl so heißen solle? Wir müssen deß auch durch Gotts Wort versichert werden; sonst stehen uns die Wort da, und fahen uns mit dürrer hellem Text: Das ist mein Leib.

O wie stinken hie dem Teufel die Hosen! wie fuhlet er so wohl, daß er solchs schuldig sei, und thuts so ungerne. Denn wir fodern beides, und bieten ihm in beiden Troß. Darumb scheuen auch die Schwärmer diese Schuld mehr, denn kein Teufel das Kreuz je gescheuet hat: darfst auch nicht hoffen, daß sie dir hie stehen und unter Augen begeben, oder hören, was man sie fragt; eitel Ausfliehen und Furuberrauschen ist da, das Stücklin will keiner beißen. Unser Pfarrherr, Er Johann Pommer, hielt es dem Zwingel einmal schriftlich fur, daß er solt beweisen, wie im Abendmahl wesen so viel hieße als, deuten. Ja wohl, der Zwingel, daß er hätte darauf geantwortet; er sang ihm dafur ein Liedlin von seim großen Leiden, und versucht doch, obs an andern Orten der Schrift so hieße, und fand auch nicht. Daß aber am Abendmahl so heißen mußte, wollt er nicht anrühren. Er wäre auch ein Narr gewesen, und war nicht zu rathen.

Denn also beweiset er seine Deutelei. Es spricht St. Paulus 1 Cor. 10., 4: Der Fels war Christus, das ist, der Fels bedeut Christum, darumb solts hie auch so gelten, das ist mein Leib, und sagen: Das

bedeut meinen Leib. Item, Mose 2 Mos. 12, 11. 12: Eßet das Osterlamb eilend, denn es ist des Herrn Passah, das ist, es bedeutet des Herrn Passah: drum soll gleich hie auch, das ist mein Leib, so lauten, das bedeut meinen Leib.

Wenn ich nu Zwingel fragt: Spricht doch St. Paulus nicht also: Der Fels bedeutet Christum, sondern also: Der Fels war Christus; wie kannst du denn damit beweisen, daß im Abendmahl Deutelei sei, welche auch im Paulo nicht ist, durch welchen du sie willt beweisen; sondern eben wie du sie im Abendmahl exträumest, so dichtet du sie auch im Paulo. Desselbigen gleichen. Mose spricht nicht: Eßet eilend, es bedeut des Herrn Passah, sondern also, eßet eilend, es ist des Herrn Passah. Daß dem Zwingel eben so noth thut, seine Deutelei in Paulo und Mose zu beweisen, als im Abendmahl: denn sie ist an keinem Ort offenbar. Solch Argument lehret man die Knaben in der Schule, daß es heißt: *Petitio principii*, *incertum per incertum probare*; und solch hohe Geister wissens noch nicht. Was will hie Zwingel sagen zu solcher löcherichten Sachen? Seinen Irrthum so uter ja nicht bekennen. Denn es wäre Schande; er sage viel lieber, er sei voll Geists, und müsse viel leiden, und rühme sich so lang, bis wir ihm zu Willen gläuben, daß Deutelei in Paulo und Mose sei, die niemand drinnen siehet.

Nu ich seze, es sei wahr, daß in Paulo und Mose Deutelei sei, und wirs gleich ihm zu Dienst gläubten: was richt er damit aus? Laß doch sehen, wie er so fein meisterlich schleußt: Paulus spricht: Der Fels war Christus, das ist, der Fels bedeut Christum; drum muß hie auch, da Christus spricht: Das ist mein Leib, so viel sein, als, das bedeut meinen Leib. Lieber, laß uns der schönen Kunst nach auch so schließen. Wohlan, ich will beweisen, daß Sara, die heilige Erzmutter, sei Jungfrau blieben, auf Zwingelische Weise, also. Lucas schreibt, daß Maria sei Jungfrau blieben, drum muß ja Sara auch Jungfrau blieben sein. Ist's nicht fein geschlossen und wohl beweisert? Item, ich will beweisen, daß Pilatus sei ein Apostel Christi, al-

so: Der Evangelist Matthäus schreibt, daß Petrus sei Christus Apostel, drum mußte dieser Pilatus auch Christus Apostel sein, und so fortan. Was ich will, das soll und muß aus solcher Kunst für Glaubensartikel geschlossen werden.

Ja, sprichst du, es gilt nicht, du mußt ein igliches insonderheit auch beweisen, wie Sara Jungfrau und Pilatus Apostel sei. Warumb das? Darf doch Zwingel nicht beweisen, daß im Abendmahl Deutelei sei: wenn sie nur an einem Ort in Paulo oder Mose ist, so ist's gnug. Die Kinder wissens in der Schule, daß *partibus ex puris sequitur nil, atque negatis*. Noch ist unser Geister die höchste Kunst, in solchen hohen Artikeln des Glaubens solche Argumenta ohn Schrift *ex particularibus* zu machen.

Da müssen wir ja greifen, daß es ein lauter hochmüthige Gespött sei des Teufels, der für großer Sicherheit uns nârret und âffet mit solchem faulen Deutelwerk und Gâuckelwerk. Wie wäre es sonst möglich, daß solche gelehrte Männer, ohn Wirkunge des Satans, so blind sollten sein, und solche lose Träume so hoch rühmen und in die Welt treiben für die allerstärksten Gründe des Glaubens? Ist es doch nicht menschlich, so große dicke Finsterniß zu haben. Also liegt der Zwingel mit seiner Deutelei in der Aschen, eben da zuvorhin gefallen ist D. Carlstadt mit seinem Tuto. Denn Zwingel keines beweisen kann, nämlich, keine Deutelei an irgend einem Ort der Schrift, viel weniger daß sie im Abendmahl sein müsse, und thut's auch nicht, wie er doch schuldig ist, beides zu thun.

Denn die Deutelei in Paulo und Mose ist ihm bald genommen, weil Paulus spricht: Sie tranken vom geistlichen Fels, der Fels aber war Christus. Sie zeigt St. Paulus selbst, daß er von eim geistlichen Fels rede. Nu deutet der geistliche Fels Christum nicht, sondern der Fels war Christus selbst bei den Juden; gleichwie auch unser Fels ist nichts bedeut, sondern ist nichts anders denn Christus, wie dieß alles auch die Prediger in Schwaben und ich auch zuvor wider D. Carlstadt, reichlich habe überzeuget. Aber die hohen Geister achten unser Schrift

nicht, laufen überhin, und mäulen sich nur ein wenig drüber; so ist uns gnug geantwortet.

Desselbigen gleichen wenn Mose sagt: Eßet eilend, es ist des Herrn Passah, kann Zwingel nicht beweisen, daß es das Osterlamm bedeute. Denn man hat bald geantwortet, also: Eßet eilend, es ist des Herrn Passah, wie wir auf Deutsch sagen: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag; trinke Wasser, es ist Freitag. Hie wird mir niemand eraus zwingen, daß Fleisch bedeute den Sonntag, oder Wasser bedeute den Freitag. Also auch hie: Eßet eilend, denn es ist des Herrn Passah, das ist, es ist der Tag, da der Herr in Egypten ging zc.

Also auch was sie der Sprüche mehr fuhren, darinnen Deutelei sein soll, ist keiner beweiset. Als da Christus spricht: Ich bin ein rechter Weinstock Joh. 15, 1. Denn er redet vom rechten geistlichen Weinstock: der war er auch, und bedeutet ihn nicht. Wie solt's lauten: Ich bedeute den rechten Weinstock? oder: Ich werde bedeut durch den rechten Weinstock? Wer sollt denn der rechte Weinstock ohn Deutelei sein? Item: Ich bin der Hirte: Ich bin die Thür: Ich bin das Leben und Auferstehen zc. und was der mehr sind. Alles ist's vom Wesen, nicht vom Deuten geredt und verstanden, werden auch nimmer keine Deutelei beständiglich anzeigen; es ist eitel Träumerei und eigener Dunkel. Dazu wie ich gesagt habe, wenn sie schon etliche Deutelei finden, können sie doch damit nicht beweisen, daß auch im Abendmahl so sei, und ist alle ihre Mühe und Fleiß, den sie drinnen haben, eitel verlorne Arbeit.

Sie geben mir dennoch so viel am Carlstadt, daß ich sein Tuto habe niedergeschlagen, und sei nicht ein fester Grund gewesen. Aber wenn ich zwischen Carlstadt und Zwingel sollt richten, wollt ich sagen, daß D. Carlstadts Tuto besser töchte zu solchem Irrthum, denn des Zwingels Deutelei: das hat doch so gar nichts, daß es möcht schmücken, weil es aus eitel ignotis, incertis et particularibus will sein Ding beweisen: welches bei aller Vernunft spöttisch und lächerlich ist.

D. Decolampad wollt derselbigen Deutelei auch helfen, und da es die Prediger in Schwaben mit ge-

waltiger Schrift niederschlugen, daß ers selbst nicht leugnen konnt, daß Paulus vom geistlichen Fels redet, und keine Deutelei da wäre; noch ehret er die Wahrheit nicht, sondern mußt ein wenig dawider und spricht: Paulus habe dennoch in solcher Rede an den leiblichen Fels gedacht und dahin gesehen, welcher Christum bedeutet. Gerade, als fragten wir hie, was Paulus gedacht oder wohin er gesehen habe, und nicht vielmehr, ob in Paulus Worten Deutelei sei. Wir wissen fast wohl, daß der leibliche Fels Christum bedeutet, und Christus daher ein geistlicher Fels ist und heißt, das dürfen sie uns nicht lehren; sondern ob Deutelei in Paulus Worten wäre, wie Zwingel träumet. Da schweigen sie und rauschen frisch uberhin, und ihrer Art nach lassen sie uns von Gott fragen, und antworten uns von ihrem Auckuf: rühmen denn, man bringe keine Schrift wider sie. Ist wahr, wenn das gilt, daß man auf furgebrachte Schrift nicht muß antworten, und mag dafur etwas anders schwätzen, so bringet man keine Schrift wider sie, wenn gleich die Welt voll Schrift wider sie gebracht würde.

Nu D. Decolampad soll sein Leibs Zeichen auch aus der Schrift beweisen. Unser Schrift stehet da: Nehmet, esset, das ist mein Leib; und stehet nicht da, das ist meines Leibs Zeichen. Es ist ihm aber auch unmöglich, daß er einen Ort der Schrift aufbrächt, da Leib so viel sei als Leibs Zeichen, schweige denn, daß ers im Abendmahl sollte beweisen; und liegt ja der Beweisunge halben so tief in der Aschen als Carlstadt und Zwingel. Noch bekennen sie nicht, Gott so viel zu ehren, daß es wahr sei, und rühmen, wie keine Schrift wider sie bracht werde. Wenn sie aber nicht so leichtfertige Verachter wären der Schrift, so sollt sie ein klarer Spruch aus der Schrift so viel bewegen, als wäre die Welt voll Schrift; wie es denn wahr ist. Denn mir ist also, daß mir ein iglich Spruch die Welt zu eng macht. Nu sie aber uberhin flattern und denken, es sei Menschen Wort, ist's leicht, daß keine Schrift sie zwinget.

Und wenn gleich Decolampad der Meinunge sein will, daß eitel Brod und Wein da sei, kann er den-

noch drumb nicht gewiß schließen, daß Leib müsse Leibs Zeichen heißen: das ist, sein Grund ist nicht beständig, sintemal man das Wort, Leib, wohl mag anders, denn Leibs Zeichen deuten, und sein Deuten nicht gewiß noch enig sein kann, wie es doch sein sollt, wenn es beständig wäre. Sind doch schon viel Andere, die gleicher Meinung mit ihn sind, und dennoch wider die Deutelei noch Zeichelei annehmen. Carlstadt läßt Leib, Leib bleiben, und stehet auf dem Tuto. Etlich martern den Text also: Nehmet hin und esset (mein Leib fur euch gegeben ist das), vernimm, ein geistliche Speise. Diese lassen auch Leib, Leib sein, und sind doch eines Glaubens mit ihm. Etliche kreuzigen die lieben Wort also: Nehmet hin und esset: das fur euch gegeben wird, ist mein Leib. So viel Rotten und Köpfe hat schon diese einige Secten, die im Hauptstücke eines sind, und doch der Heilige Geist in ihn allen sein muß, wie sie uberaus allzumal rühmen; und er muß hierin Beweisungen und Grund anzuzeigen, nicht alleine manchfältig, sondern auch ihm selbst widerwärtig und mit ihm selbst uneins sein. Aber er bezeugt gewißlich damit, daß einer so wohl irret, als der ander, weil ihr keiner die Schrift hält, wie sie lautet, noch beweisen kann, daß sie anders zu verstehen sei, denn sie lautet.

Ja, wenn Schwärmen Kunst wäre, ich wollte hie freilich so sein schwärmen als sie, und auch halten, daß eitel Brod und Wein da wäre, und dennoch wider sie alle ganz ein neues aufbringen, und mit keinem einträchtig sein, und meinen Dünkel furbringen, also. D. Carlstadt in diesem heiligen Text, das ist mein Leib, martert das Wörtlin (Das); Zwingel martert das Wörtlin (Ist); Decolampad martert das Wörtlin (Leib): die andern martern den ganzen Text und kehren das Wörtlin (das) umb, und setzen hintenan, und sprechen also: Nehmet, esset, mein Leib, der fur euch gegeben wird, ist das. Etliche martern den Text halb, und setzen das Wörtlin (das) ins Mittel, und sprechen: Nehmet, esset, was fur euch gegeben wird, das ist mein Leib. Etlich martern den Text also: Das ist mein Leib zu meinem Gedächtniß, das ist, es soll hie

mein Leib nicht sein natürlich, sondern nur zum Gedächtniß meines Leibs, daß der Text also laute: Nehmet, esset, das ist meins Leibs Gedächtniß, der fur euch gegeben ist.

Über diese alle sind nu die siebente, welche sagen: Es sei kein Artikel des Glaubens, darumb man nicht solle drüber zanken, und müge hie wohl gläuben, wer da will, was er will. Diese tretens gar mit Füssen. Nu ist der Heilige Geist hie in ihn allen, und keiner will irren in solchen widerwärtigen Beweisung und Ordnung des Texts, und muß ja doch nur Eine Ordnung des Texts recht sein. So gröblich nâret uns der Teufel. Wohlan, da ist nichts mehr zu martern an dem Text, denn das Wörtlin (mein), das will ich durch der Schwärmer Hechel ziehen, auf daß ja kein Bein an dem Text ganz und ungemartert bleibe, und niemand etwas mehr dran zu schwärmen lassen. Ich will aber der beste Schwärmer sein, und den Text wider verrücken noch verkehren, und kein Wort anders deuten, denn es lautet in der Schrift; sondern ein iglichs lassen stehen, wie es stehet, auf daß Decolampad sehe, daß Leib nicht müsse vonnöthen Leibs Zeichen heißen.

Und ist meine Schwärmerei aufs einfältigst diese. Da Christus also sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, sei die Meinung: Moses hat im Alten Testament geboten, des unvernünftigen Thiers Leib zu opfern, nämlich, des Osterlams: aber ich will euch einen andern Leib geben zum Osterfest, nämlich, das Brod; auf daß es leicht zugehe, idermann haben künnt, biweil ihr Christen müßet arm sein und allein mein Gedächtniß getrieben werde. Daß aber Brod müge Christus Leib sein und heißen, will ich aus der Schrift bas beweisen, denn Decolampad sein Leibs Zeichen. Denn so redet die Schrift, daß alle Ding Gottes sind und heißen, wie er das jüdisch Land sein Land nennet in Mose, und unser gute Werk sein Werk, unser Wort sein Wort. Item, in Hosea c. 2, 8. spricht er von den Juden: Sie nahmen mein Gold, mein Silber, mein Korn, mein Oele, meinen Wein, und gabens ihrem Baal &c. So stehet mir hie Paulus 1 Cor. 15, 38. gewiß, daß ein iglich grob Ding cor-

pus oder Leib heiße, da er spricht: Gott gibt ihm iglichen Saamen seinen Leib und anderlei Leibe sind die himmelischen 2c.

Hieraus kann ich leichtlich und fein schwärmen, daß Christus Meinung sei, dieß Brod im Abendmahl sei sein Leib, welchen er gemacht habe als ein Gott, der alle Leibe macht, und heißet sie seine Leibe. Dazu ordene er denselbigen seinen Leib dazu, daß er auf eine neue Weise sein Leib sein solle, nämlich, zu essen bei seinem Gedächtniß; daß also das Brod aus zwei Ursachen sein Leib heiße, einmal der Schöpfung halben, zum andern der Ordnung halben, wider Mosen und des Osterlamb's Leib im Alten Testament, darin er dasselbige Brod seinen Leib, das ist, einen Leib zu seinem Brauch nennet; wie ich ein Messer mein Eisen, ein Rock mein Tuch heiße, umbs Brauchs willen, ob ichs schon nicht gemacht habe nach dem Wesen, sondern Gott alleine, oder nach der Gestalt, sondern der Schmied und Schneider. Also kann Christus wohl das Brod seinen Leib heißen, weil er solchs Leibs zu seinem Willen braucht und gemacht hat.

Hiezu soll mir helfen, daß St. Paulus spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Welchs nach der griechischen Sprache wohl kann also verstanden werden: welchs unter euch gebrochen und getheilet oder gegeben wird, wie die Schrift das Brodbrechen heißt Brodaustheilen 2c. Desselbigen gleichen, die Wort vom Kelch mügen wohl aus dem Griechischen und Ebräischen also lauten: Das ist der Kelch, ein Neue Testament, welcher unter euch ausgeschenkt wird; wie man Wein aus der Kannen schenkt für die Gäste. Wie ich hie wohl größern Schein wollt machen, wenn ich so kühne und müßig wäre, als meine lieben Schwärmer.

Daß aber bei den Worten des Kelchs stehet also: Ein Kelch in meinem Blut, der Wein aber müge nicht Christus Blut heißen: antwort ich: O fast wohl, und darf dennoch kein Tuto, noch Deutelei, noch Zeichelei, sondern will Schrift drauf fuhren, daß rother Wein Blut heiße in der Schrift, 1 Mos. 49, 11: Er wird seinen Mantel waschen in Traubenblut, das ist, im rothen

Wein; und 5 Mos. 32, 14: Auf daß sie trunken gut Traubenblut. Ist nu rother Wein Blut, Christus aber hat desselbigen Land's Wein gebraucht, der roth ist, und aller Wein ist sein Wein, als der ihn gemacht und nu hie zu seinem Abendmahl braucht, muß er also zu verstehen sein. Moses hat viel Bluts der Thier geopfert, auch viel roths Weins zum Trankopfer; aber was darfs im Neuen Testament bei den Armen so viel Wesens? Dieser rother Wein, der doch sonst mein Traubenblut ist, soll auch igt mein Blut sein bei euch, anstatt alles Blats und Weins, den Mose zum Opfer gebraucht hat. Kann man doch wohl auch auf Deutsch einen rothen Wein Blut nennen, und saagen: Wie steht das Blut so wohl im Glase. So sprechen die Philosophi: Der Wein sei der Erden Blut. Wie nu Christus spricht Joh. 4, 34. daß seine Speise sei, den Willen seines Vaters thun, welchs doch einer Speise nur gleich ist; so mag er auch seinen rothen Wein und der Erden Blut sein Blut nennen, weil er dem Blut gleich ist, sonderlich weil die Schrift rothen Wein Traubenblut heist. Trotz Decolampad, daß er auch sein Leibs Zeichen also aus der Schrift fuhre.

Ja, sprichst du, Junker Martin, du schwärmest gut Ding, wo willst du aber damit hin, daß Christus dabei sezt: Das fur euch gegeben und vergossen wird zur Vergebung der Sunden? Ist doch Brod und Wein kein nüz zur Vergebung der Sunden, wenns gleich uber Tisch gebrochen und geschenkt wird. Antwort: Ach Lieber, willst du einen Schwärmer mit der Schrift fahen? Es wäre mir leid, daß ich sollt ein Schwärmer heißen, wenn ich da nicht sollt antworten; ich wollt zum wenigsten den Rüssel aufwerfen und sagen: Du gibst coniecturas, Dunkel und Gleichniß fur. Wo das nicht helfen wollt, so wollt ich die Hosen aufnesteln und uberhin springen, daß mir die Knieen sollten krachen, sollt ich auch gleich lahm werden, und darnach sagen: Ehe! er hat mir keine Schrift furbracht. Wer solchs nicht kann, den sollt man aus der Schwärmer Zunft und Gilde werfen; denn das ist unser Schwärmer höheste Kunst und Behelf. Nu siehe mir auch nicht allzu genau zu, wie ich will so schwärme-

risch springen und flattern. Brod und Wein wird geessen und getrunken zur Vergebung der Sunden; das ist, weils Christus ordenet zu essen und trinken, daß man dabei sein Gedächtniß soll halten: so heißts billig ein Essen und Trinken von der Vergebung der Sunden, weil man solcher Vergebung dabei soll gedenken und handeln, wie er hernach saagt: Das thut zu meinem Gedächtniß; gleichwie man Wein trinkt zum Gleichlauf, daß da ein billiger und ¹¹⁾ gleicher Kauf sei, deß man gedenken und fest halten soll.

Hab ich schier gnug geschwärmert? Sind die Wort Christi nicht schier umb und umb wohl zumartert? Ich habß wahrlich ein wenig zu gut gemacht, mehr denn ein Schwärmer gebührt. Halt mir doch zu gut, lieben Christen, daß ich den leidigen Teufel also spotte, der uns spottet. Meine elende Schwärmer sind noch zu jung, daß sie sollten gute Einfälle und Gedanken verachten können; drumb meinen sie, wenn ihn etwas träumet, so sei es bald der Heilige Geist. O wie manch feine Einfälle hab ich in der Schrift gehabt, die ich hab müssen lassen fahren, welche, so sie ein Schwärmer hätte gehabt, wären ihm freilich alle Drückerei zu wenig gewesen; und will wohl ¹²⁾ glauben, wo solche Gedanken meiner Schwärmerei einem wären eingefallen, es sollte vielleicht igt wider Carlstadt, Zwingel, Decolampad, noch die Andern etwas gelten; dennoch istß Schwärmerei, und Christus Wort bleiben fest: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird.

O wie sollt mein Decolampad jauchzen, wenn er einen solchen Spruch künnt aufbringen, daß Leib Leibs Zeichen heißen möchte, wie ich igt narrenweise hab aufbracht, daß Brod und Wein müge Christus Leib und Blut heißen; wie gar gerne ließ er ihm dran benügen, daß so heißen möchte, ob er gleich nicht künnt beweisen, daß so heißen müßte und sollte, welchs er doch schuldig ist zu thun. Aber er kann nicht, Gott hat ihm zuvor erwehret, es muß sein eigen Traum und Decolampads Zeicherei und Geucherei heißen. Aber ein frumm Christenmensch, der unser Schwärmerei zuhöret, wie wir

11) „und“ fehlt.

12) [wohl] noch.

also mit den heiligen Worten Christi Würfel spielen, ein iglicher auf seinen Traum, würde freilich sagen: Ach ihr seid allzumal Buben, und achtet Gottes Wort für Scherz und Geucherei, ich will bei dem schlechten Text bleiben.

Sie werden mich aber hie vielleicht strafen, daß ich Decolampads Zeichelei so gar dem Teufel gebe, und furwenden, daß, ob er gleich das Wort Leib = Zeichen nicht müge beweisen mit der Schrift, so seien doch viel Schrift da, die es erzwingen, daß eitel Brod und Wein da müsse sein. Antwort: Wo da, mein schöns Lieb? Sprechen sie, die Schrift streit wider sich selbst und kann sie niemand vertragen, wo man nicht gläubt, daß schlecht Brod und Wein im Abendmahl sei. Antwort: Welche Schrift? Sagen sie: Ei, da der Artikel des Glaubens gegründet wird, daß Christus gen Himmel gefahren, und sitzt zur rechten Hand Gottes in seinen Ehren. Item, daß Fleisch essen kein nüz sei, Joh. 6, 63. Fleisch ist kein nüz. Sollt nu Fleisch und Blut im Abendmahl sein, so künnt er nicht zur rechten Hand Gottes in seinen Ehren sitzen, und gäbe uns auch zu essen, das kein nüz ist zur Selikeit. Drumb muß¹³⁾ einerlei Schrift sich lassen weisen, und aus Christus Leib ein Leibs Zeichen machen; das muß sein der Text im Abendmahl.

Wer hätte sich solcher hoher Weisheit versehen zu den Schwärmern? Hie stehet ihr einiger bester Grund, den sie haben. Wenn ich sie nu hie frage, ob sie aus der Schrift haben und beweisen mügen, daß diese zwei Schrift wider nander sind: Christus sitzt im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl; item, daß Fleisch kein nüz ist, und Christus Leib im Abendmahl gessen wird, und wo doch solchs geschrieben stehe? werden sie mir antworten: Du willst uns mit der Schrift lieb haben; du mußt uns gläuben; wir finds ohn Schrift gewiß, und gewisser, denn wenn es die Schrift sagt. Antwort ich: Wie gehet denn das doch zu? Ei, du Narr, thu die Augen auf, siehest du nicht, daß der Himmel hoch droben ist, da Christus sitzt in seinen Ehren, und die

13) „muß“ fehlt.

Erden hie tief hunten, da sein Abendmahl gehet? Wie kann ein Leib so hoch sitzen in Ehren und zugleich hienieden sein, sich lassen schänden und mit Händen, Maul und Bauch gehandelt werden, als wäre er eine Bratwurst? Sollt das sich reimen mit der herrlichen Majestät und himmelischen Ehren? Ei, es ist mehr denn gewiß. Dank habt, lieben Herrn, ich wußte nicht, daß man in Artikeln des Glaubens mußte nichts nach Gottes Wort fragen, sondern die leiblichen Augen aufthun, und mit denselbigen der Vernunft nach urtheilen, was zu glauben sei. Nu verstehe ich, was das heißt, *fides est non apparentium*, das ist auf neue Auslegung dieser Geister so viel gesagt: Der Glaube soll nicht mehr noch weiter glauben, denn ihm die Augen mit Fingern zeigen, und die Vernunft messen kann.

Nu, wer viel fragt, wird ungenehm; doch muß ich mehr fragen, daß ich noch klüger werde. Wie werden wir aber gewiß, lieben Herrn, daß Ein Leib nicht müge durch Gottes Gewalt zugleich im Himmel und im Abendmahl sein, weil Gottes Gewalt kein Maas noch Zahl hat, und solch Ding thut, die kein Vernunft begreifen kann, sondern schlecht müssen geglaubt werden? Weil er denn sagt: Das ist mein Leib, womit will ich mein Herz stillen, daß Gott keine Weise noch Kraft habe, solchs auch zu thun, wie sein Wort lautet? Und vielleicht ob ein Leib ist sichtbarlich nicht ist an vielen Orten, doch er wohl Weise haben möchte und wissen, wie er unsichtbarlich, ja auch sichtbarlich müge einen Leib an vielen Orten halten. Wenn er nu das könnte thun, hätten ihr uns nicht weidelich betrogen, die ihr nein dazu sagt, ehe ihrs wisset? Habt ihr deß auch Beweisung aus der Schrift, die Gottes Allmächtigkeit dieß Stück absprache?

Lieber, laß uns mit der Schrift unverworren, es gehort Schwärmern nicht zu auf der Schrift stehen: Du sollt aber Schrift bringen, daß Gott solchs thu und thun könnte. Wohl an, hie ist meine Schrift: Was Gott sagt, das kann er thun, Röm. 4, 21. Und ist kein Wort fur Gott unmöglich, Luc. 1, 37. Weil er denn hie sagt: Das ist mein Leib, so kann ers wahrlich thun, und thuts. Nu müßt ihr wiederumb

beweisen, daß ers nicht thu, noch thun könnte. Denn das ist ja euer herrlicher Grund, damit ihr diese Wort wollt stoßen: es gilt hie der Streichen, und wir stehen auf dem rechten Kampfplatz. Beweiset ihrs nicht, daß unmöglich sei, so stürzen wir euch und bringen mit den Worten durch: das ist mein Leib. Gott sagts; Gott thuts. Wehret euch, ihr theuren Ritter, es ist Zeit!

Sie mögen hie sagen vielleicht: Wir konnens wohl beweisen, wir stiegen einmal heimlich in den Himmel eben zur Mitternacht, da Gott am tiefesten schlief: wir hatten ein Laterne und einen Dietrich mit uns, brachen ihm in das allerheimlichst Kämmerlin, und schlossen alle Kasten und Laden auf, da seine Gewalt innen lag. Da nahmen wir eine Goldwage, daß wirs ja gewiß trafen und gnau abwägeten: wir funden aber keine Gewalt, die das vermocht, daß ein Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl sein könnte; darumb ist's gewiß, daß Leib muß Leibs Zeichen heißen. Daß dir Gott wehre, Satan, du Leidiger, wie schändlich und sicher spottest du unser. Doch mein Spott soll dich wiederumb auch küheln, was gilt's!

Da liegt nu der hochberühmte Grund, davon sie fur andern am meisten geifern, und am steifesten drauf stehen und pochen, da sie sagen, daß die zwo Schrift wider nander sind, Christus sitzt im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl, und beweisens doch nicht. Das beweisen sie wohl, daß solche zwo Schrift und ihre Vernunft widernander sind. Das wäre aber ohn Noth gewesen zu beweisen, ich wollts ihn auch eben so wohl gesagt haben. Denn daß du sagest, Schrift sei wider nander, gilt nichts; wer fragt nach dem Sagen? Aber da wollt ich sie loben und ehren, wenn sie solchs Sagen mit Schrift oder sonst beweiseten. Das sollen sie wohl lassen, auf daß der Text fest bleibe stehen: das ist mein Leib.

Erhalten wir nu dieß, daß Decolampad solch sein Sagen nicht beweisen kann, noch anzeigen, wie die Schrift fur Gott wider nander sind, wie er gewißlich nimmermehr thun kann: so ist die ganze Sache gewonnen, und wir habens alles erhalten. Denn wo das bleibt, daß uns die Wort bestehen, das ist mein Leib,

das¹⁴⁾ ist, daß Christus Leib im Abendmahl ist, so soll der Spruch Joh. 6, 63. Fleisch ist kein nüz, sich bald schicken: so werden sich denn Wunder gnug finden, und sollen die Sacrament nicht schlechte Mahlzeichen sein, und alle ihr Geschwürm, daß sie viel haben, soll zustieben und zustiegen, wie der Staub für dem Winde. Denn man wird Christus Leib und Blut nicht müssen ein unnüz oder geringe Ding lassen sein; das weiß ich wohl.

Sollten wir aber der Vernunft und Augen nach unsers Glaubens Artikel und die Schrift urtheilen, wie hie Decolampad thut, so ist freilich ein iglich Stuck in der Schrift wider das ander. Denn die Schrift, daß Maria ein Jungfrau und Mutter sei, ist wider die Schrift: Wachset und mehret euch; item: Ich will dem Menschen ein Gehülfsen umb ihn schaffen. Daß ich drum wolt leugen, sie wäre keine Jungfrau, und schreien: Die Schrift ist wider nander; würde man mir billig antworten: Ja für dir und deiner Vernunft ist sie wider nander; aber wie ist sie für Gott wider nander, das sage mir? So bestünde ich, wie Decolampad hie steht. Item, daß Christus Gott sei, ist wider die Schrift: Gott schuf den Menschen; fahre du nu zu, und sprich: Er sei nicht Gott, weil Gottheit und Menschheit mehr wider nander sind, denn Himmel und Erden, und können nicht zugleich die Person Christus in der Gottheit und Menschheit sein, und lasse keinen Grund sein, daß solche Schrift wider nander ist, so wird man dir antworten: Ja, du sagest es, und für deinen Augen ist sie wider nander; aber zeige an, wie sie für Gott auch wider nander sei. Also auch, daß Christus Leib im Himmel und im Abendmahl ist, wider nander sei, das sagt Decolampad, und ist für seinen Augen also. Ja, man begehrt aber nicht, daß er uns lehre sein Sagen, und was für ihm sonst oder so sei: sondern was Gott sagt, und wie es für Gott sei: da liegt er, da kann er nichts, und muß und soll doch, wenn er seine Lehre will gewiß und sicher haben. Hie laßt sie antworten. Hie laßt sehen, wie sie sich verbrechen wollen. Aber sie

14) Die Originalausgabe hat: „so.“

thuns nicht; überhin werden sie schnurren und etwas anders pfeifen, daß man inbeß nicht merke, wie sie hie¹⁵⁾ im hohlen Wege gedrängt werden.

Halt sie nu gegen nander, die Schwärmer und Schriftverfehrer. Carlstadt bracht das *toïto* erfur; das wollt nicht bestehen. Da kam der Zwingel, und wollts besser machen mit seiner Deutelei; das bestehet noch ärger. Darnach kompt Decolampad mit seinem Leibs-¹⁶⁾Zeichen, als mit dem allerbesten Stuck; und bestehet am allerubelsten. Denn so laut sein Grund: Ich Decolampad sage, daß die Schrift in diesem Stuck wider nander ist. Ist nu das nicht ein zarter, feiner Grund des Glaubens? wenn ein Mensch also spricht: Wiewohl Gottes Wort da stehet und sagt: Das ist mein Leib; doch, weil ichs nicht begreifen noch gläuben kann, und mich wider die Schrift sein dunkt, so ist's nicht wahr, und muß eine andere Deutunge haben, unangesehen, wie helle Gottes Wort da stehet. Das ist Decolampads Geist und hochberühmbte Wahrheit, daß Menschendunkel und Unglaube solle uber Gottes Wort gelten und unsern Glauben gründen. Wer künnt dergleichen nicht auch thun in allen andern Artikeln? So tief soll der Satan solche Leute verführen. So ist nu dieser Grund Decolampad mit einem Wort umbgestossen, das heißt: Nein, diese Schrift sind nicht wider nander; man kanns wohl sagen und sich dunken lassen, aber nicht beweisen. So liegt denn alle sein Gepränge im Dreck.

Wollt ihr nu Schrift haben von uns, lieben Schwärmer? da stehet sie: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Beißet euch mit derselbigen auf dießmal, darnach sollt ihr mehr kriegen. O wie sicher waret ihr, und dachtet nicht, daß man euch diesen Spruch immermehr künnt furwerfen oder aufbringen. Denn ihr hattet ihn nicht alleine gekreuzigt, sondern auch begraben und Hüter umbs Grab gelegt, daß er schlechts nicht mehr galt. Aber er stehet nu wieder auf von den Todten, und wird nimmermehr sterben, und wirft dazu euch, seine Feinde, unter sich, und macht euch zu Fußsche-

15) „hie“ fehlt.

meln. Das hat den guten Mann Decolampad betrogen, daß Schrift, so wider nander sind, freilich müssen vertragen werden, und ein Theil ein Verstand nehmen, der sich mit dem andern leidet; weil das gewiß ist, daß die Schrift nicht mag mit ihr selbst uneins sein. Aber er merkt und bedacht nicht, daß er der Mann wäre, der solche Uneinigkeit der Schrift fergäbe und beweisen sollte; sondern er nahm es an und trug sich für, als wäre es gewiß und schon überwielet. Da fällt und fehlet er.

Wenn sie aber sich bedächten zuvor, und sähen zu, wie sie nichts reden wollten, denn Gotts Wort, wie St. Petrus lehret; und ließen ihr eigen Sagen und Segen daheim, so richteten sie nicht so viel Unglücks an. Dieß Wort (Schrift ist nicht wider nander,) hätte den Decolampad nicht verführet, denn es ist in Gotts Wort gegründet, daß Gott nicht leuget, noch sein Wort nicht leuget: aber der Zusatz seines Wortes (Ich Decolampad sage, daß die Schrift hie wider nander ist,) bringt ihn in solchen Schweiß und Jammer, daß er Gotts Wort leuget, fehret, deutet und martert, wie er will. Herr Gott, wie leichtlich ist es geschehen um ein solchen greulichen Fall; und wir sind noch sicher und furchten uns nicht auf solchem schlüpferigen Wege.

Aber ich will ihren rechten Grund, der sie zu solchem Irrthum bewegt, besser rühren und melden, und will drauf wetten um mein Leib und Seele, (die ich auch nicht gerne verlöre,) daß ich nicht fehlen will: denn ich armer Sunder kenne auch ein wenig vom Geist, und ein groß Stück vom alten Schalk, der in uns tobt, ich meine das Fleisch. Das einige Stück bewegt sie am allerhöchsten, daß es für der Vernunft aus der Massen närrisch ist, zu glauben, daß wir Christus Leib und Blut sollen im Abendmahl leiblich essen und trinken. Und weiß furwahr, wo sie gewonnen, sollte das die endliche Frohlockung sein: Ja, ich dacht's ja wohl, es müßte nicht recht sein; es hat mir nie wollt eingehen, daß man Christus Leib und Blut so sollte handeln. Wie sie denn ist unter nander heimlich reden und der tolle Pöfel offenbärlich plaudert. Aber sie wollten solchs gerne bergen, denn sie schämen sich zu

bekennen, wissen wohl, daß es nichts taug; sehen aber gerne, daß der tolle Pöfel damit eraus fährt, reden und schreiben auch nicht dawider.

Es ist aber schändlich, daß nicht so viel Redlichkeit und Ehrbarkeit in ihn ist, solches frei eraus zu bekennen, daß sie doch wünschen im Herzen, gerne haben, sehen und hören; sondern wenden fur, die Schrift zwingen sie, welchs sie wissen, daß nicht wahr ist, sondern greifen die Schrift mit List und Frevel an, sich damit zu schmücken fur den Leuten, und unter der Schrift Namen ihre Gift unter die Leute bringen.

Doch wiewohl sie solchs bergen mit hohem Fleiß, noch rückt der Schalk erfur und läßt sich weidlich merken. Der Zwingel bekennet so viel, daß ers sein Lebenlang nie geglaubt habe: und ich gläubs wohl, daß er nichts uberal gläube. Ja, das noch wohl mehr ist, er setzt sich zu Richtstuhel und urtheilet aller Menschen Herzen und Geist, daß nie kein Mensch solches geglaubt habe. Ist das nicht zu kühne, so ist's ja kühne genug, und ist dazu nicht wahr, das weiß ich allzu wohl. Nu aus solcher Bekenntniß ist gut zu merken, daß er solchen Dunkel nicht aus der Schrift habe, welche er längstest hernach hat funden, wie sein Buch Subsidium sonderlich, und andere mehr beweisen; sondern lange zuvor, ehe denn er solche Schrift fand, hat er so geglaubt, und läuft nu allererst, sucht Schrift und zwinget sie auf solchen Dunkel. D. Carlstadt auch, ehe denn er schreib, lange zuvor, sagt er zu einem: Lieber, du wirst mich nicht bereben, daß Gott im Brod und Wein sei. So fahren sie eraus unversehens, durch Gotts Gewalt.

Desselbigen gleichen Decolampad, wenn er über die Schrift gehüpft hat, die ihm furgelegt wird: hilf Gott, wie leckt er, wie geil ist er, wie tanzt er in seinem Dunkel und fragt: Wozu es nütze sei? Warumb die Jünger das Brod nicht haben angebetet? Warumb die Schrift solchs für kein Wunder anzeigt? Was es helfe, daß Christus unsichtbar da sei? Warumb die Christen so schwer Ding sollen gläuben? Wie sichs reime, daß der König der Ehren so böse Buben so lasse mit sich spielen? Sonderlich aber die Lasterwort mahlen sein Herz wohl, da er unsern Gott heißt den gebacken Gott, den

brödern Gott, den fleischern Gott, und daß über die Maßen viel. Wer sollt doch hie nicht greifen, was sie im Herzen denken? Wenn sie die Schrift bewegt, so würden sie wohl solche Zoten lassen und mit Schriften umgehen.

Es ist der Groll und Eckel natürlicher Vernunft, der will und mag dieses Artikels nicht; drum speiet er und kocket also dawider, und will darnach sich in die Schrift hüllen, daß man ihn nicht kennen solle. Es soll kein Artikel sein. Wenn ich der Vernunft Eckel wollt folgen, ich wollt eben solche Speierei und Kockerei dawider treiben, auf daß die Lasterer nicht denken, daß es eitel Heiliges Geists Kunst sei solch Gespei. Ich will von Gott sagen: Wozu ist's nütze, daß er Mensch sei? Warumb soll man so schwer Ding glauben? Warumb beten ihn die Apostel nicht an im Abendmahl? Wie reimet sich, daß solche Majestät sich läßt kreuzigen von bösen Buben? O des fleischern Gotts! O des blutern Gotts! O des todten Gotts! und so fortan.

Meine Schwärmer aber bereiten mit solchem Eckel die Bahn, daß man schier wird Christum, Gott und alles mit einander verleugen; wie sie denn schon zum Theil auch anfahren gar nichts zu glauben. Denn sie treten auf der Vernunft Dunkel, der soll sie wohl recht anführen. Aber solche Spotterei dienet dazu, daß man den tollen Pöfel, der nichts nach der Schrift fragt, erzeuge. Denn sie wissen selbst fast wohl, daß solch heidenisch Kockelei nicht schleußt wider diesen Artikel. Oder, wo er schleußt wider diesen, so schleußt er auch wider alle Artikel. Denn Gotts Wort ist immer der Vernunft eine Thorheit. 1 Cor. 2, 14. Darumb hätten sie daß alles wohl geschwiegen, wo¹⁶⁾ ihn umb die Schrift Ernst wäre, und nicht lauter Eckel und Unglaubens das Herz voll hätten, davon der Mund so muß übergehen. Davon hernach weiter.

Item, da Decolampad in seinem ersten Buch der Väter Sprüche schändet und schabernackt, muß er bekennen, daß er seinen Dunkel aus der Väter Schrift

nicht habe. Denn sie reden so gewaltiglich, daß sie ihm gar oft das Wort eraus zwingen: Hoc apparet contra nos esse: es scheint, als sei es wider uns. Lieber, was ist doch das anders gesagt, denn, die Väter lauten stark dorthin. Ich kann mein Ding aus ihrer Schrift nicht haben, sondern muß Fleiß thun, daß ich ihn eine Nasen drehe auf meinen Sinn. Wer aber so arbeiten muß, daß er die Sprüche zu sich lenke und zwingt, der bekennet ja, daß ers aus solchen Sprüchen nicht habe, sondern vielmehr das Widerspiel draus habe, und seine Gedanken hinein trägt und treibt. Was aber sein Nasen drehen in den Vätern ihn helfe, wollen wir hernach sehen.

Das ist aber Wunder, daß die Väter, wie viel ihr ist, noch nie keiner hat so vom Sacrament geredt, wie diese Schwärmer; denn ihr keiner braucht solcher Wort: Es ist schlecht Brod und Wein; oder, Christus Leib und Blut ist nicht da. Und ist doch unmöglich, weil die Sache sehr bei ihn gehandelt ist, daß ihn nicht sollt einmal empfallen sein solch Wörtlin: Es ist schlecht Brod; oder, nicht daß der Leib Christi leiblich da sei, oder desgleichen; so doch viel dran gelegen ist, daß sie die Leute nicht verführten: sondern schlechts dahin reden, als zweifelt ihr keiner dran, daß da Christus Leib und Blut sei. Es sollte ja unter so vielen Vätern und so viel Schriften einmal eine Negativa gefallen, wie in andern Artikeln geschicht. Nu aber stehen sie alle auf der Affirmativa einträchtig und beständiglich; unser Schwärmer aber schier nichts, denn von der Negativa reden können. Summa, Decolampad hats wider aus der Schrift noch Vätern, sondern arbeit und schwigt, daß ers in alle beide trage.

Hiermit wäre nu wohl gnug den Schwärmern geantwortet. Denn weil wir so viel erstreiten und gewinnen, daß der Spruch Christi (das ist mein Leib,) noch feste stehet, und ihre besten Gründe nichts sind, und ohn alle Beweisunge nackt und bloß: so stehen auch gewißlich noch feste alle andere Sprüche vom Abendmahl Christi. Denn ich den geringesten und einfältigsten fur mich genommen habe, nur zu Troß dem ahnmächtigen, faulen, lahmen Geschwätz der Schwärmer.

So hab ich auch im Buch wider die himmlischen Propheten diese Sache nicht unfleißig gehandelt, und mir dasselbige Büchlin noch kein Schwärmer verlegt. Ich halt aber, sie verachtens und lesens nicht; oder lesen sie es, so rüffeln sie das Maul und laufen uberhin, fur großer Demuth und Fülle aller Weisheit und Heilikeit.

Doch umb der Unser willen zu stärken, will ich weiter handeln, wie der Schwärmer Grund und Ursachen nichts sind; und zum Ueberfluß beweisen, daß nicht wider die Schrift noch Artikel des Glaubens sei, daß Christus Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl sei; wiewohl ichs den Schwärmern nicht schuldig bin zu thun, sondern sie zu beweisen schuldig sind, daß wider die Schrift sei, und konnens nicht thun, wie gesagt ist. Wenn ich aber das beweiset habe, so soll man die Wort lassen gehen und stehen, (das ist mein Leib,) wie sie lauten. Denn, daß ich sollt mit Augen und Finger sichtlich zeigen, daß Christus Leib zugleich im Himmel und uber Tisch sei, wie die Schwärmer von uns begehren, kann ich wahrlich nicht thun. Wer Gotts Worten nicht will gläuben, der darf von mir nichts Weiters fodern: so thu ich gnug, wenn ich beweise, daß nicht wider Gotts Wort, sondern der Schrift gemäße sei.

Und zum ersten, nehmen wir fur den Artikel, daß Christus sitzt zur rechten Hand Gotts, welchen die Schwärmer halten, er leide nicht, daß Christus Leib im Abendmahl auch sein könnte. Wenn wir sie nu hie fragen, was sie Gottes rechte Hand heißen, da Christus sitzt: acht ich, sie werden uns daher schwärmen, wie man den Kindern pflegt furzubilden einen Gauckelhimmel, darin ein gülden Stuhel stehe und Christus neben dem Vater sitze in einer Chorkappen und gülden Krone, gleichwie es die Mahler mahlen. Denn wo sie nicht solche kindische, fleischliche Gedanken hätten von der rechten Hand Gottes, würden sie freilich sich nicht so lassen anfechten den Leib Christi im Abendmahl, oder sich so bläuen mit dem Spruch Augustini (welchem sie doch sonst nichts gläuben noch keinem andern,) Christus muß an einem Ort leiblich sein, aber seine Wahrheit ist allenthalben ic.

Aus welchen kindischen Gedanken muß denn weiter folgen, daß sie auch Gott selber an einen Ort im Himmel auf denselbigen goldenen Stuhel binden, weil außer Christo kein Gott ist, und wo Christus ist, da ist die Gottheit ganz und gar, wie Paulus sagt Coloss. 2, 9: Es wohnet in ihm die ganze Gottheit leibhaftig; und Joh. 14, 9. 10: So lange bin ich bei euch, und ihr kennet mich nicht: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; gläubst du nicht, daß der Vater in Mir und Ich im Vater bin? Aus dem will noch weiter folgen, daß auch wir und alle Creatur in demselbigen Stuhel Gottes sitzen, vielleicht wie die Läuse und Flöhe in seiner Chorkappen, weil Paulus sagt, Apostelg. 17, 28: Wir sind seiner Art, und in ihm leben, weben und sind wir.

Weiter fragen wir sie: Wo ist die Schrift, die Gottes rechte Hand also an einen Ort zwingt? So sagen sie: Hilf Gott, führen wir nicht Schrift genug? Bist du blind? Siehest du nicht, wie voller Sprüche unser Bücher sind aus der Schrift? Freilich sehe ich wohl, daß ihr unnütze Speier seid. Ueberaus groß und viel Plauderns macht ihr, wo es nicht noth ist; als, vom geistlichen Essen, von Christus Sitzen im Himmel, von seinem Gedächtniß im Abendmahl und dergleichen, da euch niemand umd fraget. Euer Kuckuk ist, der läßt sich wohl hören, da seid ihr voll Schrift: aber wo es noth ist, da fahret ihr furuber und seid so stumm, als die Klöße, laßt euch darnach träumen, die ganze Schrift klinge auf euren Dunkel, wie Salomo sagt Pred. 5, 2. daß in der Welt so gehet, was eim anliegt, da träumet ihm von. Und Virgilius: Qui amant, sibi somnia fingunt. Da bringt man ihn auch nicht von.

Warumb seid ihr nicht bedächtiq und sehet zuvor, ob es Schrift oder nicht wäre, daß Gottes rechte Hand ein sonderlich Ort sei, weil die Schrift gar reichlich von der Rechten Gottes lehret? Nu aber bauet ihr eine solche große fährliche Schwärmerei auf euern eiteln Traum, und ruhmet denn, daß ihr viel Schrift fuhret. Und weil ihr so gerne an diesem Reigen tanzt, bunkt euch, der Himmel hänge voll Geigen; und wie man spricht:

Wer gerne tanzt, dem mag man leichtlich pfeifen. Also, weil euch gefället, daß Christus im Himmel sei, und nicht im Abendmahl, laßt ihr euch St. Augustini Spruch so leichtlich bereden, ja zu sagen, daß Gottes Rechte ein Ort im Himmel sei, die ihr doch sonst in aller Väter Sprüche so starrig, klug und unbeweglich seid, da, ob sie euch allesamt einträchtiglich aufs Ja bringen, dennoch ihr Nein drauß macht. Noch meint ihr, niemand solle merken, warumb ihr auf unnöthige Stücke viel Schrift fuhret, und auf nöthige Stücke nicht einen Titel, sondern allein eure Träume fuhret.

Die Schrift aber lehret uns, daß Gottes rechte Hand nicht sei ein sonderlicher Ort, da ein Leib solle oder müge sein, als auf eim gülden Stuhel; sondern sei die allmächtige Gewalt Gottes, welche zugleich nirgend sein kann, und doch an allen Orten sein muß. Nirgend kann sie an einigem Ort sein (spreche ich): denn wo sie irgend an etlichem Ort wäre, müßte sie daselbs begreiflich und beschlossen sein; wie alle dasjenige, so an einem Ort ist, muß an demselbigen Ort beschlossen und abgemessen sein, also daß es dieweil an keinem andern Ort sein kann. Die göttliche Gewalt aber mag und kann nicht also beschlossen und abgemessen sein. Denn sie ist unbegreiflich und unmaßlich, außer und über alles, das da ist und sein kann.

Wiederumb, muß sie an allen Orten wesentlich und gegenwärtig sein, auch in dem geringesten Baumblatt. Ursach ist die: denn Gott ist's, der alle Ding schafft, wirkt und enthält, durch seine allmächtige Gewalt und rechte Hand, wie unser Glaube bekennet; denn er schickt keine Amptleut oder Engel aus, wenn er etwas schafft oder erhält, sondern solchs alles ist seiner göttlichen Gewalt selbst eigen Werk. Soll ers aber schaffen und erhalten, so muß er daselbst sein, und seine Creatur so wohl im Allerinwendigsten als im Allerauswendigsten machen und erhalten.

Drumb muß er ja in einer ighen Creatur in ihrem Allerinwendigsten, Auswendigsten, umb und umb, durch und durch, unten und oben, vorn und hinten selbst da sein, daß nicht Gegenwärtigers noch Innerlichers sein kann in allen Creaturen, denn Gott

selbst mit seiner Gewalt. Denn er ist, der die Haut macht; er ist, der auch die Gebeine macht; er ist, der die Haar auf der Haut¹⁷⁾ macht; er ist auch, der das Mark in den Gebeinen macht; er ist, der ein iglich Stücklin am Haar macht; er ist, der ein iglich Stücklin am Mark macht; er muß ja alles machen, beide Stuck und Ganzes: so muß ja seine Hand da sein, die es mache, das kann nicht fehlen.

Hieher gehet nu die Schrift gewaltiglich Es. 66, 2. auß 1 Mos. 1. Hat nicht dieß alles meine Hand gemacht? Ps. 139, 8. 9: Wo will ich hin fur deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen fur deinem Angesicht? Fahr ich gen Himmel, so bist du da; bettet ich mir in die Höllen, so bist du auch umb mich. Nähme ich Flügel der Morgenröthe (das sind doch ja große Flügel als die halben Welt,) und setzet mich an des Meeres Ende, so würde mich doch deine Hand daselbst halten.

Was soll ich viel sagen? Die Schrift gibt alle Wunder und Werk Gottes seiner rechten Hand, als Apostelg. 4, 10: Christus ist durch die rechte Hand Gottes erhöht; Ps. 118, 15. 16: Die rechte Hand Gottes thut Wunder, die rechte Hand Gottes erhöht mich zc. Und Apostelg. 17, 27. 28. spricht Paulus: Gott ist nicht ferne von unser ein iglichen: denn in ihm leben, schweben und sind wir; und Röm. 11, 36: Aus ihm, durch ihn und an ihm sind alle Ding; und Jer. 23. v. 23. 24: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott, der ferne ist? Erfülle ich nicht Himmel und Erden? Es. 66, 1: Der Himmel ist mein Stuhel und die Erde mein Fußbank. Er spricht nicht: Ein Stuck des Himmels ist mein Stuhel, ein Stuck oder Ort der Erden ist mein Fußbank; sondern, was und wo Himmel ist, da ist mein Stuhel, es sei der Himmel unten, oben, oder neben der Erden; und was oder wo Erden ist, es sei auf dem Boden des Meeres, im Grabe der Todten oder im Mittel der Erden, da ist mein Fußbank. Nu rath, wo ist noch sein Haupt, Arm, Brust, Leib, so er mit den Fussen die Erden, mit den Beinen den Himmel

17) auf dem Haupt.

fullet? Weit, weit reicht er über und außer der Welt, über Himmel und Erden.

Was kann oder will nu Eſaia mit dieſem Spruch? Denn wie St. Hilarius auch hierüber ſpricht, daß Gott ſei weſentlich gegenwärtig an allen Enden, in und durch alle Creatur in alle ihren Stücken und Orten, daß alſo die Welt Gottes voll iſt und er ſie alle fullet, aber doch nicht von ihr beſchloſſen oder umfaſſen iſt, ſondern auch zugleich außer und über alle Creatur iſt? Dieß ſind alles gar über alle Maas¹⁸⁾ unbegreifliche Ding, aber doch ſind es Artikel unſers Glaubens, hell und mächtiglich in der Schrift bezeuget. Es iſt geringe gegen dieſem Stück, daß Chriſtus Leib und Blut zugleich im Himmel und Abendmahl iſt, und wenn die Schwärmer begünnten mit der Vernunft und Augen hieher zu kommen, ſollten ſie bald dahin¹⁹⁾ fallen und ſagen: Es wäre nichts, und, wie der Gottloſen Tugend iſt, zu ſagen: Es iſt kein Gott. Psalm 14, 1.

Denn wie kann doch die Vernunft leiden, daß die göttliche Majestät ſo klein ſei, daß ſie in eim Körnlin, an eim Körnlin, über eim Körnlin, durch eim Körnlin, inwendig und außwendig, gegenwärtig und weſentlich ſei? Und obs wohl ein einige Majestät iſt, dennoch ganz und gar in eim iglichen beſonder, der ſo unzählig viel ſind, ſein kann. Denn er macht ja ein iglich Körnlin beſonders in allen Stücken, inwendig und allenthalben; ſo muß ja ſeine Gewalt daſelbs allenthalben in und an dem Körnlin ſein: Nu aber ſeine Gewalt einig und einerlei iſt, und nicht ſich theilet, daß er die Haut am Körnlin mit den Fingern und den Mark im Körnlin mit den Fuſſen machte; ſo muß die ganze göttliche Gewalt da ſein, in und an dem Körnlin allenthalben; denn er macht's alles alleine. Wiederumb, daß auch dieſelbige Majestät ſo groß iſt, daß ſie wider dieſe Welt noch eitel tauſend Welt mag umfaſſen, und ſagen: Siehe, da iſt er.

Hie laß mir nu die Schwärmer antworten. Leib hat mit Leib ja noch ein Vergleichung und mügen ſich zuſammen reimen. Als, Brod iſt ein Leib, Wein iſt

18) † und.

19) „dahin“ fehlt.

ein Leib, Christus Fleisch ist ein Leib. Wie mag einer in ein andern sein, wie ich in der Luft und in einem Kleid oder Haus sein kann, wie Geld in einem Beutel, Wein im Fasse und Kannen. Aber wie, da nicht Leib, sondern Geist, ja wer weiß was ist, das Gott heißt. Es ist über Leib, über Geist, über alles, was man sagen, hören und denken kann. Wie kann ein solches zugleich ganz und gar in einem irdlichen Leibe, Creatur und Wesen allenthalben sein gegenwärtig, und wiederum außer und über alle Creatur und Wesen nirgend sein muß noch kann, wie unser Glaube und die Schrift beides von Gott zeuget? Wie muß die Vernunft stracks schließen: Ei, das ist gewißlich nichts, und muß nichts sein.

Hat er nun die Weise gefunden, daß sein eigen göttlich Wesen kann ganz und gar in allen Creaturen und in einer irdlichen besondern sein, tiefer, innerlicher, gegenwärtiger, denn die Creatur ihr selbst ist, und doch wiederum nirgend und in keiner mag und kann umfassen sein, daß er wohl alle Dinge umfasset und drinnen ist, aber keines ihn umfasset und in ihm ist: sollt derselbige nicht auch etwa eine Weise wissen, wie sein Leib an vielen Orten zugleich ganz und gar wäre, und doch derselbigen keines wäre, da er ist? Ach wir elenden Menschenkinder, die wir Gott und sein Thun richten nach unserm Dunkel, und meinen, es sei ein Schuster oder Tagelöhner.

Ja, sagen sie, wir glauben wohl, daß Gottes Gewalt allenthalben sei; aber drum muß nicht sein göttlich Wesen oder rechte Hand allenthalben sein. Antwort: Ich glaube auch wohl, daß ihr im Grund des Herzens wider von Gott noch Gottes Gewalt etwas glaubt, bins dazu auch gewiß, ihr sollt auch wohl ²⁰⁾ alle diese gewaltige Sprüche, die ich hier bringe und handele, überspringen, und das Maul aufwerfen und sagen: Er redet von Körnlein und Baumblättern, bringt aber keine Schrift auf. Denn so pflegt ihr zu thun, und darnach von eurer Geduld etwas plaudern, oder von unnöthigen Sachen schwätzen. Das muß denn Schrift sein.

20) „auch wohl“ fehlt.

Wir wissen aber, daß Gottes Gewalt, Arm, Hand, Wesen, Angesicht, Geist, Weisheit 2c., alles ein Ding sei. Denn außer der Creatur ist's nichts, denn die einzige einfältige Gottheit selbst, und ist ohn Zweifel also für der Schöpfung Gottes Gewalt und Hand, Gottes Wesen selbst gewesen; so wird sie nach der Creatur Schöpfung nichts etwa anders worden sein. Er macht ja nichts, denn durch sein Wort, 1 Mos. 1. Joh. 1. Das ist seine Gewalt; und seine Gewalt ist nicht ein Beil, Art, Sägen oder Feilen, dadurch er wirke, sondern er selbst. Ist nu seine Gewalt und Geist allenthalben und in allen Dingen auß Allerinnerlichst, Außserlichst, durch und durch gegenwärtig, wie es denn sein muß, so er alle Ding allenthalben machen und erhalten soll; so muß sein göttlich rechte Hand, Wesen und Majestät auch allenthalben sein: er muß freilich dabei sein, soll ers machen und erhalten.

Und zum Überfluß will ich solchs auch mit einem Exempel und Geschicht aus der Schrift beweisen, und das also: Es ist ja unser Glaube, wie die Schrift uns lehret, daß unser Herr Jesus Christus wesentlich, natürlicher, rechter Gott sei, und die Gottheit in ihm ganz und gar leibhaftig wohnt, wie St. Paulus sagt Col. 2, 9. also, daß außer Christo schlecht kein Gott noch Gottheit ist; wie er auch selbst sagt Joh. 14, 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; gläubest du nicht, daß der Vater in mir, und ich in Ihm bin? Wohlan, da gehet Christus auf Erden, und ist die ganze Gottheit persönlich, wesentlich in ihm auf Erden.

Sie sage mir nu, wie kanns zugleich wahr sein, daß Gott ganz in Christo persönlich, gegenwärtig, wesentlich sei auf Erden in Mutterleib, ja in der Krippe, im Tempel, in der Wüsten, in Städten, in Häusern, Garten, Felde, am Kreuz, Grab 2c. und doch auch gleichwohl im Himmel in des Vaters Schooß? Ist das nu wahr und unwidersprechlich, nach dem Glauben, daß die Gottheit in Christo auf Erden wesentlich, persönlich, selbst gegenwärtig ist, an so viel Orten, und doch zugleich im Himmel und bei dem Vater: so folget draus, daß er zugleich allenthalben

ist, und wesentlich, persönlich Himmel und Erden, und alles erfülle mit seiner eignen Natur und Majestät, noch Laut²¹⁾ der Schrift, Jerem. 23. v. 23. 24: Ich fülle Himmel und Erden, und bin ein Gott, der nahe ist; und Ps. 139, 7: Wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht?

Auch da Christus, Gottes Sohn, sollt in Mutterleibe empfangen und Mensch werden, mußte er freilich bereit allda in der Jungfrauen Leib wesentlich und persönlich sein, und daselbst die Menschheit anziehen. Denn die Gottheit ist unbeweglich in ihr selbst, kann nicht von einem Ort zum andern fahren, wie die Creatur. Drumb ist er hie nicht vom Himmel gestiegen, als auf einer Leiter, oder herab gefahren als an einem Seil; sondern war zuvor da in dem jungfräulichen Leibe, wesentlich und persönlich, wie an allen andern Enden überall, nach göttlicher Natur, Art und Macht. Ist er nu an einem Ort, als in der Jungfrauen Leib, wesentlich mit selbst eigener Person, und zugleich bei dem Vater, wie unser Glaube erzwingt: so ist er auch gewißlich an allen Enden also. Denn keine Ursache sein mag, warumb er sollte in der Jungfrauen Leib, und nicht an allen Enden also sein mügen.

Doch in Christo ist etwas Anders, Höheres und Größers vor allen andern Creatur. Denn in Ihm ist Gott nicht allein gegenwärtig und wesentlich, wie in allen andern; sondern wohnet auch leibhaftig in ihm, also daß eine Person ist Mensch und Gott. Und wie wohl ich sagen kann von allen Creatur: Da ist Gott, oder Gott ist in dem; so kann ich doch nicht sagen: Das ist Gott selbst. Aber von Christo sagt der Glaube nicht alleine, daß Gott in ihm ist; sondern also: Christus ist Gott selbst. Und wer einen Menschen erwürget, mag wohl heißen ein Mörder des Dings, das Gottes ist und da Gott innen ist. Aber wer Christum erwürget, der hat Gottes Sohn, Gott und den Herrn der Herrlichkeit selbst erwürget. Daß nu Gott nicht alleine in ihm ist, sondern auch in ihm wohnet, also daß Gott und Mensch eine Person wird, das ist das hohe Werk und

21) „Laut“ fehlt.

Wunder Gottes, das alle Vernunft zu Narren macht, und der Glaube allein halten muß; sonst ist's verloren.

Darumb reden wir iht von dem ersten alleine, wie Gott in allen Dingen selbst ist persönlich, ohn welche Gegenwärtigkeit auch Gott nicht hätte mügen Mensch, und eine Person aus Gottheit und Menschheit werden; denn er mußte (wie gesagt,) zuvor in Mutterleibe da sein, wie er an ihm selber ist in der Gottheit. O Herr Gott, wo sind sie, die dieß alles gläuben? Was wills werden, wenn Vernunft hieher kompt mit ihrem Schwärmen? Des Sacraments Schwärmerei wird denn köstlich Ding werden gegen diese. Wohlan, Gott bleibt, und die Seinen auch.

Hiermit ist nu gewaltiglich gnug überweist, daß Gottes rechte Hand nicht sei ein sonderlicher Ort, wie den Schwärmern träumet, da Christus Leib sitze; sondern sei die Gewalt Gottes selbst. Denn es kann ja Gottes Rechte nicht eine Creatur sein, sondern muß etwas über und außer allen Creaturen sein. Da ist aber nicht, denn allein Gott selbst, der allenthalben in allen Dingen ist; darumb muß das auch wahr sein, daß Gottes rechte Hand allenthalben in allen Dingen ist, wie wir gehört haben. Ich meine ja, daß wir hie nicht, wie die Schwärmer, über die Schrift laufen, oder von andern Dingen, denn zur Sachen gehören, handeln, sondern fest gegründet und beschlossen haben, aus rechtem klaren Grund der Schrift und Artikeln des Glaubens, daß Gottes rechte Hand allenthalben sei; sie aber, die Schwärmer, das Stück verlieren und nicht mügen bestehen, da sie sagen: Es sei ein sonderlicher Ort, wie sie aus St. Augustin ihre fleischliche Gedanken trösten.

Nu laßt uns mit ihn reden. Sie bekennen, daß Christus sei zur rechten Hand Gottes, und damit wollen sie gewonnen haben, daß er nicht sei im Abendmahl. Das ist freilich das greuliche Schwerdt des Riesen Goliath, darauf sie pochen. Wie aber, wenn wir euch eben dasselbige Schwerdt nähmen, und schlugen euch damit den Kopf ab, und beweiseten eben mit dem Spruch, daß Christus Leib müsse im Abendmahl sein, damit ihr wollt beweisen, er müsse nicht da sein. Wollt

ihrs nicht für ein recht Davids Thätlin halten? Wohlan, sehet und höret uns zu. Christus Leib ist zur Rechten Gottes, das ist bekannt. Die Rechte Gottes ist aber an allen Enden; wie ihr musset bekennen aus unser vorigen Überweisung. So ist sie gewißlich auch im Brod und Wein über Tische. Wo nu die rechte Hand Gottes ist, da muß Christus Leib und Blut sein; denn die rechte Hand Gottes ist nicht zu theilen in viel Stücke, sondern ein einiges einfältiges Wesen. So sagt auch der Artikel nicht, daß Christus an eim Theil, als an eim kleinen Finger oder Nagel der Rechten Gottes, sondern schlecht zur Rechten Gottes sei, daß wo und was Gottes Rechte ist und heißt, da ist Christus, des Menschen Sohn.

Das will auch Christus, so oft er im Evangelio bekennet, daß ihm alles sei übergeben vom Vater, und alles unter seine Füsse gethan, Psalm 8, 7. das ist, er ist zur Rechten Gottes; welchs ist nicht anders, denn daß er auch als ein Mensch über alle Ding ist, alle Ding unter sich hat und drüber regiert. Drumb muß er auch nahe dabei, drinnen und drumb sein, alles in Händen haben &c. Denn nach der Gottheit ist ihm nichts übergeben, noch unter die Füsse gethan, so ers zuvor alles gemacht und erhält. Sizen aber zur Rechten ist so viel als, regieren und Macht haben über alles. Soll er Macht haben und regieren, muß er freilich auch da sein gegenwärtig und wesentlich, durch die rechte Hand Gottes, die allenthalben ist.

Was will nu hie werden? Es will das draus werden: Wenn Christus im Abendmahl diese Wort (Das ist mein Leib,) gleich nie hätte gesagt noch gesetzt, so erzwingens doch diese Wort (Christus sitzt zur Rechten Gottes), daß sein Leib und Blut da müge sein, wie an allen andern Orten, und darf hie nicht einiger Transsubstantiation oder Verwandlung des Brods in seinen Leib; kann dennoch wohl da sein: gleichwie die rechte Hand Gottes nicht drumb muß in alle Ding verwandelt werden, ob sie wohl da und drinnen ist. Wie aber das zugehe, ist uns nicht zu wissen: wir sollens glauben, weil es die Schrift und Artikel des Glaubens so gewaltiglich bestätigen.

Wir armen Sunder sind ja nicht so toll, daß wir

glauben, Christus Leib sei im Brod auf die grobe sichtbarliche Weise, wie Brod im Korbe, oder Wein im Becher, wie uns die Schwärmer gerne wollten auflegen, sich mit unser Thorheit zu kugeln: sondern wir glauben stracks, daß sein Leib da sei, wie seine Worte drauf lauten und deuten, das ist mein Leib &c. Daß aber die Väter und wir zuweilen so reden: Christus Leib ist im Brod, geschieht einfältiger Meinung darumb, daß unser Glaube will bekennen, daß Christus Leib da sei: sonst mügen wir wohl leiden, man sage: er sei im Brod, er sei das Brod; er sei, da das Brod ist, oder wie man will. Über Worten wollen wir nicht zanken; alleine daß der Sinn da bleibe, daß nicht schlecht Brod sei, das wir im Abendmahl Christi essen, sondern der Leib Christi.

So sollen auch die Schwärmer bedenken, daß Gott mehr Weise hat, ein Ding im andern zu haben, denn diese grobe, die sie fugeben, wie Wein im Fasse, Brod im Kasten, Geld in der Taschen ist. Levi war in den Lenden Abraham, spricht der zun Ebräern²²⁾ c. 7, 5. wie die Schrift alle Kinder in der Väter Lenden und aus den Lenden beschreibt. Item, allerlei Farbe und Licht, und was man siehet, heißt in den Augen sein, daß auch Himmel und Erden mügen im Auge sein. Item, es ist alles im Spiegel, was dafur stehet. Item, Bäume und alle Frucht sind in den Kernen und Saamen. Item, alle Ding sind in unserm Herzen, auch Gott selber; welchs auch wohl so groß Wunder ist, als kein anders. Wer will nu zweifeln, Gott habe noch wohl mehr Weise, die er uns nicht sagt, da eins im andern, oder da zwei zugleich an einem Ort sind.

Ists doch eben so groß Wunder, daß viel Leibe an einem Ort sind, als daß Ein Leib an viel Orten sei. Wer eins kann, der kann das ander auch. Nu haben wir klare Schrift, daß Christus zu seinen Jüngern kam durch verschlossene Thür, und aus seinem Grabe auch durch besiegelten Stein. Er sei nu durchs Fenster oder Thür hinein kommen, so hat sein Leib, und das, dadurch sein Leib geschwunden ist, zugleich an einem Ort

22) † Apostel an die Ebräer.

müssen sein, beides, unverfehret und unverwandelt. Es spricht auch der Evangelist nicht: daß sie ihn haben sehen hinein kommen; sondern er trat oder stund in ihrem Mittel. Das laut, als sei er da zuvor gewest verborgen, und hab sich offenbart; wie er auch Maria Magdalena that bei dem Grabe und allen, den er ist erschienen. Und Apostelg. 7, 56. erschein er St. Stephan im Rathhause zur Rechten Gottes stehen; und Apostelg. 22, 7. erschein er St. Paulo im Tempel; item Matth. 17, 1. 2. 3. erschein der Vater in der Wolken auf dem Berge Thabor; und Luc. 3, 21. 22. auch der Vater in seiner Stimme, und der Heilige Geist in der Taubengestalt. Solche und dergleichen Erscheinung, den Propheten, Aposteln und Heiligen gar vielmal geschehen, zeigen ja, daß beide Gott und Christus nicht ferne, sondern nahe sind, und ist alleine umbs Offenbaren zu thun; sintemal sie nicht so auf und nieder, noch hin und her fahren, weil Gott unbeweglich und Christus zur Rechten Gottes auch sitzt, und nicht webet.

So spricht Christus auch Joh. 3. v. 3: Niemand fährt gen Himmel, denn der erab gefahren ist, ²²⁾ des Menschen Sohn, der im Himmel ist; damit er ja zeigt, daß sein Leib zugleich im Himmel und auf Erden, ja schon bereit an allen Enden ist. Denn er ist durch seine Verklärung nicht ein ander Person worden; sondern, wie vorhin, so auch hernach, allenthalben gegenwärtig. Wiewohl Decolampad hie wider Bilibald Pirkheimer zu Nürnberg eine große Ehre will eingelegt haben, und weiß nicht, wie große Sunde es sein soll, daß Pirkheimer solchen Spruch von dem Menschen Christo auslegt. Wenn ich aber Pirkheimer wäre, wolt ich Decolampad einen Brill schicken, und bitten, daß er die Buchstaben doch wolt zählen, obs helfen möcht, daß sie nicht so leichtfertig über die Sprüche der Schrift hinführen, und uns dafür ihre Träume in die Bücher flicken.

Was heißt doch: Filius hominis descendit, ascendit? Redet er doch so klar eraus vom Menschen

22) † nämlich.

sohn, wie der sei hernieder gefahren und auffahre. Nu ist's ja gewiß, daß Christus nach der Gottheit nicht erunter fährt noch auffähret, sondern nach der Menschheit. Und wenn Decolampad ja so herrlich rühmen wollt, sollt er zuvor beweisen, daß solcher Spruch von Christo nach der Gottheit redet, und lehren, was Niedersfahren und Auffahren wäre, und fleißig und gewaltig den Spruch handeln. Aber das ist uns Schwärmern nicht vonnöthen, ist gnug, daß wir so schwärmen, so heißt es denn so bald eitel Schrift. Doch weil das Niedersfahren vom Himmel etliche Lehrer haben gedeutet, will ich's sparen, bis ich meine Schwärmer höre, ich kanns auf einmal nicht alles schreiben.

Auf diese Rede werde ich vielleicht nu andere Schwärmer kriegen, die mich fassen wollen, und fergehen: Ist denn Christus Leib an allen Enden, ei so will ich ihn fressen und saufen in allen Weinhäusern, aus allen Schüsseln, Gläsern und Kannen: so ist kein Unterscheid unter meinem Tisch und des Herrn Tisch: o wie wollen wir ihn zufressen! Denn solche schändliche Säu sind wir heillosen Deutschen, das mehrer Theil, daß wir wider Zucht noch Vernunft haben, und wenn wir von Gott hören, achten wirs gleich so viel, als wären's der Gäucler Mährlin. Es gehen ist Rede und Geschichte unter dem Pöfel wider das Sacrament, so durch der Schwärmer Lehre sind verführet, daß einer sollt lieber sterben, denn eine Predigt unter sie schreiben. Denn flugs fahren sie daher, wenn sie hören, daß nichts sei, und wollen drein thun, und den Hintern dran wischen. Weltliche Oberkeit sollt solche Lästerey strafen. Es ist eine Unzucht und freche Durst, weil sie gar nichts davon wissen und dennoch so lästern. Und weiß Gott, ich schreibe solche hohe Ding sehr ungerne, weil es muß unter solche Hunde und Säu kommen. Aber wie soll ich ihm thun? die Schwärmer müssen verantworten, die mich dazu zwingen.

Hörst du es nu, du Sau, Hund oder Schwärmer, wer du unvernünftiger Esel bist, wenn gleich Christus Leib an allen Enden ist, so wirst du ihn drumb so bald nicht fressen, noch saufen, noch greifen: auch so rede ich mit dir nicht von solchen Sachen; gehe in

deinen Säusfall oder in deinen Roth. Droben habe ich gesagt, daß die Rechte Gottes an allen Enden ist, aber dennoch zugleich auch nirgend und unbegreiflich ist, über und außer allen Creaturen. Es ist ein Unterscheid unter seiner Gegenwärtigkeit und deinem Greifen: er ist frei und ungebunden allenthalben, wo er ist, und muß nicht da stehen als ein Bube am Pranger oder Halseisen geschmiedet.

Siehe, die Glänze der Sonnen sind dir so nahe, daß sie dich gleich in die Augen oder auf die Haut flehen, daß du es fuhlest: aber doch vermagest du nicht, daß du sie ergreifest und in ein Kastlin legest, wenn du gleich ewiglich darnach tappest. Hindern kannst du sie wohl, daß sie nicht scheinen zum Fenster ein; aber tappen und greifen kannst du sie nicht. Also auch Christus, ob er gleich allenthalben da ist, läßt er sich nicht so greifen und tappen; er kann sich wohl ausschälen, daß du die Schale davon kriegest und den Kerne nicht ergreifest. Warumb das? Darum, daß ein anders ist, wenn Gott da ist, und wenn er dir da ist. Denn aber ist er dir da, wenn er sein Wort dazu thut, und bindet sich damit an, und spricht: Hie sollst du mich finden. Wenn du nu das Wort hast, so kannst du ihn gewißlich greifen und haben, und sagen: Hie hab ich dich, wie du sagest. Gleich als ich von der Rechten Gottes sage: Wiewohl dieselbige allenthalben ist, wie wir nicht leugen mügen; noch, weil sie auch nirgend ist, wie gesagt ist, kannst du sie wahrlich nirgend ergreifen, sie binde sich denn dir zu gut, und bescheide dich an einen Ort. Das thut sie aber, da sie sich in die Menschheit Christi begibt und wohnet; da findest du sie gewiß: sonst sollt du wohl alle Creatur durch und durch laufen, hie tappen und da tappen, und dennoch nimmermehr nicht finden, ob sie gleich da ist wahrhaftig; denn sie ist dir nicht da.

Also auch, weil Christus Menschheit zur Rechten Gottes ist, und nu auch in allen und über allen Dingen ist, nach Art göttlicher rechten Hand, so wirst du ihn nicht so fressen noch saufen als den Kohl und Suppen auf deinem Tische, er wölle denn. Er ist nu auch unbegreiflich worden, und wirst ihn nicht ertappen, ob

er gleich in deinem Brod ist, es sei denn, daß er sich dir anbinde und bescheide dich zu eim sonderlichen Tisch durch sein Wort, und deute dir selbst das Brod durch sein Wort, da du ihn essen sollst; welches er denn thut im Abendmahl und spricht: Das ist mein Leib; als sollt er sagen: Daheimen magst du auch Brod essen, da ich auch freilich nahe genug bei bin, aber dieß ist das rechte Euto, das ²³), das ist mein Leib. Wenn du dieß issest, so issest du meinen Leib, und sonst nicht. Warum? Darumb, daß ich mich hie will mit meinem Wort heften, auf daß du nicht müßtest schwärmen, und mich wöllen suchen an allen Orten, da ich bin: es würde dir zu viel; so wärest du auch zu geringe dazu, mich daselbst zu ergreifen, ohn mein Wort.

Wie gar wenig sind auch unter den Hochgelehrten, die diesen Artikel von Christo je so tief bedacht, oder je geglaubt haben, daß so uberauß ein unbegreiflich Ding ist, daß Gott soll Mensch, und Mensch soll Gott sein. Aber die Schrift stehet da, und der Glaube hält gewißlich für Wahrheit. Ist denn nu wahr, so haben wir hie mit den Schwärmern ihrer besten Grund einen umbgestoßen, nämlich, daß nicht wider nander, sondern der Schrift und dem Glauben gemäß sei, daß Christus Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl sei. Und ist gegründet eigentlich in dem ersten Artikel, da wir sagen: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Eben derselbige Artikel beschirmt und erhält unsern Verstand im Abendmahl, wie wir gehöret haben; nicht, daß ich hiemit Gottes Gewalt also wollte, wie die Schwärmer thun, mit Ellen messen und umbspannen, als hätte er nicht auch wohl mehr Weise, denn die ich izt beweiset habe, einen Leib an viel Orten zu halten. Denn ich glaube seinen Worten, daß er mehr thun kann, denn alle Engel mügen begreifen; sondern habe solcher Weise eine angezeigt, den Schwärmern das Maul zu stopfen, und unsern Glauben zu verantworten.

Weil sie aber sich so fern erauß begeben, daß sie rühmen, ihr Meinung sei die gewisse Wahrheit, cor-

23) das erste „das“ fehlt.

tissima, certissima veritas muß es heißen; so sind sie wahrlich auch schuldig zu beweisen, daß Christus Leib im Himmel und Abendmahl nicht müge sein, und daß solche Artikel wider nander sind, und die rechte Hand Gottes ein sonderlicher Ort sei. Denn, ist ihr Ruhm ²⁴⁾ wahr, daß sie die Wahrheit gewißlich haben; so müssen sie auch gewiß sein, daß die rechte Hand Gottes ein sonder Ort sei, und noch gewisser, daß ein Leib nicht müge im Himmel und Abendmahl sein, und solche Artikel wider nander seien. Dem Ruhm noch sei ihn Troß geboten, daß sie es beweisen, wie sie sollen und schuldig sind. Wenn sie es thun, so will ich widerrufen und zu ihn treten; aber da bin ich für gesichert. Aber ich warne sie, daß sie ja klare Schrift bringen und guten Grund legen, besser denn sie bisher gethan haben. Denn ich wills ihn zuvor sagen, sie werden Aufseher haben, und lebe ich, und hilft mir Gott, so will ichs ihn redlich sagen, wo sie es nicht treffen.

Daß nu hie Decolampad will gesehen sein, wie fast er Christus Ehre suche, und treibt s in Gespötte wider den Pirkheimer, und spricht: Es müsse ja ein fein König der Ehren sein, der seinen Leib auf dem Altar, auch von gottlosen Buben, so lasse hin und her werfen 2c. Solche und dergleichen Wort dienen dazu, daß sie etwa ein Münzerischer Heilige lese, und spreche: Er thäte wohl in den König der Ehren, und weise ihm den Hintern. Was ist's denn nu für eine Ehre Christi, daß sein Leib im Abendmahl ist? Hie antwort ich: Es ist wahr, nach Decolampads Klugheit hat Christus keine andere Ehre, denn daß er zur rechten Hand Gottes sitze auf ein Sammetpolster, und lasse ihm die Engel singen, geigen, klingen und spielen, und sei unbeladen mit der Mühe des Abendmahls; aber nach unser armen Sunder und Narren Glauben ist seine Ehre mannigfaltig, daß sein Leib und Blut im Abendmahl ist. Erstlich die, daß er damit die Hochgelehrten und klugen Schwärmer zu Narren macht, und läßt sie sich ärgern und verstocken an seinen Worten und Werken, die er so närrisch redet und wirkt, daß sie nicht

Können gläubig werden, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 1, 23: Wir predigen Christum, ein Vergerniß den Juden und eine Thorheit den Heiden. Und abermal v. 25: Die Thorheit Gottes ist klüger denn die Menschen.

Nu ist ja das eine große Ehre göttlicher Weisheit, und ist bei uns Narren ein herrlicher löblicher Gott, der die Klugen fahen kann mit eitel Thorheit und ihre Weisheit zu Schanden machen, daß sie blind müssen sein, wo sie am klügsten wollen sein. Solche Weisheit und Ehre hat und vermag sonst kein ander König, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 1, 27: Hat nicht Gott der Welt Weisheit zu Schanden gemacht? Weisheit zu Narreit und zu Schanden machen, ist nicht ein geringe Ehre und Tugend.

Zum andermal, ist das ein Ehre und Lob seiner unaussprechlichen Gnade und Güte, daß er sich unser armen Sunder so hart annimmt und so freundliche Liebe und Wohlthat beweiset, und läßt ihm nicht dran benügen, daß er allenthalben, in und umb, über und neben uns ist, sondern auch seinen eignen Leib zur Speise gibt, auf daß er uns mit solchem Pfande versichere und verträste, daß auch unser Leib solle ewiglich leben, weil er hie auf Erden einer ewigen und lebendigen Speise mit geneußt: nun halten wir armen Narren, daß Ehre daher komme, wenn jemand seine Tugend, Güte und Wohlthat Andern beweiset. Denn daß sich jemand läßt ehren und ihm von Andern dienen, ist eine schlechte Ehre und nicht eine göttliche Ehre: drum möchte man die Schwärmer wohl zur Schulführen, daß sie lerneten, was Ehre hieße.

Und hie geben sich die Schwärmer redlich an Tag, was sie für einen Geist haben. Denn nu sie nicht Schrift für sich wissen, fallen sie auf dieß Stück, und wollen ihren Irrthum durch Christus Ehre bestätigen, machen sich unnütz genug und schließen also: Es ist nicht ehrlich, sondern schändlich, daß Christus im Abendmahl sei; darumb ist er gewißlich nicht da, und kann nicht da sein. Denn Christus muß ehrlich sein. Wenn ich sie nu frage, wer sagt's, daß nicht ehrlich sei? antworten sie: Wir sagens. Frage ich weiter: Wer

seid ihr? Wie wißt ihrs, und womit beweiset ihrs? Ho, ist's nicht gnug, daß wir's sagen? Man soll die immer mit der Schrift antworten. Ei so schämet euch in eur Herz hinein, daß ihr ein solch Gepräng treibt mit diesem Stück, und künnt so gar nichts davon beweisen, und sehet daneben nicht, daß, wo die Folge gut wäre und schlosse, so wollt ich auch prangen und rühmen, daß Gotts Sohn nicht sei von eim Weibe geborn, wie die Heiden wider St. Cyprian und Augustin prangeten. Ursache: Es ist Gotte nicht ehrlich von gebrechlichem Leibe eins Menschen geborn werden. Item, es ist Christo nicht ehrlich, daß ihn der Teufel aus der Wüsten fuhr auf den Tempel und hohen Berg, drumb ist's nicht geschehen. Item, es ist nicht ehrlich, daß er gekreuzigt ist, drumb ist's nicht geschehen.

Ah Herr Gott, sind das die hohen Geister? Soll man mit solchem faulen, nichtigem Geschwätz die Leute von den hellen, gewissen Worten Gotts fuhren: Das ist mein Leib? Ist doch damit Gotts Ehre aller Dinge weltlich und fleischlich gemacht, gleich wie es eim weltlichen Könige unehrlich wäre, daß er gehenkt oder gekreuzigt würde. Unser's Gotts Ehre aber ist die, so er sich umb unser willen außs Allertiefest erunter gibt, ins Fleisch, ins Brod, in unsern Mund, Herz und Schooß, und dazu umb unsern willen leidet, daß er unehrlich gehandelt wird, beide auf dem Kreuz und Altar, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 27. daß etliche unwürdig essen von diesem Brod. Leidet er doch ohn Unterlaß, daß fur seinen göttlichen Augen sein Wort, sein Werk und alles, was er hat, verfolget, gelästert, geschändet und mißbraucht wird, und sihet dennoch in seinen Ehren. Wenn ichs nicht hätte gelesen in ihren Büchern, hätte ichs nimmermehr geglaubt, daß sie mit solchen Narrentheidingen diesen Artikel hätten wollen grunden. Aber sie sind blind durch Gotts Born, und ist nicht ihr Ernst, die Gewissen zu unterrichten und gewiß machen, sondern alleine verwirren, und dem tollen Pöfel das Maul aufsperrern, daß sie ihrem Ruckuck zuhören sollen und sich ihr verwundern. Denn wie ich gesagt, der Teufel spottet unser also.

Aber weil wir armen Sunder müssen beschrien werden, daß wir Christum schänden und lästern mit unserm Glauben und Lehren, daß Christus Leib im Abendmahl sei, so laßt uns doch hören, wie sie ihn ehren und preisen. Zum ersten, nehmen und verleugen sie an ihm die Liebe, Gnade und Wohlthat, daß er will seinen Leib unser Speise sein im Abendmahl leiblich, und dafür geben sie ihm, daß er sitze an einem sondern einzelnen Ort, wie ein Vogel im Baur. Heißt das nicht Christum für ein Kind oder Narren halten, dem man einen Gulden nähme, und gäbe ihm einen Zahlpfennig, oder ein Espenlaub dafür, und beredet es, daß es köstlicher Ding wäre, denn der Gulde? Summa, unser Glaube ist, daß alle Werk Gottes sind ehrlich; wie der 111. Ps. v. 3. spricht: *Confessio et decor, opus ejus*, das ist, was Gott thut, das ist löblich und schön. Gott kann nichts Uehrlichs noch Häßlichs thun; aber die Schöne ist nicht idermanns Erkenntniß, sie ist geistlich.

Eben desselbigen hohen Geists ist's auch, daß sie zu ihrem Grund legen ein solchen harten Fels. Ja sagen sie: Weil dieß Werk so ein groß Wunder ist, daß Christus Leib zugleich im Himmel und Abendmahlist, warumb preisen es die Apostel und Evangelisten nicht als ein Wunderwerk, wie sie an andern Wundern thun? Antwort: Wie soll man thun? Wer nicht Schrift hat, der muß seine Gedanken haben; wer nicht Kalk hat, der mauret mit Dreck. Wer kann nu hie antworten auf solchen trefflichen Einspruch? Doch mocht jemand sagen: Die Apostel und Evangelisten sind vielleicht so arm gewesen, daß sie nicht haben kunnt erzeugen so viel Zinnober oder Bräsilien, damit sie hätten an den Rand ein Händlin mahlen und dabei schreiben können: Hie steht ein Wunder. Denn unser Schwärmer wollen schlecht Christum und seine Junger verpflicht haben, wo sie ein Wunderwerk Christi beschreiben, daß sie dazu schreiben sollen, es sei ein Wunderwerk, wo nicht, so wollen sie dadurch erstreiten, daß wider Werk noch Wunder, sondern schlecht nichts sei. Weil nu Christus spricht: Das ist mein Leib, und setzt nicht hinzu, das ist ein groß Wunder, so ist das nichts,

da er sagt: Das ist mein Leib. Das ist schier ein gleiches Pößlin, wie D. Carlstadt mit seinem Punkt und großen Buchstaben getrollet kam, und sollt auch ein Fels werden, darauf die Christenheit stehen müßte, oder siele umb und versunke ganz und gar.

Bernünftige redliche Leute sehen hie wohl, daß ein Schande ist, solch Geschwätz unter die Leute auszulassen, und nicht werth, daß man drauf sollte antworten. Noch fallen die Leute drauf, hangen dran, und muß eitel Schrift und Wahrheit heißen, wider so klare, dürre, helle Wort: Das ist mein Leib; nicht daß sie es fur Wahrheit halten können im Gewissen, sondern gerne wollten, daß Wahrheit wäre. Wir sollen aber Gott dem barmherzigen Vater danken, daß er die Schwärmer also in ihr eigen Klugheit zu Schanden macht, daß sie sich müssen selbst melden, wie sie mit Lügen und Träumen umgehen, uns zu warnen, daß es eitel Teufels Gespenst und Gespott sei, auf daß sich ein ighlicher müge fur solchen Schwärmern hüten: Wer sich aber nicht warnen läßt, daß der beste schwerer verdampt werde. So glauben wir nu, daß alle Wort und Werk Christi eitel Wunder sind. Daher Jesaias 9, 6. seinen Namen heißt: Wunderbar. Wir lassen aber den Evangelisten und Aposteln die Freiheit, welchs sie wollen Wunderwerk nennen, oder nicht.

Doch einen Grund haben sie, den halt ich fur den allerstärksten und den sie auch mit Ernst meinen, und ich gläube, daß er wahr sei; das ist der: Es beschweret, sagen sie, die Leute solcher Artikel. Denn es ist schwer zu gläuben, daß ein Leib sei zugleich im Himmel und im Abendmahl. Da lobe ich meine Schwärmer, daß sie doch einmal frei eraus bekennen den rechten Grund, was sie bewegt. Sie hätten der andern Grunde und so viel Schreibens wohl längst mügen schweigen; dieser einiger wäre furwahr alleine gnug gewesen, ihren Glauben zu beweisen. Denn aus dem Grunde quellen alle ander ihre Gründe. Sie hätten sich auch mit den andern nicht also bemühet, wo sie dieser nicht hätte gedrungen. Da steckt's nu, wem etwas zu gläuben schwer ist, der gläube und spreche: Es sei nicht wahr, so ist's denn gewißlich nicht wahr, wie

dieser Grund schleußt und beweiset. Drumb ist's gewißlich nicht wahr, daß Christus Gott und Mensch sei. Denn es ist schwer, ja unmöglich zu glauben, ausgenommen den Heiligen, welchen ist nicht alleine leicht, sondern auch Lust und Freude, ja Leben und Seligkeit zu glauben allen Worten und Werken Gottes. Aber die gehen uns nicht an. Da haben wir nu die Schwärmer bei ihrem eignen Bekenntniß, daß sie dem Sacrament feind sind, Groll, Ekel, Unlust und Greuel im Herzen dawider haben; drumb schwärmen sie so dawider. Ach sie sollten ein wenig fürsichtiger sein, solche Stücklin in der Federn lassen, aber Gott will nicht. Die Griechen sprechen: Ein Lügner sollt ein gut Gedächtniß haben. So spricht Hilarius: Ein Gottloser kann nicht bedächtig sein. Der Teufel versiegelt allwege sein Ding also und läßt einen Stank hinter sich. Warumb? Ach es ist wider Gotts Weisheit nicht zu fechten, er gewinnet doch.

Sie haben auch noch mehr Gründe, nämlich, weil man nicht lieset, daß die Apostel haben dem Sacrament Ehrbietung aethan noch angebetet, sondern gesessen wie zur andern Speise; so ist beschlossen, daß die Apostel nicht geglaubt haben, daß Christus Leib da sei, darumb ist's gewißlich eitel Brod ic. Ein sehr köstlicher, fester Grund ist das, daraus ich auch wohl mehr Dings will schließen also. Die Apostel saßen im Abendmahl uber Tisch, und beten Christum nicht an, den sie leiblich da sitzen sahen, und thäten Ihm keine Ehrbietung, so ist's beschlossen, sie haben nicht geglaubt, daß er da säße; drumb ist's gewißlich nicht wahr, daß Christus sei im Abendmahl zu Tische gesessen. Maria und Joseph beten Christum nicht an, da er geboren war, so ist's gewiß, daß Christus nicht ist da gewesen, sondern Maria hat ein Monkind geboren.

Solcher Glaube soll solche Beweisunge haben, auf solchen Pfeilern soll solche Kirchen stehen. Sollten die Apostel das Sacrament anbeten, das sie nicht sahen, und beten Christum nicht an, den sie sahen? Sie sollten sich aber doch gescheuet haben. Ja wenn sie Schwärmer wären geweest. Nu aber hangen sie an dem Christo mit voller Liebe, daß sie seinem Wort glauben,

ohn alle Scheuen, wie die Liebe pflegt zu thun, als St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 7. daß sie alles gläubt, und dunkt sie nichts unmöglich, sonderlich was sie höret von ihrem Lieben. Sie hanget mehr an seinen Worten, denn an dem, das die Wort sagen. Maria Magdalena bei dem Grabe meinet, sie wollte Jesum selbst alleine holen, so brannt ihr Herz für Liebe.

Meine Schwärmerlinge aber messen der Apostel Herz nach ihrem eignen Herz, das voll Greuels und Haß ist wider das Sacrament, und denken: Uns efelt und greuelt für dem Sacrament, und hätten sich nicht gläuben noch ehren mügen. Also werden die Apostel auch eben so wenig Lust und Liebe zu Christus Wort gehabt haben, und würden sich gescheuet haben, wenn Christus Leib da wäre gewesen. Ich kanns leiden, daß der Teufel mit solchen Boten unser spotte. Denn ich meine, er spotte sich selbst mehr denn uns.

Noch eins! Ja sagen sie, die Werk und Wunder, die Christus that, waren sichtbar, als, da er Wein aus Wasser, Blinden sehend, Tauben hörend macht und so fort. Weil aber hie das Wunder nicht sichtbar ist, so ist gewißlich Christus Leib nicht da. Flicke, liebem Gesellen, flicke, der Pelz darf sein wohl, es ist Haut und Haar nicht gut dran. Solche Stücklin heißen alle zumal eitel Schrift und die lauter Wahrheit bei solchen Leuten. Nu ich nehm es an, es sei wahr: welches Wunderzeichen nicht sichtbar ist, das ist nichts und nie geschehen. Christus, Gottes Sohn, ward in Maria Leib empfangen vom Heiligen Geist, das allergrößte Wunder Gottes; aber es war nicht sichtbar für Augen, drum ist es gewißlich nicht wahr. Die Gottheit wohnet in Christo auf Erden und noch bis in Ewigkeit; aber es ist nicht für Augen, drum ist es nicht wahr. Wie wollen sie aber hie ihrem Hauptgrund und Eckstein thun: Christus sitzt zur Rechten Gottes, aber es ist nicht für Augen, drum ist es nicht wahr? Doch es ist vielleicht kein Wunder bei ihm, daß Christus zur Rechten Gottes sitze, sondern ein gemein Ding, als wenn ein Lehrer auf seinem Stuhel sitzt.

Heißen das gute Gründe und Ursachen, die uns sollen gewisse Wahrheit lehren, unsern Glauben beweisen

und die Gewissen versichern? so stehen wir wahrlich ubel. Wenn mir jemand solche Bücher ohn Titel und Namen brächt, und nicht wüßte, daß solche hochgelehrte treffliche Männer wären, so dächte ich gewißlich, es hätte sie etwa ein Zigeuner oder loser Bube gemacht, uns Christen zum Spott. Hats doch keinen Schein, daß sie guter Meinung und Andacht durch geistliche Blindheit betrogen werden, wie den Ketzern geschicht; sondern es scheinet, als sei es eitel Muthwille, der mit Gotts Wort gauckeln wolle. Es sollt ja nicht möglich sein, daß solch faul, lahm, schaal Geschwäg einen Menschen ernstlich bewegten, der bei Vernunft wäre, wenn er gleich ein Türk oder Jude wäre, schweige denn ein Christ.

Aber der große Groll und Ekel, den sie wider das heilige Sacrament, und die heftige Begierd, die sie zu ihrem Dunkel haben, macht sie so unbesonnen, daß sie meinen, alles, was sie ergreifen mügen, wenns gleich ein Strohhalbm wäre, es sei Spieß und Schwerdt; lassen sich dunken, sie schlagen damit allemal tausend auf einen Schlag todt. Der eigen Dunkel hat das Herzeleid bei uns allen, Gott wehre ihm, Amen.

Also stehet unser Fels und dürrer, heller Text noch fest: Das ist mein Leib, und hat sich lassen mit Stop-peln und Spreu getroffen stürmen, welche doch von einm kleinen Wind zustoben und zuslogen sind.

Nu wollen wir ihren andern Eckstein und den andern besten Grund auch angreifen. Denn wiewohl sie neben dem ersten Grund, den wir ist gestoßen haben, viel ander mehr lose Gründe, uber die, so wir erzählet, haben; so will ichs doch ist an diesem gnug sein lassen, und bei dem andern Eckstein auch etliche handeln, auf daß ich nicht auch zum Schwärmer werde uber so losen faulen Fragen. Denn ich furwahr solchem Geschwäg feind bin, weil es nicht Sprüche der Schrift sind, da man etwas geistlicher Lehre nüzlich künnt handeln, sondern muß Wort umb Wort geben, und gleichwohl die Zeit drüber verlieren und Bessers nachlassen. Aber Satan muß so thun und immer Unglück und Hinderniß anrichten.

So ist nu ihr ander bestes Stuck der Spruch

Joh. 6, 63. Fleisch ist kein nütze, welchen Decolampad rühmet, er sei seine eiserne Maure, und er dürft's wahrlich wohl, daß wahr wäre. Aber wenn alles falsch ist, was schwer zu glauben ist (wie sie sagen), so ist's gewißlich auch falsch, daß dieß seine eiserne Maure sei; denn ich glaubs fast schwerlich: mich dunckt, sie sei papieren; möcht aber vielleicht eiserne Farbe haben.

Auß erste, da sie mit Schrift sollen beweisen, daß Fleisch an diesem Ort Christus Leib sein und heißen müsse, an welchem am allermeisten gelegen ist, darumb man sie auch fragt, thun sie, wie ihr Art ist, wischen²⁵⁾ überhin, nehmens an und gebens fur, als sei es gewiß, und als haben sie es ritterlich erstritten, und sagen: Ei es ist bei uns die gewisse Wahrheit. Lieber Herr Gott, wer fragt doch euch umb euern Dunkel? Oder, wer sucht bei euch, was ihr fur gewiß haltet? Wie oft habt ihr nu wohl gehört, daß diese zwei Stuck possibile, necessarium, Mügen und Müssen, weiter von nander sind, denn Himmel und Erden? wie das auch Kinder und aller Sprachen Laien wohl wissen. Man fragt euch, obs müsse so sein, was ihr lehret, so antwortet ihr: Es möcht also sein. Ja Judas mochte frumm sein, folget ganz fein; drum muß Judas frumm sein. Pilatus mochte Christen werden; drum mußte Pilatus Christen werden.

Also hie auch, da ihr sollt beweisen, daß Fleisch hie Christus Leib heißen müsse, seid ihr allzumal Stummen, da ihr doch schuldig seid zu reden, und sagt uns daher, es müge Christus Leib heißen. Da seid ihr allzu wäschig und schwäzig. Ja es möcht auch ein Schweinenbraten heißen, wenn das Heißen bei mir stehen und Schwagens und Waschens gelten soll. Denn man kann gar gewaltiglich wider euch zeugen, daß Christus, so oft er in der Schrift von seinem Fleisch oder Leib redet, thut er das Wörtlin (mein) hinzu und spricht: Mein Fleisch, mein Leib, wie er in demselbigen Capitel Joh. 6. spricht: Mein Fleisch ist eine rechte Speise. Item, wer meins Fleischs isset, &c. Item, wo ihr nicht esset vom Fleisch des Menschen Sohns &c.

25) zwischen.

Nu er aber hie nicht spricht: Mein Fleisch ist kein nütze; sondern schlecht: Fleisch ist kein nütze, kommt ihr wahrlich in Noth und Angst, daß ihr beweisen müßet, daß es hie Christus Fleisch heiße. Es ist gar ein groß Unterscheid unter Christus Fleisch und schlechtem Fleisch. Denn man fodert gar fröhlich von euch und beutet euch Trost, wer euch befohlen habe, den Text so zu ändern und bessern, und aus Fleisch, Mein Fleisch, zu machen, und müßet drüber erstummen. Item, ihr vermüget nicht zu beweisen, und nehmet doch an und pochet drauf, als sei es beweiset aufs Allergewissest. Also liegt der Grund auch darnieder und ist unbeweiset, bleibt auch ewiglich unbeweiset²⁶⁾. Das ist Decolampads eiserne Mauere.

Ja, sagen sie, die Umstände der Rede gebens, daß Fleisch hie Christus Leib heiße. Wo da? Ei das Wort, das Christus spricht: Fleisch ist kein nütze, und spricht nicht, fleischlicher Sinn oder Verstand ist kein nütze, wie ihr Fleischfresser sagt; dazu das Wort (kein nütze) im Griechischen ὀφέλει, conducit, prodest, heißt eigentlich das, so nicht nützet oder gut ist, oder nichts hilft. Hätte nu Christus hie wollen durch Fleisch fleischlichen Sinn, und nicht sein eigen Fleisch verstanden haben, so hätte er so müßt reden: Fleisch vernimpt oder verstehet nichts. Nu er aber spricht: Fleisch nützet nicht, muß er ja von seinem Fleisch reden, welches wohl viel verstehet, nützet aber nicht, so mans isset. Siehe da, ich dacht mirs ja wohl, ihr würdet etwas anders antworten, denn man euch fraget, und furuber fahren, da man euch ruft. Ihr sollet beweisen, daß Fleisch hie Christus Fleisch heiße, so beweiset ihr und lehret uns, daß percipere et conducere, vernehmen und nütze sein, zweierlei Wort sind. Wer hat euch doch darumb gebeten und gefragt? Wir wissen solchs alles selbst wohl, und der Vocabularius ex quo oder Gemma hättens uns auch wohl gelehret, ohn solche hohe Geister und Meister.

Noch stehet da unbeweiset, daß Fleisch hie Christus Fleisch heiße. Denn laß gleich sein, daß hie nicht das Wort

26) „bleibt auch ewiglich unbeweiset“ fehlt.

percipere (vernehmen) sondern das Wort conducere (nützen) stehe, was hilft euch das? Solt Christus nicht so reden nützen: Fleisch nützet nicht? Das ist, alles was Fleisch versteht, vernimmt, will, redet, thut, läßt, hat, leidet, kurz: Fleisch und was Fleisch ist, der keines nützet. Und wenn ich fleischlichen Sinn will verdamnen, muß ich nicht gebunden sein, also zu reden: Fleischlicher Sinn vernimmt nichts, ja, er ist viel besser verdampt, wenn ich also rede: Fleischlicher Sinn ist kein nütze. Nu uns liegt hie nicht große Macht dran, ob Fleisch hie nicht so eben fleischlicher Sinn heiße, haben gnug, daß es Fleisch heiße; Fleisch aber begreift alles, was im Fleisch ist, Sinn, Vernunft, Wille, Wort, Werk u. wie igt erzählt ist. Solchs alles ist kein nütze, und zwinget noch beweiset solch Wort (ὀφελει nützen) noch lange nicht, daß darumb Fleisch hie müsse von Christus Fleisch verstanden werden; sintemal es aus dermaßen wohl kann von schlechtem Fleisch geredt und verstanden werden, wie ich igt beweiset habe. Wo bleibt nu hie die eisene Maure? Wo ist die gewisse Wahrheit.

Also liegt die eisene Maure mit einem Wörtlin umgeben, das heißt (mea, Mein), denn weil da nicht stehet: Mein Fleisch nützet nicht, sondern schlechthin, Fleisch nützet nicht, haben wir erstlich also gewonnen, daß nicht mag von Christus Leib verstanden werden. Denn weil ers nicht selbst hinzu setzt, und spricht: Mein Fleisch, so ist verboten, seine Wort zu bessern und etwas hinzuthun, sind auch gewiß und sicher, wenn wirs nicht von seinem Fleisch verstehen.

Zum andern also, daß sie nicht nützen beweisen mit einigem Buchstaben, daß Fleisch hier Christus Fleisch heiße. Denn wo wir ihn das sollten zulassen ohn alle Beweisung, daß hie Fleisch so viel heiße, als Mein Fleisch; wer wollte darnach wehren, daß nicht allenthalben Christus Fleisch hieße, wo schlechthin Fleisch in der Schrift stehet? Da würden bald alle alte Ketzerei herein schwärmen mit Haufen, die da sagen: Christus habe nicht natürlich Fleisch und Blut gehabt, sei auch nicht recht Mensch gewesen, weil sie sahen, daß vom Fleisch so viel Böses in der Schrift gesagt wird; als

die Manichäi, Valentiniani zc. Und zwar sausen auch dem Zwingel schon solche Hummeln umb den Kopf, und stechen flugs an, da er wider D. Ecken zu Baden schreibt also: Wird Christus Fleisch geessen, so wird nichts denn Fleisch draus, weil alles, was aus Fleische geboren wird, Fleisch ist, wie wir hören wollen. Pfu, daß uns der Teufel so schändlich narren und äffen soll, daß wir umb solchs losen Geschwätz willen müssen so helle offenbårliche Worte leugen (Das ist mein Leib), und fergeben, die Schrift sei wider nander, und zwingen uns dahin: aber unser Undankbarkeit verdienets wohl.

Wiewohl nu hiemit dieser Grund und eisene Maure gnugsam ist umbgestoßen, doch weil ihres Troges und Rühmens kein Maße ist, wollen wir ihre Thorheit noch baß an den Tag geben. Wir wollen auch mit schwärmen, und gleich zugeben, daß Fleisch hie Christus Fleisch heiße, wie sie gauckeln: nicht daß so fein nütze; sondern wollen also narren und diese Fastnacht in solcher Mummerei mit laufen, auf daß man doch sehe, was draus will folgen. So stehe nun die eisene Maure feste, daß Christus Fleisch sei kein nütze.

Hie frage ich nu: Maria die Jungfrau, da sie mit Gotts Sohn leiblich schwanger war, und trug Jesum Christum unsern Herrn neun Monden in ihrem Leibe, und bracht ihn darnach leiblich zur Welt, wie eine Mutter, als unser Glaube und die Evangelia sagen, ob sie auch Christus Fleisch leiblich getragen und geboren habe, in und durch ihre Fleisch? Ich als ein Schwärmer gläub des²⁷⁾ schlecht nicht. Warumb das? Darumb, daß Christus Fleisch leiblich empfangen, getragen und gehandelt, ist Keinem nütze. Ists kein nütze, so ist es nicht geschehen, wie unser Grund da stehet: Christus Fleisch ist kein nütze, drum ist es nicht da. Denn ist im Sacrament darumb sein Fleisch nicht, daß Fleisch nicht nützet, so ist es auch im Mutterleibe nicht, eben auch darumb, daß es nicht nützet. Es ist gleiche Ursach in beiden Stücken.

Item die Engel verkündigten den Hirten, und die Hirten fundens auch also, daß Christus in der Krippen

27) gläube, daß.

lag leiblich, und mit seinem Fleisch gegenwärtig. Aber wer wills glauben, daß wahr sei? Wenn gleich Christus spräche mit allen Engeln: Da liegt mein Leib in der Krippen, so sagen wir doch dawider, Nein. Denn Fleisch ist kein nütze, drum kann dein Leib nicht da sein leiblich, sondern die Windel und Krippen bedeuten deinen Leib; weils ein Ding ist, Fleisch nicht nütze sein, und nicht da sein.

Item, Simeon nahm ihn leiblich in seine Arm, da ihn seine Eltern leiblich in den Tempel brachten. Luc. 2, 28. Aber große Lügen sind das alles mit einander, und ist wider die Ehre Christi, darumb, daß Fleisch kein nütze ist, das ist, es kann nicht leiblich da sein. Das ist unser Grund, da stehen wir auf, und ist dazu unser eiserne Mauer. Item, Christus ließ sich taufen im Jordan, er wandelt in den Wüsten, und Städten, und auf dem Meer, und das alles leiblich. Matth. 3, 13. sqq. Das ist alles erdichtet Ding. Warumb? Ei Fleisch ist kein nütze, das ist, Christus leibliche Gegenwärtigkeit ist nicht da, wie ist gesagt ist. Item, Christus saß leiblich über Tisch im Abendmahl, und redet auch leiblich mit seinen Jüngern, und sie mit ihm, Matth. 26. v. 26. wusch ihnen auch leiblich ihre Füsse. Joh. 13, 5. Ja man sagt's wohl, aber es ist erlogen, und Gotts Ehre gelästert. Denn Fleisch ist kein nütze. Darumb ist er gewißlich nicht da gewesen leiblich, sondern alleine geistlich.

Sprichst du: Höre auf umb Gotts willen, du schwärmerst dich wohl zu todte. Mit der Weise solltest du auch wohl Christum aus dem Garten, Kreuz und all seinem Leiden schwärmen, daß der keines je wäre leiblich geschehen, weil er ja in dem Allen leiblich da hat müssen sein, und sein Fleisch doch kein nütze ist, wo es leiblich da ist. Ja Lieber, ich will ihn auch wohl von der rechten Hand Gotts schwärmen, da doch uns alles anliegt, und beweisen, daß er nicht da ist. Denn Fleisch ist kein nütze. Ob nu gleich sein Fleisch zur rechten Hand Gotts sitzt, so ist's doch eben dasselbige Fleisch Christi. Denn es nicht ein ander Fleisch ist zur Rechten Gotts worden. Ist's nu dasselbige Fleisch, so ist's daselbst auch kein nütze: ist's kein

nütze, so ist's auch nicht da, und gar nichts, und gehet ihm durch diesen Spruch eben wie im Abendmahl.

Ja, das noch mehr ist, ich will beweisen, daß Christus Leib auch nicht sei geistlich in ihren Herzen, das doch ihr größtes Geschwätz ist. Denn, wie ich gesagt habe, Fleisch ist kein nütze: Fleisch aber ist und bleibt Fleisch, es sei im Bauch, Brod, Kreuz, Himmel, Geist, und wo du willst. Denn die Stätte änderns nicht; bleibt doch Wein, Korn, Geld, Tuch eben dasselbige, das es ist, es komme gleich in tausenderlei Stätte einen Tag. Sollt denn Christus Fleisch auch nicht dasselbige Fleisch bleiben, es sei im Himmel, Geist, Krippen, Mutter, oder wo du willst? Ist's nu da leiblich, wie es sein muß, so ist's kein nütze: ist's kein nütze, so ist's nicht da, und gar nichts.

Da siehe, welch ein mächtigen Schwarm kann zuwegen bringen der Spruch: (Fleisch ist kein nütze) daß er Christus Leibe Himmel und Erden zu enge macht, und jagt ihn schlechts auch vom Himmel und aus dem Geist, dahin doch ihn die Schwärmer gefleucht hatten, als in eine feste Burg, mit eitel eisern Mauren besetzt, daß er ja wohl verwahret wäre, auf daß ihn die Buben auf dem Altar nicht unehrlich handeln könnten. Drumb ist furwahr dieser Spruch der allerstärkste Grund und ein rechte eiserne Maure, ja fur uns wider sie, und hätten nichts Stärkers mügen wider sich selbst aufbringen, denn eben diesen Spruch, den sie am höchsten fur sich rühmen. Also gehet es uns armen Sundern und unbedachten wehrlosen Dienern des gebackten und bröckern Gotts, daß, wer uns schlagen will, der bringt uns Waffen gnug, damit wir sie schlagen, und uns vertheidigen.

Sie werden sie vielleicht antworten also: Wir sagen nicht, daß Christus Fleisch aller Dinge kein nütze sei, sondern alleine denn, wenn mans leiblich isset. Sonst wenn mans geistlich isset, das ist, so man gläubt, es sei fur uns gegeben in Tod ic., so ist's nütze nach dem Wort Christi, Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist ein rechte Speise ic. Ich danke der guten Unterrichtung. Aber es haftet noch an dem, daß damit nicht beweiset ist, daß Christus von leiblichem Essen rede seines Lei-

bes. Denn er spricht nicht also: Mein Fleisch leiblich essen ist kein nütze, sondern schlecht also: Fleisch ist kein nütze. Darumb hilft solch Unterricht der Sachen noch nichts, es muß und soll bewiesen werden, daß er vom leiblichen Essen rede. Das werdet ihr nimmermehr thun.

Und ob ihr solchs beweisetet, (als ihr nicht thun könntet,) wollt ich gerne hören, warumb so eben Christus Fleisch kein nütze sei, wenn es leiblich geessen wird, und nicht auch wenn es leiblich empfangen wird und geboren, in die Krippe gelegt, in die Arm genommen, im Abendmahl über Tisch sitzt, am Kreuze hängt ic. Sind doch das alles äußerliche Weise und Brauch seines Fleisches so wohl, als wenn er leiblich geessen wird. Was ist besser, daß es in Mutterleibe ist, denn daß es im Brod und Munde ist? Ist hie kein nütze, so kanns dort auch kein nütze sein; ist dort nütze, so muß hie auch nütze sein; sintemal man allenthalben nicht mehr draus machen kann, denn daß es sei leiblich und äußerlich Christus Leib gehandelt, es sei geessen oder empfangen, geboren oder getragen, gesehen oder gehoret und ist nirgend das geistlich Essen da, welchs da nützet, sondern alleine das leiblich Brauchen oder Handeln, euer Weise nach zu reden. Wer will mich hie berichten? Ist hier niemand dahelme? Wohl an, so ist die vorige Unterricht auch kein nütze, und hilft mich nichts, und muß darauf bleiben, das ich gesagt habe, daß Christus Fleisch entweder im Abendmahl muß nütze sein, oder muß aller Dinge kein nütze sein, er sei im Himmel oder im Geist.

Abermal frage ich: Wie? wenn ich Christus Fleisch im Abendmahl leiblich esse also, daß ich es zugleich auch geistlich esse, wollt ihr mir denn nicht zugeben, daß Christus Fleisch im Abendmahl fast nütze sei? Wie kann aber das sein? Also kanns sein: ich will seinen Leib mit dem Brod leiblich essen und im Herzen dennoch zugleich gläuben, daß es sei der Leib, der für mich gegeben wird zur Vergebung der Sünden, wie die Wort lauten Matth. 26, 26: Das ist mein Leib, für euch gegeben, welchs ihr doch selbst heißt geistlich essen. Ist nu geistlich Essen da, so kann das leibliche Essen

nicht schaden, sondern muß auch nütze sein, umb des geistlichen Essens willen. Hui, nu antwortet doch mir, ich darf hie nöthiger Unterricht.

Ja, spricht ihr: Wir sondern das geistlich Essen vom leiblichen. Desß danke euch Gott! seid ihr der Haar, und so frumme redliche Leute, daß ihr mit unverschämpten Lügen in die Welt durch so viel Bücher uns unschuldige arme Sunder so schändet und lästert? Ist das euer neue Kunst und hoher Geist, die der verblendte Luther nicht begreifen kann? Wenn habt ihr jemals von uns gehört, daß wir das Abendmahl Christi also essen, oder zu essen lehren, daß alleine ein äußerlich leiblich Essen da sei des Leibs Christi? Haben wir nicht also gelehrt durch viel Bücher, daß im Abendmahl zwei Stück sind zu merken? Eins das allerhöchste und nöthigst, das sind die Wort: Nehmet, esset²⁷⁾ das ist mein Leib ic. Das ander ist das Sacrament oder leiblich Essen des Leibs Christi. Nu die Wort kann freilich niemand durch den Hals in den Bauch jagen, sondern muß sie durch die Ohren ins Herz fassen. Was fasset er aber ins Herz durch die Wort? Nichts anders, denn das sie lauten, nämlich, den Leib für uns gegeben, welchs ist das geistliche Essen. Und haben weiter gesagt, daß, wer das Sacrament leiblich isset ohn solche Wort, oder ohn solch geistlich Essen, dem ist es nicht alleine kein nütz, sondern auch schädlich, wie Paulus sagt 1 Cor. 11, 29: Wer das Brod unwürdig isset, der ist schuldig an dem Leibe des Herrn.

Darumb hättenet ihr uns nicht dürfen lehren, daß leiblich Essen kein nütz ist. Wir sagen wohl mehr und sprechen, daß leiblich Essen auch giftig und tödlich ist. Aber damit ist nicht beweiset, daß Christus Leib nicht da sei. Ja es beweiset vielmehr, daß er da sei. Denn wo er nicht da wäre, so wäre das leiblich Essen unschädlich und nützlich. Nu es aber kein nütz, dazu auch schädlich ist, muß er freilich da sein und geessen werden. Auch damit nicht beweiset ist, daß der Spruch zum Abendmahl gehöre, da Christus spricht: Fleisch ist kein nütze. Und stehet also euer Traum allenthalben

27) „esset“ fehlt.

mit eitel Lügen und Schanden. Der Mund, der leiblich Christus Fleisch isset, weiß freilich nicht, was er isset, oder was darin das Herze isset: demselbigen wäre es auch für sich selbst nichts nütze, denn er kann die Wort nicht fassen noch vernehmen. Aber das Herze weiß wohl, was der Mund isset. Denn es fasset die Wort, und isset das geistlich, welches der Mund leiblich isset. Weil aber der Mund des Herzens Gliedmaß ist, muß er endlich auch in Ewigkeit leben, um des Herzens willen, welches durchs Wort ewiglich lebt, weil er hie auch leiblich isset dieselbige ewige Speise, die sein Herz mit ihm geistlich isset.

So bitten wir nu, lieben Herrn, wenn ihr wöllet wider die Lutherischen oder neuen Papisten (wie ihr uns schändet) schwärmen, wöllet doch euch der Lügen enthalten, und von uns predigen und schreiben nichts anders, denn wie wir lehren. Denn wie ihr uns bisher belogen habt, so lehren wir nicht, als ihr ikt gehöret habt. Oder wollt ihr ja wider uns schreiben, so schreibt und beweiset, wie die Lutherischen solche Götzen sind, daß sie lehren, im Abendmahl sei kein Wort Gottes, sondern allein der Leib Christi im Brod. Item, daß sie kein Herz noch Seele haben, darmit sie solche Wort fassen und essen, sondern alleine den Mund, damit sie den Leib Christi essen. Wenn ihr das beweiset, so bekenne ich, daß euer Schrift aus der Massen recht und wohl gegründet ist. Denn wider solche Leute gehet euer Schwärmerei, und sonst wider niemand; als wenn etwa die Mäuse oder Säu das Sacrament fressen, denselbigen wäre es freilich kein nütze.

Laßt ihr uns aber die Wort im Abendmahl, und gebts zu, daß wir Seelen haben, so werden wir gar fröhlich fragen, welcher Teufel denn euch befohlen habe, das Wort vom Leib Christi im Abendmahl zu sondern; item, das Herz vom Munde in uns zu scheiden, und alleine das leiblich Essen ins Abendmahl zu treiben, und das geistliche eraus zu reißen. Denn obgleich die Gottlosen im Abendmahl solch Scheiden und Absondern zu ihrem Verdamniß für sich selbst üben, und allein den Leib Christi ohn Wort, mit dem Munde, ohn Herzen, alleine leiblich und nicht geistlich essen, so hats doch

Christus also nicht eingesetzt, sondern beides zusammen gethan, Wort und seinen Leib, geistlich mit dem Herzen und leiblich mit dem Munde zu essen. Nu soll und kann der Gottlosen Mißbrauch Gottes Ordnung und Einsetzen freilich nicht brechen noch ändern.

Aus dem allen schließen wir gewaltiglich, daß die eiserne Maure Decolampads, oder der Spruch (Fleisch ist kein nütze,) gar nicht kann in das Abendmahl gehören. Denn, wie wir gehöret haben, im Abendmahl ist ein geistlich Essen von Christo eingesetzt, neben dem leiblichen, weil darinnen ist Gottes Wort, welches dem Herzen sagt: Nehmet, das ist mein Leib, welche der Bauch oder Mund nicht kann leiblich essen noch fassen; wiewohl die Gottlosen und die Papisten und Schwärmer solche Wort nicht achten, und also des geistlichen Essens fehlen, so treffens doch die Christen mit ihrem Glauben.

Derhalben ist weniger denn nichts geredt, da sie sagen: Fleisch ist kein nütze; drum ist nicht da. Denn der Weise nach wollt ich auch wohl beweisen, daß kein Gott noch Creatur wäre, wenn ich nur Gottes Wort weg thu, wie sie im Abendmahl thun. Thu das Wort weg (Gott schuf Himmel und Erden,) so will ich gerne sehen, wer einen Gott habe, oder wozu Gott nütze sei. Thu das Wort weg (Christus Gottes Sohn ist unser Heiland), so will ich sehen, wer Christum habe, oder wem er nütze sei. Leiblich hat man ihn wohl, denn Gott und Christus wäre dennoch da furhanden, wenn er gleich kein Wort davon ließe predigen. Aber wem hülfte es? Wem wäre es nütze, weil niemand wissen künnt, daß er etwas wäre? Ist er denn nicht nütze, wohl an, so ist er auch gewißlich nichts, wie die eiserne Maure schleußt, daß das nicht sei, was nicht nütze ist.

Also auch, wo Gottes Wort nicht saget, daß Himmel und Erden seine Creatur sind, wem wären sie nütze? Oder was hülfen sie? Dem Bauch sind sie wohl nütze leiblich, aber der Seelen nicht; sind sie denn nicht nütze, so sind sie auch nichts uterall &c. Wo aber Gottes Wort dazu kompt, so brauchet das Herz desselbigen Wortes und geneußt eben deß geistlich im

Wort, daß der Leib braucht und geneußt äußerlich und leiblich. Ach was soll ich viel sagen! der alte Schalk, der Teufel hat die Schwärmer also verblendet, daß sie nicht wissen, was sie selbst sagen; plaudern viel von geistlichem Essen, wissen doch nicht, wider was geistlich oder leiblich Essen sei. Darumb wollen wir hie ein wenig davon reden, zu Unterricht derjenigen, so es bedürfen, der Schwärmer Thorheit weiter aufzudecken und den spöttischen Teufel zu verrathen.

Erstlich, heißt das nicht geistlich essen, trinken oder handeln, wenn dasjenige, so man isset, trinkt oder handelt, Geist ist, oder ein geistlich Wesen ist. Denn so würde Christus Fleisch nicht mügen geistlich genossen oder getrunken werden: sintemal Christus Fleisch, es sei wo es wolle, im geistlichen oder leiblichen Wesen, sichtbarlich oder unsichtbarlich, so ist's wahrhaftig, natürlich, leiblich Fleisch, das man greifen, fühlen, sehen und hören kann, von eim Weibe geborn, am Kreuze gestorben: sondern daher heißt es geistlich, daß es vom Geist kompt, und will und muß von uns geistlicher Weise genossen sein. *Objectum non est semper spirituale, sed usus debet esse spiritualis.* Das müssen wir mit Exempeln bewähren.

Da Maria, die Jungfrau, Christum empfing und gebar, da war Christus ja ein recht leiblich, sichtbarlich Mensch, und nicht allein ein geistlich Wesen; noch empfing und gebar sie ihn auch geistlich. Wie so? Also, sie glaubte dem Wort des Engels, daß sie sollte schwanger werden und gebären. Mit demselbigen Glauben in des Engels Wort empfing und gebar sie im Herzen Christum geistlich zugleich, da sie ihn in ihrem Leibe empfing und gebar leiblich. Denn wo sie nicht hätte Christum in ihrem Herzen empfangen geistlich, hätte sie ihn nimmermehr empfangen leiblich. Obwohl Gott hätte mügen von ihrem Leibe machen Christus Leib, in ihrem Schlaf, ohn ihr Wissen, wie er Heva von Adam macht: aber da wäre sie nicht seine Mutter worden, gleichwie Adam nicht Heva Mutter ist.

Nu was empfing sie in ihrem Herzen? Nichts an-

bers, denn das des Engels Wort geben, nämlich: Du sollst mit Gotts Sohn schwanger sein. Luc. 1, 31. Da sie das Wort fasset, und durch den Glauben damit im Herzen schwanger ward, ward sie auch leiblich schwanger mit dem, das das Wort im Herzen ihr sagte. Ihr Leib weiß nicht, was er empfähet, denn er vernimmt des Engels Wort nicht; aber ihr Herz vernimmt wohl, was der Leib empfähet. Da ist sie nu zweifältig schwanger, geistlich und leiblich, und doch mit einerlei Frucht. Und das leiblich schwanger sein wäre ihr kein nütze gewesen, wo es ohn das geistlich schwanger sein geschehen wäre. Hie siehest du nu, daß geistlich schwanger sein nicht zwinget, daß die Frucht ein geistlich Wesen sei. Ja, die Frucht ist leiblich, und doch daneben ein geistlich Empfängniß neben dem leiblichen.

Item, die Hirten sahen den Herrn, das Kindlin in der Krippen leiblich, und Herr Simeon im Tempel auch, Luc. 2. Aber das Sehen hätte sie nichts geholfen, wo nicht auch ein geistlich Sehen da gewesen wäre. Wer gab ihn aber das geistlich Sehen? Ohn Zweifel nicht der Anblick des Kindlins; sondern das Wort des Engels, das sie gen Bethlehem weist, zu schauen den Heiland, und das Antwort des Heiligen Geists, welches Herr Simeon überkommen hatte, daß er den Christ des Herrn sehen sollte, ehe denn er stürbe. Durch dasselbige Wort erhob sich in ihrem Herzen ein geistlich Sehen, das ist, der Glaube, damit sie das Kindlin zuerst geistlich ansahen, als den Heiland, und darnach mit den leiblichen Augen auch. Nu ist's ja einerlei Kindlin, einerlei Heiland, und wird doch zweierlei Weise angesehen: geistlich, durchs Wort; leiblich, durch den Anblick. Aber die leiblichen Augen wissen nicht, was sie sehen; denn sie sehen wohl den Heiland, können aber nicht vernehmen, daß der Heiland sei. Denn das Wort können sie nicht begreifen. Aber das Herz weiß wohl, was die Augen sehen. Denn es vernimmt die Wort, und weiß, daß die Augen den rechten Heiland sehen. Hie ist nu das Ding leiblich, und doch ein geistlich Sehen neben dem leiblichen.

Item, das blutflüssige Weib rührete ja kein geist-

lich Ding an, da sie Christus Saum anrühret, sondern das leibliche Kleid Christi: dennoch war da ein geistlich Rühren desselbigen Kleides in ihrem Herzen, da sie bei sich sprach Matth. 9, 21. Marc. 6, 28: Möcht ich nur seines Kleides Saum anrühren, so würde ich gesund. Siehe da, solch Wort und Glauben in ihrem Herzen ist ein geistlich Anrühren. Denn ihre Hand konnte freilich das Wort nicht fassen, das ihr Herz sprach: (Rühre an), ²⁸⁾ mußte auch nicht, was sie anrühret. Aber ihr Herz mußte wohl, daß ihre Hand das Kleid des Heilands anrühret. Woher wußt ²⁹⁾ es aber? Nicht vom Anrühren, sondern von dem Wort (das ist der Heiland). Nu was rühret hie das Herz geistlich an? Nichts anders, denn eben dasselbige leibliche Kleid, das die Hand leiblich anrühret. Einerlei ist das leibliche Kleid, und sind doch da zweierlei Anrühren, geistlich und leiblich.

Abraham ward von Gott gegeben das Land Canaan. Nu das Land ist ein leiblich Ding; noch ist da auch ein geistlich Einnehmen desselbigen Lands. Denn Abraham nahm es ein, geistlich durch seinen Glauben, da sein Herz sprach: Ich gläubs, und nehm es an. Woher aber hatte er das Einnehmen? Ohn Zweifel nicht vom Lande, daß er nie keinen Fuß breit besaß; sondern von dem Wort, das er saget: Dir und deinem Samen will ich das Land geben. Da es nu seine Kinder einnahmen leiblich, wußte freilich ihr Leib oder Hand nicht, was sie einnahmen. Denn der Leib vernimmt Gottes Wort nicht; aber Abrahams Herz wußte wohl, und sahe, was seiner Kinder Leib einnahmen. Nu nehmen sie nichts anders ein leiblich, denn das Abraham zuvor geistlich durch den Glauben in Gottes Wort eingenommen hatte.

Und da er seinen Sohn Isaac von Sara zeugete, derselbige war ja ein leiblich Mensch; noch ist da auch zweierlei Zeugen, geistlich und leiblich. Denn Abraham zeugete Isaac zuvor geistlich durch seinen Glauben, da sein Herz sprach: Ich gläube, daß ich Isaac zeugen werde. Aber woher hatte er das Zeugen? Nicht von

28) † sic.

29) † sic.

seinem Leibe, oder von Sara, sondern von dem Wort: Sara soll dir einen Sohn gebären. Da er nu den Sohn leiblich zeuget, wußte ja sein Leib nicht, was er thät: denn er kunnt das Wort nicht vernehmen. Aber sein Herz wußte wohl, was sein Leib thät; denn das Herz vernahm das Wortwohl, und wußte, daß sein Leib den Isaac zeugete, den er zuvor durch Gotts Wort im Glauben hatte gezeuget. Nu ist's einerlei leiblich Isaac, den sein Herz durch den Glauben geistlich, und sein Leib durch das Werk leiblich zeugete, wie denn St. Paulus Röm. 4, 2. diesen Glauben Abrahā fast preiset.

So fortan, alle dasjenige, so unser Leib äußerlich und leiblich thut, wenn Gotts Wort dazu kompt, und durch den Glauben geschieht, so ist's und heißts geistlich geschehen: daß nichts so leiblich, fleischlich, oder äußerlich sein kann, es wird geistlich, wo es im Wort und Glauben gehet; daß geistlich nicht anders ist, denn was durch den Geist und Glauben, in und durch uns geschieht, Gott gebe, das Ding, damit wir umgehen, sei leiblich oder geistlich, scilicet in usu, non in objecto, spiritus est; es sei sehen, hören, reden, greifen, gebären, tragen, essen, trinken, oder was es wölle. Denn wer seinem Nächsten dienet, und thuts leiblich, so ist's ihm kein nütze. Denn Fleisch ist kein nütze. Thut ers aber geistlich, das ist, so es sein Herz thut, aus dem Glauben in Gotts Wort, so ist's Leben und Selikeit. Nu ist da einerlei leiblicher Nächster, damit er umgeheth, aber zweierlei Thun. Der Leib weiß nicht, was er thut, läßt sich treiben wie ein Thier; aber das Herz weiß wohl, was der Leib thut. Woher? Nicht vom Nächsten, sondern vom Wort Gotts, das da sagt: Liebe deinen Nächsten.

Denn also thut Gott mit uns, daß er uns beiderlei furlegt, sein Werk und sein Wort. Das Werk soll der Leib thun, das Wort soll die Seele fassen; denn wo das Werk ohn Wort würde furgelegt, wäre es niemand kein nütze. Als, wenn er hätte Christum von Maria lassen kommen, ohn Wort, wäre ihr das Werk nichts nütze. Denn sie wüßte nichts davon, und kennete es auch nicht. Item, wenn er hätte Christum lassen sterben und auferstehen, und solch Werk lassen

bleiben verborgen und nicht verkündigen durchs Wort, wem wäre es nütze? Was ist's noch ist nütze, denen er für die Augen getragen wird leiblich, und sie das Wort im Herzen nicht annehmen? Weil nu unser Leib mit solchen Werken soll leiblich umgehen, und kann doch das Wort nicht vernehmen; wiederumb, die Seele nicht kann eraus fahren und leiblich mit dem Werk umgehen: so theilets Gott also nach beiderlei Maße, und gibt das Wort für die Seele, und das Werk für den Leib, auf daß sie beide selig werden und einerlei Gnade genießen unter zweierlei Weise, eim ighen sein bescheiden Theil.

Nu sage mir hie, wer die rechten Capernaiten sind. Denn Decolampad schilt uns, daß wir Capernaiten sind, weil wir Christus Fleisch leiblich essen im Abendmahl. Ich sage aber, daß die Schwärmer rechte Capernaiten sind. Denn die Capernaiten scheideten auch das Werk vom Wort, und fielen auf das leiblich Fleisch essen; gleichwie unser Schwärmer thun, scheiden die Wort ab und lassen sie fahren, darin das geistlich Essen stehet, gaffen und genemäulen dieweil auf das leiblich Essen, wie die Narren eim ins Maul sehen und mit den Augen anglozen, daß sie dafür nicht können gewahr werden der Wort, die da klärlich stehen: Nehmet, esset, das ist mein Leib. So thäten die Capernaiten. Wir aber ja nicht mügen Capernaiten sein; denn wir beides behalten, leiblich und geistlich Essen. Der Mund isset den Leib Christi leiblich; denn er kann die Wort nicht fassen noch essen, und weiß nicht, was er isset, schmeckt ihm gleich, als esse er etwas anders, denn Christus Leib. Aber das Herz fasset die Wort im Glauben, und isset eben dasselbige geistlich, das der Mund leiblich isset. Denn das Herz siehet wohl, was der unverständige Mund leiblich isset. Woher stehet es aber? Nicht vom Brod, noch vom Essen des Mundes, sondern vom Wort, das da stehet: Esset, das ist mein Leib; und ist doch einerlei Leib Christi. Denn beide, Mund und Herz isset, ein ighichs auf seine Maße und Weise. Das Herz kanns nicht leiblich essen; so kanns der Mund nicht geistlich essen. So machts nu Gott gleich, daß der Mund für das Herze leiblich, und das

Herze für den Mund geistlich esse, und also alle beide von einerlei Speise gesättiget und selig werden. Denn auch der unverständige Leib nicht weiß, daß er solche Speise isset, dadurch er solle ewig leben. Denn er fuhlets nicht, sondern stirbt dahin und verfaulet, als hätte er sonst andere Speise gegessen, wie ein unvernünftig Thier. Aber die Seele siehet und verstehet wohl, daß der Leib müsse ewiglich leben, weil er eine ewige Speise zu sich nimpt, die ihn nicht lassen wird im Grabe oder Staub verfaulet und verweset.

Ja, sprechen sie, Maria, da sie schwanger war und gebar, sahe sie auch leiblich ihr Kind, die Hirten und Simeon sahen ihn auch, und so fortan, die Andern haben alles gesehen, das sie gläubten. Was soll man sagen: So höre ich wohl, du zarte eckele Frucht willst deinen Gott lehren, wie er sich dir solle leiblich darbieten; vielleicht willst du auch Maria, seine Mutter, und Simeon werden, und lässest dir nicht benügen an der Weise, die er dir furlegt? Wie du willst! fahre hin, und mach dir ein Eigens, du wirst's wohl gewahr. Wir aber trauen unserm Gott, welcher hat wollen von Maria geistlich und leiblich geboren, und wider leiblich noch geistlich geessen oder getrunken werden. Von den Hirten und Simeon wollt er geistlich und leiblich gesehen, und nicht geborn, auch nicht geessen werden. Also hat er nach seinem Gefallen, wem er gewollt hat, gesehen, gehört, geboren, gesäugt, getragen, angerühret, und dergleichen leiblich und geistlich gehandelt werden.

Aber von uns will er hie wider geboren, noch gesehen, noch gehöret, noch angerühret, sondern alleine geessen und getrunken werden, beide leiblich und geistlich, daß wir durch solch Essen ja so viel haben und so ferne kommen sollen, als jene mit gebären, sehen, hören, tragen &c. kommen sind, und uns ja so nahe sei leiblich, als er ihnen gewesen ist: ohn daß ein andere Weise muß sein, umb des willen, daß er in aller Welt so nahe sein konnte, welchs nicht sein konnte, wo er sichtbarlich erschiene. Dazu hat er uns das Sehen auch nicht versagt, sondern zugesagt; alleine daß es aufgezogen und gespart wird bis auf den Jüngsten Tag,

auf daß der Glaube Raum habe, und wir nicht hie fertig seien, in dem elenden Leben. Was soll er doch mehr thun?

Daß aber dieß alles recht und wohl gesagt sei, was geistlich heiße, hoffe ich, sei ganz offenbar. Denn das muß ja geistlich heißen, was der Geist thut und vom Geist kömpt, gleichwie fleischlich ist, was Fleisch thut und vom Fleisch kömpt; wie Paulus sagt³⁰⁾ Röm. 8, 5: Welche des Fleisches sind, die sind fleischlich gesinnet; welche des Geistes sind, die sind geistlich. Item Röm. 8, 13: Wo ihr die Werk des Fleisches im Geist tödtet, werdet ihr leben. Da hörest du ja, daß auch die Frucht und Werke des Geists geistlich heißen, weil sie aus dem Geist kommen, wie er auch Gal. 5, 22. spricht: Die Frucht des Geistes ist, Liebe, Freude, Geduld u. Und Summa, der Christen ganzes Leben heißt er geistlich, und sie allzumal geistlich, 1 Cor. 1, 3. und c. 2, 3. daß keinen Zweifel hat, daß wer Christus Leib im Abendmahl im Glauben isset leiblich, daß derselbige auch im leiblichen Essen geistlich isset, und geistlich lebt und wandelt.

Aber unser Schwärmer haben den Schwindel und Flattergeist, meinen, es müge da nichts Geistlichen sein, wo etwas Leiblichen ist: geben fur, Fleisch sei kein nütze; so das Widerspiel wahrhaftig ist, daß der Geist bei uns nicht sein kann anders, denn in leiblichen Dingen, als im Wort, Wasser und Christus Leib, und in seinen Heiligen auf Erden. Haben wir nu die eiserne Maure schier umgestoßen?

Nu wollen wir den Spruch Christi fur uns nehmen: Fleisch ist kein nütze, und sehen, ob wir ihn besser möchten handeln, denn die Schwärmer. Und sei unser Grund der, daß, wo die zwei Wort, Fleisch und Geist in der Schrift gegen nander gesetzt werden, da kann Fleisch nicht Christus Leib heißen, sondern heißt allewege das vom Fleisch geboren ist, Joh. 3, 6: Was vom Fleisch geborn wird, das ist Fleisch. Denn warum sollt sie die Schrift wider nander setzen, wenn sie sich zusammen konnten vertragen? Nu verträgt sich

30) „sagt“ fehlt:

ja Christus Leib und Fleisch fast wohl mit dem Geist; ja, er ist des Geistes Wohnung leibhaftig, und durch ihn kommt der Geist in alle andere.

Der erst ist Moses, 1 Mos. 6, 3. Mein Geist wird nicht immerdar Richter sein unter den Menschen, denn sie sind Fleisch; item, Jes. 40, 6. 7: Alles Fleisch ist Heu, aber der Geist bläset in das Heu, das verdorret; und Christus Joh. 3, 6: Was aus Geist geboren ist, das ist Geist, was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Aber viel reicher St. Paulus Röm. 8. schier durchs ganze Capitel, setzt immer Geist und Fleisch wider nander; und Gal. 5, 17. Diese zwei, Geist und Fleisch, sind wider nander zc. Und ich achte, solchs sei bei idermann kund, der das Neue Testament liest: wer es aber nicht gläubet, der lese es noch, so wird er finden, daß Fleisch und Geist, wo sie gegen nander gehalten werden, daß dasselbst gewißlich das Fleisch verdampft wird, als das sundlich, Gottes Feind und Widersacher ist, auf daß nicht noth sei, hie alle Sprüche einzuführen.

Weil denn solchs wahr und unwidersprechlich ist, daß Fleisch, wo es dem Geist entgegen gesetzt wird, daß dasselbst nicht Christus Leib heißt, sondern den alten Adam, aus dem Fleisch geboren; so ist's gewißlich, daß auch hie Joh. 6, 63. (Fleisch ist kein nütze,) nicht kann von Christus Leib verstanden werden, weil Christus dasselbst Fleisch gegen den Geist hält. Denn also lauten klarlich seine Wort: Der Geist macht lebendig, Fleisch ist kein nütze. Meine Wort, die ich euch sage, sind Geist und Leben. Da siehest du offenbarlich, daß er Fleisch scheidet vom Geist, und setzt es wider den Geist. Denn er lehret ja, das Leben und Geist sei in seinen Worten, und nicht im Fleisch. Dem Fleisch aber gibt er, es sei kein nütze. Und wie sollts nütze sein, wenn wider Leben noch Geist drinnen ist? Ist kein Leben noch Geist drinnen, so muß eitel Tod und Sunde drinnen sein. Welcher Keger ist aber je so verzweifelt gewesen, (ausgenommen die Juden,) die solchs von Christus Fleisch hielten? Nu laß hie die Schwärmer sich versuchen; laß sehen, was sie können; sie haben sich gerühmet, es sei eine eiserne Maure und die

gewisse Wahrheit; können sie den Ruhm bestätigen, so will ich zusehen.

Haben wir denn nu, daß an diesem Ort Fleisch nicht Christus Leib heißen müge, sondern gewißlich den alten Adam, und das da wider den Geist ist, oder je ohn Geist und nicht Geist ist (welchs gleich so viel gilt, als wider den Geist): so hoffe ich, daß wir armen Sunder nicht so gar weit gefehlet haben, da wir Fleisch geedeutet haben, es sei fleischlicher Verstand. Denn im Fleisch, da nicht Geist ist, da ist freilich das Allerhöchste und Beste, der Verstand, Sinn, Wille, Herz und Muth. Ist nu Fleisch kein nütze, so ist auch sein Sinn, Verstand, Wille, und alle sein Thun und Vermögen kein nütze, und muß die Meinung Christi an diesem Ort die sein: Lieben Jünger, die ihr murret, und laßt euch meine Wort ärgern, ihr verstehet mich nicht recht: denn ihr fallt auf das Werk, leiblich Fleisch essen, und verstehets, wie mans mit Zähnen zureißet und im Leibe verdäuet, als Fleisch aus den Scherren. Das ist ein fleischlicher, tödtlicher Verstand. Solch Fleisch geb ich euch nicht so³¹⁾ zu essen; es muß Geist hie sein, nicht Fleisch: geistlich müssen meine Wort verstanden werden, von geistlichem Fleisch. Alle meine Wort sind Geist; drum ist beide, Fleisch und Essen und alles, davon ich rede, auch Geist und geistlich zu verstehen und zu brauchen. Denn der Geist macht lebendig, Fleisch ist kein nütze.

Düren nu die Schwärmer auf diesem Spruch (Fleisch ist kein nütze,) so steif stehen und hoch pochen, welcher doch bei ihn ganz finster und ungewiß sein muß, bei uns aber fast gewiß ist, daß er gleich wider sie stehet, sollen sie ja uns auch zu gut halten, ob wir fest und steif stehen auf dem Spruch, Das ist mein Leib, welcher ganz hell, gewiß und klar ist; also, daß er mit keiner Kunst noch Macht kann dunkel und ungewiß gemacht werden, und alle Schwärmerei darüber zu Schanden werden. Denn wir sehen noch nicht die Schrift, so wider diesen Spruch streben sollten, wie sie rühmen und surgen, umb welcher willen wir nicht

31) „so“ fehlt.

so steif drauf stehen sollten. Das sehen wir wohl, daß ihr blinder Dunkel durch ein gemahlet Glas siehet, und sich dunken läßt, die Schrift strebe an viel Orten wider diesen Spruch: aber sie reimet sich vielmehr mit ihm, und strebet wider ihre Schwärmerei.

Aber der Zwingel ist allererst ³²⁾ ein ungeschickter Zimmermann und hauet grobe Spän, da er gen Baden also schreibt: Was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. Wird nu Christus Fleisch geessen, so wird nichts denn Fleisch draus. Pfuch und Schand dem, der das saget; noch folgete es nach Ecken Verstand. Haec ille. Ich sage, daß ihr Schwärmer kühne und ³³⁾ freche Leute seid. Zwar gegen Menschen gebt ihr große Demuth, Sänfte und Geduld fur: aber gegen Gott und sein Wort seid ihr gleich toll und thöricht.

Siehe nu, wie fein doch sich das schleußt: Was aus Fleisch geborn ist, das ist Fleisch; darumb wo Christus Fleisch geessen wird, kann nichts denn Fleisch draus werden. Der Spruch Joh. 3, 6. redet von der Geburt und Natur des Fleisches; so zeucht ers aufs fleischliche Essen: so gar hat dieser Geist die Schrift in seiner Gewalt.

Denn ich halt, daß Zwingel hie rede vom natürlichen Fleisch werden; gleichwie Brod und Fleisch, wo es geessen wird, zu Fleisch und Blut wird daß, der es isset, und wölle das: so Christus Fleisch würde geessen, müßte es verdäuet und zu Fleisch und Blut werden, wie ander Speise. Und das soll vermügen und geben der Spruch Joh. 3, 6: Was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Reime dich wohl die Treppen hinab. Ist aber seine Meinung diese, daß, wer Christus Fleisch isset, der wird Fleisch oder fleischlich und nicht geistlich, so reimet sichs noch viel feiner, und mag desgleichen darnach also schließen: Wer Brod isset, der wird zu Brod, und wer Würst isset, der wird eine Würst, wer Wein trinkt, der wird Wein. So wäre es Wunder, daß die Wolfe nicht längst schäfen oder eitel Schafe

32) allermeist.

33) „und“ fehlt.

worden sind, weil sie der so viel fressen. Wohlان, solch Alfsenzen wollen wir lassen gehen.

Aber die Låsterunge ist nicht zu leiden, daß diese Schwårmer wollen Christus Fleisch auch in diesen Spruch flechten und fassen: Was aus Fleisch geborn ist, das ist Fleisch; und ihre Meinung ist schlecht, daß Christus Fleisch sei aus Fleisch geboren. Damit zeigen sie an, wie fein sie das 6. Capitel Johannes lesen und verstehen. Der leidige Satan treibt sie solchs zu glåuben, und zu reden mit solcher Durst und Halsstarrigkeit. Wie solt's möglich sein, daß sie sollten etwas Guts von Christus Fleisch halten, weil sie darauf stehen, daß es aus Fleisch geboren sei und sei Fleisch? Da müssen sie denn wohl fort und weiter sagen: Daß sein Fleisch kein nütze sei, und mütens nicht wehren.

Aber wir armen Sunder und des gebackten Gotts Diener sagen also: Daß Christus Fleisch gehöret unter den Spruch: Was aus Geist geborn ist, das ist Geist; denn sein Fleisch ist nicht aus Fleisch, sondern aus dem Heiligen Geist geborn, wie auch die Kinder und alle Welt im Glauben bekennet, und spricht: Ich glåube an Jesum Christ unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist. Und der Engel Matth. 1, 20. spricht zu Joseph im Schlaf: Fürcht dich nicht, Maria dein Gemahl zu dir zu nehmen. Denn das in ihr geborn ist, das ist von dem Heiligen Geist.

Und Luc. 1, 34, 35. Da Maria mit dem Engel sich befragt, wie es solt zugehen, daß sie ein Kind kriegt, weil sie keinen Mann kennet, spricht Gabriel: Der Heilige Geist wird in dich kommen, und die Kraft des Allerhöhesten wird dich überschatten; darumb das Heilige, das aus dir geboren wird, wird des Allerhöhesten Sohn heißen. Hie hörest du ja, daß Christus Leib aus dem Geist geboren wird und ist heilig, drum muß er gewißlich nicht Fleisch, sondern Geist sein, nach dem Spruch Christi: Was aus Geist geborn ist, das ist Geist. Aber von keinem andern Menschen redet die Schrift also. Nicht daß ich den Schwårmern diese Sprüche furlege; denn sie sollten dieselbigen wohl anmäulen und flugs überhüpfen, wie ihre Tugend und hoher Geist pflegt; sondern uns arme Capernaiten und

Fleischfresser will ich damit stärken und trösten, wider ihren hochmüthigen Teufel. Denn sollt ihr Schwärmerei fortgehen, daß Christus Fleisch kein nütze sei, werden bald Marcion, Manichäus, Valentin kommen, die da lehren, daß Christus kein rechten Leib, sondern ein Gespenst des Leibs habe gehabt, weil es sich nicht reimet, daß Christus Leib kein nütze sei, und solle doch rechten Leib haben.

Aus diesen Sprüchen lernen wir nu, was Geist oder geistlich, was Fleisch oder fleischlich heißt, daß wir nicht den Augen und Fingern nach das Fleisch heißen, das da mag gesehen und gefuhlet werden, wie die Schwärmer thun, und heißen Christus Leib ein unnütze Fleisch; sondern, wie ich auch droben gesagt habe, daß alles Geist, geistlich und des Geists Ding ist und heißt, was aus dem Heiligen Geist kompt, es sei wie leiblich, äußerlich, sichtbarlich es immer sein mag; wiederumb, Fleisch und fleischlich alles, was ohn Geist aus natürlicher Kraft des Fleisches kompt, es sei wie innerlich und unsichtbar es immer sei. Denn auch St. Paulus Röm. 8. fleischlichen Sinn Fleisch nennet, und Galat. 5, 20. unter des Fleisches Werken zählet auch die Ketzerei, Haß, Neid &c., welche doch ganz innerlich und ganz unsichtbar sind.

Ist nu Christus Fleisch aus allem Fleisch ausgesondert, und allein ein geistlich Fleisch für allen, nicht aus Fleisch, sondern aus Geist geboren, so ist's auch eine geistliche Speise. Ist's eine geistliche Speise, so ist's ein ewige Speise, die nicht veraehen kann, wie er selbst sagt Joh. 6, 27: Wirkt die³⁴⁾ Speise, die nicht vergänglich ist, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Und abermal v. 33. 48. 50: Ich bin das lebendig Brod vom Himmel kommen. Item: Wer mich isset, der lebt ewiglich. Und so fortan durchs ganze Capitel lehret er, wie sein Fleisch sei die rechte, lebendige, ewige Speise, die da lebendig mache, und behalte Alle, die sie essen, und wer sie nicht isset, der müsse sterben &c. Warumb das? Darumb, sein Fleisch ist nicht aus Fleisch, noch fleischlich, sondern geistlich; da-

34) „die“ fehlt.

rumb kann es nicht verzehret, verdäuet, verwandelt werden. Denn es ist unvergänglich, wie alles, was aus dem Geist ist, und ist eine Speise gar und ganz ander Art, denn die vergängliche Speise. Vergängliche Speise verwandelt sich in den Leib, der sie isset: diese Speise wiederumb wandelt den, der sie isset, in sich und macht ihn ihr selbst gleich, geistlich, lebendig und ewig, wie sie ist, als er sagt: Dieß ist das Brod vom Himmel, das der Welt Leben gibt.

Es werde nu Christus Fleisch leiblich oder geistlich geessen, so ist derselbige Leib dasselbige geistliche Fleisch, dieselbige unvergängliche Speise, die im Abendmahl mit Mund leiblich, und mit Herzen geistlich geessen wird, nach Christus Einsetzung, oder allein mit dem Herzen geistlich geessen durchs Wort, wie er Joh. 6, 3. lehret. Denn daß er im Abendmahl mit dem Munde wird leiblich geessen, bricht ihm nichts abe, daß er darumb müßte Fleisch oder fleischliche Speise werden; sondern er gehe in den Mund oder Herz, so ist's derselbige Leib: gleich da er auf Erden ging, bleib er derselbige Christus, er käme in der Frommen oder Bösen Hände.

Drumb sollt der Zwingel nicht also schließen: Wird Christus Fleisch geessen, so wird nichts denn Fleisch draus. Solchs gilt wohl, wenn man vom Rindfleisch oder Säusfleisch redet, und Capernaiten reden also; sondern also: Wird Christus Fleisch geessen, so wird nichts denn Geist draus. Denn es ist ein geistlich Fleisch und läßt sich nicht verwandeln, sondern verwandelt und gibt den Geist dem, der es isset. Weil denn der arme Madensack, unser Leib, auch die Hoffnung hat der Auferstehung von Todten und des ewigen Lebens, so muß er auch geistlich werden, und alles, was fleischlich an ihm ist, verdauen und verzehren. Das thut aber diese geistliche Speise, wenn er die isset leiblich, so verdäuet sie sein Fleisch und verwandelt ihn, daß er auch geistlich, das ist, ewiglich lebendig und selig werde, wie Paulus 1 Cor. 15, 44. sagt: Es wird der Leib geistlich auferstehen. Denn in diesem Essen gehets also zu, daß ich ein grob Exempel gebe, als wenn der Wolf ein Schaf fräße, und das Schaf wäre so ein starke Speise, daß es den Wolf verwandelt und macht ein

Schaf draus. Also wir, so wir Christus Fleisch essen leiblich und geistlich, ist die Speise so stark, daß sie uns in sich wandelt, und aus fleischlichen, sundlichen, sterblichen Menschen, geistliche, heilige, lebendige Menschen macht: wie wir denn auch bereit sind, aber doch verborgen im Glauben und Hoffnung, und ist noch nicht offenbar, am jüngsten Tage werden wirs sehen. Und zwar wenn sie können schlecht Brod und Wein essen und trinken ohn Schaden, weil sie auch geistlich daneben Christus Leib und Blut essen, sollten sie ja uns auch zugeben, daß unschädlich wäre, Christus Fleisch leiblich essen, neben dem geistlichen Essen; weil Christus Leib ja so gut ist als Brod und Wein, wie ich wider D. Carlstadt geschrieben hab. Aber es ist nicht werth, daß ³⁵⁾ solche hohe Geister sollten lesen und drauf antworten, ³⁶⁾ muß ichs hie auch übergehen lassen.

Sie will ichs lassen mit den zweien Hauptstücken und Ecksteinen der Schwärmer, da sie sagen: Christus sitzt zur Rechten Gottes, und Fleisch sei kein nütze, drum müge sein Leib nicht im Abendmahl sein. Wo diese zwei Stück danieder liegen, so haben sie die Sache gar verloren, wie sie selbst wohl fuhlen und auch bekennen. Ich hoff aber, sie sind zu Stoppel und Staub worden, und die Wahrheit habe sich an dem Teufel gerochen. Hinfurter kann er nichts Bessers thun, denn komm wieder und bringe ströhern Stügel, damit er solchen Fall aufrichte. So wird der, so mir ist geholfen hat, auch noch mehr im Vorrath haben, denn sie meinen. Friede wollt ich gerne haben, wo es sein konnt, und die Propheten erfur bringen; solls aber nicht sein, so laß gehen, was da gehet. Ich trau mit Einem Buch mehr zu thun, denn sie mit zehnen. Denn Lügen darf viel Waschens und Plauderns; Wahrheit ist bald gesagt.

Da sie aber klein Grundsteinlin legen, und zum Schein furbringen, Matth. 24, 23. Wenn sie werden sagen zu euch: Siehe hie, siehe da ist Christus, solet ihr nicht glauben. Darauf hab ich gnugsam geantwortet im Buch wider die himmlischen Propheten, und ist

35) † eb.

36) † darum.

noch nicht von ihn umbgestoßen. Desselbigen gleichen, da sie sagen: Ist das Brod Christus Leib, so ist das Brod für uns gekreuzigt, hab ich auch daselbst verantwort. Denn die zwei Stück sind D. Carlstadts, die er unter andern wider mich fuhret. Item, daß sie fragen: Wo es Christus befohlen habe, seinen Leib im Abendmahl zu essen, ist auch D. Carlstadts und leichtlich zu antworten, also: Laß sie Brill aufsetzen, oder einen Knaben buchstaben diese Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib, so werden sie es wohl finden.

Summa, wenn wir diese zwei Hauptstück erobern, daß nicht wider nander sei, Christus sitzt zur Rechten, und ist doch im Abendmahl; item, daß Fleisch kein nütze sei, und Christus Leib wird doch im Abendmahl gegessen, sondern stimmen zusammen, so will ich sie wohl lehren, wo Christus sein Leib zu essen befohlen habe, wo es sei geschrieben, daß im Abendmahl Vergebung der Sunden sei, Trost der Seelen und Stärke des Glaubens, und alle ihre Fragelappen, da sie sich so bettelisch mit plegen und flicken, und doch ihr böses Gewissen damit nirgend können decken noch wärmen. Solcher Kunst dar ich mich wohl einen Meister rühmen, von Gottes Gnaden. Denn wo mir Christus bleibt, daselbs soll mirs Alles bleiben und gesunden werden, das weiß ich wohl.

D. Decolampad erbarmet sich auch unser, und will uns armen Leuten helfen und klagt: Wo Christus Leib im Brod wäre, müßten wir uns wohl so hoch bekümmern und so viel Gedanken haben über solchem Wunder, wie Christus Leib Brod würde, daß wir wohl drüber seines Gedächtniß vergessen, die er doch so hart befiehet: drum ist's besser, es sei nichts dran, denn daß wir solche Bekümmerniß haben müßten. Furwahr es ist ein fährlicher Handel hie, und sollte noch wohl dem verdorben faulen Schuler zu schaffen geben, wie die Kuh wäre durch die Thüre gangen, und hätte doch den Schwanz dran müssen lassen, oder wie der Dohse hätte oben an den Balken mügen seinen Mist hängen. Es ist doch ja verdrießlich Ding mit solchem Teufels Gückelwerk Zeit und Wort verlieren, gerade als hätte uns Christus befohlen zu erforschen, wie sein Leib im

Brod wäre. Also wollt ich auch sagen: Christus ist nicht Gott. Denn wo das wahr wäre, gewönnen wir so viel zu denken über solchem großen Wunder, wie die Gottheit müge Mensch werden, daß wir wohl, indeß sollten des Glaubens vergeffen. Auf daß aber solchs nicht geschehe, so ist's besser, Christus sei nicht Gott.

Darnach kompt er allererst in große Noth, ob das Brod edeler sei, denn der Jungfrauen Leib; und dergleichen Geschwägs ist über die Maß viel in ihren Büchern: in welchen allen ist das Allerbeste, daß sie damit Zeugniß geben, wie sie ein unrüdiges, unsichers, ungewisses Herz in dieser Sachen haben, das da nicht aufhören noch ablassen kann, immer mehr und mehr zu grübeln und suchen, weil es wohl fuhlet, daß alles, was es findet, nicht fest halten noch bestehen will; und doch, weil sie gesehen, daß ich voller freudiger Wort bin, wollen sie mit hohen trozigen Worten uns bereben, wie sie auch der Sachen aus dermaßen gewiß seien. Aber Wort thuns nicht, es muß die Wahrheit und sicher Gewissen thun; ein sicher Gewissen bettelt nicht also.

Auf daß ich nu sie auf den zweien Hauptstücken behalte, will ich alles ander ihr Geschwäg igt lassen anstehen und an diesen erzähleten gnug haben. Denn ich kenne solche Geister wohl, hab auch ihr viel für mir gehabt, wie sie schlüpfen, hin und her flattern und nur Ursache suchen, auch da sie nicht ist, zu plaudern, alleine, daß sie ja nicht müssen stehen, und zu den rechten Hauptstücken antworten, da man sie fragt und dränget. Denn sie meinen, es sei geantwortet, wenn sie ein Buch machen, und drauf schreiben das Wörtlin Antwort.

Am letzten wollen wir auch der Väter Spruch ein oder zweien handeln, zu besehen, wie sie D. Decolampad handelt. Und zwar St. Augustin halten sie für ihr eigen, weil derselbige oft des Wörtlin braucht, *mysterium, sacramentum, signum, invisibile, intelligibile*. Aber doch kann Decolampad nichts Gewisses draus schließen, wie er doch rühmet, er habe die gewisse Wahrheit. Denn ob St. Augustin gleich oft sagt, daß

Brod im Abendmahl sei ein Sacrament und Zeichen des Leibs Christi, hat Decolampad damit noch nicht erstritten, daß eitel Brod und nicht Christus Leib da sei; weil man wohl sagen kann, daß Christus Leib unsichtbar da sei unter ein sichtbarn Zeichen, wie derselbige St. Augustin sagt: *Sacramentum est invisibilis gratiae visibilis forma*: Sacrament ist ein sichtbare Gestalt der unsichtbarn Gnade.

Hie verkläret sich St. Augustin selbst mit seinen eignen Worten, was er meine mit den Worten *sacramentum, signum, invisibile, intelligibile*, gar viel Anders, denn sie Decolampad deutet. Denn St. Augustin spricht nicht: Das Sacrament sei eine Figur oder Zeichen eins zukünftigen oder abwesends Dinges, wie die Geschicht des Alten Testaments sind; sondern eine Gestalt des gegenwärtigen und doch unsichtbarn Dinges. Weil wir denn Augustinum selbst haben, der sich mit seinen eignen Worten verkläret, dürfen wir keins andern Fremdden Deutunge oder Verklärung.

So oft nu St. Augustin braucht solcher Wort, *sacramentum, vel signum corporis et sanguinis Domini*, das Sacrament des Leibs und Bluts Christi und dergleichen, stehet er stark auf unser Seiten, wider die Schwärmer, und will, daß Brod und Wein sei ein sichtbare Gestalt seines unsichtbarn Leibs und Bluts gegenwärtig. Dem Decolampad aber will gebühren, daß er beweiße, wie St. Augustin das Wörtlin Sacrament und dergleichen hie brauche, für ein Zeichen eins abwesenden oder zukünftigen Dings, wie er aus seinem Kopf erdichtet, und mit Falschheit und Lügen St. Augustin auflegt. Wenn er das thut, so wollen wir weichen. Wir haben St. Augustins Verklärung selbst, wie gesagt ist. Wenn sie nu viel Sprüche aus St. Augustin fuhren, da er solche Weise hat zu reden, daß Brod sei seins Leibs Sacrament oder Zeichen, und müsse unsichtbar, geistlich verstanden sein u. da thun sie nichts mehr, denn bringen uns Waffen, damit wir sie auf den Kopf schlagen sollen, ob wir sonst nicht gerüst genug wären.

Was wollen sie aber zu dem Spruch sagen, da St. Augustin *ad Januarium epist. 118.* schreibt also:

Es ist offenbar, daß die Jünger, da sie das erstemal den Leib und ³⁷⁾ Blut des Herrn empfingen, haben sie es nicht nüchtern empfangen; aber es hat dem Heiligen Geiste gefallen, daß zu Ehren solchem Sacrament am ersten des Herrn Leib in den Mund des Christen ging, ehe denn andere Speise.

Herzu ihr Deutler, deutet uns diesen Spruch, hie stehet St. Augustin, und nennet das Abendmahl ein Sacrament, und spricht doch: Die Jünger haben des Herrn Leib und Blut zu sich genommen, in dem Sacrament. Item, daß des Herrn Leib solle in der Christen Mund gehen, ehe denn andere Speise, zu Ehren solchem großen Sacrament. Was heißt hie Christen Mund? Was heißt, des Herrn Leib gehet in den Mund, ehe denn andere Speise? Und solchs geschehe in diesem Sacrament? Ist's schier klar gnug, was Augustinus durch das Wort Sacrament meinet? Heißts noch ein bloß leer Zeichen eins abwesenden Dings? Was heißt des Herrn Leib? Heißts ein Stücke Brods, oder bedeuts ein Stück Brods? Da steckt, daß Augustinus sacramentum corporis et sanguinis heißt ein äußerliche sichtbar Gestalt, darunter Christus unsichtbar Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig ist, empfangen und in den Mund genommen wird leiblich, wie andere sichtbare leibliche Speise. Item Psalm 33. spricht St. Augustin: Christus ward in seinen Händen getragen, da er seinen Leib den Jüngern gab und sprach: Das ist mein Leib; ja er trug denselbigen Leib in seinen Händen. Ist der Spruch auch finster?

Ich muß hie ihr Gewissen ein wenig ansprechen. Denn ihr Maul und Feder sind so gar tief ins Mein kommen (wie man spricht), daß sie nicht können wieder umbkehren zum Ja. Ihr Gewissen (sage ich,) muß ja also denken: Wahrlich wir deuten und lenken St. Augustin und die Väter auf unsern Sinn; aber es will ja nicht gewiß Ding sein. Es gilt nicht hie Mügens, sondern Müßens. Es ist nicht große Kunst, daß man sage: Dieß oder das müge also zu verstehen sein; sondern das ist Kunst, das fodert man auch von

uns, daß wir beweisen, es müsse also und könne nicht anders zu verstehen sein. Possibile thuts nicht; necessarium thuts, wie die Logici sagen. Nu rühmen wir uns der gewissen Wahrheit; aber wahrlich wir beweisens nicht, und sonderlich weil da ein oder zweien Sprüche St. Augustini gar klar und helle stehen, daß Christus Leib im Sacrament sei, und Sacrament sei nicht ein ledig bloß Zeichen, wie wir sagen. So ist furwahr möglich, daß Augustinus in allen andern Sprüchen auch des Worts (Sacrament oder Zeichen) so brauche, und helfen uns alle seine Sprüche nichts. Was gilt's (sage ich,) ihr Gewissen muß ihn also sagen? Denn wie wollen sie doch da furuber, daß Christus Leib im Sacrament den Christen soll in den nächsten Mund gehen, und daß Christus Leib soll in seinen Händen sein und getragen werden, wenn er sagt: Das ist mein Leib.

Es hat die heilige Christenheit nach den Aposteln keinen besser Lehrer (meins Verstands) denn St. Augustin, und der heilige theure Lehrer sollte durch die Schwärmer so geschändet und gelästert werden, daß er ihrer giftigen, lästerlichen, verfuhrischen Lehre sollte Delfel und Schutz gehalten werden, da will ich Nein zusagen, weil ich ein Odem habe, man thut ihm unrecht. Und ist zwar gut, Nein dazu zu sagen, weil die Schwärmer seine Wort alleine deuten auf ihren Sinn, und solche Deutungen doch nicht beweisen, rühmen doch, sie haben die helle reine Wahrheit gewiß. Ihre Beweisung gibt nicht mehr, denn so viel: Es möcht also verstanden werden. Wenn sie das haben, so fallen sie drauf und trogen, es müsse also verstanden werden. Denn wer sich rühmet, daß er der Wahrheit gewiß sei, wie diese Schwärmer thun, der spricht freilich, es müsse also sein. Und hauen sich doch selbst in die Backen und lügenstrafen sich selbst damit, daß sie nicht mehr beweisen, denn es müge also sein, potest esse, ergo necessario est; das wissen die Kinder in den Schulen, was das gelte.

Dahin sehen sie alleine, ob sie die Sprüche der Schrift oder der Väter möchten ungewiß machen, und in einen Zweifel fur den Pöbel bringen. Wenn

sie das ausgerichtet haben, lassen sie es da bleiben: so rühmen sie alsobald, sie haben die Wahrheit gewiß, denken nicht einmal, daß sie solchs ihr Thun auch sollen beweisen, gerade als thäten sie uns solchs zu Troße. Was aber das für ein Geist sei, der seine Kunst alleine dahin richt, daß er der Schrift Sprüche ungewiß und zweifeln macht, und nicht auch wiederumb gewiß und fest auf die ander Seiten, und also auf den Sand bauet und gewiß rühmet, das er selbst ungewiß machet, ist leichtlich zu erkennen. Denn Christus Geist ist's freilich nicht, welcher macht sicher und gewiß alles, was er lehret, wie St. Paulus rühmet die Plerophoriam, Röm. 4, 8. und 2 Cor. 1, 19: In Christo Jesu ist nicht Ja und Nein, sondern Ja Ja.

Nu thut ja Decolampad mit der Väter Sprüchen nichts anders, denn daß er sie aus dem Sinn, so man bisher gehalten hat, werfe und ungewiß mache. Und thut wiederumb nichts dazu, daß er sie doch auf seinen Sinn gewiß und fest machte, läßt sie so pampeln und schweben zwischen Himmel und Erden mit Allen, die ihm folgen und anhangen. Das heißt aber nicht lehren, sondern narren: und solchs für gewisse Wahrheit rühmen, ist zwiefältig lügen, und trügen die armen Gewissen.

Tertullianus, der allerälteste Lehrer, so man hat sint der Apostel Zeit, im vierten Buch wider den Kezzer Marcion, sagt also: Das Brod, das Christus nahm und unter seine Jünger theilet, machet er seinen Leib, da er sprach: Das ist mein Leib, das ist so viel als meins Leibs Gestalt. Es hätte aber keine Gestalt sein können, wo es kein rechter Leib gewesen wäre. Nu kann ja dasjenige, so ein Eitel oder nichts ist (wie denn ein Gespenst ist), freilich keine Gestalt fassen. Oder hat er darumb das Brod zum Eitel, oder zum Gespenst des Leibes gemacht, daß er nicht einen rechten Leib hatte? so hätte er müssen das Brod für uns geben. Dieser Spruch soll Decolampad helfen, daß im Abendmahl eitel Brod sei, und stehet steif auf dem Wort figura, da Tertullianus die Wort Christi so auslegt, das ist mein Leib, das ist meins Leibs figura, oder Gestalt. Daher hat Decolampad seinen Grund,

daß er das Wort Christi im Abendmahl, Mein Leib, meins Leibs Zeichen macht.

Hie muß ich abermal sie erinnern ihrer Pflicht und Ampts, welchs sie immer und ewiglich vergessen, nämlich, sie sollen beweisen, daß Tertullianus Spruch nicht allein müge oder könnte, sondern solle und müsse auf ihren Wahn zu verstehen sein. Wo sie das nicht³⁸⁾ thun, so schelten wir sie billig als die Lügner und Verführer, weil sie rühmen, daß sie der Sachen gewiß sind, und haben die lauter Wahrheit, verdammen uns mit unserm Glauben. Nu vermag ers nimmermehr zu beweisen, daß figura hie so viel sei, als ein Zeichen, wie ihm dasselbige zuvor auch Andere angezeigt haben, sondern er zwingt Tertullianum mit seinem Dunkel, daß figura muß ein Zeichen hie heißen, und kann doch nicht so heißen, Tertullianus leidets nicht; wie wir hören werden. Weil denn Decolampad dasselbige Wort also zwingt und nicht beweiset, liegt er schon danieder, und hilft ihm Tertullianus nichts uberall. Wie soll mans denn anders deuten? Da siehe du zu, was frage ich darnach. Du sollts beweisen, dir gebührt zu reden, mir zuzuhören: da stehet der Stumme.

Wir handeln aber igt nicht, ob Tertullianus und ander Lehrer recht oder unrecht lehren. Denn wir wollen unsern Glauben nicht auf Menschen, sondern auf Gotts Wort, den einigen Fels, bauen. Nicht, daß wir sie verachten; denn sie habens freilich so gut gemeinet, als wirs immer meinen können, und ihre Arbeit dargethan, uns zu nütze; sondern das handeln wir, ob die Schwärmer der Väter Sprüche recht brauchen, oder ob sie mit Lügen umgehen, und sehen, was die Väter gehalten haben. Da steht nu Tertullianus, und spricht: Christus habe das Brod im Abendmahl zu seinem Leibe gemacht, Lauts der Wort: Das ist mein Leib. Hie ist kein Dunkel noch Wankelwort; denn Brod zu Leib machen, ist dürre, klar und helle geredt. Das läßt Decolampad fahren, und springt einmal; denn es ist fur uns. Das aber folget (das ist so viel, als meins Leibs figura), das nimpt Decolampad an,

38) Die Originalausgabe hat: „recht“.

als für sich. Aber figura ist ein Dunkel und Mantelwort. Es wollets wohl gerne also deuten, daß es hieße ein Gleichniß, Furbilde oder Deutzeichen, gleich wie man die Geschichte im Alten Testament Figuren nennet des Neuen, wie Adam ein Figur oder Furbilde Christi, wie eine Braut der Christenheit Furbilde oder Figur heißt. Aber figura noch Latinischer Sprachen Art, solche Furbilde nicht heißt; sondern das Wortlin figura wird dahin missebraucht. Denn Decolampad nimmt den Missebrauch fast gerne an; denn er dienet ihm wohl: aber er sollts beweisen und kanns doch nicht. Denn wir sagen, daß Tertullianus des Wortes figura nach rechter Art der latinischen Sprache braucht, da es heißt eine Form oder Gestalt, mathematice, das lang, dick, breit, rund, weiß, schwarz ist, das man sehen, fühlen, handeln kann; wie wir Deutschen auch sagen vom Sacrament, daß Christus Leib sei unter Brods Gestalt, und sein Blut unter Weins Gestalt. Eben das wir Gestalt heißen, das heißt Tertullianus latinisch figura.

Kann nu Decolampad nicht beweisen, daß figura hie ein Furbilde heiße, so wird er erfunden ein Verfälscher Tertulliani und ein Betrüger, und gehet sein Leibszeichen zu Boden. Wenn will ers aber beweisen? Wenn der Kuckuck eine Nachtigall wird. Was ist's nu, so trefflich pochen auf der Lehrer Sprüche, und dieselbigen so fälschlich und betrüglich furbringen; darnach rühmen, es sei die lauter Wahrheit? Das ist's, das ich gesagt habe, mit eitel Träumen und ungewissem Dunkel machen sie die Gewissen irre, sperren den Einfältigen das Maul auf, als sei etwas Großes da, und ist nichts dahinten. Falsche Münzer verbrennet man, aber Schriftfälscher heißt man heilige Lehrer.

Nu Tertullians Meinung zu verstehen, ist zu merken, daß der Keger Marcion lehret, wie Christus nicht hätte natürlichen rechten Leib an sich genommen von Maria, wie auch ³⁹⁾ ander mehr Keger lehrten, sondern wäre nur ein Schemen oder Gespenst eins Leibes gewesen, das sich wider greifen, fühlen noch halten läßt;

39) „auch“ fehlt:

wie die Teufel zuweilen erscheinen in mancherlei Weise, und ist doch nichts und ein ⁴⁰⁾ eitel Gespenst für den Augen.

Wider diesen Marcion sichts nu Tertullian, und will, daß Christus hab einen rechten natürlichen Leib gehabt, und schleußt also: Was ein eitel Ding, Schemen oder Gespenst ist, das kann keine Gestalt fassen. Denn ein Gespenst hat wider Farbe noch Dicke, noch Länge, noch Breite, es ist ein eiteler Schein. Hätte es Farbe, so künnt man es greifen und die Farbe nehmen; hätte es Dicke oder Länge, so künnt mans brechen, heben und tragen, setzen und legen. Item: man kann auch kein Farbe, Dicke, Länge, dran, drauf, drum oder drüber machen. Das ist eins. Nu bekennet Marcion, daß Christus Leib (das ist, seins Leibs Schemen oder Gespenst,) sei im Brod. Darauf schleußt Tertullian: Wie künnte Christus Leib im Brod sein, und Brods Gestalt fassen, wenns nicht rechter, wahrhaftiger Leib wäre; weil es nicht möglich ist, daß Gestalt sollte bestehen, wo eitel Gespenst und nicht rechter Leib da ist?

Das ist der eine Syllogismus oder Schluß Tertulliani; das will er, da er sagt: Das Brod, das Christus nahm, und unter seine Jünger theilet, machet er seinen Leib, da er sprach: Das ist mein Leib, das ist, meins Leibs Gestalt. Das Brod (spricht er,) hat er zu seines Leibs Gestalt gemacht, also, daß Christus Leib unter dem Brod sei; denn Gestalt ohn Leib nicht sein kann, wie er sagt hernach. Er muß aber von Gestalt darumb reden, weil Christus Leib da unsichtbar, nicht anders denn unter Brods Gestalt gesehen wird; ja es ist nicht mehr Brods Gestalt, sondern es ist Christus Leibs Gestalt (spricht Tertullian). Es hätte aber keine Gestalt sein können, (spricht er weiter,) wo es kein rechter Leib wäre. Denn dasjenige, so eitel ist, (wie denn ein Gespenst ist,) kann keine Gestalt fassen. Da hörest du abermal, daß das Brod nicht könne Christus Leibs Gestalt sein, wo nicht sein Leib ein rechter Leib wäre; weil ein Gespenst nicht kann Gestalt fassen.

Was solcher Schluß Tertulliani wider Marcion

40) „ein“ fehlt.

ausrichte, laß ich fahren, es geht uns ist nicht an. Aber das sehen wir ja wohl, daß Tertullianus Meinung ist, Christus rechter natürlicher Leib sei im Brod des Abendmahls, also daß die Gestalt des Brods, seine Dicke, Breite, Länge, Farbe sei nu des Leibs Christi Gestalt, Dicke, Länge und Farbe worden durch sein Wort, da er spricht: Das ist mein Leib. Ich thu ja hie meine Worte nicht hinzu, sondern zeige Tertulliani eigen Wort an. Und was wäre es fur ein Fechten gewesen wider Marcion, so Tertullian aus dem Abendmahl beweisen wollte, daß Christus einen rechten Leib hätte, und gläubte selbst nicht, daß Christus Leib drinnen wäre? Nu aber spricht er, daß Gestalt ohn Leib nicht kann sein, und das Brod ist doch seins Leibs Gestalt. So muß gewißlich Christus rechter Leib wahrhaftig da sein, da seine Gestalt ist, die aus dem Brod, durchs Wort, seine Gestalt worden ist. Dieß ist Tertullians Meinung, das weiß ich furwahr, und stehen da seine Worte dürre und klar.

Der ander Syllogismus oder Schluß ist: Wo aber das nicht sollt sein, und Christus sollte das Brod zum Gespenst seins Leibs haben gemacht (wie du Marcion möchtest sagen,) weil er ja kein rechten Leib soll haben; so mußt du sagen, daß er schlecht Brod fur uns gegeben hat, zur Vergebung der Sunden, weil er spricht: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben ist. Ist da nichts denn Gespenst im Brod, und das Gespenst kann nicht fur uns gegeben werden; so muß das Brod fur uns gegeben sein, weil nichts mehr da ist, das den Worten gnug thu: Das ist mein Leib, fur euch gegeben. Das ist's, das er sagt. Oder hat er darumb das Brod zum Gespenst seins Leibs gemacht, daß er nicht einen rechten Leib hatte, so hat er müssen das Brod fur uns geben. Da mügen wir ja greifen, daß Tertullian im Brod will haben den Leib, der fur uns gegeben ist, auf daß man nicht müsse sagen, Brod sei fur uns gegeben. Damit er ja klärlich eraus bekennet, daß die Wort Christi: Nehmet, esset, das ist mein Leib fur euch gegeben, Brod und Leib zusammen fassen, daß Leib im Brod sei. So würde aber keiner sagen, der eitel Brod im Sacrament hielt.

Aus dem allen ist's (mein ich,) klar genug, daß Tertullian figuram hie nicht verstehe auf Decolampads Weise, für ein Gleichniß oder Zeichen, sondern für eine Gestalt; und heißt sie die Gestalt des Leibs Christi, weil Christus Leib drinnen und drunter ist, und spricht durre heraus: Wo Christus Leib nicht da wäre, so bleibe es Brod und Brods Gestalt, das für uns gegeben wäre. Laß Decolampad seine Figur auch also beweisen. Es sind mir zumal seltsame Heiligen. Die heiligen Lehrer haben die Weise Schrift auszulegen, daß sie helle klare Sprüche nehmen, und machen damit die dunkel wankel Sprüche klar; ist auch des Heiligen Geists Weise, mit Licht die Finsterniß zu erleuchten. Aber unser Schwärmer thun widersinnisch, sie zwacken etwa aus ein Text ein dunkel wankel Wort, das ihrem Dunkel gefällt, lassen dazu fahren, was daneben stehet, laufen darnach hin und wollen damit einen hellen klaren Text dunkel und wankel machen, sprechen darnach, es sei die lauter Wahrheit. Das ist die Weise des Teufels, der ein Herr der Finsterniß ist und mit Finsterniß das Licht will dunkel machen.

Als hie im Tertullian, nimpt Decolampad das dunkel Wort figura, welches er selbst nicht gewiß ist, was es heißt, und siehet es auch nicht recht an. Das muß nu die helle Sonne sein; läuft darnach zu den hellen Worten (Das ist mein Leib), die müssen schlecht die Wölken und Finsterniß sein; gleichwie sie die dunkel Sprüche (Fleisch ist kein nütze: Christus sitzt zur Rechten Gottes), auch für Sonnen ansehen, und wollen damit die Wort des Abendmahls verfinstern: nicht daß die Schrift dunkel sei; sondern ihr Dunkel ist blind und faul, daß er die klaren Wort nicht recht mag ansehen: gleichwie ein fauler Mensch die Augen nicht aufthut, das rechte Licht zu sehen, und nimpt das Schimmern für Licht an.

Noch einen Spruch hat Tertullian im Buch wider die Juden, da er den Spruch handelt Jer. 11, 19. Sie sprachen: Laßt uns das Holz in sein Brod werfen. Das deutet Tertullianus also: Ohn Zweifel, ist das Holz an seinen Leib geworfen. Denn so hats Christus selbst ausgelegt, da er das Brod seinen Leib nennet, welchen Leib zuvor der Prophet ein Brod verkündigt hat 2c.

Ich fechte hie nicht, ob Tertullian den Spruch Jeremia recht verdolmetscht einführe. Denn im Ebräischen heißt es also: Laßt uns den Baum mit der Speise auswurzeln, das ist, mit Frucht und mit Allem: davon wir ist nicht handeln: sondern wir handeln, was Tertullian hierin verstanden hat. Nu ist es gewiß, daß er durchs Holz verstehet und deutet das Kreuz, das Christus getragen hat, und durchs Brod seinen Leib, und nennet das Brod im Abendmahl; denn Christus sonst nirgend das Brod seinen Leib nennet. Joh. 6, 35. spricht er wohl, er sei ein Brod; spricht aber nicht, daß Brod sein Leib sei. Wer nu das Brod im Abendmahl nennet den Leib Christi, der gekreuzigt ist, Lieber, bekennet er auch, daß eitel Brod drinnen sei? Nu thut ja hie Tertullian und spricht klärlich vom Brod, daß Jeremias genennet hab, es sei gekreuzigt, und das Holz drein geworfen, und dasselbige Brod sei sein Leib, macht aus Brod und Leib ein Ding.

Desgleichen schreibt er auch wider Marcion, im dritten Buch und führet denselbigen Spruch Jeremia also: Laßt uns das Holz in sein Brod werfen. Ohn Zweifel (spricht Tertullian,) in sein Brod, das ist, an seinen Leib. Denn so hats Gott auch in eurem Evangelio (ihr Marcioniter,) selbst ausgelegt, da er das Brod seinen Leib nennet: auf daß man daher merken müge, daß er das Brod hat zu seines Leibs Gestalt gemacht oder gegeben, welchen Leib zuvor der Prophet in Brods Gestalt gezeiget hat, welche Geheimniß der Herr selbst hernach sollte auslegen &c. Hie redet Tertullian abermal, wie das Brod ein Figur oder Gestalt sei des Leibs Christi, und Christus habe solche Gestalt seinem Leibe geben, da er sprach: Das ist mein Leib; gleichwie wir droben im ersten Spruch gehört haben: daß man wohl greifen mag, er rede hie vom Brod und Leibe im Abendmahl, und spricht: *Propheta figuravit corpus ejus in panem*, das ist, der Prophet gibt dem Leibe Christi des Brods Gestalt so lange zuvor; welchs hernach Christus klärlicher hat gethan, da er sagt: Das ist mein Leib, *Et dedit panem sui corporis figuram*. Das sind ja alles Tertulliani Wort, daß Jeremias zuvor mit seiner Weissagung habe das Brod

dem Leibe Christi zur Gestalt zugesprochen; welches Christus hernach also mit der That vollbracht hat, und das Brod zur Gestalt seinem Leibe gegeben. Das alles muß von dem natürlichen Brod geredt sein, das eine Gestalt hat, wie es im Abendmahl ist, nicht vom geistlichen Brod, davon Joh. 6, 38. Denn das gibt Christus Leibe keine Gestalt, sondern ist Christus selbst, wie er spricht: Ich bin das Brod vom Himmel &c. Weil nu Tertullian versteht, daß das natürliche Brod sei, davon Jeremias redet, daß die Juden das Holz in dasselbige geworfen haben, und spricht: es sei Christus Leib, der gekreuzigt ist, so meine ich ja, es sei mächtiglich beweiseth, daß Tertullian im Abendmahl unter Brods Gestalt bekennet Christus wahrhaftigen Leib, an den das Holz des Kreuzs sei geworfen. Laß da sehen, was unser Finsteler und Dunkeler hie wollen machen in diesem Licht.

Und daß sie ja ihre Dunkelei wohl versuchen und ihre Kunst beweisen, schenk ich ihn auch zur Gabe diesen Spruch Tertulliani, den er schreibt im Buch von der Auferstehung des Fleischs und spricht: Das Fleisch wird gewaschen, daß die Seele gereinigt werde: das Fleisch wird gesalbet, daß die Seele Gott geweiht werde; das Fleisch wird gezeichnet, daß die Seele verwahret werde; das Fleisch wird durch der Hände Auflegung beschattet, daß die Seele im Geist erleuchtet werde; das Fleisch wird gespeiset mit dem Leib und Blut Christi, daß die Seele von Gott aemästet werde.

Nu deutet uns hie, wie unser Fleisch gespeiset werde mit dem Leibe und Blut Christi. Kehrets einmal umb; und gleichwie ihr im Abendmahl sagt, Brod bedeute den Leib, und Wein das Blut Christi; also wiederumb lehret uns hie, daß der Leib Christi bedeute Brod, und das Blut bedeute Wasser oder Wein, davon der Leib gespeiset wird. Sehet aber zu, daß ihr die Deutung auch gewiß macht, daß so sein müsse. Denn wir nicht gnug dran haben, wider hie noch anderswo, wenn ihr allein sagt, es müge also sein.

Was sind mir nu das fur Geister und Leute, die also den guten alten Lehrer in der Welt Spiel tragen, mit Lügen und Täuscherei zu verführen und verwirren

die einfältigen Gewissen, und rühmen denn, es sei die reine Wahrheit, lästern damit Gott den Heiligen Geist dazu. Es wäre viel besser, daß sie frisch die lieben Väter verleugeten, denn daß sie mit solcher Täuscherei und Fälscherei dieselbigen wollen auf ihren Sinn ziehen, und verführen die Welt unter der Väter Namen, den sie für Gott und der Welt unrecht thun.

Irenäus ist auch der ältesten Lehrer einer, der hatte zu fechten wider die Valentiner Keger, welche lehrten, daß Christus nicht Gottes Sohn sei, und die Auferstehung des Fleisches wäre nichts; der Leib würde auch nicht selig, sondern alleine die Seele, weil St. Paulus spricht: Fleisch und Blut erben das Reich Gottes nicht. 1 Cor. 15, 50. Dawider schreibt Irenäus, daß der Leib auch selig werde, und sei eine Auferstehung des Fleisches, wie unser Glaube bekennet. Und unter andern fuhret er wider sie diese Beweisung: Sollt der Leib nicht auch selig werden, wozu würde er denn gespeiset mit dem Leibe und Blut des Herrn im Sacrament? Ist er da eine ewige Speise, so wird er freilich auch ewig davon leben. Aber wir wollen seine eignen Wort hören. Im vierten Buch am 5. Cap. spricht er also: Gleichwie das Brod, so aus der Erden kompt, wenn es überkommet das Nennen von Gott, so ist nicht mehr schlecht Brod, sondern ein Sacrament, welchs stehet in zweien Dingen, einem irdischen und einem himmelischen. Also auch unser Leibe, wenn sie das Sacrament empfangen, sind sie schon nicht mehr verweselich, weil sie die Hoffnung der Auferstehung haben.

Wie wollen die Schwärmer hie thun, die sich rühmen, Irenäus stehe bei ihn, und wollen der Sachen dazu gewiß sein? Decolampad zwar will in diesem Spruch ein Ritter sein, wider die Papisten und ihrer Transsubstantiation und wider Valentinum. Aber den wollt ich gerne hören und sehen, der diesen Spruch dahin deuten möcht, daß eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre. Da stehet Irenäus, und spricht: Das Brod sei nicht schlecht gemein Brod, nachdem es von Gott genennet oder berufen ist; sondern Eucharistia (so heißen die Alten das Sacrament), was mag aber

das Nennen sein, da Gott das Brod mit nennet? Es kann nichts anders sein, denn das Wort, da er spricht: (Das ist mein Leib), da nennet es ja und gibt ihm einen neuen Namen, den es zuvor nicht hatte, da es schlecht Brod war, und spricht: Es stehe das Brod nach solchem Nennen oder Wort in zweien Dingen; das ein sei irdisch (das ist Brod, welchs aus der Erden kompt, wie Irenäus hie sagt,) das ander himmelisch; das muß freilich Christus Leib sein, der im Himmel ist. Was kann sonst für ein himmlisch Ding sein im Sacrament neben dem irdischen, das durch Gottes Nennen oder Wort da sei.

Decolampad macht hie aus irdischem und himmelischem ein Ding, nämlich das Brod, welchs irdisch ist, nach dem es von der Erden kompt, und auch himmelisch, weil man Gott drüber dankt und lobet. So soll man Irenäum rumb rücken und schwärmen lehren. Wenn man nu fragt, wie werden wir gewiß, daß solchs Irenäus Meinung sei? Oder wer hat je gehört, daß unser Danksagung oder Wort ein himmlisch Ding sei? ist die Antwort: Ich Decolampad sage es; ist's nicht genug, so hast du keinen Geist. Mit der Weise mag alles Brod auf allen Tischen, da man das Benedicite spricht, billig himmelisch heißen; denn da ist Danksagung. Soll man nu dem schlecht so glauben, und darf keine Beweisung, sondern ist die gewisse Wahrheit, wenns nur die Schwärmer sagen? Freilich, Trog, wer weiter Beweisung foder. Wohlان, das heißt ja über Irenäum hingesprungen und gar nichts auf seine Wort geantwortet; noch muß es heißen nicht alleine geantwortet, sondern auch die gewisse Wahrheit.

Aber Irenäus will's nicht leiden. Denn wir wissen, daß schlecht gemein Brod bleibt schlecht gemein Brod, wenn gleich Christus und alle Apostel selbst das Benedicite drüber sprechen, und wird damit kein himmelisch Ding draus. Gleichwie Christus Joh. 6, 11. das Brod unter das Volk theilet, und Gott drüber dankt und lobt, dennoch schlecht Brod da bleib und nicht himmlisch ward.

Aber Irenäus spricht hie, es sei nach dem Wort Gottes nicht mehr schlecht Brod, sondern neben dem ir-

dischen Brod auch ein himmelisch Ding da. Und ist ein unverschämte Durst, wo jemand wollte das Nennen Gottes dahin deuten, daß es menschlich danken, segnen oder loben heiße. Paulus lehret uns ja Röm. 4, 17. was Gottes Nennen oder Rufen heiße, da er spricht: Gott ruft oder nennet das da nicht ist, daß es sei. Also redet hie Irenäus auch vom Gottes Nennen oder Rufen, wie auch Moses 1 Mos. 1. zeuget, daß Gott durch Nennen oder Rufen (das ist, durchs Wort,) Alles schaffet. Oder sei du Meister und sage mir, was *vocatio Dei* sonst heißen müge, quando Deus vocat, dicit, appellat, nominat; das ist sein Wort, da er spricht: Das ist mein Leib, gleichwie er im 1 Mos. 1, 3. spricht, es sei Licht, so ist's Licht. Lieber, es ist Gott, der da nennet oder ruft, und was er nennet, das stehet sobald da, wie Ps. 33, 9. sagt: Er spricht, so stehets da.

So sind nu drei Stücke im Sacrament, nach Irenäus Meinung. Das erst ist *vocatio Dei*, das Wort oder Nennen Gottes, welch ist, da er spricht: (Das ist mein Leib), durch das Nennen oder Wort wird das Brod (spricht er,) *Eucharistia*, oder Sacrament, also, daß das Brod nu zweierlei Ding ist, da es zuvor schlecht Brod und ein Ding war. Zuvor eitel irdisch; nu aber beide irdisch und himmlisch. Was das himmlische sei, sollen uns die Schwärmer anzeigen, wenns nicht sein soll dasjenige, das im Nennen oder Gottes Wort wird angezeigt, da er spricht: Es ist mein Leib. Denn daß es sei unser Dankagung oder Wort, das sagt Decolampad frei daher, und ist doch deß eben so gewiß, als er dieß ganzen Artikels ist. Drumb ist's ein verdrießliche Durst, etwas so frech rühmen für gewiß, das man greifen muß, es sei ungewiß und ihr eigen Traum.

Item, Irenäus spricht, daß unser Leibe schon nicht mehr verweselich sind, wenn sie das Sacrament empfangen, sondern haben damit die Hoffnung der Auferstehung &c. Denn wir sehen, wie die alten Lehrer haben vom Sacrament auf die Weise geredt, daß es dem Leibe auch gebe ein unsterblich Wesen, doch verborgen im Glauben und Hoffnunge, bis an Jüngsten Tag. Nu kann ja schlecht Brod nicht ewiglich den Leib

erhalten, noch unverweslich machen. Denn es ist eine verwesliche Speise, wenn gleich Christus selbst drüber dankt, wie er selbst Joh. 6, 26. das Brod ein vergänglichliche Speise heißet, das er unter das Volk getheilet hatte. So muß nu nach Trenäus Meinung im Sacrament etwas himmlisch sein, das ewig lebe und ewigs Leben geben müge und gebe. Denn er redet vom leiblichen Essen, da unser Leibe (spricht er) das Sacrament empfehen, durch dasselbige leibliche Essen sind unser Leibe schon unverweslich in der Hoffnung. Das kann ja nicht sein, denn der Leib Christi, da er von redet, Joh. 6, 55. Mein Fleisch ist ein rechte Speise, wer mein Fleisch isset, der lebt ewiglich.

Solche Stücke sollten die Schwärmer für sich nehmen, und mit Fleiß drauf antworten, nicht überhin flattern, und dieweil etwas anders geisern, wie Decolampad thut; denn sie sollten denken, daß solche Stücke uns würden bewegen, sie drumb anzusprechen und nicht so fahren zu lassen. Denn so überhin rauschen, zeigt an ein hochmüthiges Herz, das alle Menschen veracht, als die Klöße: gerade als müßten sie ihn lassen daran genügen, wenn ein Schwärmer ein wenig dazu mucket, und solle denn flugs für gewisse Wahrheit anzunehmen sein. Sind wir nicht so gelehrt und heilig als sie, so haben wir dennoch auch Gewissen, die uns bewegen und treiben, die Wahrheit zu forschen; so sind sie schuldig, weil sie der Wahrheit sich gewiß rühmen, uns solchs zu beweisen, die wir sagen, daß ihre Wahrheit eitel Trebesand und ungewisser Wirbel sei.

Item, hart davor spricht Trenäus also: Wie können sie sagen, das Fleisch müsse verwesen, und müge das Leben nicht überkommen, so es doch mit dem Leibe und Blut des Herrn gespeiset wird? Sie sehen wir abermal, daß der Leib gespeiset wird mit dem Leib und Blut des Herrn, auf daß er ewiglich lebe und nicht verwese, wie die Keger sagen. Es ist ja Trenäus Rede vom leiblichen Essen und Speise des Leibs, und soll doch dieselbige Speise sein der Leib und Blut des Herrn. Es gilt hie nicht Überhupfens, ist auch nicht gnug, so man wollt sagen: Leib und Blut des Herrn heiße hie Brod und Wein, als Zeichen seins Leibs und Bluts.

Denn dieselbigen geben dem Leibe nicht das unverwesentlich Leben, davon hie Irenäus redet wider die Keger, daß sie dem Leibe nicht zulassen das unverweseliche Leben, so er doch solche Speise isset, die es ihm gibt. Auch ist's nicht gnug, daß sie es deuten ihres Gefallens; sie sollens beweisen und gewiß machen, wie sie rühmen, daß sie gewiß sind.

Item, im funften Buch Cap. 5. sagt er also: Den Kilch (welcher eine Creatur ist) bekennet er, daß sein Leib ist, durch welchen er unser Leibe mehret. Siehe da abermal, der Leib Christi im Kilch stärket unser Leibe. Das ist ja vom leiblichen Speisen geredt ohn allen Zweifel, und ist doch der Leib Christi, wie wohl zugleich auch der Kilch eine Creatur ist. Item bald hernach, wenn nu der gemischte Kelch und gemachts Brod das Wort Gotts überkompt, so wirds das Sacrament des Leibs und Bluts Christi, durch welche unsers Leibs Natur zunimpt und bestehet. Wie duren sie denn sagen, daß der Leib nicht sollte fähig sein der Gaben Gotts, welche ist das ewige Leben, so er doch mit dem Leib und Blut genähret wird, und sein Gelieb ist?

Hie hören wir, daß Brod und Wein das Wort Gotts überkompt, welchs er droben das Nennen Gotts überkommen heist, und deutet sich selbs, das Sacrament sei nicht ein Zeichen des abwesenden Leibs Christi, sondern sei der Leib Christi selbs, als damit nicht allein unser Leib leiblich gespeiset, sondern auch unsers Leibs Natur und Wesen genähret, gemehret und erhalten wird zum ewigen Leben, und dadurch ein Gelieb des Leibs Christi wird zc. Mich lustet und verlanget zu hören, wie die Schwärmer diese und dergleichen Sprüche sich wollen nicht alleine erwehren, sondern auch gleich auf den widersinnischen Verstand bringen, und dasselbige also, daß es greiflich gewiß sei, daß Irenäus mit ihn halte. Denn ihren bloßen ungewissen Deuten und Wortmartern, wie Decolampad thut, glauben wir nichts; es soll dürre, klare Beweisunge sein, stärker denn diese unser ist. Thun sie mir das, so will ich sie des Heiligen Geists eigen Herz rühmen.

St. Hilarius wollen wir auch hören, welcher auch

der alten Lehrer einer und ein furtrefflicher Mann gewesen ist in der Schrift. Derselbige schreibt wider die Arianer lib. 8. de Trinitate also: So das Wort wahrhaftig ist Fleisch worden, und wir auch wahrhaftig das Wort, so Fleisch ist worden, zu uns nehmen in der Speise des Herrn, wie sollts denn zu glauben sein, daß er nicht natürlich in uns bleibe, der die Natur unsers Fleisches an sich genommen hat, da er Mensch ward, dieselbigen nimmermehr zu verlassen, und dazu die Natur seines Fleisches, sampt seiner ewigen Natur vermischet hat, unter dem Sacrament des Fleisches, des wir in Gemein theilhaftig werden. Hie spricht ja Hilarius, daß wir wahrhaftig nehmen in der Speise des Herrn (das ist im Sacrament) das Wort, so Fleisch worden ist, oder, wie wir deutlicher reden möchten, das eingefleischte Wort, und derhalben bleibe Christus natürlich oder mit seiner Natur und Wesen in uns, nicht alleine geistlich, wie die Geister träumen; und nennet das Sacrament, *sacramentum carnis nobis communicandae*, ein Sacrament des Fleisches, das unter uns in Gemein getheilet wird, daß daselbst nicht alleine Brod unter uns getheilet wird, sondern auch Fleisch; und spricht weiter: Daß Christus unter demselbigen Sacrament vermische zusammen, nicht allein geistlich, sondern die Natur seines Fleisches sampt seiner ewigen Natur. Was heißt aber die Natur seines Fleisches? Heißts Brod und Wein? Oder heißts sein natürlichen wesentlichen Leib? Laß nu hie glosiren und deuten, wer da will, alleine, daß sie ihre Glosse gewiß machen, und die Wort Hilarii mit gutem Grund anders deuten, denn sie lauten. Denn wie sie da stehen, so geben sie uns im Sacrament nicht allein Christus natürlich Fleisch, sondern auch seine ewige Gottheit.

Bald hernach spricht er: Wenn wir reden wollen, wie Christus wahrhaftig und natürlich in uns sei, lernen wirs nicht von ihm reden, so reden wirs gewiß als die Narren und Gottlosen. Denn so spricht er: Mein Fleisch ist ein rechte Speise, und mein Blut ein rechter Trank: wer mein Fleisch isset, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Joh. 6, v. 55. Es ist kein Zweifel gelassen, daß wahrhafter

Leib und Blut sei, weil es beide durch des Herrn eigen Bekennen und unsern Glauben, wahrhaftig Fleisch und wahrhaftig Blut ist, welche, so sie zu uns genommen und getrunken werden, schaffen, daß wir in Christo und Christus in uns sei. Es ist des heiligen Hilarii an demselbigen Ort ganz der Handel, daß gleichwie Christus nach der Gottheit natürlich ist im Vater, und ein Ding wesentlich; also sei Christus durch das Sacrament, so wir essen und trinken, natürlich und wesentlich in uns und wir in ihm. Und braucht auch dazu des Worts (natürlich) allenthalben hie, daß er beweise ein natürliche Vereinigung des Leibs Christi mit uns, und nicht allein eine geistliche, die im Willen und Sinn stehe. So spricht nu Hilarius: *Haec accepta et hausta efficiunt in nobis*, spricht nicht: *Haec credita et intellecta spiritualiter etc.* Der wahrhaftige Leib, das wahrhaftige Blut wird genommen und getrunken *xc.* Was heißt *accipere et haurire*; leichtlich ist's zu thun, daß die Schwärmer hie eine Glosse drüber erdichten, und heißen *mysterium, cibum dominicum, accipere, haurire*, was sie dunkelt. Welchs wir zwar auch eben sowohl thun könnten, als sie und ihre Meisterschaft hiezu nichts bedürfen; es begehrt aber niemand solche Kunst von ihn: sondern das begehrt man, wenn sie gleich aufs Aller künstlichst wohl gedeutet und glosirt haben, daß sie wollten auch beweisen, daß solch Glosiren gewiß und recht sei, so sein müsse und nicht anders sein könnte. Das haben sie noch bis auf diesen Tag an keiner Schrift noch Spruch gethan, verachtens auch zu thun. Gerade, als wäre es nicht noth, noch sie schuldig zu thun, und sei gleich gnug, wenn sie nur sagen: Gott heißt ein Kuckuck. Sollen sie es aber thun, werden sie mir nicht so viel Bücher machen, das weiß ich wohl. Es soll ihn Geist und Kunst klein und dünne gnug werden. Deuten und glosiren nach eigenem Willen, kann idermann wohl, und darf keines sonderlichen Geists dazu.

Der heilige Martyr St. Cyprianus, da er zum Papsst Cornelio schreibt, wie man die Christen in der Verfolgung zum Leiden stärken solle durchs Sacrament, spricht also: Ist aber ist nicht allein den Kranken, sondern auch den Gesunden der Friede noth, und müssen

nicht allein den Sterbenden, sondern auch den Lebendigen die Communication, das Sacrament geben, auf daß wir diejenigen, so wir zum Streit heßen und reizen, nicht bloß und ungerüst lassen, sondern mit dem Schirm des Bluts und Leibs Christi stärken; denn weil man das Sacrament dazu handelt, daß die, so es empfangen, Schutz davon haben müßen, welche wir wider die Feinde wollen sicher haben, so müssen wir sie rüsten mit der Wehre des Herrn Speise. Denn wie sollen wir sie lehren oder reizen, daß sie ihr Blut vergießen über seins Namens Bekenntniß, so wir ihn Christus Blut versagen, wenn sie streiten sollen? Oder wie können wir sie geschickt machen zum Kelch der Märter, so wir sie nicht zuvor zulassen, zu trinken in der Gemeinde den Kelch des Herrn, wie sichs gebührt im Sacrament. In diesem Spruch sehen wir, wie bei Cypriano Communicatio, Eucharistia, Pax, ein Ding sei, und redet vom Darreichen des Sacraments denen, die do streiten sollen, zur Stärke, und spricht dürre heraus, daß sie des Herrn Leib und Blut empfangen in solchem Darreichen. Wohl kann ein Schwärmer hie aus dem Blut Kelch, Sacrament, ein Blutszeichen und Deutelei machen, daß Cyprianus muß reden wie sie wollen: aber daß sie solchs auch beweiseten, ist nicht vonnöthen, ist gnug, wenns der Geist sagt.

Item, im Sermon wider die Abtrünnigen, spricht er: Wenn sie wiederkommen von des Teufels Altaren, so kommen sie herzu zum Heiligthum des Herrn, mit unfläthigen Händen, die noch stinken vom Opfergeruch und göcken noch von der giftigen Speise der Götzen, und wollen an den Leib des Herrn, mit dem Maul, das noch heraus stinkt von ihrer Ubelthat, und noch reucht von dem tödtlichen Geschmeis, verachten alles, was St. Paulus 1 Cor. 10. und 11. dawider sagt, sondern thun Frevel und Gewalt an seinem Leib und Blut, und sundigen nu mit ⁴¹⁾ Hand und Maul schwerer wider den Herrn, denn da sie ihn verleugten. Da hörest du, daß Cyprianus anzeigt, wie sie Christus Leib in den Hals und Maul nehmen, und handeln freve-

41) † der.

lich mit Hand und Maul an seinem Leibe. Nu kann das Maul ja nicht geistlich Christus Leib essen. Doch ein Schwärmer hat hie bald geantwortet, daß Leib und Blut Christi heiße hie Brod und Wein, als Zeichen, und darfs nicht beweisen; Summa, wenn das gilt, daß einer die Wort mag ändern und neu deuten, so frei, daß ers auch zu beweisen nicht schuldig ist, so ist kein Spruch, ja kein Buchstabe in aller Welt, er dienet fur die Schwärmer. Soll man aber die Wort lassen gelten, was sie lauten nach der Sprachen Art, daß Brod Brod heiße, Leib Leib heiße ic. oder müsse mit gutem Grunde andere Deutung beweisen, so ist nicht ein Spruch noch Buchstabe in aller Welt, der den Schwärmern beistehe und ihr Ruhm ist eitel Lügen, daß sie gewisse Wahrheit haben.

Denn auch der Spruch Augustini nicht bei ihn stehet, der doch fur allen am allermeisten Schein hat, da er spricht, Ps. 98: Ihr werdet nicht den Leib essen, den ihr sehet, noch trinken das Blut, das die vergießen werden, so mich kreuzigen werden; ein Geheimniß hab ich euch gegeben, wo ihrs geistlich verstehet, so machts euch lebendig ic. Und Joh. 6. Was schickest du Zähne und Bauch zu? Glaube, so hast du schon geessen. Denn Augustin, weil er von Zähnen und Bauch redet, ist ja gewißlich seine Meinung wider die Capernaiten und unser Schwärmer, welche meinen, Christus Leib solle mit Zähnen zurissen und zubissen, und mit dem Bauch verdauet werden, wie ein Stück Rindfleisch. So lehren aber die Christen nicht, wir armen Sunder auch nicht, das wissen sie furwahr, aber sie wöllens nicht wissen. Also auch, da Augustin spricht: Man werde nicht das Fleisch essen, das man siehet ic. Sagt er auch von dem Essen, wie man Rindfleisch isset, wie er sich selbst davor verkläret, daß er wider die rede, so da meineten, Christus würde seinen Leib in Stück zuschneiden und austheilen. Ja wenn sie diesen Spruch Augustini wöllens feste halten, so wird er uns Christus Leib und Fleisch gar nehmen, auch geistlich. Denn so laut er: Nicht das Fleisch, das ihr sehet, nicht das Blut, das vergossen wird ic. Gerade als sollt man ein ander Blut

und Fleisch denn Christus Fleisch und Blut genießen. Nu essen wir ja kein ander Fleisch und Blut, auch geistlich, denn eben dasselbige, das man sahe und kreuziget. So muß St. Augustin hie nicht verleugen noch verdammen, daß man Christus Leib und Blut esse, wie doch seine Wort lauten, sondern das fleischlich Essen, wie man Würst und Brod ißt, mit ⁴²⁾ Zähnen zureißt, und mit dem Bauch verdauet.

Es mangelt den Schwärmern Alles daran, daß sie Christus Leib nicht unterscheiden (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 29.) von anderm Fleisch, und reden nicht anders davon, denn als wäre es ein vergänglich, verdaulich, verzehrlich Fleisch, das man in den Scherren kauft, und in der Kuchn kocht. So grobe Humpel sind sie, daß sie nicht sehen, wie dieß Fleisch ist ein unvergänglich, unsterblich, unverweslich Fleisch, wie der 16. Psalm v. 10. singet von ihm: Du wirst deinen Heiligen nicht lassen verwesen, und mein Fleisch wird rügen in Hoffnunge. Apostg. 2, 26. Der Tod hat sich wohl einmal dran versucht, und wollts verzehren, und verdauen: aber er kunnt nicht, sondern es zuriß ihm den Bauch und Hals mehr denn in hundert tausend Stück, daß dem Tod die Zähne zustoben und zusflogen sind, und bleib lebendig. Denn die Speise war dem Tod zu stark und hat den Fresser verzehret und verdauet. Es ist Gott in diesem Fleisch, ein Gottsfleisch, ein Geistfleisch ißt, es ist in Gott, und Gott in ihm; drum ist lebendig, und gibt Leben Allen, die es essen, beide Leib und Seelen. Wenn die Schwärmer das Stücklin hätten mügen sehen, so wären sie nicht so toll worden, daß sie uns hätten Fleischfresser gescholten, sondern sich selbst bei der Nasen genommen. Denn sie sind rechte Fleischfresser, weil sie mit solchen fleischlichen Gedanken in dieser Sachen handeln, und gläuben, daß Christus Fleisch sei gleich wie ander Fleisch, gar kein nütze und vergänglich. Und alle ihr Troß und Ruhm ist, daß sie meinen, wenn sie die Schrift und der Väter Sprüche drehen und wenden

42) † den.

auf ihren Dunkel, so sei es gnug, und damit die Wahrheit gewiß gegründet: aber da ist noch weit hin.

Ich habe auch zuvor wider die himmlischen Propheten geschrieben, und gefragt, wie es zugehe, daß bei ihnen Brod und Wein im Abendmahl nütze ist, und nicht hindert, das Leiden Christi zu bedenken, und Christus Leib und Blut solle nicht auch so nütze oder gut sein als Brod und Wein, daß man dennoch könnte Christus Leiden dabei gedenken? Oder warumb doch das soll folgen: (Christus Fleisch ist kein nütze, drum ist's nicht da,) und solle nicht also folgen: (Brod und Wein ist kein nütze, darumb ist's nicht da). Aber da muß man uberhin rauschen, und nicht auf antworten. Doch das ist die Summa davon, die Schwärmer richten alle ihr Lehren und Schreiben dahin, da bringen und arbeiten sie nach, daß sie unsern Text und Glauben in diesem Artikel ungewiß und wankend machen. Wenn sie das möchten ausrichten, ließen sie sich dunkeln, sie hätten gewonnen. Aber wenn sie es gleich thun könnten, und uns ungewiß und irre machten, so haben sie dennoch damit ihren Glauben nicht gewiß gemacht; denn sie beweisen nicht einen Buchstaben der Glossen, die sie geben. Was ist nu das für ein Geist, der dieß Theil will ungewiß und irre machen, und kann doch sein Theil nicht gewiß noch fest machen; ja er will's nicht thun, nimpt sichs auch nicht an gewiß zu machen? Es ist freilich kein ander Geist denn der Teufel, der Lust hat die Herzen zu rütteln allenthalben, und läßt sie auf keinem Theil gewiß und sicher sein, sondern pampeln und schweben, darnach sein Wind weht, wie ein Espenlaub. Aber der Heilige Geist ist ein solcher Lehrer, der gewiß ist, gewiß macht, und nicht so weben und schweben läßt. Denn in Christo ist nicht Ja und Nein, sondern Ja und Amen, 1 Cor. 1, 20. Und St. Paulus lehret und rühmet in Christo Plerophorian, den völligen, gewissen, sichern Verstand, darauf man sterben und alles wagen kann. Röm. 4, 21. Col. 2, 2.

Ich aber wollt den Schwärmern rathen, daß sie eben so mehr für voll, als für halb schwärmeten, und, weil es ja soll gewagt sein, daß sie kurz hindurch kämen, und thäten diese Wort, (das ist mein Leib, für

euch gegeben), ganz und gar aus dem Abendmahl. Denn wie sie glauben und Abendmahl halten, dürfen sie derselbigen Wort gar nichts drinnen, sondern ist eben genug, wenn sie das Abendmahl mit diesen Worten halten: Christus nahm das Brod, dankt und brach, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Matth. 26, 26. Denn diese Wort geben reichlich genug, daß man dieß Brod essen soll, und Christus dabei gedenken. Das ist aber der Schwärmer Abendmahl gar und ganz, was soll nu der unnütze, unnöthige Text da stehen (Das ist mein Leib für euch gegeben), sintemal dasselbige genugsam wird begriffen in des Herrn Gedächtniß, da man verkündigt, wie sein Leib für uns gegeben sei. Denn was sollt man anders gedenken, ohn wie er für uns gegeben ist, als St. Paulus auslegt.

O wie herzlich gerne wollten wir das thun, wenn die Wort nicht in allen Evangelion⁴³⁾ stünden. O das⁴⁴⁾ ist gut Rath zu, ihr müßt kühne sein und sagen, sie sind etwa hinein gesagt aus dem Rand in den Text, aber nicht von den Evangelisten selbst geschrieben. Weil euer Grund der ist, daß nicht wahr sei, was euch unnütze und unnöthig Ding sein dunckt, gleichwie Decolampad flügelst, und spricht: Es ist kein nütz noch noth, daß Christus Leib im Brod sei, drum ist's nicht wahr: also hie auch, es ist ein eitel unnütz und unnöthig Geschwätz, daß die Wort im Abendmahl stehen, drum sollen sie nicht drinnen sein, sintemal ohn dieselbigen das Abendmahl ganz völlig wird beschrieben, eingesetzt und gebraucht, und noch keine Noth noch Nütz erzeiget ist, daß sie drinnen sein müßten; wo aber etwa eine erzeigt würde, kann man leichtlich etwas erschwärmen, das dawider zu antworten sei. Es ist doch in eurem Herzen, daß diese Wort uberig und kein nütze sind, und wölltet gar gerne, daß sie nicht drinnen stünden, weil sie euch das gebrannte Leib anthun.

Denn das sind auch D. Decolampads schändlich greulicher Lasterunge zwo, daß er fragt, wozu es nütz oder noth sei, daß Christus Leib im Brod sei. Und

43) Evangelisten.

44) da.

wo wirs nicht werden anzeigen, will er schließen, es sei nichts dran. Was soll ich doch sagen zu der freveln Durst des höllischen Satans? Wohlan, wenn wirs gleich nicht könnten anzeigen, wie es nüz und noth wäre, daß Christus Leib im Brod sei, sollt drumbs Gotts Wort falsch oder nach unserm Dunkel zu drehen sein? Ein frumm gottfurchtig Herz thut also: Es fragt am ersten, obs Gotts Wort sei; wenn es das höret, so dämpft es mit Händen und Füssen diese Frage: Wozu es nüz oder noth sei? Denn es spricht mit Furcht und Demuth also: Mein lieber Gott, ich bin blind, weiß wahrlich nicht, was mir nüz oder noth sei, wills auch nicht wissen, sondern gläube und traue dir, daß du es am allerbesten weißest, und meinst nach deiner göttlichen Güte und Weisheit; ich laß mir gnügen, und bin dazu froh, daß ich dein bloßes Wort höre, und deinen Willen vernehme. Aber die mit teuflischer Hoffart besessen sind, kehren solchs umb, und wollen mit der Frage (wozu es nüz und noth sei) Gotts Wort dämpfen, setzen sich frei zu Nichtstuhel, fodern Gott fur Gericht umb sein Wort, und fragen den armen Schuldiger, warumb er solche Wort setze und rede? Was fur Nuz und Noth sei, solchs zu thun und zu reden? Wo er nicht anzeigt Nuz und Noth, kreuzigen sie ihn flugs dahin, als einen Ubelthäter, rühmen sich darnach mit den Juden, als haben sie die gewisse Wahrheit, und Gott einen Dienst dran gethan. Ist das nicht schrecklich zu hören? So läuft man an, wenn man Gotts Wort mit Menschen Dunkel will handeln.

Nu lieben Herrn, die ihr solche Lehrer habt, seid hiemit gewarnet, daß ihr sehet, was ihr fur Prediger habt. Teufels-Parven sind sie⁴⁵⁾, die unter gutem Schein und schönen Worten euch den Teufel an Gotts Statt furbilden. Denn hie geben sie sich an Tag, daß sie gar nichts verstehen von Gotts Wort und Glauben. St. Paulus spricht, Röm. 8, 26. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen. Welchs auch der Heide Socrates gewußt hat, da er sagt: Man sollte Gott bitten,

45) die. —

daß er gebe, was uns gut sei, denn er wisse es am besten. Und unser Schwärmer wollen noch höher, schlecht über Gott fahren, und ihm Ziel stecken, und wissen, was uns nütz oder noth sei zu glauben, oder stehen da, und wollen zu ihm sagen: Du leugest. Wenn sie aber etwas verständig wären im Glauben, und hätten deß ein Funklin jemals gefuhlet, so müßten sie, daß des Glaubens höchste einige Tugend, Art und Ehre ist, daß er nicht wissen will, wozu es nütz oder noth sei, was er gläubet. Denn er will Gott nicht umbzirkeln, oder zur Fragen setzen, warumb, wozu, aus was Noth er solchs heiße oder befehle, sondern gerne unweise sein, Gott die Ehre geben, und seinem bloßen Wort gläuben. Schämet euch, ihr Blindenleiter, daß ihr solchs noch nicht wissen sollt, und speiet so viel Bücher aus mit so großem Ruhm in die Welt, damit ihr euer eigene Thorheit und Unverstand an Tag gebt für idermann.

Gott befahl Abraham, er sollt seinen Sohn Isaac opfern, 1 Mos. 22, 23. Da war ⁴⁶⁾ Abraham freilich tief gnug verborgen, wozu doch das noth oder nütz wäre. Hätte er nu sich auch mit Gott (wie unser Schwärmer) in Bank begeben, und wissen wollen, wozu es nütz oder noth wäre, oder hätte sein Wort wollen verkehren, was sollte er wohl für einen Segen erlangt haben? Eben den Lucifer im Himmel verdienet.

Wiederumb unser Mutter Heva hatte auch Gottes Wort, daß sie von dem einigen Baum nicht essen sollt, 1 Mos. 2, 17. Da kam der Schwärmer Abgott zu ihr eben mit dieser Frage, und sprach: Warumb hat Gott das geboten? c. 3, 1. sqq; als sollt er sagen: Wozu ist's nütze? Wozu ist's noth? Ei es ist nichts dran, Gottes Wort meint solchs nicht, und deutet ihr Gottes Wort anders. Da fiel sie dahin, und zog uns alle mit sich, in aller Maße, wie er ist durch diese Schwärmer uns auch ansicht, und schleicht auf seinem Schlangenbauch daher: Warumb hat Christus seinen Leib ins Brod gesteckt? Wozu ist's nütze? Was ist's

46) aber.

noth? Et es ist nichts, sein Wort meint das nicht, und deutet uns also einher sein giftige Lügen und Lasterunge für göttlichen Verstand, und rühmets die helle Wahrheit. Darumb warnet uns wohl St. Paulus für solcher Schlangen, 2 Cor. 11, 3. und spricht: Ich fürchte, daß gleichwie die Schlange mit ihrer Täuscheri Hevam betrog, also auch euer Verstand möcht verderbt werden von der Einfältigkeit, die in Christo ist. Ist's nicht wahr? Diese Schwärmer führen uns von dem einfältigen Sinn dieser hellen einfältigen Wort (Das ist mein Leib) durch ihr Täuscheri.

Wohlan ich setze gleich, daß es möglich wäre, daß Christus sein Fleisch sichtbarlich und leiblich zstücket, und uns zu essen gebe, wie es die Capernaiten verstunden, und die Schwärmer träumen, dennoch wäre es darumb nicht unnütze, und der Spruch möcht nicht drauf gehen, Fleisch ist kein nütze. Warumb das? Darumb, daß da stehet der öffentliche Artikel unsers Glaubens, daß Christus Fleisch voll Gottheit, voll ewiges Guts, Lebens, Seligkeit ist, und wer einen Bissen davon nähme, der nähme damit zu sich ewiges Gut, Leben, alle Seligkeit, und alles was in dem Fleisch ist. Und wo ers gläubte, so hätte er auch Leben und Seligkeit davon, wo ers aber nicht gläubete, hülfs ihn nichts, sondern schadet ihm vielmehr solcher Schatz.

Nu aber ist's unmöglich, daß das Fleisch sollt zstücket, ztheilet, zurissen, verderbet werden, oder verwesen; denn es ist ein seliges, göttlich, unverwesentlich Fleisch, wie Petrus spricht Apostelg. 2, 27: Es war unmöglich, daß der Tod sollte das Fleisch behalten, weil der 10. Psalm v. 10. spricht: Du wirst deinen Heiligen nicht lassen verwesen, und Joh. 19, 36. aus Mose: Ihr sollt kein Bein an ihm zubrechen. 2 Mos. 12, 46. Leiden und Sterben hat es einmal gekunnt, aber zstücken, ztheilen, zubrechen, zukauen, zuverdauen, zuverzehren, zuverwesen, ist nicht möglich. Es muß ganz und gar auf einmal empfangen, geboren, getragen, gegessen und geglaubt werden. Und wo es ist, da muß es nütze sein; denn es ist eitel Nutz und Gut drinnen, ohn wo es ohn Glauben ist; denn ohn Glauben ist nichts nütze, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 15: Den

Unreinen ist alles unrein. Und Röm. 14. v. 23: Was des Glaubens nicht ist, das ist Sünde.

Derhalben, wie gesagt ist, ist das der größten Lästung eine, die zu unsern Zeiten gehört ist, und fur wahr greulich zu hören, daß Zwingel und Decolampad duren sagen: Christus Fleisch sei⁴⁷⁾ kein nüz, wo es geessen würde leiblich, auch den Gläubigen; gerade als könnte das ewige Gut nicht Gut sein, das ewige Leben nicht Leben sein umb unserß Brauchs willen, und müßte sein Wesen, Natur und Art ändern, darnach es von Menschen geessen oder nicht geessen würde; oder als wäre es schlecht ein leer Fleisch, da keine Gottheit innen wäre. Und aus dem Stucke mügen wir gar sicherlich urtheilen, daß der leidige Satan durch sie redet. Denn der Heilige Geist ist so vergessen nicht, daß er das Fleisch Christi sollte so schändlich lästern, und fur ein unnüz Fleisch ausschreien, da er selber innen wohnet, und eitel Gut und Nüz dadurch wirkt, es sei, wo es sei, im Brod, oder Himmel, oder im Herzen. Es kann ja nicht unnüze sein, das ist nicht möglich. Es hilft sie auch nicht, daß sie rühmen, wie sie Christum sonst in andern Stücken recht lehren und preisen. Denn wer Christum in einem Stuck oder Artikel mit Ernst leuget, lästert und schändet, der kann ihn an keinem andern Ort recht lehren oder ehren, sondern es ist eitel Heuchelei und Trügerei, es gleiße wie es wolle. Denn so heißes, Christum ganz verloren, oder ganz behalten. Er stückt und theilet sich nicht, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen will er geliebt und geehret sein. Der Teufel bereit aber durch diese Schwärmer die Bahn andern kehren, die kommen werden und sagen, daß Christus nicht sei, wider Fleisch noch Gottheit habe, wie es geschach im Anfang der Christenheit. Bewegt und befehret sie nu dieß Stücklin nicht, und hilft es die Andern nicht, daß sie sich fur ihn hüten, ihren Teufel merken und scheuen, so ist kein Rath mehr da, sie wollen verloren sein; aber ohn mein Schuld, ihr Blut sei auf ihrem Kopf, ich habe sie gewarnet genug.

47) ist.

Wiewohl nu kein Christenmensch begehrt zu wissen, was es nüz sei, daß er gläubet, Christus Leib sei im Brod, sondern gläubt schlecht den Worten Gottes mit Furcht und Demuth, so wollen wir doch etlichen Nüz anzeigen; nicht die Schwärmer zu unterrichten, denn sie achtens nicht, fragen auch nicht darumb, daß sie es wissen wollen, sondern der Teufel spottet unser durch sie. Erstlich ist das auch ein Nüz, daß hochmüthige Kluge Geister und die Vernunft geblendet und geschändet werde, auf daß die Hochmüthigen sich stoßen und fallen, und nimmer des Abendmahls Christi genießen; widerumb die Demüthigen sich stoßen und aufstehen, und des Abendmahls alleine genießen, wie St. Simeon sagt: Dieser ist gesetzt zum Fall und Auferstehung Vieler in Israel. Luc. 2, 34. Denn es ist nüzlich und gut, daß die hochmüthigen gottlosen Pasterer also abgesondert werden, daß sie nicht mitgenießen des heiligen Sacraments; denn man soll das Heiligthum nicht für die Hunde werfen, noch die Perlen für die Säue, Matth. 7, 6. Nu aber die Schwärmer gläuben, es sei eitel Brod und Wein da, so ist gewißlich also, wie sie gläuben, so haben sie es, und essen also eitel Brod und Wein, genießen des Herrn Leib wider geistlich noch leiblich. Das ist sehr gut und nüz, daß unser Gut nicht unter Unwürdige gestreuet, sondern heilig und rein bei den Demüthigen alleine behalten werde.

Zum andern, haben wir droben gehört, wie Treuhaus und die alten Väter haben den Nüz angezeigt, daß unser Leib mit dem Leibe Christi gespeiset wird, auf daß unser Glaube und Hoffnunge bestehe, daß unser Leib solle auch ewiglich leben von derselbigen ewigen Speise des Leibs Christi, den er leiblich isset, welchs ist ein leiblicher Nüz: aber dennoch aus dermaßen groß, und folget aus dem geistlichen. Denn Christus wird ja auch unsern Leib ewiglich, lebendig, selig und herrlich machen, welchs viel ein größser Ding ist, denn daß er seinen Leib ein kleine Zeit auf Erden uns zu essen gibt. Drumb will er in uns natürlich sein (spricht Hilarius) beide in der Seele und Leibe nach dem Wort Joh. 6, 56. Wer mich isset,

der bleibt in mir, und ich in ihm. Ißet man ihn geistlich durchs Wort, so bleibt er geistlich in uns in der Seele. Ißet man ihn leiblich, so bleibt er leiblich in uns und wir in ⁴⁸⁾ ihm: wie man ihn ißet, so bleibt er in uns und wir in ihm. Denn er wird nicht verdauet noch verwandelt, sondern verwandelt ohn Unterlaß uns, die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit. So haben die Väter von dem leiblichen Essen geredt.

Der dritte Nug, hoffe ich, solle gewaltiglich zu beweisen sein. Denn sie werden uns müssen bekennen, daß wir im Abendmahl Gottes Wort haben, nämlich diese: Das ist mein Leib, für euch gegeben, das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. So frage ich sie nu wiederumb, ob Gottes Wort auch nütze sei? Ist nichts nütze, warumb sagt denn der Prophet Jesaias c. 55, 11: Gottes Wort komme nicht leer wieder, sondern schafft Nütze? Warumb heißt es St. Paulus Röm. 1, 16. Gottes Kraft, die da selig mache alle, die dran gläuben? Warumb heißt ers das Wort des Lebens, Philip. 2, 16. das Wort der Gnaden, Apostelg. 14, 3. das Wort der Seligkeit, das Wort der Weisheit, 1 Cor. 1, 24. und so fortan? Ist Leben, Gnade, Seligkeit, Weisheit, Stärke, Kraft, eitel unnütze Ding? Was will denn nütze sein?

Warumb toben denn meine Junkern ⁴⁹⁾ also, und fragen, wozu Christus Leib im Abendmahl nütze sei, gerade als wäre es schlecht Rindfleisch, und thun das Wort Gottes aus den Augen, als hätten wir ein Abendmahl ohn Gottes Wort? Wer sind hie die Capernaiten und Fleischfresser? Wir haben hie Gottes Wort im Abendmahl, das müssen sie uns gestehen. Gottes Wort aber schafft unzähligen Nug, ja alle Ding thut: es bringt und stärkt den Glauben, überwindet Sunde, Teufel, Tod, Hölle und alles Ubel, es macht uns Gott gehorsam, ja Kinder und Erben, es preiset Gott, erfreuet alle Engel, und erluset alle Creaturn. Dieses aber muß auch ⁵⁰⁾ alles im Abendmahl sein, weil Gottes Wort drinnen ist.

48) „uns und wir in“ fehlt.

49) Jungherren.

50) „auch“ fehlt.

Ja sagen sie: Wir fragen nicht, ob Gotts Wort nütze sei, sondern was der Leib Christi für sich selbst nütze sei im Brod? Da, da Luther, da heiß dich mit. Nie möcht eim noch wohl das Herz empfallen für dem hohen Geist, wenn er so fragen will. Aber wenn ich hie wiederumb spreche, ich laß mir den Leib Christi vom Wort nicht scheiden, so sollten sie mich wohl anpfeifen und pfeifen. Wohlan es sei also, wie ihn träumet, daß Christus Leib sei im Brod allein, und sei kein Gotts Wort dabei, welchs doch nicht möglich ist, laß doch sehen, was sie gewinnen, so werden sie dem Regen entlaufen, und ins Wasser fallen. Denn ist Christus Leib da ohn äußerlich Gotts Wort, so kann er doch nicht da sein ohn das innerliche ewige Wort, welchs ist Gott selber, Joh. 1, 14: Denn dieß Wort ist Fleisch worden, und ist in dem Fleisch.

Nu frage ich wiederumb: Ob Gott selbst auch etwas nütze sein müge? Zwar da er auf Erden ging, war er so nütze, daß wen er anrühret durch sein Fleisch, dem half er. (Er⁵¹) rief durch seinen Leib mit leiblicher Stimm Lazaro aus dem Grabe, Joh. 11, 43. er rühret den Aussätzigen an, und macht ihn rein, Matth. 8, 3. er ging auf dem Meer, und reicht dem sinkenden Peter die Hand, Matth. 14, 21. und zog im Land umbher, und that eitel Wunder und Wohlthat, Matth. 9, 35. Es ist auch seine Art und Natur, daß er wohl thu, wo er ist. Wie käme er nu dazu, daß er im Brod sollt unnütze sein, so es doch dasselbige Fleisch, dasselbige Wort, und derselbigen Art ist, und muß eitel gut und nütze sein?

So sprechen sie: Ja man siehet und fuhlet den Nutz nicht. Ei, Lieber, liegt da der Feihl an: den Schwärmern ist er freilich kein nütze, die wollten gerne tappen und fuhlen, auf daß sie nicht gläuben müßten, wie die Fleischfresser und Capernaiten, die auch fuhlen und drein beißen wollten. Wir aber, so da gläuben, wissen, daß der Leib uns nütze ist, wo er auch ist. Ist er im Brod, und wird mit Glauben leiblich geessen, so stärket er die Seele, damit, daß sie gläubt, es

51) dem half er rief.

sei Christus Leib, das der Mund isset, und haftet also der Glaube an dem Leibe, der im Brod ist. Nu ist das nicht unnütze, sondern seliglich, was den Glauben hebt, trägt und heftet. Dasselbigen gleichen der Mund, der Hals, der Leib, der Christus Leib isset, soll seinen Nutz auch davon haben, daß er ewiglich lebe, und am Jüngsten Tage auferstehe zur ewigen Selikeit. Das ist die heimliche Kraft und Nutz, der aus dem Leibe Christi im Abendmahl gehet in unsern Leib: denn er muß nütze sein, und kann nicht umbsonst da sein; darumb so muß er das Leben und Selikeit unserm Leibe geben, wie seine Art ist.

Das will ich gesagt haben, wenns möglich wäre, daß im Abendmahl Christus Leib alleine und ohn Gotts Wort wäre. Nu aber ist das nicht, denn da stehen Gotts Wort (Das ist mein Leib,) die fassen, begreifen und geben uns den Leib Christi leiblich, darumb muß der Leib Christi durchs Wort nütze sein. Ja wenns gleich wahr wäre, daß Christus Fleisch eitel Rindfleisch wäre, und Gotts Wort wäre doch dabei, und hieß⁵²⁾ uns essen, so wäre es dennoch nütze, umbs Worts willen. Als da dem Abraham sein Sohn Isaac verheissen ward 1 Mos. 15, 6. (welcher doch ein schlecht Fleisch und leiblich Kind war), noch ward Abraham von Gott gerecht gepreiset, darumb, daß er gläubet, er würde den Sohn Isaac haben, Röm. 4, 22. Sie möchten die Schwärmer auch fragen, wie Isaac nütze wäre zu Abrahams Glauben, und darnach sagen, Isaac wäre nie nichts gewesen, der Geist müsse da sein, Fleisch sei kein nütze.

Und was ist das Wunder, daß Isaac oder Rindfleisch nütze sei, wo es in Gotts Wort gefasset und furgetragen wird? Wird doch der Teufel, Tod, Sund, Hölle und alles Unglück eitel Nutz und Hülfe, wenn es in Gotts Wort gefasset uns furgetragen, und von uns geglaubt wird. Kann nu⁵³⁾ mir der Tod nütze sein zu Leib und Seele, wenn ich Christus Wort dazu habe, das da spricht: Wer sein Leben verleuret umb

52) † es.

53) nur.

meinen willen, der wirds finden. Matth. 16, 25. Und muß also der Tod durchs Wort meine Seele treiben und stärken zur Gerechtigkeit und Gehorsam des Glaubens, und meinen Leib hindurch jagen ins Leben. Sollt denn nicht auch Christus Leib, der an ihm selber eitel Leben, Seligkeit und voll Gott ist, durchs Wort mir so nütze sein, als der Tod, Sunde und Teufel? Ja man fühlet und siehet nicht. Fühlet und siehet mans doch auch nicht, wie der Teufel und Tod nütze sind, durchs Wort? Der Glaub fühlets aber. Lieber, tret nu her, und beredet uns, weil der Tod ohn Wort kein nütze ist sondern schädlich, so müsse er freilich nichts sein, weil das euer Grund ist, daß nichts sei, was nicht nütze ist, also daß auch Christus Leib euch muß unnütze sein.

Die große hochmüthige Klugheit, dadurch sie Gottes Wort so schändlich verachten, wie Decolampad in seinem lästerlichen Antisyngamma thut, bringt sie dahin, daß sie im Abendmahl das Wort Gottes nicht sehen, und allein in das leibliche Essen gucken und gaffen, meinen, das göttlich Wort solle eitel geistlich Ding furtragen, und kein äußerlich leiblich Ding handeln. Das ist noch der Same von des Münzers und Carlstadts Geist, die auch nichts Aeußerlichs wollten leiden, bis daß sie ganz und gar im Fleisch ersoffen. Gott aber lehret das umb, und gibt uns kein Wort noch Gebot fur, da er nicht ein leiblich äußerlich Ding einfasse und uns furhalte. Abraham gab er das Wort, da sein Sohn Isaac eingefasset ward. Saul gab er das Wort, da die Amalekiten zu tödten eingefasset waren. Noah gab er das Wort, da der Regenbogen eingefasset war. So fortan, findest du kein Wort Gottes in der ganzen Schrift, da nicht ein leiblich äußerlich Ding eingefasset und furtragen werde. Sollte man nu den Schwärmergeistern folgen, müßten wir sagen, daß alle solche leibliche äußerliche Ding kein nütz und eitel nichts wären. Also hie auch im Abendmahl wird uns das Wort gegeben, da Christus Leib (fur uns gekreuziat) wird eingefasset, daß er da sein soll leiblich zu essen, und soll solch Essen nützen zur Vergebung der Sunden, wie die Wort lauten; gleichwie Isaac mußte leiblich daher kommen und Abrahams Sohn wer-

den, wie die Wort lauten, und der Regenbogen muß da leiblich stehen, auch wie die Wort lauten.

Müssen sie doch selbst, die Schwärmer, zugeben, daß auch in ihrem geistlichen Essen ein leiblich Ding furgetragen wird. Denn Christus Leib, er sei gleich zur Rechten Gottes, so ist's dennoch ein Leib, und ein äußerlich leiblich Ding, das Wein und Fleisch hat, welche kein Geist hat, wie er selbst sagt, Luc. 24, 39. Geist hat kein Fleisch noch Wein, wie ihr sehet, daß ich habe. Wollen sie denn nu so fast Mönzerisch sein und Fleisch und Wein nicht leiden, so müssen sie Christum auch nicht geistlich essen: denn sie essen doch Fleisch und Wein. Was ist's nu fur ein Unterscheid? Ja was ist's besser, daß sie mit der Seelen Fleisch und Wein essen, denn daß mans mit dem Munde isset. Ist's im Munde nicht nüz, wie kanns in der Seelen nütze sein, weils allenthalben dasselbige Fleisch und Wein ist? Aber sie wollen eitel Geist haben; den haben sie auch, das ist, den Teufel, welcher hat wider Fleisch noch Wein.

Ich habe zwar dieß Stücklin, daß äußerlich Ding kein nütze sei, fleißiglich wider D. Carlstadt geschrieben, wie mans solle unterscheiden, also: Außerlich Ding ohn Gottes Wort ist kein nütze, wie des Papsts Geseze sind; aber äußerlich Ding mit Gottes Wort gefasset, ist Heil und Selikeit, darumb, daß es im Wort hanget und den Glauben heftet; wie ich iht von Isaac und dem Regenbogen gesagt habe, welche beide äußerliche leibliche ⁵⁴⁾ Ding sind. Aber weil sie ins Wort gefasset sind, mußte Abraham seinen Glauben heften an den zukünftigen Isaac, der in Gottes Wort verfasst war. Der Teufel aber mit seinen Schwärmern ist dem Wort so feind, daß ers immer scheiden will vom äußerlichen Dinge, Gott aber wills ungescheiden haben, und fassets ineinander. Was man nu sagt: Nie ist nicht eitel äußerlich Ding, sondern ins Wort gefasset, das ist mein Leib 2c. so hören sie nicht, toben furuber als die Unsinnigen, und schreien: Außerlich Ding ist kein nütze, äußerlich Ding ist kein nütze! ⁵⁵⁾ Sie

54) „leibliche“ fehlt.
wiederholt.

55) Bei Walch sind diese Worte nicht

werden auch nicht ehe ablassen von solchem Münzerischen Geist, bis sie auch ein Unglück anrichten wie der Münzer. Denn weil sie eben denselbigem Geist haben, ist zu besorgen, sie werden eben dieselbigen Frucht bringen. Wie der Baum ist, so trägt er Früchte.

Denn aus solchem Geist muß folgen, daß weltliche Oberkeit sei nichts nütze als ein äußerlich Ding, weil man nicht hören noch sehen will, daß⁵⁶⁾ sie in Gottes Wort verfaßt ist, und zu glauben, daß es Gottes Ordnung ist, Röm. 13, 1. welcher Glaube ja nicht unnütze ist für Gott, und muß dieser Schwärmer Geist auftrübsch und mörderisch bleiben. Nu siehe, weltliche Ordnung ist ein äußerlich Ding; noch heftet es den Glauben, und ist auch ein Artikel des Glaubens, um des Wortes willen, darein sie gefaßt ist, Röm. 13: Alle Ordnung, die da sind allenthalben, die sind von Gott etc. Aber es hilft bei den Unsinnigen nichts, bis sie die Köpfe zustößen.

Ich möcht aber gerne wissen, woher sie doch haben, daß ein Gott sei, daß Gottes Sohn Mensch sei, daß man glauben müsse, und alle ander Artikel unsers Glaubens, welche ja nie in keine Vernunft gefallen sind, ob sie dieselbigen gewußt haben aus dem Geist, ehe denn sie leiblich und äußerlich davon gehört oder gelesen haben. Sie müssen sie nein sagen, das weiß ich fürwahr; denn sie habens ja durchs leibliche äußerliche Wort und Schrift. Wie soll denn nu solch äußerlich Wort kein nütze sein, durch welchs der Heilige Geist gegeben wird mit all seinen Gaben? Ach es ist die blinde Hoffart, daß sie Christum zur Rechten Gottes in ein Gemach verschlossen haben, und glauben nicht, daß er sei gegenwärtig in seinem Wort und äußerlichen Dingen, da sein Wort von redet; drum wissen sie selbst nicht (als St. Paulus sagt) wo von sie reden, oder was sie sagen, wollen der Schrift Meister sein, und sind unnütze Wäscher worden, 1 Tim. 1. Ein andermal wollen wir das und mehr davon reden.

Weiter sagen sie: Was ist's aber noth, daß Christus Leib im Sacrament sei? Kann doch der Glaube

⁵⁶⁾ weil.

wohl ohn dasselbige durchs Evangelion, so sonst gepredigt wird, gestärkt werden. Das ist recht, da wollen wir Gott abermal für Gericht führen und ihm für die Nasen halten, was ihn Noth angehe, oder was wirs bedürfen, daß er uns solch sein Wort und Werk furhålt? Will er uns nu⁵⁷⁾ zu Narren machen, als die wir selbs nicht so wohl wußten, was uns und ihm noth sei, als er? meint er, ob er gleich ein Gott sei, daß er drumb alleine weise sei, und wölle uns die Geistlichen meistern? hat er Fleisch und Blut, so haben wir den Geist, so ist sein Fleisch kein nüz; unser Geist aber lebet, wir wollen ihm wohl ein Anders singen, daß er kurzumb denke, und sage uns solche Wort, und stelle uns solch Werk für, die wir erkennen, daß sie uns noth sind, wo nicht, so haben wirs beschlossen, er soll ein Capernait, Atrous, Thyestes und Fleischfresser sein, und wollen sehen, wie er sich unser erwehre. Wie dunkt dich umb diesen Geist? ist er nicht demüthig und vernünftig, mäßig und sittig? Ich meine ja, er lasse seine Scheltwort und Lasterung zu Basel und strafe den Luther fein, daß er so schilt und umb sich beißet. Wer sind aber die ärgesten Beißer und Schelter? Sinds die, so beide unsern Gott und die Leute schelten? Oder sinds die alleine, die verfuhrischen Geister schelten? Das heißt ja den Balken in den Augen haben, und den Splitter in eins Andern Auge meistern.

Das ist die ander greuliche Lasterunge Decolampads. Denn wer do fragt, wozu es noth sei, was Gott redet und thut, der will ja uber Gott hin, klüger und besser denn Gott sein. Das ist der recht Münzerische Geist, welcher auch sprach, er wollte beide in Christum und in die Schrift thun, wenn sie sich nach seinem Geist nicht richten wollten. Dem flugs nach der Zwingel, da ihm ward furgehalten, daß wir Christus Leib im Abendmahl essen unsichtbarlich auf ein unaussprechliche Weise, fährt er daher, und schreiet uber Christum, und spricht: D wie ist denn Christus so ein fein Licht der Welt?

57) „nu“ fehlt.

Wie fein erleuchtet er uns, so wir das nicht wissen sollen, wie sein Leib da im Brod werde geessen. Es feihlet nicht weit, er thäte auch wohl, wie der Münzer, in den Christum hinein. Es möcht eim das Herz zuspringen fur solchem frechen Geschwäg des höllischen Teufels und seiner Schwärmer. Sie wollen wissen, wie Christus Leib im Brod sei, oder soll falsch sein, daß er drinnen sei, und können noch nicht wissen, wie es zugehe, daß sie das Maul aufthun, die Zungen regen, die Feder in die Hand fassen, und noch viel Geringers, ich will schweigen, daß sie sollten wissen, wie sie sehen, hören, reden und leiblich leben. Solch Ding alle fuhlen wir, und sind täglich drinnen, und wissen dennoch nicht, wie es zugehet; und wollen wissen wie Christus Leib im Brod sei, oder wollen Christum kein Licht noch Meister sein lassen.

Doch wir wollen, wiewohl wirs nicht schuldig sind, auch zum Ueberfluß anzeigen, wozu es noth sei, daß Christus Leib im Brod sei. Und ist kürzlich die erst Noth Gottes halben. Denn wo es nicht so wäre, so würde Christus in seinen Worten ein Lügner, da er sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib fur euch gegeben. Da hast du schöner Teufel die Noth; denn Gott ist wahrhaftig, was er sagt, das thut er, und kanns thun Ps. 33, 4. Weil er denn hie sagt: Das ist mein Leib, und deutet (mit dem Wörtlin das) aufs Brod, wie die Schwärmer bekennen, so muß vonnöthen da sein Leib sein. Und liegt auch Macht an dieser Noth, daß Gott seine Ehre erhalte, da er sich rühmet, daß er sei wahrhaftig und treu. Daneben wollen wir wohl gläuben, daß diese Noth dem geistlichen Gott der Schwärmer nicht hart anlieget: denn er möcht wohl leiden, daß unser fleischern und gebacken Gott ein Lügner wäre, wie er ist von Anfang gewesen, und hielte oder erfüllet seine Wort nicht, wie er thut.

Die ander Noth ist unsers Glaubens halben: denn der Glaube in Gottes Wort ist uns vonnöthen, weil es darumb geredt wird, daß wirs gläuben sollen, und Gott fodert und will den Glauben haben, wo sein Wort ist. Nu stehen da Gottes Wort, die in sich be-

greifen und fassen den Leib Christi, daß er da sei. Drumb wie das Wort und der Glaube noth ist, so ist auch der Leib, im Wort verfasst, uns noth, auf daß unser Glaube recht sei, und mit dem Wort sich reime, weil die beide, Wort und Leib, nicht zu scheiden sind; und wenn er gleich gescheiden und ohn Wort wäre, so wäre er dennoch vonnöthen, weil das Leben und Seligkeit drinnen ist.

Ja das möcht wohl außer dem Sacrament geschehen. Ist wahr, es möcht auch wohl außer dem Leibe Christi, der zur Rechten Gottes ist, geschehen, sollt drumb Christus zur Rechten Gottes nicht sein? Item, es möcht ohn das Evangelion geschehen. Denn wer wolt Gott wehren, wo er uns hätte mit der That wollen erlösen, und nichts davon predigen lassen, noch Mensch werden? Gleichwie er Himmel und Erden geschaffen hat, und Alles macht noch immerdar ohn äußerlich Predigen, und wird nicht Mensch drumb, sollt drumb das Evangelion nichts sein? Nu ers aber dir will durch die Menschheit, durchs Wort, durchs Brod im Abendmahl geben, wer bist du hoffärtiger undankbar Teufel, der du fragen darest, warumb ers nicht sonst und ohn die Weise thu? Willt du ihm Weise und Maaß setzen und wählen? Du solltest fur Freuden springen, daß ers thut, durch welche Weise er will, alleine daß du es erlangetest.

Meinst du nicht, ich wolt auch wohl fragen, weil man das Evangelion und Gedächtniß Christi haben kann in allen Predigen, was ist's denn noth, daß man ein Abendmahl dazu muß halten, und Brod und Wein dabei trinken? Was ist's noth, daß jemand die Schrift bei sich lese? Was ist's noth, daß einer den andern insonderheit vermahnet und tröstet? weil solchs alles in der öffentlichen gemeinen Predigt geschehen kann. Sind das nicht kindische blinde Gedanken in solchen großen Sachen? Gott will die Welt fullen, und sich auf mancherlei Weise geben, mit seim Wort und Werken uns zu helfen und stärken; so wollen wir so satt-sam und überdrüssig sein, daß wirs ihm wehren, und schlecht nur die Weise leiden, die uns gefällt. Du bist ein schwarzer verzweifelter Teufel. Das sei davon izt gnug.

Als nu die Schwärmer meinen, sie haben ihre Sachen gewonnen, fahren sie zu, und machen aus dem Abendmahl ein Symbolon, das ist, ein Mahlzeichen, dabei man die Christen äußerlich erkenne, wie man die Bettler und Juden an den geelen Rinken kennet, und soll schlecht ein Mahlzeichen sein der Christen unter sich selbst, nicht gegen Gott, damit sie die Liebe unter nander üben und erhalten. Solchs mußte auch folgen aus diesem Geist. Denn weil sie Gottes Wort von dem Brod und ⁵⁸⁾ Wein reißen, und lassen nichts da bleiben denn Essen und Trinken, wie in den Tabernen, so muß freilich damit Gott nichts gedienet noch unserm Glauben geholfen sein, sondern ein lauter Bauchdienst und Gefresse draus werden. Denn was fragt Gott nach unserm Fressen und Saufen, wie er sagt in Jeremia c. 7, 21. Und was hilfts unserm Glauben, daß der Bauch frisset und säuft? Also hat man vorzeiten von den Kirchweihen gesagt, daß sie drum gehalten werden, auf daß sich die Freunde unter nander erkenneneten, und lieb gewönnen. Also ist Christus Abendmahl hie auch zur Kirchweih worden.

Wenn man aber fragt, womit sie solchs beweisen? so ist die Antwort: Ach ist's nicht gnug, daß wir's sagen? Und furwahr, wem die Wort Gottes schwer sind zu gläuben in diesem Artikel, der ist durch solch Geschwäß einer großen Unlust entladen. Aber wenn wir das erhalten, daß seine Wort wahr sind, und Christus Leib und Blut drinnen ist, sollen sie uns das Abendmahl wohl etwas mehr lassen bleiben, denn eine Kirchweih. Wo man aber sein Wort eraus reiſet, und eitel Brod und Wein draus macht, da laß ich's geschehen, daß sie eine Kirchweih oder Fastnacht draus machen: es gilt gleich viel, lust sie es, so mügen sie auch einen Tanz oder Spiel draus machen, wir fragen nichts darnach; alleine, daß wir in ihr lästerlich und feindseliges Mahl nicht kommen.

Wir aber wissen, daß es des Herrn Abendmahl ist und heißt, nicht der Christen Abendmahl. Denn der Herr hats nicht alleine eingesetzt, sondern machts

58) „Brod und“ fehlt.

und hält's auch selbst, und ist der Koch, Keller, Speise und Trank selbst, wie wir unsern Glauben droben be-
weist haben. So spricht Christus auch nicht, da er
befiehlt und einsetzt: Solchs thut zu euer Lösung, euch
unter nander zu erkennen und zu lieben; sondern also:
Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Sollen wirs zu
seinem Gedächtniß thun, so ist's ja eingesetzt zu seinem
Dienst, zu seinen Ehren. Womit dienen wir aber
ihm? Mit Fressen und Saufen? Ich achte damit,
daß wir unsern Glauben stärken und ihn kennen ler-
nen, wie wir oft gelehret haben, und soll kein Zweifel
bleiben, wenn wir erhalten, daß sein Leib und Blut
da ist, wie auch die heiligen Väter solche Frucht des
Abendmahls erzählen.

Ich höre auch sagen, daß dieser Irrthum Etlichen
vom Papstthum auch wohlgefaße, und Etliche hoffen nu
die Messe allererst zu erhalten, daß sie ein Opfer sei,
sonderlich weil der Väter Etliche das Sacrament ein
Opfer nennen, als Irenäus, Cyprianus, Augustinus,
und weil sie wohl fühlen, daß unchristlich ist, täglich
Christum opfern, welcher sich selbst nur einmal hat ge-
opfert, und nicht mehr kann noch will geopfert werden,
so fallen sie nu aufs Brod und Wein, und weil im
Sacrament eitel Brod und Wein soll sein, dunkt sie
es hinforter ohn Gefahr sein, daß sie die Messe für ein
Opfer behalten, und mügen nu leichter die Zinse ver-
dienen, weil sie schlecht Brod und Wein opfern sollen.
Wo das wahr wäre, so geschähe ihn kaum recht, auf
daß Gott's Urtheil wahrhaftig bleibe, da St. Paulus
2 Thess. 2, 11. von sagt: Gott schickt ihn kräftige Irr-
thum, daß sie der Lügen müssen glauben, weil sie die
Liebe der Wahrheit nicht wollten, daß sie selig würden.
Und Christus Joh. 5, 43. Ich komm in mein's Va-
ters Namen, und ihr nehmet mich nicht auf; ein An-
der wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr
aufnehmen: also diese meine Herrn auch, verfolgen und
hassen das Evangelium ohn Ende, so sollen sie Schwär-
merei und Lügen dafür annehmen.

Wie aber, wenn die Messe eben damit am aller-
ersten unterginge, damit ihr sie meinet zuhalten, und
verlöret also durch diese angenommen Schwärmerei beide,

Evangelion und Messe, daß ihr wider Glauben für die Seele, noch Zinse für den Bauch behieltet? Denn wo es der gemein Mann erfuhre, daß ihr schlecht Brod und Wein in der Messe für ihre Sunde opfert, würden sie gar balde die Hand abthun, und beide, Opfer und Zinse, zurückziehen. Denn wer wolt so toll sein, daß er für seine Seele wolt ein Stück Brods und Trunk Weins lassen geben, sonderlich im Neuen Testament, da wir durch das theure Blut Christi sind erlöset, nicht durch Gold oder Silber, nicht durch Brod oder Wein 1 Petr. 1, 18. 19. Denn auch die Schwärmer der Hoffnung sind, daß sie durch solch ihre Lehre wöllen die Messe gar zu Boden stoßen, mit Papst und mit Allem, und ein große Einikeit und Gleichheit aufrichten unter allen Christen.

Es halte nu die Messe für Opfer wer da will, und wie er will, er laß es gleich eitel Brod oder Christus Leib sein, er wird müssen antworten: Das ist ja gewiß, daß Christus nicht geopfert werden kann über und mehr denn das einige Mal, da er sich selbst geopfert hat. Denn solchs täglich Opfern, und für unser Sunde solch Opfer zu verkaufen, wie es ⁵⁸⁾ bisher gestift und gehalten ist, sehen (Gott Lob) nu die Papisten selbst wohl, daß es die allergrößest Lasterung Gottes und Greuel ist, der je auf Erden geweest ist, und hat nie keiner der alten Lehrer solchs gehalten, gelehrt oder geschrieben. Denn Trenäus nennets also ein Opfer, daß man Brod und Wein opfert, da das Sacrament aus wird durch Gottes Wort, alleine zur Danksagung, daß man damit bekenne, wie uns Gott ernähret, gleichwie im Alten Testament geschach, aber gar nicht für unser Sunde, oder unser Seelen zurlösen, oder Gott zu versöhnen, wie die Papisten Messe halten. Etlich nennens ein Opfer umb deswillen, daß man des einigen Opfers dabei gedenkt, das Christus für uns einmal gethan hat: gleichwie man alle Jahr den Ostertag nennet Resurrectio oder Resurrectionis diem, die Auferstehung, und spricht: Heute ist Christus auferstanden; nicht daß Christus alle Jahr

58) er.

auferstehe, sondern daß man alle Jahr des Tages seiner Auferstehung gedenkt. Auf solche Weise nennet St. Augustinus das Sacrament ein Opfer. Doch wer nicht gläuben will, der fahre immer hin, opfere und lästere, bis er aufhöret; die Wahrheit ist in dem Stücke gnugsam an Tag kommen.

Meine Schwärmer Herrn will ich hiemit gebeten und vermahnet haben, daß sie wollten der Wahrheit so viel zu Ehren thun, damit wir bald zur Sachen und zum Ende kommen, und vermieden unnöthige Stück, uns auf die rechten Hauptstück der Sachen antworten, drauf bleiben und beständig sein. Als daß ichs noch einmal anzeige: Es ist nicht noth zu dieser Sachen, daß sie uns lehren, wie Christus zur Rechten Gottes sitzt, die Welt verlassen hat, gen Himmel gefahren ist, und unser Herzen daselbst hin sollen hängen, nicht auf irdisch Ding geben, und dergleichen viel; denn wir solchs alles von Gottes Gnaden wohl wissen: sondern das ist noth, daß sie gewiß machen und beweisen, wie die zwei Stück wider nander sind: Christus Leib sitzt zur Rechten Gottes, und ist zugleich im Abendmahl.

Wie es zugehe, daß Gottes Gewalt so ⁵⁹⁾ schwach worden sei, daß sie solchs nicht vermüge, und daß solchs alles mit gutem Grunde und heller Schrift überwunden werde; hie soll man uns ⁶⁰⁾ lehren, da liegt die Noth, auf daß wir sicher mügen sein, daß die Wort (Das ist mein Leib) dunkel und finster seien, und anders zu verstehen denn sie lauten. Höret ihrs, lieben Herrn, was ich frage? wo ich liege? wo ich rufe? Lieber fahret nicht furuber, und veracht mich nicht so hochmüthiglich, und singet mir nicht etwas Anders dafur.

Desselbigen gleichen dürft ihr uns nicht lehren, wie Fleisch kein nütze sei, und wie man müsse geistlich essen, leben und Alles thun, und wie ohn Geist nichts nütze sei, solchs können wir schon; wir wollten gerne mehr wissen, nämlich wie der Spruch: Fleisch ist kein nütze, sei wider den Spruch, Christus Leib ist im Brod. Item, daß wir gewiß werden, daß von Christus Leib gesagt sei (Fleisch ist kein nütze.) Item daß Christus

59) „so“ fehlt.

60) nun.

Leib eine vergängliche, unnütze, verwesenliche Speise sei, so er doch selbst Johann. 6, 51. spricht, es sei eine unvergängliche Speise, die das Leben gebe, und wie es im Abendmahl ein vergänglich unnütze Fleisch sei, so es doch von Natur und Art ein ewige Speise ist. Hie, hie, rufen wir, hie erhöret uns. Also auch wie der Spruch muß vom Sacrament zu verstehen sein: Wenn sie euch werden sagen, siehe hie ist Christus, siehe da ist er. Solche und was ihr mehr halt für euers Dunkels Grunde macht uns gewiß und klar. Denn was ihr bisher gearbeitet habt, ist alles verloren, und nichts damit ausgerichtet, weil ihr wohl viel gesagt, aber nichts zu beweisen surgenommen habt.

Der Zwingel rühmet sich wohl, er wollte aus den Worten (Das ist mein Leib) kelttern und pressen den Sinn (Das ist meines Leibs Zeichen). Aber es stund einer dabei, und sahe ihm zu, wie er kelttert, und ward gewahr, daß ihm einer hatte ein Stücklin gethan, und eitel Kieselsteine in die Kelter gelegt, doch mit Weintrauben-Farben gemahlet; da kelttert der arme Mann über den Kieselsteinen mit großer Mühe, und wollt doch nichts eraus gehen, bis daß ihm die Kelter mit Steinen und mit Allem auf den Kopf fiel, und zuschmettert ihn. Es lassen sich freilich Christus Wort nicht viel kelttern noch pressen; es sind Kieselinge, ja eitel Felsen, die von Gottlosen ohn Schaden nicht mügen gehandelt werden, wie er sagt Matth. 21, 44: Wer auf diesen Fels fällt der zerschellet; auf welchen aber er fällt, den zuschmettert er.

Also auch wöllet ihr die Väter auf eurem Sinn behalten, wie ihr rühmet, und sie nicht frisch verleugen, so laßt ja nicht da stehen, daß ihr sie schlecht daher glossirt euers Gefallens, sondern kelttert und presset ihre Wort wohl, ob sie es geben wollten. Dürft uns nicht lehren, wie der Väter Sprüche mögen so oder so gelenket oder gebogen werden, sondern obs gewiß sei, daß sie so sollen und müssen gelenket werden. Denn ihr höret wohl, daß wir solche eure Kunst auch wohl wissen, und begehren gar nicht euer Meisterschaft in den Stücken, die wir bereit können. Ja wir bekennen und loben euch als die allerfeinsten Lehrer, ihr lehret doch

daß man wohl begreifen kann, und keins Glaubens bedarf. Denn wer nicht begreifen kann, daß Brod Brod sei, Wein Wein sei, der muß freilich toll sein. Aber da mangelts an, daß ihr beweisen sollt, daß eitel Brod sei.

St. Paulus ist nicht so ein feiner Lehrer; denn er lehret, das niemand begreifen kann: aber seine Beweisung ist so stark, daß ers zwinget zu glauben. Das thut ihr nicht, sondern von andern Sachen dieweil redet. Müßt ihr aber ja euer Kunst erfur thun, und euch dunkt, es helfe der Sachen, so thut doch das, und laßt das meiste Reden sein von der Hauptsachen. Ich meine ja, daß ich hiemit gnugsam vermahne, was ihr thun sollet; aber was gilt's, obs helfen wird? Denn ich kenne den flüchtigen, scheuen und schlüpferigen Teufel fast wohl.

Daß ihr aber euer heiliges Leben und Leiden rühmet, und urtheilet mich, daß mich der Geist Gottes verlassen habe, lassen wir gerne geschehen; ja wir armen Sunder wünschen, daß ihr noch viel höher sein möchtet, denn euer Ruhm ist, weil wir gewiß sind, daß uns nicht allein unschädlich, sondern auch heilsam ist, wo frumme heilige Leute auf Erden sind. Wir wollen derselbigen freilich nicht entgelten, sondern wohl genießen, und dürfen ihr auch wahrlich wohl. Doch wo ihr wöllet hinfurt euch mehr so rühmen euers Leben halben, ist meine Bitte, wöllets mit der That beweisen, und die Euren umb ihrer Untugend willen strafen und bessern, und nicht verwilligen, daß sie Andern so groß Leid und Unrecht thun, auf daß man euren Ruhm nicht fur Lügen, und euer heiliges Leben nicht fur Heuchelei müsse halten.

Martinus Bucerus ist unter euch der Furnehmsten einer, und ein christlicher lieber Bruder, und Mitdiener Christi unter euch, der euch auch schon beim Leben heilig macht, derselbige hat unsers Pfarrherrs, Er Johann Pommers Psalter verlateinet (als er denn große Gnade hat von Gott zu reden und zu verdolmetschen) und hat das feine Buch mit der Gift euer Lehre vom heiligen Sacrament also verderbt, daß da schwerlich Rath mag funden werden, weil dasselbige Buch unter so viel Leute kompt, und unter Er Jo-

hanns Namen und Arbeit mit unter verkauft wird eben der Irrthum, da er doch mit Hand und Mund stätiglich widerspricht. Solch Stücklin laßt ihr heiligen Leute gehen, als hättet ihr Gefallen drinnen, und haltet ihn nicht zum Widerruf und Wiederstattung, so ihr doch wohl wisset, was Er Johann dran gelegen ist, und wie hoch er mit solchem Bubenstück beleidigt ist.

Desselbigen gleichen mein allerbestes Buch, das ich je gemacht habe, die Postillen, welche auch die Papisten gerne haben, hat er mit Vorreden, Unterreden und Einreden auch also zugericht, daß unter meinem Namen diese lästerliche, schändliche Lehre weiter bracht und gefuhrt wird, denn vielleicht durch alle eure Bücher. Was soll ich thun? Wie kann ich der Sachen nu rathen? Ich muß haben, als hätte mich ein Hund gebissen. Ich hab's mit Vorreden gestraft, aber was hilfts? Der Teufel sahe wohl, daß dieß Buch durchdrang allenthalben; drum ergreif er dasselbige, lud und schmiert seinen Dreck drauf. Und ich unschuldiger Mann muß also des Teufels Dreckfuhrer sein, ich wölle oder wolle nicht. Noch leiden wir nichts, sondern gehen auf Rosen, und sind Schelter und Beißer; sie aber sind eitel Heiligthum, und treiben gleichwohl daneben solche giftige Tücklin und Mordstiche, die nicht zu heilen sind. Und zwar wenn ich ein Christen wäre, so wäre ich gesinnet, daß mir einer lieber den Hals absteche, denn solch Tücklin beweiset, da ich mit meinem Buch muß den Seelengift furtragen, unwissens und unwillens.

Also gach ist den Leuten, und ihrem Teufel mit ihrem Irrsal, daß sie auch durch frembde Bücher denselbigen ausbreiten, gerade als wären der Bücher zu wenig, damit sie ist die Welt täuben wollen. Was sollt nach meinem Tode geschehen? Das thut man mir bei meinem Leben, und läßt mich hie zu Wittemberg sitzen und zusehen. Und zwar Martinus Bucerus hätte mich nicht dürfen lehren seinen Traum und Gedicht vom brabeo et eadem esca. Es ist nicht so hoch Ding, ich wollts auch wohl ersen haben, wo ich hätte Gefallen dran gehabt. Dazu, hätte er Feihl an meiner Auslegung gehabt, hätte er mich wohl wissen zu finden mit Schriften, oder eigen Büchlin, und wäre

ohn Noth gewest, hinter meim Rücken mein liebsteß Buch so zu schänden, und damit seine Gift in die Herzen zu treiben. Solche Stücklin gehen alles dahin unter euch, als heilige, sittige, christliche Werk. Trotz uns Ungeduldigen, daß wir dawider mucken.

Daran läßt ihm derselbige Bucerus nicht benügen. M. Philippus Melanchthon muß auch herhalten, von dem schreibt er es frei eraus: Philippus müge ist gläuben was er wölle, aber etwa habe ers gewißlich auch gelehret, daß eitel Brod im Abendmahl sei. Siehe, Lieber, siehe, wie bringen die heiligen Leute auf uns, und wölle uns blinde, geistlose Fleischfresser, schlechts mit Gewalt in ihren Glauben haben, als könnte ihr Gott nicht ohn uns Wittenberger zu seiner Ehre kommen, und ihren Glauben erhalten. Ich will das Tücklin ist nicht austreichen, wie es wohl werth wäre, auf daß sie nicht Ursache nehmen an unser Ungeduld der Hauptsachen zu vergessen, und ihre Heilikeit zu preisen. Das bitten wir alleine, daß sie solche Stücke zuvor aus ihrem Mittel thun, und nicht unter sich leiden, ehe denn sie sich so gar helle brennen, und das Maul wischen: denn es stehet heiligen Leuten ubel an, solch Erzdubensstück und teufelische Tücklin dem Nächsten zu beweisen. Paulus spricht Rom. 2. daß nicht die Thäter alleine, sondern auch die drein willigen, des Tods schuldig sind. Wenns allein unser Leben angienge, wollten wir armen, unheilige, ungeduldige Sunder gerne schweigen, und solchs von den großen, sittigen Heiligen leiden: aber es betrifft unser Lehre, die andern Leuten von uns dargethan wird, zur Seelen Heil: so kommen sie zuvor, und beschmeißen, vergiften und verlippen dieselbigen, daß sie mehr Schadens thut durch uns, denn durch ihr eigen Bücher. Dawider müssen wir ja ein wenig mucken. Ob man nu dabei merkt, was ihr berühmte Heilikeit sei, da kann ich nicht fur; es ist Christus Schuld, der spricht: An den Früchten solle man die Bäume kennen.

Es trägt mich auch ihre Rotte spielen mit solchem Urtheil, daß weil ich wider die Bauren geschrieben habe, sei der Geist von mir gewichen, daß ich verstockt nicht müge verstehen die helle Wahrheit &c. Zwar daß man

solchs und anders von mir sagt, laß ich gehen. Hohes Geists rühme ich mich nicht, aber großer Gaben und Gnaden meines Gottes und Geistes rühme ich mich (hoffe ich,) ganz billig, und nicht ohn Ursache. Auch dunkelt mich das nicht hoch Ding sein zu verstehen, wie eitel Brod und Wein auf eim Tische müge sein, welchs auch ein Kind und Narr wohl verstehet, ich sehe es auch alle Tage fur mir auf meinem Tische; aber ihr lieben Rathhern zu Basel, Straßburg, und alle die, so ihr solche Sacramentsrotten bei euch habt, mügt euch solche ihre Rede wohl warnen lassen, daß ihr die Augen nicht in den Beutel steckt, sondern des Spiels wohl Acht habt. Der Münzer ist todt, aber sein Geist ist noch nicht ausgerottet. Denn was von dem Geist zu halten sei, der die Bauren noch aufrührisch tröstet und mich verdampt, daß ich dawider geschrieben habe, ist leichtlich zu merken. Der Teufel schläft nicht, sondern sprüht noch immerdar. Darumb hab ich droben gesagt, dieser Geist ist nicht gut, meinets auch nicht gut durch diese Schwärmer; wiewohl ich acht, daß die Prediger, dawider ich schreibe, noch nichts Böses im Sinn haben. Aber lieber Gott, sie sind ihr selbst nicht mächtig, der Geist hat sie verblendt und gefangen, drum ist ihn nicht zu trauen. Denn welcher Geist Christus Fleisch auflöset, der ist nicht von Gott (spricht St. Johannes,) und sagt dazu, es solle die Probe sein. Nu löset ja dieser Geist Christus Fleisch auf, weil er ein unnütze, vergänglich und aller Dinge ein gemein Fleisch draus macht, wie Rindfleisch und Kalbfleisch, wie wir gehört haben, drum kann er nicht rechtschaffen sein. Ich warne, ich rathe, hüt dich, siehe dich fur, Satan ist unter die Kinder Gottes kommen.

Hie laß ichs dießmal, bis sie wiederkommen, denn der Spruch (Das ist mein Leib,) stehet noch feste wider alle ihre Schwärmerei. Das hab ich (Gott Lob,) mit dieser Schrift erhalten auf dießmal. Gott gebe, daß sie sich bekehren zur Wahrheit; wo nicht, daß sie eitel Stricke müssen schreiben, damit sie sich fahen, und mir in die Hände kommen. Amen.

XL.

Bekenntniß vom Abendmal Christi. 1528.

Auf die vorhergehende Schrift hatten Zwingli und Decolampadius Gegenschriften geliefert, denen Luther die Antwort mit gegenwärtiger Schrift nicht schuldig bleiben wollte. Man nennt diese die große Confession, zum Unterschiede von der kleinern, welche 1545 erschien. Schon am 22 Nov. 1527 hatte Luther in einem Briefe an Eink erwähnt, daß er den Schwärmern mit diesem Bekenntnisse antworte, und am 28. März 1528 schrieb er demselben, daß er Exemplare davon dem Johann Hofmann zum Vertheilen mit nach Nürnberg gegeben habe. (De Wette III. S. 225. 279. 296.). Diese Schrift besteht aus drei Theilen. Im ersten widerlegt L. den Irrthum der Gegner, besonders Zwingli's und Decolampadius und beantwortet ihre Einwürfe. Im zweiten erklärt er die Stellen der heil. Schrift, welche vom h. Abendmal handeln und rettet sie gegen Verdrehungen. Im dritten legt er sein Bekenntniß vom h. Abendmal ab. Die Reformirten fanden in dieser Schrift reichen Stoff zum Tadel und zu Vorwürfen gegen Luther.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Vom abendmal Christi, Bekenntniß Mart. Luther. Wittenberg. 1528. Unten: Schlecht und recht behuete mich. Psalm. 25. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Michel Lotther. M.D.XXVIII. 30 Bogen in 4, mit Tit. Einf., in welcher zwei Engel Luthers Wappen halten. Daneben: M. L.
- 2) Vom Abendmal Christi, Bekenntniß Mart. Luther Wittenberg 1528. Schlecht und recht behüte mich. Psalm. 25; in 4. (Rauner l. c. Nr. 12655.) 26½ Bog., die letzte Seite leer.
- 3) Vom Abedmal Christi, Bekenntniß Mar. Luth. Gedruckt zu wittenberg durch Hans Weissen 1.5.34. 34½ Bog. in 4., mit Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Witt. II. 142. Zen. III. 476. Altenb. III. 812. Leipz. XIX. 440. Walch XX. 1118. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Vom Abendmahl Christi Bekenntniß.

Schlecht und recht behüte mich. Psalm 25.

Gott sei Lob und Dank durch Jesum Christum unsern Herren in Ewigkeit, daß mein Buch, so ich dieß Jahr wider die Schwärmergeist und Feinde des H. Sacraments hab ausgehen lassen, nicht geringe Frucht bracht hat. Erstlich viel frommer Herzen, so durch der Schwärmer unnütze Wort verwirret und unrüdig worden waren, sind sie zu Frieden gestellet, und mit großen Freuden Gott danken, wie sie denn mit Schriften an mich fröhlich bekennen. Zum andern, daß ich den Satan so eben getroffen und nicht geseihlet habe, also, daß er nu allererst unsinnig und rasend uber mich worden ist; wie das auch wohl anzeigt des Geistes nächste Antwort wider solch mein Büchlin, längst ausgangen, und zuletzt auf diesen St. Martin Tag auch einmal zu mir gen Wittenberg kommen, denn es vielleicht bisher sich fur dem Sterben gefurcht hat.

Hilf Gott, wie zornig sind die Helden, daß sie nicht alleine ihrer Mäßigkeit vergessen, die sie doch hoch wider mich zu rühmen pflegen, und auch noch ¹⁾ gerne erhalten wollten, so doch kein Otter so giftig ist, als sie in diesen Schriften sind, sondern fur großem Wehemuth und Grimm auch nicht sehen, was oder warauf sie antworten sollen. Und des Zwingels Geist sonderlich, der viel mit einmenget vom Bilden, Fegfeur, Heiligen-Ehre, Schlüssel, Erbsund, und weiß nicht was mehr seiner neuen tollen Lehren, allein daß er viel speien müge, da kein Noth ist, und überspringen, da Antwortens Noth wäre, wie ich anzeigen will.

Derhalben hab ich ihr gnug, und will nicht mehr an sie schreiben, auf daß der Satan nicht noch toller werde, und mehr Lügen und Narrenwerk eraus speie (wie er igt gethan), das Papier unnütze zu besudelen, und dem Leser damit die Zeit zu hindern Bessers zu lesen; denn so ich mit dem Buche nicht habe mügen richtige Antwort erausbringen, darin ich doch so oft,

1) „noch“ fehlt.

auch mit großen Buchstaben habe verzeichnet, wozu ich Antwort begehrt, so hab ich kein Hoffnung, ob ich tausend Bücher schriebe, daß mir Antwort würde. Und ist auch der Satan nicht zu verdenken; denn dem Lügner ist nicht Scherzens mit der Wahrheit. Der barmherzige Gott bekehre sie und erlöse ihren Sinn von den Stricken des leidigen Satans, mehr kann ich doch ja nicht thun. Ich habe Sorge, leider, daß ich ein wahrer Prophet sein muß, da ich geschrieben habe, es werde kein Kegermeister bekehret. So will ich nu sie fahren lassen nach der Lehre St. Pauli Tit. 3, 10. Einen Keger sollt du meiden, wenn er einmal oder zwier vermahnet ist. Denn sie werdens hinfurt nicht besser machen: es ist eraus, was sie vermügen, und will mich zu den Unsern kehren, dieselbigen weiter, so viel ich vermag, durch Christus Gnade, in diesem Artikel unterrichten.

Und wiewohl ich durch die zwei Büchlin, eins wider die himmlischen Propheten, das ander wider die Schwärmer, allen verständigen Christen gnug gethan habe, also, daß, wer nicht irren will, sich wohl damit wider die Verführer entsetzen kann, und bisher von dem Schwärmergeist noch ungebissen sind, wie fast sie auch gewonnen schreien: so will ich doch zu mehrer Stärke der Schwachen und den Artikel beste baß zu verklären, dieß Büchlein zur Letzte in dieser Sachen lassen ausgehen; denn ich sehe, ja auch wohl greifen muß, daß, weil der Satan so tölpische Antwort gibt, und eitel unnütze Wort speiet, hat er im Sinn, mich dadurch zu hindern in andern Sachen, da ihm viel mehr angelegen ist. Darumb will mirs nicht länger ziemen, mit seinem Narrenwerk umbgehen, und die heiligen Schrift liegen lassen. Er speie forthin, wie viel²⁾ er will.

Drei Stück will ich aber fur mich nehmen in diesem Büchlin. Erstlich, die Unsern warnen mit Anzeigung, wie gar nicht dieser Schwärmergeist auf meine Gründe geantwortet habe.

2) „viel“ fehlt.

Zum andern, die Sprüche handeln, so von dem heil. Sacrament lehren.

Zum dritten, bekennen alle Artikel meines Glaubens wider diese und alle andere neue Ketzerei, damit sie nicht dermaleins, oder nach meinem Tode rühmen möchten, der Luther hätte es mit ihn gehalten, wie sie schon in etlichen Stücken gethan haben.

Aufs erste sei ein iglicher frommer Christ gewar-
net fur den Sacramentsfeinden, aus der Ursach, daß diese Secten flugs im Anfang so viel Rotten und Häup-
ter hat, und untereinander selbst uneins sind dieses Texts halben (das ist mein Leib fur euch gegeben), denn solche Uneinigkeit und Rotterei kann und mag nicht vom heiligen Geiste sein. Es ist gewiß der leidige Satan, wie ich in dem nächsten Büchlin auch angezeigt habe. Denn der Text muß ja einerlei und einfältig sein, und einen einigen gewissen Verstand haben, soll er klar und einen gewissen Artikel gründen. Weil sie aber so mancherlei Verstand und Text hie haben, da ein iglicher wider des Andern Verstand ist, dazu keiner seines Verstandes gewiß ist, hat auch noch nie keiner seinen Verstand mügen beweisen, und der andern verlegen: so folget, daß sie allesamt irren, und keiner unter ihn bis auf diesen Tag den Text an diesem Ort habe, und müssen also allesamt das Abendmahl halten ohn Text. Denn ungewisser Text ist eben als kein Text. Was mag nu das fur ein Abendmahl sein, da kein Text oder gewiß Wort der Schrift ist? Denn Christus Wort müssen gewiß und klar sein, sonst hat man sie freilich nicht: wir aber haben ja gewissen Text und Verstand und einfältige Wort, wie sie da stehen, und wir sind nicht³⁾ uneins drüber.

Wenn sie nu hierauf antworten, es schade nicht, daß sie mancherlei Wort oder Verstand haben, weil sie doch der Hauptsachen eines sind, nämlich, daß eitel Brod und Wein da sei; und geben solche Gleichniß: Gleichwie im Evangelio Christus die Summa des Evangelii durch mancherlei Weise anzeigt, als Johann. 4, 13. durchs Wasser trinken; item, Johann. 6, 51. durchs

3) „nicht“ fehlt.

Essen seines Fleisches und Trinken seines Bluts; item, durch den Hausvater, der Arbeiter in seinen Weingärten dinget, Matth. 20. 1. sq. und so fortan durch viel und mancherlei Gleichniß, ist das einige Reich Gottes im Evangelio angezeigt; darumb sei es nicht unbillig, daß auch der Schwärmergeist über einerlei Sachen mancherlei Verstand und Wort habe.

Wie dünkt dich? Reimet sich nicht fein? Wer siehet doch hie nicht, daß der elende Geist entweder nicht antworten wolle fur großem Hochmuth, als spottete er unser Frage, oder ist ganz und gar stock staarblind, daß er nicht siehet, was man fragt, oder was er antworten solle. Wer hat doch das von ihm begehrt? Wer hat ihn gefragt? daß er uns das lehren sollte, wie einerlei Sache müge durch mancherlei Deutung, Rede, Gleichniß und Gestalt furgetragen werden? Solchs alles wissen wir zuvor besser, denn er uns immer lehren kann. Ich weiß aus der maßen wohl, daß Christus der einige Heiland nicht alleine mancherlei, sondern alle Deutunge der Schrift hat. Er heißt ein Lamb, ein Fels, ein Eckstein, Sonn, Morgenstern, Born, Bräutigam, Hausherr, ein Lehrer, ein Vater, ja alles und alles deutet auf ihn, und saget von ihm, ein iglichs auf seine Weise. Gerade als handelten wir hie, wie ein Ding müge viel Namen und Zeichen haben, oder als wäre jemand, der dran zweifelte.

Hie aber sollte er antworten, da da fragten wir, wie es zuginge unter den Schwärmern, daß bei ihn einerlei Namen, Wort und Verstand mit ihm selbs uns eins wäre über einerlei Sachen, da eines Ja sagt, das ander Nein. Als, Carlstadt spricht, Tuto zeige auf den sitzenden Leib. Zwingel spricht, dasselbige Tuto zeige aufs Brod. Nun kanns beides nicht wahr sein; einer muß lügen und des Teufels Lehrer sein: denn in einerlei Rede kanns nicht sein, daß einerlei Namen oder Wort zugleich zween widerwärtigen Verstand und Deutunge habe. Ich kann nicht sagen in dem einigen Spruch, Johann. 1, 29. (Siehe, das ist das Lamb Gotts ic.) daß Lamb hie zugleich solle deuten ein Schaf und ⁴⁾ Wolf, oder zugleich ein Schaf und nicht ein

4) oder.

Schaf, wie doch in dem einigen Wort Tuto Carlstadt, Decolampad und Zwingel uneins sind, und einer spricht, es deute dieß; der ander sagt, nein, es deute ein anders. Item Zwingel spricht: Ist, heiße, deutet: Decolampad sagt, nein, es heiße schlecht: ist. Wiederumb Decolampad spricht: Mein Leib, heißt meins Leibs Zeichen; Zwingel sagt: Nein, es heißt schlechts, mein Leib. Hie, hie sollt man antworten, und diese Uneinigkeit vergleichen, auf daß der Teufel nicht so kalt müßte stehen und in seiner Lügen so öffentlich ergriffen werden. Aber das wird von ihm wohl ewiglich unverantwort bleiben.

Denn ob gleich ein Ort der Schrift Christum ein Lamb nennet, und als von ein Lamb redet, so redet sie doch an keinem Ort dawider und straft sich auch nicht selbst, noch sagt nein darzu; denn daß er ein Lamb genennet wird, sicht nicht dawider, daß er anderswo ein Fels oder Stein genennet wird, und ist keine Uneinigkeit da. Aber hie der Schwärmergeist häuet sich selbst in die Backen, und deutet nicht allein mancherlei Wort, sondern auch einerlei Wort zugleich an einem Ort wider sich selbst. Es wäre doch die Lügen nicht so grob, und die Schande nicht so groß, wenn sie einerlei Wort an anderlei⁵⁾ Orten uneiniglich und ungleich deuten, oder mancherlei Wort an einem Ort ungleich deuten: aber daß sie einerlei Wort an einerlei Ort, in einerlei Rede, ungleich und widerwärtig deuten, das heißt, mit Ullaub sich wohl bethan, und den Teufel nackt an den Pranger geschlagen; denn keine Sprache redet also, und ein Kind muß sagen, daß nicht sein kann. Denn wenn ich sage: Christus ist Gottes Lamb, kanns nicht sein, daß einer durchs Lamb einen Wolf, der ander ein Schaf verstehe; einer muß lügen, und ist nicht beides vom heiligen Geist. Nu haben ja die Schwärmer schier zehenerlei Verstand in den Worten des Abendmahls, und keiner hält's mit dem Andern im Deuten. Da müssen ja eitel Lügen und Teufel und kein guter Geist sein.

Daß aber der falsche Geist uns schuld gibt, wir bleiben selbst nicht auf den Worten und einerlei Ver-

5) verschiedenen.

stand, weil wir sagen: Die Worte, (das ist mein Leib), sollen also verstanden werden: unter dem Brod ist mein Leib; oder, in dem Brod ist mein Leib; 2c. und also selbst auch uneins sind: antwort ich: Der Lügengeist weiß wohl, daß er uns hiemit unrecht thut, und solchs allein darumb sprietz, daß er uns verunglimpfe, und seine Lügen bei den Seinen schmücke. Denn er weiß aus der maßen wohl, daß wir mit allem Ernst darüber streiten, daß diese Worte, (das ist mein Leib), sollen, wie sie da stehen und lauten, aufs Einfältigst verstanden werden, und machen nicht mancherlei und uneinige Text, wie sie thun.

Das hab ich wohl gesagt in meinem Büchlin, daß diejenigen, so da sagen in gemeinem Gespräche: unter dem Brod ist Christus Leib, oder, im Brod ist Christus Leib; nicht zu verdammen sind, darumb, daß sie mit solchen Worten ihren Glauben bekennen, daß Christus Leib wahrhaftig im Abendmahl ist. Aber damit machen sie keinen andern neuen Text; sie wollen auch nicht, daß solche ihre Wort der Text sein sollen; sondern bleiben auf dem einigen Text. Spricht doch Paulus: Christus ist Gott, Röm. 9, 5. aber 2 Cor. 5, 29: Gott war in Christo, und sind doch beide Ort ein iglicher in seinem Verstand einfältig und gewiß, und dazu nicht wider nander. Aber der Schwärmer Text ist an einerlei Ort, in einerlei Wort uneins.

Und wo man uns ja so genau wollt suchen, und sollte so große Macht dran liegen, oder beweiset würde, daß der Text (das ist mein Leib,) nicht leiden könne, daß ich anderwo spreche: Im Abendmahl ist Christus Leib; so sind wir bereit, und wöllens widerrufen haben, daß nicht also zu reden sei, sondern schlecht und einfältig, (das ist mein Leib,) wie die Wort da stehen. Laß sie auch so thun und einig werden im Text. Wie wohl uns kein Christenmensch also nöthigen wird, daß wir so eben mußten in allen andern Predigten und Gespräche, so oft man vom Abendmahl redet, gebunden sein zu sagen, (das ist mein Leib,) so fern wir im Abendmahl den Text an ihm selbst und an seinem Ort lassen bleiben. An andern Orten und Reden wird man uns wohl gönnen zu sagen: Unter dem Brod oder im Brod

ist Christus Leib. Item: Im Abendmahl ist Christus Leib wahrhaftig; man wollte uns denn nicht gönnen, daß wir von unserm Glauben möchten reden.

Aber die Schwärmer gauckeln also, ihren löcherten Pelz damit zu flicken. Sie fühlen wohl, daß mit ihren Lügen in einerlei Ort und Wort anders stehet, und wollen damit ihr Uneinigkeit vertheidigen und nicht widerrufen; es gilt aber nicht. Wir gönnen ihn wohl, daß sie auch anderswo vom Sacrament reden, wie sie wollen oder können. Aber den Text im Abendmahl wollen wir einerlei, einfältig, gewiß und sicher haben in allen Worten, Syllaben und Buchstaben. Weil sie das nicht thun, so schließe ich frei, daß der Teufel, aller Uneinigkeit Vater, sei ihr Lehrer. Denn St. Paulus spricht: Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, 1 Cor. 14, 33. So sind auch alle Christen einerlei gesinnet, Eph. 4, 3. und machen nicht Zurennung, 1 Cor. 1, 10. Also kennest du diesen Geist aus der ersten Frucht ihrer Uneinigkeit.

Über das, wo die Schrift einem Dinge mancherlei Namen oder Rede gibt, da sind dieselbigen nicht alleine gut eines, und nimmer widerinander, sondern auch gewiß und wohl gegründet, daß man drauf stehen kann. Als, wo Christus ein Lamb gepredigt wird, da bin ich gewiß und sicher, daß er wohl und recht ein Lamb heißt. Aber der Schwärmer keiner kann seine Deutunge gewiß machen. Denn Carlstadt hat sein Tuto bis auf diesen Tag nicht gewiß gemacht, daß so deute, wie ers furgibt; als sie selbst bekennen. Zwingel aber und Decolampad habens noch nie mit ein Buchstaben furgenommen, daß sie es wollten gewiß machen, wie ist so viel als deutet; Leib so viel als Leibs Zeichen sei: sondern sagens schlecht daher, als ihr eigen Wort und Meinung, der sie selbst ungewiß sind, und niemand ansehen, daß sie es wollten versuchen, ob sie es möchten gewiß machen.

Darumb sollt uns der Schwarmgeist hie nicht lehren, wie in der Schrift das Reich Gottes mancherlei Deutung hätte, sondern beweisen, daß solche Deutunge widerinander ungewiß wären: wie wir klagen und beweisen, daß ihre irrige falsche Deutunge nicht

allein mancherlei, sondern auch widerinander und ungewiß sind. Ist's nu nicht fein geantwortet. Wenn ich fechte wider ihre Uneinigkeit und Unsicherheit, so antwort er mir von der Manchfältigkeit, gerade als wäre Manchfältigkeit und Uneinigkeit ein Ding. Ich frage, wie es zugehe, daß ihre Deutung und Verstand nicht alleine manchfältig, sondern auch uneins und widerinander sind? so antwort er: Es sei nicht unrecht, daß sie manchfältig sei. Daran sollen wir uns gnügen lassen, und unsern Irrthum bekennen, und ihrem Glauben recht geben.

Wenn will aber auch Antwort gefallen, wie die Uneinigkeit in solcher Manchfältigkeit aus dem heiligen Geist komme? Hie ist niemand daheime. Sollen wir zu ihn treten, so müssen sie wahrlich solche Aergerniß der Uneinigkeit wegthun, und des Texts und Verstands zuvor eins und gewiß werden; sonst scheuen wir uns ganz billig, und sagen: Der Teufel ist in der Hecken. Denn solch Aergerniß wäre nöthiger beizuthun, denn die Bilder stürmen. Bilder würden uns nicht hindern; aber Uneinigkeit des Verstands und der Rede, das ist der Teufel.

Denn ob sie gleich ihr Sache allerdinge gewonnen hätten, und uns das Maul gestopft, so hätten sie doch nicht mehr ausgericht, und ihre Sache nicht weiter bracht, denn daß sie uns diesen Text (das ist mein Leib,) hätten genommen nach unserm Verstand. Aber damit hätten sie noch nicht ihren Verstand beweisert, können auch nimmermehr denselbigen beweisen. Wenn nu ein rechter Geist bei ihn wäre, so würde er nicht alleine den falschen Verstand wegnehmen, sondern auch einen andern und beständigen wahrhaftigen an seine Statt geben und beweisen. Wenn St. Paulus gleich aufs Allergewaltigst hätte die Gerechtigkeit des Gesetzes oder Werk weggenommen, hätte er freilich damit nichts ausgericht, er hätte denn auch eine andere Gerechtigkeit an derselbigen Statt gelehret und gewiß gemacht. Gott hub das Alte Testament nicht auf, bis er an seine Statt das Neue Testament einsetzt, und viel gewisser macht, denn das Alte.

Es ist nicht ein feiner Geist, der da lehret und

spricht: Dieß ist erlogen; und gibt doch keine gewisse Wahrheit dafür. Es gilt nicht, etwas Lügen strafen, und dagegen nicht wissen noch wollen die Lügensträferin, nämlich die Wahrheit, anzeigen. Wer die Lügen will gewaltiglich stürzen, der muß an derselben Statt gar öffentliche, gewisse und beständige Wahrheit stellen; denn Lügen furcht noch fleucht nicht, bis die helle, beständige Wahrheit komme. Sie ist gar ferne im Finstern und Abwesen der Wahrheit. Ist nu unser Verstand falsch in diesen Worten (das ist mein Leib), so ist Zwingel schuldig, daß er seinen Verstand und Text (nämlich das bedeutet meinen Leib,) gewiß mache und beständiglich beweise. Desselbigen gleichen Decolampad, und die Andern alle, ein iglicher den seinen. Wenn wollen sie aber das thun?

Ja, ich will dir wohl mehr sagen, weil sie ihren Verstand oder Text nicht gewiß haben können noch beweisen, so ist's gewiß, daß sie auch unsern Verstand und Text nicht beständiglich mügen falsch schelten. Denn, wie gesagt ist, wer kann eine Lügen gewiß und beständiglich strafen, der nicht die widerwärtige Wahrheit kann aufbringen? Wer kann das Unrecht tadeln, der nicht dagegen das Recht beweiset? Es muß je das Licht die Finsterniß strafen: ein Finsterniß straft die ander nicht; so treibt auch Beelzebub keinen Teufel aus. Solchs fuhlet der Schwärmergeist wohl, drum geht er umbher, wie die Raß um den heißen Brei, sichtet greulich, wie unser Text und Verstand nicht recht sei, und scheuet doch und fleucht, wie der Teufel, das Wort Gottes, daß er nicht müsse beweisen, wie sein Text und Verstand recht sei; denn er fuhlet wohl, daß ers nicht thun kann.

Darumb meint er, man solle es da lassen bleiben, daß er den Text des Abendmahls nach unserm Verstande aufhebe, und keinen andern gewissen an seine Statt setze; nein, das gilt nicht. Willt du abbrechen, so baue auch wieder; willt du fur Irrthum warnen, so lehre auch die gewisse Wahrheit an die Statt; oder laß dein Meistern und Lehren anstehen. Denn damit gibst du dich selbst gewonnen, daß du ein falscher Lügengeist bist, weil du das falsch schiltest, welches

Widerspiel du nicht wahrhaftig noch gewiß machen kannst, und willst's auch nicht thun. Der heilige Geist aber weiß gar fein das Widerspiel zu beweisen, und gewiß zu machen, wo er die Lügen oder Irrthum strafft.

Das sei nu euch, meinen lieben Herren und Brüdern zur Warnung geschrieben; denn hie könnt ihr diesen Geist greifen, daß er das Licht scheuet, und ein unnützer Wäscher ist, da es nicht noth ist, und flattert und fleucht uberhin, da es noth zu reden ist. Und, wie ich in jenem Buch auch gesagt habe, darfst nicht denken, daß er dir auf ein Argument oder Widerrede richtig unter Augen gehe; sondern, gleichwie er auf diese ⁶⁾ erste Widerrede gethan hat, so thut er fast auf alle andere, wie wir hören werden.

Darumb so hüt dich fur ihn, oder greif sie frisch an mit dieser Uneinigkeit und Ungewisheit ihrer Rede und Verstand, und foder getrost von ihn, daß sie dir einen richtigen, gewissen, einträchtigen Text machen in diesen Worten (das ist mein Leib). Wenn sie das thun, so tritt getrost zu ihn, so will ich auch mich gewonnen geben. Weil sie aber das nicht thun, so sollen sie unrecht haben, Keger, Schwärmer, Verführer heißen, und dazu auch verloren haben, wenn sie gleich noch so steif und stolz wären. Denn wenn gleich ihr Hauptsache und Irrsal recht und wahrhaftig wäre, so müßte man dennoch ja einen einigen, richtigen, gewissen, einträchtigen Text haben; weil auf ungewissen, uneinigen, widerwärtigen Text nichts zu bauen ist. Also stehet mein erste Widerrede noch, daß diese Secte so viel uneinige Häupter hat, zum Zeichen, daß der Satan hie Meister und Geist ist.

Zum andern, hatte ⁷⁾ ich begehrt, daß man uns auch beweisen sollte aus der Schrift, wie das Wörtlin ist so viel hieße, als, deutet, im Abendmahl. Denn ich in meinem Büchlin hatte bewiesen, daß der Geist in seinen vorigen Schriften wohl etliche Sprüche fuhret aus der Schrift, darinnen ist, sollte deutet heißen; aber es wäre sein eigen Dunkel, und hätte es noch nicht bewiesen. Drumb begehret ich, er sollte es noch thun, und seine

6) die.

7) hab.

Deutelei beweisen. Denn, daß er Sprüche fuhret, ist und nicht hoch vonnöthen; wir kennen solche Sprüche fast wohl auch ohn sein Erfurziehen, als: Christus ist der Fels 2c. Röm. 9, 33. Aber daß da Deutelei in sei, das sehen und kennen wir nicht, und begehrten, daß solchs auch möcht erfur kommen.

So fährt er igt zu, und thut gleich also, fuhret abermal Sprüche, als den, Johannes ist Elias, Matth. 11, 17. Christus ist ein Weinstock 2c. Joh. 15, 21. Wenn das geschehen, so klütert er lange und viel mit seinen eigen Worten, und schleußt ohn Schrift, spricht: Hie ist Deutelei. Denn Johannes ist nicht Elias, sondern deutet Eliam. Da sehet ihr abermal, daß er nicht will beweisen, wie (ist) soll (deutet) heißen. Er sagt wohl, es heiße deutet; wer fragt aber darnach, daß ers sagt? Wir wissens vorhin wohl, daß er so sagt; er sollte aber mit Schrift beweisen, daß er recht saget.

Und wiewohl er selbst fast fühlet, daß sein Klütern ein lauter Gewäsch, (wie er denn großen Fleiß thut, böse Deutsch zu reden, so er doch ohn solchen Fleiß, dennoch undeutsch gnug wäre,) und bekennet, daß seine Meinung sei, nicht darauf zu stehen: ob (ist) etwa fur (deutet) würde genommen, daß drumb auch hie im Abendmahl müßte so genommen werden; sondern daß, weil ander Dert der Schrift und Glaube zwingen, daß die Wort des Abendmahls unsern alten Verstand nicht haben mügen, so sei das (ist) fur deutet, bei ihn genommen. Quia is sensus sit absurdus etiam fideli intellectui. Ja, carnali intellectui. Nu, wie unser Verstand sich nicht reime mit der Schrift und Glauben, haben sie noch nicht beweisset, und werdens hernach weiter sehen.

Aber das gilt nicht, daß sie also wollten den Text des Abendmahls ungewiß machen, und sich als die Diebe heimlich ausdrehen; sie sollen stehen; und weil sie gelehret haben, daß (ist) heiße bedeuten, so sollen sie es beständiglich beweisen, und uns anstatt des vorigen alten gewissen Texts, welchen sie wollen zurüttet und ungewiß haben gemacht, wiederumb einen neuen gewissen stellen: wie ich droben auch gesagt habe, daß sie zu thun schuldig sind. Weil sie nu dasselbige scheuen und

wollen nicht dran, so geben sie wohl zu verstehen, was sie für einen Geist haben, als der nur brechen und nicht bauen, reißen und nicht heilen wolle: das heißt der Teufel. Drumb sei abermal gewarnet für diesem Scheuteufel, der so fleucht und flattert, daß er nicht richtig antworten will, und laß ihn fahren.

Aber euch, als die Unsern, weiter zu unterrichten, sollt ihr wissen, daß ein lauter Gedicht ist, wer da saet: Daß dieß Wörtlin (ist) so viel heiße, als deutet. Es kann kein Mensch nimmermehr beweisen an einigem Ort der Schrift, ja, ich will weiter sagen: wenn die Schwärmer in allen Sprachen, so auf Erden sind, einen Spruch bringen, darinnen (ist) so viel gelte als deutet, so sollen sie gewonnen haben. Aber sie sollens wohl lassen, es mangelt den hohen Geistern, daß sie die Redekunst, Grammatica, oder wie sie es nennen, Tropus, so man in der Kinderschulen lehret, nicht recht ansehen.

Dieselbige Kunst lehret, wie ein Knabe solle aus einem Wort zwei oder drei machen, oder wie er einerlei Wort neuen Brauch und mehr Deutunge geben müge. Als, daß ich mit etlichen Exempeln beweise, das Wort, Blume, nach seiner ersten und alten Deutunge heißt es eine Rosen, Lilien, Violon und dergleichen, die aus der Erden wächst und blühet. Wenn ich nu Christum wollt mit eim feinen Lobe preisen, und sehe, wie er von der Jungfrauen Maria kompt, so ein schön Kind, mag ich das Wort Blume nehmen, und einen Tropum machen, oder eine neue Deutunge und Brauch geben und sagen: Christus ist eine Blume. Hie sprechen alle Grammatici oder Redenmeister, daß Blume sei ein neu Wort worden und habe eine neue Deutung, und heiße nu nicht mehr die Blume auf dem Felde, sondern das Kind Jesus, und müsse nicht hie das Wort (ist) zur Deutelei werden, denn Christus bedeutet nicht eine Blume, sondern er ist eine Blume; doch ein ander Blume, denn die natürliche.

Denn so spricht der Poet Horatius: *Dixeris egregie, notum si callida verbum, reddiderit junctura novum*; das ist, gar fein ist's geredt, wenn du ein gemein Wort kannst wohl verneuen. Daraus

man hat, daß einerlei Wort, zwei oder vielerlei Wort wird, wenn es über seine gemeine Deutunge andere neue Deutunge kriegt. Als, Blume ist ein ander Wort, wenn es Christum heißt, und ein anders, wenn es die natürliche Rosen und dergleichen heißt. Item, ein anders, wenn es eine guldnen, silbern oder hülzern Rosen heißt. Also, wenn man von einem kargen Mann spricht: Er ist ein Hund; hie heißt ⁸⁾ Hund den kargen Filz, und ist aus dem alten Wort ein neu Wort worden, nach der Lehre Horatii; und ⁹⁾ muß nicht hie (ist) eine Deutelei sein; denn der Karge bedeutet nicht einen Hund.

Also redet man nu in allen Sprachen, und verneuet die Wörter; als, wenn wir sagen: Maria ist eine Morgenröthe; Christus ist eine Frucht des Leibes, der Teufel ist ein Gott der Welt, der Papst ist Judas, St. Augustin ist Paulus, St. Bernhard ist eine Taube, David ist ein Holzwürmlin, und so fortan, ist die Schrift solcher Rede voll. Und heißt Tropus oder Metaphora in der Grammatica, wenn man zweierlei Dingen einerlei Namen gibt, umb deswillen, daß ein Gleichniß in beiden ist, und ist denn derselbige Name nach dem Buchstaben wohl einerlei Wort, aber potestate ac significatione plura; nach der Macht, Brauch, Deutunge, zwei Wort, ein altes und neues, wie Horatius sagt und die Kinder wohl wissen.

Wir Deutschen pflegen bei solchen verneueten Worten (recht, oder ander, oder neu,) zu setzen und sagen: Du bist ein rechter Hund, die Mönche sind rechte Pharisäer, die Nonnen sind rechte Moabiter Töchter, Christus ist ein rechter Salomon. Item, Luther ist ein ander Huß, Zwingel ist ein ander Korah, Decolampad ist ein neuer Abiram. In solchen Reden werden mir alle Deutschen Zeugniß geben und bekennen, daß neue Wörter sind, und gleich so viel ist, wenn ich sage: Luther ist Huß, Luther ist ein ander Huß, Luther ist ein rechter Huß, Luther ist ein neuer Huß. Also daß man es fuhlet, wie in solchen Reden, nach der Lehre Horatii, ein neu Wort aus dem vorigen gemacht

8) † ein.

9) „und“ fehlt.

wird; denn es klappert noch klingen nicht, wenn ich sagt: Luther bedeut Huf; sondern er ist ein Huf. Vom Wesen redet man in solchen Sprüchen, was einer sei, und nicht was er bedeute, und macht über seinem neuen Wesen auch ein neu Wort. So wirst du finden in allen Sprachen, das weiß ich furwahr, und also lehren alle Grammatici, und wissen die Knaben in der Schule, und wirst nimmermehr finden, daß (ist) müge deuten heißen.

Wenn nu Christus spricht: Johannes ist Elias, kann niemand beweisen, daß Johannes bedeute Elias: denn es auch lächerlich wäre, daß Johannes sollte Elias bedeuten, so viel billiger Elias Johannem bedeutet. Und nach Zwingels Kunst muß es Christus umbkehren und sagen: Elias ist Johannes, das ist, er bedeut Johannem; sondern Christus will sagen, was Johannes sei, nicht was er bedeute, sondern was er fur ein Wesen oder Ampt habe und spricht: Er sei Elias. Hie ist Elias ein neu Wort worden, und heißt nicht den alten Elias, sondern den neuen Elias, wie wir Deutschen sagen: Johannes ist der rechte Elias, Johannes ist ein ander Elias, Johannes ist ein neuer Elias. Eben so ist auch geredt: Christus ist ein Fels, das ist, er hat ein Wesen, und ist wahrhaftig ein Fels, aber doch ein neuer Fels, ein ander¹⁰⁾ Fels, ein rechter Fels; item: Christus ist ein rechter Weinstock.

Lieber, wie klapperts, wenn du solchs also willst deuten nach Zwingels Dunkel: Christus bedeut den rechten Weinstock? Wer ist denn der rechte Weinstock, den Christus bedeut? So hör ich wohl, Christus sollt ein Zeichen oder Deutung sein des Holzes im Weinberge? Ach das wäre fein Ding! Warumb hätte denn Christus nicht billiger also gesagt: Der rechte Weinstock ist Christus, das ist, der hülzen Weinstock bedeutet Christum? Es ist ja billiger, daß Christus bedeutet werde, denn daß er allererst bedeuten sollt, sintemal das da deutet allmal geringer ist, denn das bedeutet wird, und alle Zeichen geringer sind, denn

10) neuer.

das Ding, so sie bezeichnen; wie das alles auch Narren und Kinder wohl verstehen.

Aber der Zwingel siehet nicht auf das Wort vera, in diesem Spruch: Christus ist der rechte Weinstock. Wenn er dasselbige ansähe, hätte er nicht können Deutelei aus dem Ist machen. Denn es leidet keine Sprache noch Vernunft, daß man sage, Christus bedeutet den rechten Weinstock. Denn es kann ja niemand sagen, daß an diesem Ort der rechte Weinstock sei das Holz im Weinberge. Und zwinget also der Text mit Gewalt, daß (Weinstock) sei hie ein neu Wort, das einen andern, neuen, rechten Weinstock heiße und nicht den Weinstock im Weinberge. Drumb kann auch Ist hie nicht Deutelei sein, sondern Christus ist wahrhaftig und hat das Wesen eines rechten, neuen Weinstocks. Wiewohl wenn gleich der Text also stünde: Christus ist ein Weinstock, so lautet's doch nicht, daß ich sagen wollt: Christus bedeutet den Weinstock; sondern vielmehr sollt der Weinstock Christum bedeuten.

Also auch dieser Spruch: Christus ist das Lamb Gottes, Joh. 1, 29. kann nicht also verstanden werden, Christus bedeutet das Lamb Gottes; denn so müßte Christus geringer sein als ein Zeichen, denn das Lamb Gottes. Welchs will aber denn das Lamb Gottes sein, das Christus bedeutet? Soll's sein das Osterlamb? Warum kehret ers denn nicht umb, und spräche billiger: Das Lamb Gottes ist Christus, das ist, Osterlamb bedeutet Christus, wie Zwingel deutet? Nu aber, weil das Wörtlin (Gottes) bei dem Wort (Lamb) stehet, zwinget es mit Gewalt, daß Lamb hie ein ander, neu Wort ist, heißt auch ein ander, neu und das rechte Lamb, welchs Christus wahrhaftig ist, und nicht das alte Osterlamb.

Und so fortan, was sie mehr fur Exempel fuhren, als: Der Same ist Gottes Wort, Luc. 8, 11. sqq. der Acker ist die Welt zc. Matth. 33, 38. können sie keine Deutelei aus dem (ist) machen mit gutem Grunde; sondern die Kinder in der Schule sagen, daß Same und Acker seien Tropi oder verneute Wörter nach der Metaphora. Denn, Vocabulum simplex et metaphoricum sind nicht ein, sondern zwei Wort. Also heißt

Same hie nicht Korn noch Waizen, sondern Gottes Wort, und Acker heißt die Welt: denn Christus (spricht der Text selbst) redet in Gleichnissen, und nicht von natürlichem Korn oder Waizen. Wer aber in Gleichnissen redet, der macht aus gemeinen Worten eitel Tropos, neu und ander Wörter; sonst wären nicht Gleichnisse, wo er die gemeinen Wort brauchet in der vorien Deutunae: daß gar ein toller, unverständiger Geist ist, der in Gleichnissen will die Wort nehmen nach gemeiner Deutunge, wider die Natur und Art der Gleichnissen, der muß denn wohl mit Deutelei und Gänckelei zu schaffen gewinnen.

Item, also auch der Spruch aus dem ersten Buch Mosi: Sieben Ochsen sind sieben Jahre, und sieben Aehern sind sieben Jahre. 1 Mos. 41, 26. Weil der Text selbst sagt, daß er vom Traum rede, und vom Gleichniß oder Zeichen der sieben Jahre, so müssen hie die Wort (sieben Ochsen, sieben Aehern,) auch Metaphorae und neue Wörter sein, und eben dasselbige heißen, daß diese Wort, sieben Jahre; daß also diese Wort, sieben Jahre (nach gemeiner Deutung,) und diese Wort sieben Ochsen (nach neuer Deutunge) einerlei heißen. Denn die sieben Ochsen bedeuten nicht sieben Jahr, sondern sie sind selbst wesentlich und wahrhaftig die sieben Jahr: denn es sind nicht natürliche Ochsen, die da Gras fressen auf der Weide, welche wohl durch alte gemeine Wort (sieben Ochsen) genennet werden. Aber hie ist ein neu Wort, und sind sieben Ochsen des Hungers und der Fülle, das ist, sieben Jahr des Hungers und der Fülle. Summa, sie mügen wohl Sprüche führen, und sagen: Hie ist Deutelei; aber sie werdens nimmermehr in einigem beweisen; wie sie denn auch bisher solchs zu beweisen sich noch nie unterwunden haben; meinen, es sei gnug, wenn sie Sprüche führen und sagen: Hie ist Deutelei. Aber uns ist nicht gnug, denn wir glauben nicht an Zwingel oder einigen Menschen; wir wollen Grund und Beweisunge haben.

Aber hie wird vielleicht die ander Rotte sich brüsten und sagen: Hiemit wirst du bestätigen des Decolampads Zeichelei, weil derselbige, nach solcher Lehre Horatii, auch ein neu Wort und Tropum macht aus dem gemeinen, und spricht: Mein Leib heiße hie meins

Leibs Zeichen. Hierauf ist bald geantwortet: daß die Grammatici, dazu auch alle chrisliche Lehrer verbieten, man solle nimmermehr von gemeiner alten Deutunge eins Worts treten, und neue Deutunge annehmen, es zwingt denn der Text und der Verstand, oder werde aus andern Orten der Schrift mit Gewalt beweiſet: sonst würde man nimmermehr keinen gewissen Text, Verstand, Rede noch Sprache behalten. Als, wenn Christus spricht: Johannes ist Elias; hie zwingt der Text und Glaube, daß Elias ein neues Wort sein muß, weil das gewiß ist, daß Johannes nicht ist noch sein kann der alte Elias. Item: Christus ist ein Fels; zwinget abermal der Text selbst und der Glaube, daß Fels hie ein neues Wort ist, weil Christus nicht ist, noch sein kann ein natürlicher Fels.

Daß nu Decolampad hie aus dem Wort, Leib, macht Leibs Zeichen, gestehet man ihm nicht: denn er thut muthwilliglich, und kanns nicht beweisen, daß der Text oder Glaube so erzwingt. Gleich als wenn einer muthwilliglich wollte also tropisiren, oder Wort verneuen: Das Evangelion ist Gottes Kraft, Röm. 1, 16. sollte so viel gelten, das Evangelion ist des Rolands Schwerdt. Also möchte einer Christum Belial, Paulum Judas heißen oder deuten, wer wills ihm wehren? Aber man nimpts nicht an, er beweise es denn, und zwingt es aus dem Text. Also streitet Decolampad auch nicht weiter, denn, daß er eitel Brod und Wein im Abendmahl mache. Aber wenn er dasselbige schon erstritten, (als er nicht vermag,) so kann er doch nicht erstreiten noch beweisen, daß Leib, Leibs Zeichen heiße, wie ich im voriaen Büchlin auch angezeigt habe, und muß also auch Decolampad bleiben ohn gewissen Text und Verstand des Abendmahls. Nu muß man ja gewissen Text und Verstand hie haben, wenn gleich eitel Stroh und Spreu im Abendmahl sein sollt. Wer will aber denselbigen geben? Sie thuns nicht, wolens auch nicht thun, konnens auch nicht thun.

Wohlan, so bleiben wir bei dem unsern, und vermahnen alle, die sich vermahnen lassen wollen, daß sie sich fur solchen ungewissen, unbeständigen Tropisten und Deutisten hüten; denn es ist nicht gnug, daß sie

sagen¹¹⁾): Brod sei Brod, und Wein sei Wein; sondern müssen und sollen beweisen, wie der Text solle zu lesen und zu verstehen sein, (das ist mein Leib,) ob er solle also stehen, das bedeutet meinen Leib; oder, das ist meins Leibs Zeichen; oder, das ist mein Leib. Wir lassen uns kein Kinderspiel oder geringe Sachen (wie sie gern wollen,) aus diesem Text machen. Es sind Christus Wort, wir müssen wissen, was sie hatten und geben. Summa, es ist, wie ich gesagt habe, sie wollen nicht antworten, wo sie antworten sollen, und plaudern dieweil von ihren eignen Gedanken.

Aufs dritte: Wiewohl der Geist aus den Bünden¹²⁾ wohl weiß, daß ich von Gotts Gnaden verstehe, wie man müsse einen Ort der Schrift durch den andern verklären, wie ich, ehe denn Zwingels Name aufkam, fur aller Welt, in so viel Schriften habe an Tag geben: doch muß er mich solchs durch fast viel Blätter lehren, allein darumb, daß man denken solle, er wolle einmal antworten. Nu weiß Gott, ich hab Antwort auf meine Einsprüche, und nicht solche Kunst von ihm begehrt, weiß ihm auch derselbigen keinen Dank. Aber das wollt ich noch heutiges Tages gerne, daß er sich selbst und die Seinen, die es daß dürsten, denn ich, solche Kunst lehret, und an dem Text des Abendmahls auch erzeiget, daß es ihm doch noth thut.

Er schilt mich wohl, daß ich das Stück, (das ist mein Leib,) habe allein furgenommen, und das folgende (der fur euch gegeben ist,) lassen stehen, und wäscht greulich, wie dasselbige folgende Stücke das vorige Stück verkläre. Wohlan, ich verstehe fein wohl, daß ein Ort den andern verkläret; so bin ich auch neuulich im Bade gewesen, und hab die Ohren gewaschen, daß ich wohl höre, wie im Abendmahlstext das folgende Stücke (der fur euch gegeben ist,) solle verklären das vorgehende Stück (das ist mein Leib). Ich frage aber, wie solche Verklärung beweist werde oder zugehe? Da höre einmal einen Meister, hast du nie keinen gehört.

Christus Leib (spricht er,) ist sichtbarlich am Kreuz fur uns gegeben; weil denn im Abendmahl stehet: Das

11) ich sage.

12) ausblündig.

ist mein Leib, der für euch gegeben ist¹³⁾, so mußte er auch sichtbarlich im Abendmahl sein, so es derselbige Leib, für uns gegeben, soll sein. Also verkläret das folgende Stück das vorderst, daß, weil Christus nicht sichtbarlich ist im Abendmahl, so müsse Ist eine Deutelei sein. Sie saget mir, lieben Brüder, ob diesem Geist Ernst sei uns zu antworten, oder ob er nicht vielmehr ein Gespott aus dieser Sachen macht. Ich danke aber dir, Jesu Christe, mein Herr, daß du deine Feinde in ihren eignen Worten also meisterlich fahen und zu Schanden machen kannst, zu stärken unsern Glauben in deinen einfältigen Worten. Dieß einige Stück sollt billig idermann von dieser Secten abschrecken, wenn er solche große, arobe Blindheit siehet, in solchem hohen, gelehrten Geist. Die Knaben in der Schulen wissen das quod refert substantiam, und dieser Geist saget: quod refert qualitatem, imo accidens communissimum et mutabilissimum. Ich muß deutsch reden.

Wenn und wo ich von Christus Leib sagen kann, (das ist Christus Leib, für uns gegeben,) da muß er auch sichtbarlich sein, weil er nicht anders, denn sichtbarlich für uns gegeben ist; ist er aber nicht sichtbarlich da, so ist er gar nichts da. Nu ich zeige mit der Hand gen Himmel, und sage diese Wort: Da sitzt zur Rechten Gotts der Leib, der für uns gegeben ist, so muß er furwahr sichtbarlich da sitzen, oder ist gar nichts da. Denn die folgende Wort (der für euch gegeben ist,) verklärens also, nach der Kunst dieses Geists. Item: Da Christus Joh. 8, 59. sich verbarg und zum Tempel ausging, möcht ich sagen: Da gehet der Leib, der für uns gegeben wird, aber er wird sichtbarlich für uns gegeben, darumb gehet er gewiß sichtbarlich da, und der Evangelist leuget, da er sagt, daß er verborgen da gehe, oder wird gar nicht da sein. Und Summa, Christus Leib sei wo er wolle, so ist's der Leib, der für uns gegeben ist. Weil er denn sichtbarlich für uns gegeben, so kann er nirgend sein, er sei denn sichtbarlich da. Wie dünkt dich? Hast du einmal einen Meister gehöret? Da hast du einmal Schrift und

13) „ist“ fehlt.

Glauben, welche unsern Verstand nicht leiden mügen. Nu gläube hinfurt diesem Geist, daß er dich recht lehren müge im Abendmahl. Aber also muß der Teufel immerdar seine Weisheit mit Drecke versiegeln, und Stank hinter sich lassen, daß man ja merke, er sei da gewesen.

So ist nu der arme Leib Christi, weil er einmal sichtbarlich fur uns gegeben ist, also gefangen, daß er entweder nirgend sein kann unsichtbarlich; oder, ist er unsichtbarlich, so ist er nicht da. Denn wo ihn das hindert im Abendmahl zu sein, daß er sichtbarlich fur uns gegeben ist, und kann nicht anders denn sichtbarlich da sein, weil die Wort da stehen: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben ist; so muß er freilich nirgend anders denn sichtbarlich sein; denn solche Verklärungen geben diese Wort: Der fur euch gegeben ist. Was heißt Der? Der? Der Geist sagt: Es heiße so viel als, wie, oder der Gestalt, wie er am Kreuze hing. Nu hing er da fur den Augen der Jüden sichtbarlich, unter Spießen und Rössen. Wo er nu im Abendmahl wäre, so müßten alle Jüden, Rösse, Spieße, Kreuze, Nägel, und Alles mit einander, auch im Abendmahl sein, ja auch zur Rechten Gottes und an allen Derten, da Christus Leib ist.

So soll man die Schrift verklären und einen Ort durch den andern richten. Sie zürnen, daß ich den Teufel durch sie reden achte. Lieber, wie soll doch Vernunft hie sagen mügen, daß menschlich Irrthum, und nicht eitel Teufels Gespötte sei? sonderlich weil der Zwingel solch groß Kunst, Geist und Gewäsch draus macht, als sei es seiner besten Hauptgründ und Meisterstück eines. Münzer war ein dummkühner Geist; aber dieser ist ja so dummkühne, speiet eraus, was ihm ins Maul fällt, denkt nicht einmal, was er doch sage. Doch Gott warnet uns also.

Ist's nu nicht zurbarmen, daß man aus solchem nichtigen, falschen Grunde soll leugen die helle Wort Christi: Das ist mein Leib, und das Abendmahl also schänden? Wenn ein Knabe in der Schule solchen Syllogismum machte, so gäbe man ihm einen Schilling; thäts ein Meister unter den Sophisten, so müßt

er Esel heißen: und hie, im Geist, soll es ¹⁴⁾ göttliche Schrift und Weisheit heißen, der sie sich hoch rühmen wider unsern Verstand. Also möcht einer auch solche Geisterei treiben und sagen: Christus zur Rechten Gottes ist der Sohn, der von Marien geboren ist: aber er ist von Maria sterblich geboren, so muß er auch sterblich sitzen zur Rechten Gottes. Er Hans Ritter reitet nicht im Küriß, darum ist's nicht ein Ritter. Rahel hat keinen Schleier auf, drum ist Rahel kein Weib. *Juxta regulam novam: accidens est substantia, nec potest abesse suo subjecto.*

Aufs vierte, kömpt er auf die Wort im Abendmahl, und theilet dieselbigen in zwei Theil. Aus etlichen macht er Befehl, die uns etwas heißen thun oder befehlen, als diese: Nehmet, esset. Aus etlichen macht er Rede oder Gespräche, die uns schlecht sagen, was geschehe. Aber ich muß hie seines filzichten, feindseligen Deutschen brauchen, welchs ihm doch viel baß gefället, denn dem Storke sein Klappern, wiewohl einer schweigen möcht, ehe ers versteht. Er will so viel gestammelt oder gehustet, (ich sollt sagen) geredt haben: Wo Gott gebeut, da sind Heißewort, als: Du sollt kein ander Götter haben. 5 Mos. 5, 7. 2 Mos. 20, 3. Wo er aber etwas thut, da sind Thatlichwort, als 1 Mos. 1, 14. Es werde Licht &c. So wollt er nu gerne so viel sagen, wenn er reden könnte: Wo Thatelwort sind, ob ich gleich dieselbigen auch spreche, so wird doch nichts draus, als wenn ich schon aus 1 Mos. 1. spreche: Es werde Sonn und Mond; so wird doch nichts draus. Also, ob Christus gleich im Abendmahl hätte seinen Leib gegeben, da er sprach: Das ist mein Leib; so folget doch nicht, wenn ich's nachspreche, daß auch also bald Christus Leib werde; denn Christus hat es nirgend geheissen, daß aus meinem Wort sein Leib werde &c.

O der arme, elende Geist, wie ringet und windet er sich, und kann doch nirgend aus. Nu, wir nehmen aufs erst das an, daß er zuläßt, Christus habe seinen Leib im Abendmahl den Jüngern gegeben; denn

er bekennet, daß dieß Thätelwort sind, (das ist mein Leib,) welche dasmal geschehen sind und danken ihn freundlich, daß sie uns doch das erste einige Abendmahl lassen bleiben. Wo wir aber das haben, so sollen uns die andern auch bleiben. Auch wollen wir dasselbige erste Abendmahl wohl mit Gewalt, und durch ihre eignen Wort ihn abdringen, auf die Weise: Zwingel halte die Wort im Abendmahl gleich wie er will, es seien Heißelwort, oder Lasselwort, Thätelwort, oder Pesselwort; da liegt mir nichts an. Das frage ich aber: ob dieselbigen Thätelwort Christi Lügenwort, oder wahre Wort sind? Sinds Lügenwort, so verantworte sie Christus selbst, und gehen uns nicht an. Sind es aber wahre Wort, so antworten wir fröhlich, daß auch der Schwärmergeist muß bekennen, daß Christus seinen Leib hat im Abendmahl gegeben; denn es sind Thätelwort, die Christus aufs erstemal redet, und leugnet nicht, da er spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib &c. Eben sowohl als Sonn und Mond dastund, da er sprach 1 Mos. 1, 16: Es sei Sonn und Mond, und war kein Lügenwort: so ist sein Wort freilich nicht ein Nachwort, sondern ein Machtwort, das da schaffet, was es lautet, Psalm 33, 9: Er spricht, so stehets da; sonderlich weil es hie am ersten gesprochen wird, und ein Thätelwort sein soll. Also haben wir das erste einige Abendmahl erhalten, das sie selbst auch geben und bekennen.

Nu wollen wir auch sehen, wie der zarte Geist aus dem Thätelwort (ist) zum Deutelwort machen, und unsern Verstand nehmen will. Wo Thätelwort sind, (spricht er,) da folget nicht, daß also geschehe, wenn wir sie reden, sondern bleibt schlechte Rede von der That, so geschehen ist. Wenn wir nu gleich sagen im Abendmahl: das ist mein Leib, wird drumb nicht Christus Leib draus. Drumb muß nu freilich eitel Brod da sein. Ist eitel Brod da, so muß (ist) Deutelet sein. Also ist unser Verstand nichts, und der Schwärmer recht. Hiemit sicht er nicht weiter, denn daß im ersten Abendmahl sei unser Verstand wohl recht, aber nicht in den andern folgenden &c. Wenn ich nu hie frage: wer dem Geist die Macht hat gegeben, oder wo

mit ers beweisen will, daß die Wort im Abendmahl sollen also zurtrennet und von einander gescheiden werden, etliche Heißelwort, etliche Thätelwort: so gibt er keine ander Antwort, denn ¹⁵⁾ spricht: Er hoffe, daß niemand müge sagen, daß im Abendmahl Heißelwort sind, dadurch man Christus Leib mache. Also stehet seine Beweisung auf seiner Hoffnung, der doch immer rühmet, er gründe sich auf Gottes Wort und helle Schrift. Wer nu auf des Geists Hoffnung will bauen, der mag immerhin gläuben, daß eitel Brod im Abendmahl sei: denn solcher Glaub billig auch solchen Grund haben soll.

Wir sagen aber dawider, daß dieser Geist abermal uns lehret, das wir wissen, und läßt fahren, das er lehren sollt, und einer Frevelbüberei braucht, daß er die Wort des Abendmahls also theilet und sondert. Er sollt beweisen, daß sie so von einander zu reisen wären, so sie doch alle nach einander fein an einem Ort stehen: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib &c. und sind allzumal nicht unser Wort, sondern Christus selbst eigen Wort. Dazu, obgleich diese Wort, (das ist mein Leib,) an ihn selbst Thätelwort wären, wo sie eraus gezwackt, und alleine in einen Kerker von den andern abgesondert würden, so sind sie dennoch eitel Heißelwort, weil sie in Heißelwort eingeleibet und gefasset werden. Denn ich hoffe wahrlich auch, ja ich weiß furwahr, daß alle Christen schuldig sind aus der Einsegnung und Gebot Christi solche Wort im Abendmahl zu sprechen, und halte die Schwärmer selbst so kühne nicht, daß sie dieselbigen mit gutem Gewissen außen lassen. Muß man sie denn haben und sprechen im Abendmahl, so sind's wahrlich Heißelwort, darumb daß sie im Heißelwort gefasset sind, und gilt nicht, sie also von den Heißelworten zu scheiden, wie der Geist frevelt. Wenn aber die Thätelwort also in Heißelwort gefasset sind, so sind's nicht mehr schlechte Thätelwort, sondern auch Heißelwort, denn es geschieht auch alles, was sie lauten, aus Kraft der göttlichen Heißelwort, durch welche sie gesprochen werden.

15) † daß er.

Als Matth. 21, 21. stehet ein Thätelwort, daß die Jünger sprechen sollten: Heb dich, und wirf dich ins Meer; welchs, so jemand schlecht daher redet, folgete freilich nichts draus, und bliebe ein Thätelwort. Aber da es Christus ins Heißelwort fasset, und spricht: So ihr werdet sagen mit Glauben zu diesem Berge: heb dich &c. so muß wahrlich nicht mehr ein Thätelwort sein, sondern geschieht, wie es lautet, so mans nach seinem Befehl spricht. Item, wenn der Priester täufet, und spricht: Ich täufe dich &c. Das ist freilich ein lauter Thätelwort; aber weil es in das Heißelwort gefasset ist, da Christus sagt, Matth. 28, 29: Gehet hin und täufet, muß es gleichwohl eine Taufe sein fur Gott. Und wenn Petrus oder Paulus spräche: Dir sind deine Sunde vergeben, wie Christus zu Maria Magdalena sprach, Luc. 7. v. 48. wohlan, das ist ein lauter Thätelwort; dennoch sind da die Sunde vergeben, wie die Wort lauten; darumb, daß im Heißelwort befohlen und gefasset ist, da Christus spricht Joh. 20, 22. 23: Nehmet den Heiligen Geist, welchem ihr die Sunde vergebt &c.

Und wenn das Wort 1 Mos. 1. (Es werde Mond und Sonne,) auch so in Heißelwort wäre gefasset und uns zu sprechen befohlen, so solltest du wohl sehen, ob Gott lügen würde, und nicht eine Sonne sollt werden, wo ichs zum Stern oder Himmel spräche. Nu aber da kein Heißelwort ist, wird freilich keine Sonne draus.

Also auch, wenn ein Heißelwort wäre, daß ich zum Wasser möcht diese Thätelwort sprechen, (das ist Wein,) solltest du wohl sehen, ob nicht sollt Wein da werden. Darumb ist's ein lauter Tillens Tillens und unnütze Gepläuder, daß dieser Geist die Thätelwort von den Heißelworten scheidet in einerlei Text, da sie den Heißelworten eingeleibet, und zu sprechen befohlen sind, und gleichet sie andern Thätelworten, die ohn Befehl und Heißelwort sind. Das heißt sophistisch und bübisch handeln in Gotts Worten; aber bei ihn heißt's Schrift und Glaube, welche unsern Verstand nicht leiden mügen.

Weil denn hiedurch noch keine Deutelei beweiset, noch unser Verstand damit umbgestoßen, fragen wir

nu weiter, ob Christus habe uns lügen heißen, da er befiehlt, und uns heißt diese Thätelwort sprechen: Nehmet, esset, das ist mein Leib, weil sie allzumal in seiner Person, und als seine eigene Wort gesprochen werden? Heißt er uns lügen, so sehe er zu; heißt er uns aber wahr reden, so muß freilich sein Leib da sein im Abendmahl, aus Kraft, nicht unsers Sprechens, sondern seines Befehls, Heißens und Wirkens. Und also haben wir denn nicht allein das erst einig Abendmahl, sondern alle andere, so gehalten werden nach Befehl und Einsetzung des Herrn Christi.

Wenn sie nu fragen: Wo ist die Kraft, die Christus Leib im Abendmahl mache, wenn wir sagen: Das ist mein Leib; antwort ich: Wo ist die Kraft, daß ein Berg sich hebe, und ins Meer werfe, wenn wir sagen: Heb dich und wirf dich ins Meer? Freilich ist sie nicht in unserm Sprechen, sondern in Gottes Heißen, der sein Heißen an unser Sprechen verbindet. Item, wo ist die Kraft, daß Wasser aus dem Fels gehet, weil Moses nichts dazu thut, denn schlägt drauf. Sollt schlagen gnug sein, so wollten wir auch wohl¹⁶⁾ alle Steine zu Wasser machen; aber dort ist Gottes Heißen, und Mose hat nichts, denn mag das Thätelwort sprechen: Ich schlahe den Fels; welchs ich auch wohl sprechen künnt, und folget dennoch kein Wasser, denn das Heißelwort ist bei Mose, und nicht bei mir.

Also hie auch: Wenn ich gleich über alle Brode spräche: Das ist Christus Leib; würde freilich nichts draus folgen. Aber wenn wir seiner Einsetzung und Heißen nach im Abendmahl sagen: Das ist mein Leib; so ist sein Leib: nicht unsers Sprechens oder Thätelworts halben; sondern seines Heißens halben, daß er uns also zu sprechen und zu thun geheißen hat, und sein Heißen und Thun an unser Sprechen gebunden hat. Wenn aber, nach des Geists hochberühmter Kunst, Gottes Heißen und unser Sprechen von einander zu reißen wären, so dürft er uns nicht lehren, wie alsdenn unser Sprechen nichts schaffet, das wüßten wir auch wohl. Aber da sollt er antworten und Kunst beweisen,

16) „wohl“ fehlt.

wo heißen und sprechen bei einander sind, daß da Gott lügen und trügen müßte, und nichts drauß wurde. Immer muß der tolle Geist anders speien, denn man fragt oder die Sache fodert.

Wenn ich aber wider den Geist zu schreiben hätte furgenommen, wollt ich auch hie eine seltsame Frage thun, nämlich, weil der Geist so hoch sicht: Quod verbum facti non efficiat factum, sed narret factum, das Thätelwort nicht schaffe, das es lautet, sondern predige nur von dem Geschäft; so bekennet er freilich damit, es sei im ersten Abendmahl Christi geschehen, daß Christus Leib zu Tisch gegeben ist, was dürst er sonst sich so martern wie es Thätelwort seien, das ist, die von der Geschicht reden. Es wäre ganz ein vergeblich Geschwätz, weil ers Alles darauf stellet, daß Thätelworte die sind, die von der That sagen, daß sie einmal geschehen sei, (sonst wärens nicht Thätelwort). Wohlan, so bekennet der Geist hiemit, daß im ersten Abendmahl Christus Leib gegeben sei zu essen, und solch Geschicht sei einmal geschehen; aber es habe drumb keine Folge, wo hernach davon geredt wird, wie ers denn droben auch nicht leugnet.

Hie frage ich nu, wo doch dieser Geist Stirn, Vernunft, Zucht und Schaam gelassen habe? so er droben sagt, sein Grund und Ursache, daß Christus Leib nicht im Abendmahl sei, wäre diese, daß solchen Verstand der Wort Christi die Schrift und der Glaube nicht leiden müge: Absurditas hujus sensus repugnaret intellectui etiam fideli. Kann das erste Abendmahl Christus Leib haben, wie kanns denn wider die Schrift und Glauben sein? Ists wider die Schrift und Glauben, daß Christus Leib im Abendmahl sei, wie kann er denn im ersten Abendmahl sein? Denn ich rede hie nicht von unwürdigen Pfaffen, obs die mugen consecrirt oder nicht, sondern von den Worten Christi (das ist mein Leib), von welchen sie sagen, schreien und plaudern, es sei wider Glaube und Schrift, daß Christus Leib da sei, wie sie lauten, wenn gleich eitel Heiligen da wären.

Und doch der Geist hie wiederumb sich in die Zungen heisset, und zuläßet, es sei nicht wider die Schrift

noch Glaube, daß, nach ihrem Laut, Christus Leib da sei im ersten Abendmahl; sondern alleine, es folge nicht, daß er drumb auch in andern Abendmahlen also sei. So sollten sie nicht so schreien und rühmen, daß unser Verstand wäre wider die Schrift und Glauben (wie sie gar herrlich pochen,) sondern wider die Folge, und ander Abendmahl. Denn das ist gar viel ein andere Frage, ob ich oder du Christus Leib im Abendmahl habe, und ob der alte Verstand wider die Schrift und Glauben sei. Ist er nicht wider die Schrift und Glauben, wie das erste Abendmahl beweiset, auch mit des Geists Bekenntniß: so bitten wir gar freundlich, sie wollten uns gonnen zu lehren und gläuben, daß sie doch selbs wider sich selbs bekennen, daß es nicht sei wider die Schrift noch Glauben. Haben sie aber Schrift und Glauben dawider, daß sie selbs drauf antworten wollten, als die ja so fast wider solch ihr Bekenntniß streben. Uns benüget, daß sie zulassen selbs, es sei nicht wider Schrift und Glauben, wie sie doch plaudern, damit sie als die Lügner sich selbs an Tag geben, und ihren falschen Sinn nicht bergen können.

Weil wir denn hie den Lügengeist ergreifen, daß er wider sich selbs leuget, und uns bekennet, es sei unser Verstand nicht wider Schrift noch Glaube (wie er doch sichtet), daß Christus Leib im Abendmahl sei, sondern allein wider die Folge: so wollen wir dabei bleiben. Denn weil es nicht wider die Schrift noch Glauben ist, daß die Wort Christi, nach unserm Verstand, im ersten Abendmahl Christus Leib geben: so sehen wir auch keine Ursache, warumb es in andern Abendmahlen sollte wider Schrift und Glauben sein. Was nicht wider Schrift und Glauben ist, das ist auch wider keine Folge.

Ist nu nicht ein feiner, fürsichtiger Geist? Eben in dem Stück, da er beweisen will, daß unser Verstand wider den Glauben sei, nimpt er fur sich und beweiset, daß Thätelwort im Abendmahl sind, und siehet nicht, daß er eben damit wider sich selbs beweiset, daß unser Verstand im ersten Abendmahl recht, und nicht wider den Glauben sei. Denn Thätelwort geben das erste mal, was sie lauten; oder sind nicht Thätelwort, wie

er selbst bekennet. Also ¹⁷⁾ schleußt er wider sich selbst, entweder, daß kein Thätelwort im ersten Abendmahl sind; oder unser Verstand ist recht im ersten Abendmahl.

Wenn aber jemand sagen würde: Christus hats nicht geheissen, diese Wort zu sprechen im Abendmahl (das ist mein Leib): Antwort: Das ist wahr, es stehet nicht im Text dabei (ihr sollt sprechen): das ist mein Leib; auch kein Hand dabei gemahlet, die drauf zeige. Aber laß sie so kecke sein, wer ¹⁸⁾ sie wollen, daß sie solche Worte außen, und für ungeheissene Wort anstehen lassen. Denn es stehet auch nicht dabei im Text: Ihr sollt sprechen: Nehmet und esset; item: Es stehet nicht dabei: Ihr sollt das Brod, ¹⁹⁾ nehmen und segnen zc. Laß aber sehen, wer so kühne sein will, und sagen: Man solle kein Brod nehmen, noch segnen, oder solle nicht sprechen: Nehmet und esset.

So höre ich wohl, Christus müßte bei einem ighen Buchstaben setzen diese Wort, (so sollt ihr sprechen und thun,) und sollt nicht gnug sein, daß er am Ende sagt: Solchs thut zu meinem Gedächtniß? Solen wir solchs thun, das er gethan hat, wahrlich so müssen wir das Brod nehmen und segnen, brechen und geben und sprechen (das ist mein Leib), denn es ist Alles in das Heißelwort (solchs thut,) gefasset, und wir müssen die Wort nicht außen lassen; denn auch St. Paulus sagt: Er hats vom Herrn empfangen, und uns also gegeben zc. 2 Cor. 11, 23. sqq.: welchs freilich auch Heißelwort sind, und lassen uns nicht ein einiges Stücke eraus zwacken oder ändern.

Also ist's freilich wahr, daß uns Christus nirgend hat gesagt diese Buchstaben (ihr sollt aus Brod meinen Leib machen). Was ist's auch vonnöthen? Er hat aber gesagt, wir sollen diese Wort in seiner Person und Namen aus seinem Befehl und Geheisse sprechen (das ist mein Leib), da er sagt: Solchs thut. Wir machen auch seinen Leib nicht aus dem Brod, wie uns der Geist anleuget. Ja, wir sagen auch nicht, daß sein Leib werde aus dem Brod; sondern wir sagen:

17) Aber.

18) wie.

19) † unser Brod.

Sein Leib, der längst gemacht und geworden ist, sei da, wenn wir sagen: Das ist mein Leib, denn Christus heißt uns nicht sagen: Das werde mein Leib, oder da machet meinen Leib; sondern, das ist mein Leib.

Und weil wir von den Heißelworten gesagt, müssen wir noch ein Kleines dazu thun, die Unfern zu bewahren wider der Geister Gepländer. Denn dem Teufel ist nicht möglich das Maul zu stopfen, er ist gleich wie der Wind, der findet gar enge Löcher, (wie man sagt). Heißelwort sind zweierlei; etlich, da der Glaube wird mit eingebunden, als das Matth. 21, 21. von dem Berge versehen, und Marc. 16, 17. von den Zeichen, die den Gläubigen sollen folgen. Wenn nu gleich jemand ohn Glauben spräche solche Wort zum Berge: Heb dich; und rühmet, er thäts aus dem Heißelwort, so geschähe es doch nicht; weil Christus daselbs den Glauben ins Heißelwort bindet.

Die andern sind, da der Glaube nicht wird mit eingebunden, als diese Wort im Abendmahl: Nehmet, esset; denn hie auch die Unwürdigen und Ungläubigen essen Christus Leib, wie auch Judas und viel der Corinthen thäten. Darumb müssen nicht vonnöthen den Glauben haben, die dieß Abendmahl handeln; gleichwie auch die, so täufen, nicht mit eingebunden haben, daß sie glauben müssen. Item, die da predigen desselbigen gleichen, und alle die, so öffentlich Ampt haben: denn solchs hat Christus alles in sein Wort, und nicht in Menschen Heiligkeit gestellet, auf daß wir des Worts und der Sacrament sicher möchten sein &c. Das rede ich darumb, daß freilich die größte Uergerniß der Schwärmer ist, so die Unwürdigen täufen, Meß halten, predigen &c.; und nicht ansehen, daß sie selbs vielleicht ärger für Gott sind, oder je niemand wissen kann, wie fromm sie sind, daß sie doch müssen die Sacrament bloß in Gottes Worten und Befehl stehen und gehen lassen.

Darnach fuhret er meinen Finger, als eines Blinden, auf das Wort, (solchs, oder, das thut,) welches St. Paulus soll also verklären: So oft ihr das Brod esset &c. Daraus will er beschlossen haben, daß Christus mit dem Wort (das thut,) aufs Brod essen, und

nicht auf Christus Leib essen, deute. Furwahr, wenn St. Paulus spräche: So oft ihr dieß Brod esset, das nicht der Leib Christi ist, (welchs der Geist aus seinem Kopf hinzu setzt,) durft es nichts Finger drauf legen, ich wollts wohl längst über funf Schritt gesehen haben. Ich hoffe immer, sie sollten Schrift fuhren; so fuhren sie ihre eigen Träume. Darumb sag ich wiederumb: Ich wollte auch gerne, daß sie ihre Finger auf das vorige Wort legten, da Christus außs Brod deutet, und dennoch spricht: Das ist mein Leib. Hie stehet auch ein (das), und es wollt gerne sich mit Schwärmergeists Fingern greifen lassen, welchs mich härter und gewältiger dringet, daß Christus Leib da gegessen werde im Brod, denn sein, das, dadurch er eitel Brod machen will, sintemal mein (das) und sein (das) auf einerlei Brod deuten, wie sie bekennen, und doch bei meinem, das, stehet (es ist mein Leib,) aber bei seinem, das, nicht stehet (es ist nicht mein Leib,) sondern er selbst muß es dabei setzen, und hüpfet über das hin, das bei meinem (das) stehet, der treue fleißige Schriftfuhrer.

Nu sei Richter zwischen mir und diesem Geist alle Welt, welch Brod dem andern weichen solle. Mein Brod hat bei sich solchen Text: esset, das ist mein Leib, und verkläret sich selbst mit ausgedruckten Worten, daß dieß Brod sei der Leib Christi. Des Geists Brod hat bei sich solchen Text: das thut, oder so oft ihr das Brod esset; und verkläret sich nicht, daß eitel Brod, oder nicht der Leib Christi sei; sondern der Geist muß den Text bessern, und sagen: Es sei nicht Christus Leib, wie er denn solchs zu thun Befehl hat; ja, vom Teufel! Soll nu ein das dem andern weichen, so soll billig seines meinem weichen, als das bloß und nacket ist, ohn Verklärunge; meines aber seine Verklärung mit sich hat: oder er muß noch anders schwigen, soll er beweisen, daß mein Das seinem Das soll weichen; mit Finger zeigen ist's verloren.

Und wenn er wohl wollt und treulich handeln, sollt er uns nicht mit Fingern zeigen, wie sein Das außs Brod deutet; solchs wollten wir wohl ohn seinen Geist, Verklärung und Kunst finden: sondern die-

sem Text sollt er zuerst wehren (esset, das ist mein Leib); wenn dem gewehret würde, daß da Brod nicht Christus Leib wurde gepredigt, so wüßten wir selbst wohl, daß sein Das auf eitel Brod deuten sollt. Nu er aber das nicht thut, so ist's petitio principii und verloren Geschwäg, daß er ja nicht antworte, da man fragt und begehrt, wie ich immer klage. Denn wir sagen doch, wo das erste Das auf den Leib Christi deutet, so müsse sein Das hernach und ²⁰⁾ auch drauf deuten; weil alle beide Das auß Brod deuten, und doch das erste zugleich Christus Leib mit bringet, wie die Wort lauten: Esset, das ist mein Leib.

Dazu gestehen wir ihm nicht, daß, wo Christus sagt (solchs, oder, das thut,) solle so viel sein, als da Paulus sagt (so oft ihr dieß Brod esset). Der Geist sagts wohl, aber er beweiset's nicht, wie seine Art ist. Denn diese Wort (so oft ihr dieß Brod esset &c.), sagen allein von Essen und Trinken. Wo nu ein ander Geist auch so zänkisch wäre, als dieser Geist, sollte er wohl drauß erstreiten wollen, daß man das Brod nicht nehmen, danken, brechen, geben und segenen sollt, sondern alleine essen, wie die Wort lauten, und also das Brod mit dem Maul vom Tisch fassen, oder aus dem Backofen beißen. Konnen aber die Wort (so oft ihr dieß Brod esset,) leiden, daß mans nehmen, brechen, danken und geben muß: Lieber, so werden sie auch leiden das ander einige Stücke, nämlich, den Segen, da Christus spricht: Das ist mein Leib &c. Soll aber dasselbige einige Stück nicht drinnen gelitten werden; so will ich auch eben so mächtig dadurch erstreiten, daß mans flugs, den Buchstaben nach, alleine essen, nicht nehmen, nicht brechen, nicht segenen, nicht geben solle. Denn St. Paulus spricht nicht: So oft ihr dieß Brod nehmet, brechet, danket oder gebt; sondern alleine: So oft ihrs esset.

Siehst du, wie fein Ding es ist, sich so mit Buchstaben flicken und plegen? Und solchs muß denn eitel Schrift heißen, die wider unsern Verstand sei. Darumb sagen wir: Daß Christus mit dem Wort,

²⁰⁾ „und“ fehlt.

(solchs, oder, das thut,) nicht das Brod essen alleine, sondern den ganzen Text des Abendmahls befiehet, und St. Paulus eben auch, ob er gleich allein die Buchstaben setzt vom Brod essen; denn er hat freilich das Brod wollen essen heißen, wie es Christus eingesetzt hat, und nicht wie der Schwarmgeist narret, wiewohl er in dem Buchstaben, (Brod essen,) solche Weise nicht fassen konnte, er hatte es aber vorher mit vielen Worten genug gelehret.

Aufs funfte, will er beweisen, daß unser Verstand wider den Glauben sei, und hat abermal aus der massen viel zu thun, daß er uns lehre, wie Christus sei für uns gestorben. Denn der Geist muß mich immerdar lehren, das ich so lange und oft gelehret habe, und dieweil überhüpfen, da er antworten sollt. Denn ich ja wohl weiß, von Gotts Gnaden, daß unser Glaube sei, wie Christus durch sein Leiden uns von Sunden erlöset hat; solchs alles durst er uns nicht lehren. Aber wie unser Verstand im Abendmahl wider solchen Glauben sei, als er pocht und rühmet, wollt ich sehr gerne hören: da schweigt mein lieber Geist als eine Maus, ja er springet als ein Hirs überhin. Daß er aber sagt: Wenn man lehret, daß Christus Leib leiblich essen, vergeb die Sunde 2c. das sei wider den Glauben: antwort ich: Das halt ich wahrlich auch; ja, ich hab wohl mehr gesagt, nämlich, daß Christus Leib leiblich essen, ohn Geist und Glauben, Gift und Tod sei. Warauf antwort nu der Geist, oder wider wen sicht er? Meinst du auch, daß er bei Sinnen sei, der wider Luthern fechten will, und sicht wider niemand?

Denn, laß gleich sein, daß Christus Leib im Abendmahl nicht umb unser Sunde willen geessen werde, wie will daraus folgen, daß darumb sein Leib nicht im Abendmahl sei, oder wider den Glauben sei? Wenn Christus also zu verstümpeln ist, daß der Sunden Vergebunge ihm allein als dem Gekreuzigten zugeeignet sollt werden, so will ich auch aus solcher Kunst schließen, es sei wider den Glauben, daß Christus im Himmel sei, und will alle Sprüche dieses Geists führen also: St. Paulus sagt nicht, Christus sei für unser Sunde gen Himmel gefahren; sondern, er sei für unser

Sunde gekreuzigt; darumb ist er nicht im Himmel, vergibt auch daselbs nicht die Sunde. Item, Paulus spricht nicht: Christus ist fur unser Sunde geboren, noch gelebt, sondern gestorben: drum ist er nicht geborn, hat auch nicht gelebt. Allerdinge gleichwie der Geist hie schleust: Christus Leib wird nicht fur unser Sunde geessen, sondern ist fur unser Sunde gestorben; drum ist er im Abendmahl nicht zu essen. Also wollen wir aus Christo nichts machen, denn einen solchen, der ewiglich am Kreuz leide fur unser Sunde, auf daß wir nicht wider den Glauben handeln, so wir in andern Artikeln gläuben, daß Christus da sei, und Sunde vergebe, welchs dieser Geist allein am Kreuz haben will.

Der blinde, tolle Geist weiß nicht, daß meritum Christi und distributio meriti zwei Ding sind, und mengets in einander, wie ein unfläthige Sau. Christus hat einmal der Sunden Vergebung am Kreuz verdienet und uns erworben; aber dieselbigen theilet er aus, wo er ist, alle Stunde, und an allen Orten, wie Lucas schreibt cap. 24, 46. Also stehets geschrieben, daß Christus mußte leiden, und am dritten Tage auferstehen (da stehet sein Verdienst,) und in seinem Namen predigen lassen Buße und Vergebung der Sunden (da gehet seines Verdiensts Austheilung); darumb sagen wir, im Abendmahl sei Vergebung der Sunden, nicht des Essens halben, oder daß Christus daselbs der Sunden Vergabunge verdiene oder erwerbe; sondern des Wortes halben, dadurch er solche erworbene Vergebung unter uns austheilet, und spricht: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird. Hie hörest du, daß wir den Leib, als fur uns gegeben, essen, und solchs hören und gläuben im Essen; drum wird Vergabunge der Sunden da ausgetheilet, die am Kreuz doch erlangt ist.

Sonst wollt ich auch wohl gauckeln, wie der Geist thut, und sagen: Christus hat uns nicht erlöst durch unser Predigen; drum ist es wider den Glauben, daß man Vergabunge der Sunden im Predigen sucht. Lieber, wo soll man sie denn suchen? so Christus doch spricht, die Vergabunge der Sunde solle gepredigt werden in seinem Namen? Item, Christus hat uns nicht

erlöset durch unsern Glauben; drum ist wider den Glauben, daß man Vergebung der Sünden durch den Glauben sucht: Lieber, wodurch soll man sie denn suchen? so doch Christus spricht: Wer glaubt, der wird selig. Marc. 16, 17. Item: Christus hat uns nicht erlöst durch unser Täufern, drum ist wider den Glauben, wer Ablass der Sünden in der Taufe sucht: Lieber, warum heißt denn Paulus die Taufe ein Abwaschung der Sünde? Item: Christus hat uns nicht erlöst durch den heiligen Geist; drum ist wider den Glauben, daß man Vergebung der Sünden bei dem Heiligen Geist suche. Lieber wo denn? Aber wer blind ist, der muß nichts sehen. Der Geist ist irre und blind worden über dem Sacrament, drum muß er kein Stück der christlichen Lehre recht kennen. Aber wir wissen, daß Christus einmal für uns gestorben ist, und solch Sterben theilet er durch Predigen, Täufern, Geist, Lesen, Glauben, Essen, und wie er will, wo er ist und was er thut.

Hab ich doch so fleißig im nächstn Büchlin geschrieben, wie unser Abendmahl habe zwei Stück, nämlich Wort und Essen, und wie das Wort glauben und geistlich Essen fodere, neben dem leiblichen, und sie gebeten, daß sie solchs sollten beweisen, wie es wider den Glauben wäre. Noch dar der Geist unverschämt so oft in allen Büchern diese Lügen ausschreien, daß ich kein geistlich Essen noch Glauben, sondern alleine das leibliche Essen lehre. Pies mein Büchlin, so wirst du sagen müssen, daß dieser Geist ein falscher, verlogener Geist ist ²¹⁾, der mir schuld gibt, ich lehre, allein durch leiblich Essen des Leibs Christi Vergebung der Sünden zu erlangen, so ers wohl anders weiß und gelesen hat. Denn er mit solchen Lügen alleine sucht zu plaudern, daß er nur ²²⁾ nicht antworten müsse, wie unser Verstand wider den Glauben sei. Wohlan mit solchen Lügen werden sie noch lange nicht unsern Verstand nehmen, sondern vielmehr uns stärken, weil sie uns mit öffentlichen Lügen angreifen. Denn wir hal-

21) „ist“ fehlt.

22) mir.

tens nicht, daß christlicher Glaube und öffentliche Lügen ein Ding sei.

Desselbigen gleichen hab ich ja fleißig geschrieben wider die himmlischen Propheten, wie die Geschichte und Brauch des Leidens Christi nicht ein Ding sei, *factum et applicatio facti, seu factum et usus facti*. Denn Christus Leiden ist wohl nur einmal am Kreuz geschehen; aber wem wäre das nüz, wo es nicht ausgetheilet, angelegt und im Brauch bracht wurde? Wie solls aber in Brauch kommen und ausgetheilet werden, ohn durchs Wort und Sacrament? Aber warumb sollten solche hohe Geister meine Büchlin lesen? Sie wissen wohl besser. Wohlan, so haben sie auch das zu Lohn, daß sie *factum et usum* für eins halten, und machen sich selbst drüber zu Narren und zu Schanden; sehen nicht, daß im Abendmahl *usus passionis et non factum passionis* gehandelt wird. Es geschieht ihn recht, die nichts lesen; oder überhin lesen, was man wider sie schreibt, für großem Hochmuth und Sicherheit.

Der amächtige Geist sollt beweisen, daß Christus Leib nicht im Abendmahl sei; das läßt er stehen²³⁾ und beweiset, daß wir durchs Essen seines Leibs nicht erlöst sind, sondern durch sein Leiden. Wer wollt solche neue Kunst wissen, wo sie ist der Geist nicht erfur brächte? Es ist des Geists Art, er muß ander Ding speien, denn man fragt, und immer uns lehren, das wir wissen, auf daß er ja nicht müsse beweisen, das er furgenommen hat und schuldig ist; damit er aber uns immer desto mehr stärkt, als ein feldflüchtiger Geist, der nicht dar sein Gegentheil richtig unter Augen gehen. Wir wissen wohl, daß uns Christus durch unser Essen nicht erlöst hat, niemand hats auch je anders von uns gehört; aber, daß daraus sollt folgen, daß eitel Brod im Abendmahl sei, das wären wir lüstern zu hören, und wollten den Geist preisen, wo ers beweiset.

Daß er auch zürnet, da wir warnen, man solle nicht fragen, wie es zugehe, daß Christus Leib im Abendmahl sei, sondern einfältiglich glauben den Worten Gottes, welches wir nicht den Einfältigen (denn sie

23) ansehen.

büpfens nicht) sondern den Hochfahrenden, und eben den Schwärmern selbst zu gut haben gethan. Doch wie sie wollen, laß sie forschen und steigen, allein daß sie nur ihrem Ruhm gnug thun, und beweisen, wie unser Verstand wider den Glauben sei: welches sie denn wohl thun werden auß Teufels Himmelfahrttag. Das sehen wir aber wohl, daß sie über ihrem Forschen öfentliche Lügner werden, und das anfechten, das sie selbst erdichten, und niemand lehret. Dabei wohl zu merken ist, daß sie zu hoch in die Höhe steigen und den Schwindelgeist kriegen, daß sie zuletzt quod pro qualiter nehmen; item, mengen factum und usum in einander, wie die rechten Säufer, darzu uneins unter nander und ungewiß werden in allen ihren Kotten, und immer von eim Irrthum in den andern fallen, ohn Aufhören. Solchen Lohn sollen empfangen, die Gotts Wort nicht glauben, sondern ausforschen wollen.

Auß sechste will er beweisen, wie auch die Schrift wider unsern Verstand sei. Die erste sei eben dieser Spruch: Das ist mein Leib, der für euch gegeben ist. Nu ist's nicht wahr, daß sein Leib sei, wie er für uns gegeben ist, denn er ist sichtbarlich für uns gegeben. Hierauf ist oben geantwortet, wie der Geist auß quod quale macht, vitiosissimo syllogismo, in quo quatuor termini, nullum dici de omni, nulla praedicatio in quid aut distributio, und viel ander vitia, wie die Logici wohl wissen, daß sub termino substantiali non potest subsumi accidentalis. Solchs heißt aber²³⁾ dennoch Schrift und Gotts Wort bei diesem Geist²⁴⁾. Auf Deutsch, wir sagen nicht, daß im Abendmahl Christus Leib sei, wie oder in welcher Gestalt er ist für uns gegeben, (denn wer wollt doch das sagen?) sondern es sei derselbige Leib, der, oder welcher, für uns gegeben ist; nicht in derselbigen Gestalt oder Weise, sondern in demselbigen Wesen und Natur. Nu kann einerlei Wesen wohl hie sichtbarlich, und dort unsichtbarlich sein. Ach es ist Narrenwerk: man will uns nicht antworten, sondern sie wollen allein unnütze plaudern und rühmen.

23) „aber“ fehlt.

24) bösen Geist.

Item, es soll wider den Text sein: So oft ihr das Brod esset &c.; weil hie, das, aufs Brod deutet, so solle es dort (das ist mein Leib) auf eitel Brod deuten &c. Antwort: es muß es nichts überall thun, und wird auch solch Müßen nicht beweiseth; sondern droben haben wir das Widerspiel beweiseth, daß beide (das) aufs Brod, der Christus Leib ist, deuten, und keines auf eitel gemein Brod.

Item Marci 16, 19: Der Herr ist gen Himmel aufgenommen; item, Joh. 16, 28: Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater; item, Joh. 17, 21: Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und was der Sprüche mehr ist, da Christus im Himmel zu sein gepredigt wird. Wohlan, das gläuben und sagen wir auch, und wäre kein Noth gewesen, uns zu lehren. Aber das wäre Noth zu lehren, daß, weil Christus im Himmel ist, so könne sein Leib nicht im Abendmahl sein. Diese Widerwärtigkeit sollten sie beweisen, so wollten wir darnach selbst wohl wissen, daß diese Sprüche wider unsern Verstand wären. Nu lehret man uns immer mit viel Gewäsch, das wir wissen, und schweiget meisterlich, das wir fodern; derhalben wir müssen auf unserm Verstande bleiben.

Und zwar, was da heiße: In der Welt sein, verfläret Christus selbst Luc. 24, 44. da er spricht: Das sind die Wort, die ich zu euch saget, da ich noch bei euch war. Wie? Ist er nicht bei ihn? und isset doch mit ihn nach seiner Auferstehunge. Aber freilich ist er nicht mehr bei ihn, wie er zuvor bei ihn war, sterblich, und der dieses Lebens auf der Welt brauchen mußte, wie Paulus 1 Cor. 15, 44. redet vom natürlichen und geistlichen Menschen. Aber daraus kann man nicht beweisen, daß er drumb nicht sollte leiblich da sein. Denn wie gesagt ist, er saß und aß und redet mit ihn; und ist doch nicht in der Welt. Also auch: Armen habt ihr immer bei euch; mich aber habt ihr nicht immer bei euch. Was hie heiße (bei euch), gibt der Text selbst und ist gut zu rechnen, nämlich, wie die Armen bei uns sind, so ist er nicht bei uns, und so fortan. Was sie der Sprüche mehr furbringen, ist bald gesagt, Christus ist nicht bei uns, wie die Armen, sterblich und weltlich.

Darumb können sie damit noch nicht aufbringen, daß unser Verstand wider die Schrift sei, sondern es ist Zwingelsche Logica, substantiam pro accidente, quod pro qualiter zu brauchen; als wenn ich spräche: Christus ist etlicher Gestalt nicht im Abendmahl, drum ist er leiblich nicht drinnen. Christus ist etlicher Gestalt nicht bei uns, drum ist er aller Dinge nicht bei uns, frisch a particulari ad universale. Der Schultheiß ist nicht mit rothen Hosen im Bade, drum ist er nicht im Bade. Der König sitzt nicht gekrönt über Tische, drum sitzt er nicht über Tische. Kinderspiel und Gauckelwerk ist das, wie die Schulen wohl wissen; aber bei den Geistern muß solchs Schrift und christlicher Glaube sein.

Und wenn sie ja auf diesen Sprüchen stehen, daß Christus nicht mehr bei uns sei, so werden sie auch daraus müssen schließen, daß Christus geistlich auch nicht bei uns sei; denn die Wort stehen dürre da: Ich bin nicht mehr bei euch, Joh. 14, 23. welchs stracks lautet, daß er gar nicht bei uns sei. Ja sprechen sie: Da haben wir klare Sprüche wider, daß er geistlich bei uns sei, als denn Johann. 14, 23.: Wir wollen Wohnung bei ihm machen; und Paulus Eph. 3, 17. Christus wohnet in eurem Herzen ic. Antwort: Lieber, können sie solche Sprüche finden wider jene, wie können sie denn auch nicht finden den Text im Abendmahl wider dieselbigen? Kann Christus bei ihn sein etlicher Weise, daß sie der Text nicht hindert (ich bin nicht bei euch); so kann er auch bei uns sein im Abendmahl, daß uns derselbige Text nicht hindere (ich bin nicht bei euch), stößet aber solcher Text ihre Sprüche vom geistlichen Wesen Christi nicht umb, so stößet er unsern Text im Abendmahl vom unsichtbarn Wesen auch nicht umb.

Also ist solch ihr ²⁵⁾ Einspruch ja so stark wider sie, als wider uns, und womit sie sich los wirken, damit machen sie uns auch los, und bleibt unser Verstand fest: Das ist mein Leib. Denn wenn sie viel beweisen mit ihren Sprüchen, so beweisen sie, daß Christus im Abendmahl nicht sichtbarlich, sterblich und weltlicher ²⁶⁾ Weise

25) „Ihr“ fehlt.

26) leiblicher.

sei; welches gar nicht noth ist zu beweisen: denn wir bekennen solchs alles. Aber das sie beweisen sollten, nämlich, daß unser Verstand falsch sei, und Christus lüge, da er sagt: Das ist mein Leib, da will Keiner herzu, da sind eitel flüchtige Flattergeister; bescheißen dieweil viel guts Papiers mit unnützen, vergeblichen Worten, und narren den armen einfältigen Christen.

Was er darnach vom Passa plaudert, da Paulus 1 Corinth. 5, 7. Christum ein Passa nennet, und will daraus schließen: Gleichwie Christus an dem Ort nicht das natürliche Passa, sondern per tropum ein neu Passa sei; also sei auch in diesen Worten: Das ist mein Leib, ein tropus, ist nichts geredt. Denn es zuvor von ihm selbst bekannt ist, daß nicht folget, ob an einem Ort ein tropus sei, daß drumh hie auch ein tropus sei; sondern man soll beweisen solche Folge, und wir droben gnug von den tropis geschrieben. Es ist Alles dem Geist zu thun, daß er nur ein Buch schreibe, und den Seinen hosiere, auf daß er dieweil nicht antworte, was er soll und schuldig ist, und doch ein Ansehen hab, als antworte er. Er soll beweisen, daß unser Verstand sei wider die Schrift; so lehret er uns, daß Christus Passa sei, das heißt er ein Überschritt. Das lassen wir sie reden und machen, wie sie wollen; denn damit ist nicht geantwortet, wie unser Verstand wider die Schrift sei.

Darnach wird der Geist sehr zornig, daß ich ihr Deutelei so fröhlich gespottet habe, und schilt mich ubel. Aber schelten und zürnen oder toben, ist bei uns nicht Schrift, die wider unsern Verstand sei. Doch wer nicht kann antworten, der zürnet und tobet billig, wie jene Mutter ihr Kind lehret: Liebes Kind, wenn du nicht gewinnen kannst, so trage Hader ein. Ich habe den Knüttel unter die Hund geworfen, und am Geschrei merk ich, welchen ich getroffen habe.

Es gemahnet mich doch des Geists eben, als wenn ein toller Mensch ein Armbrust hätte, und mit großem Geschrei und Wesen die Winden nähme, und das Armbrust spannet, dräuet mit trefflichen Worten, den eisern Nagel im Blatt zu spalten, und vor großer Eile und Zech keinen Pfeil drauf legt, und also losdrückt, und wenn er die Sehnen klappen höret, das Armbrust her-

umb würfe, und spräche: Da steckt's, der Nagel ist entzwei; und wo die Andern lachten, und sagten, es wäre kein Pfeil da gewesen, er sie scholte, daß sie es nicht für Pfeil wollten ansehen. Eben so thut dieser Geist auch: mit großer Pracht gibt er für, er wolle antworten und treffen, und vergisset immer der Pfeile, daß er nicht einmal recht antwortet. Aber gleichwohl gefällt ihm das Maulklappern wohl, und will wähnen, es sei ein Pfeil gewesen, und habe den Nagel im Blatt zuschossen. Aber wir sind solcher Narren Schüsse gewohnt; ja, wenn sie gleich Pfeile aufs Armbrust legten, wollen wir dennoch wohl sicher sein, daß sie ehe in die Aschen, oder drei Ellen über den Wall schießen sollen, ehe sie uns treffen.

Als da sie den Spruch St. Pauli führen Coloss. 3, 1. 2. Seid ihr mit Christo auferstanden, so sucht was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes: seid deß gesinnet, was droben ist, nicht deß, das auf Erden ist. Da, da, ihr Fleischfresser und Blutsäufer, da höret, daß Christus Leib nicht im Sacrament zu suchen ist; denn das Sacrament ist auf Erden, so ist Christus droben zur Rechten Gottes.

Sie ist dem Geist nicht vonnöthen, daß er uns anzeige, was bei St. Paulus auf Erden heißt, da doch die Macht anliegt in diesem Spruch; sondern rauscht überhin, plumps daher, wie sie ihr Dünkelgeist treibt. Wenn ich nu spreche: Warumb sie denn zur Predigt gehen, und das Evangelion suchen? Item, warumb sie des Herrn Abendmahl halten? Warum sie den Nächsten lieben und wohlthun? Vater, Mutter, Herr, Knecht und unser Nächster, sind alle auf Erden; wohl an, so wollen wir sie nicht suchen, niemand ehren, gehorchen, noch dienen, noch lieben. Ist's nicht fein? Ist doch solchs alles auf Erden. Und St. Paulus saet: Man solle nicht suchen, das auf Erden ist. Furwahr so haben die Apostel ganz ubel gethan, daß sie Christo folgten; denn er war auf Erden, und Christus selbst kommt auf Erden, auch Paulus selbst predigt, und besucht die Christen hin und wieder auf Erden. Wie dünkt dich? Haben sie den Spruch nicht fein gespannt?

Doch wir sind des Teufels nu wohl gewohnt, daß

er uns nur spottet, und aus großem Hochmuth nicht werth acht, den er antworten solle, als der sonst mit unnützem Speien dennoch Jünger gnug kriegen kann. So nehmen wir wiederumb sein Spotten an, und bieten ihm dagegen Trost, daß er mit Spotten unsern Verstand umbstoße, und lassens uns eine Stärke unsers Glaubens sein, weil er nichts kann wider uns aufbringen, denn seinen wehmüthigen, amächtigen Spott.

St. Paulus heißt auf Erden, das irdisch Leben, wie die Welt lebet, in Hurerei und allerlei Untugend. Denn er redet von der Tödtung des alten Adams, wie seine Wort da stehen und helle lauten: Seid ihr mit Christo gestorben, Col. 3. v. 1., und hernach v. 5: So tödtet nu eure Gelieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unkeusheit, Geiz &c. Da hören wir, daß er auf Erden heißt ein irdisch, alt Leben nach dem alten Adam, wie man in der Welt ohn den Geist Gottes lebet. Denn also lebt der alte Adam; solchs sollen wir nicht suchen (spricht St. Paulus), denn wir sollen mit Christo der Welt und irdischem Leben abgestorben, hinfurt himmelsch in Christo leben.

Demnach sagen wir fröhlich, daß unser Sacrament nicht auf Erden sei, wir suchens auch nicht auf Erden. Wenn aber der Teufel nu beweisen wird, daß wir unser Sacrament und den Leib Christi für Hurerei, Geiz, Haß und eitel Untugend halten, so wollen wir bekennen, daß wir Unrecht thun, so wir Christum auf Erden suchen. Wo er aber das nicht thut, so sagen wir, daß er leuget in seinen höllischen Rachen hinein, und lästert St. Paulum dazu, damit, daß er Christus Leib auf Erden sein heißt, wenn er im Sacrament ist. Denn das heißt St. Paulus nicht auf Erden sein; wie wir gehört haben. Da hast du abermal die Schwärmer, wie fein sie die Schrift ansehen, und wer der Geist sei, der durch sie redet. Denn der Teufel weiß wohl, was St. Paulus auf Erden heißt, und treibt doch seine verblendte Schwärmer, daß sie Christus Leib im Sacrament auf Erden heißen. Mit solchen Gründen sollen sie ihr Abendmah bestätigen, und unsers umbstoßen.

Eben solch Gespötte treibt der Teufel auch mit dem Spruch Pauli 2 Cor. 5. v. 16. 17. Wir kennen Chri-

stum nicht mehr nach dem Fleisch, und ist in Christo die²⁷⁾ neue Creatur. Solche Spruch müssen allzumal so viel schließen: Christus Leib ist nicht im Abendmahl. Wohlan, wir lassen uns abermal gerne spotten, laß sehen, was der Teufel dran gewinnt. Es sollte der Schwarmgeist hie anzeigen, was doch St. Paulus meint mit dem Wort: Nach dem Fleisch; da auch die ganze Macht anliegt. Ja, spricht der Teufel, ich sehe euch nicht an, es ist gnug, wie es meine Jünger fuhren, man muß²⁸⁾ doch wohl annehmen. Wohlan, so wollen wir so demüthig sein, und dasselbige anzeigen.

St. Paulus redet daselbst auch von der Tödtung des alten Adams, und will sagen, daß wir nicht mehr nach dem Fleisch, sondern eine neue Creatur in Christo leben sollen. Höre selbst seine Wort: Wir achtens, spricht er, so einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben 2. Cor. 5, 14. Was kann doch das anders sein, denn wie er im nächsten Spruch droben Colos. 3, 3. sagt: Wir sind mit Christo gestorben; und Röm. 6, 6: Unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt. Und folgt hie: Und er ist darumb für Alle gestorben, auf daß die, so da leben,²⁹⁾ nicht ihn selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15. Was ist das anders, denn daß wir sollen neu leben in Christo?

Folget v. 16: Darumb von nu an kennen wir niemand nach dem Fleisch. Hie laß Paulum und Schwärmer mit einander reden. Der Schwärmer sagt nach dem Fleisch kennen, sei, etwas leiblich gegenwärtig achten, oder für jemand mit seinem Leibe da sein, wie Christus im Sacrament ist: und solchs sei unrecht, und Paulus verbeuts. Lieber, warumb kennet denn Paulus seine Corinther leiblich für ihm lebend? Warumb kennet er seinen eignen Leib? Item: Warumb kennen die Schwärmer ihre Gefellen leiblich für ihn? Warumb kennen sie ihr leiblich Abendmahl? Ist das nicht alles leiblich Ding, und nach dem Fleisch gegenwärtig? Nu verbeuts doch hie St. Paulus, nach dem Fleisch zu kennen. Konnen sie aber ihr Ding also kennen nach dem Fleisch,

27) eine.

28) † es.

29) † hinfort.

daß St. Paulus nicht wider sie sein muß: Lieber, warumb sollte er denn wider uns sein, daß wir Christum leiblich im Sacrament kennen? Aber laß den Spötter spotten; wer des Andern am besten spottet, der sei Meister.

St. Paulus heißt an diesem Ort (nach dem Fleisch) das da fleischlich, oder fleischlicher Weise geschieht, und nicht nach dem Geist, oder geistlicher Weise, gleichwie er 2 Cor. 10, 3. spricht: Ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht nach dem Fleisch, das ist, nicht fleischlicher Weise. *Secundum carnem non significat in carne, sicut somniant; sed more adverbii significat carnaliter, vel studio et affectu carnis, vel quomodo caro facit.* Im Fleisch und nach dem Fleisch, ist weit von einander, Paulus Gal. 2, 20. lebt im Fleisch, aber doch nicht nach dem Fleisch, sondern im Glauben Christi. Denn Röm. 8, 6. 13. heißt er nach dem Fleisch leben, den Tod, da er spricht: So ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben.

Darumb zwingt der Text St. Paulus mit Gewalt, daß dieß seine Meinung sei: Weil wir alle mit Christo der Welt und Fleisch abgestorben sind, so sollen wir hinfurt nicht mehr nach dem Fleisch, oder fleischlich leben noch denken, und also niemand fleischlich, sondern allein geistlich kennen. Denn den Andern fleischlich kennen, ist, ihn nicht weiter kennen, denn Fleisch vermag: nu vermag Fleisch nicht mehr, denn daß es das Seine an idermann sucht, hasset, neidet und thut alles Ubel dem Feinde, sucht aber Lust, Gonst, Genieß und ³⁰) Freundschaft an idermann, zu seinem Nutz *ic.* Auf solche Weise kennet die Welt einander. Aber wir Christen kennen nu niemand also; denn wir sind eine neue Creatur in Christo, 2 Cor. 5, 17. und kennen einander nach dem Geist; das ist, ein iglicher sucht nicht das Seine, sondern was des Andern ist, zu desselbigen Besten; wie er auch Röm. 14. und Phil. 2, 20. *sqq.* lehret.

Und ob wir Christum auch fleischlich hätten gekennet, (spricht er,) so kennen wir ihn doch nu nicht

mehr. Ist gut zu verstehen, daß er nicht hiemit meint Christus persönlich Fleisch (wie der Geist narret); denn das bleibt Christus Fleisch in Ewigkeit, und müssen ihn auch alle Engel drinnen kennen ewiglich. Aber gleichwie wir unser Brüder geistlich, und nicht mehr fleischlich kennen; also kennen wir auch vielweniger Christum fleischlich. Vorhin aber (will er sagen), da wir im Judenthum und in des Gesetzes Werken heilig waren, (dahin ist die falschen Apostel³¹⁾ wieder treiben,) wußten wir nichts von Christo Geistlichen, sondern eitel Fleischlichen suchten wir dazumal: Denn wir hofften, er sollt Israel erlösen, Luc. 24, 31. und unser Heiligkeit ansehen, und uns nach dem Fleisch herrlich machen. Das war freilich Christum nach dem Fleisch kennen, und ein rechter fleischlicher Sinn. Aber das ist nu alles ab, und mit ihm gestorben, kennen ihn nu nicht mehr also; denn es ist solchs alles vergangen, und wir sind eitel neu Creatur in Christo. Diesen Verstand wird dir Paulus selbst geben, lies nur und siehe den Text recht an.

Alle nu, die Christum fleischlich ansehen und kennen, müssen sich an ihm ärgern, wie den Juden ist geschehen. Denn weil Fleisch und Blut nicht weiter denket, denn es siehet und fuhlet, und siehet, daß Christus als ein sterblich Mensch gekreuzigt wird, muß es sagen: Das ist aus, da³²⁾ ist wider Leben noch Seligkeit, der ist dahin, der kann niemand helfen, er ist selbst verloren. Wer sich aber nicht soll an ihm ärgern, der muß uber das Fleisch fahren und durchs Wort aufgerichtet werden, daß er im Geist erkenne, wie Christus eben durch sein Leiden und Sterben recht lebendig und herrlich wird. Und wer das recht thut und thun kann, der ist ein neue Creatur in Christo, mit neuem geistlichem Erkenntniß begabt. Gleichwie noch ist alle sich ärgern an Christo, wenn sie sein Abendmahl fleischlich ansehen, wie es die Schwärmer kennen, und sie selbst sind (das sie uns schuldigen,) die Christum nach dem Fleisch kennen; denn Fleisch kann nicht mehr sagen noch kennen, denn, hie ist Brod und Wein, darumb

31) Propheten.

32) daß.

muß es sich ärgern an Christo, da er spricht: Das ist mein Leib; denn es ist ein alte Creatur in Adam. Soll sichs nu nicht ärgern, so muß es uber solch Fleisch fahren, und den Worten gläuben, das ist mein Leib, so wird es verstehen, daß solch Brod nicht schlecht Brod, sondern der rechte Leib Christi sei.

Es verdreußt mich wohl, daß der Teufel solch Gespött treibet in Gotts Worten; aber es jammert mich doch, daß die armen Leute nicht sehen sollen, wie sie solch lose Gedanken zu ihres Dünkels Grund legen. Sie rühmen sich trefflich theur, wie sie nichts von uns haben gelernt, dürestens wahrlich nicht, ihr Schrift zeigens allzu viel an, wenn sie gleich des Ruhmes still schwiegen, und wäre uns leid, daß sie von uns solchs lernen sollten. Und ist das ihre Weise die Schrift auszulegen und predigen zu Zürich, Basel und Straßburg, und wo sie lehren, wäre es zu wünschen, daß sie noch päpstisch wären; denn dieselbigen sind doch nu fast überzeuget in aller Welt, daß sie unrecht lehren. Herr Gott, welchen solch öffentlich Irthum und falscher Verstand St. Pauls nicht schreckt noch bewegt wider diese Schwärmer, was soll doch denselbigen bewegen?

Und was sie der Sprüche mehr einführen, da Christus wird gepredigt, daß er die Welt verlassen, zum Vater gangen, gen Himmel gefahren und zur Rechten Gottes sitze zc., richten sie doch gar nichts aus, denn daß sie uns lehren, das wir längst wohl gewußt haben, auf daß man dieweil nicht merken soll, wie sie überhüpfen, da sie antworten sollen. Aber das sollten sie lehren und beweisen, daß darumb unser Verstand unrecht, und diese Wort Christi (das ist mein Leib,) falsch wären. Sie sagen, es sei wider nander, daß Christus Leib im Himmel und im Abendmahl sei, aber sie beweisens nicht. Darumb sagen wir dagegen, es sei nicht wider nander, weil es alles beides die Schrift sagt, und ist unser Nein so stark, als ihr Ja; denn wir können nicht die hellen, klaren Wort umb ihres bloßen, nacketen, schlechten Ja sagens willen leugen. Man hats länger denn fur tausend Jahren gewußt, daß Christus gen Himmel ist gefahren, ohn alles Lehren dieses neuen Geists; noch hat man darumb nicht geleuget, daß Chri-

stus Leib im Abendmahl, oder Christus Wort wahrhaftig seien. Hätte nu dieser Geist Mangel dran, das sollt er uns billig anzeigen und lehren; aber das will nicht eraus.

Aber ich will euch die Wahrheit sagen, lieben Freunde, wens der Geist mit Ernst meinet, und nicht muthwilliglich leuget, daß unser Verstand wider die Schrift sei, so will ich alle meine Sachen verloren haben. Das will ich beweisen also: Erstlich, der Geist hat droben zugelassen, daß Christus im ersten Abendmahl seinen Leib zu essen geben hat, da er Thätelwort im Abendmahl machet, wie gnugsam gehört ist. So sage mir nu, wie kann er hie mit Ernst sagen, daß wider die Schrift und falsch sei, das er doch selbst droben bekennet, es sei recht und einmal geschehen? Denn wo ers mit Ernst meinete, so würde ers auch im ersten Abendmahl mit Schriften angreifen, und nicht Thätelwort drinnen machen, welchs er nicht thut, sondern läßt unsern Verstand bleiben. Bleibt nu unser Verstand im ersten Abendmahl, so kann keine Deutelei noch Zeicherei in den Worten sein; sondern wie sie da stehen und lauten, so deuten sie, und ist also vergeblich alle ihr Ungewitter und Toben, daß sie Deutelei suchen.

Zum andern kann das niemand leugen, daß Christus das erste Abendmahl hielt, da er in der Welt war, ehe denn er zum Vater ging. So sage mir, wie mag der Geist mit Ernst sagen, die Sprüche, so vom Gange Christi zum Vater reden, seien wider den Text im Abendmahl? so er doch muß bekennen, daß derselbigen Sprüche noch keiner erfüllet war, und Christus nicht droben im Himmel saß. Wenn Christus vom Himmel nach der Auffahrt hätte das Abendmahl eingesetzt, so hätten die Schwärmer ihren Schein; aber nu thut Christus eben, als sollt er sagen: Es werden Schwärmer kommen, die furgeben, mein Abendmahl sei wider die Sprüche, die von mir sagen, wie ich zum Vater gehe, und nicht mehr in der Welt bin. Drumb will ich zuvor kommen, und mein Abendmahl einsetzen, weil ich noch in der Welt bin und auf Erden, auf daß sie, ehe sie sich versehen, als die öffentlichen Lügner, in ihren eigen

Worten ergriffen werden, und ihr meine lieben Kinder gestärket werdet im rechten Glauben.

Wie wollen sie nu hie bestehen? Sie müssen alle solche Sprüche fahren lassen, darauf sie bisher so frevelich getroßt haben, und als die öffentlichen Lügener bekennen, daß, weil Christus nicht im Himmel ist, da er das Abendmahl hält, so müßen solche Sprüche sie nicht mit Ernst bewegt haben, zu leugen, daß Christus Leib im Abendmahl sei, sondern sind durch den Teufel betrogen, daß sie sich haben dünken lassen, sie sähen, das sie nicht sahen; denn die Sprüche thun nichts dazu, Christus Leib sei im Abendmahl oder nicht, so wenig als diese Sprüche dazu thun: Jesus ist geboren zu Bethlehem und floch in Egypten.

Ich will ihn aber guten Rath geben, sie müssen nu auf andere Schrift denken, nämlich, auf diese: Am Abend sagte sich Jesus zu Tische mit den Zwölfen, und was derselbigen mehr ist, die von dem Sigen über Tische reden. Aus welchem müssen sie denn schließen: Die Schrift sagt: Christus siße über Tische, drum kann er nicht im Brod sein. Wenn sie dasselbige gesagen, so istß denn gnug, und ist nicht noth, daß sie uns auch beweisen, wie es wider solche Schrift sei, gleichwie sie mit den vorigen Sprüchen auch thun. Denn was der Geist sagt, das ist recht, ohn wo³³⁾ er leuget. Aber wir werden antworten: Zu langsam, lieber Geist, zu langsam; denn diese Schrift vom Sigen über Tisch haben dich bisher nicht bewegt zu deinem Irrthum, du hast auch nie dran gedacht, schweige daß sie dich bewegen sollten. Weil dich denn diese noch nie bewegt haben, und jene haben dich mit Ernst nicht können bewegen, so sage du, was dich bewegt hat? Lieber Geist, ergreif uns auch also auf öffentlichen Lügen, so wollen wir verloren haben.

Ob sie aber sprechen: Wenn gleich das erste Abendmahl nicht wider solche Schrift ist, die wir geführt haben, so sind doch die andern Abendmahl nach der Himmelfahrt dawider: antwort ich: Da frage ich jetzt nicht nach; mir ist auf das Mal gnug, daß ich das erste

Abendmahl erhalten habe, das nicht sein kann wider die Sprüche von der Auffahrt Christi, und der Geist öffentlich geseihlet hat. Denn wo ich das habe, daß die Sprüche von der Auffahrt Christi niemand können bewegen, das erste Abendmahl zu leugen nach unserm Verstande, so wollen wir wohl auch die andern Abendmahl erhalten. Denn wer will den Schwärmern glauben, daß die Sprüche von der Auffahrt Christi sie ernstlich bewegen wider die Abendmahl nach der Auffahrt, so sie überwunden sind, daß sie durch dieselbigen nicht sind bewegt wider das Abendmahl fur der Auffahrt? Kann Christus Leib über Tisch sitzen, und dennoch im Brod sein, so kann er auch im Himmel und wo er will sein, und dennoch im Brod sein; es ist keine Unterscheid, fern oder nahe bei dem Tische sein, dazu, daß er zugleich im Brod sei. Wohlan, das heißt öffentlich auf Lügen funden; aber noch werden sie nicht weichen, oder ihren Irrthum bekennen, daß sie die Wahrheit ehreten umb Gottes willen.

Das sei gnug davon, daß unser Verstand nicht ist wider Schrift oder Glauben, wie der tolle Geist sich selbst betrugt. Darnach kompt er zu den zweien Hauptstücken, die ich am härtesten hab angriffen, nämlich: Daß Christus zur Rechten Gottes ist, und Fleisch kein nütze ist ꝛ. Da sollte er beweisen, wie die zwei Stücke nicht leiden könnten, daß Christus Leib im Abendmahl sei, wie ichs denn mit großen Buchstaben hatte gezeichnet, daß sie mir ja nicht drüber sprungen. So kompt der liebe Geist her, und bringet seine Figur Adösis, dadurch er alles will schlecht machen, lehret uns, wie in der Schrift werde eine Natur für die andere genommen in Christo, bis er in den Abgrund fällt, und schleußt, daß dieser Spruch, das Wort ist Fleisch worden Joh. 1, 14. müsse nicht verstanden werden, wie er lautet, sondern also: Das Fleisch ist Wort worden, oder Mensch ist Gott worden ꝛ. So soll man der Schrift ins Maul greifen.

Ich kann auf dießmal nicht alle Irrthum des Geistes angreifen. Das sage ich aber, wer sich will warnen lassen, der hüte sich fur dem Zwingel, und meide seine Bücher, als des höllischen Satans Gift; denn

der Mensch ist ganz verkehret, und hat Christum rehn abe verloren. Die andern Sacramenter bleiben doch auf einem Irrthum; dieser bringet kein Buch erfur, er schütt neue Irrthum aus, je länger je mehr. Wer aber sich nicht will warnen lassen, der fahre hin, so ferne, daß er wisse, daß ich ihn gewarnet habe, und bin entschuldigt.

Du sollt nicht gläuben noch annehmen, daß der Tropus Allöosis in solchen Sprüchen sei, oder daß eine Natur fur die andere etwa werde genommen in Christo. Der unsinnige Geist erdichtet solchs, daß er uns Christum auch raube: denn er beweiset dirs nicht und kann dirs auch nicht beweisen. Und wenn schon solch sein Irrthum wahr und recht wäre, dennoch ist damit nicht beweiset, daß Christus Leib im Abendmahl nicht sein müge. Denn ich hab darauf gedrungen, daß sie sollten Grund zeigen, warumb diese Wort falsch wären, das ist mein Leib, wie sie lauten, ob gleich Christus im Himmel sei, weil Gottes Gewalt uns nicht bewußt, und er wohl eine Weise mag treffen, daß beides wahr sei, nämlich Christus im Himmel, und sein Leib im Abendmahl. Das war die surnehmst Frage, das foderte ich, da schreib ich große Buchstaben, daß sie zeigen sollten, wie die zwei wider nander wären. Da schweigt er,³⁴⁾ deß gedenkt er nicht mit einem Buchstaben, als ginge es ihn nicht an, und speiet dieweil von seiner Allöosi.

Denn daß ich beweiset, wie Christus Leib allenthalben sei, weil Gottes rechte Hand allenthalben ist, das thät ich darumb, (wie ich gar öffentlich daselbst bedinget,) daß ich doch ein einige Weise anzeigete, damit Gott vermöcht, daß Christus zugleich im Himmel und sein Leib im Abendmahl sei, und vorbehielt seiner göttlichen Weisheit und Macht wohl mehr Weise, dadurch er dasselbige vermöcht, weil wir seiner Gewalt Ende noch Maas nicht wissen.

Wenn sie nu hätten wollen oder konnten antworten, sollten sie uns haben beständiglich beweiset, wie Gott keine Weise wußt noch vermöcht, daß Christus

im Himmel und zugleich sein Leib im Abendmahl wäre; da liegt der Knote, da springen sie die guten Gefellen. Denn die sichtbarliche Weise, daß der Himmel nach den Augen hoch droben, und das Abendmahl hienieden auf Erden ist, dürften sie uns nicht lehren; wir wissens selbs wohl, daß den Augen nach zurechen, nicht kann droben sein, was hienieden ist, und wiederumb; denn das ist ein menschliche, sichtbarliche Weise. Aber Gotts Wort und Werk gehen nicht nach unser Augen Gesichte, sondern unbegreiflich aller Vernunft, ja auch den Engeln. So ist Christus auch wider im Himmel noch im Abendmahl sichtbarlicher Weise, und wie die fleischlichen Augen etwas hie und dort zu sein urtheilen.

Und ist freilich ein amächtiger Geist, der Gotts Wort und Werk nach den Augen richtet; denn auf solche Weise ist auch Gott selbs nicht, wo er auch ist, er sei an allen Enden, oder an etlichen Enden. Lieber, warumb hánget sich denn nu der Geist an die einige Weise von mir angezeigt? Erstlich darumb, er hatte Sorge, der Bauch wurde ihm bersten fur großer Kunst. Zum andern, auf daß er damit die Einfáltigen narret, daß sie dierweil nicht sehen sollten, wie er uberhin springe, da er antworten sollt, und also ein ander Spiel anfinge, damit er uns von der Bahn risse, daß wir der Sachen, die ihn ángstet, verzáßen. Wenn ich nu mit ihnen stritte uber derselbigen meiner anaageigten Weise, so hätten sie gewonnen Spiel. Warumb? Darumb, daß sie dadurch Ursache hätten, nicht zu antworten auf den rechten Knoten, der sie drúcket, und gleichwohl ein Buch umbs ander schreiben, ihr unnúß Gepláuder in die Welt zu speien; denn sie achten, viel Speien und unnúße Bücher Schreiben, sei recht antworten, und betrúgen die armen Leute.

Darumb sollt du also thun, dich wider sie zu schúgen: Wenn sie dir bestándiglich beweisen, daß göttliche Gewalt und Weisheit nicht weiter ist, denn unser Augen sind, und nicht mehr vermag, denn wir leiblich mit ³⁵⁾ Augen sehen und richten, und mit Fingern tappen múgen, so sollt du ■ mit ihn halten; so will

ich auch glauben, daß Gott keine Weise mehr weiß, wie Christus zugleich im Himmel, und sein Leib im Abendmahl sei. Solchs dringe und fodere von ihn; sie sinds schuldig zu thun, und ihre Lehre mag nicht ehe bestehen, sie haben denn solchs klar und gewiß gemacht, denn darauf stehet ihr Lehre.

Das fuhlet der Teufel wohl, daß ers nicht thun kann, darumb poltert er also mit unnützem Plaudern, daß wir ihn nicht sollen dahin dringen, und gibt dieß weil Kunst aus, die niemand begehrt. Denn wenn er gleich meine angezeigte Weise kunnt umbstoßen, (als er nicht thun kann,) so hätte er damit noch nichts ausgerichtet, weil damit noch nichts beweiset wäre, daß die zwei wider nander seien: Christus im Himmel, und sein Leib im Brod. Er muß beweisen, daß nicht alleine dieselbigen Weise unmöglich sei; sondern auch, daß Gott selbst kein andere Weise mehr wisse noch vermüge, wie ich im vorigen Buch auch gefodert habe. Weil er das nicht thut, so sprechen wir: Gott ist allmächtig, vermag mehr, denn wir sehen; drum glaub ich seinen Worten, wie sie lauten. Siehe, so stehet denn der Geist, und hat sich in die Hände bethan mit all seiner Kunst.

Denn auf alle sein unnütz Speien, daß er wider meine angezeigte Weise thut, antworte ich mit einem Wörtlin, das heißt, nein. Denn er fuhret seine Alldosin daher, der gestehet ihm niemand in dem Artikel; und sie bedarf eben so wohl, daß er sie beweise, als sein ganze Eugenlehre. Wenn er sie aber beweiset, so kunnt man ihm weiter antworten. Also stehet mein angezeigte Weise (seiner Alldosi halben) noch außs Allerfestest; denn daß er saget, es sei Alldosis, da gibt man ein Dreck auf, möcht er doch wohl sagen, es wäre Ironia oder ein ander Tropus da. Es gilt nicht so Tropens oder Tropelns in der Schrift, man muß die Tropos zuerst beweisen, daß sie da seien, ehe man damit streite. Ach es ist, wie ich gesagt habe, der Teufel ist getroffen, daß er nicht antworten kann, darumb schweift er so umbher mit vergeblichen Worten. Gott sei Lob und Dank, der uns so wohl wider den Teufel zu rüsten weiß.

Du aber, lieber Bruder, sollt anstatt der Alldosi das behalten, weil Jesus Christus wahrhaftiger Gott und Mensch ist, in einer Person, so werde an keinem Ort der Schrift eine Natur für die ander genommen; denn das heißt er Alldosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zusteht, oder wiederumb, als Luc. 24, 26. Mußt nicht Christus leiden, und also in sein Ehre gehen? Sie gauckelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüt dich, hüt dich, sag ich, für der Alldosi, sie ist des Teufels Larven; denn sie richtet zuletzt ein solchen Christum zu, nach dem ich nicht gern wollt ein Christen sein, nämlich daß Christus hinfurt nicht mehr sei, noch thu mit seinem Leiden und Leben, denn ein ander schlechter Heilige. Denn wenn ich das gläube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der ³⁶⁾ Christus ein schlechter Heiland, so bedarf er wohl selbst eines Heilands. Summa, es ist unsaglich, was der Teufel mit der Alldosi sucht.

Und zwar dieß Stück ist ein hoher Artikel, und dürft wohl eins sonderlichen Buchs, und gehört auch in diese Sache nichts. Doch kürzlich, lasse ihm ein einfältiger Christ dran benügen, daß der heilige Geist wohl hat wissen uns zu lehren, wie wir reden sollen, und dürfen keiner Toppeler noch Toppeler. Also spricht aber der Heilige Geist Johann. 3, 16: Also liebet Gott die Welt, daß er seinen einzigen Sohn dahin gibt, Rom. 8, 32: Er hat seines eignen Sohns nicht verschonet, sondern für uns alle dahin gegeben. Und so fort an, alle Werk, Wort, Leiden, und was Christus thut, das thut, wirkt, redet, leidet der wahrhaftige Gottes Sohn, und ist recht geredt: Gottes Sohn wäscht den Jüngern die Füße, wie die Epistel Hebr. 6, 6. sagt: Sie kreuzigen ihn selbst den Sohn Gottes. 1 Corinth. 2, 8: Hätten sie erkannt, sie hätten nimmermehr den Herrn der Ehren gekreuzigt.

Ob nu hie die alte Wettermächerin Frau Vernunft, der Alldosis Großmutter, sagen würde: Ja die Gottheit kann nicht leiden noch sterben, sollt du ant-

36) „der“ fehlt.

worten: Das ist wahr; aber dennoch weil Gottheit und Menschheit in Christo eine Person ist, so gibt die Schrift umb solcher personlicher Einigkeit willen auch der Gottheit alles, was der Menschheit widerfähret, und wiederumb. Und ist auch also in der Wahrheit. Denn das mußt du ja sagen, die Person (zeige Christum) leidet, stirbet, nu ist die Person wahrhaftiger Gott: drum ist's recht geredt: Gottes Sohn leidet; denn ob wohl das eine Stück (daß ich so rede,) als die Gottheit, nicht leidet; so leidet dennoch die Person, welche Gott ist, am andern Stücke, als an der Menschheit. Gleich als man spricht: Des Königes Sohn ist wund, so doch allein sein Bein wund ist. Salomon ist weise, so doch allein sein Seele weise ist. Absalon ist schöne, so doch allein sein Leib schön ist. Petrus ist grau, so doch allein sein Haupt grau ist. Denn weil Leib und Seele eine Person ist, wirds der ganzen Person recht und wohl zugeeignet, alles was dem Leibe oder Seele, ja dem geringsten Gelied des Leibs widerfähret. Dieß ist die Weise zu reden in aller Welt, nicht allein in der Schrift, und ist dazu auch die Wahrheit; denn in der Wahrheit ist Gottes Sohn fur uns gekreuzigt, das ist die Person, die Gott ist, denn sie ist, sie, (sage ich,) die Person, ist gekreuzigt nach der Menschheit.

Also soll man der ganzen Person zu eigen, was dem andern Theil der Person widerfähret, umb deswegen, daß beide eine Person ist. So reden auch alle alte Lehrer, auch alle neu Theologen, alle Sprache und die ganze Schrift. Aber die verfluchte Alldosis kehret solches stracks umb, und will wechseln, und den Stücken zueigen, das der ganzen Person in der Schrift zugeeignet wird, macht eigen Tropos, die Schrift zu verkehren, und die Person Christi zu zurtrennen, wie er mit dem (Ist) auch thut, allein, daß er was Neues lehre, und seine nährliche Gedanken auch an die Sonne bringe. Und weil er ja so gerne troppet, warumb bleibt er nicht bei dem alten Tropo, den Schrift und alle Lehrer bisher haben hie gebraucht? Nämlich, Synekdoche, als: Christus ist gestorben, nach der Menschheit 2c. aber das wäre nichts Neues gewesen, und war kein Ruhm drinnen zu erjagen, hätte auch nicht

mügen neue Irrthum bringen. Darumb mußte Alldosis erfur, und uns lehren, daß eine Natur würde fur die andere genommen: als wären die Aposteln toll und thöricht gewest, daß sie nicht hätten mügen reden von der Gottheit, sie müßten sie denn Menschheit nennen, und wiederumb. Hatte Johannes wollen Alldosin ansehen, er hätte auch wohl sagen können: Das Wort ist Fleisch worden.

Ist aber das nicht ein freveler Geist, der also tollkühne eraus fährt, und macht uns Alldosin an diesen Dertern? Wer hats ihm befohlen? Womit beweiset ers, daß Alldosis hie sei? Nein, das ist nicht vonnöthen, sondern ist gnug, wenn er spricht: Ich Zwingel sage, daß hie Alldosis sei; drumb ist also: denn ich bin gestern im Schooß der Gottheit gewest, und komm igt vom Himmel, drumb muß man mir gläuben. Er sollte zuvor beweisen, daß hie Alldosis sei; das läßt er und nimpts an, als habe ers fur tausend Jahren erstritten, und sei niemand, der dran müge zweifeln: so es doch viel nöthiger ist, zu beweisen, daß hie Alldosis sei, denn dasjenige, so er damit bestätigen will. Das heißt aus der Zwinglische Logica, incertum per incertius, ignotum per ignotius probare, o schöne Kunst, die auch ³⁷⁾ Kinder mit Drecke auswerfen sollten.

Wenn das gilt, daß er mag tropfen, und mit Figuren spielen seines Muthwillens und muß recht sein, was er sagt, was ist's Wunder, ob er aus Christo zu-
lezt auch einen Belial macht? Wer sagen dar Alles, was ihm gefället (und muß nicht Grund anzeigen), Lieber, was sollt der nicht schließen? Es ist nicht anders, denn wie ich klage, der Geist rühmet Schrift, den Leuten das Maul zu schmieren, und fuhret doch eitel eigene Träume und seinen tolln Dünkel wider die Schrift. Wir aber verdammen und verfluchen die Alldosin an diesem Ort, bis in die Hölle hinein, als des Teufels eigen Eingeben, und wollen sehen, wie er sie will bestätigen; denn Schrift und guten ³⁸⁾ Grund wollen wir haben, nicht seinen eigen Roß und Geiser.

37) † die.

38) „guten“ fehlt.

Sie schreien über uns, daß wir die zwei Natur in ein Wesen mengen; das ist nicht wahr. Wir sagen nicht, daß Gottheit sei Menschheit; oder göttliche Natur sei menschliche Natur; welches wäre die Natur in ein Wesen gemenget: sondern wir mengen die zwei unterschiedliche Natur in ein einige Person, und sagen: Gott ist Mensch, und Mensch ist Gott. Wir schreien aber wiederumb über sie, daß sie die Person Christi zutrennen, als wären zwei Personen; denn wo die Unioſis soll bestehen, wie sie Zwingel führet, so wird Christus zwei Personen müssen sein, ein göttliche und eine menschliche; weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menschliche Natur zeucht, und aller Dinge von der Gottheit wendet; denn wo die Werk zutheilet und gesondert werden, da muß auch die Person zutrennet werden, weil alle Werk oder Leiden nicht den Naturen, sondern den Personen zugeeignet werden; denn die Person ist, die alles thut und leidet, eins nach dieser Natur, das ander nach jener Natur, wie das alles die Gelehrten wohl wissen. Drum halten wir unsern Herrn Christum also für Gott und Mensch in einer Person, non confundendo naturas, nec dividendo personam, daß wir die Naturen nicht mengen, und die Person auch nicht trennen.

Nu das sei gnug von zufälliger Sachen; denn sie hieher nichts dienet, ohn daß der Geist so voll Irrthum sticht, daß er allenthalben Ursache sucht, die Einfältigen zu beschmeißen, und die rechte Sache dieweil vom Platz treibe. Wir stehen darauf, weil der wäschastige Geist nicht will noch kann beweisen, daß die zwei wider nander sind: Christus ist im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl, so sollen uns die Wort (das ist mein Leib) bleiben, wie sie lauten; denn ein Buchstabe drinnen, ist uns gewisser und besser, denn aller Schwärmer Bucher, wenn sie gleich die Welt voll Bücher schrieben.

Item, weil sie nicht beweisen, daß Gottes rechte Hand ein sonderlicher Ort sei im Himmel, so bleib mein angezeigte Weise auch noch feste, daß Christus Leib allenthalben sei, weil er ist zur Rechten Gottes, die allenthalben ist: wiewohl wir nicht wissen, wie das zugehet; denn wir auch nicht wissen, wie es zugehet, daß Gottes Rechte allenthalben ist. Es ist freilich nicht die Weise, wie wir

mit Augen sehen ein Ding etwa sein, als die Schwärmer das Sacrament ansehen: Gott hat aber wohl eine Weise daß es sein kann und also sei, bis daß die Schwärmer anders beweisen.

Denn wenn gleich die Allöosis bestünde, daß eine Natur für die andere genommen würde, so beträfe solchs allein die Werk oder Geschäft der Natur, und nicht das Wesen der Natur. Denn obgleich in den Werken, wenn man spricht (Christus predigt, trinkt, betet, stirbt,) möcht (Christus) für die menschliche Natur genommen werden, so kanns doch nicht so sein im Wesen, wenn man spricht: Gott ist Mensch, oder Mensch ist Gott. Hie kann ja keine Allöosis, ja auch kein Synekdoche oder einiger Tropus sein; denn da muß Gott für Gott, Mensch für Mensch genommen werden. Nu da ich schreib, daß Christus Leib allenthalben wäre, handelt ich ja nicht von Werken der Natur, sondern vom Wesen der Natur. Drumb kann wider Allöosis noch Synekdoche mir solchs umbstoßen, denn Wesen ist Wesen, ein igliches für sich, keins für das ander: und wer mirs will umbstoßen, der muß nicht Allöoses, Synekdochen oder Tropos bringen, sie schaffen hie nichts, sondern er muß mir meine Gründe, darauf ich stehe in dem Stücke, umbstoßen.

Meine Gründe aber, darauf ich stehe in solchem Stücke, sind diese. Der erst ist dieser Artikel unsers Glaubens: Jesus Christus ist wesentlich, natürlicher, wahrhaftiger, völliger Gott und Mensch in einer Person unzurtrennet und ungetheilet. Der ander, daß Gottes rechte Hand allenthalben ist. Der dritte, daß Gottes Wort nicht falsch ist oder Lügen. Der vierte, daß Gott mancherlei Weise hat und weiß etwa an einem Ort zu sein, und nicht allein die einige, da die Schwärmer von gauckeln, welche die Philosophi localem nennen. Denn die Sophisten reden hievon recht, da sie sagen: Es sind dreierlei Weise an eim Ort zu sein, localiter oder circumscriptive, definitive, repletive, welchs ich umb leichters Verstandes willen will also verdeutschen.

Erstlich, ist ein Ding an eim Ort circumscriptive oder localiter, begreiflich, das ist, wenn die Stätt und der Körper drinnen sich mit einander eben reimen, tref-

fen und messen, gleichwie im Faß der Wein oder das Wasser ist, da der Wein nicht mehr Raumes nimpt, noch das Faß mehr Raumes gibt, denn so viel des Weins ist; also ein Holz oder Baum im Wasser nicht mehr Raumes nimpt, noch das Wasser gibt, denn so viel des Baumes drinnen ist. Also ein Mensch in der Luft wandelend nicht mehr Raums von der Luft umb sich her nimpt, noch die Luft mehr gibt, denn so groß der Mensch ist. Auf die Weise messen sich Stätt und Körper mit einander gleich abe von Stück zu Stück; gleich als ein Kannengießer die Kannen in seiner Form abmisset, geußt und fasset.

Zum andern, ist ein Ding an eim Ort definitive, unbegreiflich, wenn das Ding oder Körper nicht greiflich an eim Ort ist, und sich nicht abmisset nach dem Raum des Orts, da es ist, sondern kann etwa viel Raums, etwa wenig Raums einnehmen. Also sagen sie, sind die Engel und Geister an Stätten oder Dertern; denn also kann ein Engel oder Teufel in eim ganzen Hause oder Stadt sein; wiederumb, kann er in einer Kammer, Laden oder Büchsen, ja in einer Nußschalen sein. Der Ort ist wohl leiblich und begreiflich und hat seine Maße nach der Länge, Breite und Dicke; aber das, so drinnen ist, hat nicht gleiche Länge, Breite oder Dicke mit der Stätte, darin es ist, ja es hat gar keine Länge oder Breite. So lesen wir im Evangelio, daß der Teufel die Menschen besitzt und in sie fährt, und fuhren auch in die Sau. Ja ³⁹⁾ Marci 5. stehet, daß ein ganz Legion in einem Menschen waren, das waren bei sechstausend Teufel. Das heiße ich unbegreiflich an eim Ort sein; denn wir konnens nicht begreifen noch abmessen, wie wir die Körper abmessen, und es ist doch gleichwohl an dem Ort.

Auf solche Weise war der Leichnam Christi, da er aus dem verschlossen Grabe fuhr, und zu den Jüngern durch verschlossene Thür kam, wie die Evangelia zeigen; denn da ist kein Messen noch Begreifen, an welchem Ort sein Haupt oder Fusse sind gewesen, da er durch die Steine fuhr, und mußte doch ja herdurch; da nahm er

39) „Ja“ fehlt.

keinen Raum, so gab ihm der Stein auch keinen Raum, sondern der Stein blieb Stein, ganz und fest, wie vor, und sein Leib blieb auch so groß und dick, als er vor war. Er konnte doch daneben, wie er wollte, sich auch begreiflich an Derten sehen lassen, da er Raum nahm von dem Ort, und sich abmessen ließ nach seiner Größe: eben also ist und kann auch Christus im Brod sein, ob er gleichwohl daneben sich kann begreiflich und sichtbarlich zeigen, wo er will. Denn wie der versiegelt Stein und die verschlossene Thür unverändert und unverwandelt blieben, und doch sein Leib zugleich war an dem Ort, da eitel Stein und Holz war: also ist er auch im Sacrament zugleich, da Brod und Wein ist, und doch Brod und Wein für sich selbst bleiben unverwandelt und unverändert.

Zum dritten, ist ein Ding an Derten repletive, ubernatürlich, das ist, wenn etwas zugleich ganz und gar, an allen Derten ist, und alle Derte füllet, und doch von keinem Ort abgemessen und begriffen wird, nach dem Raum des Orts, da es ist. Diese Weise wird allein Gotte zugeeignet, wie er sagt im Propheten Jeremia 23, 23: Ich bin ein Gott von nahe, und nicht von ferne; denn Himmel und Erden fülle ich etc. Diese Weise ist über alle Maß, über unser Vernunft unbegreiflich, und muß allein mit dem Glauben im Wort behalten werden.

Solchs alles habe ich darumb erzählt, daß man sehe, daß wohl mehr Weise sind, ein Ding etwo zu sein, denn die einige begreifliche, leibliche Weise, darauf die Schwärmer stehen und gewaltiglich aus der Schrift erzwungen ist, daß Christus Leib nicht müsse allein begreiflich oder leiblich an eim Ort sein, da er Raum nimpt und gibt nach seiner Größe; denn er ist im Stein des Grabes gewesen, ohn solche begreifliche Weise, desgleichen in verschlossener Thür, wie sie nicht leugen können. Hat er nu daselbst können sein ohn Raum und Stätte, seiner Größe gemäß, Lieber, warumb sollt er nicht auch im Brod also sein mügen ohn Raum und Stätt, seiner Größe gemäß? Wenn er aber auf diese unbegreifliche Weise ist, so ist er außer der leiblichen Creaturn, und wird nicht drinnen gefasset noch abgemessen. Wer kann

aber wissen, wie solchs zugehe? Wer will beweisen, daß falsch sei, ob jemand saget und hielte: Weil er außer der Creatur ist, so ist er freilich wo er will, daß ihm alle Creatur so durchläufig und gegenwärtig sind, als ⁴⁰⁾ einem andern Körper seine leibliche Stätt oder Ort?

Siehe unsere leibliche Augen und Gesichte an. Wenn wir die Augen aufthun, so ist unser Gesichte in ein Augenblick über funf oder sechs Meile Wegs, und zugleich an allen Orten, die in solchen sechs Meilen sind, gegenwärtig: und ist doch nur ein Gesichte, ein Auge. Kann das ein leiblich Gesichte thun, meinst du nicht, daß Gottes Gewalt könne auch eine Weise finden, daß auch alle Creaturen also gegen Christus Leib seien gegenwärtig und durchläufig? Ja sprichst du, damit beweisest du nicht, daß so sei? Dank hab, ich beweise aber so viel damit, daß die Schwärmer auch nicht können umbstoßen noch beweisen, daß Solchs göttlicher Gewalt unmöglich sei, welchs sie doch müssen und sollen beweisen: Beweisen (sage ich), sollen sie, daß Gott keine Weise wisse, wie Christus Leib müge anders denn leiblich und begreiflich etwo sein. Wo sie das nicht thun, so stehen ihr Lehre mit Schanden; nur können sie es ja nimmermehr thun.

Weil aber wir aus der Schrift beweisen, daß Christus Leib kann auf mehr Weise, denn auf solche leibliche Weise etwo sein, so haben wir damit genug erstritten, daß man den Worten solle glauben, wie sie lauten (das ist mein Leib), weil es wider keinen Artikel des Glaubens ist, und dazu der Schrift gemäß ist; als da sie Christus Leib durch versiegelten Stein und verschlossene Thür fuhret. Denn weil wir eine Weise können anzeigen über die leibliche, begreifliche Weise, wer will so kühne sein, daß er Gottes Gewalt wollte messen und umbspannen, als der nicht auch wohl andere mehr Weise wisse? Und kann doch der Schwärmer Ding nicht bestehen, sie beweisen denn, daß Gottes Gewalt also zu messen und zu umbspannen sei, weil alle ihr Grund darauf stehet, daß

40) † an.

Christus Leib müsse allein an einem Ort sein leiblicher und begreiflicher Weise. Aber hie gilt's nicht Antwortens, sondern Springens, und dieweil von Frau Allooß plaudern.

Und daß ich auf meine Sachen komme, weil unser Glaube hält, daß Christus Gott und Mensch ist, und die zwo Naturen eine Person ist, also ⁴¹⁾ daß dieselbige Person nicht mag zurtrennet werden, so kann er freilich nach der leiblichen, begreiflichen Weise sich erzeigen, an welchem Ort er will; wie er nach der Auferstehung that, und am jüngsten Tage thun wird. Aber über diese Weise kann er auch der andern unbegreiflichen Weise brauchen, wie wir aus dem Evangelio beweiset haben im Grabe und verschlossener Thür.

Nu aber ein solch Mensch ist, der ubernatürlich mit Gott eine Person ist, und außer diesem Menschen kein Gott ist; so muß folgen, daß er auch nach der dritten ubernatürlichen Weise sei und sein müge allenthalben, wo Gott ist, und Alles durch und durch voll Christus sei, auch nach der Menschheit; nicht nach der ersten, leiblichen, begreiflichen Weise; sondern nach der ubernatürlichen, göttlichen Weise. Denn hie mußt du stehen und sagen: Christus nach der Gottheit, wo er ist, da ist er eine natürliche göttliche Person, und ist auch natürlich und persönlich daselbst: wie das wohl beweiset sein Empfängniß in Mutterleibe. Denn sollt er Gottes Sohn sein, so mußte er natürlich und persönlich in Mutterleibe sein, und Mensch werden. Ist er nu natürlich und persönlich wo er ist; so muß er daselbst auch Mensch sein. Denn es sind nicht zwo zurtrennete Personen, sondern ein einige Person. Wo sie ist, da ist sie die einige unzurtrennete Person. Und wo du kannst sagen: hie ist Gott: da mußt du auch sagen: so ist Christus der Mensch auch da.

Und wo du einen Ort zeigen wurdest, da Gott wäre und nicht der Mensch, so wäre die Person schon zurtrennet, weil ich alsdenn mit der Wahrheit kunnte sagen: Hie ist Gott, der nicht Mensch ist, und noch nie Mensch ward. Mir aber des Gottes nicht! denn hieraus wollt folgen, daß Raum und Stätte die zwo

41) als.

Naturen von einander sonderten und die Person zutrenneten, so doch der Tod und alle Teufel sie nicht konnten trennen noch von einander reißen. Und es sollt mir ein schlechter Christus bleiben, der nicht mehr denn an einem einzelnen Ort zugleich eine göttliche und menschliche Person wäre, und an allen andern Orten müste er alleine ein bloßer abgesonderter Gott und göttliche Person sein, ohne Menschheit. Mein Geselle, wo du mir Gott hin sehest, da mußt du mir die Menschheit mit hinsetzen: sie lassen sich nicht sondern und von einander trennen, es ist eine Person worden, und scheidet die Menschheit nicht so von sich, wie Meister Hans seinen Rock auszeucht und von sich legt, wenn er schlafen gehet.

Denn daß ich den Einfältigen ein grob Gleichniß gebe, die Menschheit ist näher vereinigt mit Gott, denn unser Haut mit unserm Fleische, je näher denn Leib und Seele. Nu so lange der Mensch lebt und gesund, ist Haut und Fleisch, Leib und Seele also gar ein Ding und Person, daß sie nicht mügen zutrennet werden, sondern wo die Seele ist, da muß der Leib auch sein, wo das Fleisch ist, da muß die Haut auch sein, und kannst nicht sonderliche Stätt oder Raum geben, da allein die Seele ohn Leib, als ein Kern ohn die Schale, oder da das Fleisch ohn Haut, als ein ⁴²⁾ Erbeis ohn Hülsen sei; sondern wo eines ist, da muß das ander mit sein. Also kannst du auch nicht die Gottheit von der Menschheit abschälen, und sie etwa hinsetzen, da die Menschheit nicht mit sei; denn damit würdest du die Person zutrennen und die Menschheit zur Hülsen machen, ja zum Rock, den die Gottheit aus und anzöge, darnach die Stätt oder Raum wäre, und sollt also der leibliche Raum hie so viel vermügen, daß die göttliche Person zutrennet, welche doch wider Engel noch alle Creatur mügen zutrennen.

Hie wirßt du mit Nicodemo sprechen, Joh. 3, 9: Wie kann das zugehen? Sollen nu alle Stätt und Raum ein Raum und Stätt werden, oder (wie der Tölpelgeist, nach seinem groben fleischlichen Sinn, träu-

42) „ein“ fehlt.

met,) soll die Menschheit Christi sich ausbreiten und dehnen wie ein Fell, so weit alle Creatur sind? Antworte ich: Du mußt mit Mose hie die alten Schuch ausziehen, und mit Nicodemo neu geboren werden. Nach deinem alten Dunkel, der nichts mehr denn die erste leiblichen begreiflichen Weise vernimmt, wirst du dieß nicht verstehen; wie die Schwärmer thun, welche denken nicht anders, denn als sei die Gottheit leiblicher, begreiflicher Weise allenthalben, als wäre Gott so ein groß ausgebreitet Ding, das durch und über aus alle Creatur reichet. Das merke dabei, weil sie uns Schuld geben, wir breiten und dehnen die Menschheit aus, und umbzäunen die Gottheit damit, welche Wort klärlich von der leiblichen, begreiflichen Weise reden, wie ein Baur im Wames und Hosen steckt, da Wames und Hosen ausgedehnet werden, daß sie den Leib und die Schenkel umgeben.

Heb dich, du grober Schwärmergeist, mit solchen faulen Gedanken; kannst du hie nicht höher⁴³⁾ noch anders denken, so bleib hinter dem Ofen, und brat dieweil Birn und Aepfel, laß diese Sache mit Frieden. Ging doch Christus durch verschlossene Thür mit seinem Leibe, und die Thür ward dennoch nicht ausgedehnet, noch sein Leib eingezogen: wie sollt denn hie die Menschheit ausgedehnet, oder die Gottheit eingezäunet werden, da viel ein ander und höher Weise ist?

Es ist hoch Ding (sprichst du,) und ich verstehe sein nicht. Ja das klage ich auch, daß diese fleischliche Geister, so kaum auf der Erden kriechen können, im Glauben unversucht, in geistlichen Sachen unerfahren, wollen in der Höhe über den Wolken fliegen, und solch hohe, heimliche, unbegreifliche Sachen nicht nach Gottes Worten, sondern nach ihrem Kriechen und Schreiten auf Erden messen und richten. So gehets ihn denn, wie die Poeten von dem Icaro sagen: denn sie haben auch frembde Federn (das ist, Sprüche der Schrift) gestohlen, und mit Wachse angekleibt (das ist, mit der Vernunft ihrem Sinn eben gemacht,) und fliegen also in die Höhe. Aber das Wachs zuschmilzt, und sie fallen ins Meer und ersaufen in allerlei Irthum zc.

43) hören.

Christus spricht: Hab ich euch von irdischen Dingen gesagt, und ihr gläubet nicht; wie wollt⁴⁴⁾ ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Siehe, das ist noch alles irdisch und leiblich Ding, wenn Christus Leib durch den Stein und Thür gehet: denn sein Leib ist ein Körper, den man greifen kann, sowohl als der Stein und die Thür; noch kanns keine Vernunft begreifen, wie sein Leib und der Stein zugleich an einem Ort sind, da er hindurch fährt, und wird hie der Stein nicht größer noch weiter ausgedehnet, und Christus Leib wird nicht kleiner noch enger eingezogen. Der Glaube muß hie die Vernunft blenden, und sie aus der leiblichen, begreiflichen Weise heben in die andere, unbegreiflichen Weise, die sie nicht verstehet, und doch nicht leugen kann.

Muß nu die andere Weise durch den Glauben verstanden werden, und die Vernunft mit ihrer ersten, begreiflichen Weise untergehen; wie viel mehr muß der Glaube alleine hie stehen, und die Vernunft untergehen in der himmlischen, ubernatürlichen Weise, da Christus Leib in der Gottheit eine Person mit Gott ist? Denn das wird mir ja idermann zulassen, daß gar viel ein ander, hoher Weise ist, da Christus Leib im versiegelten Stein und verschlossenen Thür ist, denn da er nach der ersten Weise in seinen Kleidern oder in der Luft, so umb ihn hergeht, sitzt oder steht. Denn hie dehnet und breitet sich die Luft und Kleider aus, nach der Größe seines Leibs, daß die Augen sehen, und die Hände greifen mügen. Aber im Stein und Thür ist der keines.

Weiter, so muß mir idermann das auch zulassen, daß noch viel ein höher Wesen und Weise ist, da Christus Leib mit Gott eine Person ist, denn da er im Stein oder Thür ist; denn Gott ist kein leiblich Ding, sondern ein Geist über alle Ding. So ist ja Christus nicht eine Person mit dem Stein oder Thür, wie er mit Gott ist; darumb muß er mehr und tiefer sein in der Gottheit, denn er im Stein oder Thür ist; gleichwie er tiefer und näher im Stein oder Thür ist, denn

44) würdet.

im Kleide oder Luft. Und so der Stein oder Thür sich nicht haben müssen ausdehnen oder breiten, noch den Leib Christi umbzäunen; vielweniger wird hie in der allerhöchsten Weise die Menschheit sich ausdehnen⁴⁵⁾, ausbreiten, oder die Gottheit umbzäunen oder einziehen, wie der fleischliche Geist träumet.

Denn der Geist muß mir hie stehen und bekennen, daß Christus Leib gar viel ein höher, ubernatürlicher Wesen habe, da er mit Gott eine Person ist, denn er hatte, da er im versiegelten Stein und Thür war; sintemal das die höchste Weise und Wesen ist und nichts Höheres kann sein, denn daß ein Mensch mit Gott eine Person ist. Denn die ander Weise, wie Christus Leib im Steine war, wird auch allen Heiligen im Himmel gemein werden, daß sie mit ihrem Leibe durch alle Creatur fahren, gleichwie sie schon ist den Engelen und Teufeln gemein ist; denn der Engel kam zu Petro in den Kerker, Apostg. 12, 7. so kommen die Poltergeister täglich in verschlossene Kammer und Kämnoten. So muß er mir auch bekennen, daß der Stein sich nicht ausgedehnet, noch Christus Leib umbzäunet habe.

Was gauckelt er denn von dem allerhöchsten Wesen und Weise, da Christus mit Gott eine Person ist, daß daselbst sich die Menschheit mußte ausdehnen und Gott umbzäunen, wo sie sollt mit Gott allenthalben sein? ohn daß er damit seine grobe, fette, dicke Gedanken anzeigt, daß er von Gott und Christo nie nicht anders gedacht habe, denn nach der ersten, leiblichen, begreiflichen Weise. Lieber, die Menschheit sei an einem Ort oder an allen Orten, so umbzäunet sie die Gottheit nicht, viel weniger denn der Stein, so an einem Ort war, seinen Leib umbzäunet; sondern sie ist mit Gott eine Person, daß, wo Gott ist, da ist auch der Mensch: was Gott thut, das heißt auch der Mensch gethan: was der Mensch leidet, das heißt auch Gott gelitten.

So hat nu Christus einiger⁴⁶⁾ Leib dreierlei Wesen oder alle drei Weise etwo zu sein. Erstlich, die begreifliche, leibliche Weise, wie er auf Erden leiblich

45) † und.

46) eigener.

ging, da er Raum nahm und gab, nach seiner Größe; solche Weise kann er noch brauchen wenn er will, wie er nach der Auferstehung that, und am Jüngsten Tage brauchen wird, wie Paulus sagt 1 Tim. 6: Welchen wird offenbarn ⁴⁷⁾ der selige Gott 2c. und Coloss. 3, 4: Wenn Christus euer Leben sich offenbarn wird 2c. auf solche Weise ist er nicht in Gott oder bei dem Vater, noch im Himmel, wie der tolle Geist träumet; denn Gott ist nicht ein leiblicher Raum oder Stätt. Und hierauf gehen die Sprüche, so die Geistler fuhren, wie Christus die Welt verlasse, und zum Vater gehe 2c.

Zum andern, die unbegreifliche, geistliche Weise, da er keinen Raum nimpt noch gibt, sondern durch alle Creatur fährt, wo er will, wie mein Gesichte (daß ich grobe Gleichniß gebe,) durch Luft, Licht oder Wasser fährt und ist, und nicht Raum nimpt noch gibt; wie ein Klang oder Ton durch Luft und Wasser oder Brett und Wand fährt und ist, und auch nicht Raum nimpt noch gibt; item wie Licht und Hitze durch Luft, Wasser, Glas, Crystallen und dergleichen fährt und ist, und auch nicht Raum gibt noch nimpt und dergleichen vielmehr. Solcher Weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem Grabe fuhr, und durch verschlossene Thür kam, und im Brod und Wein im Abendmahl, und ⁴⁸⁾ wie man gläubt, da er von seiner Mutter geboren ward 2c.

Zum dritten, die göttliche, himmlische ⁴⁹⁾ Weise, da er mit Gott eine Person ist, nach welcher freilich alle Creaturn ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger sein müssen, denn sie sind nach der andern Weise; denn so er nach derselbigen andern Weise kann also sein in und bei den Creaturn, daß sie ihn nicht fühlen, rühren, messen noch begreifen; wie vielmehr wird er nach dieser hohen dritten Weise in allen Creaturn wunderlicher sein, daß sie ihn nicht messen noch begreifen sondern vielmehr, daß er sie für sich hat gegenwärtig, misstet und begreift? Denn du mußt dieß Wesen Christi, so er mit Gott eine Person ist, gar weit, weit außer den Creaturn setzen, so weit als Gott draußen ist; wiederumb so tief und nahe in alle Creatur setzen, als Gott drinnen ist, denn er

47) † in seiner Zeit.

48) „und“ fehlt.

49) heimliche.

ist eine unzertrennete Person mit Gotte. Wo Gott ist, da muß er auch sein, oder unser Glaube ist falsch.

Wer will aber sagen oder denken, wie solchs zugehe? Wir wissen wohl, daß also sei, daß er in Gott außer allen Creaturn und mit Gott eine Person ist; aber wie es zugehe, wissen wir nicht, es ist über Natur und Vernunft, auch aller Engel im Himmel, alleine Gott bewußt und bekannt. Weil es denn uns unbekannt, und doch wahr ist, so sollen wir seine Wort nicht ehe leugen, wir wissen denn zu beweisen gewiß, daß Christus Leib aller Dinge nicht müge sein, wo Gott ist, und daß solche Weise zu sein, falsch sei, welchs die Schwärmer sollen beweisen, aber sie werdens lassen.

Ob nu Gott noch mehr Weise habe und wisse, wie Christus Leib etwo sei, will ich hiemit nicht verleugnet, sondern angezeigt haben, wie grobe Hempel unser Schwärmer sind, daß sie Christus Leibe nicht mehr denn die erste, begreifliche Weise zugeben. Wiewohl sie auch dieselbigen nicht können beweisen, daß sie wider unsern Verstand sei; denn ichs in keinen Weg leugen will, daß Gottes Gewalt nicht sollte so viel vermügen, daß ein Leib zugleich an vielen Orten sein müge, auch leiblicher, begreiflicher Weise. Denn wer wills beweisen, daß Gott solchs nicht vermag? Wer hat seiner Gewalt ein Ende gesehen? Die Schwärmer denken wohl also, Gott vermüge es nicht; aber wer will ihrem Denken glauben? Womit machen sie solch Denken gewiß.

Gilt denken und ist gnug, so will ich auch denken, besser denn sie, und also sagen: Wenn Christus Leib gleich an einem Ort wäre (wie sie gauckeln,) im Himmel, so mügen dennoch alle Creaturn fur ihm und umb ihn her sein, wie eine helle, durchsichtige Luft. Denn wie gesagt ist, ein Geist siehet, fährt und höret durch ein eiserne Maur, so hell und leicht, als ich durch die Luft oder Glas sehe oder höre, und was unserm Gesicht dick oder finster ist, als Holz, Stein und Erz, das ist ein Geist wie ein Glas, ja wie eine helle Luft; wie denn das die Poltergeister und Engel wohl beweisen, und Christus auch im versiegelten Stein und verschlossener Thür beweiset hat.

Nu hab ich wohl Crystallen oder Edelgestein gesehen, da inwendig etwa ein Fünklin oder Flamme, als im opalo ist, oder ein Wölklin oder sonst ein Bläslin ist, und doch dasselbige Blöslin oder Wölklin scheint, als sei es an allen Enden des Steines; denn wo man den Stein hinkehret oder wendet, so siehet man das Bläslin, als sei es vorn an im Stein, so es doch mitten innen ist. Ich rede igt nicht aus der Schrift, es gilt Denkens, oder laß gleich Schwärmens gelten. Wenn nu Christus auch also im Mittel aller Creatur säße, gleich an einem Ort, wie das Bläslin oder Fünklin im Crystall, und mir wurde ein Ort der Creaturn furgestellt, als daß Brod und Wein durchs Wort mir wird furgelegt, gleichwie mir ein Ort des Crystalls fur die Augen gestellet wurde, sollt ich nicht sagen können: Siehe da ist Christus Leib wahrhaftig im Brod; gleichwie ich sage: Siehe da ist das Fünklin gleich vorn an im Crystall? Meinst du nicht, daß Gott viel wunderbarerlicher und wahrhaftiger könne Christus Leib im Brod darstellen (ob er gleich an einem Ort im Himmel wäre,) denn mir das Fünklin im Crystall furgestellet wird. Nicht denke ich, daß solchs gewiß so sei; sondern daß Gott solchs nicht unmöglich sei, auf daß ich den Schwärmern damit etwas zu spotten und fälschlich zu deuten gebe, wie ihr Art ist; aber doch gleichwohl dadurch auch anzeige, daß sie ihr Ding nicht können erhalten, noch unsern Verstand verdamnen, wenns gleich wahr wäre, da sie sagen, Christus sei im Himmel an einem sondern Ort: wiewohl sie dasselbige auch nicht wissen noch beweisen. So gar ferne sind sie von der gewissen Wahrheit, daß, wenn ihr Denken gleich recht wäre (als nicht ist,) dennoch sie damit ihr Abendmahl nicht beweisen, daß eitel Brod da sei, noch unsers umbstoßen können.

Weiter, auf daß sie sehen, wie gar es keine Kunst sei, ohn Schrift etwas denken, nehme ich fur mich die Gleichniß Laurentii Vallensis. Es stehet da ein Prediger und predigt, seine Stimm ist ein einige Stimme, die aus seinem Munde gehet, und in seinem Munde gemacht wird und ist; noch kompt dieselbige einige Stimme, so an einem Ort ist, nämlich in seinem Munde, in vier, funf tausend oder zehen tausend Dh-

ren in einem Augenblick, und ist doch kein andere Stimm in denselbigen viel tausend Ohren, denn die in des Predigers Munde ist, und ist zugleich in einem Augenblick ein einige Stimm im Munde des Predigers und allen Ohren des Volks, als wäre sein Mund und ihr Ohren ohn alles Mittel ein Ort, da die Stimme wäre.

Lieber, kann Gott solchs thun mit einer leiblichen Stimme, warumb sollt ers nicht viel mehr thun konnen mit dem Leibe Christi, ob er gleich an einem Ort wäre (wie sie sagen,) und dennoch zugleich an vielen Orten wahrhaftig in Brod und Wein sein, als in zweien Ohren? weil sein Leib viel geschwinde und leichter ist, denn keine Stimme, und ist ihm alle Creatur durchläuftiger, denn die Luft der Stimme ist, wie er das im Grabstein beweiset hat, sintemal kein Stimm so leicht durch einen Stein fahren kann, als Christus Leib thät.

Solchs sage und denke ich abermal nicht weiter, denn so fern der Schwärmer Denken wahr sei, daß Christus an einem Ort leiblich und begreiflich sei: auf daß du sehest zum Überfluß, wenn sie gleich dasselbige erstritten, daß dennoch gleichwohl sein Leib im Abendmahl sein kann durch göttliche Kraft, weil solchs wohl geringern Creaturn, als der Stimm und Ton oder Hall ist, nicht allein möglich, sondern auch natürlich und gewöhnlich, dazu greiflich und empfindlich ist; darumb ihr Träume nicht bestehen, daß eitel Brod im Abendmahl sein müsse, weil Christus Leib im Himmel ist.

Noch Eines, also hat man auch unter dem Papstthum gelehret, wenn ein Spiegel in tausend Stücke gebrochen würde, dennoch bliebe in eim iglichen Stücke dasselbige ganze Bilde, das zuvor im ganzen Spiegel alleine erschien. Sie ist ein einiges Antlitz, das dafur stehet und drein siehet, und ist doch in allen Stücken gleich dasselbige Antlitz ganz und völlig in einem Augenblicke. Wie wenn Christus auch also wäre in Brod und Wein und allenthalben: denn kann Gott solchs mit dem Antlitz und Spieael thun, daß sein Antlitz augenblicklich in tausend Stücken oder Spiegeln ist; warumb sollt er nicht auch Christus einigen Leib also machen, daß nicht allein sein Bilde, sondern er selbst an viel Orten zugleich wäre, ob er gleich im Himmel an ei-

nem Ort sei, weil sein Leib viel leichter ist zu fahren ins Brod und Wein, denn ein Antlitz in den Spiegel, als der auch durch Stein und Eisen fährt, dadurch kein Bilde oder Antlitz fährt?

Du zweifeltiger Papist, werden sie hie schreien. Wohlan schrei, wer da schreie, mit Schreien wird man lange nicht antworten, noch nichts umbstoßen; sonst würden die Gänse oder Esel oder volle Bauren auch wohl Theologen sein. So hab ich auch noch kein Stück gesehen, das die Schwärmer, die großen Rolande und Riesen, hätten dem Papst abgeschlagen, das sie so hoch oder billig wieder die Papisten möchten rühmen. Die armen Hölzer und Steine, die Bilder, haben sie ein wenig angemäulet, aber doch nicht gebissen. Die Taufe und Abendmahl greifen sie igt an, aber es ist noch nicht ausgefuhret.

Ich weiß auch fast wohl, daß sie mügen hierauf sagen: Die Bilder im Spiegel sind nicht das Antlitz selbst, sondern sein Gleichniß, wie Brod und Wein des Herrn Leibs Zeichen sind; darumb solch Gleichniß mehr fur sie, denn wider sie sei. Aber ich weiß auch wohl wiederumb, daß Brod und Wein nicht gleich ist des Herrn Leib, als das Bilde im Spiegel dem Antlitz ist. Drumb stehet mein Gleichniß darauf: So Gott in eim Augenblick so viel Bilder eines Antlitzs im Spiegel machen kann, und solch wunderlich Ding natürlich geschicht und sichtbarlich; so soll es viel mehr zu gläuben sein, daß er Christus Leib könne machen, wahrhaftig an viel Derten in Brod und Wein, ob er gleich an einem leiblichen Ort wäre, wie sie träumen: außs daß ich anzeige, wie gar nichts ihr Dunkel sei, als der nicht mehr denn die einige begreifliche Weise von Christo gedenkt, und wenn solchs gleich wahr wäre, dennoch nicht draus folgete, was sie draus schließen wollen. Nu aber folgets vielweniger, weil Christus Leib nicht solcher leiblicher, begreiflicher Weise im Himmel ist, noch sie auch bewähren können, daß er also im Himmel sei.

Daß nu der Geist wider mich schwärmet, wenn Christus Leib solt allenthalben sein, wo Gott ist, so wurde ich ein Marcionist werden und einen gedichten

Christum machen, weil sein Leib nicht könnte so groß sein oder ausgedehnet werden, daß er die Gottheit, so allenthalben ist, umhäuuet: antwort ich erstlich, daß solchs der Geist vielleicht für großem Kugel und Muthwillen redet; denn er beweiset nicht, daß solchs aus meiner Rede folge; drum acht ich solch Gewäsche nichts.

Zum andern, weiß er wohl, quod allegare inconueniens, non est solvere argumenta. Wenn es gnug wäre, daß einer spräche, es reimet sich nicht, so könnte kein Artikel des Glaubens, ja kein Recht in der Welt bestehen. Aber der stolze, hochmüthige Geist läßt sich dünken, wenn er bloß daher sagt, es reimet sich nicht, solchs und solchs wurde draus folgen, so müsse es also sein und dürf es nicht beweisen. Zum dritten, gibt er damit seine grobe Tölpelgedanken an Tag, daß⁵⁰⁾ er nicht anders von Gotts Wesen an allen Orten denket, denn als sei Gott ein großes, weites Wesen, das die Welt füllet und durchaus raget: gleich als wenn ein Strohsack voll Stroh steckt, und oben und unten dennoch austraget, eben nach der ersten, leiblichen, begreiflichen Weise. Da wurde freilich Christus Leib ein lauter Gedicht und Gespenst sein, als ein großer Strohsack, da Gott mit Himmel und Erden innen wäre; hieße das nicht grob gnug von Gott geredt und gedacht?

Aber wir reden nicht also, sondern sagen, daß Gott nicht ein solch ausgereckt, lang, breit, dick, hoch, tief Wesen sei, sondern ein ubernatürlich, unerforschlich Wesen, das zugleich in eim iglichen Körnlin ganz und gar, und dennoch in allen und über allen und außer allen Creaturen sei; drum darfs keines Umhäuuens hie, wie der Geist träumet. Denn ein Leib ist der Gottheit viel, viel zu weit, und konnten viel tausend Gottheit drinnen sein; wiederum auch viel, viel⁵¹⁾ zu enge, daß nicht eine Gottheit drinnen sein kann. Nichts ist so klein, Gott ist noch kleiner; nichts ist so groß, Gott ist noch größer; nichts ist so kurz, Gott ist noch kürzer; nichts ist⁵²⁾ so lang, Gott ist noch länger; nichts ist so breit, Gott ist noch breiter; nichts ist so schmal, Gott ist noch schmaler, und

50) da. 51) „viel“ ist bei Walch nicht wiederholt. 52) „ist“ fehlt.

so fort an, ist's ein unaussprechlich Wesen über und außer Allem, das man nennen oder denken kann.

Aber hierauf sollte der Geist antworten, erstlich, wo die Schrift oder Grund sei, daß Christus Leib nicht mehr Weise habe etwo zu sein, denn die leibliche, begreifliche Weise, wie Stroh im Sacke oder wie Brod im Korbe und Fleisch im Topfen, sonderlich weil ich beweiset habe, daß er noch wohl andere Weise hat, als im Grabstein zc. Item, daß Gottes rechte Hand ein sonderlicher Ort sei im Himmel. Wie gehets zu, daß der Geist hie so still ist, da die höchste Noth ist zu reden? Denn weil er hie still ist, so hat er verloren; fintemal sein Glaube auf diesem Stücke stehet, daß Christus Leib müsse keine andere Weise haben zu sein im Himmel, denn localem, wie Stroh im Sacke; welchs doch öffentlich falsch durch mich überzeuget ist. Hie sollt er klug sein und solchs beweisen. Ja wie kann er? Er ist zu weit in Schlamm gefahren, und kann nicht heraus.

Zum andern, sollte der Geist antworten: Weil Christus Gott und Mensch ist, und seine Menschheit mit Gott eine Person worden, und also ganz und gar in Gott gezogen über alle Creatur, daß er gleich an ihm klebt, wie es möglich sei, daß Gott etwo sei, da er nicht Mensch sei? Und wie es ohn Zurtrennung der Person geschehen müge, daß Gott hie sei ohn Menschheit, und dort sei mit der Menschheit? so wir doch nicht zween Götter, sondern nur einen Gott haben, und derselbige doch ja ganz und gar Mensch ist, nach der einen Person, nämlich des Sohns. Was ist's, daß er sonst viel plaudert, und hie, da es Noth ist, springet und schweiget?

Ist Gott und Mensch eine Person, und die zwei Naturen mit einander also vereinigt, daß sie näher zusammen gehören, denn Leib und Seele; so muß Christus auch da Mensch sein, wo er Gott ist. Ist er an einem Ort Gott und Mensch, warumb sollt er denn nicht an eim andern Ort auch Mensch und Gott sein? Ist er am andern Ort auch Mensch und Gott, warumb nicht am dritten, vierten, funften und so fort an allen Orten? Läßt ihn aber der dritt, vierte, funft Ort

nicht zugleich Mensch und Gott sein, so läßt ihn auch der erst einige Ort nicht zugleich Mensch und Gott sein. Denn so Ort oder Stätte kann die Person zutrennen, so thuts die erste Stätt eben sowohl, als die andern alle. Hie sollt man haben geantwort, darauf drang ich, da ich anzeigete, wie Gott und Mensch eine Person wäre, und Christus dadurch ein ubernatürlich Wesen oder Weise hätte bekommen, zu sein an allen Orten.

Wollen wir Christen sein, und recht von Christo denken und reden, so müssen wir ja also von ihm denken, daß die Gottheit sei außer und über allen Creaturen. Zum andern, müssen wir denken, daß die Menschheit (wiewohl sie auch eine Creatur ist,) aber weil sie alleine, und sonst keine, also an Gott klebet, daß sie eine Person mit der Gottheit ist, so muß sie auch höher, über und außer allen andern Creaturn sein, doch unter Gott alleine. Wohlan, das ist unser Glaube. Hie kommen wir nu mit Christo außer allen Creaturn, beide nach der Menschheit und Gottheit, da sind⁵³⁾ wir in ein andern Lande mit der Menschheit, denn da sie auf Erden gieng, nämlich außer und über allen Creaturn, bloß in der Gottheit. Nu laß den Glauben hie richten und schließen. Außer den Creaturn ist nichts denn Gott, und diese Menschheit ist darnach auch außer den Creaturn, so muß sie sein, da Gott ist, das fehlet nimmermehr; wesentlich aber kann sie nicht Gott sein. Aber weil sie oben aus über alle Creatur an den wesentlichen Gott reicht und klebt, und ist, da Gott ist, so muß sie zum wenigsten persönlich Gott sein, und also auch an allem Ort sein, da Gott ist.

Wohl ist's wahr, daß unser Vernunft hie sich natürlich stellet zu denken, weil sie das Wörtlin (in) gewohnet ist nicht anders zu verstehen, denn auf eine leibliche, begreifliche Weise, wie Stroh im Sacke und Brod im Korbe ist. Drumb wo sie höret, daß Gott sei in dem oder in diesem, denkt sie immer des Strohsacks und⁵⁴⁾ Brodkorbes. Aber der Glaube vernimpt, daß (in) gleich so viel in dieser Sachen gilt, als über,

53) „sind“ fehlt.

54) † des.

außer, unter, durch und wieder herdurch und allenthalben. Ach was rede ich von so hohen Dingen, die doch unaussprechlich sind, und für den Einfältigen unnöthig, für den Schwärmern aber gar umbsonst, dazu auch schädlich; denn sie verstehens doch so wenig, als der Esel den Psalter, ohn daß sie etwa ein Stücklin heraus zwacken mugen, daß sie lästern und schänden, damit sie der Hauptsachen müßig gehen und überhüpfen, wie der Zwingel hie narret, und aus meiner Rede zeucht, daß, so Christus allenthalben sei, so könne er mit dem Munde nicht empfangen werden, oder der Mund mußte auch allenthalben sein. Das heißt wohl ein rechte muthwillige Bosheit, da der Teufel sich selbst mit anzeigt.

Drumb will ich auch hiemit aufhören von diesem Stücke zu reden; wem zu rathen ist, der hat hieran gnug; wer aber nicht will, der fahre immer hin. Den Einfältigen ist gnug an den einfältigen Worten Christi, die er im Abendmahl sagt: Das ist mein Leib, weil die Schwärmer nichts Gewisses noch Beständiges dawider aufbringen, noch auf ein einiges Stück richtig antworten. Denn wer in dieser großen Sachen funden wird auf einem einigen faulen Grunde, den soll man billig verdächtig halten und meiden; sonderlich weil sie hochmüthig und sicher sich rühmen, sie haben Schrift und sei Alles gewiß, wie vielmehr soll man sie als die irrigen, aufgeblasen Kottengeister halten, weil sie nicht auf einem allein, sondern auf eitel losen Gründen funden werden, daß sie auch so vielmal öffentlich lügen und auf kein Stück richtig antworten.

Und insonderheit ist der Zwingel hinfurt nicht werth, daß man ihm mehr antworten solle, er widerrufe denn seine lästerliche Alldosin. Denn wie man spricht: Ein öffentliche Lügen ist keiner Antwort werth; also ist auch der als ein öffentlicher Keger zu meiden, der einen öffentlichen Artikel des Glaubens leuget. Nu leuget der Zwingel nicht allein diesen höchsten, nöthigsten Artikel (daß Gottes Sohn für uns gestorben sei), sondern lästert dasselbige dazu und spricht, es sei die allergreulichst Kegerlei, so je gewesen ist. Dahin fuhret ihn sein Dünkel und die verdampfte Alldosis, daß er

die Person Christi zurtrennet, und läßt uns keinen andern Christum bleiben, denn einen lautern Menschen, der für uns gestorben und uns erlöst habe. Welchs Christlich Herz kann doch solchs hören oder leiden? Ist doch damit der ganze christliche Glaube und aller Welt Seligkeit allerdinge weggenommen und verdampft. Denn wer allein durch Menschheit erlöst ist, der ist freilich noch nicht erlöst, wird auch nimmermehr erlöst.

Aber davon weiter zu handeln, ist ist nicht Zeit noch Raum. Ich bekenne für mich, daß ich den Zwingel für einen Unchristen halte mit aller seiner Lehre; denn er hält und lehret kein Stück des christlichen Glaubens recht, und ist ärger worden siebenmal, denn da er ein Papist war, nach dem Urtheil Christi, Matth. 12, 45: Es wird mit solchem Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Solch Bekenntniß thu ich, auf daß ich für Gott und der Welt entschuldigt sei, als der ich mit Zwingels Lehre nicht theilhaftig bin noch sein will ewiglich.

Summa Summarum, wir lassen hie keine Alldösfin noch Heterosfin, noch Ithipöian zu, noch einiges Gaudelwerk, das Zwingel aus seinem Gaudelsack heraus bringt. Grund wollen wir aus der Schrift haben, und nicht Kunst aus seinem Gedicht. Fragen auch nichts darnach, daß er so grausam hie tobet und schäumet⁵⁵⁾, als wäre er besessen für großem Zorn. Mit Zorn und Grimm wird man unsern Verstand nicht nehmen. Das will dem zornigen Geist nicht eraus, daß uns gewiß gemacht wurde, wie Christus Leib nicht müge zugleich im Himmel und Abendmahl sein, wie die Wort lauten, das ist mein Leib. Vielleicht für großem Zorn oder für hoher Mäßigkeit läset er das Stück liegen und rauscht fürüber, und lehret uns die- weil neue tropos, ohn alle Noth.

Denn daß er schleußt und folgert daher: Wo meine Lehre sollt bestehen, daß Christus Leib sei allenthalben, wo Gott ist, so wäre Christus Leib alterum infinitum, ein unendlich Ding, gleichwie Gott selber 2c. Das künnt er selber wohl sehen, wo der Zorn ihn nicht blendet, daß

55) „schwärmeth“, aber in einer Note: „schäumt.“
Luther's polem. Schr. 4r. Bd.

solche Folge nichts sei. Ist doch die Welt an ihr selbst nicht infinitum oder unendlich; wie sollts denn folgen, daß Christus Leib unendlich sei, so er allenthalben wäre? Dazu folgert der blinde Geist solche Folge nach der groben, begreiflichen Weise, und wir doch wissen, daß Gott mehr denn einer Weise vermag etwas an Orten zu halten, wie droben beweist ist. Kann doch ein Engel zugleich im Himmel und auf Erden sein, wie Christus zeugt, Matth. 18, 10: Ihr Engel sehen stets des Vaters Angesicht im Himmel. Dienen sie uns, so sind sie bei uns auf Erden, und sehen doch stets des Vaters Angesicht im Himmel; dennoch sind sie nicht infinitum oder unendlicher Natur.

Der grobe Geist weiß noch nichts, was im Himmel sein heißt, und will Fölgerei drinnen treiben. Denn da ich sagt, wie Christus im Himmel war, da er noch auf Erden ging, wie Joh. 3, 13. stehet, des Menschen Sohn, der im Himmel ist u. hilf Gott, wie hat er da zu fölgern und zu gauckeln? Wie könnte (spricht er,) Christus dazumal im Himmel sein? Isset und trinkt man auch im Himmel? Stirbt und leidet man auch im Himmel? Schläft und ruget man auch im Himmel? Siehe, wohin du kompst, du toller Luther, pfu dein mal an. Wie dünkt dich umb diesen Sieg des Geists? Constantinopel hat er hiemit gewonnen, und den Türken gefressen, da gehet sein Gauckelsack in Springen mit eitel Alldosin und Ithipöien.

Aber fahr hin du schöner Teufel; ein frumm Christen sage mir, obs nicht höher und größer ist, daß die Menschheit in Gott, ja mit Gott eine Person ist, denn daß sie im Himmel ist? Ist Gott nicht höher und herrlicher denn der Himmel? Nu ist ja Christus Menschheit von Mutterleib an höher und tiefer in Gott und fur Gott gewesen, denn kein Engel; so ist sie freilich auch höher im Himmel gewesen, denn kein Engel. Denn was in Gott und fur Gott ist, das ist im Himmel; gleichwie die Engel sind, wenn sie gleich auf Erden sind, wie gesagt ist aus Matth. 18, 10. Es wäre denn, daß Gott selbst noch nicht im Himmel sei. So wollt ich nu auch wohl aus der Zwinglischen Kunst fölgern und gauckeln: Isset und trinket man auch in der Gottheit? Stirbt und

leidet man auch in der Gottheit? Siehe, wo du hin kumpst, du toller Johannes Evangelist, der du uns lehren willst, daß Christus Gott und in der Gottheit sei? Denn so bei Gott kein Sterben noch Leiden, noch Essen, noch Trinken ist, so kann Christus Menschheit nicht bei Gott sein, vielweniger kann sie mit Gott eine Person sein. Da wollt ich hin (spricht der Teufel,) mit meiner Gänckelei; aber du feindseliger Luther reißest mir hie dem Gänckelsack den Boden aus.

Kann nu Christus zugleich auf Erden leiden und sterben, ob er wohl in der Gottheit und mit Gott eine Person ist; warumb sollt er nicht viel mehr auf Erden leiden können, ob er schon zugleich im Himmel ist. Sollts der Himmel hindern, viel mehr wurde es die Gottheit hindern: ja, wie wenn ich spräche, daß nicht allein Christus im Himmel war, da er auf Erden ging, sondern auch die Apostel und wir allesamt, so wir auf Erden sterblich sind, so fern wir an Christo glauben? Da sollt sich allererst ein Gerümpel in Zwingels Gänckelsack heben. Da wurde er folgern und schließen: Sündigt man auch im Himmel? Irret man auch im Himmel? Ficht der Teufel auch im Himmel an? Verfolget die Welt uns auch im Himmel? Reizt uns Fleisch und Blut auch im Himmel? und so fortan. Denn wir sündigen und irren ohn Unterlaß, wie das Vater unser lehret, Vergib uns unser Schuld, und werden immer angefochten vom Teufel, Welt und Fleisch. Mit der Weise solltest du wohl den Teufel und die Welt, Fleisch und Blut in den Himmel setzen. Siehe doch, wo du hin kumpst, du toller Luther. Pfu, willst du noch nicht greifen, daß unser Geist kein Gänckeler sei, da hast dus einmal.

Wie soll ich ihm thun? St. Paulus hat mich verführet, da er spricht Eph. 1, 3.: Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen im himmlischen Wesen. Und abermal Cap. 2, 5. 6: Er hat uns sampt Christo lebendig gemacht, und hat uns sampt ihm auferweckt, und sampt ihm ins himmlische Wesen sitzen lassen, und Col. 3, 3. spricht er: Unser Leben sei mit Christo in Gott verborgen. Das muß freilich im Himmel sein; aber der Geist kann hie wohl seinen

Gaukelsack anrufen, daß er ihm heraus gebe etwa eine Alldosis oder Ichipöian, die uns hie wechseln, und eins für das ander nehmen lehre, daß Himmel hie soll Erden heißen: wie er Joh. 6, 55. auch spricht, daß Christus Fleisch muß seine Gottheit heißen. Denn die Alldosis ist Meisterin in der Schrift, und wo wirs nicht wollen glauben, wird er uns mit Fölgern aufdringen und sagen: Sind wir doch nicht auf dem Deleberge, und von dannen gen Himmel gefahren, sondern hie in deutschen Landen; darumb muß St. Paulus Himmel so viel als Erden heißen. Denn dieser Geist heißt Himmel nicht mehr, denn daß er mit Fingern und Augen über sich zeigen mag, da die Sonn und Mond stehen; und weil dieselbigen nimmer still stehen, halt ich, sie geben Christo einen solchen Ort im Himmel, da er nimmer stille sitzen kann. Denn ich kann nicht denken, noch aus ihn bringen, was sie doch für einen Ort Christo im Himmel geben. Aber laß fahren, was da fährt.

Also auf meinen Spruch aus Colos. 2, 9. Die ganze Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig ic. darf er nicht mehr sagen, denn: leibhaftig heißt wesentlich; gerade als wäre Christus nicht auch wesentlicher Gott gewesen, ehe denn er leibhaftig in Christo wohnete. Es ist fein, daß der Geist mag deuten, was er will, und darfs nicht beweisen. Gleichwie auch den Spruch Eph. 4, 10. Christus ist hinunter gefahren, und über alle Himmel aufgefahren, auf daß er Alles füllet. Hie heißt er füllen, die Heilige Schrift erfüllen, und jauchzt abermal wider den tollen Luther, als hätte er die Hölle zubrochen. Daß ers aber sollte beweisen, das ist nicht Noth, ist gnug, daß der Geist so sagt, so ist denn gnug geantwort, und unser Verstand falsch.

Aber da trifft er den Luther allererst recht, da er seine Fölgerkunst beweiset über dem Spruch Christi: Wo ich bin, da sollt ihr auch sein. Siehe, spricht er: Ist Christus allenthalben, so müssen wir auch allenthalben sein. Mich wundert, daß er nicht auch also fölgern mag: weil wir sind, wo Christus ist, so müssen wir auch alle Gott und Mensch sein; denn Chri-

stus ist, da er Gott und Mensch ist. Item, Christus fuhr durch versiegelten Stein und verschlossene Thür, drum müssen wir auch dadurch fahren. Item, Christus ist geistlich in uns, so müssen wir auch geistlich in uns sein 2c.

Ja wiederumb möcht er wohl folgern: Wo Christus ist, da können wir nicht sein; denn es leidet sich eben so wenig, daß viel Leibe an einem Ort sind, als, daß ein Leib an viel Orten sei; sondern weil Christus einen sondern Ort besitzt im Himmel (wie sie sagen,) so muß darnach ein iglicher auch seinen sondern Ort haben. Weil nu dieser Spruch (wo ich bin, da sollt ihr auch sein,) wider die Schrift und Glauben ist, wo er sollte verstanden werden, nachdem er lautet, so muß Frau Alldosis oder Heterosis oder vielleicht die gemeine figura Narrosis hie Gevatter werden, und uns zum rechten Verstand helfen. Kann ich nicht auch sein ihre Folgerei treiben?

Nu eine Sau soll keine Taube sein, und der Ruckfuß muß keine Nachtgall sein. Der stolze Teufel handelt in der Schrift, wie er will, und zeigt mit solchem Gauckelwerk an, daß, weil er nicht antworten kann, will er sein Gespötte an uns uben. Wir wissen aber, daß die Schrift diesen einigen Menschen und keinen mehr zur Rechten Gottes setzt. Ob wir nu gleich sein werden, da er ist, nach der ersten oder andern Weise, wie droben gezeiget, so werden wir doch nicht auf die dritten Weise sein, wo er ist, nämlich zur Rechten Gottes eine Person mit Gott, nach welcher Weise er ist, wo Gott ist. Ja weil er allenthalben ist, so sind wir freilich, da er ist: denn er muß ja bei uns auch sein, soll er allenthalben sein. Solchs sollt der Fölgergeist haben umbgestoßen, so menget ers in einander, und will nicht mehr wissen, denn die einige begreiflichen Weise. Darüber muß er denn nichts uberall wissen und selbs nichts verstehen, was er schwärmet.

Das sei gnug von diesem ersten Hauptstück; denn aus diesen erzähleten Sprüchen und Antworten des Geists kann idermann wohl sehen, daß alle ihr Kunst ist viel Plaudern und Schreien, aber nichts antworten, noch verstehen können; und je mehr Schrift sie fuhren, je

mehr sie ihre Thorheit an Tag geben. Wollen nu von dem andern Spruch (Fleisch ist kein nütze) auch handeln und hören, ob der Teufel antworten oder spotten wolle.

Erstlich, da ich geschrieben hatte, daß Christus Fleisch nicht gehöret unter den Spruch Johannis 3, 6. Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, sondern unter diesen: Was aus Geist geboren ist, das ist Geist, und hatte solchs gar mächtiglich beweislet, aus unserm Glauben und Evangelio, da der Engel zu Joseph sagt, Matth. 1, 23: Das in Maria geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist, und Luc. 1, 35: Das in dir geboren wird, ist heilig &c. Wider solche Donnereschläge der Schrift thut er nicht mehr, denn ⁵⁶⁾ setzt seinen bloßen und nacketen Geiser daher, und spricht: Christus Fleisch sei auch aus Fleisch geboren, und ich thue Unrecht, daß ich eitel Geist draus mache. Solchs ist nicht anders (wie ichs verstehe,) denn als wollt der hoffärtige Teufel so viel sagen: Du amächtiger, toller Luther, sollt ich dir antworten und deine Sprüche verlegen? Ich thäte in dich. Ich sage, Christus Fleisch sei aus Fleisch geboren; da laß es bei bleiben, und mucke kein Wort dawider.

Hie sollt ich nu wohl sagen, Gn. Junker, was ihr sagt, das ist recht und darf keiner Beweisung: wenn mir so geringe an der Sachen gelegen wäre als dem Geiste, welcher, wo er fuhlet, daß er von mir getroffen wird, entweder springet oder zürnet, oder mäulet ein Wort oder zwei die Hälfte, und heiße denn ein Antwort.

Wir wissen aber, daß Christus Fleisch nicht kann unter den Spruch gehören (was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch), wenn es gleich zehenmal ein gnome wäre, oder funfzehn Alldoses eitel Wechselbänke da hätten. Es thut nichts zur Sachen, daß ein gnome ist; denn Christus redet daselbs von der neuen Geburt und verdampt die fleischliche, alte Geburt, daß sie das Reich Gottes nicht sehen kann &c. Darumb sei Anathema und verflucht, wo gesagt wird, daß Christus Fleisch

aus Fleisch geboren sei; sintemal Christus Fleisch nicht verdampft ist, mußte auch nicht anderweit geboren werden zum Reich Gottes, sondern ist heilig und hat uns die neue Geburt bracht. Wer den Geist zur Schulfuhret, und lehret ihn, was Fleisch und Geist heiße! Denn Fleisch heißt er die Creatur, so nicht Geist ist, wie es von Gott geschaffen ist, wie Christus spricht Luc. 24, 39: Daß ein Geist nicht Fleisch noch Bein hat. Wie ist's möglich, daß er mit solchem Sinn sollt die Sprüche Joh. 3, und dergleichen verstehen, da Fleisch und Blut verdampft wird? sintemal wir wissen, daß alle Creatur Gottes gut sind, 1 Mos. 1. und Gott seine Creatur nicht verdampft. Nach solcher Weise ist freilich Christus Fleisch und Blut von Maria Fleisch und Blut kommen; weil aber Fleisch und Blut Joh. 3, 6. verdampft wird, als das nicht kann das Reich Gottes erkennen, so muß es furwahr nicht die Creatur Gottes heißen, als da ist Fleisch, Bein, Haut und Haar; denn solchs ist alles Gottes gute Creatur.

Drumb muß ja Fleisch hie heißen nicht allein Blut, Bein und Mark, wie es Gottes Creatur ist, sondern wie es ohn Geist und in eigener Kraft, Werk, Brauch, Wig, Willen und Vermögen ist. Also wo Fleisch etwa thut nach seiner Klugheit und Kraft in göttlichen Sachen, da ist Fleisch kein nütze, sondern verdampft; darumb wollt Christus nicht von Mannssaamen geboren werden, auf daß er nicht aus Fleisch, das ist, aus Fleisches Werk, Lust, Willen oder Zuthun, sondern allein aus Kraft und Wirkung des Heiligen Geists geboren wurde, und ist also sein Fleisch eitel Geist, eitel Heilikeit, eitel Reinikeit; denn was kann doch Heilikeit, Reinikeit, Unschuld anders sein, denn Geist und eitel Geist?

Aber unser Schwärmer heißen Geist nichts mehr, denn ein Wesen, das kein Fleisch noch Bein hat; darumb ist Heilikeit, Reinikeit, Unschuld bei ihn nicht Geist. Es sind mir doch ja grobe, ungelehrte Hempel in diesen Sachen, wollen viel lehren und verstehen die Wort nicht, die sie reden. Christus Joh. 3, 6. heißt auch alle diejenigen Geist, so aus dem Geist geboren

sind, welche müssen ja Fleisch, Bein, Mark, Haut und Haar haben. Davon hab ich in jenem Buch gnug geschrieben; denn ob ichs tausendmal schriebe, so lesens und achtens doch meine lieben Junker Schwärmer nicht, so laß ich sie auch fahren.

Drei große Untugend legt mir der Geist auf über diesen Worten (Fleisch ist kein nüz). Da laßt uns hören und sehen, wie der zornige Teufel so giftige Lügen durch seine verblendte, elende Schwärmer dichtet. Die erste ist, daß ich soll wider mich selbst sein, weil ich hin und wieder gelehret habe, daß Christus Leib leiblich essen kein nüz sei, und allhie dawider lehre, daß Christus Fleisch essen sei nüz. Meine Büchlin sind am Tage, dadurch man diesen Lügengeist wohl kann überzeugen, daß er an mir handelt, wie ein solchen Schüler wohl geziemet. Lieber, was hülf, ob ich ewiglich wider diesen Geist schriebe, weil er sich des fleißigt, daß er mit öffentlichen, unverschämten Lügen handele; laß den Teufel fahren!

Ich hab also gelehret und lehre noch also, daß Christus Fleisch nicht allein kein nüz, sondern auch Gift und der Tod sei, so es ohn Glauben und Wort wird gegessen. Ich hab wohl mehr gesagt, daß Gott und der Heilige Geist selbst⁵⁷⁾ eitel Gift, Tod und kein nüz sind, wo sie ohn Glauben empfangen werden; denn da stehet Schrift: Den Unreinen ist nichts rein, Tit. 1, 15; item Psalm 18, 27: Mit den Verkehrten bist du verkehret. Denn freilich die Juden nicht heilig wurden, da sie Christum angriffen und todten. Aber wiederumb ist Christus Fleisch essen selig, nöthig und nüz, wo es sampt dem Wort und Glauben leiblich geessen wird. Denn da stehet Schrift, den Reinen ist Alles rein. Lies mein Büchlin, so wirst du sehen, daß der Lügengeist nicht hat wissen zu antworten, und darumb mein Büchlin mit groben, ungehöferten Lügen verdächtig machen will.

Ein Kind von 7 Jahren kann wohl vernehmen, daß diese zwei nicht wider nander sind: Christus Fleisch ohn Glauben leiblich essen, ist kein nüz, und Christus

57) „selbst“ fehlt.

Fleisch leiblich essen mit Glauben, ist nütze. Gleich als die zwei nicht wider nander sind, Christus Fleisch ist den Gottlosen kein nütz, und Christus Fleisch ist den Frommen nütz, wie ich solchs fast reichlich im nahisten Büchlin habe⁵⁸⁾ ausgestrichen, daß im Glauben auch der Tod und alles Ubel nütze sind, schweige denn das Fleisch Christi, welchs an ihm selber heilig und nützlich ist, voller Gottheit zc. Noch dar der Lügengeist öffentlich lügen, ich solle gesagt haben, Christus Fleisch sei nütz ohn Glauben gnossen, wie er mit seinen Exempeln tobet. Denn das Anrühren war ja nicht unnütz, da die blutflüssige Frau Christus Saum anrühret; oder wir müßten auch sagen, sie hätte Christus Saum nicht angerühret, weil Anrühren kein nütz ist; gleichwie sie hie gauckeln: Christus Fleisch essen ist kein nütze, drum ist sein Fleisch nicht da: es ist des Teufels Büberei.

Die ander Untugend, so er mir auflegt, ist, daß ich soll den Text nicht recht verdeuscht haben (Fleisch ist kein nütze), weil im Griechischen stehe, das Fleisch ist kein nütz, und ich das Wörtlin (das) ausgelassen habe. Warumb der Geist solch Alfsätzen treibt, kann ich nicht wissen, ohn daß mich dunkelt, er wolle sich auf dem Plaz verdrehen, und die Leute bezaubern, daß sie größer Kunst der Griechischen Sprache in seinem Kopf sich verwundern sollen, so er doch derselbigen nicht sonderlich viel vergessen hat. Weiß ers, daß solch Geschwätz so gar nichts zur Sachen thut, so ist es ein Bubenstück; weiß ers nicht, so ist es ein Anzeichen, daß er noch wohl⁵⁹⁾ eine Weil eines Schulmeisters bedarf; denn das müssen wir beide Latinischen, Deutschen und Griechischverständigen bekennen, daß dieser Text, ἡ σὰρξ οὐκ ὀφελεῖ οὐδέν, im Latinischen verdolmetscht werden muß also, Caro non prodest quicquam, das ist: Fleisch ist kein nütz, und kann nicht (das) dabei im Latinischen stehen, wie es denn auch Erasmus und allesamt verdolmetschen.

Weiter müssen mir die Deutschen bezeugen, daß nach unser Sprachen sehr gemeinem Brauch und Art gleich viel ist, man seze (das oder ein) dazu, oder lasse

58) „habe“ fehlt.

59) „wohl“ fehlt.

es anstehen. Als wenn wir sagen: Mann und Weib ist ein Leib, gilt eben so viel, als: Ein Mann und ein Weib ist ein Leib; ja es ist feiner geredt: Mann und Weib ist ein Leib, denn: Ein Mann und ein Weib ist ein Leib. Item, Petrus hat Haus und Hof, Weib und Kind zu Bethsaida, gilt gleich so viel, als: Petrus hat ein Haus und ein Hof, ein Weib und ein Kind zu Bethsaida. Item Herr und Knecht ist ein Kuche, gilt gleich so viel, als: Der Herr und der Knecht ist ein Kuche; item, er gab mir Hund umb Hund, Gaul umb Gorren, gilt gleich so viel, als: Er gab mir ein Hund umb ein Hund, einen Gaul umb einen Gorren; item: Frau soll nicht Herr sein im Hause, gilt gleich so viel, als: Ein Frau oder die Frau soll nicht der Herr oder ein Herr sein im Hause.

So fortan, wird man des Redens viel finden in Deutscher Zungen. Und solche Wörtlin, die man also mag außen lassen oder hinzusetzen, heißen die Gelehrten Artikel. In der Latinschen Sprache hat man keine, und kann niemand gewisse Maaß noch Regel stellen, wenn sie auszulassen oder dabei zu setzen sind, sondern man muß auf den gemeinen Brauch der Sprachen solchs stellen und lassen. Denn es begibt sich zuweilen, daß feiner laut, wenn sie außengelassen werden, als wenn ich spreche von zween Gleichen: Es ist Mann gegen Mann, das laut feiner, denn so ich sage: Es ist ein Mann gegen ein Mann. Item, so spricht man: Stück umb Stück, Auge umb Auge, Faust umb Faust, Geld umb Geld, Leib umb Leib: in welchen Reden die Artikel besser außen bleiben, denn daß sie dabei stünden.

Wiederumb stehen sie zuweilen viel feiner dabei, denn daß sie außen blieben, als wenn ich spreche: Ein Mann ist stärker denn ein Weib oder, der Mann ist stärker denn das Weib. Wiewohls nu gleich so viel wäre, wenn ich spreche: Mann ist stärker denn Weib, so lauts doch nicht so ⁶⁰⁾ wohl. Der Zwingel ist ärger denn der Decolampad, lautet besser, denn also: Zwingel ist ärger denn Decolampad. Ein Apostel ist

60) „so“ fehlt.

höher denn ein Prophet, laut daß, denn: Apostel ist höher denn Prophet.

Ja es gibt sich, daß wir Deutschen oft müssen solche Artikel setzen, da sie doch im Griechischen nicht stehen, als Matth. 1, 1. stehet, Βιβλος γενέσεως etc. das ist, Buch Geburt Jesu Christi, das laut ja ⁶¹⁾ nichts, drum muß ichs also verdeutschen, das Buch der Geburt, oder noch besser also, dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi. Item, Joseph that, wie ihm der Engel des Herrn befahl. Da steht im Griechischen kein Artikel (des) sondern schlechts, der Engel Herrens, und muß doch im Deutschen stehen. Item Matth. 3, 3. und Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. müssen wir sagen, eine Stimme oder die Stimme des ⁶²⁾ Rufenden in der Wüsten, so doch im Griechischen schlecht stehet, φωνή βοῶντος, das ist, Stimme Rufendes.

Wiederumb, dürfen wir keinen Artikel setzen, da er doch sein muß im Griechischen, als Matth. 1, 2. 23. Abraham zeuget Isaac, da stehet im Griechischen Abraham zeuget den Isaac. Item Emanuel, das ist, verdolmetscht Gott mit uns, hie stehet im Griechischen, der Gott mit uns. Nimm fur dich das Griechische Testament, und halt's gegen deutsche Sprache, so wirst du finden, wie ich sage, daß dort oft Artikel stehen, da sie im gegen Deutschen nicht stehen müssen, und wiederumb im Griechischen nicht stehen, da sie im gegen Deutsch stehen müssen.

Das sage ich darumb, daß man greife, wie der Zwingel mit Gauckelei umgehet, und solch lose Geschwäg seinem Irrthum zu Grunde legt; denn wo der Artikel so nöthig sollt sein und geben, daß etwas Besonders oder anhängig des Vordern geredt wurde, wie er geifert, so sollte er billig auch Marc. 1, 3. stehen, da Marcus sagt: Stimme Rufendes, sintemal es wohl so ein sonderliche Stimme und Rufer ist, als nie auf Erden kommen ist. Item, sollt auch billig Joh. 1, 6, stehen, da er schreibt: Es war ein Mensch gesandt von Gott. Nu stehet im Griechischen nicht, es war ein Mensch gesandt, sondern es war Mensch gesandt.

61) gar.

62) eines.

Und so fortan, wird der Zwingel noch wohl fünf Jahr studirn müssen im Griechischen, ehe er seinen Traum von den Artikeln beweise, oder ehe er anzeigen wird, wo und wenn sie abzuthun oder zuzuthun sind. Ich weiß kein ander Beweisung, denn daß wohl einerlei mag geredt werden (wie gesagt ist,) ohn Artikel und mit Artikel, gibt auch einerlei Sinn; aber eins ist völliger oder feiner geredt, denn das ander, welchs man muß auß der Gewohnheit und Brauch der Sprachen erkennen.

Also hie auch, Fleisch ist kein nütze, stehet wohl im Griechischen, das Fleisch ist kein nütze; aber weil eins so viel gilt als das ander, wie ich droben mit Exempeln beweiset habe, und ein iglicher selbst desgleichen im Griechischen reichlich finden mag, hab ichs auch beides gebraucht, wills auch hinfurt beides brauchen, weil es beides recht ist, und sollt dem Geist der Bauch bersten; wiewohl es im Deutschen feiner laut: Fleisch ist kein nütze, denn, das Fleisch ist kein nütze. Es ist ja die Meinung Christi so viel, als wenn ich spräche: Es ist doch Fleisch nichts nütze, oder es ist ein unnütze Ding umb das Fleisch. Solche Meinung magst du nu reden also: Fleisch ist kein nütze, oder also, das Fleisch ist kein nütze, gilt eins wie das ander gleich viel. Sonst müßten und konnten die Latinschen diesen Text nimmermehr haben noch kriegen, weil sie ohn alle Artikel sagen müssen, Fleisch ist kein nütze, und doch gleichwohl rechte Dolmetschung haben. Daß aber der Zwingel sich auf etliche Lehrer beruft, die solchs von den Artikeln lehren, hilfst ihn nichts: denn sie lehren nicht, wie Zwingel in dem Stück; so streitet auch ihr Beweisen nichts; dazu ist auch sein Ernst nicht, denn er hält sie nicht so gelehret, daß sie ihm sollten rathen oder helfen in dieser Sachen.

Nu läßt er ihm nicht gnugen an solchem Gauckelwerk von den Artikeln, sondern fährt fort und deutet den Artikel (das) an diesem Ort, das Fleisch ist kein nütze, also, eben das Fleisch ist kein nüt, und soll, das, und eben das, gleich gelten; will die Meinung Christi also meistern, eben das Fleisch (vernimm, davon ich droben sagt, mein Fleisch ist die rechte Speise). Nu weiß alle Welt, daß im Deutschen (eben das) nicht ein

Artikel, sondern ein gut stark Pronomen ist, das relativum und demonstrativum zugleich ist, als das idem. Sie verstehen die Gelehrten wohl, wilsch ein grob Eselsstücke das ist, ex articulo pronomen demonstrativum et relativum facere. Also soll man den Luther lehren den Text dolmetschen. Was soll man doch mit solchen freveln Geistern beginnen, die quod pro qualiter, articulum pro pronomine, carnem pro divinitate nehmen, und alles, was sie nur denken dürfen, in die Schrift machen? Hat er solchs aus Cyrillo, Chrysostomo und Erasmo von den Artikeln gelernet, so hat er sie wahrlich im Traum oder Rauchloch gelesen; denn so lehret ihr keiner, er leuget sie fälschlich an.

O Lieber, es ist ein groß Unterscheid zwischen dem (das Fleisch ist kein nütze) und dem, dieses Fleisch ist kein nütze, oder eben das Fleisch oder dasselbige Fleisch zc. Denn eben das oder dieses, oder dasselbige nützen nicht ausgelassen werden, wie die Artikel, ohn Veränderung des Verstandes. Wenn ich sage: Der Mann soll Herr im Hause sein und nicht die Frau, hie zeigt mirs keinen gewissen gegenwärtigen Mann oder Frauen, sondern redet frei ingemein hin von allen Frauen und Männern. Aber wenn ich sage: Dieser oder eben der Mann soll Herr sein, und nicht diese oder eben die Frau, da zeigt mirs an einen sonderlichen Mann und Weib von allen ausgeschlossen, als gegenwärtig: denn das heißet ein pronomen, wenn es auf ein Sonderlichs zeigt, gleich als Gegenwärtigs, und dasselbige von allen Andern scheidet. Aber Artikel zeigt nichts Sonderlichs oder Gegenwärtigs von Andern ausgescheiden, sondern redet frei dahin ohn Zeigen oder Deuten. Als wenn man sagt: Dieser Mann ist frumm, diese Frau ist züchtig, dieß Brod ist schön; hie zeigt die Rede auf sonderliche Personen als gegenwärtige, und wo man hie solche pronomina oder Wörtlin abthät, und spräche: Mann ist frumm, Frau ist züchtig, wäre ganz⁶³⁾ kein Sinn noch Verstand mehr da von dem vorigen. Aber wenn ich sage: Der Mann soll ein Mann sein, die Frau soll ein Frau sein, kann ich wohl die Artikel abthun, und dennoch den Sinn

63) † gar.

haben, als Mann soll Mann sein, Frau soll Frau sein, denn der Artikel zeigt nichts Gegenwärtiges oder als Gegenwärtiges, wie das Pronomen thut.

Weil nu dieser Geist bekennen muß, daß hie kein Pronomen, sondern ein Artikel stehet (das Fleisch ist kein nütze), und er doch ein Pronomen draus macht, nicht allein mit dem Dolmetschen, da er spricht (das) vermüge⁶⁴) so viel als eben das, sondern auch mit der Auslegung, da er sagt, daß an dem Ort dasselbige Fleisch solle heißen, davon Christus droben geredt hat, Joh. 6, 55. (Mein Fleisch ist die rechte Speise), so bezeuget er hie mit selbst, daß er Gotts Wort verfälscht, und bübisch mit den Einfältigen umgeheth. Denn ein Artikel nimmermehr von vorigem oder sonderlichem Dinge redet, wie ein Pronomen, sondern frei dahin ingemein davon redet, daß mans gleich so wohl verstehen kann, wo man ohn Artikel davon redet, obs gleich nicht so wohl und fein lautet. Darumb ist's unmöglich, nach der Grammatika, daß hie Fleisch müge Christus Fleisch insonderheit heißen, davon er droben zuvor redet; sondern muß ingemein hin Fleisch heißen, also, daß man davon auch wohl ohn Artikel kunntet reden, nämlich also: Fleisch ist kein nütze.

Solchen Unterscheid der Pronomen und Artikel haben wir Deutschen auch an dem Klang oder Ton, welches die Latinschen Accent nennen. Denn es stehet gar viel ein ander das, da Christus spricht Matth. 26, 26: Das ist mein Leib, und viel ein anders, da er spricht Joh. 6, 63: Das Fleisch ist kein nütze. Das erste das ist ein Pronomen, und lautet der Buchstab a drinnen stark und lang, als wäre es geschrieben also: daas, wie ein Schwäbisch oder Algamisch daas lautet, und wer es höret, dem ist, als stehe ein Finger dabei, der drauf zeige. Aber das ander das lautet kurzverhauen, daß man den Buchstaben a kaum höret oder nicht weiß, obs a, e oder i laute, und stehet kein Finger dabei, der da zeige, daß es lautet; gleichwie die Böhemen ihre Buchstaben kurz verhauen und sagen: Przikasani, da kannst du nicht merken, ob er sage,

64) † eben.

Parzifasani ober Perzifasani ober Pirzifasani, so behend lauts. Also wenn ein Deutscher recht redet, wie ist das Korn so theur, so kannst du nicht wohl merken, ob er sage, das, des oder dieß Korn; denn es lautet, als stünden die Wort ohn Mittel Buchstaben also, wie ist ds Korn so theur, oder also, wie ist ds Korn so theur, so kurz und behende lauts. Wie ich nu von dem das sage, so soll man auch halten von den andern Artikeln, als, dieß, die, des, den, dem, wenn sie den Mittelbuchstaben lang dehnen, als wäre er zweifältig drinnen, so sind es Pronomina; wo sie behend lauten, als verschwünde der Mittelbuchstabe, so sind es Artikel: als sprächest du, Dfrau, Dherr, Dkind, Dshaus außs Kürziste verhauen, da sinds Artikel, und zeigen nicht mit Fingern auf etwas.

Aus diesem kann nu ein iglicher Deutscher diese zänkische Sache verstehen, und merken die Büberei und Schalkheit dieses Geists. Denn Johan. 6. 57: (Das ist mein Fleisch), da macht er ein lang Schwäbisch dahas ober ein Pronomen, so es doch ein Artikel und kurz verhauen das ist, und auf behend eigentlich deutsch also lautet: Ds Fleisch ist kein nüz, oder also: Sfleisch ist kein nüz, als stünde nur der einzelne Buchstabe s dafür. Da hast du doch ⁶⁵⁾ ja eigentlich und klärlich den Text Joh. 6. und was die Artikel sind ober vermügen. Nu sei Richter, wer Deutsch kann, zwischen mir und dem Zwingel. Zwingel spricht, daß der Text solle so viel gelten, eben das Fleisch ist kein nütze, oder dasselbige Fleisch ist kein nütze. Wer verfälschet hie den Text? Wer ist so grob, der nicht großen Unterscheid fühle, wenn man sagt: Sfleisch ist kein nütze, und, dasselbige Fleisch ist kein nütze? Verstehest du schier, womit der bübische Geist umghehet? Weiter, wenn ich nu an eim Ort sage: Fleisch ist kein nütze, und am andern: Dsfleisch oder Sfleisch ist kein nütze, Lieber, was ist fur ⁶⁶⁾ Unterscheid darunter? Eins ist anders geredt, denn das ander, aber der Sinn ist ja gleich. Es ist, wie ich sage: Der Geist muß unnüz Geschwäzes viel anrichten, auf daß er den Leuten das Maul schmiere,

65) „doch“ fehlt.

66) † ein:

als wolle er antworten, damit man dieweil sein Springen und Flattern nicht merke.

Darnach greift er mit Ernst zur Sache, und wills aus dem Text Johann. 6. v. 63. beweisen, daß Christus von seinem Fleisch rede, da er spricht: Fleisch ist kein nütze. Wie laßt uns Kunst hören! Erstlich (spricht er,) die Junger murreten drum, daß Christus lehret, sie müßten sein Fleisch essen. Nu murreten sie ja nicht wider des Geists Verstand, sondern wider das leiblich Essen, da steckt's. Lieber, sage mir, heißt das beweist, daß Christus Fleisch kein nütze sei? Oder daß solcher Spruch von Christus Fleisch zu verstehen sei? Freilich, denn in der Zwinglische Logika folgt Alles in allerlei, wie er will. Ach es ist ja verdrießlich Ding, mit solchen Buben in Gottes Worten handeln!

Wir sagen, daß die Junger murreten beide wider den Verstand des Geists, und wider das leiblich Essen des Fleisches Christi; denn sie verstunden keins recht, weil sie dachten, sie müßten sein Fleisch mit Zähnen zureißen, wie ander vergänglich Fleisch. Aber daraus folgt noch nicht, daß Christus Fleisch, als ein unvergänglich geistlich Fleisch, nicht nütze mit dem Glauben im Abendmahl leiblich zu essen sein. Solchs sollte der Geist umbstoßen; so lehret er uns, wie die Junger haben Christus Fleisch leiblich zu essen verstanden: gerade als wüßten wir solchs nicht, ohn seine Meisterschaft; er fleucht Antwort, wo er kann.

Zum andern lehret er uns, daß die Junger sich ärgerten an solcher Rede Christi von dem leiblichen Essen seines Fleisches; daraus folgen soll, daß Christus mit seiner Antwort fur und fur von seinem Fleisch redet. Lieber, warumb folgets? Darumb, daß es Zwingel sagt, das ist gnug. Gerade als konnte Christus nicht von anderm Fleisch reden, wenn er den geistlichen Verstand lehren will von seinem Fleisch zu essen, so er doch nicht seiner lehren kunnt, denn daß er zweierlei Fleisch anzeigt und zweierlei Essen lehret, und also spräche: Fleisch und Blut laßt euch solch Essen meines Fleisches nicht verstehen; denn solch Fleisch ist kein nütze: aber dieses Fleisch ist das Leben, quia unicum et

optimum genus docendi est, bene dividere et definire. Darumb folget vielmehr, daß dieser Spruch: (Fleisch ist kein nütze) müsse von anderm Fleisch zu verstehen sein, welchs Christus sondert und gegen sein Fleisch sehet, wie alle rechte Lehrer zu thun pflegen, wo sie am besten lehren.

Zum dritten, Christus spricht: Wenn ihr nu des Menschen Sohn sehen werdet hinauf fahren, da er vorhin war. Was er damit meine, kann ich nicht ersinnen, ohn daß dem Geist Alles muß dienen zu seiner Lügen, was er speiet. Vielleicht will er ihr gemein Liedlin singen: Christus fährt gen Himmel; drum kann sein Leib nicht im Abendmahl sein zu essen. Was solch Geschwätz vermüge, ist droben gnug gesagt. Aber daß er damit will beweisen, daß der Spruch: (Fleisch ist kein nütze,) von Christus Fleisch rede, das ist ja ein hübsche Logika und sehr schöne Folge. Als wenn ich spräche: Christus fuhr gen Himmel, drum ist der Spruch von seinem Leibe zu verstehen: Alle Menschen sind Lügner Röm. 3, 4., reimet und folget nicht fein? Das heißt auf Schweizerisch den Luther geschlagen, daß nicht ein Fußknecht überbleibt, wie sich der Geist rühmet.

Zum vierten, der Geist ist, der lebendig macht, Joh. 6, 63. da, da, das ist kurz und gut (spricht er,) der Spruch soll schließen, so allein der Geist lebendig macht, so ist Christus Fleisch kein nütze, denn es ist nicht Geist. So müssen wir hierauf nu sagen, weil denn Christus Fleisch nicht Geist ist, und deshalb kein nütze ist, weil allein der Geist nütze ist, wie kanns denn nütze sein, wenn es fur uns gegeben ist? Wie kanns nütze sein, wenns im Himmel ist, und wir dran glauben? Denn wo die Ursache recht und gnug ist, daß, weil Christus Fleisch nicht Geist ist, kanns nichts nütze sein, so kanns wider am Kreuze noch Himmel nütze sein; denn es ist eben so wohl nicht Geist am Kreuze und im Himmel, als im Abendmahl. Weil nu kein Geist fur uns gekreuzigt ist, so ist Christus Fleisch unnützlich fur uns gekreuzigt; und weil kein Geist, sondern Christus Fleisch gen Himmel ist gefahren, so glauben wir an ein unnütze Fleisch im Himmel. Denn Christus Fleisch sei wo es wolle

so ist's kein Geist. Ist's kein Geist, so ist's kein nütze, und gibt nicht das Leben, wie hie der Zwingel schleußt. Siehe, wo der Teufel hinaus will, das heißt den Nebel fein von den Augen thun.

Zum funften, die Wort, die ich rede, sind Geist und Leben 2c. Hieraus folgert er, daß Christus von seinem Fleisch rede, da er sagt: Fleisch ist kein nütze. Awe ja schöne Folge, wie die nächste droben! Ich acht, der Geist fur großem Hochmuth denke, es sei kein Mensch auf Erden, oder halte alle Menschen fur eitel Gänse und Dolen; wie wäre es sonst möglich, daß er sollt so frech und dürstig sein, solch grobe Narrheit an Tag zu geben.

Wir wissen wohl, daß Christus Wort sind Geist und Leben; aber daß daraus folgen sollt, daß Christus Fleisch unnütze sei, das wird niemand sagen, er sei denn toll und thöricht, oder verachte hoffärtiglich aller Welt Sinn und Gedanken. Der Geist sagt, es folge; aber wenn beweiset er solche Folge? Es sind freilich auch eben diese Wort Christi (Fleisch ist kein nütze) Geist und Leben: denn damit erleucht er uns, und weist vom Fleisch zum Geist; welchs ist eine heilsame geistliche Lehre, die da Leben gibt. Nu ist's ja eine öffentliche Lasterunge, wenn jemand sagen wollt, daß uns Christus von seinem Fleisch sollt weisen, zu welchem er uns doch weist, und spricht: Mein Fleisch ist die rechte Speise v. 55; es wäre denn, daß uns Frau Audois hie abermal aus Fleisch Gottheit machet, aber wir hören der Unhulden nicht.

Zum sechsten spricht Christus: Aber es sind etliche unter euch, die nicht glauben v. 64. Item Petrus spricht daselbs v. 68.: Zu wem sollen wir gehen? Du hast Wort des ewigen Lebens. Aus diesen zween Sprüchen folgert und gauckelt er abermal, daß, weil solche Sprüche vom Glauben und lebendigen Wort reden, so müsse Christus Fleisch verstanden werden in dem Spruch: Fleisch ist kein nütze, und er müsse nicht ein neu's anfahren von anderm Fleisch zu reden 2c. Ich hab auch manch tolle Folge oder Consequentien gehört mein Lebenlang; aber toller und freveler Folge hab ich nie gehört, als dieser Geist macht, daß, weil Christus vom Glauben

ben und Wort redet, so müsse draus folgen, daß der Spruch: Fleisch ist kein nütze, sei geredt von seinem Fleisch. Ich halt wahrlich, daß dieser Geist nicht anders in sein Herzen denke, denn also: Wir Zwingel von Gotts Gnaden, Riese und Roland, Held und Siegmann in welschen und deutschen Landen, in Frankreich und Hispanien, Apostel aller Apostel, Prophet aller Propheten, Lehrer aller Lehrer, Meister aller Meister, Gelehrter aller Gelehrten, Herr aller Herrn, Geist aller Geister *ic.* sagen also und also, da solls bei bleiben, des und kein anders. Denn wie künnt es möglich sein, daß er so dürstiglich einherfuhre, und in der Schrift und Gotts Wort allenthalben sollte⁶⁷⁾ folgern und handeln, wo er nicht mit ummenschtlichen⁶⁸⁾ Hochmuth und Frevel besessen wäre?

Wir armen Sunder und Fleischfresser haben zwar nirgend und noch nie gesagt, daß Christus ein Neues ansähe, da er spricht: Fleisch ist kein nütze, wie uns der Geist schuldiget, sondern bekennen auch noch heutiges Tages, daß Christus, da er von seinem Fleisch anfähet, durch und durch, fur und fur, bis ans Ende des Capitels, Joh. 6, 51. rede vom geistlichen Essen seins Fleisches; sondern so sagen wir: Weil aus solcher seiner Rede zweierlei Schüler worden, etliche sich dran ärgerten, murreten und von ihm liefen, etlich gläubten, lobten und bei ihm blieben, so hat er auf solche Zwietracht, ohn alles neues Ansähen, mügen sagen: Geist gibt das Leben, Fleisch ist kein nütze. Welchs wir nicht anders verstanden haben, denn also: Mein Lehre ist geistlich; wer fleischlich sie will verstehen, der feihlet, und ist solchs Verstehen nichts nütze: wer aber geistlich sie verstehet, der lebet. Hie ist nichts Neues von seinem Fleisch essen geredt; sondern Unterscheid der Schüler, so solchs höreten, angezeigt, und sind allezeit bereit gewesen, anders zu lernen, wo es jemand mit gutem Grund thun würde. Gleich als wenn ich predigte: Gute Werk sind nicht nütze zur Gerechtfkeit; hie kriege ich zweierlei Schüler, etlich ärgern sich, murren,⁶⁹⁾ laufen davon und sagen: Wie verbeut dieser alle gute

67) „sollte“ fehlt.

68) menschlichen.

69) † und.

Werk! Etliche aber glauben, loben und bleiben. Sie möchte ich nu auch sagen: Meine Lehre von guten Werken ist geistlich, und unterschiedlich geredt, nämlich, gute Werk zur Gerechtikeit, und gute Werk zu Gotts Lob. Wer sie zur Gerechtikeit nöthig verstehet, der feihlet; wer sie aber zu Gotts Lob nothig verstehet, der trifftts. Sie mein ich, daß solchs kein neue Predigt, sondern durch und durch, fur und fur, von guten Werken gepredigt sei, ob ich gleich von zweierlei Schüler predige.

Also thut ja Christus auch Joh. 6. v. 51. Er lehret vom Essen seines Fleischs, und handelt darnach von Unterscheid der Schüler, so solche Lehre hören. Etliche findet er fleischlich, etliche geistliche, und spricht das Urtheil drüber v. 63: Das Fleisch sei nichts nütze, Geist gebe das Leben; verkläret dazu sich selbst, und spricht: Meine Wort sind Geist und Leben. Welchs kann ja nicht anders sein, denn so viel: Ich muß geistliche Schüler zu meinen Worten haben; fleischliche Schüler werdens nicht thun, denn sie sind des Fleischs, und nicht meiner Wort Schüler; Fleisch aber ist kein nütz, und verführet sie. Denn gleich wie der Geist, ⁷⁰⁾ ist seine Wort und Lehre, also muß Fleisch auch des Fleischs Wort und Lehre sein. Also gibt der Geist, das ist, sein Wort und Lehre das Leben, und Fleisch, das ist, Fleischs Wort und Lehre ist kein nütze, davon ich gnug anderswo geschrieben habe.

Die dritte Untugend, so ich an diesem Ort begangen ⁷¹⁾ haben soll, ist, daß meine Regel falsch sei, da ich schreib: Wo Geist und Fleisch in der Schrift gegen nander gesetzt werden, da müge Fleisch nicht Christus Fleisch, sondern müsse den alten Adam heißen. D hie reißt der große Christophel von Zürich eitel Bäume umb, und wirft Berg und Thal in einander. Verstehe ich sein filzicht, zötticht Deutsch recht (welchs mir wahrlich schwer ist), so macht er Unterscheid zwischen Gotts Geist und unserm Geist, welchs wohl so noth ist zur Sachen, als das sunft Rad zum Wagen, ohn daß es dazu dienet, daß der arm Pöbel meinen solle, der große Riese

70) † so.

71) „begangen“ fehlt.

von Zürich wolle antworten, und sei bei ihm eitel grundlose Kunst verborgen.

Aber uns liegt nichts dran, es sei Gottes Geist oder unser Geist, so stehet mein Regel noch feste, daß, wo in der Schrift Geist und Fleisch wider nander, oder zugegen gesetzt werden, da kann Fleisch nicht Christus Fleisch heißen: denn sein Fleisch ist nicht wider den Geist, sondern vielmehr aus dem Heiligen Geist geboren, und dazu voll Heiliges Geists. Weil aber hie Christus spricht: Geist macht lebendig, und ⁷²⁾ Fleisch ist kein nütze, ist's greiflich klar genug, daß er solch Fleisch meine, das nicht Geist ist, noch Geist hat, sondern wider den Geist sei: denn lebendig machen und kein nütze sein, sind wider nander wie Tod und Leben, wie ich solchs weiter habe in jenem Büchlin ⁷³⁾ verkläret.

Daß aber der Zwingel hernach mich lehret, wie Geist und Fleisch sich wohl zusammen reimen, als Joh. 1, 14. Das Wort ist Fleisch worden, und 1 Petr. 3. v. 18. Christus ist gestorben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, deß danke ihm der liebe Gott; denn wer hätte das können finden, ohn seine Hülfe? Meine Regel hält also: Wo Geist und Fleisch in der Schrift wider nander stehen u., damit ich ja klärlich genug bekenne, daß Geist und Fleisch nicht an allen Enden wider nander sind. Denn auch hie nicht die Frage ist, ob Fleisch und Geist etwa sich mit einander vertragen in der Schrift; sondern das ist die Frage: Wo Geist und Fleisch sich nicht mit einander vertragen, als hie geschieht: Fleisch ist kein nütze, Geist macht lebendig, daselbst (sage ich,) kann Fleisch nicht Christus Fleisch heißen. Hie sollte der trogige Held antworten; so flattert er furuber, und anfängt dieweil ein anders, und lehret uns, daß Geist und Fleisch an etlichen Orten der Schrift nicht wider nander sind; noch heißt solchs alles geantwortet: gleichwie jener fragt: Wo gehet der Weg hinaus, und dieser antwortet: Ich haue jünge Specht aus u. Der Satan ist ein Meister zu plaudern, wo er nicht kann wohl antworten.

72) „und“ fehlt.

73) Buche.

Ich drang auch auf das Wörtlin *mea*, daß Christus nicht hie spricht: Mein Fleisch ist kein nütze, wie er doch droben thut, mein Fleisch ist ein rechte Speise. Da gibt er mir solchen Bescheid: Gleichwie Christus nicht spricht, mein Geist macht lebendig, und ist doch sein Geist; so sage er auch nicht, mein Fleisch, obs wohl sein Fleisch ist. Verdrehe dich einmal Geistlin, aber Christus redet hie nicht von seinem eigen Geist, den er persönlich hat, sondern, wie der Text lautet, vom Geist, der da lebendig macht, das ist, von dem gemeinen Geist, so in allen Gläubigen ist. Wiewohl denselbigen Christus gibt, und ist Christus Geist, doch ist er hie ein gemein Geist, allenthalben wo er lebendig macht: denn er nicht allein Christum lebendig macht. Also muß hie Fleisch auch das gemein Fleisch sein, so ohn Geist ist, und nichts nütze ist. Darumb braucht der Zwingel hie einer rechten Sophistrei und Trüaerei in das Wörtlin, mein, die heißt *fallacia figurae dictionis*. Denn droben, da Christus spricht Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist die rechte Speise, da heißt, mein, sein eigen persönlich Fleisch, das niemand gemein ist. Aber wenn hie der Geist sein Geist heißt, so ist's nicht sein eigener, persönlicher Geist für sich alleine, sondern der gemeine Geist in Allen, den er gibt. Darumb kann hie Fleisch nicht also sein Fleisch heißen, wie der Geist sein Geist heißt; denn sein Fleisch ist nicht das gemeine Fleisch in Allen. Aber wer nichts weiß zu antworten, der muß sich also behelfen.

Das sei gnug von dem andern Hauptstücke, darinnen ein iglicher sehen mag, daß der Schwarmgeist nicht kann diesen Spruch: (Fleisch ist kein nütze) auf Christus Fleisch bringen, und wie er mit Schanden drüber stehet, und so gar nichts antworten kann. Denn daß er alle die⁷⁴⁾ Exempel läßt anstehen, und schweigt, da ich so reichlich beweiset hatte, wie auch Abraham, Sara, Isaac und ander Heiligen Fleisch nütze wäre gewesen zum Glauben, und damit gewaltiglich überzeugt, daß vielmehr Christus Fleisch müßte nütze sein u.: das muß ich ihm zu gut halten, ist besser, er schweige,

74) „die“ fehlt.

und rausche furuber, denn daß er drüber ersticken, und öffentlich müßte ernieder liegen; er fuhlet wohl, daß da nicht helfen wollte zürnen und lästern.

Also auch, daß er auf der Väter Sprüche nicht antwortet, sondern schlecht sagt, du Luther verstehest sie nicht recht, dazu so liege ihm nicht viel dran, ob sie nicht bei ihm stehen u. ist auch fein gethan. Was sollt solcher höher Geist auf solch Lappenwerk antworten? Wohlان, so mag er hinfahren, und gelehrt sein, aber mein Meister noch Helfer soll er nimmermehr werden, ob Gott will, er kehre denn umb von seiner lästerlichen Lehre, nicht allein in diesem Stücke, sondern in allen andern, da er sich und die Leute so jämmerlich verführet. Deß helfe ihm und Allen Christus unser Herr, Amen.

Den Decolampad wollen wir nu auch hören, wie derselbige antworthe, welchen ich noch hoffe, daß ers nicht mit Zwingel in allen Stücken halte, sondern allein im Sacrament und Taufe. Gott helfe ihm eraus, Amen. Droben hab ich zwar beweiset, daß Decolampads Tropus im Abendmahl nicht sein kann noch soll; denn er kanns nicht beweisen. Über das, so istz auch ein verkehrter, unartiger Tropus wider alle Tropos der Schrift, daß man greifen muß, es sei ein muthwillig Gedichte; das muß ich klar machen.

Wo ein Tropus oder verneuet Wort wird in der heiligen Schrift, da werden auch zwei Deutunge; eine neue, über die ersten alte oder vorige, wie droben gesagt ist. Als, das Wort, Weinstock, in der Schrift hat zwei Deutunge, ein alte und neue. Nach der alten oder ersten heißt es schlecht den Strauch oder Gewächse im Weinberge; nach der neuen heißt es Christus, Joh. 15, 5: Ich bin ein Weinstock, oder heißt ein Kindermutter, Psalm 128, 3: Dein Weib wird sein wie ein Weinstock, oder was desgleichen ist, darum, daß es mit dem Weinstock eine Gleichniß hat der Frucht halben, wie die Redenmeister lehren, quae transferuntur, secundum similitudinem transferuntur, das ist, alle Verneuerung oder Tropi geschehen einer Gleichniß halben.

Nu sind dieselbigen Tropi in der Schrift also ge-

than, daß die Wort nach der alten oder ersten Deutunge zeigen das Ding, so des neuen Gleichniß ist, und nach der neuen Deutunge zeigen sie das neue rechte Ding oder Wesen selbst, und nicht wiederumb zurück. Als in diesem Spruch: Ich bin der rechte Weinstock. Hie ist das Wort Weinstock ein Tropus oder neue Wort worden, welchs nicht kann zurück deuten den alten Weinstock, der des neuen Gleichniß ist, sondern deutet für sich den rechten neuen Weinstock selbst, der nicht ein Gleichniß ist. Denn Christus ist nicht ein Gleichniß des Weinstocks, sondern wiederumb, der Weinstock ist ein Gleichniß Christi &c. Item, der Same ist Gottes Wort Luc. 8. v. 11.; hie zeigt Same nicht das Korn, wilchs ein Gleichniß ist des Evangelii, sondern (wie ein verneuet Wort oder Tropus soll,) deutet es das Evangelion, den rechten neuen Samen selbst, der nicht die Gleichniß ist. Und so fortan, alle Tropi in der Schrift deuten das rechte neue Wesen, und nicht das Gleichniß desselbigen neuen Wesen.

Solchs aber fehret Decolampad umb, und macht ein solchen Tropum oder verneuet Wort, das zurücke deutet, die Gleichniß des neuen Wesen, und spricht (Leib) solle Leibs Zeichen oder Gleichniß heißen, in dem Spruch (das ist mein Leib); so er doch, wo er der Schrift nachfolgen wollt, vielmehr sollt das Wort (Leib) also verneuen, daß es den rechten neuen Leib hieße, welchem der natürliche Leib Christi ein Gleichniß wäre. Denn die Schrift tropet nicht also zurücke, und lautet auch nicht, wenn ich also wollt tropen: Christus ist ein Weinstock, Joh. 15, 5. das ist, ein Zeichen des Weinstocks. Evangelion ist ein Same, das ist, ein Zeichen des Samens. Christus ist ein Lamb, Joh. 1, 29. das ist, ein Zeichen des Lambs. Christus ist ein Fels, Matth. 16, 18. das ist, ein Zeichen des Felsen. Christus ist unser Passah, das ist, ein Zeichen unsers Passah. Johannes ist Elias, Matth. 11, 14. das ist, ein Zeichen Elias. Summa Summarum, solcher Tropus ist keiner in der Schrift, und taug auch keiner. Drumb kann auch Decolampads Tropus nicht gelten, da er spricht: Brod ist mein Leib, das ist, meins Leibs Zeichen: denn es ist ein rücklinger, verkehrter Tropus,

macht aus dem rechten Wesen ein Gleichniß oder Zeichen, welches der heiligen Schrift Art nicht ist, drumb ist's ein lauter Gedicht.

Wenn aber der Text also stünde: Nehmet, esset, das ist mein rechtes Brod; da künnt man ein artigen Tropum machen, und gar fein sagen: Brod ist hie ein verneuet Wort, welches nach der ersten Deutunge heißt, schlecht Brod, das ein Gleichniß ist des Leibs Christi; und nach der neuen Deutung heißt es das rechte neue Brod selbst, welches ist der Leib Christi. Aber nu der Text also stehet: Das ist mein Leib, und er will einen Tropum da machen, muß er der Schrift nach also sagen: Das Wort (Leib), nach der alten Deutunge, heißt den natürlichen Leib Christi, aber nach der neuen Deutunge muß es einen andern neuen Leib Christi heißen, welchen sein natürlicher Leib ein Gleichniß ist. Das wäre nach der Schrift Weise das Wort recht und wohl verneuet, daß der neue Text also stünde: Das ist mein rechter neuer Leib, der nicht ein Gleichniß ist; gleichwie ich sage von Christo: das ist unser Weinstock, das ist, ein neuer rechter Weinstock, welches Gleichniß ist der alte Weinstock im Weinberge.

Ob nu jemand hie wollt furgehen, man finde gleichwohl solchen Decolampadstropum in gemeiner Rede, als wenn man von den Bildern sagt: Das ist St. Peter, das ist St. Paulus, das ist Papst Julius, das ist Kaiser Nero, und so fortan; in welchen Reden die Wort, Petrus, Paulus, Julius, Nero, fur Bilder genommen werden: antwort ich erslich: Da frag ich nichts nach, Decolampad hat nicht fur sich genommen zu tropen in gemeiner Rede, sondern in der Schrift, da muß er auch in bleiben, und derselbigen Art und Weise folgen. Wo er aber mir ein Exempel seines Tropens in der Schrift künnt zeigen, so sollt er gewonnen haben, und ich wollt ihm in allen Stücken zufallen. Wo er aber kein Exempel aufbringet, so hat er verloren, und ist sein Tropus nichts, und ein lauter Gedicht. Denn die heilige Schrift hält sich mit Reden, wie Gott sich hält mit Wirken. Nu schafft Gott allwege, daß die Deutung oder Gleichniß zuvor geschehen, und darnach folge das rechte Wesen, und Erfüllung der Gleichnissen. Denn also gehet das

Alte Testament als ein Gleichniß furher, und folget das Neue Testament hernach als das rechte Wesen. Eben also thut sie auch, wenn sie Tropos oder neue Wort macht, daß sie nimpt das alte Wort, welches die Gleichniß ist, und gibt ihm ein neue Deutunge, welche das rechte Wesen ist.

Denn wie solts lauten, wenn ich spräche: Evangelion ist ein Neue Testament, das ist, ein Gleichniß des Neuen Testaments. Das wäre so viel gesagt: Das Evangelion ist das Alte Testament. Item, Christus ist Gottes Lamb, das ist, ein Bilde oder Gleichniß Gottes Lambs, das wäre so viel gesagt: Christus ist das alte Osterlamb Mosi. Eben so thut auch Decolampad mit seinem rücklingen Tropo, da er aus dem neuen Wort (Leib) ein alt Wort macht, und spricht: Es soll heißen, das ist meins Leibs Zeichen, das ist so viel gesagt, das ist Brod. Nu sollt je⁷⁵⁾ billig Brod das alte Wort sein, und der Leib das neue, und das Wort (Brod) den Leib, nicht das Wort (Leib) das Brod bedeuten. Also wird sein Tropus zu Wasser, und kann nicht stehen in der Schrift.

Zum andern, istß auch nicht wahr, daß solcher Tropus Decolampads in einiger gemeiner Rede oder Sprache sei in der ganzen Welt, und wer mir deß ein beständig Exempel bringet, dem will ich meinen Hals geben. Sie sagen wohl, daß ein solch Tropus sei in dieser Rede: Hie ist St. Petrus, das ist, ein Bilde St. Petrus; ich sage aber nein dazu, und sie konnens nicht beweisen, es ist ihr eigen falsch Gedichte. Denn das ist eine gewisse Regel in allen Sprachen: Wo das Wörtlin (ist) in einer Rede gefuhrt wird, da redet man gewißlich vom Wesen desselbigen Dinges, und nicht von seim Deuten. Das merke dabei: Ich nehme eine hülzin oder silbern Rose fur mich, und frage: Was ist das? so antwort man mir: Es ist eine Rose. Hie frage ich nicht, was es bedeute, sondern nach dem Wesen, was es sei; so antwortet man mir auch, was es sei, und nicht, was es bedeute. Denn es ist viel ein ander Frage, wenn ich sage: Was bedeut das? und wenn ich sage: Was ist

75) hic.

das? Ist gehet immer auß Wesen selbst, das fehlet nimmermehr.

Ja sprichst du, es ist ja nicht eine Rose, sondern ein Holz? Antwort: Das ist gut, dennoch ist eine Rose, obs nicht eine gewachsen, natürliche Rose ist im Garten, dennoch ist auch wesentlich eine Rose auf seine Weise; denn es sind mancherlei Rosen, als silbern, gilden, tückern, papiernen, steinern, hülzen: dennoch ist ein igliche für sich wesentlich eine Rose in ihrem Wesen, und kann nicht ein bloß Deuten da sein. Ja wie wollte ein Deuten da sein, das nicht zuvor ein Wesen hätte? Was nichts ist, das deutet nichts; was aber deutet, das muß zuvor ein Wesen und ein Gleichniß des andern Wesens haben.

Darumb ist an einer hülzen Rosen beides von einander zu scheiden, das Wesen und das Deuten, sicut actum primum et secundum, sicut verbum substantivum et activum; nach dem Wesen ist wahrhaftig eine Rose, nämlich eine hülzerne Rose; darnach, wenn das Wesen also stehet, mag man denn sagen, diese Rose bedeut oder ist nach einer andern Rosen gemacht. Denn dieß sind zwei unterschiedliche Rede oder propositiones: das ist eine Rose, und, das bedeutet eine Rose; und wer eine Rede drauß machet, der thät so viel, als der propositionem hypotheticam und cathegoricam für eine Proposition hielte; quod est impossibile. Wie ungeschickt Ding das sei, wissen die Gelehrten wohl.

Wie nu der Rosen Wesen mancherlei ist, hülzen, silbern, gilden zc. und doch ein igliche wahrhaftig für sich selbst eine Rose ist und heißt; also wird auch das Wort Rose, so oft ein ander, neu Wort (obs wohl einerlei Buchstaben bleibt) nach der Deutunge, so oft das Wesen der Rosen anders und anders wird. Also daß man nirgend darf des Decolampads Tropos brauchen, oder sagen: Das ist einer Rosen Bilde. Denn es ist auch nicht wahr, daß, wer da spricht, das ist eine Rose, daß der wolle gesagt oder verstanden haben, das ist einer Rosen Gleichniß; sondern er will sagen, was es sei am Wesen. Und wenn er weiter sagen will, was es bedeute, so macht er zwei unterschiedliche Rede und spricht: Das ist eine Rose, und bedeut eine Rose.

Und idermann muß bekennen, daß solche zwo Rede nicht gleich viel gelten, noch von einerlei Rosen reden, sondern ein igliche für sich ein anders sagt, denn die andere. Das weiß ich fürwahr, daß diesem allen so sei, und niemand wirds leugen können.

Darumb kann Decolampad mit seinem Tropo nicht bestehen, daß er diese zwo Rede gleich viel will gelten lassen, das ist mein Leib, und, das ist meins Leibs Gleichniß; denn das leidet keine Zunge noch Sprache. Gleich als nicht kann gleich viel gelten, wenn ich sage vom Bilde St. Pauli: Das ist St. Paulus, und, das bedeutet St. Paulus. Denn die erste Rede will sagen, was das Bild sei, daß es sei St. Paulus, nämlich ein hülzen St. Paulus, ein silbern St. Paulus, ein gülden St. Paulus, ein gemahlet St. Paulus. Kurzumb, vom Wesen redet das Wörtlin Ist, es sei was es auch für ein Wesen sei, und ist St. Paulus hie ein neue Wort worden, das nicht den lebendigen St. Paulus heißt. Darnach wenn ich weiter frage: Was bedeutet es denn? Da ist so balde ein andere Rede, die nu nicht vom Wesen, sondern vom Deuten redet: daß also, gleich wie Wesen und Deuten nicht einerlei sind, also auch nicht mit einerlei Worten oder Reden mügen ausgesprochen werden; ein igliches muß seine besonder Rede haben.

Soll nu Decolampad mit seinem Tropo bestehen, so muß er im Abendmahl auch zwo Rede machen; die eine vom Wesen, also: Das ist mein Leib; denn es stehet ein ist da, das will und muß vom Wesen reden. Dieweil nu im Abendmahl nicht mehr denn die eine Rede stehet, so vom Wesen redet, nämlich (das ist mein Leib): so muß es von eim wesentlichen Leibe Christi geredt sein, Gott gebe, derselbige Leib sei hülzern, silbern, oder wie er will; denn es stehet ein (ist) da, das will ein Leib Christi haben, der da sei und heiße Christus Leib; wie gemeiner Sprache Art ist, daß ein Paulus da sein muß, wenn man vom Bilde sagt: Das ist Paulus. Also muß Decolampad einen Leib Christi im Abendmahl sein lassen, da mag er nachdenken, ob er denselbigen aus Brod, Holz, Thon oder Stein machen wolle; der Tropus muß einen Leib Christi haben,

weil nicht die ander Rede dabei stehet, das bedeutet, oder das ist meins Leibs Zeichen, sondern also: das ist mein Leib.

Summa Summarum, wie ich von der Rosen gesagt habe, wo etwo in einer Rede das Wort Rose soll ein neu Wort oder Tropus werden, da müssen zwei Rosen zukommen, die alle beide den Namen Rose mit Wahrheit fuhren; eine die bedeute; die andere die bedeutet werde: und ein igliche der beider Rosen muß wahrhaftig eine Rose sein und heißen, wiewohl ein igliche auf ihre Weise, eine hülzern, die ander natürlich. Also auch, so das Wort (mein Leib) in der Rede des Abendmahls ein neu Wort oder Tropus werden soll, so müssen auch zween Leibe Christi dazu kommen, die alle beide den Namen, mein Leib, mit Wahrheit fuhren; einer der da bedeute, der ander der bedeutet werde: also daß ein iglicher der beider Leibe Christi wahrhaftig und recht ein Leib Christi heiße, und sei wesentlich, er sei gleich hülzern, silbern oder brödttern.

Kann nu Decolampad beweisen, das Brod sei wahrhaftig ein Leib Christi, und mag sagen, es sei ein brödttern Leib Christi, der da sei ein Gleichniß des natürlichen Leibs Christi, wie die hülzern Rose wahrhaftig eine Rose ist, und ein Gleichniß der natürlichen Rosen; so hat er damit so viel ausgerichtet, daß seines Tropes Exempel mag funden werden, und sein Tropus sei dem gleich, so in gemeiner Rede gehet von Bilden, das ist St. Petrus, das ist St. Paulus *zc.*; obs wohl noch nicht ein Tropus ist nach der Schrift Art. Wo aber nicht, so ist sein Tropus auch außer der Schrift nichts. Wie will er nu solchs beibringen, daß Brod Christus Leib sei und heiße, oder daß Christus einen brödttern Leib habe, wie St. Paulus einen hülzern St. Paulus ⁷⁶) hat? Nu muß ers thun, oder ist Lurzsch; und wenn ers gleich funde, was hülfs? so dennoch in der Schrift solcher Tropus nichts golte. Weil denn sein Tropus wider in der Schrift, noch außer der Schrift Exempel hat, ja wider der Schrift und aller Sprachen Art ist,

so kann man ja wohl greifen, daß ein lauter unnütz Gedicht sei.

Es hat sich der Decolampad selbst betrogen in dem Spruch Tertulliani: Hoc est figura corporis mei, das ist, meines Leibs Gestalt, da hat er figura oder Gestalt für einen Tropum angesehen. Denn es ist gut zu merken, daß Decolampad solchen Tropus nicht von ihm selbst erfunden, noch aus der Schrift genommen hat, weil wider Schrift noch keine Sprache also redet; sondern an Tertulliani Spruch hat er angelaufen, und sich dran gestoßen, daß er ist irre worden. Tertullianus aber macht keinen Tropum daselbst, sondern gibt eine Erklärung oder Exposition, wie Brod der Leib Christi sei, nämlich, daß es sei die Gestalt, darunter der Leib Christi sei, und redet nicht von vocabulis, sed de rebus, da er spricht: Hoc est figura corporis mei, quia panis non est figura sermonis in Grammatica, sed figura rei in natura. Und Tertullianus kann so toll nicht sein gewesen, daß er sagen wollt, Christus hätte aus dem Brod ein vocabulum in Grammatica gemacht, wie es aus Decolampads Meinung folgen müßte. Sic panem fecit corpus suum, id est, figuram corporis sui, hoc est, figuram Grammaticam; quia talis figura nec in re, nec in usu Scripturae est, quod panis sit figura corporis Christi.

Hiermit, acht ich, sollt dem Decolampad sein Tropus und Zeichelei so gewaltiglich genommen sein, als dem Zwingel seine Deutelei, und dem Carlstadt sein *τοῦτο* genommen ist, daß ihr keiner seinen Text hat noch haben kann, und also allzumal ohn Text im Abendmahl nackt und bloß sitzen. Haben sie nu keinen Text, so können sie auch keinen Sinn noch Verstand haben. Haben sie keinen Verstand, so können sie auch nicht wissen, ob sie eitel Brod und Wein haben oder nicht. Denn sie müssen ja zuerst dahin kommen, daß sie wissen, was sie haben im Abendmahl. Da können sie aber nicht hin kommen, sie kriegen denn gewissen Text und Verstand. Aber den können sie nimmermehr kriegen, wie wir beweiset haben. Darauf schließen wir also: Die Schwärmer wissen selbst nicht, was sie im Abendmahl haben. O des feinen Geists! o des schönen Abends!

mahls! Das heißt wahrlich recht im Finsterniß sitzen, und essen, da man nicht weiß, was man isset, oder wo man sitzt. O Lieber, geht umb Gottes willen ein Pfennig zum Licht dem armen Geist!

Nicht daß ich der Schwärmer und ihres Gottes spotte, ich thats denn mit Worten: denn ich bin nicht Elias, der die allerheiligsten Propheten Baal spotten dar, sonderlich weil sie selbst zeugen, und ob sie wohl im Finstern sitzen, dennoch gesehen haben, daß der Luther den Geist verloren hat, und ist ein Saul worden, und kann nicht verstehen, daß Brod Brod sei, welchs doch Hunde und Sau verstehen. Denn wo ich ihr spotten wollt, so wollt ich ihn in solchem Jammer und Noth rathen, daß sie ihrer Jünger einem nachfolgeten, welcher sich mit der Unser einem über dem Sacrament befragt, und zuletzt, da er nichts mehr hatte, sprach er: Ach mein lieber Bruder, man sagt doch wahrlich wahrlich, es stehe im Griechischen, *hoc est tropus* ⁷⁷⁾ *meus*, und nicht, *hoc est corpus meum*. Also möchten sie doch einen gewissen Text kriegen, und so lange tropen, bis sie es einmal treffen.

Beschmabet ihn aber solchs, wohl an so mügen sie thun, wie jener Pfaff that, welcher ohngefähr zu zweien andern Pfaffen kam, und fand sie hoch bekümmert, eben in dieser Sachen vom Sacrament, über dem Text, *hoc est corpus meum*; einer der sagt, es müßte *hoc est corpus meus* heißen; der ander, es müßte *hoc est corpus meum* heißen, auf daß sichs ja reimete. Da sie nu die Sache dem dritten heimstellten zu urtheilen, sprach er: Wahrlich, es hat mich auch oft bekümmert; aber ich thu ihm also, wenn ich an denselben Text komme, so bete ich ein Ave Maria dafur. Nu hie ist eine große Frage, welcher consecrirt habe? Das lassen wir ist fahren. Denn weil unser Schwärmer nicht consecriren oder darmen, und doch so zweifelhaftig, irrig, uneins und finster über dem Text sitzen, wäre es gut, daß sie dem Exempel nach, anstatt des ungewissen Texts, auch ein Ave Maria beten; oder, wo sie ja sich scheueten, alt oder neue Papisten zu sein, und für

77) *corpus*; *tropus* ist in einer Note bemerkt.

Maria und den Heiligen oder Bilden sich zu sehr fürchten, möchten sie dafür singen: Christ ist erstanden, oder, Christ fuhr gen Himmel; weil solcher Gesang und Wort sonderlich wider den Text im Abendmahl sicht, und denselbigen so ungewiß macht. Denn es ⁷⁸⁾ sollt einen Stein ⁷⁹⁾ erbarmen, daß solche hohe, erleuchte Geister, welche doch sonst wohl so viel Sonnen im Kopf als Haar aufm Haupt haben, allein in diesem Stück sollen finster sitzen, daß sie auch nicht ein Sternlin sehen.

Dünkt jemand, daß ich hie die Schwärmer zu hart angreife, und zu hoch verachte, den bitte ich, ⁸⁰⁾ wolle daneben auch denken, daß, wiewohl ich ein geringer Christen bin, dennoch nicht unbillig Verdriß habe über den Satan, der mir aus meinem Herrn und Heiland Jesu Christo nichts anders machet, denn einen leichtfertigen Narren, und sein Gespött an ihm hat, als wäre er ein Maulaffe, oder Trunkenbold im Abendmahl gewesen. Erstlich in dem, weil sie Christum in seinen Worten und Werken also deuten, daß im Abendmahl nichts mehr sei, denn allein Brod und Wein zu empfangen, des Herrn Tod zu gedenken: so dürfen sie dieses Texts (das ist mein Leib 2c. das ist mein Blut 2c.) nirgend zu, und ist ganz ein vergeblicher, unnöthiger, unnützer Text, ohn welchen das Abendmahl wohl und völliglich kann gehalten werden. Denn sie haben übrig Texts gnug, wenn sie also lesen: Nehmet, esset; nehmet, trinket; solchs thut zu meinem Gedächtniß. In diesen Worten haben sie ihr Abendmahl ganz und völlig. Darumb muß Christus ein rechter Narr sein, der an seinem Ende so ein unnützer Wäscher ist, und solchen unnöthigen Text setzt (das ist mein Leib 2c. das ist mein Blut 2c.), welches doch solch hohe Geister wohl gerathen können, und dazu auch ihm feind sind, und gerne heraus hätten. Denn laß sie sagen, wozu solcher Text nüz sei, wenn sie wohl bei Brod und Wein des Herrn Tod gedenken können, (welchs das Hauptstück und einige Ursach des Abendmahls sein soll,) ohn solchen Text?

78) „es“ fehlt.

79) † nicht.

80) † er.

Zum andern, wenn gleich Brod und Wein des Herrn Leib und Blut bedeuten, was ist's vonnöthen, daß Christus so eben dasmal uns solche Deutelei lehren mußte? Denn, wiewohl man nicht soll fragen, warumb Gott etwas thu; aber weil er hie ein Narr sein muß, frage ich solchs nicht unbillig? Oder wozu ist's nütze, wenn ich weiß, das Brod bedeute des Herrn Leib? Was hilft den Glauben solch Allegorien, welche auch die Teufel und Gottlosen können erfinden? Wiederumb, was Fahr und Schadens wäre es, ob ich nimmermehr wüßte, daß Brod Christus Leib bedeutet, sondern Brod schlecht Brod hielte? Hatte Christus nichts zu lehren, denn das gar kein nütz ist, und auch wir wohl von uns selbs hernach ohne sein Lehren möchten erfinden, und das der Teufel und die Seinen können? Und sonderlich weil da kein analogia fidei ist: denn es müssen ja alle Wort Christi Glauben und Liebe treiben und dem Glauben ähnlich sein, Rom. 12, 7. Nein, er mußte seine Narrheit beweisen, und nicht alleine uns mit vergeblichem, unnützem Text beladen, sondern auch unnöthige, unnütze Kunst lehren, die man wohl ohn sein Lehren und über allen Tischen der Gottlosen haben kann.

Über das, so lehret er solch unnütze Kunst mit so dunkeln Worten, daß sie freilich dazumal die Apostel nicht haben verstanden; wie wir lesen, daß sie nimmer oder selten seine Rede verstunden, wenn er in Gleichniß redet, und er mußte immerdar die Deutunge auch ihn heraus sagen. Wie ist er denn nu so neidisch worden, im höchsten letzten Werk seiner Liebe, und gibt keine Auslegung den albern, einfältigen Jüngern, und läßt sie in solchen dunkeln Worten bleiben, welche sie nicht haben ohn Auslegung anders verstehen mügen, denn wie sie lauten, und ist doch so milde an andern Oertern mit seiner Auslegung? Ist kurz die Antwort: Christus, als ein Narr, hat fur ubriger Müsse dazumal die Jünger wollen narren und äffen mit unnützen und dunkeln Worten, ohn welche sie dennoch wohl hätten mit ihm das Abendmahl völliiglich halten mügen.

Zum dritten ist das die allergrößest Thorheit, daß er spricht, das Brod bedeute oder sei ein Gleichniß sei-

nes Leibs fur uns gegeben, und der Becher oder Wein sei eine Gleichniß seines Bluts fur uns vergossen. Lieber, wo ist solche Gleichniß im Brod und Becher Weins? Denn wo eine Figur, Symbolum oder Gleichniß sein soll, da eins das ander bedeuten soll, da muß ja etwas gleichs in beiden angezeigt werden, darauf die Gleichniß stehe, als Joh. 15, 4. Der Weinstock ist ein Gleichniß oder Figur Christi in dem, wie er selbst sagt, daß gleichwie der Rebe nicht kann Frucht bringen, sondern verdorret, wo er nicht am Weinstock bleibt. Item, Elias ist eine Figur oder Gleichniß Johannis, in dem, wie der Engel Gabriel sagt, Luc. 1, 17., daß er gleichen Geist und Kraft mit Elias habe. Das Osterlamb ist eine Gleichniß Christi, indem, wie Apostg. sagt, daß er fur uns geschlacht und geopfert ist; und so fortan in allen Figuren und Gleichniß muß etwas sein, darin die Gleichniß stehe, und sich mit beiden reime. Aber hie im Brod und Weinbecher findet sich nichts, darin Christus Leib und Blut möcht denselbigen gleich sein.

Wenn nu Christus spricht: Das Brod ist meins Leibs, fur euch gegeben, Gleichniß, der Becher Weins ist meins Bluts, fur euch vergossen, Gleichniß, das ist eben, als wenn er spräche: Das Brod, so gar kein Gleichniß hat meins Leibs, fur euch gegeben, ist dennoch meins Leibs, fur euch gegeben, Gleichniß; gerade, als wenn ich spräche, aus St. Paulo 2 Cor. 6, 14. 15. Belial, der gar kein Gleichniß hat mit Christo, ist dennoch ein Gleichniß Christi; das Licht, das sich nichts reimet mit der Finsterniß, reimet sich dennoch wohl mit der Finsterniß &c. Was fur Leute sind, die also reden, weiß idermann wohl, nämlich, tolle, unsinnige Narren oder Lotterbuben, die uber Tische von eisern Vogeln sagen, so uber den See fliegen, oder von schwarzem Schnee, der im Sommer fällt, damit sie ein Gelächter den Gästen anrichten. Eben solchen tollen Narren oder Lotterbuben machen die Schwärmer aus Christo auch, da sie ihm zumessen, er solle sagen, das Brod ist meins Leibs, fur euch gegeben, Gleichniß, so doch solchs Gleichniß nichts uberall im Brod ist.

Ob sie aber hie wurden surgeben, die Gleichniß

stehe darin, daß gleichwie das Brod wird geessen, und der Becher Weins getrunken, also wird Christus Leib geistlich geessen, und sein Blut geistlich getrunken 2c. Lieber, das ist nichts geredt. Denn die Schwärmer stellen den Tropum nicht auf diese Wort: Nehmet, esset, oder dankt 2c. sondern auf diese Wort: Das ist mein Leib, fur euch gegeben; drum fragt man hie nach der Gleichniß im Essen, Nehmen, Danken nichts. Hie, hie sage ich, muß eine Gleichniß im Brod angezeigt werden, wie es ⁸¹⁾ fur uns gegeben, getödtet, gemartert und geopfert werde, zur Vergebung der Sunde, auf daß es müge eine Figur oder Gleichniß sein und heißen des Leibs Christi, fur uns gegeben, zur Vergebung der Sunden, wie die Wort lauten; oder Christus ist ein Narr, daß er das Brod eine Gleichniß nennet, so es doch solche Gleichniß nicht ist, noch sein kann. Also auch muß im Becher Weins ein Gleichniß angezeigt werden, daß, gleichwie er fur uns etwa zur Erlösunge verschutt wird, also werde Christus Blut auch vergossen zur Vergebung der Sunden.

Denn also thut Moses mit seinen Gleichnissen, der zeigt an, wie die Ochsen und Kälber geschlacht und geopfert werden, und ihr Blut vergossen an den Boden des Altars, und gesprengt zur Vergebung der Sunden, und zu reinigen das Volk und die Hütten und alles Gefäß, wie uns die Epistel zu den Hebräer solche Gleichniß meisterlich zeigt. cap. 9, 12. Und sonderlich das Osterlamb hat ja eine sehr feine Gleichniß mit dem Leibe Christi fur uns gegeben zur Vergebung der Sunden, in dem, daß es ⁸²⁾ geschlachtet und geopfert wird, sein Blut vergossen, gesprengt und gestrichen an die Thür, zur Erlösunge vom Verderber. Solche Gleichniß muß man im Brod und Wein auch anzeigen; oder wir müssen sagen, daß ein Narr sei, der sie dem Leibe und Blut Christi, fur uns gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sunden, gleich spricht, so doch nichts uberall solcher Gleichniß drin zu finden ist. Denn solls Gleichniß sein, so muß etwas Gleichs drinnen sein; oder ist erlogen und falsch, so mans Gleichniß heißet.

81) er.

82) er.

Wenn nu Christus wollt ein Abendmahl einsezen, da nicht sein Leib und Blut, sondern Gleichniß seins Leibs und Bluts innen wäre, so hätte er billig uns das alte Mosesabendmahl mit dem Osterlamb gelassen, welchs aus dermaßen und rund umb, durch und durch allenthalben, außs Feinsten seinen Leib fur uns gegeben, und sein Blut fur uns vergossen zur Vergebung der Sunden deutet, und eine Figur oder Gleichniß ist, wie alle Welt wohl weiß. Was narret er denn, und hebt solch sein Abendmahl des Alten Testaments auf, und sezt dagegen ein solch Abendmahl ein, das doch gar nichts ist gegen jenes, wider mit Deuten noch mit Wesen?

So möcht man billig zu ihm sagen, das Neue Testament soll eine Erfüllung und Licht sein gegen das Alte Testament; aber du kehrest es umb, daß das Neue Testament wohl eine Ausleerung und Finsterniß ist gegen das Alte Testament. Denn dort ist doch ein Lamb, ein lebendiger Leib, so fur das Volk geopfert wird, welchs viel heller und klärer den Leib Christi deutet, denn⁸³⁾ schlecht Brod, welchs gleich ein finster Gleichniß ist gegen dem Lamb. Und dort ist Blut des Lambs, welchs viel heller und klärer Christus Blut deutet, denn schlechter Wein. Summa, dieß Abendmahl ist jenem in keinem Weg zu vergleichen mit Deutung und Gleichniß. Darumb, so im Neuen Testament Alles völliger sein soll denn im Alten, auch die Gleichniß; so hätte billig Christus uns bei jenem Abendmahl lassen bleiben; oder wird nicht wahr sein, daß schlecht Brod und Wein in unserm Abendmahl sei, denn es muß wahrlich jenes Abendmahl Mossi gar weit ubertreffen; Christus hätte sonst jenes nicht aufgehoben.

Hie werden die Schwärmer abermal eine Ausflucht suchen⁸⁴⁾ und fergeben, St. Paulus 1 Cor. 11, 14. sagt in seinem Text also: Das ist mein Leib, der fur euch gebrochen wird. Da stehet die Gleichniß und Deutung im Brechen, daß gleichwie das Brod uber Tisch gebrochen wird, also ist Christus auch am Kreuz fur uns gemartert &c. D wer nu nicht hätte verboten, die

83) † solch.

84) haben.

Heiligen zu ehren und Bilder zu haben, der möchte igt fur St. Paulus Bilde niederfallen und rufen: O du heiliger St. Paule, hilf uns armen, elenden, verlassenen Schwärmern wider den wüthigen Luther, siehe, wie er uns treibt und jächt, bis wir nicht mehr können, du allein kannst uns helfen, wenn du sagest, Christus Leib sei gebrochen. Aber kurz, St. Paulus kann und will nicht helfen, denn der Heiligen Bilder haben Ohren und hören nicht. Ps. 115, 6.

Erstlich, daß gebrochen hie so viel heiße als gekreuzigt, sagen sie wohl aus ihrem Kopf, aber sie können eben so wenig beweisen, als sie die Gleichniß im Brod gegen den Leib Christi können beweisen, und ist eitel ungewiß Geschwätz, *ignotum per ignotum*. Wir aber fodern gewisse Beweisunge solcher Gleichniß. Denn weil sie sich so gewiß ihres Dinges rühmen, so sollen sie es auch gewiß machen, oder sollen Gack stehen.

Zum andern, hab ich droben gesagt, daß die Schwärmer den Tropum oder Gleichniß nicht stellen in die Wort: Nehmet, esset, danket; also auch nicht in diese Wort: Christus nahm das Brod, brachs und gabs den Jüngern. Sie lassen sie diese Wort, nehmen, brechen, geben, Brod, Jünger, Alles bleiben, ohn Tropus, schlecht, wie sie lauten. Darumb mügen sie auch hernach nicht das Brechen zum Tropo machen, da Paulus sagt: Das ist mein Leib, fur euch gebrochen; denn es eben von demselbigen Brechen gesagt ist, davon er droben sagt: Er nahm das Brod, und brachs, bis daß sie beweisen gewaltiglich, daß ein ander Brechen sei. Indesß sagen wir, daß einerlei Brechen sei an beiden Orten, und müge nicht Christus Kreuzigen oder Leiden dadurch verstanden werden. Denn Christus hat sich nicht selbst gefangen, gekreuzigt, noch getödtet, wie es doch sein müßte, wo brechen so viel als tödten sollt heißen: denn er das Brod ja selbst nahm, und brachs mit seinen eignen Händen.

Zum dritten, so bleiben wir bei der Schrift, daß Brod brechen heißt, Brod austheilen, wie ich beweist habe wider die himmlischen Propheten. Und St. Paulus spricht: Das Brod, so wir brechen, ist die Austheilunge des Leibs Christi. 1 Cor. 11, 16; und ist

ganz frevel gereth, so jemand ohn Grund der Schrift wollt brechen so viel heißen als kreuzigen oder tödten; denn auch sonst brechen nirgend so viel gilt, als erwürgen oder tödten. Drumb ist ein lauter Gedicht, daß die Schwärmer sich hie damit wollten flicken. Aber es soll eine gewiß Gleichniß angezeigt werden, so das Brod mit dem Leibe Christi für uns gegeben habe. Auch wenn gleich das Brechen die Gleichniß wäre (als sie nicht ist,) so ist doch noch nicht da des Gleichnißs Hauptstücke, nämlich, daß für uns etwa zur Lösunge das Brod gebrochen, und der Wein vergossen werde. Denn das Brod und Wein soll und muß ein Gleichniß sein solchs Leibs und Bluts Christi, so für uns gegeben und vergossen ist, dazu, daß wir dadurch erlöst sind, wie der Text lautet: Das ist mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Ein solch Gleichniß aber vermag das Brechen nicht; aber das Osterlamb und das alt Abendmahl vermag aus den Bünden wohl.

Darumb kann Wein und Brod hie nicht Gleichniß sein noch heißen solchs Leibs und Bluts Christi, wie die Wort im Abendmahl davon reden. Ich will schweigen, daß Johannes das Wort (Brechen) ganz und gar verneinet vom Leiden Christi, da er schreibt: Daß an Christo auch nicht ein Bein zubrochen sei, auf daß die Schrift erfüllet wurde: Ihr sollet ihm kein Bein brechen, 2c. Darumb leidet die Schrift nicht, daß man brechen auf Christus Leiden oder ⁸⁵) Sterben reime.

Zum vierten, ich setze nu gleich, daß durchs Brechen sei das Brod dem gekreuzigten Leibe Christi gleich, als nicht ist; wie wills aber im andern Theil werden mit dem Becher oder Kelch Weins? Wie will hie der Wein ein Gleichniß sein des vergossenen Bluts Christi für unser Sunde? Denn trinken ist ein Gleichniß, nicht des vergossenen Bluts Christi, sondern des geistlichen Trinkens, das ist, des Glaubens, wie sie selbst lehren. Hie stehet doch der arme Becher Weins so bloß in allen Schanden, daß er nicht schändlicher ste-

hen konnte: denn er doch nicht einer ein groß Gleichniß an sich hat, und soll doch eine Gleichniß sein und heißen des Bluts Christi für uns vergossen.

Wo bist du nun St. Paule? Daß du auch hättest vom Kelch gesagt, wie Christo die Hände wären zittern gewesen, und hätte den Kelch verschütt, so könnten wir armen Schwärmer uns doch eine Weile fristen mit demselbigen Verschütten, wie wir mit dem Brechen uns ist eine Stunde fristen. Ei daß St. Johannes, da er Christo in den Armen saß, etwa mit dem Kopf hätte Christum an den Ellbogen gestoßen, da er den Becher nahm und den Jüngern gab; wäre nur ein Tröpflein verschütt, so hätten wir gnug und konnten sagen: Siehe da, der Wein ist dem vergossenen Blut Christi⁸⁶⁾ gleich in dem, daß er verschüttet ward. Ob nu solchs Verschütten nicht geschieht, etwa uns zu Erlösung oder Nutz, und damit dem Blut Christi im Hauptstück der Gleichniß nicht gleich ist, wie die Wort im Abendmahl fodern, so geschehe sie doch uns armen Schwärmern zu Erlösunge von dieser großen Noth und Schande, daß wir sonst kein Gleichniß können anzeigen, und haben doch so lange her, so weit und ferne, und mit so viel Büchern ausgeschrieen, daß der Wein sei gleich und eine Figur des Bluts Christi, für uns vergossen zur Vergebung der Sunde, und findet sich nu nicht ein Titel solcher Gleichniß⁸⁷⁾.

Da siehe, was die Spötter unsers Herrn Christi gewinnen, und wer den Andern am besten zum Narren macht. Denn ihr figura, nec grammatica, nec theologica, nec naturalis esse potest, das ist, ihr Gleichniß bestehet aller Ding nichts: denn es ist wider in Worten, noch in heiliger Schrift, noch in der Natur solch Gleichniß zu finden. Wäre es in den Worten, so müßte das Wort Leib zwei Wort werden, und dennoch einerlei Buchstaben bleiben, und zweierlei Leib Christi heißen: wie das Wort Weinstock zwei Wort wird, und dennoch einerlei Buchstaben bleibet, und zweierlei Weinstock heißet. Nu kann⁸⁸⁾ Brod ja nicht Christus Leib sein noch heißen. Sollts in der heiligen Schrift sein, so müßte das Brod

86) „Christi“ fehlt.

87) Geheimniß.

88) † das.

solche Gleichniß an sich haben, die Christus Leib, für uns gegeben, zeigen möcht, wie alle ander Gleichniß thun in der heiligen Schrift. Sollts aber ein natürlich Gleichniß sein, so müßte das Brod dem Leibe so ähnlich sein, wie eine hülzen Rose der natürlichen Rosen. Denn das heißt ein natürlich Gleichniß, wenn ein iglicher von Natur merkt, ohn alles Lehren, was es zeige, wie die Bilder zeigen. Denn wer eine Rose kennet, dem darf niemand sagen, daß eine gemahlte Rose einer natürlichen Rosen gleich ist. Aber so ist Brod nimmermehr dem Leibe Christi ähnlich, schweige daß es sollte ihm gleich sein, wie er für uns gegeben ist.

Also, wo man der Schwärmer Dunkel hinkethret, so ist er faul und nichts. Denn droben haben wir beweist, daß sie gar keinen gewissen Text haben. Nu aber, ob⁸⁹⁾ wir gerne wollten ihren Text für gewiß annehmen, so will der Schelm nicht halten, und wird uns untern Händen zu nichts. Denn wer kann bei solchem Text bleiben, der also lautet: Das Brod ist Christus Leibs Gleichniß; und kann doch nicht Christus Leibs Gleichniß sein? Wer kann zugleich nein und ja sagen in einerlei Rede, und über einer Sache? Es gehet ihn gleichwie jenem Narren, der eine Wassermühlen auf einen Berg bauet, da die Mühle bereit war, fragt man ihn, wo er Wasser nehmen wollt? Da sprach er: Siehe, da hab ich doch wahrlich nie an gedacht.

Also ist den Schwärmern auch so jach nach der Deutelei und Gleichniß, daß sie dafür nichts bedenken können. Wenn man nu gleich ihn gerne wollte gewonnen geben, und solche Gleichniß annehmen, und begehrt, daß sie lehren, worin solch Gleichniß des Brods mit dem Leib Christi stehe, müssen sie auch sagen: Siehe, da haben wir doch wahrlich nie an gedacht; wir meineten, wenn wir Gleichniß nenneten, so stünde sie da; denn unser Geist hat von Anfang Gott sein wollen, daß alles sein sollte, was er spräche. Siehe, das heißt sich selbst abgeronnen mit eigen Worten.

Wiewohl nu hiemit der Schwärmer Tropus ist

gewaltiglich gnug gestoßen, dennoch werden sie nicht können weichen, noch schweigen; denn wer kann dem Teufel das Maul stopfen? Solche Teufel fahren nicht aus, ohn durch Fasten und Beten, sie wollen und müssen eine Zeitlang gewonnen haben. Sie werden sagen, wie die Gleichnissen pflegen in allen Stücken einzutreffen, und müge Brod wohl Christus Leibs Gleichniß sein in andern Stücken, denn in dem (daß Christus Leib für uns gegeben ist,) als im Essen, Nehmen &c. Darauf ist droben gnug geantwortet, daß sie selbst die Gleichniß solcher Wort oder Stück im Abendmahl nicht gesucht noch gestellet haben, sondern auf den Leib, so für uns gegeben ist. Finden sie nu in andern Stücken Gleichniß, die gehen das Abendmahl nicht an, und helfen ihrem Dunkel nicht; sie müssen auf diesem Stück bleiben, das ist ein Gleichniß meins Leibs, so für euch gegeben ist. Wo sie die nicht anzeigen, und wohl damit eintreffen, so stehen sie wie der Pelz auf seinen Armen. Das sei für das erst gnug von den Tropis gesagt, damit sich die Unsern, und wer bei der Wahrheit zu bleiben Lust hat, wider des Teufels Geschwäg wohl schützen kann.

Weiter, da Decolampad trefflich über mich klagt, wie ich lästere, item, mein Schreiben vom Teufel ansahe, wie der Zwingel auch narret, und Etliche sagen, bei sieben und siebenzigmal ich den Teufel genennet haben soll, ist ein löblich, ehrlich Ding, doch hoch vonnöthen zu schreiben, weil man nichts antworten kann. Warumb zählen sie nicht auch, wie vielmal ich Gott und Christus nenne, und wie ich für Christum wider den Teufel fechte? Ja, das dienet nicht also wohl zu der Gist, damit sie dem gemeinen Mann einbilden möchten, des Luthers Lehre sei vom Teufel; das Otterngezücht will Lieb, Friede und Mäßigkeit rühmen, und sticht so voller Gist, wie ein bunter Molch.

Wohlan, ich habe mich bedingt, daß ich nicht wider Fleisch und Blut schreibe (wie St. Paulus lehret), sondern wider den Teufel und seine Gelieder; darumb thu ich recht, wenn ich schon über das ander Wort Teufel nennet. Soll ich denn nu so scheu werden umb der zarten, hochgeistlichen, tiefheiligen Schwärmer willen,

daß ich auch meinen Feind nicht nennen soll? Ich wills auch gerne gelästert und getobet heißen lassen, wo ich den Teufel so frisch und fröhlich angreife in seinen Worten: denn es soll mir mein frei, öffentlich, einfältiges Beißen wider den Teufel lieber sein, denn ihr giftiges, meuchlinges Mordstechen, so sie unter dem Schein des Friedes und der Liebe wider die Aufrichtigen uben, wie der Psalter von solchen Ottern sagt 2c.

Zum dritten schreibt er, daß dieser Text (das ist mein Leib) sei nicht klar, wie ich rühme, weil Christus Leib nicht sichtbarlich da ist. Ich beweise auch solch mein affirmativa nicht; Ursache ist die, ich bringe keine Schrift auf, daß Christus unsichtbarlicher Leib da sei; so reimt sichs auch nicht, weil Christus Leib ist sichtbarlich fur uns gegeben, und der Text redet von solchem Christus Leib, so fur uns gegeben ist, daß er soll unsichtbarlich da sein. Antwort ich: Fur die Schwärmer hab ich freilich nichts beweist, kanns auch nimmermehr thun, denn sie wollens wider lesen noch wissen, noch verstehen, wie der Psalter sagt, daß sie die Ohren zupstopfen, wie eine Schlange, daß sie nicht höre des klugen Zäuberers Stimme. Ps. 58, 5. 6. Fur die Unsern hab ich (das weiß ich,) diesen Text klar genug gemacht, und solche Regel geben: Man soll in der Schrift die Wort lassen gelten, was sie lauten nach ihrer Art, und kein ander Deutung geben, es zwingt denn ein öffentlicher Artikel des Glauben. Solche Regel stehet in meinem Buch. Noch sagt der Decolampad, ich hab keine Regel geben. Weil denn diese Wort: Das mein Leib, nach Art und Laut aller Sprachen, nicht Brod oder Leibs Zeichen, sondern Christus Leib heißen, so soll man sie lassen dabei bleiben, und nichts anders deuten, es zwingt denn ⁹⁰⁾ Schrift.

Wo man nu solche Wort hat, die gewisse Deutung haben, bei idermann bekannt, und kein ander Deutung beweiset wird, das heißen klare, dürre, helle Wort und Text. Denn es hat kein Mensch auf Erden jemals gehört, daß (Leib) sollt ein Gleichniß des Leibs heißen, und ist eine neu, finster, unbekannte Deutunge

90) † die.

in aller Welt, drum muß sie gar stark bewiesen werden. Aber die erste Deutung ist an ihr selbst klar und gewiß, als jedermann bewußt. Ist's nu nicht fein Ding, daß Decolampad bringt eine neu, unbekannte, finster, ungewisse Deutung auf, und will damit schaffen, daß die alte Deutung solle finster und ungewiß sein. Mit der Weise sollt kein Wort in der Schrift klar bleiben, wenn ein ighen Geist der Raum wäre gegeben, daß er eine neu Deutung drauf bräch, und spräche denn, die alte Deutung ist finster und ungewiß. Was aber diese faule Folge vermag, die hie Decolampad macht, nämlich, der Text sagt: Das ist mein Leib, für euch gegeben, nu ist er sichtbarlich für uns gegeben, drum könne sein Leib nicht da sein unsichtbarlich, hab ich oben dem Zwingel genug gezeigt; es ist der Schultzeiß abermal ohn rothe Hosen im Bade, und nicht im Bade.

Ich habe nicht gewußt, daß Decolampad so gar ein böser armer Logicus oder Dialecticus wäre, daß er auch quod pro qualiter nähme, und ab accidente ad substantiam syllogisirte. Im Zwingel ist's nicht wunder, der ist ein selbgewachsen Doctor, die pflegen also zu gerathen. Wahrlich wer disputirn will, und kann seine Puerilia noch nicht in der Logica, was sollt der Guts ausrichten? Es ärgert mich der Decolampad hiemit so sehr, daß ich mich hinfür keines sonderlichen Verstands kann zu ihm versehen. Denn ob er gleich die unnützen Spitzerei und Sophisterei der Sophisten nicht durst wissen, so sollt er doch die Puerilia, das ist, gemeine Dialectica wohl wissen, als regulas consequentiae, formas syllogismorum, species argumentationis etc.; es wäre denn, daß ich ihn mit der Wahrheit so hätte gestoßen, (als ich denke,) daß er nicht wohl sehen kann, was er redet.

Denn sage mir, wer kann denken, daß von ein besonnen Mann mag gesagt werden, daß hie Decolampad sagt, nämlich, daß dieser Text (das ist mein Leib) sei darumb nicht klar; denn der Leib Christi ist nicht sichtbarlich im Sacrament, und allein die Gläubigen verstehen solch Wort, als Augustinus soll sagen. Soll ein Text drum unklar sein, so das Ding unsichtbar ist, und allein der Gläubige solchs faßt? Welchs Stuck

will denn klar bleiben in der Schrift? Ist's doch alles unsichtbar, was der Glaube lehret; so müßte dieser Text nicht klar sein: Gott schuf Himmel und Erden, 1 Mos. 1, 1. denn Gott und sein Schöpfen ist unsichtbar. Wie will denn auch das klar werden, daß im Abendmahl eitel Brod und Wein sei? Denn ob etwas mehr da sei, ist unsichtbar. Was hilft doch den Geist solch Gaukelwerk? ohn daß sie sich selbst zu Schanden machen. Furwahr mit solchen losen Theidingen werden sie uns noch lange nicht zu sich bringen, und ihr Ding bestätigen.

Wir wissen aber, daß diese Wort: Das ist mein Leib ic. klar und helle sind. Denn es höre sie gleich ein Christ oder Heide, Jude oder Türke, so muß er bekennen, daß da werde geredt von dem Leibe Christi, der im Brod sei. Wie konnten sonst die Heiden und Juden unser spotten und sagen, daß die Christen fressen ihren Gott, wo sie nicht diesen Text hell und klärlich verstünden? Daß aber dasjenige, so gesagt wird, der Gläubige fasset, und der Ungläubige veracht, das ist nicht der Dunkelheit oder Klarheit in Worten Schuld, sondern der Herzen, so es hören.

Können doch die Poeten auf das Allerfeinste mit den allerklärlichsten Worten reden, nicht allein von unsichtbarn, sondern auch von nichtigen Dingen. Wie wird mancher Mann durch Eugener betrogen mit schönen Worten, die er so herzlich wohl verstehet, was sie heißen? Wie werden die Leute ist durch Schwärmer verführet, so von nichtigen Sachen (schweige von unsichtbarn,) reden? Eben dadurch, daß sie die Wort hell und klar wohl verstehen. Ja, es sind die Wort zuweilen heller und klärer, damit man die Leute betreugt, und von Nichtigem schwäzt, denn die, so man von der Wahrheit sagt. Denn wo die Wort nicht hell und klärlich verstanden wurden, was sie heißen, so blieben sie wohl unbetrogen. Aber (wie gesagt,) es mangelt Decolampad und diesem Geist an der puerili Dialectica, daß er ex difficultate vel obscuritate intelligendi in re, infert obscuritatem significandi in vocabulis; hoc est, male dividere, tertiam partem scilicet Dialecticae ignorare.

Eben derselbigen Klugheit ist's, daß er fergibt,

weil das Abendmahl ein Sacrament sei, so müssen die Wort auch sacramentlich zu verstehen sein (das ist mein Leib), das ist, ein Zeichen meines Leibs, wofür soll doch solch Gänckelei? Ich lasse es von Herzen gerne zu, daß das Abendmahl ein Sacrament sei, obs wohl nicht in der Schrift so genennet wird; aber wie folgt daraus, daß die Wort drumb sollen sacramentlich, tröpisch, oder (wie sie sagen,) figurlich sein? Ist's nicht eine hübsche Consequenz oder Folge? Da ist ein Sacrament; drumb müssen die Wort drinnen figurlich genommen werden? Lieber, warumb werden denn die andern Wort nicht auch figurlich genommen, und gehet der Tropus allein uber das Wort (ist) oder (Leib)? Oder wo ist hie eine Regel, die uns lehre, welche, und welche nicht müssen figurlich genommen werden? Denn auf solche Lehre will ich auch die Wort: (Nehmet, esset, solchs thut zu meinem Gedächtniß) zu Tropus machen, und sagen: Nehmen heißt hören, essen heißt gläuben, solchs thun, heißt im Herzen denken, Gedächtniß heißt ein Crucifix oder ein ander Denkzeichen. Ursache soll sein diese: Hie ist ein Sacrament, drumb müssen die Wort drinnen sacramentlich oder figurlich genommen werden; denn ich weiß keine Ursache, warumb nicht diese, sowohl als jene, müssen figurlich zu nehmen sein. Mit der Weise sollt wohl Gott selbs kein Sacrament konnen einsetzen: denn wie kann er von Sacramenten reden, so man alle seine Wort wird anders verstehen, denn sie lauten? Redet er einfältig davon, wie der Wort Art ist, so ist's kein Sacrament; denn es sind nicht Tropus oder figurliche Wort. Redet er figurliche Wort, so weiß man nicht, was er sagt. Narrenwerk ist's!

Da Moses das Osterlamb einsetzt, welchs doch ja ein Bilde und Figur war Christi, braucht er gar keins figurlichen Worts, sondern durre, klare, einfältige Wort, wie sie im gemeinen Brauch gingen, und alle Figuren des Alten Testaments sind mit durren, einfältigen, klaren Worten geredt, und ist nicht eines in allen, das da figurlich geredt werde: daß man wohl Decolampads Regel muß umbkehren, und sagen: Man könne von keinem Sacrament oder Figur reden, es

sei denn, daß man durre, einfältige, gemeine⁹¹⁾ Wort dazu brauche.

Wer wollts sonst verstehen, wenn Mose spräche, 2 Mos. 12, 3. Ihr sollt ein jährig Lamm nehmen und essen 2c. so er dadurch nicht ein natürlich Lamm und Essen einfältiglich wollt anzeigen, sondern sollte die Meinung sein: ihr sollt ein Zeichen des jährigen Lambs nehmen, und geistlich essen? Also auch, wer wollt Johanneum verstehen, da er Joh. 1, 26. spricht: Ich taufe mit Wasser, so er nicht einfältiglich von natürlichem Wasser und Täufern redet, sondern sollte die Meinung haben: Ich taufe mit ein Zeichen des Wassers? Ach, was soll ich sagen? Schreibt Decolampad sochs nicht aus Bosheit (als ich hoffe,) so habe ich zum gelehrten Mann alle meine Tage kein albern, einfältigern, unbedächtignern Mann gehört; ist doch alles stracks wider ihn selbst, was er nur für sich sagen will.

Ich forge aber, der Teufel suche ein anders hierin, (denn wer ist unter uns für dem Teufel sicher?) nämlich, weil er weiß, daß Christus ein Sacrament in der Schrift heißt, 1 Tim. 3. so wolle er da hinaus, daß auch figurliche Wort sollen sein, wenn man sagt: Christus ist Gott und Mensch 2c. Denn er muß was im Sinn haben, er allfängt nicht umbsonst also. Summa, es mangelt hie abermal dem Decolampad an der puerili Dialectica, die da lehret bene dividere, das ist, unterschiedlich reden. Denn das Sacrament oder Geschicht und die Wort, so man vom Sacrament redet, sind zweierlei. Das Sacrament oder Geschicht soll wohl ein Zeichen oder Gleichniß sein eins andern Dinges; aber die Wort sollen einfältiglich nichts anders deuten, denn sie lauten. Als das Osterlamb Mose soll freilich Christum furbilden und zeigen; aber die Wort, damit Mose vom Osterlamb redet, sollen einfältiglich dasselbige Osterlamb lehren und nichts anders. Item, die Beschneidung soll freilich die Tödtung des Adams furbilden; aber die Wort, damit Mose von der Beschneidung redet, sollen eigentlich von der leiblichen Beschneidung lehren. Also die Taufe soll bedeuten der Sunden Erfausen;

91) „gemeine“ fehlt.

aber die Wort von der Taufe sollen einfältiglich das Tauchen ins Wasser lehren.

Also auch das Sacrament des Abendmahls soll wohl etwas furbilden und zeigen, nämlich, die Einikeit der Christen in einem geistlichen Leibe Christi, durch einerlei Geist, Glauben, Liebe und Kreuz *zc.* Aber die Wort von solchem Sacrament sollen und müssen einfältiglich geben, was sie lauten. Aber mein lieber Decolampad trifft hie blinzling eine rechte Zwingelische Alköösin, und wechselt daher im Finstern, und macht *ex figura rei figuram sermonis, hoc modo: Res est figurativa, ergo verba de rebus figurativis sunt figurativa.* Das muß mir doch ein guter alber Vater sein, der furwahr unschuldig in diese Sache kompt, und wohl draußen blieben wäre.

Weil ich denn achte, er thu es aus lauter Einfalt, so will ich ihm das schenken, da er viel sich mühet über dem Spruch 1 Mos. 17. 2. daß die Beschneidung ein Bund sei, so sie doch ein Zeichen des Bundes sein soll. Denn mein Genesis sagt nicht, daß die Beschneidung ein Bund und Zeichen sei, wie ichs wohl beweisen wollt, daß dem Teufel sollte wehe thun. Aber weil es nichts zur Sachen hilft, wenn er gleich daselbst recht hätte, laß ichs fahren: denn damit noch nicht beweiset wäre, daß drumb im Abendmahl Leib auch müsse Leibs Zeichen sein. Desselbigen gleichen will ich ihm auch schenken, da⁹²⁾ er einen geistlichen Fels macht aus dem natürlichen in dem Spruch Pauli 1 Cor. 10, 4. 2 Mos. 2, 11. Der Fels war Christus, angesehen, daß er also daher redet aus seinem Kopf, und nichts beweiset; und ob ers noch morgen beweisen kunnt, dennoch drauß nicht folget, daß drumb Leib hie auch Leibs Zeichen müßte sein. Also auch der Spruch 2 Mos. 12. Es ist des Herrn Passah, denn auch sonst gnug von solchen Sprüchen und von den Tropis droben gesagt ist. Zur Hauptsachen wollen wir kommen, wie die Schrift soll wider unsern Verstand sein, vielleicht wird sich hie die Wige finden.

Die Schrift bringet, (spricht er,) daß Christus

92) daß.

nicht im Abendmahl sei. Welche? Da Christus spricht: Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber werdet ihr nicht haben. Matth. 26, 11. Item, Christus will nicht hie und da gesucht werden u. Matth. 24, 26. Weil nu da sein und nicht da sein wider nander sind, so muß eitel Brod im Abendmahl sein. Auf diese Sprüche ist von uns gnug gesagt. Ich hatte aber in meinem nächsten Büchlin begehrt, sie sollten uns nicht sagen, daß solche Sprüche wider nander wären, denn wir hätten solchs nu lange gnug von ihn gehöret, und mußten fast wohl, daß sie also sagen; sondern sie sollten beweisen. Da schweige Decolampad eben sowohl still zu, als Zwingel; drum ist nichts, was sie sagen. Denn es kann beides wahr sein, daß Christus zugleich da sei und nicht da sei⁹³⁾, anderer und anderer Gestalt; er hat mehr denn eine Weise etwa zu sein, wie droben gesagt ist.

Da ich von der Rechten Gottes sagt, daß Christus Leib sein müßte, wo Gott ist, folgert Decolampad auch wie der Zwingel, daß Christus nicht rechten Leib haben müßte, und spinnet eben dasselbige Sackgarn, das Zwingel spinnet, nämlich, daß Christus Leib müßte so groß sein, als Himmel und Erden, und doch ungreiflich. Diese Folge sollt er beweisen, da schweigt er abermal. Kurz, der Geist will nicht antworten, da man fragt. Wir sagen nein dazu, Christus Leib müßte drum nicht so weit sein, als Himmel und Erden. Ist doch Gott selbst nicht so groß und weit, der doch allenthalben ist. Wiewohl ich aber davon viel habe droben gesagt, muß ich doch wider den Decolampad auch ein Kleins zugeben. Weil Gott mehr kann, denn wir verstehen, so müssen wir ja nicht sagen, daß die zwei wider nander sind, Christus Leib im Himmel und im Brod, stracks nach unserm Dunkel und Folgern, weil es alles beides Gottes Wort sind; sondern mit Schrift muß man beweisen, daß sie wider nander sind. So lange man das nicht thut, spricht der Glaube, Gott kann wohl einer sondern Weise Christus Leib im Himmel halten, und einer andern Weise im Brod. Wenns

-93) „und nicht da sei“ fehlt.

denn ander und ander Weise auf beiden Seiten zugehet, so ist ja nicht wider nander.

Gleichwie es nicht wider einander ist, daß Christus bei den Jüngern saß nach seiner Auferstehung, Luc. 24. 36. sqq. und doch zugleich nicht bei ihn war, wie er daselbs spricht: Solchs sagt ich, da ich noch bei euch war. Hie stehet, bei euch, und, nicht bei euch, dennoch sind sie nicht wider nander. Denn die Kinderdialectica lehret, daß contradictoria debent fieri ad idem, secundum idem, circa idem etc. das ist, solche Geister sollt man zur Schulen führen, und Petrum Hispanum lehren, das dürften sie wohl.

Ich muß aber ein grobs Gleichniß geben: Siehe, die Sonne scheint in einen großen See oder Teich, da muß natürlich nicht mehr denn ein einiges Bilde der Sonnen im Wasser sein, weil es nur eine Sonne ist; wie gehets denn zu? daß wenn hundert und aber hundert umb den See stünden, so hätte doch ein iglicher der Sonnen Bilde fur sich an seinem Ort, und keiner an des Andern Ort, und wenn er umb den See ginge, so gehet das Bilde mit ihm, und ist an allen Orten, da er hingehet, und wenn tausend Augen drein sähen, so sähe ein igliches das Bilde fur sich, und nicht fur dem andern.

Wohlan, das ist eine Creatur, und kann etlicher Weise an allen Orten im See sein. Lieber, wer will uns leugen heißen, daß Gott nicht vielmehr auch eine Weise wisse und vermüge, daß Christus einiger Leib also sei, wie er wolle allenthalben oder wo er wolle? Hie, hie, sage ich, muß man ja ⁹⁴⁾ zuvor antworten, und beweisen, daß Gotts Gewalt solchs nicht vermüge. Wo man das nicht beweiset, so ist ein schrecklicher Frevvel, daß man die zwei wider nander sein schilt, Christus Leib im Himmel und Abendmahl, weil sie des nicht gewiß sein können, und doch die gewisse Wort Gottes da stehen: Das ist mein Leib.

Aber hie hören die klugen Geister nicht, ja sollten wohl Unser lachen mit solchen Gleichnissen. Drumb rede ich mit den Unfern also: Laß sie lachen, quod

94) „ja“ fehlt.

pro qualiter, carnem pro divinitate, et contra, accipere, et ignorantia tota Logicae vitiosissime disputare, uns ist's gnug, daß sie nichts beweisen. Ich will noch eine Gleichniß setzen; Wenn eine Säule auf dem Platz stehet, wenn tausend und aber tausend Augen drumh her wären, und sie ansähen, so fasset doch ein iglich Auge dieselbigen Säulen ganz in sein Gesichte, und keins hindert das ander; und ist auch die Säule ganz in eins iglichen Gesichte, und fur ein iglichen Auge, als wärens alle ein Auge und ein Gesichte: denn keines siehet weniger oder mehr von der Säulen, denn das ander, und solcher Gleichniß künnt man vielmehr anzeigen, sonderlich aus der Mathematika; aber weil wirs gewohnet sind, so achts niemand fur Wunder. Drumh ist's der tolln Vernunft so wunder, daß ein Leib an vielen Derten zugleich sein soll, weil sie es nicht siehet.

Es sollt aber freilich auch ein groß, ungläublich Wunder sein, wenn kein Auge wäre, und wir allein die vier Sinnen, als: Greifen, Riechen, Schmecken, Hören hätten, welche allzumal nicht in die Ferne, sondern nahe fuhlen müssen, und man predigte also, wie Gott künnte ein Gelied schaffen, daß in ein Augenblick künnte durch und uber 8. 9. 10. Meile gelangen, und fuhlen, nämlich ein Auge. Sie sollt auch ein geborener Blinder sich wundern und sagen: Ei Lieber, wie ist's möglich? meine Hand fuhlet nicht eine Elle weit, meine Zunge schmeckt nicht ein Fingern breit, meine Nase reucht nicht einer Spänne weit, mein Ohre, höret's ferne, so höret's einer Gassen weit, und du sagst mir von einem Gelied, das zehen Meil Wegs weit fuhle.

Aber wir, so da sehen, haltens fur kein Wunder mehr, denn wir fuhlen wohl weiters mit den Augen, nämlich bis an die Sonne und Sterne, ja vom Aufgang bis zum Niedergange. Nu ist doch das Auge ein leiblich, fleischlich, sterblich Ding, und dazu ein einiges Auge soll die halbe Welt in ein Augenblick fassen, und zugleich an allen Derten der halben Welt mit seinem Gesichte sein. Was wollen wir denn Gotts Gewalt spannen und messen, als ob er mit dem

Leibe Christi nicht mehr könnte thun, denn er mit unserm sterblichen Auge thut, so doch unser Augen gar viel weniger sind gegen Gottes Macht und Werk, denn des Blinden Fühlen und Schmecken gegen unser Gesichte.

Weil denn hie die hellen durren Wort Gottes stehen (das ist mein Leib), also daß wider in der Schrift noch einiger Sprache je erhöret ist, daß dieß Wort (mein Leib) anders denn es lautet, geredt oder verstanden sei, und uns göttliche Gewalt unbewußt, dazu nirgend wider die Schrift ist, und in natürlichen Werken viel Gleichniß hat, auch die Schwärmer in so viel falschen Lügen und grundlosen Gründen drüber ergriffen sind: soll man ja billig Gott mehr glauben, denn unserm Dunkel. Wenn die Schwärmer mit einem Stück öffentlich falsch erfunden würden, so wären wir damit gnugsam von Gott gewarnet, ihn nicht zu glauben, und bei den Worten Gottes zu bleiben. Denn der Heilige Geist leuget, noch fehlet, noch zweifelt nicht. Nu haben wir sie fast in allen Stücken, von Gottes Gnaden, falsch und lügenhaftig erfunden. In den andern aber haben wir sie zum wenigsten ungewiß und zweifelhaftig erfunden, daß, wenn ich gleich meines Verstands ungewiß wäre, und gerne zu ihn fallen wollte, so kann ichs nicht thun, weil ich so öffentlich da sehe, entweder Lügen oder Zweifel, und nicht einen einigen tüchtigen oder gewissen Grund.

Da ich hatte beweist, daß zween Leibe zugleich an einem Ort sein mügen, als da Christus durch verschlossenen Thür kam, welchs eben so groß Wunder ist, als daß ein Leib an zweien Orten sei, spricht er, es sei nichts. Denn wohl andere Wege sind, daß Christus durch beschlossene Thür kam, nämlich, durch die Subtilkeit des Leibs hab er sich hinein gethan, daß nicht zween Leibe haben müssen an einem Ort sein. Wenn ich nu frage, welchs sind denn solche Wege, und wie ist die Subtilkeit hinein kommen? da gilt Schweigens. Ich acht, der eine Weg sei zur Kirchen, daß Decolampad, da er antworten sollt, muß er predigen gehen; der ander Weg sei ein böse Gedächtniß, daß ers darnach vergessen hat, drauf zu antworten.

Also thut dieser Geist, mucket ein Wort oder zwei, daß niemand weiß, was er sagt, und das heißt geantwortet. Kann er hie die Subtilkeit des Leibs Christi finden, daß Christus zur Thür hinein gehet, und nicht zween Leibe an einem Ort sein sollen, Lieber, wie kann er denn nicht auch die Subtilkeit finden, daß er zugleich im Brod sei, und nicht müsse vom Himmel fahren, als ein Stein vom Dache? Aber sie entwischen mir nicht also mit der Subtilkeit, es ist gleichwohl derselbige Christus Leib, und die Thür auch verschlossen, und Christus ist nicht zwischen den Risen oder Nägellöchern hinein geschlossen; er hatte Bein und Fleisch, wie er selbst bekennet, Luc. 24, 39.

Auf die Erscheinung, so Christus St. Stephan erschien, Apostg. 7, 55. und andern Heiligen mehr, und daß des Vaters Stimm aus der Wolken fiel Matth. 17, 5. welche Exempel ich einfuhrete zu beweisen, daß nicht Christus müßte an eim sondern Ort im Himmel sein, beweiset er seine Wiße dennoch eben fein und spricht: Probiert das! Es sei ein Leib an zweien Orten, was sind das für Rede von eim gelehrten Mann? Ich bekenne meine Schuld; denn solch Exempel beweisen auch nicht, daß der Wolf gerne Schaf frisset, oder was er dergleichen möcht einführen. Ich führe solch Exempel dazu, daß Christus nahe sei, und nicht im Himmel an einem Ort sitze. So deutet ers, wie ihm gefället, und dazu noch zweifelt, ob St. Stephan geistlich oder leiblich Christum gesehen habe, und will, daß Christus in eim Bilde und nicht Christus selbst solle gesehen sein. Und solchs ist alles wahr, allein darumb, Decolampad sagts aus seinem Kopf, so müssen denn solche helle Wort der Schrift seinem Dunkel weichen. Das heißt alles Antwort aufs Luthers Buch. Wenn ichs thät, so hieß man mich Schrift führen.

Aber das ist nicht unrecht, und freilich besser, denn der⁹⁵⁾ Zwingel thut, von dem Spruch Johann. 3, 31. geredt, der Sohn des Menschen ist im Himmel, da Decolampad bekennet, daß⁹⁶⁾ umb der Person willen recht sei geredt, Gott ist von Maria geborn, und

95) „der“ fehlt.

96) † es.

herab vom Himmel gestiegen, ohn daß er mich zur lästerlichen Erregsin des Zwingels weist, darin unter andern Greueln die Alldosis uns lehret, *carnem pro divinitate accipi*, und das Beste drinnen ist, daß man wissen soll, wie gelehrt der Zwingel sei in allerlei Künsten; die Sachen zwar treibt er wenig gnug, für großer Kunst verhindert.

Über das thut Decolampad an diesem Ort auch zu viel, daß er Christum wider sich selbst und alle Schrift, nach der Gottheit im Himmel, und nach dem Leibe allein auf Erden stellet; sie sehen meine Gründe nicht recht an, verstehen dazu ihr eigen Wort nicht. Ist Christus eine Person in der Gottheit und Menschheit, so muß die Menschheit zugleich auch auf Erden und im Himmel sein, wie ich droben wider den Zwingel beweiseth habe. Denn in Gott und mit Gott eine Person sein, ist wohl höher, denn im Himmel sein. So ist das auch nicht wahr, daß Christus dazumal nach der Gottheit im Himmel war. Wo war er nach der Gottheit, da er Mensch ward in Mutter Leibe? War er nicht persönlich und wesentlich auch nach der Gottheit in Mutter Leibe und auf Erden? Habe ich doch solchs so reichlich im nächsten Büchlin gesagt. Aber es gilt Überlaufens, nichts recht ansehen noch denken, was man höre oder sage.

Drumb stehet auch seine Gleichniß nicht, so er anzeigt, wenn einer vom Berge erab ginge, und im Thal sich kleidet, so künnt man sagen, niemand steigt hinauf, denn der erab steigt. Denn die Gottheit fährt nicht vom Himmel, wie jener vom Berge, sondern ist im Himmel, und bleibt im Himmel; ist aber auch zugleich auf Erden, und bleibt auf Erden. So kann man auch von dem Bekleideten nicht sagen: Der ist auf dem Berge, wenn er noch hienieden ist, wie Christus von sich sagt: Des Menschen Sohn, der ist im Himmel. Was darfs viel Redens? Ist doch das Himmelreich auf Erden, die Engel sind zugleich im Himmel und auf Erden, die Christen sind zugleich im Reich Gottes und auf Erden, so man auf Erden will verstehen, wie sie davon reden *matematicè vel localiter*. Gotts Wort ist ja auf Erden,

so ward der Geist auf Erden geben; und Christus der König war auf Erden, und soll ein ⁹⁷⁾ Reich auf Erden haben, so weit die Welt ist, Ps. 2, 6. und Recht und Gerechtigkeit auf Erden schaffen, Jerem. 23, 5. c. 33, 15. Ach kindisch und alber reden sie vom Himmel, auf daß sie Christo einen Ort droben im Himmel machen, wie der Stork ein Nest auf eim Baum, und wissens selbst nicht, was und wie sie reden.

Darnach sieht er an, daß Christus nicht an Derten sich verbunden hat, noch hie oder dort will gefunden sein, sondern im Geist erkennet werden. Da rauschen sie abermal überhin, und sehen nicht, was ich schreibe wider sie. Kürzlich, wer bindet Christum an sonderliche Dert? Thuns nicht die Schwärmer selbst, die uns Christum im Himmel an sonderlichen Ort setzen, und zwingen uns zu sagen: Siehe hie, siehe da ist Christus, Matth. 24. v. 26. Und wie thun sie selbst, wenn sie die Leute zum Evangelio und zum Nächsten weisen? Ist nicht der Nächste und das Evangelion an sonderm Orten auf Erden? Ist denn da nicht Christus in den Gläubigen? Geistlich ist er da (sprechen sie). Was heißt geistlich? heißt fleischlich oder wahrhaftig? Gerade als sprächen wir, daß er leiblich oder sichtbarlich im Sacrament sei. Ist nicht die Christenheit und Gotts Reich, so weit die Welt ist auf Erden, wie die Propheten verkündigen? Wo sind sie selbst, so im Reich Christi die Furnehmesten sein wollen? Ist das Reich Christi auf Erden, so ist's auch hie und dort. Wider die himmlischen Propheten hab ich solchs geschrieben. Es verdreußt sie fast ubel, daß ich solch Buch immer rühme, als ungebissen von ihn; noch ist's ungebissen von ihn, und soll auch wohl ungebissen bleiben; anmäulen und plaudern heiße ich nicht beißen.

Es fehlet hie abermal die Kinderlogika dem Geist, daß sie nicht unterscheiden diese Wort (hie und dort sein,) denn Christus klärlich sich selbst deutet, wovon er solche Wort redet, und wie sie sollen verstanden werden, da er vorher spricht: Das Himmelreich kommt nicht mit äußerlicher Weise oder Geberde. Man wird

97) sein.

auch nicht sagen: Siehe, hie ist's, siehe, da ist's. Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Was fehltet doch diesen hellen Worten, denn daß sie kein Schwärmer mag ansehen? Das Reich Gottes ist in euch? Wer sind diese (euch)? Sind sie nicht auf Erden, leiblich zu reden, wie sie davon reden; so sind sie gewißlich hie und dort.

Darumb muß ja solch Wort (hie und dort) zweierlei Weise zu verstehen sein, loco et more loci. Zum ersten wesentlich, also, hie und dort sein, ist, daß es gewißlich daselbst funden werde und gegenwärtig sei. Denn sie müssen ja Gott lassen hie und dort sein und an allen Orten, und ihn lassen suchen und anbeten beide hie und da und allenthalben, das weiß ich furwahr. Zum andern more loci, bräuchlich, das ist, es hält sich und lebet auch nicht desselbigen Orts, da es ist. Gleichwie Paulus spricht 2 Cor. 10, 3: Wir wandeln im Fleisch, aber wir streiten nicht fleischlich. Was ist das anders, denn wir sind im Fleisch, und nicht im Fleisch? Sind wir im Fleisch, so sind wir gewißlich hie und dort? Man wollt denn Fleisch nicht lassen hie und dort sein. Aber wir streiten nicht fleischlich, das ist, unser Wesen und Thun gehet nicht, wie es im Fleisch pflegt zu gehen.

Also mag ich sagen: Wir sind auf Erden, und nicht auf Erden, das ist, wir leben auf Erden; aber wir leben nicht irdisch, das ist, irdischer Weise. Item, wir sind in der Welt und nicht in der Welt, das ist, wir leben wohl in der Welt; aber wir leben doch nicht weltlich, das ist, weltlicher Weise. Gleichwie Christus Luc. 24, 44. bei den Jüngern sitzt und lebt nach seiner Auferstehunge; noch bekennet er, daß er nicht bei ihn sei noch lebe. Solchs redet ich (spricht er), da ich noch bei euch war. Was kann solchs (bei euch) anders sein, denn auf euer Weise, oder wie ihr izt seid? Personlich oder wesentlich saß er ja daselbs, und redet, und ließ sich betasten.

Ein Gleichniß: Ein Wanderer kann gen Wittenberg kommen und sagen: Ich bin zu Wittenberg, und ⁹⁸⁾ bin nicht zu Wittenberg. Wie so? Also:

98) † ich.

leiblich und wesentlich bin ich wohl hie; aber ich bin hie nicht Wittenbergisch, das ist, Wittenbergischer Weise: denn ich habe hie kein Bürgerrecht, nähre und gelebe auch der Wittenberger Recht und Güter nicht. Also schreibt auch St. Paulus Philipp. 3, 20: daß unser *πολίτευμα*, das ist, unser Bürgerschaft oder bürgerlich Wesen ist nicht hie, sondern im Himmel. Weil nu Christus spricht: Das Himmelreich kömpt nicht mit äußerlicher Weise; so ⁹⁹⁾ bekennet er ja klärlich, daß das Himmelreich zu uns auf Erden kömpt, wie er spricht: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe kommen, Luc. 17, 20. 10, 9. Matth. 3, 2. Aber es kömpt nicht auf solche Weise, wie die weltlichen Reich kommen: denn es hält und lebet nicht weltlich oder menschlicher Weise, wie ich gesagt habe. Den Geist nur in die Schule geführt, und die puerilia aus Petro Hispano gelernt, das war ihm hoch vonnöthen.

Über da gibt er dem Luther erst recht haarab, da er den Spruch Johannis 4, 24. fuhret: Daß Gott will im Geist angebetet werden, nicht zu Jerusalem, noch auf dem Berge. Daraus hast du nu gewisse Antwort, daß Christus Leib nicht hie und dort, also auch nicht im Abendmahl sei. Wenn der Geist nur antwortet, so träse ers zumal fein; aber wo er springet, da ist er feindselig. Wohlan, so ist der Himmel Geist; denn Christus ist im Geist, das ist, im Himmel anzubeten. Wie will er aber denn im Himmel an einem Ort sein? Ist Geist auch so viel, als sonderlicher Ort? Warumb nicht? Wenns der Geist sagt, so ist's gewiß; wie thät aber der Blinder Joh. 9, 39. so Christum auf Erden anbetet? der hat freilich geirrt, und Christus hat genarrt, daß ers annahm; oder Geist wird auch so viel gelten als auf Erden. Lieber, du mußt nicht lachen, der Geist möcht zürnen, denn es ist sein Ernst.

Aber das ist noch feiner, Christus redet von den Anbetern, dieselbigen sollen wider zu Jerusalem noch auf dem Berge anbeten Joh. 4, 24.; gleichwie auch das Weiblin zu ihm sprach, Joh. 4, 20: Unser Vä-

99) solches.

ter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, man müsse zu Jerusalem anbeten. Solche Wort reden auch von den Anbetern; denn sie spricht nicht, Gott ist nicht auf dem Berge; Christus spricht auch nicht, Gott ist nicht zu Jerusalem oder auf diesem Berge &c. aber der Geist lehret uns solchen Spruch von Gott, daß er nicht hie und dort sei, und nicht von den Anbetern zu verstehen.

Lieber, was denkst du, daß Gott damit meine, daß er den Schwarmgeist so gröblich läßt narren in der Schrift? Freilich nichts anders, denn als sollt er sagen: Liebes Kind, es soll an mir nicht fehlen, ich will treulich gnug an dir thun, und den Geistern nicht gestatten in der Schrift zu handeln, denn also grob, ungeschickt und nârrisch, daß, wer sich verfahren läßt, keine Entschûldigung habe, als sei er durch mich nicht gnug gewarnet und bewahret. Muthwilliglich will der verloren sein, der solchen Geistern glâubt, weil er nicht so viel mag thun, daß er nur drauf sehe, was sie doch narren, sondern raffets Alles auf, wie sie sagen, als ein unflâthige Sau.

Wir glâuben aber, daß im Geist anbeten sei, daß wir sollen geistlich oder geistlicher Weise anbeten, Christus sei gleich im Himmel, auf Erden oder im Sacrament, oder wo er wolle; denn das geistlich Anbeten setzt Christus wider das leiblich Anbeten, welches die Jûden und auch unser Heuchler an Stätt und Zeit also binden, daß es muß äußerlicher Weise, wie die Stätt und Zeit bestimpt, geschehen, als hätte das Gebet sein Wesen, Kraft, Leben und alle Tugend von der Stätt oder Zeit, wie sie lehren, es sei der Gehorsam in solchem Gebet das Hauptstück, ob sie gleich nichts bitten noch wissen, was sie plappern. Siehe, das heißt hie Christus zu Jerusalem und an Stätten, nicht im Geist und Wahrheit gebet.

Wie stark nu solcher Spruch fechte, daß Christus Leib nicht müge im Brod sein, und daß diese Wort (das ist mein Leib) anders zu verstehen sind, denn sie lauten, hoffe ich, solle ein Kind begreifen. Lieber, wenn sie ihr Ding wollen beschirmen und uns einreden, so müssen sie wahrlich, wahrlich sich anders dazu stellen,

mit solcher Weise scheuen sie uns je weiter von sich, daß wir müssen sagen, die Sache sei ihn nicht Ernst, oder gehen mit Büberet umb, daß sie hart auf solch ungewisse, falsche, lose Gründe bauen.

Also stehet auch Decolampad kalt in diesem Hauptstücke, und kann nicht beweisen, daß Christus allein im Himmel an sonderlichem Ort sei, und will sich noch kein Antwort finden, wie die zwei wider nander seien: Christus im Himmel, und sein Leib zugleich im Abendmahl, darauf ich gedrungen hab in meinem Büchlin; sie konnens nicht beibringen, das ist unmöglich, und sie fuhlens auch wohl, denn alles, was sie plaudern, lehret uns nicht mehr, denn daß Christus sei gen Himmel gefahren, welchs niemand zu wissen begehrt. Aber wie es zugehe, daß drum Christus Leib nicht im Abendmahl sei, nach Laut der Wort (das ist mein Leib,) da gilt Schweigens, Flatterns, Hüpfens oder wider sich selbst reden, und sich in eigen Worten fahen, wie wir gesehen haben.

Und was ist's nüz, daß ich allen Dreck des Teufels rühre? Ich möcht Sunde daran thun, daß ich mir und dem Leser die Zeit raubet mit solchen faulen Zoten. Denn ob wir gleich die ganze Schrift uber dieser Sachen in allen Sprüchen furnehmen, so thäten wir doch nichts mehr, denn wie bisher geschehen, daß wir dem Geist nur viel Raumes geben, unnüz zu plaudern, und die Schrift falsch auszulegen, damit er dieweil der Hauptsachen vergesse, und unnöthige Kunst beweise.

Denn das hab ich gesagt, sag's auch noch, und sag's immerfort, ihrer Lehre Grund stehet darauf, daß Christus Leib müge nicht mehr Weise haben etwa zu sein, denn, wie Mehl im Sacke oder Geld im Beutel, id est, localiter. Denselbigen Grund sollen sie uns zeigen mit der Schrift, was darfs viel Bücher schreibens? Laß sie dir diesen Grund zeigen, und gib ihn denn fröhlich gewonnen; denn gläub mir, hätten sie es können thun, sie hätten so lange nicht geschwiegen. Weil sie denn hie so geduldig und aus dermaßen gute Mönche sind, die das Schweigen sehr wohl halten, da es am nöthigsten reden ist, und in so viel Büchern, als sie austreuen, noch nie mit einem Buchstaben diesen Blutschwären ha-

ben wollen anrühren, ist's gut zu merken, warumb sie so rühmen, poltern, prangen und pochen, als sei ihr Ding gewiß, nämlich der Teufel furcht das Licht, und will uns mit Poltern schweigen.

Weil nu, (sage ich,) aus diesem stummen Poltergeist niemand kann bringen dieses einiges nöthiges Stück, so will ich den Decolampad auch hiemit fahren lassen, und allein noch das Stücke zur Lege besehen (Fleisch ist kein nütze). Denn was er von dem äußerlichen Wort lästert, möcht einmal angezeigt werden, wo ich von der Taufe noch einmal schriebe, das Gott verleihe.

Wohlan, Decolampad will aus Umständen des Texts beweisen, Joh. 6, 53. sq. daß Fleisch hie solle von Christus Fleisch verstanden werden, und thut doch nichts, denn gibt eine Gleichniß von eim Könige in zurissem Kleide, das die Bürger küssen sollen und nicht wollen, sondern sich dran ärgern ic. Solchs heißt er mir antworten, und seine eisene Maur befestigen. Da siehe den Flattergeist abermal; er verheißt aus den Umständen des Texts seinen Verstand zu bringen, und gibt eine Gleichniß vom Könige. Was fragen wir nach der Gleichniß? Sie sei gleich gut und gelte, was sie wolle; wie werden wir aber gewiß, daß sie hieher höret? Wir sagen, nein, und er müsse es beweisen. Aber das ist nicht vonnöthen, es heißt, sufficit ita nos dicere, Gnad Herr, da stehets, so hab ich mein Antwort.

Darnach behilft er sich also: Es ist gewiß, daß die Jüden murreten umb seines Fleischs willen, drumb muß er freilich von seinem Fleisch und von keinem andern reden und antworten. Ist's nicht eine feine Folge und gewisse Consequenz? Die Jüden murren über seinem Fleisch, darumb muß Christus auch von seinem Fleisch reden; das heißt aus Umständen des Texts beweisen. Lieber, warumb sollt doch nicht jemand können reden von Christus Fleisch, vom Geist, ¹⁰⁰⁾ vom Evangelio, vom Glauben, oder wovon er wollt, und dennoch bald drauf vom Fleisch und Blut oder von den Menschen reden? Gleichwie Christus Matth. 16, 15. da er mit den Jüngern redet und fragt: Wofür sie ihn hielten, das ist, er redet

100) † oder.

mit ihn von Christo, der Gott und Mensch war, und dennoch flugs drauf von gemeinem Fleisch sagt v. 17: Fleisch und Blut hat dir's nicht offenbart. Und Paulus Gal. 1, 16. da er von seinem Beruf schreibt, flugs drauf spricht: Ich besprach mich nicht mit Fleisch und Blut. Stehet die eiserne Maure nicht fester denn also, so baue der drauf, der Lust zu fallen hat; ich nicht, sie ist nicht so gut als papieren.

Die Umstände des Texts helfen viel besser unserm Verstande, so man ohn Zank und einfältiglich (wie es sein soll,) drauf merkt; denn ich gebe nicht Gleichniß, sondern der Text sagt öffentlich, daß sich die Jüden und Jünger ärgerten an der Rede Christi von seines Fleisches essen; das ist ja gewiß. Wie kann ich und muß aus Umstände des Texts sagen, daß Christus zweierlei Schüler habe krieget; etlich die sich ärgern und murren; etliche die da glauben und sich bessern. Wenn nu ein Meister Schüler hat, die sein Ding nicht recht verstehen, so ist's ja natürlich, daß er sich wende zu solchem Unverstande, denselbigen zu strafen, und mag sagen: Ach, grobe Köpfe wollens doch nicht thun, oder also: Ein Esel ist doch kein guter Schüler, es gehören neue Schläuche zum Mosse &c.

Eben so kann ja Christus hie auch thun, da er grobe Schüler findet, kehret er die Rede zu ihn und spricht: Ärgert euch das? Wie straft er ja ihren falschen Verstand, und mag sein darnach sagen: Ach Fleisch ist kein nütze, Geist gibt Leben; so muß ja Geist hie heißen geistlicher Verstand oder Lehre, weil es Christus selbst so deutet und spricht: Die Wort, so ¹⁰¹) ich rede, sind Geist und Leben. Darumb muß freilich Fleisch dagegen sein fleischlicher Verstand oder Lehre. Solchs, sage ich, gibt viel besser der Text mit allen Umständen, ohn alle Gleichniß, denn der Schwärmer Glossen.

Solchs ist droben wider den Zwingel auch gesagt, und Decolampad braucht eben der Sophistrei über dem Wörtlin, mea, die Zwingel braucht, und antwortet nichts. Item, meine Regel will er auch falsch machen, daß ich hab gesagt: Wo Fleisch und Geist wider nan-

101) die.

der stehen, da kann Fleisch nicht Christus Fleisch sein, und thut doch nichts, denn fuhret den Spruch 1 Tim. 3, 16. Es ist offenbart im Fleisch, und gerechtfertiget im Geist. Was soll ich sagen? Ich rede von Geist und Fleisch, so wider nander in der Schrift stehen; so gibt er einen Spruch, da Fleisch und Geist wohl eines sind; beweiset dazu auch nicht, daß daselbs Christus Fleisch sei zu verstehen; noch muß es alles geantwortet heißen. Wohlan, so stehet meine Regel noch feste, daß hie Fleisch nicht müge Christus Fleisch heißen; weil dieselbige stehet, so muß dieß ihr Hauptstück liegen.

Mit der Väter Sprüche handelt er auch also. Ich fuhre ihre Text, so giebt er dafür seine Glosse, und zwingt nichts aus dem Text, wie ich gethan habe; eben wie er Joh. 6. den Text auch¹⁰²⁾ aus seinem Kopfe gemeistert hat. Damit geben sie zu verstehen, wie gar höchlich sie alle Menschen verachten, und haltens dafür, wenn sie etwas sagen, so sei es stracks also zu halten. Wohlan, ich hab wider die himmlischen Propheten geschrieben; da ist nichts auf geantwortet, ohn solch ihr eigen Dünkel und Glosse. Aufß Büchlin wider die Schwärmer gehet mirs gleich also; plaudern wollen sie, antworten können sie nicht, wie ich das in diesem Büchlin wohl hab beweist. So mügen sie hinfahren, und heilig, geistlich, gelehrt sein; ich habe vorthan, nach der Lehre St. Pauls, und sie zum andernmal vermahnet. Gott bekehre sie, und behüte die Unsern fur ihrem Gift, Amen.

Auf daß ich aber mich¹⁰³⁾ dieser Sachen allenthalben frei und los mache, muß ich auch meiner Nachbarn gedenken, auf daß sie nicht dächten, ich verachtet ihre Kunst und Geist. Dieser Geist schreibt, es habe wider Zwingel, noch Decolampad, noch Carlstadt, noch Luther, noch Papst recht, und macht den Text im Abendmahl also: Mein Leib, der fur euch gegeben ist, ist das, da die Evangelisten und Paulus das Wörtlin (das) vornansetzen, da setzt ers hinten an, und soll so viel heißen, als (ein geistliche Speise); darumb stehet ihr Text also: mein Leib, der fur euch gegeben wird, ist

102) „auch“ fehlt.

103) † in.

daß (vernimm) eine geistliche Speise. Fragest du, warum sie das thun, und nicht etwa des Carlstadts, Zwingels oder Decolampads Text nehmen, so sie doch derselbigen Meinunge sind? mag man dreierlei Antwort geben: Die erst ist göttlich, nämlich, daß Gott haben will, daß sie uneins und unter nander widerwärtig und ungleich sollen sein, auf daß der heilige Geist unverdächtig bleibe, und öffentlich entschuldiget sei fur aller Welt, als der nichts mit ihn zu schaffen habe, weil er ein Geist der Einikeit, und nicht der Uneinikeit ist, und idermann damit warne fur ihrem Lügegeist. Die ander ist menschlich, nämlich, warumb sollten sie so demüthig sein, und des Carlstadts, Zwingels oder Decolampads Text annehmen, so doch Carlstadt, Zwingel und Decolampad selbst so stolz unter nander sind, daß keiner des andern Text annimmt? Sollten sie nicht sowohl geistreich sein, einen sonderlichen Text zu machen, als jene? Das wäre große Schande. Lieber, die Ehre thut ihn wohl so sanft, als sie jenen dreien thut. Die dritte ist teuflisch, nämlich, daß die Evangelisten und Paulus sind trunken oder wahnsinnig gewesen, daß sie auf den Ohren und Haupt gangen sind, und also das Oberst zu unterst, des Vorderst zu hinterst gesetzt haben im Text des Abendmahls: drumb mußte dieser Geist kommen, und den Text zurecht bringen, und die Evangelisten meistern.

Grund und Ursach solchs ihres Dunkels ist, erstlich daß man diese Wort (das ist mein Leib) müsse aus den Augen thun, und zuvor durch den Geist die Sachen bedenken. Denn wer an diesen Worten anfähet (das ist mein Leib), der kann nicht zu solchem Dunkel (ich sollt sagen) zu solchem hohen Verstand kommen, daß Brod Brod sei, und Wein Wein sei; wer aber diese Wort aus den Augen thut, der kann alsdenn wohl zu solchem Verstand kommen. Da hast du eine gewisse Regel, die dich besser leitet in alle Wahrheit, denn der heilige Geist selber thun kann, nämlich, wo die heilige Schrift deinen Dunkel irret oder hindert, da thu sie aus den Augen, und folge zuerst deinem Dunkel, so triffest du den rechten Weg gewiß, aller Dinge fein, wie Moses lehret 5 Mos. 12, 8. Du sollt nicht thun,

was dich recht dünkt, das ist, du sollst thun, was dich recht dünkt.

Dieser Teufel gehet frei daher ohn Larven, und lehret uns öffentlich die Schrift nicht ansehen, gleichwie der Münzer und Carlstadt auch thäten, welche hatten auch ihre Kunst aus dem Zeugniß ihrer Inwendikeit, und durften der heiligen Schrift nicht für sich selbst, sondern für die Andern zu lehren, als ein äußerlich Zeugniß des Zeugniß in ihrer Inwendikeit. Wer nun solchem öffentlichen Teufel glaubt, der will doch ja williglich in das höllische Feuer fahren. Darfs doch gar keiner Antwort, auch für eitel Narren, aber solchen Grund sollen solche Lasterer haben zu ihrem Glauben, weil sie Christo nicht glauben.

Zum andern soll die Einbrödtung des Leibs Christi (wie sie reden) sein wider die ganze heilige Schrift u. Wie dünkt dich hie umb diesen Geist? Der dar sein Maul ja weit genug aufsperrt, denn er will, weit, weit, hoch, hoch, fern, fern, über¹⁰⁴⁾ Zwingel und Decolampad sein, welche nicht die ganze Schrift dawider führen. Höre aber zu, das Alte Testament (spricht er,) sagt nichts davon, zu welchem doch Christus uns weist, Joh. 5, 39. So sagt das Neue Testament von seiner Zukunft ins Fleisch, daß Johannes ein Vorläufer ist, und nicht ins Brod. So spricht Christus selbst: Niemand kennet den Vater ohn durch mich, spricht nicht, ohn durchs Brod.

Da siehest du, wie stark es hilft zur Wahrheit, wenn man diese Wort (das ist mein Leib) aus den Augen thut; denn wie könnte sonst dieser Geist sagen, es wäre unser Verstand wider die ganze Schrift, wenn er dieselbigen Wort sollt für Augen behalten? Über das, wenn man ihm gleich dieselbigen Wort für die¹⁰⁵⁾ Augen binde mit eisern Ketten, daß er sie nicht könnte wegthun, so hat er noch eine andere Kunst und Regel zur Wahrheit, nämlich, er spricht: Daß solche Wort nicht im Alten Testament stehen. Denn daß sie St. Lucas, cap. 22, 19. Matthäus, cap. 26, 26. Marcus, cap. 14, 22. Paulus, 1 Cor. 11, 24. im neuen Testa-

104) † den.

105) „die“ fehlt.

ment sehen, daß ist nichts, da kann er sie wohl aus den Augen thun; sondern Gott muß und soll sich gefangen geben, daß er seine Wort nicht sehe, wenn und wo er will, sondern wo und wie es ihm dieser Geist stimmt. Nu er sie denn in dem Alten Testament stimmt und sucht, und Gott sie daselbst nicht setzt, so hat der Geist abermal frei und schön gewonnen.

Wie kann diesem Geist die Wahrheit fehlen? Ja, wer kann ihm abgewinnen, weil er solche zwei seiner Kunst und Regel für sich hat? Eine, daß man die Wort Gottes, wo man sie geschrieben findet, aus den Augen thut. Die ander, wo er sie nicht kann aus den Augen thun, daß er die Augen davon lehret an einen andern Ort, da sie nicht geschrieben stehen, und spricht denn: Siehe, da stehen solche Wort nicht, beweise mir, daß sie hie, hie¹⁰⁶⁾ stehen; wo nicht, so hast du verloren: denn du mußt mir die Wort also fürlegen, daß ich sie nicht könne aus den Augen thun, oder könne meine Augen nicht davon wenden an einen andern Ort. Also soll man uns Fleischfresser angreifen, also möchte man unsern brödttern Gott stürzen.

Da siehe und greif, ob der Teufel nicht unser spotte für großem Muthwillen; aber es dienet gleichwohl uns zur Stärke und Sicherunge unsers Glaubens, weil der leidige Satan so ungeschickt Ding¹⁰⁷⁾ gauckelt; er weiß, daß wir die Wort Christi¹⁰⁸⁾ im Abendmahl nicht können zeigen im Alten Testament, darumb stellet er sich, als wolt er sich weisen lassen, wo wir sie im Alten Testament zeigten, und meinet, man sehe seine grobe Lügen nicht: denn weil er sie im Neuen Testament nicht will sehen, sondern aus den Augen thut, was sollt er thun, wenn wir sie gleich könnten im Alten Testament anzeigen? Da sollt er sie vielmehr aus den Augen thun, und fergeben, das Alte Testament wäre finster oder aufgehoben, man sollte sie ihm im Neuen Testament zeigen, das wäre die Erfüllung etc.

Und wenns alles im Alten Testament stünde, das wir glauben sollen, was dürften wir des Neuen? Was wäre es noth, daß Christus käme auf Erden, uns zu

106) „hie“ ist nicht wiederholt.

107) „Ding“ fehlt.

108) † ihm.

lehren? Mit der Weise wollt ich auch sagen: Die Taufe wäre nichts, die Sendung des Heiligen Geists wäre nichts, daß Gottes Mutter so eben Maria sei, wäre nichts, und kürzlich, kein Artikel des christlichen Glaubens sollte bestehen. Denn im Alten Testament stehet wohl von Christus Zukunft; aber daß er ist kommen sei, und alles erfüllet habe, Taufe eingesetzt, Vergebung der Sunden gestellet, den Heiligen Geist geben 2c. stehet kein Buchstabe drinnen. Solchs alles mußte das Neue Testament verklären; aber der Geist soll sich selbst also verklären, was er für Grund für seine Lügen habe, auf daß wir uns für ihm desto sicherer hüten mügen.

Der dritte Grund ist, daß die Einbrödtung ist wider den christlichen Glauben. Denn der Glaub muß ein geistlichen Anblick haben, daran er haftet; aber Brod ist ein leiblich Anblick. Aus diesem Grund kann man auch schließen, daß Christus auf Erden nicht Mensch gewesen ist; denn seine Menschheit war ein leiblicher und nicht ein geistlicher Anblick; darumb hat niemand ohn Kezerei an solchen Menschen mügen gläuben, daß er Gott sei. Item, niemand kann gläuben, daß ein Christen-Mensch unser Nächster sei, daß Mann und Weib unser Eltern, Vettern, Brüder seien. Item, niemand kann gläuben, daß Himmel und Erden Gottes Geschöpf sei. Ursach, der Glaube kann nichts Leiblichen zum Anblick haben; aber diese Stück sind alle im leiblichen Anblick. Solcher blinder Geist ist dieser, daß er nicht weiß, wie dem Glauben allzeit ein leiblicher Anblick wird furgestellt, darunter er doch ein Anders verstehe und begreife, wie ich das in meinem Büchlin mit vielen Exempeln beweiset habe, als aus Röm. 4, 19. vom Leibe Sara, und dergleichen.

Der vierte Grund, es sei wider die Natur und Art des Worts. Denn das Wort heißt er nicht die Stimme oder mündlich Wort, sondern die ewige Wahrheit Gottes 2c. dasselbige Wort kann nicht an Brod und Creatur sich binden. Dieser Artikel, da sie das äußerliche Wort so lästern, als untüchtig zum Glauben, bedarf wohl Bewährens: darumb ist nichts, was sie damit beweisen, weil er selbst nicht beweiset ist. Davon ein andermal.

Der funft Grund, es sei wider das Priesterthum und Königreich Christi, so die Epistel zu den Hebräern lehret. Denn Christus, wo er ist, da ist er König und Priester; aber im Brod kann er nicht König sein: denn Brod ist ein Creatur in der Welt. Nu ist sein Reich nicht von der Welt. Ist's nicht fein? Christus Reich ist nicht von der Welt, drum ist's nicht in der Welt: denn dieser Geist macht von der Welt, und in der Welt ein Ding. Weh uns armen Christen, die wir in der Welt, im Tode, unter dem Teufel sein müssen, und unser König ist im Himmel gefangen, daß er uns nicht regieren, noch schützen, noch helfen, noch bei uns sein kann: denn sein Reich ist im Himmel und nicht in der Welt. Solche tolle, unsinnige Lehrer soll haben diese Kotten, und kein andere. Gott sei gelobt und gedankt, wir wissen, daß Christus fur Pilato nicht sprach: Mein Reich ist nicht hienieden, sondern also: Mein Reich ist nicht von dannen Joh. 18, 36. Es ist und regiert allenthalben, wo er ist, im Brod, Welt, Tod, Hölle¹⁰⁹⁾ unter den Teufeln; aber seines Reichs Kraft stehet nicht in der Kraft des Brods, Welt, Todes, Hölle, Teufel; denn er nimpt nichts davon, sein Reich zu stärken, wie die Welt und Teufel in ihrem Reich thun müssen.

Der sechst Grund, es ist wider die Ehre Gottes; denn Christus ist im Himmel in der Ehre des Vaters, Phil. 2. und hat seinen Stuhel nicht im Brod, sondern in dem Himmel bereit 2c. Dieser Grund will eben, das der vorige, daß Christus sei im Himmel, als im Kerker und Stock gefangen. Denn es wäre Schande, daß er sollte bei uns sein auf Erden in allerlei Noth der Sunden und des Todes; es ist besser, er lasse uns den Teufel hienieden, und spiele droben mit den Engeln. Ist's nicht köstlich Ding? Es ist Gottes Ehre nicht entgegen, daß er nach der Gottheit allenthalben auch in der Hölle sei, und soll wider Gotts Ehre sein, daß sein Leib im Brod sei, als wäre sein Leib edeler denn die Gottheit. Fort, fort, es ist ein schöner, feiner Geist!

Zulezt, soll es auch sein wider die Einsetzung Christi und Übung der ersten Kirchen. Denn die Wort Christi sind Thätelwort, da er spricht: Das ist mein Leib, und sind nicht Heißelwort; denn Christus nirgend spricht: Wenn ihr diese Wort gesprochen habt, so soll mein Leib da sein. Dieses Stücke hat er aus dem Zwingel gestohlen, und ist droben gnugsam drauf geantwortet. Also haben wir diesen tollten Geist auch gehöret, und will noch kein Zahn erfür, der die Wort Christi beiße, ja der auch mein Büchlin angreife. Ich habe auch mein Büchlin wider die himmlischen Propheten wiederumb gelesen, und muß mich wundern des feldflüchtigen Teufels, daß er so gar nichts mit Schriften, sondern allein mit bloßen Worten dawider sich mäulet, und so gar ungebissen bisher hat gelassen.

De praedicatione identica.

Es ist das größest und ärgerlichst Stück in dieser Sachen dahinten, welchs mich dünkt, kein Schwärmer verstehet; denn sie es ja nicht rühren, oder gar ungeschickt rühren, gegen welchs der Schwärmer Plaudern eitel recht Gauckelwerk ist. Aber dieß Stücke bewegt billig alle redliche Vernunft, welchs der Bigleph in seinen Büchern, als das Furnehmest¹¹⁰⁾ treibt, auch die Hohenschulen sich damit so lange gebläuet haben in aller Welt, bis sie dahin sich selbs gedrungen haben, daß sie lehren: Im Sacrament bleibe kein Brod wesentlich, sondern allein die Gestalt; denn es leidet sich wider in der Schrift noch Vernunft solch praedicatio identica de diversis naturis, das ist, daß zweierlei unterschiedliche Natur sollten ein Ding sein. Wenn die Schwärmer nicht so ungelehrte Logici wären, so hätten sie dieß Stücke können treiben; das wäre auch der Rede werth gewesen, und hätten ihr unnütze Fleisch und Christum im Himmel bleiben lassen mit andern ihrem Kinderwerk, darumb wollen wir hie auch davon reden.

Es ist ja wahr und kann niemand leugen, daß zwei unterschiedliche Wesen nicht mügen ein Wesen sein.

10) der Vornehmste.

Als was ein Esel ist, das kann ja nicht ein Dohse sein; was ein Mensch ist, kann nicht ein Stein oder Holz sein; und leidet sich nicht, daß ich wollt von St. Paulo sagen, das ist ein leiblicher Stein oder Holz, ich wollt denn Stein und Holz ein neues Wort und neue Deutung machen, wie droben gesagt ist. Solchs alles muß alle Vernunft in allen Creaturen bekennen, da wird nicht anders aus. Wenn wir nu mit solchem Verstand hie ins Abendmahl kommen, so stößet sich hie die Vernunft; denn sie findet, daß hie zwei unterschiedliche Wesen, als Brod und Leib, werden für ein Ding oder Wesen gesprochen in diesen Worten: Das ist mein Leib, da schüttelt sie den Kopf und spricht: Ei, es kann und mag nicht sein, daß Brod soll Leib sein; ist's Brod, so ist's Brod; ist's Leib, so ist's Leib, der eins, welchs du wilt.

Hie haben nu die Sophisten den Leib behalten, und das Brod lassen fahren, und sprechen: Das Brod vergehe, und verlasse sein Wesen über den Worten, und das Wörtlin (das) zeige nicht außs Brod, sondern auf den Leib Christi, da der Text spricht: Das ist mein Leib. Bigleph wiederumb ficht dagegen, und behält Brod, und läßt den Leib fahren,¹¹¹⁾ spricht, das Wörtlin (das) zeige außs Brod, und nicht auf den Leib. Also haben sich diese spize Köpfe an einander gewetzt, daß die Sophisten haben müssen ein Wunderzeichen erdichten, wie das Brod vergehe, und lasse sein Wesen zunicht werden.

Nu ich hab bisher gelehret und lehre noch, daß solcher Kampf nicht vonnöthen sei, und nicht große Macht daran liege, es bleibe Brod oder nicht. Wiewohl ichs mit dem Bigleph halte, daß Brod da bleibe; wiederumb auch halte mit den Sophisten, daß der Leib Christi da sei. Und also wider alle Vernunft und spize Logika halte ich, daß zwei unterschiedliche Wesen wohl ein Wesen sein und heißen mügen. Und ist das mein Ursache: Erstlich daß man in Gottes Werken und Worten soll Vernunft und alle Klugheit gefangen geben, wie St. Paulus lehret 2 Cor. 10, 5. und sich blinden

111) † und.

und leiten, fuhren, lehren und meistern lassen, auf daß wir nicht Gotts Richter werden in seinen Worten. Denn wir verlieren gewißlich mit unserm Nichten in seinen Worten, wie Psalm 51. zeigt.

Zum andern, wenn wir denn nu uns gefangen geben und bekennen, daß wir sein Wort und Werk nicht begreifen, daß wir uns zufrieden stellen, und von seinen Werken reden mit seinen Worten, einfältiglich, wie er uns davon zu reden fursgeschrieben hat und fursprechen läßt, und nicht mit unsern Worten, als anders und besser davon zu reden furnehmen; denn wir werden gewißlich fehlen, wo wir nicht einfältiglich ihm nachsprechen, wie er uns furspricht, gleich wie ein jung Kind sein Vater den Glauben oder Vater Unser nachspricht. Denn hie gilt's im Finstern und blinzling gehen, und schlecht am Wort hangen und folgen. Weil denn hie stehen Gottes Wort (das ist mein Leib,) dürre und helle, gemeine gewisse Wort, die nie kein Tropus gewesen sind, wider in der Schrift, noch einiger Sprache, muß man dieselbigen mit dem Glauben fassen, und die Vernunft so blenden und gefangen geben, und also, nicht wie die spize Sophistria, sondern wie Gott uns furspricht, nachsprechen und dran halten.

Wenn nu hie die *praedicatio identica* will drein reden, es könne wider in der Schrift noch Vernunft sich leiden, daß zweierlei Wesen ein Ding sei, oder daß ein Wesen das ander sei, wie gesagt ist, daß Stein nicht Holz, Wasser nicht Feur sein kann, auch in der Schrift; drumb wirds wider Gotts Wort und Artikel des Glaubens sein, daß ein Ding sei etwas anders denn es ist, und Brod muß Brod sein, und kann nicht Leib sein: sollt du antworten: Es ist nicht wider die Schrift, ja es ist auch nicht wider Vernunft noch wider die rechte Logika; sondern es dünkt sie wider die Schrift, Vernunft und Logik sein, denn sie haltens nicht recht zusammen. Das müssen wir mit Exempeln beweisen, daß mans beste baß vernehme, erstlich aus der Schrift, darnach aus gemeiner Sprache.

Der hohe Artikel der heiligen Dreifaltikeit lehret uns gläuben und reden also, daß der Vater und Sohn und Heiliger Geist seien drei unterschiedliche Personē;

dennoch ist ein igliche der einige Gott. Hie wird von der einigen Gottheit gesprochen, daß sie sei dreierlei, als drei Persone, welchs gar viel höher und härter wider die Vernunft ist, denn daß Holz Stein sei: denn freilich Holz an ihm selber nicht so ein einig Wesen hat, als die Gottheit, und wiederumb, Holz und Stein nicht so gewiß und unvermischlich unterschieden sind, als die Personen sind. Kann nu hie die Einikeit der Natur und des Wesens machen, daß unterschiedliche Personen dennoch einerlei und ein Wesen gesprochen werden; so muß es freilich nicht wider die Schrift noch Artikel des Glaubens sein, daß zwei unterschiedliche Ding einerlei oder ein Wesen gesprochen werden, als Brod und Leib. Es sei aber gleich dieser Artikel zu hoch, wir wollen einen andern fur uns nehmen.

Ich zeige auf den Menschen Christum, und spreche: Das ist Gottes Sohn, oder, dieser Mensch ist Gottes Sohn. Hie ist nicht vonnöthen, daß die Menschheit vergehe oder werde zunicht, damit das Wörtlin (das) auf Gott deute, und nicht auf den Menschen, wie die Sophisten im Sacrament vom Brod dichten, sondern die Menschheit muß bleiben; dennoch ist Mensch und Gott viel unterschiedlicher und weiter von einander und wider nander, denn Brod und Leib, Feur und Holz, oder Dchs und Esel. Wer macht hie, daß zwo so unterschiedliche Natur ein Wesen werden, und eine die ander gesprochen wird? Ohn Zweifel nicht die wesentliche Einikeit der Natur (denn es sind zwo unterschiedliche Natur und Wesen), sondern die personliche Einikeit. Denn obs gleich nicht einerlei Wesen ist nach den Natur, so ist doch einerlei Wesen nach der Person. Und entspringt also hieraus zweierlei Einikeit, und zweierlei Wesen (als ein natürliche Einikeit und personliche Einikeit) und so fortan. Aus der personlichen Einikeit entspringet solche Rede, daß Gott Mensch, und Mensch Gott ist: gleichwie aus der natürlichen Einikeit in der Gottheit entspringet diese Rede, daß Gott sei der Vater, Gott sei der Sohn, Gott sei der Heilige Geist; und wiederumb, der Vater sei Gott, der Sohn sei Gott, 2c.

Da haben wir zwo Einikeit, eine natürliche, und

personliche, die uns lehren, daß nicht wider die Schrift sei die *praedicatio identica*, oder daß zwei unterschiedliche Wesen ein Wesen gesprochen werden. Wollen derselbigen mehr suchen, Ps. 104, 4. spricht: Er macht seine Engel zu Winde, und seine Diener zu Feuerflammen. Hie sind auch zweierlei Wesen, als Engel und Wind, oder Engel und Feuerflammen, gleichwie im Sacrament Brod und Leib; noch macht hie die Schrift einerlei Wesen aus beiden, und spricht: Er macht seine Engel zu Winde und Flammen, gleichwie er seinen Leib zu Brod macht, daß man sagen muß von solchem Winde und Flammen: Das ist ein Engel; und die Schrift also redet, daß wer solchen Wind oder Flamme siehet, der siehet den Engel. Nu kann ja niemand einen Engel sehen in seiner Natur, sondern allein in seiner Flammen oder hellen Gestalt, und muß auch nicht solche helle Gestalt vergehen, wenn man zeigt und spricht: Das ist ein Engel, wie die Sophisten das Brod im Sacrament zunicht machen u. sondern sie muß bleiben.

Hie ist nu auch eine Einikeit der zwei unterschiedlichen Wesen, nämlich des Engels und der Flammen, ich weiß nicht, wie sie zu nennen ist; es ist nicht eine natürliche Einikeit, wie in der Gottheit Vater und Sohn eine Natur sind; auch nicht eine personliche Einikeit, wie Gott und Mensch eine Person ist in Christo: laß sie gleich heißen wirkliche Einikeit, darumb, daß der Engel und seine Gestalt einerlei Werk ausrichten; dennoch redet die Schrift hie also: Abraham und Lot haben Engel gesehen, gehöret, gespeiset und geherberget. 1 Mos. 18, 2. sqq. Gideon und Manoah sahen und höreten Engel, c. 19, 1. sqq. David und Daniel sahen und höreten Engel, Richt. 6, 12. Die Marien bei dem Grabe Christi sahen und höreten Engel, Matth. 28. v. 5. und sofort ander Exempel viel: in welchen allen, doch ja kein Engel nach seiner Natur, sondern allein nach seiner Gestalt oder Flammen gesehen ist; und wo man drauf zeigt, so muß man sagen: Das ist ein Engel, und doch solchs (das) auf die Gestalt des Engels zeigt.

Ob nu hie der spize Biglyph und Sophisten woll-

ten furgeben die *praedicatio identica*, daß zwei unterschiedliche Wesen nicht mügen ein Ding sein, noch eins das ander gesprochen werden, sondern entweder mußte eitel Gestalt ohn Engel da bleiben, wie Bigleph will, oder eitel Engel ohn Gestalt, wie die Sophisten wollen, da fragen wir nicht nach; die klare Schrift und das öffentliche Werk Gottes stehet da, daß Gott seine Engel zu Flammen macht, und die Flamme ist der Engel, wenn man drauf zeigt und spricht: Das ist ein Engel, umb der wirklichen Einikeit willen, daß die zweierlei Wesen ein Ding worden sind; wie in Christo umb der persönlichen Einikeit willen Gott und Mensch ein persönlich Wesen ist. Also muß man auch vom Sacrament reden: Das ist mein Leib, obwohl solch (das) aufs Brod deute: denn es ist auch eine Einikeit auß zwei unterschiedlichen Wesen worden, wie folgen wird.

Zum vierten, schreiben die Evangelisten, wie der Heilige Geist sei auf Christum kommen in einer Tauben-Gestalt im Jordan Joh. 1, 32. Item, über die Jünger in Winds und feuriger Zungen-Gestalt am Pfingsttage Aposta. 2, 2. sqq. Item, auf dem Berge Thabor in der Wolken Gestalt 2c. Matth. 17, 5. Hie mügen Bigleph und die Sophisten sich verklügen und sagen, diese Taube sei da ohn den Heiligen Geist, oder sei der Heilige Geist da ohn die Taube. Wir sagen wider beide Theil: daß, so man auf die Taube zeigt, recht und wohl spricht: Das ist der Heilige Geist; umb des willen, daß hie die zwei unterschiedliche Wesen, als Geist und Taube, etlicher maßen auch einerlei Wesen sind, nicht natürlich oder persönlich. Wohlan, sie heiße gleich formliche Einikeit, darumb, daß der Heilige Geist sich in solcher Form hat offenbarn wollen, und redet hie die Schrift frei, daß wer solche Taube siehet, der siehet den Heiligen Geist, wie Joh. 1, v. 33. Über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren und auf ihm bleiben 2c.

Warumb sollt man denn nicht vielmehr auch im Abendmahl sagen: Das ist mein Leib, obgleich Brod und Leib zwei unterschiedliche Wesen sind, und solch (das) aufs Brod deute? Denn hie auch eine Einikeit

aus zweierlei Wesen ist worden: die will ich nennen sacramentliche Einikeit, darumb, daß Christus Leib und Brod uns allda zum Sacrament werden gegeben; denn es ist nicht eine natürlich oder personliche Einikeit, wie in Gott und ¹¹²⁾ Christo; so ist's auch vielleicht ein ander Einikeit, denn die Taube mit dem Heiligen Geist, und die Flamme mit dem Engel hat: dennoch ist's ja auch ein sacramentlich Einikeit.

Darumb ist's allerding recht geredt, daß, so man außs Brod zeiget, und spricht: Das ist Christus Leib, und wer das Brod siehet, der siehet den Leib Christi; gleichwie Johannes spricht, daß er den Heiligen Geist sahe, da er die Tauben sahe, wie gehöret ist: also fortan ist's recht geredt, wer dieß Brod angreiset der greiset Christus Leib an, und wer dieß Brod isset, der isset Christus Leib, wer dieß Brod mit Zähnen oder Zungen zudrückt, der zudrückt mit Zähnen oder Zungen den Leib Christi; und bleibt doch allwege wahr, daß niemand Christus Leib siehet, greiset, isset oder zubeisset, wie man sichtlich ander Fleisch siehet und zubeisset. Denn was man dem Brod thut, wird recht und wohl dem Leibe Christi zugeeigent umb der sacramentlichen Einikeit willen.

Darumb thun die Schwärmer unrecht, sowohl als die Glossa im geistlichen Recht, da sie den Papst Nicolaus strafen, daß er den Berenger hat gedrungen zu solcher Bekenntniß, daß er spricht: Er zudrücke und zureiße mit seinen Zähnen den wahrhaftigen Leib Christi. Wollt Gott, alle Päpste hätten so christlich in allen Stücken gehandelt, als dieser Papst mit dem Berenger in solcher Bekenntniß gehandelt hat. Denn es ist ja die Meinung, daß wer dieß Brod isset und beißt, der isset und beißt das, so der rechte wahrhaftige Leib Christi ist, und nicht schlecht eitel Brod, wie Wigleph lehret, denn dieß Brod ist ja der Leib Christi, gleichwie die Taube der Heilige Geist ist, und die Flamme der Engel ist.

Es hat den spizen Wigleph und die Sophisten betrogen die unzeitige Logika, das ist, sie haben die

112) „Gott und“ fehlt.

Grammatika oder Redekunst nicht zuvor angesehen. Denn wo man will Logika wissen, ehe man die Grammatika kann, und ehe lehren denn hören, ehe richten denn reden, da soll nichts rechts aus folgen. Die Logika lehret recht, daß Brod und Leib, Taube und Geist, Gott und Mensch unterschiedliche Naturu sind; aber sie sollt zuvor auch die Grammatika hören zur Hülfe, welche lehret also reden in allen Sprachen, daß wo zwei unterschiedliche Wesen in ein Wesen kommen, da fasset sie auch solche zwei Wesen in einerlei Rede; und wie sie die Einikeit beider Wesens ansiehet, so redet sie auch von beiden mit einer Rede.

Als, in Christo ist Gott und Mensch ein persönlich Wesen, darumb redet sie von beiden Wesen also: Der ist Gott, der ist Mensch. Item, von der Tauben, Joh. 1, 22.: Das ist der Heilige Geist, das ist eine Taube. Item, von den Engeln: Das ist ein Wind, das ist ein Engel; das ist Brod, das ist mein Leib. Und wiederum auch zuweilen ein iglichs vom andern; also, der Mensch ist Gott, der Gott ist Mensch, die Taube ist der H. Geist, der H. Geist ist die Taube, der Wind oder diese ¹¹³) Flamme ist der Engel, der Engel ist die Flamme; das Brod ist mein Leib, mein Leib ist das Brod.

Denn hie muß man nicht reden, nachdem die Wesen unterschieden und zweierlei sind an ihn selbst, wie Wigleph und die Sophisten die Logika unrecht brauchen, sondern nach dem Wesen der Einikeit, nachdem solche unterschiedliche Wesen einerlei Wesen sind worden, ein igliches auf seine Weise. Denn ist auch in der Wahrheit also, daß solche unterschiedliche Naturu so zusammen kommen in Eins wahrhaftig, ein neu einig Wesen kriegen aus solcher Zusammenfugung, nach welchem sie sie recht und wohl einerlei Wesen heißen, obwohl ein iglichs für sich sein sonderlich einig Wesen hat; solchs hat den Wigleph und die Sophisten betrogen, quod de unitate totali, per unitatis partiales, et e contra, syllogisant.

Solche Weise, zu reden von unterschiedlichen Wesen

als von einerlei, heißen die Grammatici Synecbochen, und ist fast gemein, nicht allein in der Schrift, sondern auch in allen Sprachen. Als, wenn ich einen Sack oder Beutel zeige oder darreiche, spreche ich: Das sind hundert Guldén, da gehet das Zeigen und das Wörtlin (das) auf den Beutel; aber weil der Beutel und Guldén etlichermaße ein Wesen sind, als ein Klumpe, so trifft's zugleich auch die Guldén. Der Weise nach greif ich ein Faß an, und spreche: Das ist Rheinisch Wein, das ist Welsch Wein, das ist rother Wein. Item, ich greife ein Glas an, und spreche: Das ist Wasser, das ist Bier, das ist Salbe &c. In allen diesen Neben siehest du, wie das Wörtlin (das) zeigt auf das Gefäße, und doch weil das Getränke und Gefäße etlichermaßen ein Ding ist, so trifft's zugleich, ja wohl furnehmlich das Getränke.

Also hab ich droben auch ein Exempel geben: Wer des Königes Sohn in die Hand sticht, den urtheilt man, daß er habe des Königes Sohn gestochen, darumb, daß die Hand mit des Königes Sohn Ein Wesen, das ist, Ein Leib ist, ob sie gleich fur sich selbst auch ein sonderlich Wesen hat, als eine Hand; denn Hand ist freilich kein Leib. Hieher gehört auch meine Gleichniß vom feurigen Eisen, aus St. Augustino genommen, an welcher sich die Schwärmer fast verbrochen, und doch nichts ausgerichtet haben. Denn es sei das Feuer wie es wolle, so ist's in aller Sprachen recht geredt: Das ist Feuer, und das ist Eisen &c.

Wenn nu hie ein spitzer Wigleph oder Sophist wollt lachen und sagen: Du zeigest mir den Beutel, und sprichst: Das sind hundert Guldén; wie kann Beutel hundert Guldén sein? Item, wenn er spräche: Du zeigest mir das Faß, und sprichst, es sei Wein; Lieber, Faß ist Holz und nicht Wein, Beutel ist Leder und nicht Gold; deß wurden auch die Kinder lachen als eines Narren oder Scherzers. Denn er zureißt die zwei vereinigte Wesen von einander, und will von eim ighen insonderheit reden, so wir doch igt in solcher Rede sind, da die zwei Wesen in ein Wesen sind kommen. Denn das Faß ist hie nicht mehr schlecht Holz oder Faß, sondern es ist ein Weinholz, oder Weinfäß, und

der Beutel ist hie nicht mehr schlecht Leder oder Beutel, sondern ein Goldleder oder Geldbeutel. Wenn du aber das Ganze willst also zurtrennen, Gold und Leder von einander thun, so ist freilich ein iglich Stück fur sich selbs, und müssen denn wohl anders von der Sache reden, also: Das ist Gold, das ist Leder, das ist Wein, das ist Faß. Aber läßt du es ganz bleiben, so mußt du auch ganz davon reden, zeigen auf Faß und Beutel und sagen: das ist Gold, das ist Wein, umb der Einigkeit willen des Wesens. Denn man muß nicht achten, was solche spize Sophisten gauckeln, sondern auf die Sprache sehen, was da fur eine Weise, Brauch und Gewohnheit ist zu reden.

Weil denn nu solche Weise zu reden beide in der Schrift und allen Sprachen gemein ist, so hindert uns im Abendmahl die *praedicatio identica* nichts. Es ist auch keine da, sondern es träumet dem Vigleph und den Sophisten also. Denn obgleich Leib und Brod zwei unterschiedliche Naturn sind, ein igliche fur sich selbs, und wo sie von einander gescheiden sind, freilich keine die ander ist; doch wo sie zusammen kommen, und ein ganz neu Wesen werden, da verlieren sie ihren Unterscheid, so fern solch neu einig Wesen betrifft, und wie sie ein Ding werden und sind. Also heißt und spricht man sie denn auch fur ein Ding, daß nicht vonnöthen ist, der zweier eins untergehen und zunicht werden, sondern beide Brod und Leib bleibe, und umb der sacramentlichen Einigkeit willen recht geredt wird: Das ist mein Leib, mit dem Wörtlin (das) aufs Brod zu deuten. Denn es ist nu nicht mehr schlecht Brod im Backofen, sondern Fleischs Brod oder Leibs Brod, das ist, ein Brod, so mit dem Leibe Christi ein sacramentlich Wesen und ein Ding worden ist. Also auch vom Wein im Becher: das ist mein Blut, mit dem Wörtlin (das) auf den Wein gedeutet. Denn es ist nu nicht mehr schlechter Wein im Keller, sondern Blutswain, das ist, ein Wein, der mit dem Blut Christi in ein sacramentlich Wesen kommen ist. Das sei gnug von dem Stück fur die Unfern; die Andern lehret ihr Geist nichts achten, denn was sie recht dünkt.

Das ander Theil.

Nu wollen wir die Sprüche der Evangelisten und St. Pauli für uns nehmen, unser Gewissen zu stärken. Und erstlich sollt du annehmen der Schwärmer eigen Bekenntniß. Denn sie bekennen, und müssen bekennen, daß unser Verstand sei wie die Wort an ihn selbst natürlich lauten, und nach Laut der Wort zu reden sei unser Verstand recht, das habe keinen Zweifel. Aber sie fechten, daß die Wort nicht sollen verstanden werden, wie sie lauten. Solch Bekenntniß sollt du (sage ich,) annehmen. Denn das ist wohl so viel, als mehr denn halb gewonnen. Weil sie nu bekennen, daß, wo die Wort, wie sie lauten, anzunehmen wären, so wäre unser Verstand recht, so befreien sie uns mit ihrem eigen Zeugniß. Erstlich, daß wir unsern Verstand nicht weiter beweisen dürfen, denn die Wort erzählen, wie sie da stehen und lauten. Das ist eins, das merke wohl. Zum andern, beladen und verbinden sie sich mit zu großer Mühe und Arbeit; eine, daß sie beweisen sollen und müssen, warumb die Wort nicht, wie sie lauten, sondern anders zu verstehen sein sollen. Die ander, daß sie uns anstatt solcher Wort ander Wort und Text geben, der gewiß sei, darauf man stehen könne. Dieser beider haben sie bisher keins gethan, und sonderlich das ander haben sie noch nie furgenommen zu thun; wie wir das alles droben erzählet und beweiset haben, damit sie uns gleich zwingen, daß wir bei dem Sinn müssen bleiben, den die Wort geben, wie sie lauten, und sie sich selbst zu Schanden machen mit ihren ungewissen Lügen.

Zum andern, weist du und sollt ja wissen, daß unser Text (das ist mein Leib &c.) ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst aus seinem eigen Munde, mit solchen Buchstaben und Worten gesprochen und gesetzt. Aber der Schwärmer Text (das bedeutet meinen Leib, oder, das ist meines Leibs Zeichen &c.) ist nicht von Gott selbst mit solchen Worten und Buchstaben gesprochen, sondern von Menschen allein.

Zum dritten, so hast du droben gehört, daß sie selbst allzumal ihres Texts allerdinge ungewiß sind, und

Keiner den seinen beständiglich hat bisher beweisen wollen, daß er solle und müsse also stehen, wie sie surgeben, und können auch keinen gewissen nimmermehr aufbringen. Aber unser Text ist gewiß, daß er soll und muß so stehen, wie die Wort lauten: denn Gott hat ihn selbst also gestellet, und niemand dar einen Buchstaben wider davon noch dazu thun.

Zum vierten, weist du, daß sie uneins sind, und mancherlei widerwärtige Text aus den Worten machen, daß sie nicht allein ungewiß, (welchs allein Teufels gnug wäre,) sondern auch wider nander sind, und sich selbst unter nander Lügen strafen müssen. Aber unser Text ist nicht allein gewiß, sondern auch einig und einträchtig und einträchtig unter uns allen.

Zum funften, setze es gleich dahin, daß unser Text und Verstand auch ungewiß oder finster sei (als nicht ist), sowohl als ihrer Text und Verstand; so hast du dennoch das herrliche trogige Vorthail, daß du mit gutem Gewissen kannst auf unserm Text stehen, und also sagen: Sollt ich denn und muß ungewissen, finstern Text und Verstand haben, so will ich lieber den haben, der aus göttlichem Munde selbst gesprochen ist, denn daß ich den habe, so aus menschlichem Munde gesprochen ist. Und soll ich betrogen sein, so will ich lieber betrogen sein von Gott (so es möglich wäre), denn von Menschen: denn betruget mich Gott, so wird ers wohl verantworten und mir Wiederstattung thun. Aber Menschen können mir nicht Wiederstattung thun, wenn sie mich betrogen haben und in die Hölle geführt. Solchen Troß können die Schwärmer nicht haben, denn sie können nicht sagen: Ich will lieber auf dem Text stehen, den Zwingel und Decolampad zwieträtiglich sprechen, denn auf dem, den Christus selbst einträchtiglich spricht.

Demnach kannst du fröhlich zu Christo reden, beide an deinem Sterben und jüngsten Gericht, also: Mein lieber Herr Jesu Christe, es hat sich ein Hader über deinen Worten im Abendmahl erhoben; Etlich wollen, daß sie anders sollen verstanden werden, denn sie lauten. Aber dieweil sie mich nichts Gewisses lehren, sondern allein verwirren und ungewiß machen, und ihren Text

in keinen Weg wollen noch können beweisen, so bin ich blieben auf deinem Text, wie die Wort lauten. Ist etwas finster darinnen, so hast du es wollen so finster haben; denn du hast kein andere Verklärung drüber geben noch zu geben befohlen. So findet man in keiner Schrift noch Sprachen, daß (ist) sollte (deutet), oder (mein Leib) Leibs Zeichen heißen. Wäre nu eine Finsterniß drinnen, so wirst du mirs wohl zu gut halten, daß ichs nicht treffe, wie du deinen Aposteln zu gut hieltest, da sie dich nicht verstanden in vielen Stücken, als, da du von deinem Leiden und Auferstehen verkündigst, und sie doch die Wort, wie sie lauten, behielten, und nicht anders machten. Wie auch deine liebe Mutter nicht verstand, da du zu ihr sagest, Luc. 2, 49: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist, und sie doch einfältiglich die Wort in ihrem Herzen behielt, und nicht andere draus macht. Also bin ich auch an diesen deinen Worten blieben: Das ist mein Leib &c. und habe mir keine andere draus machen wollen noch machen lassen; sondern dir befohlen und heimgestellet, ob etwas finster drinnen wäre, und sie behalten, wie sie lauten, sonderlich weil ich nicht finde, daß sie wider einigen Artikel des Glaubens streben. Siehe, so wird kein Schwärmer mit Christo reden dürfen, das weiß ich wohl; denn sie sind ungewiß und uneins über ihrem Text.

Denn ich habß versucht, wenn gleich im Abendmahl eitel Brod und Wein wäre, und ich wollte doch von Lust wegen versuchen, wie ichs aussprechen möcht, daß Christus Leib im Brod wäre, so könnte ichs doch wahrlich nicht gewisser, einfältiger und klärer sagen, denn also: Nehmet, esset, das ist mein Leib &c. Denn wo der Text also stünde: Nehmet, esset, in dem Brod ist mein Leib; oder, mit dem Brod ist mein Leib; oder, unter dem Brod ist mein Leib; da soltß allererst eitel Schwärmer regen, hageln und schneien, die da riefen: Siehe da, hörest du da? Christus spricht nicht: Das Brod ist mein Leib; sondern im Brod, mit Brod, unter Brod ist mein Leib, und sollten schreien: O wie gerne wollten wir glauben, wenn er hätte gesagt: Das ist mein Leib, das wäre dürre und helle geredt. Aber nu er spricht, im Brod, mit Brod, unter Brod; so folget

nicht, daß sein Leib da sei; und würden also tausend Ausflucht und Glosse über die Wort (im, mit, unter,) erdichten, auch mit größerm Schein, und vielweniger zu halten sein, denn ist.

Noch dürfen sie sagen: Wo stehets geschrieben, daß Christus Leib im Brod sei; gerade als wären sie bereit zu gläuben, wo wirs beweisen könnten, und wollen doch nicht gläuben, da wir beweisen wohl mächtiger, das Brod sei der Leib Christi, welchs ja stärker und klärer seinen Leib da zu sein ausspricht, denn dieser Text, im Brod ist mein Leib. Aber sie lügen und geben fur, Gott solle Text stellen, wie sie es ihm furmalen, und wenn ers schon thät, so wurden sie es doch nicht annehmen, weil sie diesen nicht annehmen.

Weil wir nu gewaltiglich genug beweiset haben, daß wider des Zwingels Deutelei, noch des Decolampads Zeichelei bestehen müge, so haben wir damit auch erstritten alle die Text, so vom Abendmahl reden, daß sie unsern Verstand geben sollen, wie sie lauten. Und wiewohl ich dieselbigen im Büchlin wider die himmlischen Propheten gnugsam gehandelt habe, und noch heutiges Tages nichts von den Schwärmern dawider aufbracht ist, denn bloße, nackte Glößlin, ohn einigen Spruch der Schrift, aus ihrem Kopf erdichtet, und auf den Grund ihrer Deutelei und Zeichelei erbauet, und solchs nu alles sampt der Deutelei und Zeichelei auch zu Boden gefallen, und mein Büchlin noch stehet, wie du lesen magst und selbst erfahren in den Sertern G.H.J.R., so will ich doch noch einmal dieselbigen Text nach einander handeln, unsern Verstand zu stärken.

St. Matthäus ist der erste, der spricht Cap. 26, 26. 27: Da sie aßen, nahm Jesus das Brod, und dankt und brachs, und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Becher, und dankt, und gab ihn¹¹⁴⁾ und sprach: Trinket aus dem alle, denn dieß ist mein Blut des neuen Testaments, das fur Viele vergossen wird, zur Vergebung der Sunden.

Diese Wort sind durch den Mund Gottes gesprochen, ob sie wohl die Schwärmer nicht höher achten,

denn als hätte sie etwa ein Lotterbube oder Trunkensbold gesprochen. Denn auch der Zwingel an einem Ort gleich zornig über uns ist, und spricht: Wir halten so ¹¹⁵⁾ gar fest über funf arme und elende Wort. Das thut er als ¹¹⁶⁾ aus der Rethorikenkunst, wenn einer eine böse Sache hat, und das Gegentheil mit der hellen Wahrheit ihm das Herzeleid thut und bange macht, soll ers mit der Hand von sich weisen, und das Maul aufwerfen und sagen: Es sei nichts, es sei nicht werth zu verantworten, es seien funf arme, elende Wort zc. Aber daneben muß er auch nicht anders wäñnen, denn Gott sei ein Göze oder Affe, und alle Welt sei eitel Stocß und Stein, die schlecht ihn lassen benügen, wenn sie solche Verachtung hören. So stimmt denn Zwingels Rhetorika mit dem Geist in der Schlesie fein übereins, daß man solche Wort muß aus den Augen thun, und als arme, elende Wort verachten; so haben sie denn gewonnen, und die gewisse Wahrheit funden; das soll der ¹¹⁷⁾ Grund sein, diese helle Worte zu glosfirn und verstehen.

Wir armen, elenden Fleischfresser müssen uns dennoch dieweil verwundern, wie es zugehe, daß solche mächtige Eisenfresser und Höllenbrecher wider diese elende, arme funf Wort so gar nichts aufbringen, denn ein bloß, nacketes, hochmüthiges Verachten. Ist Verachten gnug zur Wahrheit, so ist der Teufel billig Gott über alle Götter. Aber mit solcher Rede zeugen sie wider sich selbst, was sie für einen Geist haben und wie theur sie Gottes Wort achten, daß sie dieselbigen theuren Wort schelten, als arme, elende funf Wort, das ist, sie gläuben nicht, daß ¹¹⁸⁾ Gottes Wort sind. Denn wo sie gläubten, daß ¹¹⁹⁾ Gottes Wort wären, wurden sie es nicht elende, arme Wort heißen, sondern auch einen Tutel und Buchstaben größer achten, denn die ganze Welt, und dafür zittern und furchten als für Gott selbst. Denn wer ein einzel Gottes Wort veracht, der acht freilich auch keines nicht groß. Wenn sie doch unsern Verstand oder unrichten Sinn so scholten, und

115) „so“ fehlt.

116) alles.

117) † helle.

118) † es.

119) † es.

nicht die Wort Gottes selbst, wäre es zu leiden. Wie thut man aber nu denen, die solch elende Wort nicht elend, sondern herrlich, mächtig und schrecklich halten? Wie sollt man thun? Man muß sie auch für elende Narren halten, die solche Wort nicht können verachten, noch aus den Augen thun.

Weil denn hie (ist) nicht (Deutelei), und (mein Leib) nicht (meins Leibs Zeichen) kann beweisert werden, und die Sprüche (Fleisch ist kein nütze, Christus sitzt im Himmel) nicht zwingen, und allerding kein Ursach geben mag werden, die Wort anders zu verstehen, denn sie lauten, wie wir droben gehört haben: so müssen wir drauf bleiben und dran hangen, als an den allerhellesten, gewisesten, sichersten Worten Gottes, die uns nicht trügen noch fehlen lassen können; denn es ist außs Allereinfältigst geredet (das ist mein Leib, das ist mein Blut des neuen Testaments), daß, wenn man aller Welt Sprache und Wort zusammen truge, so könnte man doch nicht einfältiger Rede oder Wort draus wählen oder nehmen. Christus kann ja nicht einfältiger sagen von seinem Leibe und Blut, denn also: Mein Leib, oder das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Denn, daß die Schwärmer furgeben: Christus habe nicht gesagt: In dem Brod ist mein Leib, oder, wenn ihr diese Wort spricht, so soll mein Leib da sein; ist nichts. Laß sie die Wahl haben und selbst versuchen, wie sie einfältiger davon wollten reden. Hätte Christus also gesagt: In dem Brod ist mein Leib, so hätten sie viel mehr Schein, und möchten furgeben, Christus ist im Brod, geistlich oder deutlich. Denn, haben sie in diesen Worten, das ist mein Leib, können finden eine figurliche Rede; wie vielmehr würden sie dieselbigen finden in diesen Worten: (In dem Brod ist mein Leib), und dazu mit größerm Schein; denn es ist heller und einfältiger geredt, wenn ich sage: Das ist mein Leib, denn, in dem ist mein Leib.

Hätte aber Christus also gesagt: Wenn ihr diese Wort spricht, so soll mein Leib da sein, wurden sie bald daher fahren: Ja Lieber, Christus spricht nicht: Das Brod ist mein Leib, sondern, mein Leib soll da

sein. Nu kann er wohl da sein, daß dennoch nicht Brod sein Leib sei. Siehe, wie fein wären sie da gehalten? Spräche er aber also: Wenn ihr diese Wort sprecht, so soll mein Leib da gegenwärtig sein im Brod: so wurden sie abermal sagen: Ja Christus Leib ist freilich gegenwärtig da im Brod, aber nicht wesentlich, sondern geistlich oder figürlich. Spräche er aber also: Wenn ihr diese Wort sprecht, so soll mein Leib wesentlich da im Brod gegenwärtig sein: so würden sie sagen wiederumb: Ja freilich ist sein Leib wesentlich im Brod gegenwärtig, aber also, daß wesentlich verstanden werde von Christus Leib, nämlich, daß Christus einen wesentlichen Leib habe, und nicht einen Marcionischen; derselbige wesentliche Leib ist freilich da im Brod gegenwärtig, aber als im Zeichen und nicht wahrhaftig.

Summa, wenn ihn Gott selbst die Wahl gäbe, den Text zu stellen, so wurden sie selbst keinen stellen so einfältig, als dieser ist, sondern würden immer viel mehr Löcher und Lücken drin finden, denn sie in diesem finden. Drumb wer sich mit diesem Text in unserm Verstand nicht halten lässet, der läßt sich nimmermehr mit einem halten. Nu ist's ja gewiß, daß die Schwärmer bei sich beschlossen haben, sie wollen sich nicht halten lassen. Das beweisen sie damit, daß sie diesen einfältigen Text so manchfältiglich zubohren und zulöchern. Einer will zum Tuto ein Loch hindurch machen; der Ander durchs (ist); der Dritte durch (mein Leib); die Andern sonst und so, wie die Fische das Nege St. Petri zurißten, und fuhren so lose, faule Ursachen, die viel ungewisser und finsterner sind, denn dieser Text ist. Und ist lauter Lügen und Büberei, daß sie gewissern, einfältigern, hellern Text fodern. Denn sie wissen, daß er nicht heller noch einfältiger mag gestellet werden, wenn sie gleich selbst die Wahl hätten zu stellen; sondern weil sie fühlen, daß dieser Text zu helle und zu gewiß ist, wollten sie uns gerne erauslocken, daß wir einen andern stelleten, da sie viel mehr Löcher und Lücken in finden könnten, und also einen Schein hätten, daß sie einen hellern Text hätten gestürzt, denn der im Evangelio stehet, welcher mußte alsdenn ganz und gar nichts gelten. Mein Teufel, du

schaffest nicht, du sollst und mußt an diesem Text erwürgen und unterliegen, da soll dir nichts für helfen.

St. Marcus ist der ander, der spricht Cap. 14, 22. 23. 24: Und da sie aßen, nahm Jesus das Brod, segnet's und brach's, und gabs ihm und sprach: Das ist mein Leib. Und nahm den Becher, dankt und gab ihn, und sie tranken aus ihm alle, und er sprach zu ihm: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für Viel vergossen wird.

Aus diesem Text hat Carlstadt seine erste Gedanken vom *τοῦτο* geschöpft, weil hie Marcus lautet, als haben die Jünger zuvor alle getrunken aus dem Becher, ehe denn Christus sprach: Das ist mein Blut; damit er flugs darnach auf sein sitzende Blut deuten solle, weil der Becher nu schon ausgetrunken sei; aber das ist alles längst verlegt und zunicht worden. Denn nicht allein die andern Evangelisten und St. Paulus anders schreiben, sondern er selbst auch St. Marcus, da er vom andern Theil des Sacraments sagt, nicht schreibt, daß die Jünger das Brod gegessen haben, und darnach Christus gesagt: Das ist mein Leib. Drumb muß sich die Rede vom Trinken richten nach der Ordnung, so die andern Evangelisten und Paulus, und St. Marcus selbst in der Rede vom Essen hält; denn er kann nicht wider sich selbst und wider die andern alle sein.

Aber mich wundert gleichwohl, wie es kompt, daß allein St. Marcus dieß Stück schreibt, (und sie tranken alle draus,) und thuts dazu eben gleich an dem Ort, da Matthäus in seinem Text schreibt: Trinket alle draus, daß es aus der Maßen stark scheint, als sei der Text in St. Marco verändert, und aus *πῖετε ἐπὶ οὖν* gemacht; denn wo *πῖετε* hie stünde, so wäre es gleich ein Text mit St. Matthäo, mit welchem doch sonst St. Marcus fast gleich pflegt zu stimmen. Dieß befehl ich den Gelehrten. Ich halte, daß beiderlei, da Matthäus allein für allen andern schreibt (trinkt alle draus), und da Marcus schreibt, auch für allen andern allein¹²⁰) schreibt, (sie tranken alle draus,) sei dar-

120) „allein“ fehlt.

umb geschrieben, daß die zween Evangelisten haben wollen anzeigen, wie die Jünger allzumal haben aus diesem Becher getrunken: nicht zum Durst, als andere Trünke vielleicht geschehen sind, da man hat müssen mehr denn einmal einschenken, ehe denn es rümbgangen ist; sondern daß sie haben diesen Becher umb lassen gehen sollen, und also mäßig draus trinken, daß sie alle draus haben getrunken: gleichwie Lucas auch schreibt, daß er den Legetrunk für dem Sacrament auch also gegeben hat, daß sie alle aus einem Becher tranken, da er spricht: Theilet diesen Becher unter euch, Luc. 22, 19.; als sollt er sagen: Es waren wohl mehr Becher über Tisch, da ein iglicher für sich aus trank, oder ein Becher ward mehr denn einmal eingeschenkt; aber dieser Becher zur Lehe ward gegeben, daß sie alle aus demselbigen tranken, damit dem alten Osterlamm Valet gegeben.

Also mag Matthäus und Marcus von diesem sonderlichen Becher auch verstanden werden, daß die Apostel sonst über Tisch ein iglicher für sich einen Becher gehabt, oder doch ja mehr denn ein Becher gewesen sei. Aber hie, da er einen neuen sonderlichen Trunk seines Bluts gibt, heißt er sie alle aus diesem einigen Becher trinken, daß also mit Darreichen und sonderlicher Geberde Christus seinen eigen Becher nimpt und allendraus gibt, über die andern gemeinen Becher über Tische, dabei sie desto besser drauf merkten, wie es ein sonderlicher Trank wäre, über die andern Trünke, so die Mahlzeit über gegeben wurden. Denn das Brod kunnt er wohl, ja er mußte es so austheilen, daß ein iglicher sein Stücke für sich krieget. Aber den Wein kunnte er nicht so austheilen, sondern mußte es in einem Becher lassen für sie alle, und anzeigen mit Worten, daß¹²¹⁾ ein gemeiner Trank für sie alle wäre, und nicht ein oder zween oder drei alleine furzusezen und auszutrinken wäre, wie die andern Becher über Tisch frei stünden ein iglichen, wie er wollt.

Also hat er mit diesen Geberden freilich sein Abendmahl wollen merklich unterscheiden von dem alten Abendmahl. Erstlich, daß er den Valetetrunk gibt, wie Lucas

schreibt. Damit hat er ja der Jünger Sinn bewegt, daß sie haben müssen denken: Was will er damit machen, daß er den Legetrunk gibt aus seinem Becher? So hat er bisher über Tische nicht gethan. Und sonderlich weil St. Lucas schreibt: Er habe mit Worten solche Lege auch ausgedrückt, und gesagt: Ich sage euch, daß ich hinfurt nicht trinken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme; wie wir hören werden.

Zum andern, daß er ein sonderlich Brod für allen andern Broden in die Hände nimpt, segenet und bricht nach solchem Legetrunk; da haben sie ja müssen denken: Wie? will der nu noch einmal essen? so er doch den Legetrunk gethan hat. Da haben sie freilich gar eben ihm zugeesehen, was er thu, und zugehört, was er rede. Denn also hat er über Tisch und Abendmahl des Lambs mit dem andern Brod nicht gethan, und fähet nu nach dem Legetrunk und Abendmahl ein Neues an, und spricht: Es sei sein Leib. Sie schweigen sie still und glauben einfältiglich; keiner fragt, wie Brod Leib sein müge.

Zum dritten, daß er seinen Becher gibt, und alle draus trinken heißt, das hat sie ja auch müssen bewegen, weil er zuvor mit keinem andern Becher also gethan hatte, und dazu spricht: Es sei sein Blut, und sie abermal stillschweigen und glauben. Denn sie haben wohl gedacht, es müsse wahr sein, was er sagt. Weil sie sehen solche neue Geberde nach der Lege, daß er von neues anfähet, von neues danket, von neuen das Benedicite spricht, und dazu ein sonderlich Brod nimpt, das er unter sie alle theilet, und seinen Becher auch unter sie alle theilet, und beschleußt solch Abendmahl mit einem Brod und mit einem Becher. Da haben sie wohl gedacht, er wisse wohl, was er thu und rede, daß es keines Fragens durft, und doch sehen, daß gar ein neu ander Abendmahl sei.

Summa, das Osterlamb haben sie also gessen, daß er sie nicht hat heißen essen noch trinken, noch jemand furgelegt, oder furgesetzt; sondern ein iglicher hat für sich hin gessen und getrunken, wie es für ihm gelegen und gestanden ist, wie auch Matthäus und Marcus

sagen: Da sie aßen, nahm er das Brod ꝛ. Aber hie gehet es gar in einer neuen Weise daher: er nimpt und stimmt ein gewiß sonderlich Brod, dankt drüber, bricht's selbst und theilet's unter sie, und legt's ihn fur und heist sie essen, und spricht dabei: Das ist mein Leib, fur euch gegeben. Desselbigen gleichen thut er mit dem Becher auch, stimmt und gibt einen sonderlichen Trunk fur sie alle. Von andern Broden heist er sie nicht essen, noch von andern Bechern trinken, legt und setzt auch niemand nichts fur, wie er hie thut. Mit welchem allen er wohl anzeigt, daß dieß Brod und Wein nicht ein schlecht Brod und Wein, wie bei dem Osterlamb genossen ward; sondern viel ein anders, sonderlichs, höhers, nämlich, wie ers mit Worten selbst ausspricht, sein Leib und Blut sei.

Also haben wir, daß Matthäus und ¹²²⁾ Marcus übereinstimmen, und beide aufs Einfältigst und schier einerlei Wort reden, ohn daß Matthäus am Ende hinzu setzt dieses Stücke: (zur Vergebung der Sunden). Wiederumb, Marcus, da er vom Brod redet, spricht er: *Εὐλογήσας*, das ist, Er segnet es, da doch die andern allenthalben sagen: *Εὐχαριστήσας*, das ist, dankt, wie er selbst, Marcus, bei dem Becher auch thut, daß michs dünkt, er wolle segnen und danken fur Ein Ding haben. Doch laß ich solchs denen, so Lust haben, sich damit zu bekommern.

Das ist wohl nützer zu merken, weil die Evangelisten alle so einträchtig diese Wort (das ist mein Leib), aufs Einfältigst setzen, kann man draus nehmen, daß es freilich keine figürliche Rede, noch einiger Tropus darin sein müsse. Denn wo einiger Tropus drinnen wäre, hätte es freilich ja etwa einer mit eim Buchstaben gerühret, daß ein ander Text oder Verstand hätte mügen sein: gleichwie sie wohl in andern Sachen thun, da einer setzt, das der Ander außen läßt, oder setzt's mit andern Worten, als Matth. 12, 28. schreibt, Christus habe gesagt: So ich durch den Geist ¹²³⁾ Gottes die Teufel austreibe ꝛ. Lucas aber also: So ich

122) „und“ fehlt.
dem Finger.“

123) Die Original-Ausgabe hat: „mit

mit dem Finger¹²⁴⁾ Gottes die Teufel austreibe 1c. Luc. 11, 20. und da Marcus sagt: Ein Same habe dreißigfältig, einer sechzigfältig, einer hundertfältig Frucht getragen, da sagt Lucas schlecht: Und es trug hundertfältige Frucht, und der Stuck viel, da einer den Andern verkläret oder anders redet.

Sie aber sind sie allzumal aufs Allereinfältigst gleich, und läßt sich keiner mit eim Buchstaben anders merken, denn der Andern, als sollten sie allesamt sagen: Es kann niemand anders, einfältiger und gewisser davon reden, denn also: Das ist mein Leib, so doch Lucas und Paulus bei dem Becher viel anders reden, denn Matthäus und Marcus, wie wir hören werden. Weil denn da vier Zeugen stehen, und gleich in Worten übereinstimmen, mügen wir fröhlich und sicher uns auf ihr Zeugniß lassen, und drauf urtheilen und gläuben. Denn so Gott spricht: daß zweier Mund Zeugniß soll wahr sein, Matth. 18, 16., wie vielmehr sollen dieser vier Zeugniß uns¹²⁵⁾ stärker sein, denn aller Schwärmer Schreien und Plaudern: sie dürfen ja nicht sagen, daß Matthäus, Marcus, Lucas, Paulus nicht so gelehret, heilig, fromm und geistlich gewesen sind, als sie und die Ihren sind. Machen sie aber solcher Zeugen Rede zweifelhaftig, so soll billig der Schwärmer Rede vielmehr zweifelhaftig sein, sonderlich weil sie unter nander selbst uneins, keiner seines Texts gewiß ist, noch werden kann; aber dieser vier Zeugen im Text auch bei Buchstaben eins sind. Mit den Unsern rede ich also; denn die Schwärmer können auf alle Ding wohl antworten, weil sie keine Schrift, sondern nackte Glößlin geben dürfen aus eigenem Kopfe.

St. Lucas ist der dritte, Cap. 22, 19. 20. Er nahm das Brod, dankt und brach's, und gabs ihn und sprach: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Becher nach dem Abendmahl und sprach: Das ist der Becher, das Neue Testament, in meinem Blut, das fur euch vergossen wird.

Wer ihm wollt sagen lassen, der hätte allein an

124) Die Original-Ausgabe hat: „durch den Geist.“
fehlt.

125) „uns“

St. Lucas gnug in dieser Sache, so klärlich und fein redet er vom Abendmahl. Erstlich beschreibt er den Legetrunk Christi (wie droben gesagt ist) und spricht:

Er nahm den Becher, dankt und sprach: Nehmet und theilet diesen unter euch; denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme. Hie bezeuget Christus, dieß solle sein letzter Trunk Weins auf Erden sein mit seinen Jüngern; bald aber drauf gibt er den Becher Weins des neuen Abendmahls zc. Ist nu eitel schlechter Wein in dem neuen Abendmahl, wie ist's denn wahr, daß jenes der Legetrunk sein soll, daß er keinen Wein mehr trinken will; ist's der letzte Trunk Weins, so kann dieß nicht Wein sein, das er darnach zu trinken gibt. Ist's nicht Wein, so muß er das sein, das er nennet, nämlich, sein Blut, oder das neue Testament in seinem Blut: also stehet hie Lucas gewaltiglich, daß im Abendmahl Christi nicht schlechter Wein mag sein.

Hie möchtest du sagen: Ja, wer weiß, ob solche Wort vom Legetrunk Christus fur oder nach seinem Abendmahl geredt hat? Denn Lucas schreibt: Er hab solche Wort fur dem Abendmahl geredt; aber Matthäus und Marcus schreiben, als hab er sie nach dem Abendmahl geredt. Wohlan, so stehet die¹²⁶⁾ Sache darauf, welcher Evangeliste die rechte Ordnung im Schreiben halte. Hält sie Lucas, so ist die Sache schlecht, und unser Verstand recht, und die Schwärmer sind verloren; das hat keinen Zweifel. Oder zweifeln die Schwärmer über das, so sind wir doch gewiß, daß wir recht haben, das ist uns gnug.

Nu laß uns aus der Evangelisten eigen Wort und Werk lernen, welcher die rechte Ordnung im Schreiben halte. St. Lucas im Anfang seines Evangelii bezeuget, Luc. 2. daß er wolle von vornan und ordentlich schreiben, und das beweiset er auch mit der That; denn sein Evangelion gehet fein auf einander bis ans Ende, wie alle Welt zeuget. Aber solchs hat Matthäus und Marcus nicht verheissen; sie thuns auch nicht, wie das in vielen Stücken zu beweisen wäre. Als, da Mat-

126) diese.

thäus die Anfechtung Christi beschreibt, Matth. 4, 1. sq. und die Erscheinung Christi nach der Auferstehung 2c. da er gar die Ordnung nicht hält; und St. August. de consensu evangelistarum viel sich drinnen arbeitet. Hält doch Marcus die Ordnung nicht eben an diesem Ort im Abendmahl, da er das Stücke (und sie trun-
ken alle draus) setzt für diesen Worten (und er sprach: Das ist mein Blut 2c.) so es doch von Natur und Art soll hernach folgen.

Weil denn kein Zweifel ist, daß Matthäus und Marcus die strenge Ordnung nicht halten, sondern Lucas der verpflichtet sich dieselbigen zu halten und hält sie auch, so muß Matthäus und Marcus mit ihrem Schreiben nach St. Lucas Ordnung zu richten sein, und nicht wiederumb. Und müssen sagen, daß Matthäus und Marcus haben das nach dem neuen Abendmahl gesetzt, welches doch nach dem alten Abendmahl geschehen und zu setzen ist. Denn sie nicht groß nach der Ordnung fragen, haben genug, daß sie die Geschichte und Wahrheit schreiben. Lucas aber, der nach ihm geschrieben hat, bekennet, daß seines Schreibens Ursachen eine gewesen sei, daß viel andere solche Geschichte ohn Ordnung geschrieben hatten, drumb ers furgenommen habe, ordentlich zu schreiben. Und also meinen auch Viel, und ist fast gläublich, daß St. Paulus habe St. Lucas gemeinet, da er zu den Corinthern zeugt, lobt und spricht: Wir haben einen Bruder mit ¹²⁷⁾ gesandt, welches Lob im Evangelio gehet bei allen Christen ¹²⁸⁾, 2 Cor. 8, 18. So hilft auch das dazu, daß Lucas mit Fleiß die Ordnung halten wolle, daß er nicht allein den Legetrunk, sondern auch des ganzen Osterlambes Lege vorher schreibt und spricht:

Da die Stunde kam, sagt er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihn: Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamb mit euch zu essen, ehe denn ich leide: Denn ich sage euch, daß ich hinfurt nicht mehr davon essen werde, bis erfüllet werde im Reich Gottes, und er nahm den Becher 2c. Da

127) † ihm
Gemeinen.

128) der das Lob hat im Evangelio durch alle

stehest du, daß Alles in einem Text ordenlich nach einander von der Lege ist geredt, beide im Essen und Trinken, welches Matthäus und Marcus nicht thun. So nu die Lege im Essen fur dem neuen Abendmahl ordenlich stehet und auch stehen soll, so muß wahrlich auch die Lege im Trinken fur dem neuen Abendmahl stehen, denn es beide eine Lege ist, und nicht von einander zu sondern.

Hiermit kommen wir nu wieder auf den obgesagten Grund und Beschluß. Hält Lucas die rechte Ordnung (als ist beweiset ist), so trinket Christus den Legetrunk Weins fur dem neuen Abendmahl; trinkt er aber den Legetrunk Weins fur dem neuen Abendmahl, so kann im Abendmahl nicht schlechter, eitel Wein getrunken werden; denn seine Wort stehen klärtlich da, daß er spricht: Er wölle nicht mehr nach diesem Trunk vom Gewächs des Weinstocks trinken.

Dawider wird abermal jemand sagen: Fichtest du doch selbst, daß Wein im neuen Abendmahl bleibe, und diese deine Rede sollte wohl gut papistisch sein, welche keinen Wein im Abendmahl gläuben. Ich antworte: Da liegt mir nicht viel an. Denn wie ich oftmals genug bekennet habe, soll mirs kein Hader gelten, es bleibe Wein da oder nicht; mir ist genug, daß Christus Blut da sei, es gehe dem Wein wie Gott will. Und eh ich mit den Schwärmern wollt eitel Wein haben, so wollt ich ehe mit dem Papst eitel Blut halten.

Weiter hab ich droben gesagt: Wenn der Wein Christus Blut worden ist, so ist's nicht mehr schlechter Wein, sondern Blutswein, daß ich drauf mag zeigen und sagen: Das ist Christus Blut. Solchs schweigt Christus auch nicht, da er hie also spricht: Ich will nicht vom Gewächse des Weinstocks trinken. Warum sagt er nicht, Wein, sondern Gewächse des Weinstocks? Ohn Zweifel, daß der Trank, so im Abendmahl ist, nicht vom Weinstock kompt, wie ander schlechter Wein; und ob er wohl auch Wein ist, so ist er doch so nicht gewachsen, wie er ist. Gleich als wenn man Malvasser unter wenig Wasser gösse, da ist Wasser aber so gar zu Malvasser worden, daß nicht mehr geschmeckt wird. Da kann ich denn von solchem Trunk sagen:

Das Wasser ist nicht aus dem Born geschöpft. Also ist der Wein im Abendmahl nu nicht mehr ein Gewächs vom Weinstock; denn Gewächs vom Weinstock ist gewißlich eitel schlechter Wein.

Wie wenn Christus nicht getrunken hätte in seinem Abendmahl, sondern allein die Jüngern? Antwort ich: Wie wenn ein Narr mehr fragen könnte, denn zehen Weisen antworten? Es stehet nicht geschrieben, daß er den Legetrunk gethan habe; dennoch wird er denselbigen nicht den Jüngern alleine gegeben, sondern auch mit getrunken haben. So werden die Jünger freilich nach solchem Legetrunk auch nicht mehr getrunken, sondern sich Christo gleich gehalten haben. Wiederumb, so die Jüngern haben nach dem Legetrunk des Herrn Blut getrunken, wird er ohn Zweifel mit ihn getrunken haben. Auch was narre ich selbst mit solchen tollen Fragen? Es sei gnug für das erste Stück aus St. Lucas, das klar gnug ist, es müsse nicht Weinstocks Gewächs im Abendmahl Christi sein. Ist's nicht Weinstocks Gewächs, so kanns nichts anders sein, denn Christus Blut, lauts seiner Wort: Das ist mein Blut.

Zum andern, dieß Stück (der für euch gegeben wird,) welchs allein Lucas und Paulus setzen, martern auch noch etliche Schwärmer, sonderlich Carlstadtischer Rotten, und geben für, weil da stehet, der für euch gegeben wird, als gegenwärtiger Geschicht, so könne Christus Leib nicht im Abendmahl sein, weil wider dazumal noch ist sein Leib für uns gegeben, oder sein Blut vergossen wird; sondern im ersten Abendmahl müßts also lauten: Der für euch gegeben soll werden, und ist also: Der für euch gegeben ward. O kluge, hohe Geister! Darauf hab ich im Büchlin wider die himmlischen Propheten reichlich der Frau Hulda geantwortet im Quatern R.

Sie sehen nicht solche Geister, daß eben so stark wider sie selbst ist, als wider uns, was sie gauckeln. Denn laß gleich Carlstadts Text gelten: Das ist mein Leib, der hie sitzt; das ist mein Blut, das hie sitzt &c. Wie wird denn da sein Leib gegeben und sein Blut vergossen gegenwärtig, wie die Wort lauten? (Der für euch gegeben wird, das für euch vergossen wird). Chri-

stus kann ja nicht lügen, noch vergeblich reden, da er spricht im Abendmahl: Das ist mein Leib, für euch gegeben, das ist mein Blut, für euch vergossen. Nun wirds allda nicht gegeben noch vergossen, wie es doch sein müßte, wo der Schwärmer Kunst in diesen Worten sollte bestehen. Können sie nu beides in ihrem Abendmahl haben, nämlich, daß Christus Leib und Blut allda sitze, für uns noch ungegeben und unvergossen, und doch wahr sei, das er spricht: Es sei der Leib und Blut, für uns gegeben und vergossen, Lieber, so wird unser Abendmahl auch dieselbigen Wort wahr behalten, obgleich Christus icht nicht, sondern zuvor einmal gegeben ist. Lies weiter in selbigem Büchlin, hast du Lust dazu.

Zum dritten, kömpt dieser Text St. Lucä: Dieß ist der Becher, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, der muß sich leiden, und sind noch heutiges Tages nicht eines, wie sie denselbigen gnug martern und radebrechen wollen. Einer nimpt das Wort (Neue Testament) für sich, der Ander das Wort, in meinem Blut &c. Keiner aber acht, wie er seine nackte Gedanken und Glossen mit Schrift und gutem Grunde kleide oder stärke.

Wir wollen uns auch entrichten. Erstlich, setzen allein Lucas und Paulus diese Wort (solchs thut zu meinem Gedächtniß,) und setzen alle beide, da sie vom Brod reden, und nicht, da sie vom Becher reden. Denn sie haltens, es sei gnug einmal geredt, alsdenn auch wahr ist, wiewohl es auf beide Theil des Sacraments und also aufs ganze Abendmahl gehet, wie das Paulus weiter ausstreicht und spricht: So oft ihr dieß Brod esset, und von diesem Becher trinket, sollet ihr des Herrn Tod verkündigen &c. 1 Cor. 11, 26. Das thun sie darumb, anzuzeigen die Ursache und Frucht dieses Abendmahls, nämlich, daß wir Gott loben und danken sollen für die Erlösung von Sunden und Tod, wie die Jüden mußten danken und loben über ihr Erlösung aus Egyptenland. Hievon sollt man reden und schreiben, so bringen uns die Schwärmer in solche feindselige Disputation.

Es setzen auch beide, Lucas und Paulus, für den

Becher diese Wort: (Desselbigen gleichen auch den Becher nach dem Abendmahl, oder, nachdem sie zu Abend gegessen hatten), warumb das? Ich acht wahrlich Alles umb der zukünftigen Schwärmer willen, als wollt Lucas mit dem Wort, wie mit ein Finger zurück deuten, und erinnern des Legetrunk. Als sollt er sagen: Gedenk, was ich droben gesagt habe vom Legetrunk, daß Christus nicht mehr vom Weinstocks-Gewächs ¹²⁹⁾ trinken will, daß du ja wissest, ich rede hie von ein andern Trunk, der nach dem Abendmahl geschehen ist, da man allerdings hatte aufgehört zu trinken vom Weinstocks-Gewächs, und ja nicht diesen Trunk für denselbigen Legetrunk verstehst, sondern für einen Trunk zum Anfang des neuen Abendmahls. Und sonderlich redet Lucas und Paulus solchs bei dem Becher und nicht bei Brod; denn es fährlicher und nöthiger ist bei dem Becher, weil man zur Lege nicht pflegt zu essen, sondern zu trinken, auf daß es nicht der Legetrunk würde verstanden: wiewohl es auf beides und aufs ganze Abendmahl gehet, gleichwie auch das Stücke droben vom Gedächtniß, ic.

Wir lassen hie schwärmen und glossiren wie sie wollen; das sind wir freilich gewiß, daß Lucas mit diesem Text (dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut,) nichts anders, sondern eben dasselbige sagen will, das St. Matthäus und Marcus mit diesem Text sagen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments. Denn sie müssen nicht wider nander, sondern mit einander einer Meinung sein. Mache nu den Text Lucas, wie du willst, so muß das die Meinung sein, daß Marcus und Matthäus sagen: (Das ist mein Blut des Neuen Testaments). Wenn wir nu Lucas Wort also fassen, daß sie uns geben im Abendmahl das Blut Christi zum Neuen Testament, wie Marcus und Matthäus thun, so haben wir gewißlich seine rechte Meinung. Wer ihn aber anders fasset oder martext, der hat ihn nicht recht. Denn so wurde er nicht mit den Andern stimmen.

Daraus folget, daß grobe Hempel sind, die aus

129) Gewächs des Weinstocks.

den Worten Lucá schließen wollen, es müsse der Becher im Blut stehen, wo wir seinen Worten, wie sie lauten, folgen wollen, weil er spricht: Der Becher das Neue Testament in meinem Blut. Denn sie denken, im Blut heiße hie gleich wie ein Bauer in Stiefeln, oder Fleisch in den¹³⁰⁾ Töpfen ist, so sie doch bekennen müssen, daß solche Meinung in Marco und Mattháo nicht sein kann, und doch ja nicht wider nander sein müssen.

Lucas aber redet (wie er oft pflegt,) ebräischer Weise; denn so redet die ebräische Sprache, Ps. 78, 64. Ihre Priester fielen im Schwerdt, das ist, sie fielen durchs Schwerdt. Item: Die Fürsten sind in ihren Händen erhenkt, Klagl. 4. das ist, bei den Händen aufgehengt. Item: Wir trinken unser Wasser in Geld, das ist, umb Geld. Item: Die Knaben fielen im Holz, das ist, sie fielen unter dem Holz, das sie tragen mußten. Item Hoseá: Jacob dienet in Rachel, das ist, umb Rachel, 1 Mos. 29, 20. und desgleichen viel. Also siehest du, daß (in) auf Ebräisch eine weitläuftige Deutung hat, doch also, daß es gleichwohl anzeige, das Ding müsse gegenwärtig da sein, davon es redet.

Also hie¹³¹⁾ auch will Lucas sagen: Dieser Becher ist das Neue Testament, im Blut Christi, das ist, durchs Blut oder mit dem Blut, oder umbs Bluts willen u. Gleichwie Matthäus spricht: Das ist mein Blut des Neuen Testaments. Denn der Becher kann ja nicht das Neue Testament sein, in Silber oder durchs Silber, oder umbs Silbers willen. Rede nu, wie dichs gelüst, diese Wort: Dieser Becher ist das Neue Testament im Blut, so fern, daß du nicht wider Matthäus und Marcus redest. Denn einem stillen, unzänkischen¹³²⁾ Geist ist halbe gesagt, daß die Wort Lucá auf Deutsch so viel wollen: Dieser Becher ist ein Neue Testament, nicht seines schönen Silbers oder des Weins halben, sondern des Bluts halben, und von wegen, oder umb des Bluts Christi willen; daß ein Deutscher möcht St. Lucas Text daheimen, oder sonst bei sich also ausreden: Dieser Becher ist das Neue Te-

130 „den“ fehlt.

131) „hie“ fehlt.

132) und zänkischen.

stament, des Bluts Christi halben; welchs idermann also verstehet, der Becher ist ein Neue Testament, darumb, daß Christus Blut drinnen ist.

Solchs habe ich müssen so weit holen, den Text Lucā gewiß zu machen; denn ausgenommen, daß er auf ebräische Weise redet, ist er an ihm selbst aufs Allerklärlichst und Einfältigst geredt, und mit Matthäo und Marco allerding übereinstimmt, ohn daß er die Wort versetz, wie die ebräische Sprache pflegt. Denn da Matthäus spricht auf griechische Weise: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, spricht Lucas auf ebräische Weise: Das ist das Neue Testament in meinem Blut. Nu ist, Neue Testament in meinem Blut, und, mein Blut des Neuen Testaments, nicht wider nander geredt, sondern einerlei Wort und Deutunge, ohn daß nicht einerlei Ordnung gesetzt ist; welchs macht der ebräischen Redeart, wie die Gelehrten wohl wissen. Und damit wir aller Irrung abkommen, verdeutsche ich den Text Lucā aufs Deutlichst und Kürzest also: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut; wiewohl Lucas kein (ist) setzt, sondern also redet: Dieser Becher das Neue Testament in meinem Blut *u.* welchs, so jemand lüstet, möcht mit zwei (ist) dolmetschen, also: Das ist der Becher, der das Neue Testament ist in meinem Blut. Aber weil Paulus (der eben diese Wort Lucā fuhret) nur Ein (ist) setzt, und spricht: Dieser Becher ist ein Neue Testament in meinem Blut, so muß freilich Lucas Text eben auch also mit Einem (ist) zu dolmetschen sein.

Mir gefällt aber Lucas mit St. Paulo daß, daß sie die ebräische Weise zu reden an diesem Ort steif behalten haben, denn Matthäus und Marcus, die es auf griechische Weise ausgesprochen haben; auf daß man die Wort Christi desto eigentlicher hätte und den künftigen Rotten steuern möchte. Denn wie gewaltiglich Lucas und Paulus mit ihrem Text des Carlstädts *τοῦτο* haben gestürzt, bekennen sie selbst. Und wers nicht weiß, der lese mein Büchlin wider die himmlischen Propheten, Quatern R. *u.* Wie sie aber des Carlstädts *τοῦτο* stürzen, also stürzen sie auch der Schleser *τοῦτο*,

welche das *τοῦτο* verkehren und hinten an setzen, wie wir droben gehört haben, und sagen: Mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das, nämlich, eine geistliche Speise.

Wohlan, weil hie St. Lucas das *τοῦτο* bei dem Becher setzt, und spricht: (dieser Becher), so laß sie diesen Text auch also umbkehren, und sagen: Das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, ist dieser Becher, nämlich, ein geistlicher Trank. Wie dunkt dich hie? Ein leiblicher Becher ist ein geistlicher Trank. Lieber, was macht Lucas aus solchen Schwärmern, wenn sie ihn also umbkehren? Er macht solche Leute draus, die silbern oder gülden Becher für geistliche Trünke halten. Das sollt mir doch ja ein seltsamer Geist sein, der leibliche, silberne, güldene Becher saufen und verschlingen wollet; der komme zu mir nicht, er hätte mein Geld und Gold bald ausgesoffen, und sollt viel schwerlicher zu halten sein, denn das ganze Papstthum, und mehr Golds ohn Messen verschlingen, denn das Papstthum mit Messen verschlinget.

Siehe, also gehet's den unfürsichtigen Geistern, welche meinen, wo sie an einem Ort ihren Dunkel können eine Farbe machen, so sei es allenthalben wohl gemacht, und sehen nicht rings umb sich, wie sich an andern Dertern auch reime. Denn da sie im Marco und Matthäo kunnten sagen: Mein Leib ist das, mein Blut ist das, nämlich geistliche Speise und Trank, weil sie das *τοῦτο* daselbst funden allein stehen, wollten sie damit umbgehen ihres Gefallens, wie jene im Daniel mit der Susanna, und dasselbige verrücken und schänden mit falschem Sinn; sahen aber auf den Lucas nicht, daß sie derselbige mit ihrer Kunst durch seinen Text also rumb kehren würde, daß sie mit allen Schanden über ihrer Untugend ergriffen wurden.

Das heißt ja, mit den Verkehrten verkehrst du dich, Psalm 18, 27. Sie wollen Gotts Wort vom Leiblichen ins Geistlich kehren, und kehren eben damit sich selbst vom Geistlichen ins Leibliche; denn Lucas stehet klärlich mit seinem *τοῦτο* da, und zeigt damit auf den leiblichen Becher und spricht: (dieser Becher,) daß unmöglich ist, *τοῦτο* hie auf einen geistlichen Trank

zu deuten. Wiederumb stehen diese Schwärmer da, mit ihrem Umbkehren, und sagen, τοῦτο solle einen geistlichen Trank deuten. Da muß entweder Lucas oder die Schwärmer öffentlich lügen und trügen. Kann aber dieß τοῦτο beim Becher sich nicht so umbkehren, und zum geistlichen τοῦτο machen lassen, so kanns freilich auch das τοῦτο beim Brod eben so wenig thun; und liegt also das Schlesische τοῦτο ja so tief im Dreck, als das Carlstadtische τοῦτο. Aber wenn schämen sich auch einmal die Rotten, wenn sie so oft in Lügen ergriffen werden?

Fort an der Kiege her, Decolampad muß auch für St. Lucas Nichtstuhel mit seiner Zeichelei. Leib und Blut (spricht er,) sind Tropi im Abendmahl, und heißen Leibs Zeichen, Bluts Zeichen. Ist das wahr, so muß ohn Zweifel Blut in Lucas Text auch ein Tropus, das ist, ¹³³⁾ Bluts Zeichen sein: denn er ja eben von demselbigen Blut redet, da Matthäus und Marcus von reden, das kann niemand leugen. Wohlan, so muß Lucas Text nach Decolampads Meinung also halten: Dieser Becher ist ein Neue Testament in meins Bluts Zeichen, nämlich, im schlechten Wein. Das will ein ausbündig gut Ding werden, so das Neue Testament nicht mehr ist, denn ein Trunk Weins, oder daß ein Trunk Weins die Kraft hat, daß er diesen Becher zum Neuen Testament macht; denn das gibt und will solcher Decolampadischer Text.

Man nehme hie ¹³⁴⁾ Testament wie man will, so ist's gewißlich gegen das Alte Testament gesetzt, weil ers das Neue nennet; darumb muß es die geistlichen Güter in sich haben, die durchs Alte Testament und seine Güter bedeut und verheißen sind, und im Neuen ausgerichtet und erfüllet werden, da kann niemand anders sagen. Welch christlich Herz aber kann das leiden, daß unser Neue Testament sei ein Trunk Weins? Oder daß dieser Becher ein Neue Testament sei eins Trunk Weins halben? Denn Decolampad läßt das Wort (ist) stehen, wie es lautet; darumb muß nach seiner Kunst das Neue Testament nichts anders sein,

133) † ein.

134) † das.

denn der elende Becher, und dasselbige dennoch nicht anders, denn in Kraft, und umb des Weins willen, als ein Zeichen des Bluts Christi: so wären billig alle Figurn des Alten Testaments auch wohl das Neue Testament zu nennen, weil sie alle solch Zeichen sind.

Will er aber sagen, der Text sei also zu stellen: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut, daß der Tropus hie nicht im Blut, sondern im Neuen Testament sei, warumb macht ers denn nicht Alles zu Zeichen und eitel Tropos, und sagt also: *Ista figura calicis est figura testamenti in figura sanguinis mei, id est, iste pictus calix est imago novi testamenti, per signum sanguinis mei, id est, per vinum*: Dieß Zeichen des Bechers ist ein Zeichen des Neuen Testaments, im Zeichen meines Bluts. Das wäre auf Deutsch: Dieser gemahlter Becher ist ein Bilde des Neuen Testaments, durch den Wein. O schön Ding! wer will Ursache zeigen, warumb ein Wort und nicht die andern alle auch müssen Tropus sein?

Aber laßt uns ihm zugeben, daß er diesen Text also vertroppe: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blute, auf daß Blut hie nicht ein Tropus, sondern recht Blut sei, da wird er allererst recht ankommen. Erstlich bekennet er damit, daß im Abendmahl Luca Blut nicht ein Tropus sei, sondern das rechte Blut Christi. Hie fragen wir, warumb macht ers denn in Matthäo und Marco zum Tropus? Wie kann man sagen, daß Lucas ein ander Blut nenne im Abendmahl, denn Marcus und Matthäus? Ist's in Luca das rechte Blut Christi, so muß in Matthäo und Marco auch sein; denn sie reden gewißlich von einerlei Abendmahl, so müssen sie wahrlich auch von einerlei Blut und Trank reden. Wende dich wie du wilt: ist Blut in Matthäo und Marco ein Tropus, so muß in Luca auch ein Tropus sein: ist's in Luca nicht, so muß in Matthäo und Marco auch nicht sein. Ist aber Blut kein Tropus, so muß Leib auch kein Tropus sein. Und macht also Lucas alle Tropos zunicht und zu Schanden mit einem Wort. Also gehets denn dem Tropo, gleichwie dem τούτο, daß er sich selbst stürzt.

Zum andern ist das noch schändlicher, daß solcher Text (dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut,) bekennet, daß Christus rechtes Blut sei im Becher, und schaffet doch nicht mehr, denn daß dieser Becher dadurch ein Zeichen oder Figur ist des Neuen Testaments. Das ist nicht anders, denn der Becher mit dem Blut Christi ist eine Figur des Neuen Testaments. Und also muß Christus Blut nicht das rechte Neue Testament geben, sondern ein Zeichen sein des Neuen Testaments, nichts besser denn des Osterlambs oder Bocksblut im Alten Testament ist, welches auch eine Figur oder Zeichen des Neuen Testaments ist. Denn droben haben wir gehört, daß dieß Wort (in meinem Blut) so viel heiße, als durch oder mit meinem Blut, also, daß es gegenwärtig sei im Becher, und der Becher darumb ein Neue Testament sei, daß er das Blut Christi in sich hat.

Das heißt nu fein getroppt, und Christus Blut geehret, daß es dem Bocksblut gleich gerechent und eine Figur des Neuen Testaments sein muß, und wir im Neuen Testament sein sollen, und doch zugleich im Alten Testament sein müssen. Denn wer die Figur des Neuen Testaments hat, der kann dasselb Neue Testament noch nicht haben, wie die Epistel zu den Hebräern lehret. Aber aus solchem Text Decolampads (wo er den wollt halten,) wir dennoch zugleich das Neue Testament hätten und nicht hätten; denn wir hätten zugleich die Figur des Neuen Testaments, und das Neue Testament selbst; das ist nicht anders, denn wir hätten zugleich Christus Blut, und nicht sein Blut.

Über das ist's nicht zu leiden, daß (Neue Testament) sollt ein Tropus sein. Womit wollt mans beweisen? Wo ist irgend des ein Exempel? Ja, wo wollt gemeine Sprache bleiben, damit ich gerne wollt oder vielleicht sollt einfältiglich vom Neuen Testament reden, so man wollt ein Zeichen oder Figur verstanden haben, so oft ich das Neue Testament nennet? Mit der Weise wäre das Neue Testament nicht das Evangelion oder Verheißung des Geists oder des ewigen Lebens, sondern ein alte Figur oder Bilde des künftigen Neuen Testaments. Und kurzumb, der Tro-

pus will sich im Wort (Neue Testament) nirgend schicken; viel weniger kann er mit einigem Grunde bewiesen werden; daß Decolampad muß auf dem ersten Text bleiben, da Blut ein Tropus ist, und sagen: Dieser Becher ist ein Neue Testament im Zeichen meins Bluts; welchen Text doch unser Glaube nicht leiden kann, daß schlechter Wein sollt diesen Becher zum Neuen Testament machen.

Denn Neue Testament ist Verheißung, ja vielmehr, Schenkung der Gnaden und Vergebung der Sunden, das ist, das rechte Evangelion ic. Denn wiewohl der Becher ein leiblich Ding ist, dennoch weil er ein sacramentlich Ding wird mit dem Blut Christi, oder mit dem Neuen Testament, so heißt es billig ein Neue Testament oder das Blut, daß man darauf zeigen mag, und sagen: Das ist ein Neue Testament: Das ist Christus Blut; gleichwie droben die leibliche Feuerflamme ein geistlich Ding, nämlich der Engel ist und heißt, und die Taube der Heilige Geist. Darumb wer von diesem Becher trinkt, der trinkt wahrhaftig das rechte Blut Christi, und die Vergebung der Sunden oder den Geist Christi, welche in und mit dem Becher empfangen werden; und wird hie nicht eine ledige Figur oder Zeichen des Neuen Testaments, oder des Bluts Christi empfangen; denn das gebührt den Jüden im Alten Testament.

Ob aber jemand ein Behelflin wollt suchen und fergeben, Decolampad möcht seinen Text also stellen (dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut,) daß nicht das Blut müßte zum Becher, sondern zum Testament gehören, auf diese Meinung: Das Neue Testament ist im Blut Christi, und bestehet durchs Blut Christi, und nicht also, daß der Becher durchs Blut Christi ein Zeichen oder Figur sei, als stünde sein Text ausgestrichen, also: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments; das Neue Testament aber ist ein Ding, das im Blut Christi stehet. Antwort: Decolampad weiß wohl, daß solcher Text hie nicht sein kan; denn es müßte ein Artikel im Griechischen stehen, nach dem Neuen Testament, also, καὶ νῦν διαθήκη, ἥ ἐν τῷ αἵματι ἐμοῦ. Derselbige Artikel

aber ist nicht da, sondern der Text hängt an einander, als wäre es allzumal ein einig, unzurtrennlich Wort, gleichwie der Becher, Blut, Neue Testament auch in einander sind, als wäre es ein einig, unzurtrennlich Wesen, daß der Sinn muß sein: Dieser Becher ist ein, Neue Testament in meinem Blut, das ist, meins Bluts halben ist der Becher ein solch Ding, und ohn mein Blut wäre ers nicht.

Wie nu ¹³⁵⁾ der Decolampad hie nieder liegt mit seinem Tropo oder Zeichelei, so liegt auch der Zwingel mit seiner Deutelei. Denn was wider die Zeichelei stehet, das ¹³⁶⁾ stehet auch wider die Deutelei, weil es fast gleich gilt. Denn des Zwingels Text müßte also stehen: Dieser Becher bedeutet das Neue Testament in meinem Blut; das wäre so viel: Dieser Becher hat durch mein Blut, das drinnen ist, so viel, daß er dadurch das Neue Testament bedeutet; und muß also Christus Blut eine Deutelei sein, und nichts mehr allerdinge, wie ich über Decolampads Zeichelei beweiset habe. Denn Zwingel kann auch nicht den Text also machen: Dieser Becher bedeutet das Neue Testament, so in meinem Blut ist. Denn der Artikel, so, ist nicht da, sondern es ist der ganze Text gleich als ein einig Wort, wie gesagt ist.

Ist nu St. Lucas nicht ein feindseliger Mann, der mit ein einigen Wort (so zu reden,) auf einen Schlag so große Riesen und Helben, beide Tutisten, Figuristen und Deutisten, und alle Schwärmer in einen Haufen schlägt? Und was hülfß, wenn gleich ihre Text könnten stehen mit der Zeichelei und Deutelei? können sie doch nicht ein Titel Gleichniß anzeigen, darin solch Zeichlei oder Figur stehen möcht, wie wir droben in Decolampads Tropo gehöret haben. Denn worin ist der Becher durchs Blut Christi dem Neuen Testament gleich? Istß darin, daß gleichwie uns die Sunde dadurch vergeben werden, also werden sie dem Blut Christi auch vergeben? Oder worin will man sie finden? Im Rauchloch. Warumb lehren sie denn Figuren, da keine sein kann.

135) Die Original-Ausgabe hat: „nur“.

136) „das“ fehlt.

Es hat aber Lucas in diesem Text ein Stück, das sonst kein Evangelist hat, Paulus auch nicht, nämlich, der für euch vergossen wird, und nicht, das für euch vergossen wird; denn im Griechischen lautet es vom Becher, und nicht vom Blut, wie niemand leugnen kann, τοῦτο τὸ ποτήριον etc. ἐκχυνόμενον und nicht ἐν τῷ αἵματι etc. ἐκχυνόμενον. Im Latinschen kann man nicht merken, wenn sie sagen: Qui pro vobis funditur, weil Becher und Blut beides ein der ist im Latein; aber im Deutschen ist's gut zu merken, da Blut ein das, und Becher ein der ist. Solchs hat mich einmal für drei oder vier Jahren erinnert ein fein gelehrter Pfarrer auf ein Dorfe, und legt mir seine Meinung für, daß Lucas sollt also zu verstehen sein: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut, der für euch ausgegossen wird, das ist, der über Tisch euch geschenkt und zu trinken fursgesetzt wird, wie man sonst Wein aus der Kannen schenkt für die Gäste. Und war das seiner Ursachen eine, daß Lucas (wie gesagt,) nicht vom Blut (wie Matthäus und Marcus) sondern vom Becher sagt, ἐκχυνόμενον, gegossen wird; und fuhrte dazu den Text Pauli: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, d. i. ausgeheilet und euch über Tisch fursgelegt.

Ich zwar, weil ich fand, daß ers nicht mit den Schwärmern hielt, sondern bekennet, daß wahrhaftiger Leib und Blut im Sacrament wäre, ward ich froh, und ließ mir solche Meinung gefallen, ohn daß ich sie unnöthig achtet, weil kein Jahr stund in dem alten Verstand, und gefället mir noch heutiges Tages, möcht auch wohl wünschen, daß man solche Meinung kunnt aus dem griechischen Text bringen: denn damit wäre doch allen Schwärmern das Maul abermal gestopft mit aller Gewalt. Es ist bei mir kein Zweifel, daß der Text Pauli: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, sei schlechts zu verstehen von dem Brechen und Austheilen über Tische, wie er auch sagt 1 Cor. 10, 16: Das Brod, das wir brechen, ist der ausgeheilte Leib Christi.

Weil denn der Text in Paulo, so vom Brod oder Leibe Christi redet, von der Austheilung über Tische,

und nicht von dem Hingeben an dem Kreuz verstanden wird, so kann freilich der Text vom Becher auch eben denselbigen Verstand leiden. Und so wurden Matthäus und Marcus denn auch sich finden, nämlich, das ist mein Leib; bei welchem sie nichts sagen vom Geben, als sei es sonst wohl zu merken, daß er seinen Leib ihn gebe, wenn er spricht: Das ist mein Leib, da habt ihr meinen Leib. Also auch vom Becher, das ist mein Blut, für euch ausgegossen, das ist, über Tische ausgetheilet und surgesetzt zur Vergebung der Sunden. Ich sehe noch nichts in Worten, das wider solchen Verstand fast streite. Denn auch St. Paulus bei dem Becher außen läßt (der für euch gegossen wird,) als wolle er gnug gesagt haben, weil das Brod für sie gebrochen wird, also werde auch der Becher für sie ausgetheilet.

Ob nu wohl dieser Verstand bisher nicht gehalten, sondern vom Geben ins Leiden, und vom Vergießen am Kreuz idermann den Text verstanden hat, wäre es doch kein schädlicher Feihl gewesen, wie es auch noch nicht ist; denn niemand daran ubel thut, daß er Christus Leib und Blut für uns gegeben und vergossen hält am Kreuz, ob ers gleich an dem Ort thut, da nichts davon geredt oder gelesen wird, ohn daß es nicht streitet noch fichtet, wie sonst die lieben Väter die Schrift oft und ohn Fahr, an uneben Ort, doch in gutem und nützlichem Verstand geführt haben; so siehet michts auch an, als haben der alten Väter etliche diesen Verstand auch gehabt, als wenn sie sagen: Daß Christus Blut so oft vergossen wird, so oft man das Abendmahl hält. Und sonderlich Ambrosius, da er spricht: So das Blut Christi, so oft es gegossen wird, für die Sunde gegossen wird, so soll ichs billig täglich nehmen, weil ich täglich sundige. Denn das Wort funditur heißt ja freilich nicht allein vergießen, sondern auch gießen und schenken. Item Gregorius: Das Blut Christi wird in der Gläubigen Mund gegossen 2c.

Solchs sag ich nicht, daß ich gewiß drauf stehe; denn weiß ich selbs nicht gewiß bin, das will ich niemand lehren; sondern daß ich gerne wollte, es wäre also, und weil ich im Griechischen nicht erfahren bin, den Gelehrten Ursache gebe, dem nach zu trachten, obs

die griechische Sprache wollt geben; so hätten die Schwärmer allzumal keinen Behelf noch Ausflucht mehr wider unsern Verstand. Sie mußten bekennen, daß Christus Leib und Blut über Tische wurde ausgetheilt, leiblich geessen und getrunken im Brod und Becher.

Für mein Hofferecht sage ich, daß auch meines Dunkens Lucas und Paulus stark auf diese Meinung lauten: Paulus mit dem, daß er spricht (wie gesagt ist,): Das ist mein Leib, für euch gebrochen, und das Brod, so wir brechen, ist die Austheilung des Leibes Christi. So finden wir wohl mehr Orte, da Paulus (*ὑπὲρ ἡμῶν* für uns) pro, coram vel ante, braucht, als 1 Cor. 15: Warumb lassen sie sich für den Todten taufen? Lucas mit dem, daß er spricht: Der Becher im Blut werde ausgegossen, auch *ὑπὲρ ὑμῶν*, d. i. für euch, für euren Augen dargeschenkt zu trinken, 1c. Und mit dem, daß er spricht: Der Leib wird für euch gegeben, wie Paulus auch redet. Nu heißt geben freilich etwas schenken, und nicht etwas im Tod überantworten.

Matthäus aber und Marcus lassen sich ansehen, als seien sie dawider, da sie sagen: Das ist mein Blut, für Viele vergossen oder ausgegossen. Das laut, als rede Christus von Vielen, die auch nicht gegenwärtig sind über Tische; und sagen nicht *ὑπὲρ ὑμῶν*, sed, *περὶ πολλῶν*, das laß ich die Griechsverständigen aussprechen. Wer zur obgesagten Meinung Lust hätte, der möcht also oder dergleichen dazu antworten, daß Lucas und Paulus reden vom Gießen oder Schenken über Tische, melden aber das Vergießen am Kreuze, damit, daß sie sagen: Man solle solchs thun zu seinem Gedächtniß, oder seinen Tod verkündigen; als die ordentlichen und Klärer reden, denn Matthäus und Marcus.

Wiederumb, Matthäus und Marcus reden vom Gießen am Kreuze, und schweigen des Gießens über Tische, als daß sie gnugsam durch das Wort (das) wollen ausgerichtet haben. Sintemal wir wissen, daß der Evangelisten Gewohnheit ist, daß einer von einerlei Sachen sagt weiter und mehr denn der andere, und einer außen läßt, das der ander sagt. Und also wäre dieß Wort (der für euch gegeben wird,) nicht so klar und gewiß von dem Leiden Christi, als dem Zwingel

träumet, der dadurch das vorige Stück (das ist mein Leib,) will verklären, wie wir droben gehört haben.

Wer aber nicht Lust dazu hat, der mag antworten darauf, das Lucas sagt: Der Becher wird für uns gegossen, und also sagen: Weil Becher und Blut und Neue Testament ein sacramentlich Wesen sind, wird umb solcher Einikeit willen der Becher vergossen, so doch allein das Blut vergossen wird, per *Synecdochen*, wie wir droben gesagt haben, daß Gottes Sohn recht gesprochen wird, daß er sterbe, obwohl allein die Menschheit stirbt, und der Heilige Geist gesehen wird, obwohl allein die Taube gesehen wird, und der Engel wird gesehen, obwohl allein seine Gestalt gesehen wird, 2c. Dünkt jemand dieß zu schal oder zu faul sein, der gebe es besser, oder lasse die obgesagte Meinungen gelten. Ich halt, es sei recht und gnug geantwortet; denn wir auch also den Becher, d. i. Christus Blut, sehen und trinken. Bei uns ist keine Fahr, sondern eitel Vortheil, welche Meinung wir von den beiden behalten, sie sind beide gut und recht; denn es ist beides in der That also, nämlich, daß Christus Leib beide über Tisch und am Kreuze gegeben ist, ob wirs nicht treffen am rechten Ort der Schrift, (wie vielen Heiligen geschehen,) so fehlen wir doch der Meinung und Wahrheit nichts. Den Schwärmern aber liegt alle Macht dran; denn ist solche Meinung nicht recht in diesem Text, so haben sie damit nichts Bessers in ihrer Sachen; ist sie aber recht, so liegen sie ganz und gar in der Aschen.

Der vierte und letzte ist St. Paulus, der spricht 1 Cor. 11, 23. 25: Ich hab's vom Herrn empfangen, das ich euch übergeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankt, und brach's, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Becher, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut, solchs thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß.

Wenn ich so gelehrt wäre in griechischer Sprache, als Carlstadt und Zwingel, so wollt ich aus diesem Text

gewaltiglich schließen, daß im Brod der wahrhaftige Leib Christi würde geessen. Denn Erasmus zeigt, daß im Griechischen kein (ist) stehe bei dem Brod, sondern also: *φάγετε, τὸν τοῦ ἐμοῦ σῶμα*, comedite, hoc meum corpus, das wollet ich also dolmetschen: Nehmet, esset diesen meinen Leib, der für euch gebrochen wird. Das mußte von Wort zu Wort recht verdolmetscht sein, ohn daß ich ein kleins Pünktlin überhüpfete, das mußte nicht hindern, so hätte ich da ja rein und fein gewonnen. Aber nu ich nicht so gelehrt bin, muß ichs lassen fahren, daß ich nicht auch ein Artikel für ein Pronomen, oder eine Audozin erdichte, und casum pro casu brauche.

Aber das ist gleichwohl wahr, wie unvollkommen Matthäus und Marcus das Abendmahl beschreiben, müssen wir daraus merken, daß, wo nicht Lucas und Paulus wären, so könnten wir dieß Sacrament nicht haben. Denn Matthäus und Marcus schreiben nicht, daß uns Christus habe heißen hinnach thun, und auch also halten. Und müßten also lassen bleiben, als ein ander Geschicht Christi mit seinen Jüngern, die wir nicht könnten oder müßten nachthun. Aber Lucas und Paulus schreiben: Christus habe solchs uns alle auch heißen thun. Ja wenn Paulus nicht wäre, so könnte uns auch Lucas nicht gnug thun, als der allein von den Aposteln möcht verstanden werden, daß sie sollten Christo solchs nachthun: es wäre denn, daß in Matthäo am Letzten das etwas thäte, da Christus spricht: Lehret sie halten¹³⁷⁾, was ich euch befohlen habe. Aber obs gnug sein würde, weiß ich nicht. Paulus ist der rechte Lehrer und Apostel unter uns Heiden gesandt, der redet auch frei und reichlich eraus und spricht: Nehmet, esset, das¹³⁸⁾ mein Leib, der für euch gebrochen wird.

Denn er setzt das Wort (mein) hart nach dem Wort *τὸν τοῦ*, oder, dieses, welches der Andern keiner thut. Dazu als etliche Text sollen lauten, laßt er das Wörtlin (ist) außen, gleichwie es Lucas bei dem Becher auch außen läßt. Welche zwei Stücklin uns der Heilige Geist zu unser Stärke erzeugt, daß wir gewiß

137) † Wes.

138) † ist.

wären, der Leib Christi sei im Brod. Denn wiewohl es gleich viel bei uns geredt ist, so ich sage: Das ist mein Leib, und, das mein Leib, oder, hie mein Leib; so ist doch deutlicher und gewisser von der Gegenwärtigkeit des Leibs geredt, wenn ich sage: Das mein Leib, oder, hie mein Leib, und die Rottengeister mit ihrem Schwärmen darin nicht so leichtlich gäukeln können, als in der Rede, das ist mein Leib.

Nu ist kein Zweifel, Christus rede solche Wort gegen das alte Osterlamb, das er hiemit aufhebt, als sollt er sagen: Bisher habt ihr das Lamb und eines Thiers Leib geessen; aber hie ist nu an desselbigen Statt mein Leib, mein, mein, sage ich gar unterschiedlich. Darumb Paulus so fleißig auf das Wort (mein) bringet, daß ers auf eine neue Weise bald nach dem (das) setzt, und spricht: Das mein, als wollt ers gern so dran binden, daß ein Wort mit dem (das) würde, so doch mein und Leib viel näher müssen an einander hangen. Solchs alles thut er, auf daß er den Leib Christi ja deutlich gnug ausspreche im Abendmahl.

Der fur euch gebrochen wird; davon haben wir broben viel gesagt, daß die Schrift nicht leiden kann, daß brechen sollte Christus Leiden heißen. Die Schwärmer mügens sagen, wie sie Anders mehr sagen, aber nimmermehr beweisen: denn wir müssen (brechen) nicht deuten noch brauchen nach unserm Dunkel, sondern nach der Schrift Brauch. Nu heist ja brechen in der Schrift, sonderlich wo es vom Brod oder Essen gesagt wird, so viel als stücken, oder austheilen; also, daß auch solch zubrochen Brod¹³⁹⁾ beide im Griechischen, Latinischen und Deutschen, κλάσμα, fragmentum, Brocken heist; ja auch im Ebräischen, umb solchs Brechens willen, Korn, Scheber, d. i. Brocken heist, 1 Mos. 42, 1. Jacob höret, daß Brocken in Egypten wäre, d. i. Speise oder Korn, das man zum Essen brocket, und darnach Korn kaufen daselbest Schabar heist, als sollten wir sagen: Wir wollen Gebrockt d. i. Speise holen, zc. Christus Leib aber ist nicht gebrochen noch zstücket am Kreuze, davon broben mehr gesagt ist.

139) † wird.

So ist nu dieser Text stark, daß Christus Leib über Tische gebrochen und zstückt, zubissen, zudrückt und geschlungen wird, wie ander Brod, doch in Brods Gestalt oder im Brod zc.

Und wenns gleich beweiset künnt werden, daß Brechen hie Christus Leiden sollt heißen, Lieber, worin will denn die Gleichniß stehen, daß im Abendmahl das Brod des Leibes Christi Zeichelei sei? Denn droben hab ichs nachgeben, daß sie gebrochen Brod mochten, wie sie künnten, zur Gleichniß machen. Aber nu sie das Brechen auch vom Brod scheiden, und dem Leibe Christi am Kreuz zueigen, sage mir, worin wird denn das Brod seines Leibs Gleichniß sein? Nicht anders denn wie ich droben sagt, das Brod muß Christus Leib gleich heißen, und ist ihm doch nirgend inne gleich in der Meinung, so die Wort im Abendmahl fodern. Weiter

Dieser Becher, das Neue Testament, ist in meinem Blut. Nu es mag sein, daß dieser Text eben so viel gelte, als wenn ich sage: Dieser Becher ist ein Neue Testament zc. Noch hat ja Paulus nicht umbsonst das (ist) nach dem Wort (Neue Testament) und nicht dafür gesetzt. Der heilige Geist hat den künftigen Notten wöllen zuvor kommen. Denn St. Paulus setzt *utrumque a parte subjecti, tam calicem, quam testamentum, ceu unum subjectum*, d. i. sein Text laut also: Daß dieser Becher, so ein Neue Testament ist, sei dasselbige in Christus Blut; und nennet also den Becher frei das Neue Testament. Hätten die Schwärmer so viel Texts für sich, wie wir hie haben, wie sollten sie trogen und pochen? Nu kann das Neue Testament nicht schlechter Wein oder Becher sein.

Daß sie aber wollten furgeben (Neue Testament) solle hie heißen ein Zeichen oder Figur des Neuen Testaments, ist reichlich und mächtiglich verantwortet. Denn sie sagens und beweisens nicht. Auf ihr Sagen aber gibt man nichts, denn es ist in der Schrift nie erhöret, daß (Neue Testament) solle ein Zeichen des Neuen Testaments heißen. Sprechen sie: Die Sache an sich selbst zwingets. Welche da? Der Becher (sagen sie,) muß ja ein leiblich Ding sein, als Silber, Holz, Gold oder Glas zc. Nu kann Silber ja nim-

mermehr das Neue Testament sein, sondern ist desselbigen etwas, so ist's sein Zeichen, mehr kanns nicht sein. Darauf ist droben im Luca gesagt.

Aber weil sie so störrig und steif sind, will ich auch ihres Schirmschlags brauchen. Sage mir, wie kann der Becher ein Zeichen sein des Neuen Testaments, so er doch schlecht Silber oder Holz ist? Ist er nach der Materien, oder nach dem Klange, oder nach der Gestalt des Neuen Testaments Zeichen, oder worin? Wohl an, so ist ein iglicher Becher, er stehe im Kasten, oder in des Goldschmieds Laden, oder wo er wolle, er sei leer oder voll, gleichwohl des Neuen Testaments Zeichen; denn er hat Silber, Holz, Klang, Gestalt, *ic.* Was dürft denn Christus den Becher über Tische dazu nennen, als hätte sonst kein Becher mehr in der Welt Silber, Klang, Form, das ist, die Gleichniß des Neuen Testaments an sich? Nein (sagen sie,) sondern der Becher, als mit Wein zu trinken furgesezt, so ist er ¹⁴⁰⁾ ein Zeichen des Neuen Testaments *ic.*

Da höre zwei Stück: Das erst, hie müssen sie selbst aus Becher und Wein eine neu Einigkeit und Wesen machen, so es doch zwo unterschiedliche Natur sind, und müssen solch neu Wesen Becher nennen und Zeichen, so sie doch nicht den Becher allein, sondern furenehmlich den Wein mit meinen, gleichwie wir droben von der Flammen und Engel gesagt haben. Konnen sie nu unter sich lassen geschehen, daß man sagt: Der Becher ¹⁴¹⁾ ein Zeichen, *ic.* so sie doch nicht den Becher allein, sondern den Wein (als der mit dem Becher nu ein Ding ist worden) mit meinen, und nicht leiden mügen, daß man solche Einigkeit oder Wesen des Bechers und Weins trenne, und den Becher ohn ¹⁴²⁾ Wein ein Zeichen nenne: so bitten wir freundlich, sie wollten ¹⁴³⁾ dem heiligen Geist auch also mit uns zu reden erlauben in seinen Sachen, daß er den Becher ein Testament heiße, und zeige umb des willen, daß er nu nicht allein ein Becher, sondern mit dem Testament und Blut Christi ein sacramentlich Wesen ist worden; oder zeigen uns Grund und Ursachen

140) † als.

141) † sei.

142) oder.

143) † bei.

an, warumb sie unter sich solche Macht also zu reden haben, und der Heilige Geist solle sie nicht haben.

Spotten sie unser, daß wir den Becher ein neue Testament heißen, und sondern uns den Becher vom Neuen Testament, und zurtrennen solche sacramentliche Einigkeit oder Wesen, so spotten wir wiederum ihres Zeichens, und sondern Becher und Wein von einander, und zurtrennen ihr zeichliche Einigkeit oder Wesen, wie sie unser sacramentliche Einigkeit zurtrennen. Denn wo der Becher und Neue Testament von einander zurtrennen und ein igliches sonderlich zu halten wäre in sein eigen Wesen, so wüßten wir auch wohl, daß ein Becher nichts mehr denn ein Becher oder Silber wäre, ja so wohl als sie wissen, wenn Becher und Wein von einander zu sondern wären, daß alsdenn der Becher nicht ein Zeichen des Neuen Testaments, sondern ein schlechter Becher wäre. Solche Täuscherei heißen die logici, arguere a parte ad totum negative, hoc est, ab inferiori ad superius negative, sive a particulari ad universale; welchs den Schwärmern gemein ist. Als wenn ich spräche: Petrus hat kein Ohr, drum hat Petrus keinen Leib; Gold ist nicht schwarz, drum ist Gold ohn Farbe. Aber die Schwärmer können auch keine Kinderlogika.

Zum andern möchten wir gerne wissen, wie oder mit welchem Stücke der Becher mit dem Wein ein Zeichen des Bluts Christi oder Neue Testament sein sollte, und worin doch solche Gleichniß stehen soll, wie drohen auch gehandelt. Denn das Neue Testament ist Evangelion, Geist, Vergebung der Sunden, in und durchs Blut Christi, und was des mehr ist; denn es ist alles ein Ding, und in ein Haufen oder Wesen gefasset, alles im Blut, alles im Becher. Wo eins ist, da ist das ander auch; wer eines nennet oder zeigt, der trifft alles. Wie kann nu schlechter Wein solch ¹⁴⁴⁾ große Ding deuten oder zeichen, so es kaum alle Figuren des Alten Testaments zeichen können? Nicht anders, denn wie ich gesagt habe: Der Wein soll und muß ein Zeichen heißen, ob ers gleich nicht sein kann, da liegt nicht

144) „solch“ fehlt.

Macht an. Sind das nu nicht arme Leute, die nicht allein das Wesen, als Leib und Blut Christi im Abendmahl verlieren, sondern auch das Zeichen oder Figur dazu, und nichts mehr haben, denn die Bauru im gemeinen Weinhause, ohn daß sie mit Worten sich selbst trösten, als sei die Figura da, und nicht sagen können, worin solch Figur stehe. Also geschieht ihn recht; weil sie den Kern und Mark nicht wollen haben, sollen sie auch die Schalen und Hülsen nicht behalten, und über dem sie unser Ding anfechten und verderben wollen, auch ihr eigens verlieren und nichts behalten.

Doben in Luca haben wir beweiſet, daß diese Wort nicht können Tropus sein: (Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut,) weil das Wort in meinem Blut,) so viel heißt, als durch oder mit meinem Blut. Denn Christus Blut muß nicht so ein ommächtig Ding sein, daß es nur ein Zeichen gebe des Neuen Testaments, wie das Kälberblut Moſis vor Zeiten that. So kann auch (Blut) nicht Tropus sein; denn der Becher kann nicht durch Blutszeichen, oder schlechten Wein ein solch groß Ding, nämlich, das Neue Testament, sein.

Summa, wenn wir die Evangelisten und Paulum zusammen halten, daß sie für einen Mann stehen, so leiden sie keine Zutisten, Tropisten, noch Deutisten. Wollen die Tropisten an Matthäus und Marcus, das Blut solle Blutszeichen heißen, so fährt Lucas und Paulus heifür, und stürzen die Tropisten mit Gewalt. Denn sie zeigen mit ihrem Text, daß Blut nicht müge Blutszeichen heißen, oder Tropus sein, weil die Schwärmer selbst kein Blutszeichen machen noch machen können in diesem Text (Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut). Darumb muß freilich im Matthäus und Marco eben dasselbige Blut auch sein ohn Tropus, weil es einerlei Blut ist, davon sie alle viere reden.

Wollen sie aber an Lucas und Paulus, und aus dem Wort (Neue Testament) Tropus machen, das ist ein Zeichen des Neuen Testaments, so fahren Matthäus und Marcus daher sampt Luca und Paulo, und stürzen sie abermal, und zeigen, daß (Neue

Testament) nicht könne Tropus sein. Und die Schwärmer auch selbst im Matthäo und Marco das Wort (Neue Testament) nicht machen noch machen können zum Tropo, so wenig als im Luca und Paulo auch nicht können. Denn es leidet sich nicht, daß ich in Matthäo und Marco wöllt sagen: Das ist mein Blut des figürlichen Neuen Testaments. Denn Christus Blut ist nicht des figürlichen Testaments, oder des Alten Testaments Blut, sondern des Neuen, welches in seinem Blut bestehet; und muß doch ja eben dasselbige Neue Testament in Luca und Paulo zu verstehen sein, das im Matthäo und Marco verstanden wird, weil sie freilich alle viere von einerlei Testament reden. Also halten Matthäus und Marcus das Wort (Neue Testament) fest, rein und einfältig ohn allen Tropus. Lucas und Paulus halten das Wort (Blut) fest, rein und einfältig ohn allen Tropus. Da müssen die Schwärmer liegen¹⁴⁵⁾, das weiß ich furwahr, und wenn sie dir hierauf richtig antworten, so sollt du ihn fröhlich gewonnen geben.

Darumb muß uns der¹⁴⁶⁾ Text stehen bleiben, wie die Wort lauten, das hoffe ich sei gewaltiglich erstritten, und unser Gewissen wohl versichert, daß unser Verstand recht, und der Schwärmer nicht allein ungewiß, sondern auch falsch sei.

Wo sind mir nu die Schwärmerlin, die trefflich pochen, daß Christus habe nie kein Zeichen gethan, es sei¹⁴⁷⁾ sichtbarlich dagestanden? War das nicht ein Zeichen, daß Johannes den heiligen Geist sahe vom Himmel kommen? Joh. 1, 32. noch stund der Heilige Geist nicht sichtbarlich da, sondern in der Tauben Gestalt. War das nicht ein Zeichen, da Sacharias den Engel Gabriel sahe bei dem Räuchaltar? Luc. 1, 10. noch stund der Engel nicht sichtbarlich da, sondern in der Feuerflammen Gestalt. War das nicht ein Zeichen, daß Gottes Sohn auf Erden ging personlich? Noch war Gottes Sohn nicht sichtbarlich da. Was ist's nu, daß man auf solche lose, saule Gründe bauet, und dadurch helle Gottes Wort und Werk leugnet und lästert, ohn daß man müthwilliglich will verloren sein.

145) lügen.

146) dieser:

147) † denn.

Freilich ist's ein Wunderzeichen, daß Christus Leib und Blut im Sacrament sind; noch ist's nicht sichtbarlich da: ist uns aber gnug, daß wir's durchs Wort und Glauben empfinden, daß er da sei. Ist doch ihr Zeichen auch nicht sichtbarlich da. Denn ob sie gleich den Becher Weins sehen sichtbarlich; noch können sie nicht sehen, daß es ein Zeichen sei des Leibs und Bluts, sondern sie müßens mit Worten reden und mit Herzen glauben: denn es stehet am Becher nicht gemahlet oder gebildet, daß er ein Zeichen sei des Bluts Christi. Narrnwerk ist das; aber schrecklich, daß man darauf bauen und trogen soll wider Gottes Wort.

Wo sind mir auch die andern alle, so da plaudern: Im Abendmahl sei nicht Vergebung der Sunden? St. Paulus und Lucas sagen, das Neue Testament sei im Abendmahl, und nicht das Zeichen oder Figur des Neuen Testaments. Denn Figur oder Zeichen des Neuen Testaments haben gehört ins Alte Testament unter die Juden; und wer bekennet, daß er die Figur oder Zeichen des Neuen Testaments habe, der bekennet damit, daß er das Neue Testament noch nicht habe, und ist zurücke gelaufen, und hat Christum verleugert, und ist ein Jude worden. Denn Christen sollen das Neue Testament an ihm selbst ohn Figur oder Zeichen haben. Verborgen mügen sie es wohl haben unter frembder Gestalt; aber wahrhaftig und gegenwärtig müssen sie es haben. Ist nu das Neue Testament im Abendmahl, so muß Vergebung der Sunden, Geist, Gnade, Leben und alle Seligkeit drinnen sein. Und solchs alles ist ins Wort gefasset; denn wer wollt wissen, was im Abendmahl wäre, wo es die Wort nicht verkündigten.

Darumb siehe, welch ein schön, groß, wunderbarlich Ding es ist, wie es alles in einander hängt, und ein sacramentlich Wesen ist. Die Wort sind das erste; denn ohn die Wort wäre der Becher und Brod nichts. Weiter ohn Brod und Becher wäre der Leib und Blut Christi nicht da. Ohn Leib und Blut Christi wäre das Neue Testament nicht da. Ohn das Neue Testament wäre Vergebung der Sunden nicht da. Ohn Vergebung der Sunden wäre das Leben und Se-

ligkeit nicht da. So fassen die Wort erstlich das Brod und den ¹⁴⁸⁾ Becher zum Sacrament. Brod und Becher fassen den Leib und Blut Christi, Leib und Blut Christi fassen das Neue Testament. Das Neue Testament fasset Vergebung der Sunden. Vergebung der Sunden fasset das ewige Leben und Seligkeit. Siehe, das alles reichen und geben uns die Wort des Abendmahls, und wir fassens mit dem Glauben; sollte nu der Teufel nicht solchem Abendmahl feind sein, und Schwärmer dawider aufwecken?

Weil nu solchs alles ein sacramentlich Wesen ist, kann man wohl und recht von eim iglichen Stück sagen, als vom Becher: Das ist Christus Blut, das ist das Neue Testament, da ist Vergebung der Sunden, da ist Leben und Seligkeit. Gleichwie ich auf den Menschen Christum zeige und sage: Das ist Gott, das ist die Wahrheit, das Leben, Seligkeit, Weisheit 2c. Das sei igt davon gnug, wöllen Paulum weiter hören.

So oft ihr dieß Brod esset, und diesen Becher trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis er kompt. Merk abermal, daß Becher hie nicht kann verstanden werden fur schlecht Silber und Holz (denn wer kann Silber und Holz trinken?), sondern weil der Becher mit dem Tranke ein Wesen ist worden, so heißt auch Becher hie der Trank im Becher; daß du siehest, wie solche Weise zu reden in allen Sprachen gemein ist. Alsobald hernach auch: Er esse von diesem Brod und trinke von diesem Becher. Wer kann vom Becher, das ist, von Silber oder Holze trinken; aber wie gesagt: Es ist aller Sprachen Weise so zu reden, wo zwei Dinge eins werden, daß dasselbige ein Ding beider Namen behält; wie der Heilige Geist die Taube ist, und die Taube der Heilige Geist ist.

Hie jauchzen die Schwärmer und schreien gewonnen. Da, da hörest du, daß St. Paulus Brod und Becher nennet und nicht ¹⁴⁹⁾ spricht: So oft ihr den Leib Christi esset, und das Blut Christi trinket 2c. Lieber, laß uns auch rufen: St. Paulus spricht nicht: So oft ihr den Wein trinkt, sondern den Becher. War-

148) „den“ fehlt.

149) † allein.

umb trinken sie denn Wein, und nicht den Becher? Muß das nicht folgen, daß sie Becher saufen, wenn Paulus vom Becher trinken redet, sondern verstehen den Wein im Becher, umb deswillen, daß Becher und Wein ein Ding sind worden. Lieber, warumb muß denn folgen, daß wir eitel Brod essen, wenn Paulus vom Brod essen redet, und nicht auch so wohl der Leib im Brod verstanden werden mag, umb der sacramentlichen Einikeit willen? Mogen die armen Fleischfresser nicht solchen Verstand haben, sondern allein die herrlichen Schwärmer?

Übermal rufe ich, St. Paulus sagt nicht: So oft ihr des Leibs Zeichen esset, und des Bluts Zeichen trinket 2c. Drumb kanns¹⁵⁰⁾ Brod nicht des Leibs Zeichen, noch der Wein des Bluts Zeichen sein. Ist's nicht fein? Wehret aber solcher Text den Schwärmern nicht ihr Zeichen? Lieber, warumb soll er denn uns wehren, daß Leib und Blut da sei? Denn er redet ja so wenig vom Zeichen, als von Leib und Blut: drumb muß er ja so stark wider sie sein, als wider uns; und trifft er sie nicht, so trifft er uns auch nicht, so anders das gnug sein soll: Paulus sagt hie nicht also; darumb ist's nicht also, das heißt, *ex puris negativis syllogisare*. Was das für ein Grund sei, sonderlich Artikel des Glaubens zu gründen, wissen Kinder wohl.

Das ist aber wahr, nach des Schlesißen Geists Regel, haben sie recht, und ich muß ihn gewonnen geben; denn diese Regel hält, daß man die Text soll aus den Augen thun und schlecht nicht ansehen, da Christus Leib und Blut im Abendmahl zu sein gesprochen wird. Denn sie hindern den Geist und geistlichen Verstand. Die ander Regel, daß man die Augen anders wohin kehre, da solche Text nicht stehen, und denn schreie: Siehe da, siehe da, hie stehet nicht, daß Leib und Blut im Abendmahl sei. Diesen Regeln folgen sie auch an diesem Ort. Denn hart zuvor, da St. Paulus hat gesagt: Das ist mein Leib; item: Das Neue Testament in meinem Blut, das ist nichts, da thun sie, als wäre dieser Text an keinem Ort in der Welt, und sehen ihn

150) † das.

nicht an. Wiederumb hie, da er nicht stehet, da glogzen sie, sperren Maul und Nasen auf, und suchen solchen Text; gerade als müßte St. Paulus an allen Orten und in allen Riegen kein ander Wort setzen, denn diese: Das ist mein Leib 2c. auf daß sie es ¹⁵¹⁾ sehen könnten. Weil aber all ihr Fleiß ist, diesen Text, das ist mein Leib, anderswo, da er nicht stehet, zu suchen; warumb suchen sie ihn nicht auch im Marcolpho, oder im Dietrich von Bern, da wären sie doch gewiß, daß sie ihn nicht funden? Das müssen entweder Buben oder rasende Leute sein, die ein Ding suchen und fodern, da es nicht ist, und nicht sehen wollen, da es ist, und da man es ihn für die Nasen stellet.

Wiewohl St. Paulus über das, so er hart zuvor solchen Text setzt, auch an diesem Ort desselbigen nicht vergisset; denn er redet nicht von schlechtem Brod und Bechern, sondern spricht: Dieß Brod, diesen Becher, zeigt gewaltiglich mit diesen Worten: dieß und diesen zurück auf das Brod und Becher, da er von gesagt hatte. Wenn sie nu solchen zweien Zeigern nachfolgeten zurücke, und sähen, was für Brod und Becher wäre, dahin er weist, so würden sie wohl finden, daß dieß Brod der Leib Christi, und der Becher das Neue Testament wäre; denn er ja von demselbigen Brod und Becher redet, wenn er spricht: dieß und dieser, wie auch Kinder und Narren wohl merken.

Aber die Schwärmer hupfen über ¹⁵²⁾ diese Wort: dieß und dieser hin ¹⁵³⁾, ja thun sie nach ihrer Regel aus den Augen, und glogzen allein die Wort (Brod und Becher) an, wollen doch nicht leiden, daß man (Becher) soll so überhin ansehen, wie sie unser dieß und dieser übersehen. Wenn sie nu schreien: St. Paulus sagt hie nicht, so oft ihr den Leib Christi esset 2c. sollt du sagen: Er sagets dennoch allhie. Wo? Und mit welchem Text? so sprich mit dem Wort: dieß und dieser; siehe dieselbigen an, so wirst du drinnen finden solchen Text, (das ist mein Leib, das ist das Neue Testament in meinem Blut), denn sie wiederho-

151) „es“ fehlt.

152) überhüpfen.

153) „hin“ fehlt.

len solchen Text, und legen dir ihn für die Nasen; aber für die Augen können sie dir ihn nicht legen, denn du kehrest sie immer anders wohin.

Aber wie Ernst es dem Geist sei solch Fragen und Trogen, das merke dabei: Drogen, da helle Wort stehen: das ist mein Leib: das ist mein Blut, können sie Glößlin finden und sagen: das ist meins Leibs Zeichen, meins Bluts Zeichen. Wenn nu Paulus schon solchen Text hie sezet, (so oft ihr den Leib des Herrn esset, und sein Blut trinket, 2c.): o wie sauer sollt es ihn werden, daß sie hie auch so thäten, und sprächen: Es müßte also heißen, so oft ihr das Zeichen des Leibs und Bluts 2c. Der Geist meinet, man verstehe seine Schalkheit nicht, Lieber, wer diesen Text glosirn kann (das ist mein Leib), welcher nicht heller noch deutlicher kann gesagt werden, der wird freilich vielmehr diesen Text glosirn können (so oft ihr des Herrn Leib esset,) welcher nicht so helle als jener ist; ohn daß der Geist muß sich so färben und puzen, als wollt er glauben, wo Paulus spräche (so oft ihr des Herrn Leib esset,) damit man nicht sehen solle, wie seine Hoffart verachte den Text, da klärlich stehet: Man solle seinen Leib essen, nämlich: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Lieber, laß sie selbst einen hellen Text geben, den sie nicht künnten glosirn, den wollt ich gerne hören. Denn wo das Wort (Leib) eraus fährt, so kann bald die Glosse da sein Leibs Zeichen; wiewohl es Schande ist, daß man in solchen Sachen so alfenzen soll: aber die Schwärmer schämen sichs nichts. Wohlan, es hilft uns doch zum Besten, daß wir unsers Verstands beste sicherer werden, weil sie dawider so leichtfertig und kindisch gaulfeln. Weiter:

v. 29. Welcher nu dieß Brod unwürdig isset, oder trinkt den Becher des Herrn unwürdig, der wird schuldig sein am Leibe und Blut des Herrn.

Hie stehet abermal Brod und Becher für die Schwärmer, da sie eitel Brod und Becher (das ist) Wein ausmachen sollen, und denn fragen und fodern, warumb St. Paulus nicht spreche: Wer den Leib Christi unwürdig isset 2c. Denn das Paulus spricht: Dieß Brod, und sich selbst zurücke deutet aufs Brod,

davon er droben geredt hat, das muß man nicht ansehen, sondern aus den Augen thun, auf daß den geistlichen Verstand nicht hindere, und nicht anders denken, denn als habe Paulus nicht dieß Brod, sondern schlecht dahin Brod gesagt, als stünde sein Text hie also: Welcher ein Brod unwürdig isset &c. So findet man denn gewiß die Wahrheit. Aber wir loben Gott, daß wir sehen, wie Paulus mit dem Wort (dieß) immer wiederholet und einführet diesen Text (das ist mein Leib), wie droben gesagt ist; und solchs dazu noch heller bestätigt, da er spricht: Wer dieß Brod unwürdig isset, der sei schuldig, nicht an eitel Brod, oder am Zeichen des Leibs Christi, sondern am Leibe des Herrn.

Lieber, laß uns hie auch auf ihre Weise ein wenig pochen; warumb spricht nicht St. Paulus: Er ist schuldig am Brod oder am Zeichen des Leibes Christi, wer dieß Brod unwürdig isset? Sintemal der Text mit aller Gewalt erzwinnet, daß diese Sunde sei das unwürdige Essen; und sie geben doch fur, es sei eitel Brod, das sie essen: so muß er ja nach Art der Wort und Sprache an dem schuldig sein, das er isset. Denn Paulus nicht spricht: Wer unwürdig das Leiden Christi bedenket, der ist schuldig am Leibe des Herrn. Können sie uns mit den Fragen angreifen, warumb Paulus nicht spräche: Wer Christus Leib unwürdig isset, &c. und wollen gewonnen haben, daß Christus Leib nicht da sei, wo wirs nicht zeigen; so sollen sie uns wiederumb stehen zu unser Frage: Warumb St. Paulus nicht spricht: Wer unwürdig das Leiden Christi bedenket, oder das Zeichen seins Leibs unwürdig isset &c. Und wo sie es nicht zeigen, sollen sie auch billig ihre Glossen verloren haben, nach dem Maß und Recht, da sie uns mit messen wollen.

Aber ich weiß wohl, daß sie selbs solche Glossen nicht glauben; sondern weil sie darauf stehen, daß eitel Brod sei, denken sie, es müsse etwas gesagt und glossirt sein. Denn wo sie nicht drauf stünden, würden sie solche Glossen selbs anspeien. Und zwar des Carlstädts Glossen sehen sie selbs wohl und müßens bekennen, daß sie ein lauter Gedicht ist. Denn St. Paulus straft die Corinther nicht umb des unwürdigen Be-

denkens willen am Leiden Christi, wie das wohl ein Kind lesen und beweisen kann; denn er beschreibet mit ausgedrückten Worten, daß der Corinther Sunde war, daß einer des andern nicht harrete, sondern wer ehe kam, der aß ehe, daß, die hernach kamen, nichts funden, und mit Schanden bestunden, und also ein lauter Gefraß aus dem Abendmahl machten, als wäre es sonst ein ander schlechts Fressen. Denn so spricht er: Wenn ihr zusammen kompt, so ist da kein Abendmahl des Herrn, sondern ein iglicher nimpt ihm für sein eigen Abendmahl. Hörest du hie? Daß sie kein Abendmahl hielten des Herrn, sondern ihrs Bauchs; denn weil die andern zu langsam kamen, fuhren sie zu, ließen des Herrn Abendmahl anstehen, und fraßen dieweil, gleichwie er auch hernach spricht: Wenn ihr zusammen kompt zu essen, so harre einer des andern, auf daß ihr nicht ins Gericht zusammen kompt. Da siehest du, daß die Sunde ist gewesen im Essen.

Drumb gibt Decolampad eine besser Glossen (wie ihn dünkt,) und spricht: Die Corinther haben sich am Sacrament versündigt, das ist, am Brod und Wein, so Zeichen sind des Leibs und Bluts Christi, mit unwürdigem Essen, gleich als wer eines Kaisers Bilde unehret, der unehret den Kaiser selbst. Also wer dieß Brod und Wein unwürdig isset, der unehret den Leib und Blut Christi, des Bilde oder Zeichen sie sind. Also sind sie unter nander der Glossen uneins, gleichwie auch des Texts; noch soll es beides der einige Heilige Geist lehren. Insonderheit aber ist des Decolampads Glossa nichts. Erstlich, denn wir droben beweiset und beklagt haben, daß Brod und Wein nicht sind, noch sein können Zeichen oder Bilde des Leibs und Bluts Christi; denn kein Stücklin angezeigt werden kann, darin solche Gleichniß stehe; darumb kann sich auch dieß Exempel vom Kaisers Bilde nicht hieher reimen zur Glossen, es sei denn zuvor gewiß gemacht, wie Brod und Wein des Leibs und Bluts Bilde oder Gleichniß sind, wie dem Kaiser sein Bilde gleich ist.

Zum andern, wenn schon solche Gleichniß hie wäre, so wäre es wohl ein feiner Gedanken zur Glossen, aber nicht gewiß. Denn wer künnt nicht Glossen machen

und davon gehen und sagen: Wie bin ich gewesen? Nein, weil sie den Text wollen anders deuten, denn die Wort lauten, und unsern Verstand stürzen, müssen sie nicht so nackte, bloße, hungerige und durstige Glößlin daher setzen, und sich davon drehen und trollen; sondern müssen gewaltiglich beweisen, daß solche Glößlin recht sind, und hieher gehören müssen und sollen. Nu gedenkt Decolampad nicht einmal dran, daß er solchs thun wollt, sondern meint, sein bloßes Glößlin sei gnug. Wo bleibt aber mein Gewissen, das gerne auf gutem Grunde und sicher stehen wollt? Soll es auf dem hungerigen, durstigen und dürstigen Glößlin stehen? Doch was gehet den Geist an, wo die Gewissen bleiben?

Zum dritten, kann solch Glosse, über daß sie ungewiß ist, auch keinen Schein haben, es sei denn zuvor gewiß und beweiset, daß im Abendmahl eitel Brod und Wein sei. Denn wo der recht Leib und Blut Christi im Abendmahl ist, so liegt dieß verschmachte arm Glößlin in der Aschen. Nu haben sie bisher nicht beweiset, Konnens auch nicht beweisen, daß eitel Brod und Wein da sei, also wenig sie auch beweisen haben oder beweisen Konnen, daß Leibs Zeichen und Bluts Zeichen da sei, wenn sie gleich beweisen könnten, daß eitel Brod und Wein da wäre; denn sie solcher beider keins beweiset haben, noch beweisen Konnen; sondern wir habens stark beweisen, daß, wie die Wort lauten, Christus Leib und Blut da sei. Darumb wo sie zuvor den Text im Abendmahl nach ihrem Sinn gewiß hätten, so möchten wir etlichermaße solche Glößlin an diesem Ort leiden, umb guter Freundschaft willen; denn sie auch¹⁵⁴⁾ an ihr selbst nicht taug, wie wir hören werden.

Zum vierten, das Allerfeinest, daß Decolampad an diesem Ort (Leib und Blut) nicht fur Tropus hält, sondern wie die Wort lauten, (er ist schuldig am Leib und Blut des Herrn,) was will daraus werden? Das will daraus werden: So Leib und Blut an diesem Ort zu verstehen sind, wie die Wort lauten, und nicht Tropus sind, so müssen sie auch im Text des Abendmahls nicht Tropus sein: denn es will sich in keinen

154) „auch“ fehlt.

Weg leiden, daß Paulus über einer Sachen oder Materie und in einerlei Rede sollte einerlei Wort anders und anders brauchen, als ein Zweizüngiger und listiger Täuscher; sondern er muß einfältiglich Leib und Blut an beiden Orten gleich und einerlei Wort lassen sein. Heißt Leib im Abendmahl Leibs Zeichen, und Blut Bluts Zeichen, so muß hie auch Leibs Zeichen und Bluts Zeichen heißen. Heißt es hie recht Leib und Blut, so muß im Abendmahl auch recht Leib und Blut heißen; denn er an beiden Orten von demselbigen Abendmahl redet, so muß er auch von demselbigen Leib und Blut reden: denn dort lehret und setzt ers ein, hie vermahnet er zum rechten Brauch desselbigen.

Wo ist nu dieß hungerige, dürstige Glößlin? Wer unwürdig isset, der ist schuldig am Leib des Herrn, das ist, wer des Königes Bilde höhnet, der höhnet den König selbst. Ist Leib Leibs Zeichen, so muß das Glößlin sich also drehen: Wer dieß Brod unwürdig isset, der ist schuldig am Leibs Zeichen, das ist, am Brod; denn Leib muß hie auch Leibs Zeichen oder Brod heißen; wo nicht, so liegt beide, Text und Glossen, mit Schwärmern und mit Allem über eim Haufen im Dreck. Da siehe, was fur Mühe, Fahr und Unglück sei, wer Lügen will zur Wahrheit machen, und sie wider die Wahrheit zu Markt fuhret.

Sollen die Schwärmer bestehen, so haben sie nu drei große Arbeit. Die erste, daß sie im Abendmahl beweisen, wie Leib und Blut Leibs- und Bluts- Zeichen oder eitel Brod und Wein sei. Die ander, daß sie beweisen, wie solch eitel Brod und Wein Leibs Zeichen und Bluts Zeichen sei. Wenn sie nu das gethan (aufs Teufels Himmelfahrt,) so müssen sie wiederumb ja so große und größer Mühe haben, daß sie an diesem Ort beweisen, daß Leib und Blut nicht Leibs und Bluts Zeichen sind; denn sie müssen beweisen, daß zugleich in einerlei Rede und Sachen Blut nicht Blut, Leib nicht Leib, wiederumb dennoch dasselbige Blut Blut, und derselbige Leib Leib sei und heiße; da will Kunst zu gehören, id est, contradictoria simul vera facere.

Zum funften, wenn auch sonst alle Ding schlecht wären und der keines mangelt, so ist doch das Glößlin

an ihm selbst auch untüchtig. Denn Paulus spricht nicht: Wer dieß Brod unwürdig isset, der ist schuldig an Christo, nach Decolampads Meinung, wie der schuldig ist am Könige, der des Königes Bilde höhnet; sondern St. Paulus zeigt an, daß die Schuld geschehe an den Stücken Christi, welchen das Brod und Wein soll gleich oder Zeichen sein, nämlich, des Leibs und Bluts (spricht er,) ist er schuldig &c. Demnach mußte Decolampad seine Glossen und Exempel also oder dergleichen stellen: Wer die Nasen am Bilde unehret, der unehret die Nasen des Königes; wer des Bildes Maul spottet, der spottet des Mauls, so der König hat; daß also die Unehre, so an dem Bilde geschehe, nicht auf die Person, sondern auf die Stück gehe, so in den Bilden verunehret werden. Denn Paulus hie nicht die Person Christi, sondern den Leib und Blut Christi, als Stücke der Person anzeucht.

Das rede ich darumb, daß du sehest, wie Decolampad seine Glossen und Exempel nicht recht fuhret, und sich zu St. Paulus Text nicht reimet. Denn wo sichs reimen sollt, müßte St. Paulus, wie gesagt ist, so reden: Wer dieß Brod isset, der ist schuldig an Christo; gleichwie der schuldig ist am Könige, wer des Königes Bilde unehret, das ist, er sundigt nicht an eim Geliede oder Stücke der Person, sondern an der Majestät und Regiment des Königes. Denn das meint man mit solcher Rede. Aber hie spricht St. Paulus: Man sundigt an den Stücken der Person, als am Leib und Blut Christi, das ist näher und mehr, denn an der Majestät oder Regiment Christi. Darumb ist solch Glößlin auch an ihm selbst nichts, das von der Majestät und Regiment sagt, so der Text von Stücken oder Theil der Person redet. Weiter:

v. 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er vom Brod, und trinke vom Becher.

Hie stehet wiederumb Brod und Becher. So treibt Paulus eins umbs¹⁵⁵⁾ ander; igt nennet ers Brod und Becher; darnach wieder Leib und Blut, darnach wieder Brod und Becher, und wiederumb zum drittenmal Leib und Blut: auf daß er uns je gewiß mache,

¹⁵⁵⁾ eins und das andere.

daß dieß Sacrament sei nicht eitel Brod und Wein, sondern auch Leib und Blut Christi. Ohn die Schwärmer müssen die Augen wegthun, wo ers Leib und Blut nennet, und allein haften, da ers Brod und Becher nennet; oder müssen Leib und Blut glosirn und vertropen, Brod und Becher aber nicht glosirn noch vertropen, und also mit dem Text spielen und fahren, wie sie wollen.

Und sonderlich ist dieser Ort stark fur sie: denn St. Paulus spricht nicht (also esse er von diesem Brod,) sondern schlecht vom Brod, und vom Becher, nicht von diesem Becher. Wohlan, wir lassen ihn die Gewalt, ob sie St. Paulus wollen hie reden lassen von eim andern Brod und Becher, oder von demselbigen. Redet er von eim andern, so sichts uns nicht an, und mügen leiden, daß sie eitel Brod und Wein machen, und hilfft sie nichts; denn wir reden vom Brod im Abendmahl. Redet er aber von demselbigen Brod und Becher (als kein Zweifel ist,) so haben wir genug gehöret, was derselbige Becher und Brod sei in dem vorigen Text. Was da gesagt ist, das gehöret hieher auch. Zuletzt:

v. 29. Wer unwürdig isset und trinkt, der isset und trinkt ihm selbs ein¹⁵⁶⁾ Gericht, als der nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Aufs Carlstadts Unterscheiden hab ich im Büchlin wider die himmlischen Propheten genug geschrieben. Denn es kann nicht von dem Gedächtniß des Leidens geredt sein, wie des Carlstadts Geist furairt, weil der Text hie gewaltiglich zwinget, daß ein Ding sei, unwürdig essen, und den Leib Christi nicht unterscheiden; welchs wir dem Wort nach, wie es lautet, verstehen, daß die Corinther haben das Brod geessen mit solchem Unverstand oder Unvernunft, als wäre es schlecht Brod, und keinen Unterscheid hielten¹⁵⁷⁾ zwischen diesem Brod und anderm Brod: das ist ja unwürdiglich den Leib Christi essen. Drumb vermahnet er sie, daß sie sich selbs prüfen sollen, und fuhlen, wer sie sein, was sie halten von diesem Brod. Denn halten sie es nicht fur den Leib Christi, oder gehen damit umb, als wäre es nicht der Leib Christi, so unterscheiden sie den Leib Christi

¹⁵⁶⁾ das.

¹⁵⁷⁾ „hielten“ fehlt.

nicht; das bleibt denn nicht ungestraft. Wir wissen ja wohl, wie St. Paulus das Wörtlin *διακρίνειν* braucht pro discernere, als 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich unterscheiden? das ist, wer hat dich so sonderlich gemacht fur Andern, als wärest du ein Bessers und Anders, denn der Haufe ist? Und Röm. 14, 23.: Wer aber unterscheidet, der ist verdampt, d. i. wer dieß Sunde und jenes recht achtet, und doch dawider thut. Und so fortan heißet St. Paul *διακρίνειν*, was wir heißen Unterschied machen, unterscheiden, dieß anders denn jenes halten.

Decolampad aber hat bessern Schein, weil er solchen Unterscheid auch auf die Ehre zeucht, so durch die Ehre des Bildes dem Könige geschicht, wie wir droben im andern Spruch gesehen haben. Aber es mangelt hie eben, das dort, und alles was ich in jenem Spruch wider ihn gesagt habe, ist auch hie wider ihn zu sagen. Denn weil wir den Text einfältiglich haben, wie er lautet, und sie uns den wollen nehmen, und anders deuten, ist nicht gnug, daß sie ein nacket Glößlin sagen, und geben uns damit Ade zu guter Nacht, sondern müßens mit Schrift und Ursachen beweisen, daß solch Glößlin recht und hieher gehören müsse. Das thut er nicht, kanns auch nicht thun. Denn wer will gläuben, daß (Christus Leib nicht unterscheiden) sei nichts mehr, denn Christum selbst in seinem Zeichen unehren? Denn es auch noch nicht beweiset ist, daß im Abendessen eitel Brod und Leibs Zeichen sei, darauf solch sein baufällig Glößlin sich gründet.

Über das so muß er hie auch des Herrn Leib nicht fur den rechten Leib Christi, sondern fur seins Leibs Zeichen nehmen, weil St. Paulus hie nicht von eim andern Leibe reden kann, denn da er sagt: Das ist mein Leib 1 Cor. 11, 24. denn er redet ja noch vom Abendmahl in einerlei Sachen, so muß er auch noch in einerlei Worten sein. Ist nu hie Leib nicht Leibs Zeichen, warumb ist's dort Leibs Zeichen? Ist's hie Leib, warumb ist's dort nicht auch Leib? Darumb muß dieß Glößlin mit Texte und mit Allem untergehen, oder muß also zu stellen sein, (der nicht unterscheidet das Zeichen des Herrn Leibs.) Also liegt das Stück auch, und

steht Paulus noch feste auf unsern Seiten; denn wir seine Wort einfältiglich, einträchtiglich, unanstoßig auf unsern Verstand gereimet finden, und dürfen gar keiner Glossen noch Mühe, sie anders zu deuten, denn sie lauten.

Wollen nu den Text St. Pauli im zehenten Capitel auch sehen, da er spricht: Der Becher des Segens, den wir segenen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibs Christi? 1 Cor. 10, 16.

Diesen Text hab ich gerühmet und rühme noch, als meins Herzens Freude und Krone. Denn er nicht allein spricht: Das ist Christus Leib, wie im Abendmahl steht; sondern nennet das Brod, so gebrochen wird und spricht: Das Brod ist Christus Leib; ja das Brod, das wir brechen, ist nicht allein der Leib Christi, sondern der ausgetheilte Leib Christi. Das ist einmal ein Text so helle und klar, als die Schwärmer, und alle Welt nicht begehren noch fodern könnten; noch hilft er nicht. Auf solchen Text antworten sie mir nichts mehr, denn nachdem sie unter nander uneins sind. Etliche sagen, Paulus rede von zeitlicher oder ¹⁵⁸⁾ figürlicher Gemeinschaft: Etliche aber von geistlicher Gemeinschaft, führen herzu, das hernach folget, von Gemeinschaft des Altars und der Teufel, streichen damit davon, sehen uns nicht an, daß sie solchs bewiesen oder aus den Texten zwingen; da soll ich mir an ihren bloßen Worten und Glossen lassen benugen, und thun eben, als wenn ich einen grüßet, und er sich umbkehret, und donnerte mit seinem Hintern, und ging also davon. Wohl an, sie sollen nicht also davon laufen, und den Stank hinter sich lassen, ob Gott will.

Aufs erst, ist kein Zweifel, St. Paulus rede hie auch von dem Abendmahl, weil er vom Brod, Becher, Leib und Blut Christi redet; und muß freilich von demselbigen Leib und Blut, Brod und Becher reden, da das Abendmahl von redet: wo nicht, so gehet uns dieser Text nichts an, und mag davon halten wer da will, daß er von schlechtem, gemeinen Essen rede. Hieraus folget nu, daß auf Decolampads Kunst dieser Text

muß also stehen: Das Brod, das wir brechen, ist eine Gemeinschaft des Brods, so ein Zeichen ist des Leibs Christi. Der Becher des Segens, den wir segnen, ist eine Gemeinschaft des Weins, so ein Zeichen ist des Bluts Christi. Ist nicht ein feiner Text? Brod ist eine Gemeinschaft des Brods, Becher ist eine Gemeinschaft des Weins? Was ist das geredt, denn, das gebrochen Brod ist Gemeinschaft des Brods, d. i. das gebrochen Brod ist ein gemein ausgetheilet Brod? Kunnt uns Paulus sonst nichts hie lehren, denn daß ausgetheilet Brod ausgetheilet Brod ist? Oder hatte er Sorge, wir würden ausgetheilet Brod fur ausge-theilte Bratwürste, und ausgetheilten Wein fur ausge-theilet Wasser verstehen? Es sind ja ihr eigene Wort, daß Leib soll Leibs Zeichen, d. i. Brod, Blut soll Bluts Zeichen, d. i. Wein heißen, wie wir gnug gehört, und sie alle Bücher davon vollgeklückt haben.

Soll aber der Tropus auf dem Wort, Gemeinschaft, stehen, und ein Zeichen der Gemeinschaft, oder eine figurliche Gemeinschaft sein, dadurch die geistliche Gemeinschaft bedeutet werde; so muß diesem rücklingen und verkehrten Tropo nach Decolampads Text also stehen: Das Brod, das wir brechen, ist eine figurliche Gemeinschaft des figürlichen Leibs Christi, welcher ist das Brod. Lieber, was ist doch das immermehr gesagt: Brod ist figurliche Gemeinschaft des Brods? Denn so müssen sie reden, sollen ihre Tropus stehen. Soll nu ein Brod des andern Zeichen oder Figur sein, wie dasselbige ausge-theilet und gemein ist? so sie doch alle beide, natürliche und leibliche Brod sein müssen: das erste darumb, daß es gebrochen wird; das ander darumb, daß es ein Zeichen sei des Leibs Christi.

Ich acht, der Geist, weil er alle Ding vermag, so halte er das erste Brod, so gebrochen wird, fur ein gemahlet Brod auf ein Papier, oder ein geschnitz Brod, welchs wohl kann eine Fiaur oder Zeichen sein des andern, rechten Brods, so Christus Leib bedeut, auf daß der Text also stehe: Das hulzen gebrochen Brod ist ein figürliche Gemeinschaft des rechten Brods, so ein Zeichen ist des Leibs Christi. Denn solchs alles erzwingen ihre Tropi. Wo nicht, so muß er also stehen: Das

gebrochen Brod, das nicht mag eine figürliche Gemeinschaft sein des Brods, ist gleichwohl eine figürliche Gemeinschaft des Brods. Denn es ist ja nicht möglich, daß ein Brod der andern figürlich Gemeinschaft sei.

Auch droben haben wir beweiseth, daß solcher rücklinger und verkehrter Tropus wider in der Schrift noch einiger Sprachen sein kann, sondern ein lauter Gedicht ist. Denn nach der Schrift und aller Sprachen Art muß das Wort (Gemeinschaft) also ein Tropus werden, daß es für sich hin deute eine geistliche Gemeinschaft, oder ein neu, andere Gemeinschaft, über die alte, leibliche Gemeinschaft: gleichwie Leib und Blut muß ein geistlich oder ander Leib und Blut heißen, wo sie Tropus werden, oder nicht das leiblich Blut und Leib heißen sollen. Darumb muß an diesem Ort (Gemeinschaft) schlecht leibliche Gemeinschaft oder Austheilung heißen; oder solls ein Tropus sein, so muß es ein neu, geistliche Gemeinschaft heißen, nach welcher der Text so müßte stehen: Das Brod, so wir brechen, ist eine geistliche Gemeinschaft des Leibs Christi. Soll aber Leib hie auch ein recht Tropus sein, so muß es den geistlichen Leib Christi heißen, welcher ist die Kirche, 2c. Und wurde der Text in Summa also stehen: Das Brod, so wir brechen, ist eine geistliche Austheilung der Christenheit, auf die Meinung: Wo dieß Brod wird gebrochen, da wird die Christenheit ausgetheilet, und viel greulicher Greuel wurden mehr folgen.

Laß sie hie wählen, welches sie wollen. Ist (Leib und Blut) an diesem Ort¹⁵⁹⁾ Tropus oder¹⁶⁰⁾ Leibs Zeichen und¹⁶¹⁾ Bluts Zeichen, nämlich Brod und Wein, wie ihr Lehre hält: so mügen sie nicht wehren aller dieser greulichen Folge, die ich igt habe eingeführt, wie das idermann muß greifen und nicht leugen kann, sonderlich, wo sie auch die Gemeinschaft figürlich haben wollen. Ists aber nicht Tropus, sondern recht Leib und Blut Christi, wie unser Lehre hält, so kanns an andern Orten des Abendmahls auch nicht Tropus sein. Denn es kann niemand leugen, daß hie St. Paulus vom Abendmahl redet, und eben dasselbige Blut und

159) † ein.

160) und.

161) oder.

Leib nennet und meinet, das Matthäus c. 26, 26. Marcus c. 14, 22. 24. Lucas c. 22, 19. 20. und Paulus selbst in andern Capiteln nennen und meinen, da sie sagen: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, Was können sie dawider mucken.

Nu müssen sie das wählen, daß hie Blut und Leib Tropus sind. Denn so hält ihre Lehre, weil hie vom Sacrament geredt wird, und im Sacrament sacramentliche oder figürliche Wort sein müssen, wie Decolampad lehret: wohl an so müssen sie auch solche Folge haben, das Brod sei eine figürliche Gemeinschaft des Brods, d. i. es sei ein gemahlet Brod, oder sei, das nicht sein kann, wie gesagt ist. Denn der Decolampad läßt zu, daß (ist) nicht (bedeutet) heiße, drumb muß er zulassen, daß Brod sei die figürliche Gemeinschaft des Brods, und kann nicht sagen, das gebrochen Brod sei¹⁶²⁾ geistliche Gemeinschaft; denn bei ihm kann leiblich Ding nicht ein geistlich Ding sein noch heißen.

Wenn er aber den Tropum auf das Wort (Gemeinschaft) allein, und sein Text also haben wollt: Das Brod, so wir brechen, ist ein Zeichen der Gemeinschaft des Leibs Christi, und könnte solchs beweisen, so hätte er seine Meinung wohl: aber da würde denn (Leib) kein Tropus sein. Wäre aber Leib hie kein Tropus, so könnte es dort auch nicht Tropus sein in Matthäo, Marco und Luca: Das ist mein Leib, weil es einerlei Abendmahl und Leib ist, davon man redet. Also wo der Geist hin will, da stößet er sich, daß er taumelt und muß fallen. Ich gehe den Rath, daß sie sprechen: Das äußerliche Wort Gottes sei kein nütze, und hätten gnug am Zeugniß des Geists inwendig, und St. Paulus Wort arme, elende zehen Buchstaben schelten, darnach müßte wohl (Leib und Blut) Tropus und nicht Tropus sein, wie sie wollten; sonst wüßte ich nicht, wie sie dem Paulo hie entlaufen können. Sie müßten aber auch denken, wie alle Welt verbunden wäre, ihrem Zeugniß und Geist zu glauben, so hätten sie denn gewonnen.

Was nu wider des Decolampads Text gesagt ist,

¹⁶² † eine.

gehet alles auch wider des Zwingels Text. Denn wo Decolampad Zeicherei macht, da macht Zwingel Deutelei, und ist eine Meinung, ohn daß ander Wort sind. Decolampad hat *figuram corporis*; Zwingel *significans corpus*, das ist ein Ding. Drumb mußte Zwingels Text also stehen: Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des bedeutenden Leibes Christi, d. i. des Brods, gleich wie Decolampad. Wenn er aber also könnte seinen Text stellen: Das Brod, so wir brechen, bedeutet die Gemeinschaft des Leibs Christi, so wäre es fein für seine Meinung. Aber das leidet nicht der Text im Matthäo, Marco, Luca, da er spricht: Das bedeutet meinen Leib. Hat er daselbs einen bedeutenden Leib, so muß er hie auch einen bedeutenden Leib lassen sein; denn es ist einerlei Leib, wie gesagt ist. Nu folget ihm alles auf den bedeutenden Leib, was dem Decolampad auf sein zeichnenden Leib folget, wie ein iglicher selbst wohl denken und sehen kann; drumb nicht noth ist, alles widerumb zu erhalten.

Den Schlesier Geist mit seiner Verkehrunge laß auch herkommen, der also den Text Matthäi, Marci und Luca umbkehret: Mein Leib ist das, nämlich, eine geistliche Speise. Denn (das) soll auf den Geist weisen, so muß es hie auch so sein, und dieser Text (den Becher des Segens, den wir segnen *zc.*) sich also rumbkehren: Die Gemeinschaft des Leibs Christi ist der Becher des Segens, den wir segnen, nämlich ein geistlicher Becher des Segens. Nu ist diese Gemeinschaft ein geistlich Ding, und muß doch hie ein leiblicher Becher Weins sein und ¹⁶³) heißen; ja der leibliche Becher muß zugleich auch ein geistlich Becher sein, d. i. zugleich geistlich und nicht geistlich, leiblich und nicht leiblich: denn Paulus redet vom leiblichen; aber der Geist macht eben denselbigen geistlich und nicht leiblich. Ist's nicht hoch große Geisterei? Laß sie fahren mit ihrem tollen Gauckelwerk.

Unser Text und Verstand stehen da fein und hell, leicht und licht: Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi *zc.*

163) „und“ fehlt.

Hie mußt du zuerst merken, daß er sagt vom leiblichen Brod, das wir im Abendmahl brechen, das kann ja ¹⁶⁴⁾ niemand leugen. Darnach ist's ja auch gewiß, daß in solchem leiblichen Brechen oder Abendmahl nicht allein eitel Heiligen und Würdigen, sondern auch Unwürdigen, als Judas und seines Gleichen sein müssen. So hast du gehört, daß (ist) nicht kann noch mag (deutet) heißen in einiger Sprachen auf Erden, sondern redet vom Wesen, wo es stehet. Zuletzt, Gemeinschaft heißt hie das gemeine Gut, des Viel theilhaftig sind und genießen, als das unter sie alle ingemein gegeben wird. Dasselbige mag zweierlei Weise empfangen werden, leiblich und geistlich. Denn gemein Ding heißt, des Viel ingemein genießen, als: gemeine Born, gemeine Gassen, gemeiner Acker, Wiesen, Holz, Feuer ic. Denn es kann hie an diesem Ort nicht heißen die Gemeinschaft des Glaubens im Herzen; denn der Text redet hie von solchem gemeinen Gut, das man empfangen und genießen soll, als da ist das Brod und Becher. Denn er spricht: Das Brod, das wir brechen, der Becher, den wir segenen, und hernach: Wir alle sind ein Leib, die wir von einem Brod und von einem Becher theilhaftig sind, ic. 1 Cor. 10, 17. So ist nu gewiß, daß κοινωνία, die Gemeinschaft des Leibs Christi, ist nichts anders, denn der Leib Christi, als ein gemein Gut unter Viel ausgetheilet und gegeben zu genießen.

So spricht nu Paulus: Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi, d. i. wer dieß gebrochen Brod geneußt, der geneußt des Leibs Christi, als eins gemeinen Guts unter Viele ausgetheilet: denn das Brod ist solcher gemeiner Leib Christi, spricht Paulus; das ist helle und dürre gesagt, das niemand kann anders verstehen, er mache denn die Wort anders. Nu genießen dieses gebrochen Brods nicht allein die Würdigen, sondern auch Judas und die Unwürdigen; denn das Brod brechen ist bei Guten und Bösen. Nu ist's nicht möglich, daß sie deselben geistlich genießen; denn sie haben wider Geist

164) „12“ fehlt.

noch Glauben; so hat auch Christus nicht mehr denn ¹⁶⁵⁾ einen Leib.

Sollen nu daß die Unwürdigen genießen, und ihn unter sich gemein haben, so muß es leiblich sein und nicht geistlich; weil kein Genießen ist, denn entweder leiblich oder geistlich. Denn das figurlich, zeichelich und deutlich Genießen kann im Abendmahl nicht sein, weil keine Deutelei noch Zeicherei ist. Darumb muß vonnöthen der rechte wahre Leib Christi leiblich im Brod sein, das wir brechen, daß sein die Unwürdigen leiblich genießen mügen, weil sie sein geistlich nicht genießen, wie dieser Spruch Pauli lautet: Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft, das ist, der gemein Leib Christi, unter die getheilet, so das gebrochen Brod empfangen.

Hiewider sicht nu der ¹⁶⁶⁾ Schwarmgeist über dem Wörtlin (Gemeinschaft) und will eine geistliche Gemeinschaft machen, die bei den Frommen sei allein, welche solle bedeutet werden durch das Brodbrechen, als durch eine figurliche Gemeinschaft; auf daß der Text Pauli eine solche Nasen kriege: Das Brod, so wir brechen, ist ein Zeichen der Gemeinschaft des Leibs Christi, auf Decolampadisch; oder also: Das Brod, so wir brechen, bedeutet die Gemeinschaft des Leibs Christi zc., auf Zwinglisch. Solchs beweisen sie außs erst aus diesem Grunde. Es dunkt uns also recht sein; denn ihr eigen Dunkel ist der stärkste Grund, den sie haben in der ganzen Sachen, ohn daß sie denselben täuschen und nennen, Schrift und Glauben.

Darnach fuhren sie den Spruch, so Paulus nach diesem Text setzt: Ein Brod ist's, ein Leib sind wir viele, dieweil wir eins Brods theilhaftig sind. Sie machen ihr etliche abermal neu Tropus, daß Brod hie ein geistlich Brod, nämlich, der Leib Christi sei, und ein Leib sei auch ein Tropus, nämlich, die Heiligen allein, welche des geistlichen Brods geistlich ¹⁶⁷⁾ theilhaftig sind, und sechten wider mich also: Weil wir alle ein Leib Christi sind, so müssen die Unwürdigen nicht in diesem Leibe mit sein, sondern allein

165) als.

166) dieser.

167) „geistlich“ fehlt.

die rechten Gelieber; darumb muß diese Gemeinschaft des Leibs geistlich sein, 2c.

Was soll ich doch mit den irrigen Geistern machen? Ist machen sie figurlich Brod und Gemeinschaft. Wiederumb, die andern machen geistlich Brod und Gemeinschaft, laufen wider nander, als wären sie toll, und keiner auf seiner Bahn gewiß ist. Wir wissen, daß St. Paulus hie nicht spricht: Wir viel sind ein Leib Christi, sondern schlecht: Wir viel sind ein Leib, das ist, ein Hause, eine Gemeine; gleichwie ein igliche Stadt ein sonderlicher Leib und Körper ist gegen ein andere Stadt. Aus dem folget nu nicht, daß alle Gelieder dieses Leibs heilige, geistliche Gelieder sind, und also allein die geistliche Gemeinschaft haben; sondern es ist ein leiblicher Hause und Leib, darinnen beiden Heiligen und Unheiligen sind, die allzumal des einigen Brods theilhaftig sind.

So kann auch Brod hie nicht sein ein geistlich Brod; denn St. Paulus redet ja von demselbigen Brod, da er zuvor von redet: Das Brod, das wir brechen. Solch Brod ist einerlei Brod, drumbs machts auch einen sonderlichen Haufen und Leib aus denen, die sein theilhaftig sind: nicht ein Leib Christi, sondern schlecht einen Leib. Denn es ist gar ein groß Unterscheid unter Leib und Christus Leib, und ist hie (Leib) ein rechter Tropus nach der Schrift Art: nicht ein figurlicher Leib nach dem rücklingen Tropus, sondern ein ander, neuer Leib, dem ein natürlicher Leib ein Gleichniß ist 2c. Und solchen Tropus erzwinget der Text, da er sagt: Wir sind ein Leib. Nu können ja wir nicht ein natürlich Leib sein. Also sollten die Schwärmer ihre Tropus auch machen und beweisen und beibringen, daß Christus Leib und Blut Leibs- und Blutszeichen wären.

Summa, St. Paulus redet an diesem ganzen Ort von keiner geistlichen noch figurlichen, sondern allein von leiblicher Gemeinschaft, oder von eim gemeinen leiblichen Ding, so ausgetheilet wird. Das sollt du sehen in allen Sprüchen und Exempeln, die er führet. Erstlich in diesem: Ein Brod ist's, ein Leib sind wir viel, so eins Brods theilhaftig sind. 1 Cor. 10, 17.

Auf daß du hie müßtest die Gemeinschaft leiblich verstehen, spricht er: Es sei ein Brod nämlich, davon er redet in dem Text, (das Brod, das wir brechen), daß wir alle theilhaftig sind. Nu kann das gebrochen Brod nicht geistlich Brod sein; so muß auch seine Austheilung, Brechen oder Gemeinschaft nicht ¹⁶⁸⁾ geistlich sein.

Der ander Spruch: Sehet an Israel nach dem Fleisch; welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? 1 Cor. 10, 18.

Hie ist ja keine geistliche oder figurliche Gemeinschaft; denn vom Opfer essen, ist leiblich des Altars genießen, oder leiblich des Altars theilhaftig sein. Und der Altar mit seinem Opfer ist ja auch ein leiblich Ding, leiblich gemein und ausgetheilet unter die Opfereßer. Also ist unser Brod auch ein leibliche Gemeinschaft unter uns getheilet. Ist aber das Brod leiblich gemein gebrochen, ausgetheilet und von uns empfangen, so ist auch der Leib Christi leiblich gemein gebrochen, ausgetheilet und von uns empfangen. Denn das gebrochen Brod ist der gemein oder ausgetheilte Leib Christi, wie Paulus spricht: Das Brod, so ¹⁶⁹⁾ wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi. 1 Cor. 10, 16.

Ja, sprechen sie: St. Paulus spricht hernach, v. 20. von der Teufel Gemeinschaft: Ich will nicht, daß ihr der Teufel Gemeinschaft habt; hie muß ja geistliche Gemeinschaft sein: denn die Teufel haben keinen Leib; drum mag droben die Gemeinschaft des Leibs Christi auch geistlich sein. Antwort: Mich dunckt, das Wort Gemeinschaft mache sie irre, daß sie es nicht recht verstehen. Und ist wohl wahr, es ist nicht so gar eigentlich Deutsch, als ich gerne wollte haben. Denn Gemeinschaft haben verstehet man gemeiniglich mit jemand zu schaffen haben; aber es soll ja hie so viel heißen, als ich droben verkläret habe, als wenn Viel eines gemeinen Dings brauchen, genießen oder theilhaftig sind: solchs muß ich Gemeinschaft dolmetschen, ich hab kein besser Wort dazu finden mügen.

Wohlan, wenn die Teufel schon keinen Leib ha-

168) „nicht“ fehlt.

169) das.

ben, ja wenn gleich dieser Spruch von geistlicher Gemeinschaft redet, wie wills folgen, daß man drum auch droben mußte geistliche Gemeinschaft des Leibs Christi verstehen? Ist's genug, daß man so sage? Aber Paulus redet hie von leiblicher Gemeinschaft der Teufel; das beweisen die Wort, so vorher und hernach folgen. Vorher sagt er also: Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln. Das hörst du, daß er von Gözenopfer redet, und nennets Teufelsopfer, und handelt die Sachen von Essen des Gözenopfers. Wer Teufelsopfer ist, der ist in der Gemeinschaft des Teufels. Das ist ja eine leibliche Gemeinschaft; denn es ist ein Teufelsopfer, ein leiblich Opfer, des Viel genießen und essen, und also sind sie leiblich in leiblicher Gemeinschaft des Teufels, das ist, in dem Opfer des Teufels, das dem Teufel geschicket. Gleichwie wir möchten sagen, daß wir beide, Würdigen und Unwürdigen, in der Gemeinschaft Gottes sind, wenn wir Christus Leib empfangen leiblich, denn wir genießen und sind theilhaftig leiblich des Leibs Christi, der ein Gottes Opfer und Gotte geopfert ist.

Solchs zwingen auch die folgenden Wort v. 21: Ihr kunnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch. Siehest du, warauf er sagt, daß er nicht will uns in der Gemeinschaft des Teufels haben? nämlich, daß wir nicht des Teufels Kelch trinken sollen. So ist ja ¹⁷⁰⁾ Teufels Kelch ein leiblich Ding, so muß Teufels Kelch trinken leiblich Gemeinschaft des Teufels sein; gleichwie des Herrn Kelch trinken ist leiblich des Herrn oder Gottes Gemeinschaft haben, das ist, des Dings theilhaftig sein, das des Herrn oder Gottes ist, oder Gotte geopfert wird. Nu ist des Herrn Kelch nicht allein ein Kelch, sondern auch ein Gemeinschaft des Bluts Christi, des wir viel genießen.

Weiter spricht er: Ihr kunnt nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tischs, und des Teufels Tisch. Ist das nicht klar genug, daß des Teufels Tisch ein leiblich Ding ist? So muß ja die Gemeinschaft oder Theilhabung desselbigen auch leiblich sein, sowohl

170) † des.

als des Herrn Tisch leiblich, und seine Gemeinschaft leiblich sein muß. Denn wir müssen nicht so grob sein, daß wir hie an diesem Ort des Teufels Gemeinschaft wollten also verstehen, daß man des Teufels selbst genieße oder theilhaftig ist, ohn äußerlich, leiblich Ding, weil hie beide Tisch und Kelch des Teufels genennet stehen; sondern daß man des Dings oder Stücks theilhaftig ist, das des Teufels ist, oder den Teufel angehört. Gleichwie man Gottes oder des Herrn Gemeinschaft heißt, wenn man des Stücks oder Dinges theilhaftig ist, das Gottes oder des Herrn ist, oder angehört, wie der Text klärlich hie ausspricht: Ihr könnt nicht zugleich des Herrn Tisches und des Teufels Tisch theilhaftig sein, und ich will nicht, daß ihr ins Teufels Gemeinschaft seid.

Es ist wohl ein ander Rede, wenn ich sage: Des Teufels Gemeinschaft, und die Gemeinschaft des Teufels Tisches; aber doch einerlei Meinung, wie es auch von einerlei Sachen ist. Denn Gemeinschaft des Teufels Tisches zeigt an das Stück oder Ding, darin solche Gemeinschaft stehet; aber Gemeinschaft des Teufels zeigt an, weß dasselbige Ding oder Stück sei, oder wen es angehört, da die Gemeinschaft innen stehet. Also auch Gemeinschaft des Herrn Tisches ist auch ein ander Rede, denn Gemeinschaft des Herrn. Gemeinschaft des Herrn Tisches zeigt das Ding oder Stück an, darinnen die Gemeinschaft ist; aber Gemeinschaft des Herrn zeigt an, wer der sei, deß solch Stück ist, darin solch Gemeinschaft ist.

Gleichwie Paulus am 11. Capitel v. 26 dergleichen zweierlei Rede im Abendmahl auch braucht, und zuweilen vom Brodesser saget: So oft ihr dieß Brod esset. Item: Und so esse er vom Brod, spricht er. Darnach aber, wer des Herrn Brod isset, 2c. Die erste Rede sagt, was das sei, das man isset. Die ander, weß es sei, und wen es angehöre, das man isset. Also in dieser Rede (Gemeinschaft des Leibs Christi) wird schlecht angezeigt, was das Ding sei, darinnen die Gemeinschaft stehet, nämlich, der Leib Christi, und nicht, weß solch Stück oder Ding sei, denn es ist Gottes oder des Herrn. Darumb kann hie kein geistliche

Gemeinschaft zu verstehen sein, weil das gebrochen Brod solche Gemeinschaft des Leibs Christi ist, und der Leib Christi das Ding oder Stücke ist, darin solche Gemeinschaft stehet, welchs beide Würdige und Unwürdige mügen genießen, weil sie des gebrochen Brods genießen.

Auch wo man wollt reden von der geistlichen Gemeinschaft, wäre nicht vonnöthen, daß man die zwei Stück, Leib und Blut Christi, nennet, sondern wäre gnug, Christum genennet, wie Paulus am andern Ort sagt: Daß wir in der Gemeinschaft des Sohns Gottes berufen sind. 1 Cor. 1, 9. Warumb sollt er so unterschiedlich beide vom Leib und Blut reden, und gleich zwo Gemeinschaft an einander setzen, als zwo unterschiedliche Gemeinschaft, da keine die ander ist? sintemal die geistliche Gemeinschaft nur ein einige, und nicht zwo unterschiedliche Gemeinschaft ist. So ist ja die Gemeinschaft des Leibs Christi nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi, noch wiederumb. Denn St. Paulus theilet sie ja hie von einander. Nu ist's unmöglich, daß in geistlicher Gemeinschaft sollte Leib und Blut Christi von einander sein, und zwo unterschiedliche Gemeinschaft machen, wie hie geschicht. Drumb muß hie des Leibs und Bluts Gemeinschaft leiblich und nicht geistlich sein.

Also haben wir diesen starken Text fur uns wider die nackete, elende Glößlin der Schwärmer noch fest und rein. Ob sie nu solchs alles nicht annehmen noch gläuben, so haben wir doch damit Ursachen und Grund gnug angezeigt, warumb wir gezwungen werden, unsern Verstand zu halten. Denn wenn ich gleich ein Türcke, Jude oder Heide wäre, der nichts von der Christen Glauben hielte, und höret doch oder läse solche Schrift vom Sacrament, so müßte ich doch sagen: Ich gläube zwar nicht an der Christen Lehre; aber das muß ich sagen: Wölten sie Christen sein, und ihre Lehre halten, so müssen sie gläuben, daß Christus Leib und Blut im Brod und Wein gegessen und getrunken werde leiblich.

Und die Schwärmer sollen wissen, daß, weil sie müssen bekennen, unser Verstand sei einfältiglich, nach Laut der Wort, und sie doch nicht dran gnug haben, noch damit überstritten sein wollen, daß wir wiederumb

an ihren hungerigen, dürstigen, nacketen Glossen, so sie wider den einfältigen Laut der Wort aus ihrem Kopf aufbringen, gar viel weniger gnug haben, noch überstritten wöllen sein. Denn, sollen wir ja an nackten, bloßen Worten hangen, so wöllen wir lieber an nacktem, bloßen Text hangen, welchen Gott selbs gesprochen hat, denn an nackten, bloßen Glossen, die Menschen erdichten. Und ob sie dieselbigen Glößlin gleich Schrift und Glauben täufen und nennen, sicht uns nichts an, bis sie es auch beweisen, daß es die Schrift und Glaube sei, wie sie es fälschlich nennen. Denn sie sollens auch dafur halten, daß wir freilich so ungerne wöllen unrecht lehren, als sie. Wie wir denn bisher, Gott Lob, daß und mehr beweisen haben mit der That, denn sie, daß sie solchen Ruhm nicht dürfen ihn so herrlich zumessen, als wären sie allein also gesinnet. Christus wird aber Richter sein über alle, die da lügen und trügen.

Deß will ich mich in Gott rühmen, daß ich in diesem Büchlin so viel erobert habe, daß kein Tropus könne sein im Abendmahl, sondern die Wort zu verstehen sind, wie sie lauten, (das ist mein Leib, das ist mein Blut,) das weiß ich furwahr. Denn sollten sie Tropus sein, so müßten sie an allen Orten Tropus sein, da vom Abendmahl geredt wird. Nu haben wir gesehen, wie die Schwärmer selbs lehren und bekennen, daß sie nicht Tropus sind in dem Spruch Pauli 1 Cor. 11, 29: Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig am Leibe und Blut des Herrn. Also auch nicht in diesem Spruche Cap. 10, 16: Der Becher des Segens, den wir segenen, ist die Gemeinschaft des Bluts Christi &c. Hierauf ist nichts, das man wider uns müge antworten. Ist nu kein Tropus nicht im Abendmahl, so ist's klar gnug, daß unser Verstand recht und der Schwärmer irrig und unrecht sei.

Das sechst Capitel Johannis, weil es nichts vom Abendmahl redet, und sonst von andern ist gehandelt, als Philippo Melanchthon und Johanne Brenz, und Ander mehr, lasse ich igt anstehen, wiewohl ichs im Sinn habe, dasselbige mit ein Sermon auch zu handeln, und das Meine¹⁷¹⁾ dazuthun.

¹⁷¹⁾ † auch.

Zum Dritten.

Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird, und kein Aufhören ist des Tobens und Wüthens des Satans, damit nicht hinfurt bei meinem Leben oder nach meinem Tod, der etliche zukünftig, sich mit mir behelfen, und meine Schrift, ihr Irrthum zu stärken, fälschlich fuhren möchten, wie die Sacraments- und Tausschwärmer anfangen zu thun: so will ich mit dieser Schrift fur Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, drinnen (des mir Gott helfe,) von dieser Welt zu scheiden, und fur unsern Herrn Jesu Christi Richtstuhl zu kommen. Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther ist lebet, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht gnugsam bedacht u. d. wider sage ich ist als denn, und denn als ist, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel habe aufs Fleißigst bedacht, durch die Schrift und wider herdurch oftmal gezogen, und so gewiß dieselbigen wollte verfechten, als ich ist habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin ist nicht trunken, noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mirs gilt auf des Herrn Jesu Christi Zukunft am Jüngsten Gericht. Darumb soll mir niemand Scherz oder lose Deutung draus machen, es ist mir Ernst. Denn ich kenne den Satan, von Gottes Gnaden, ein groß Theil; kann er Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was sollte er nicht thun mit meinem oder eines Andern Worten.

Erstlich, gläube ich von Herzen den hohen Artikel der göttlichen Majestät, daß Vater, Sohn, Heiliger Geist drei unterschiedliche Personen, ein rechter einiger, natürlicher, wahrhaftiger Gott ist, Schöpfer Himmels und der Erden, aller Dinge, wider die Arianer, Macedonier, Sabelliner und dergleichen Ketzerei, 1 Mos. 1, 1. wie daß alles bisher beide in der römischen Kirchen, und in aller Welt bei den christlichen Kirchen gehalten ist.

Zum andern, gläub ich, und weiß, daß die Schrift

uns lehret, daß die Mittel-Person in Gott, nämlich der Sohn, allein ist wahrhaftiger Mensch worden, von dem Heiligen Geist ohn Manns Zuthun empfangen, und von der reinen heiligen Jungfrau Maria, als von rechter natürlicher Mutter geborn; wie das alles St. Lucas Cap. 1, 26. klärlich beschreibt, und die Propheten verkündigt haben, also, daß nicht der Vater oder Heiliger Geist sei Mensch worden, wie etliche Ketzer gelehret¹⁷²⁾.

Auch daß Gott der Sohn, nicht allein den Leib ohn Seele, (wie etliche Ketzer gelehret,) sondern auch die Seele, das ist, eine ganze völlige Menschheit angenommen, und rechter Samen oder Kind, Abraham und David verheissen, und natürlicher Sohn Maria geborn sei, in aller Weise und Gestalt ein rechter Mensch, wie ich selbst bin, und alle Andere, Hebr. 7, 26. ohn daß er ohn Sunde, allein von der Jungfrauen, durch den Heiligen Geist kommen ist.

Und daß solcher Mensch sei wahrhaftig Gott, als eine ewige, unzertrennliche Person aus Gott und Mensch worden, also, daß Maria, die heilige Jungfrau, sei eine rechte wahrhaftige Mutter, nicht allein des Menschen Christi, wie die Nestorianer lehren, sondern des Sohns Gottes, wie Lucas Cap. 1, 35. spricht: Das¹⁷³⁾ in dir geborn wird, soll Gottes Sohn heißen, das ist, mein und aller Herr Jesus Christus, Gottes und Marien einiger, rechter, natürlicher Sohn, wahrhaftiger Gott und Mensch.

Auch glaub ich, daß solcher Gottes und Maria Sohn, unser Herr Jesus Christus, hat für uns arme Sunder gelitten, sei gekreuzigt, gestorben und begraben, damit er uns von der Sunden, Tod und ewigem Born Gottes, durch sein unschuldig Blut erlöset, und daß er am dritten Tage sei auferstanden vom Tode, und aufgefahen gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, ein Herr über alle Herren, König über alle Könige, und über alle Creaturen im Himmel, Erden, und unter der Erden, über Tod und Leben, über Sunde und Gerechtigkeit.

172) † haben.

173) † Das Heilige.

Denn ich bekenne, und weiß aus der Schrift zu beweisen, daß alle Menschen von einem Menschen Adam kommen sind, und von demselbigen, durch die Geburt, mit sich bringen und erben den Fall, Schuld und Sunde, die derselbige Adam im Paradies, durch des Teufels Bosheit, begangen hat, und also sampt ihm allzumal in Sunden geboren, leben und sterben, und des ewigen Todes schuldig sein müssen, wo nicht Jesus Christus uns zu Hülfe kommen wäre, und solche Schuld und Sunde, als ein unschuldigs Lämmlein auf sich genommen hätte, für uns durch sein Leiden bezahlet, und noch täglich für uns steht und tritt, als ein treuer, barmherziger Mittler, Heiland und einiger Priester und Bischoff unser Seelen.

Hiemit verwerfe und verdamne ich, als eitel Irthum, alle Lehre, so unsern freien Willen preisen; als die stracks wider solche Hülfe und Gnade unsers Heilands Jesu Christi strebt. Denn weil außer Christo der Tod und die Sunde unser Herren, und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da kein Kraft noch Macht, kein Wize noch Verstand sein, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten; sondern müssen verblendt und gefangen, des Teufels und der Sunden eigen sein, zu thun und zu denken, was ihn gefället, und Gott mit seinen Geboten wider ist.

Also verdamne ich auch beide neu und alte Pelagianer, so die Erbsunde nicht wollen lassen Sunde sein, sondern solle ein Gebrechen oder Feihl sein. Aber weil der Tod über alle Menschen gehet, muß die Erbsunde nicht ein Gebrechen, sondern allzu große Sunde sein; wie St. Paulus sagt: Der Sunden Sold ist der Tod, Röm. 6, 27. Und abermal: Die Sunde ist des Todes Stachel, 1 Cor. 15, 56. So spricht auch David Psalm 51, 7: Siehe, ich bin in Sunden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sunden getragen; spricht nicht: Meine Mutter hat mit Sunden mich empfangen, sondern, ich, ich, ich bin in Sunden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sunden getragen, das ist, daß ich in Mutterleibe aus

sündlichem Samen bin gewachsen¹⁷⁴⁾, wie das der ebräische Text vermag.

Demnach verwerfe und verdamne ich auch, als eitel Teufels Rotten und Irrthum, als¹⁷⁵⁾ alle Orden, Regel, Klöster, Stift, und was von Menschen über und außer der Schrift ist erfunden und eingesezt, mit Gelübden und Pflichten verfasst, ob gleich viel großer Heiligen drinnen gelebt, und als die Auserwählten Gotts, zu dieser Zeit dadurch verführet, und doch endlich durch den Glauben an Jesu Christ erlöst und entrinnen sind. Denn dieweil solch Orden, Stiften und Secten der Meinung gelebt und gehalten werden, daß man durch solche Wege und Werk wolle und müge selig werden, der Sunden und dem Tod entlaufen: so ist eine öffentliche, greuliche Lasterung und Verleugniß der einigen Hülfe und Gnade unsers einigen Heilandes und Mittlers Jesu Christi; denn es ist uns sonst kein Name gegeben, durch welchen wir sollen selig werden, ohn dieser, der do heiße Jesus Christus, Apostg. 4, 12. und ist unmöglich, daß mehr Heilande, Wege oder Weise seien, selig zu werden, ohn durch die einige Gerechtigkeit, die unser Heiland Jesus Christus ist und hat, uns geschenkt und für uns gegen Gott gestellet, als unser einziger Gnadenstuhl, Röm. 3, 25.

Wohl wäre es fein, so man Klöster oder Stift der Meinung hielte, daß man junge Leute drinnen lehret Gottes Wort, die Schrift und christliche Zucht, dadurch man feine, geschickte Männer zu Bischöffen, Pfarrherrn und anderlei Diener der Kirchen, auch zu weltlichem Regiment tüchtige, gelehrte Leute, und feine, züchtige, gelehrte Weiber, so hernach christlich haushalten und Kinder aufziehen konnten, zurechtet und bereitet. Aber ein Weg der Seligkeit da suchen, das ist¹⁷⁶⁾ Teufels Lehre und Glauben, 1 Tim. 4, 2c.

Aber die heiligen Orden und rechte Stifte, von Gott eingesezt, sind diese drei: Das Priesteramt, der Ehestand, die weltliche Deberkeit. Alle die, so im

174) aus sündlichen Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, das ist. ich bin in 2c. 175) „als“ fehlt. 176) † eine.

Pfarramt oder Dienst des Wortes funden werden, sind in einem heiligen, rechten, guten, Gott angenehmen Orden und Stand, als die da predigen, Sacrament reichen, dem gemeinen Rasten furstehen, Küster und Boten oder Knechte, so solchen Personen dienen &c. Solchs sind eitel heilige Werke für Gott.

Also wer Vater und Mutter ist, Haus wohl regiert, und Kinder zeucht ¹⁷⁷⁾ zu Gottesdienst, ist auch eitel Heiligthum und heilig Werk und heiliger Orden. Desgleichen wo Kind oder Gesind den Aeltern oder Herrn gehorsam sind, ist auch eitel Heiligkeit, und wer darin funden wird, der ist ein lebendiger Heilige auf Erden. Also auch Furst oder Oberherr, Richter, Amptleute, Kanzler, Schreiber, Knechte, Mägde, und alle die solchen dienen, dazu alle die unterthäniglich gehorsam sind ¹⁷⁸⁾, alles eitel Heiligthum, und heilig Leben für Gott. ¹⁷⁹⁾ Darumb, daß solche drei Stifte oder Orden in Gottes Wort und Gebot gefasset sind. Was aber in Gottes Wort gefasset ist, das muß heilig Ding sein; denn Gottes Wort ist heilig und heiliget alles, das an ihm und in ihm ist.

Über diese drei Stift und Orden ist nu der gemeine Orden der christlichen Liebe, darin man nicht allein den dreien Orden, sondern auch in gemein einem iglichen Dürstigen mit allerlei Wohlthat dienet, als speisen die Hungerigen, tranken die Dürstigen &c., vergeben den Feinden, bitten für alle Menschen auf Erden, leiden allerlei Böses auf Erden &c. Siehe, das heißen alles eitel gute heilige Werk. Dennoch ist keiner solcher Orden ein Weg zur Seligkeit, sondern bleibt der einige Weg über diese alle, nämlich, der Glaube an Jesum Christum.

Denn es ist gar viel ein anders, heilig und selig sein. Selig werden wir allein durch Christum; heilig aber beide durch solchen Glauben, und auch durch solche göttliche Stifte und Orden. Es müssen auch Gottlose wohl viel heiliges Dinges haben, sind aber drumb nicht selig drin; denn Gott will solche Werk von uns haben zu seinem Lob und Ehre, und alle die, so in dem Glau-

177) Kinderzucht.

178) † ist.

179) † Und das.

ben Christl selig sind, die thun solche Werk, und halten solche Orden.

Was aber vom Ehestand gesagt ist, soll man auch vom Wittwen- und Jungfraustand verstehen; denn sie gehören doch zum Hause und zum Haushalten 2c. Sonu diese Orden und göttliche Stifte nicht selig machen, was sollten denn die Teufels Stifte und Klöster thun, so bloß ohn Gottes Wort aufkommen sind, und dazu wider den einigen Weg des Glaubens streben und toben.

Zum dritten, gläub ich an den Heiligen Geist, der mit Vater und Sohn ein wahrhaftiger Gott ist, und vom Vater und Sohn ewiglich kömpt, doch in einem göttlichen Wesen und Natur ein unterschiedliche Person. Durch denselbigen, als eine lebendig, ewige, göttliche Gabe und Geschenke, werden alle Gläubigen mit dem Glauben und andern geistlichen Gaben gezieret, vom Tod auferweckt, von Sunden gestreiet, und fröhlich und getrost, frei und sicher im Gewissen gemacht. Denn das ist unser Trost, so wir solchs Geists Zeugniß in unserm Herzen fühlen, daß Gott will unser Vater sein, Sunde vergeben, und ewiges Leben geschenkt haben.

Das sind die drei Person, und Ein Gott, der sich uns allen selbst ganz und gar gegeben hat, mit allem, das er ist und hat. Der Vater gibt sich uns, mit Himmel und Erden sampt allen Creaturen, daß sie dienen und nütze sein müssen. Aber solche Gabe ist durch Adams Fall verfinstert und unnütze worden. Darumb hat darnach der Sohn sich selbst auch uns gegeben, alle sein Werk, Leiden, Weisheit und Gerechtigkeit geschenkt, und uns dem Vater versühnet, damit wir wieder lebendig und gerecht, auch den Vater mit seinen Gaben erkennen und haben möchten.

Weil aber solche Gnade niemand nütze wäre, wo sie so heimlich verborgen bliebe, und zu uns nicht kommen könnte, so kömpt der Heilige Geist, und gibt sich auch uns ganz und gar; der lehret uns solche Wohlthat Christi, uns erzeigt, erkennen, hilft sie empfangen und behalten, nützlich brauchen und austheilen, mehrten und fodern. Und thut dasselbige beide innerlich und äußerlich: innerlich durch den Glauben und ander geistlich Gaben; äußerlich aber durchs Evangelion, durch

die Taufe und Sacrament des Altars, durch welche er, als durch drei Mittel oder Weise, zu uns kompt, und das Leiden Christi in uns ubet und zu Nutz bringet der Seligkeit.

Darumb halt und weiß ich, daß gleichwie nicht mehr denn Ein Evangelion und Ein Christus ist, also ist auch nicht mehr denn Eine Taufe: und daß die Taufe an ihr selbst eine göttliche Ordnung ist, wie sein Evangelion auch ist. Und gleichwie das Evangelion drumb nicht falsch oder unrecht ist, ob es etliche fälschlich brauchen oder lehren, oder nicht gläuben; also ist auch die Taufe nicht falsch noch unrecht, ob sie gleich etliche ohn Glauben empfangen oder gäben, oder sonst mißbrauchten: derhalben ich die Lehre der Wiedertäufer und Donatisten und wer sie sind, so wiedertäufen, gänzlich verwerfe und verdamne.

Eben so rede ich auch und bekenne das Sacrament des Altars, daß daselbst wahrhaftig der Leib und Blut im Brod und Wein werde mündlich geessen und getrunken, obgleich die Priester, so es reichen, oder die, so es empfangen, nicht gläubeten oder sonst mißbrauchten. Denn es stehet nicht auf Menschen Glauben oder Unglauben, sondern auf Gottes Wort und Ordnung. Es wäre denn, daß sie zuvor Gottes Wort und Ordnung ändern und anders deuten, wie die izzigen Sacraments-Feinde thun, welche freilich eitel Brod und Wein haben; denn sie haben auch die Wort und eingesezte Ordnung Gottes nicht, sondern dieselbigen nach ihrem eignen Dunkel verkehret und verändert.

Demnach gläube ich, daß eine heilige christliche Kirche sei auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl oder Versammlung aller Christen in aller Welt, die einige Braut Christi und sein geistlicher Leib, deß er auch das einige Haupt ist; und die Bischöffe oder Pfarrer nicht Häupter, noch Herrn, noch Bräutigame derselbigen sind, sondern Diener, Freunde und (wie das Wort Bischoff gibt,) Aufseher, Pfleger oder Fürsteher.

Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der römischen Kirchen oder Papst, sondern in aller Welt; wie die Propheten verkündiget haben, daß Chri-

stus Evangelion sollte in alle Welt kommen, Ps. 2. Ps. 19, 5.: daß also unter Papst, Türken, Persen, Tataren und allenthalben die Christenheit zurstreuet ist, leiblich; aber versammelt geistlich, in Einem Evangelio und Glauben, unter Ein Haupt, das Jesus Christus ist. Denn das Papstthum gewißlich das recht Endchristliche Regiment oder die rechte widerchristliche Tyrannei ist, die im Tempel Gottes sitzt und regiert mit Menschengebot, wie Matth. 24, 24. Christus, und 2 Thess. 2, 4. Paulus verkündigen; wiewohl auch daneben der Türke und alle Ketzerei, wo sie sind, auch zu solchem Greuel gehören, so in der heiligen Stätte zu stehen geweissagt ist, aber dem Papstthum nicht gleich.

In dieser Christenheit, und wo sie ist, da ist Vergebung der Sunden, das ist, ein Königreich der Gnaden und des rechten Ablass. Denn daselbst ist das Evangelion, die Taufe, das Sacrament des Altars, darin Vergebunge der Sunden angeboten, geholet und empfangen wird, und ist auch Christus und sein Geist und Gott daselbs. Und außer solcher Christenheit ist kein Heil noch Vergabung der Sunden, sondern ewiger Tod und Verdammniß; obgleich großer Schein der Heiligkeit da ist, und viel guter Werk, so ist doch alles verloren. Solche Vergabung der Sunden aber ist nicht auf einmal, als in der Taufe zu erwarten, (wie die Novater lehren,) sondern so oft und vielmal man derselbigen bedarf bis in den Tod.

Das Ablass aber, so die päpstliche Kirche hat und gibt, ist eine lästerliche Trügerei: nicht allein darum, daß sie über die gemeine Vergabung, so in aller Christenheit durch das Evangelion und Sacrament gegeben wird, ein sonderliche erdichtet und anricht, und damit die gemeine Vergabung schändet und vernichtet; sondern daß sie auch die Genugthuung für die Sunde stellet und grundet auf Menschenwerk und der Heiligen Verdienst; so doch allein Christus für uns genug thun kann und gethan hat.

Für die Todten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt ich, daß aus freier Andacht nicht Sunde sei, so oder dergleichen zu bitten: Lieber Gott, hats mit der Seelen solche Gestalt, daß ihr zu helfen sei,

so sei ihr gnädig zc. Und wenn solchs einmal geschehen ist, oder zwier, so laß es gnug sein. Denn die Vigilien und Seelmessen und jährliche Begängnisse sind kein nütz, und ist des Teufels Jahrmarkt.

Wir haben auch nichts in der Schrift vom Fegfeuer, und ist freilich auch von den Poltergeistern aufbracht; darumb halt ich, daß nicht noth sei, eins zu glauben: wiewohl Gott alle Ding möglich, auch wohl könnte die Seelen peinigen lassen nach dem Abschied vom Leibe, aber er hats nicht lassen sagen noch schreiben; drum will ers auch nicht geglaubt haben. Ich weiß aber sonst wohl ein Fegfeuer, aber davon ist nichts in der Gemein zu lehren, noch dawider mit Stiften¹⁸⁰⁾ oder Vigilien zu handeln.

Die Heiligen anzurufen haben Andere angriffen, ehe denn ich; und mir gefället es und gläubts auch, daß allein Christus sei, als unser Mittler, anzurufen, das gibt die Schrift, und ist gewiß. Von Heiligen anzurufen ist nichts in der Schrift, darumb muß es ungewiß und nicht zu glauben sein.

Die Delunge, so man sie nach dem Evangelio hielte, Marc. 6, 15. und Jac. 5, 14. ließe ich gehen; aber daß ein Sacrament draus zu machen sei, ist nichts. Denn gleichwie man anstatt der Vigilien und Seelmessen wohl möcht eine Predigt thun vom Tod und ewigem Leben, und also bei dem Begräbniß beten und unser Ende bedenken, wie es scheinet, daß die Alten gethan haben; also wäre es auch wohl fein, daß man zum Kranken ginge, betet und vermahnet, und so man daneben mit Sele wollt ihn bestreichen, sollt frei sein, im Namen Gottes.

Also darf man auch kein Sacrament aus der Ehe und Priesteramt machen; sie sind sonst heilige Orden an ihn selbst gnug. So ist ja die Buße nichts anders, denn Ubunge und Kraft der Taufe: daß die zwei Sacrament bleiben, Taufe und Abendmahl des Herrn neben dem Evangelio, darinnen uns der Heilige Geist Vergebung der Sunden reichlich darbeut, gibt und ubet.

Für allen aber Breueln halt ich die Messe, so für ein Opfer oder gut Werk gepredigt und verkauft wird,

¹⁸⁰⁾ Sch. isten.

darauf denn igt alle Stifte und Klöster stehen, aber (ob Gott will,) balde liegen sollen. Denn wiewohl ich ein großer, schwerer, schändlicher Sunder bin gewesen, und meine Jugend auch verdammlich zubracht und verloren habe, so sind doch das meine größte Sunden, daß ich so ein heiliger Mönch gewesen bin, und mit so viel Messen über 15. Jahr lang meinen lieben Herrn so greulich erzürnet, gemartert und geplagt habe. Aber Lob und Dank sei seiner unaussprechlichen Gnade gesagt in Ewigkeit, daß er mich aus solchem Greuel geführt hat, und noch täglich mich (wiewohl fast undankbarn,) erhält und stärket in rechtem Glauben.

Demnach ich gerathen habe, und noch rathe, die Stift und Klöster sampt den Gelübden zu lassen, und sich erausgeben in die rechten christlichen Orden, auf daß man solchen Greueln der Messen und lästerlichen Heilikeit, als der Keuscheit, Armuth, Gehorsam, dadurch man furnimpt selig zu werden, entlaufe. Denn so fein es gewesen ist im Anfang der Christenheit, Jungfraustand zu halten, so greulich ist's igt, daß man dadurch Christus Hülfe und Gnade verleuet; denn man wohl Jungfrau, Wittwe und keusch leben kann, ohn solche lästerliche Greuel.

Bilder, Glocken, Messgewand, Kirchenschmuck, Altar, Licht und dergleichen halt ich frei, wer da will, der mag's lassen: wiewohl Bilder aus der Schrift und von guten Historien ich fast nützlich, doch frei und willkürlich halte; denn ich's mit den Bildestürmen nicht halte.

Am letzten gläube ich die Auferstehung aller Todten am Jüngsten Tage, beide der Frummen und Bösen, daß ein iglicher daselbs empfahe an seinem Leibe, wie ers verdienet hat, und also die Frummen ewiglich leben mit Christo, und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln. Denn ich's nicht halte mit denen, so da lehren, daß die Teufel auch werden endlich zur Seligkeit kommen.

Das ist mein Glaube; denn also gläuben alle rechte Christen, und also lehret uns die heilige Schrift. Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, werden mir meine Büchlin gnugsam Zeugen geben, sonderlich die zuletzt sind ausgegangen in vier oder funf Jahren. Des

bitte ich, alle fromme Herzen wollten mir Zeugen sein, und für mich bitten, daß ich in solchem Glauben feste müge bestehen, und mein Ende beschließen. Denn (da Gott für sei,) ob ich aus Anfechtung und Todesnöthen etwas anders würde sagen, so soll es doch nichts sein, und will hiemit öffentlich bekennen haben, daß es unrecht und vom Teufel eingegeben sei. Dazu helfe mir mein Herr und Heiland Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit. Amen.

XLI.

Bericht an einen guten Freund, von beider Gestalt des Sacraments, auf Bischofs zu Meissen Mandat. 1528.

Als der Bischof zu Meissen abermals eine Verordnung ergehen ließ, daß das heilige Abendmal nur unter Einer Gestalt sollte ausgetheilt und empfangen werden, so trat Luther in Form dieses Briefes gegen ihn auf, worin er beweist, daß das heilige Abendmal unter beiderlei Gestalt ausgetheilt werden müsse. Die Schrift ist etwas hart und Cochläus fand eine erwünschte Gelegenheit, 144 „Verläumdungen“ aus derselben ausziehen und widerlegen zu wollen.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Eine bericht an einen guten freund von Beider gestalt des Sacraments auffß Bischoffs zu Meissen mandat. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1.5.28. 8 Bog. in 4, m. Tit. Einf. Auf dem letzten Blatte meines Exemplars die schriftliche Notiz: „Anno MDXXVIII. XX. Novembris 12 dl.“
- 2) Eine bericht an einen guten freund von Beider gestalt des Sacraments auffß Bischoffs zu Meissen mandat. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1.5.29. 8 Bog. in 4; (die 2 letzten Seiten sind versetzt; die letzte steht vor der vorletzten). Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Witt. IV. 377. Jen. III. 514. Altenb. III. 893.
Leipz. XIX. 600. Walch XIX. 1635. Wir geben den
Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Eine Bericht an einen guten Freund von beider Ge-
stalt des Sacraments, außs Bischoffs zu Meissen
Mandat. Anno 1528.

Dem Fursichtigen N. meinem lieben Herrn und
Freunde in Christo.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn. Ich
hab lange verzogen, mein lieber Herr und Freund, auf
euer Bitte zu antworten; doch komme ich ja zulezt,
Gott gebe, daß ich euren Glauben durch Christus
Gnade müge reichlich stärken und sampt euch viel an-
dere seliglich trösten, Amen.

Denn wiewohl von dieser Sachen so viel Bücher,
beide von Andern und von mir, an den Tag sind kom-
men, daß sich idermann dadurch wohl unterrichten
kann; so will ich doch zum Ueberfluß, euch und ander
zu Trost noch einmal davon schreiben, angesehen, daß
auch die tolln Bischöffe und Schreiber auf der Papi-
sten Seiten nicht aufhören zu lästern, und immer an-
regen, daß sie neue Liedlin von ihrer großen Kunst
und Tugend hören mügen. Nicht daß ich wider die
Papisten mich wölle legen; denn ich mir furgenommen,
hinfurt wider keinen Papisten zu schreiben, sondern al-
lein die Unsern zu trösten und zu stärken, und das
fürnehmlich aus den Ursachen:

Erstlich, daß sie von Anfang bis auf diesen Tag
so unverschampte Lügner sind, und wider ihr eigen Ge-
wissen solch Ding von uns schreiben, daß sie und alle
Welt weiß, daß erlogen ist, wie D. Schmid und D.
Rubenlöffel sampt ihrer Gesellschaft mit vielem Schrei-
ben sich bisher beweisen, und auch ein armer rauchen-
der Brand, der vom Feuer zu Bern ist überblieben,
bei uns in ein Winkel seinen Zunder sucht. Ich
hätte wohl gemeinet, die edle Tugend, so die Prediger-
münche zu Bern begangen haben mit dem Sacra-

ment, sollte sie billig demüthigen, daß, wenn sie einen Menschen ansehen, (schweige denn, wenn sie für Fürsten predigen, und Lügen dazu in die Welt schreiben,) den Kopf niederschlagen, und an das Sacrament und Feur zu Bern gedenken und dafür ein wenig roth werden, als der wohl möchte gewiß sein, daß seine Zuhörer wurden sagen: Siehe, das ist der Lügenmönch einer, die zu Bern solch Laster mit dem Sacrament begangen und Kaiser Heinrich im Sacrament vergiftet haben.

Und wiewohl sie viel schreiben und predigen, ist doch unter solchen stolzen Buben noch nie keiner gefunden, der solch ihr Laster und Schande bekennen will, oder ihm leid lasse sein oder büße; sondern gehen hindurch mit unverschämpter Stirn und suchen Ehre, als hätten sie wohl gehandelt. Was sollten solche Sacramentschänder Guts vom Sacrament schreiben? Hie sollten sie zuerst wider ihr eigen Gesellen schreiben, und sie strafen, und demüthiglich bekennen, daß ihn solch Laster leid wäre; so stünde es ihn alsdenn¹⁾ wohl an, daß sie Andern den Splitter aus den Augen zögen, wenn sie zuvor den Balken hätten aus ihren Augen gezogen. Aber sie thuns nicht; vielleicht darum, daß sie gerne haben, so man ihre Bernsche Tugend immer wieder anrege und rühme. Denn so lange sie nicht büßen, müssen sie solche Schande ewiglich hören, wie die Juden müssen ihre Schande hören, so lange sie sich nicht bekehren.

Aber der Luther der ist, an dem idermann zu Ehren werden kann und alle Seligkeit erlangen. Denn kein Eselskopf ist so ungelehrt, wenn er nur wider den Luther schreibt, so ist er gelehrt. Kein leichtfertiger Bube ist je so böß oder veracht gewesen, wenn er wider den Luther schreibt, so ist er fromm und das liebe Kind. Niemand ist je so hoch zu Schanden worden, wenn er wider den Luther schreibt, so ist er eine Kron der Ehren. Es sind iht zu Könige, Fürsten, Bischoffs Höfe in großem Gut und Ehre, welche, so der Luther nicht wäre, vielleicht mit den Säuen Tre-

1) denn als.

ber fressen müßten. Ist mir der Luther nicht ein seltsamer Mann, ich meine, daß er Gott sei, wie wolt sonst sein Schreiben und Name so mächtig sein, daß er aus Bettler Herrn, aus Eseln Doctores, aus Buben Heiligen, aus Drecke Perlen, aus Schandflecken herrliche Leute machet: Viel achtens, daß Luther hab Adrianum VI. zum Papst gemacht; vielleicht wird er Doctor Schmid auch noch zum Cardinal machen; denn die Taube schweift schon umb ihn her.

Also hie auch, dieweil alle Welt das Feuer zu Bern nicht löschen kann, muß der Luther der arme Schanddeckel herhalten und die Predigermünche zu Ehren machen; denn die sind nu heilig und haben noch nie kein Wasser betrübt, und nicht ein Spizlin vom Splitter in ihrem Auge, der Luther ist so ein schändlich, verflucht, verdampt Ding, daß man dafür schlecht keinen Buben noch Bösewicht mehr erkennen kann. Wohlan, laß lügen und trügen, man sagt im Sprüchwort: Offenbärliche Lügen ist keiner Antwort werth. Da laß ichs auch bei bleiben; wer aber will kurz Antwort haben auf aller Papisten ißiges Schreiben, und dazu auch wissen, was sie schreiben, der sehe den Papst-Esel an, so gedruckt und ausgelegt ist, so wird ihm der Drachenkopf, der aus seinem Hintern gehet, anzeigen, was für Schreiber und Prediger das elend Papstthum hat in seiner letzten Zeit.

Zum andern, so hab ich bisher mit meinem Schreiben schon allzuviel und starke Lutherischen gemacht, daß ich wohl muß aufhören, es möchten sonst die Papisten allzugar Lutherisch werden. Denn sie sind fürwahr bereit mehr und besser Lutherisch, denn ich selbs, und brauchen auch des Evangelions mehr zu ihrem Nutz, denn wir selbs. Ja wir habens großen Schaden und Nachtheil; sie aber haben Nutz und Ehre davon. Als die Dumherrn, Pfaffen und Mönch haben gar fein gelernt, ihr horas canonicas nachzulassen, haben starke Gewissen, ihr eigen Statut und Geseze zu lassen, und dürfen keines Dispensirns vom Papst, beten dagegen aber auch nichts, und thun auch nichts, wie sie denn zuvor nie nichts Guts gethan haben. Und ist in vielen Stücken große Freiheit durch mich zu ihn kommen:

wir aber sind allein im Gewissen frei, müssen beten und sonst viel dagegen thun und leiden.

Item, da ist der Papst vom Kaiser gefangen ward, da hatte die Kirche freilich kein Haupt, und wo es vor Zeiten geschehen wäre, welch ein Wesen sollten da die Geistlichen wider den Kaiser haben angericht (wie denn etwa geschehen ist,) da hätte keiner mügen Messe halten, alle Sacrament und geistliche Ampt wären darnieder gelegen, als die unkräftig wären, weil das Haupt läge und nicht einfließen könnte in seine Gelieder. Aber ist, ob der Papst schon greulich gefallen und gefangen ist, so halten sie gleichwohl Messe und pflegen aller geistlichen Ampt und Sacrament. Warum? Darumb, daß der Luther Papst ist, ohn ihren Dank, von dem sie gelernet haben, auf den Papst zu geben, so viel sie es gelustet, und sind hierin ganz durchaus Lutherisch, stehen ihrem Herrn und Haupt bei, wie die Schelmen, noch sind sie wider den Luther.

Aber die zornigen Junkerlin, die Fürsten, sind noch die allerbesten Lutherischen, nehmen Geschenk und Barschaft von Klöstern und Stiften die Menge, führen die Kleinod auch zu sich (ohn Zweifel guter Meinung dieselbigen zu bewahren,) und lauren dabei auf die liegende Gründe auch fein. Dazu greifen sie auch in die päpstliche Rechte und Freiheit, schätzen und beschweren die geistlichen Stände und Person, wie sie wollen. Wo lernen sie aber das alles? Ins Papsts Bücher? Ja da hüt dich für; der Luther hat sie also frei gemacht, und muß doch deß wider Dank noch Namen haben. Doch stellen sie sich dieweil mit großem Ernst, wie sie gut päpstisch sind, zwingen die Leute zu einerlei Gestalt des Sacraments, die Priester zu Platten und Raseln. O heilige Papisten! Wie großer Ernst ist da! Siehe doch, was der Bischoff zu Mainz mit seinen Hofesstranzen selbst thut an dem Marienkloster und neuen Werk zu Halle.

Summa, die Junkern, so etwa nicht hätten dürfen wider einen Laienbruder mücken, und mußten sich für den Bischöffen bücken, und sonderlich für dem Papst sich ducken, sind ist in solche Gewalt und Freiheit kommen, daß sie das Spiel umgekehrt haben, nämlich, daß die Geistlichen müssen sich für ihn bücken; und trotz dem

Papst selbst, daß er der einen sauer ansehe, mit allen seinen Geistlichen, oder sie anders heiße, denn lieber Sohn, du christlicher Fürst, du Beschützer des Glaubens, schenkt und leidet dazu von ihm alles, was sie wollen.

Soiche Ehre und Gewalt möcht wahrlich einen Fürsten kugeln und bewegen, sonderlich wenn er Baurkundig ist, daß er dem Keger Luther feind wurde. Zu solcher Ehre aber müssen unser Lutherische Fürsten nicht kommen, ja idermann muß ihn feind sein, und dazu verrätherische Anschläge und Bündniß wider sie suchen, der sie sich darnach selbst schämen müssen, wie der Anschlag zu Mainz auch geschach. Also wills fast da hinaus, daß die, so Lutherisch gescholten werden, schier am wenigsten Lutherisch sind, und welche papistisch gerühmet sein wollen, am meisten Lutherisch sind und erfunden werden.

Weil denn der Papisten Art ist, mit eitel Lügen umbgehen und alle ihr Spiel eitel falsche Heuchelei und Trügerei ist, wie das alles am Tage ist: so will ich sie hinfurt ihrem Abgott lassen, nachdem sie doch nicht anders wollen, daß sie lügen und trügen, bis sie müde werden. Denn was die Hauptartikel unsers Glaubens betrifft, hab ich Schrift und Bekenntniß gnug an Tag gebracht, daraus idermann sich wohl behelfen und beschützen kann, daß er von solchen falschen leichtfertigen Leuten unbetrogen bleibe. Wer darüber verführt wird, der will verführt sein; ich bin entschuldiget für Gott und der Welt, das weiß ich fürwahr. Denn die Papisten, ob sie tausend Büchlein schreiben, so sind doch immer die alten faulen Mährlein, die ich für sieben Jahren verlegt habe, und sehe noch nichts, das sie aus der Schrift dawider bringen, denn ihrer Kirchen Gewalt; da hust ich auf und laß sie fahren. Daß ich aber zur Sachen komme, und ²⁾ wie ich fürgenommen, die Gewissen stärke, wider des Bischoffs zu Meissen und Deberherrn Tyrannei, will ich etliche Stück nach einander erzählen, darin du dich bedenken, und selbst trösten und stärken könneest.

Zum ersten, sollt du bedenken der Papisten eigen

2) „und“ fehlt.

Bekenntniß. Denn sie bekennen öffentlich, daß es wahr sei, und in der Schrift gegründet, beider Gestalt des Sacraments zu empfangen, nach Christus unsers Herrn Einsegnung; müssen dazu bekennen, daß die Christenheit vorzeiten also habe gebraucht, wie man in Cypriano und ander heiliger Väter Büchern findet. Über das müssen sie bekennen, daß niemand weiß, wenn und durch wen der einer Gestalt Brauch ist eingerissen. Über das bekennen sie, wo ein Concilium würde, so wollten sie getreulich helfen, daß man beider Gestalt sollt den Laien reichen, den Priestern die Ehe lassen und ander Stücke mehr. Solchs Bekenntniß (sage ich,) sollt du wohl merken: denn man kann den Teufel nicht besser eintreiben und unser Herzen wider ihn stärken, denn durch sein eigen Wort und Bekenntniß, wie Christus spricht Matth. 12, 37: Aus deinen eigenen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen eigenen Worten wirst du verdampt. O wie sollten sie pochen und trozen, wo sie ein solch eigen Bekenntniß von uns hätten!

So hast du nu aus diesem Bekenntniß dein Herz zu stärken, dermaßen: Habens die vorigen Christen und heilige Väter gehalten und aus der Schrift beider Gestalt braucht, geübt und hinter sich gelassen: so müssen entweder dieselbigen geirret und ³⁾ unrecht gethan haben, oder die Papisten müssen lose, leichtfertige Lügner sein, daß sie uns das zu Unrecht machen, welchs sie doch selbst bekennen, es sei recht und wohl gethan von den heiligen Vätern. So müssen sie auch voller Teufel sein, daß sie bekennen und verheissen, sie wolten im Concilio ordnen. Denn damit zeigen sie an, daß es wohl recht sei; aber weil sie noch nicht ja dazu sagen, so soll es dieweil unrecht sein. Wer hat je mehr gehört, daß sich der Teufel so öffentlich unverschamt über die Wahrheit setz, die er selbst bekennet, daß Wahrheit sei, und solle doch nicht Wahrheit sein, bis ers erlaube? Lieber, wem sollt doch hie der Muth nicht wachsen, wenn er solch öffentliche Teufelsdurst in den Papisten siehet und höret?

Ja, sprichst du, sie fragen nicht darnach und hö-

3) oder.

ren nicht? Antwort: Was fragst du denn auch nach dem Teufel und seinen bekannten Jüngern? Rede ich doch ist mit ihnen nicht sie zu lehren: mit dir rede ich; laß sie den Teufel hörn und folgen. Du hast wohl gelesen, daß ihr etlich, mit vielen Sprüchen des Evangelii wollen beweisen, daß eine Gestalt zu brauchen recht sei, als, wo Christus oder die Jünger Brod gebrochen haben. Halt nu ihre Kunst und Maul zusammen, und siehe doch, was ⁴⁾ für Leute sind; sie sagen, es stehe im Evangelio, daß eine Gestalt solle zu brauchen sein, und verheißens gleichwohl wiederumb, im Concilio beide Gestalt zu ordnen.

Lieber, was ist das anders gesagt, denn so viel? Wir wollen im Concilio ein anders ordnen, denn wie im Evangelio finden und beweisen; oder also: Was Gott im Evangelio uns lehret, das wollen wir im Concilio verdammen und ändern. Lieber, wer will doch bei solchen Leuten sein, die ihrs Glaubens keinen andern Grund haben denn diesen, und unverschamt also bekennen: Wir Menschen mögens mit Gotts Wort machen, was und wie wir wollen. Wo bleibt hie Christus Spruch Matth. 24, 35: Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Wort sollen nimmermehr vergehen? Sei der leidige Teufel bei solchen Christen; welcher auch gewißlich bei ihn ist, und solchs redet.

Soll aber die künftige Ordnung des Concilii recht sein, so muß Christus unrecht sein, da er einer Gestalt Brauch im Evangelio einsetzt, wie sie sagen: ist er aber nicht unrecht, so sind es Gotts höchste Lasterer, die es im Concilio zu ändern verheissen. Siehe, also bestehen allezeit die Lügner mit ihren Lügen, das laß dich stärken, und tröste dich desselbigen.

Zum andern, nimm für dich die That des Papsts; derselbige läßt und gibt den Böhemen beider Gestalt. Ist das recht, warumb sollt es denn uns auch nicht recht sein? Sie sagen, der Papst sei des Heiligen Geists voll und müge nicht irren: wie reimet sich denn zusammen, daß Christus, der nicht irren kann, im Evan-

4) † sic.

gelio eine Gestalt (wie sie sagen,) lehret, und der Papst, der auch nicht irren kann, gibt beider Gestalt. Wie fein reimen solche Lügenmäuler Christum und den Papst zusammen, ja wie fein stehet ihr Glaube auf Welzenärmeln? Da siehest du ja und greifest, daß offentliche Büberei mit D. Schmid und seinen Gesellen ist, da sie aus dem Evangelio einerlei Gestalt beweisen, und lügen, daß die Balken klacken. Aber das sind die Wege, reich, große Herrn und Cardinale zu werden. Also hast du die Gesellen allesamt, etliche bekennen, daß beider Gestalt im Evangelio gegründet sei, aber verheißens in eim Concilio also zu ordnen; etliche sagen, einerlei Gestalt sei im Evangelio gegründet: laufen also mit Lügen widernander als die unsinnigen, die nicht sehen noch hören, was sie doch selbst reden oder schreiben.

Ja sagen sie, die Kirche ist über das Evangelion und hats Macht zu ändern, wie sie oft gethan hat. Antwort: Das ist ein wahr Wort und sollts nicht allein gläuben, sondern magsts auch wohl⁵⁾ greifen; ja solche Kirche ist nicht allein über das Evangelion, sondern auch über Gott selbst. Denn wer über Gottes Wort und Gebot ist, der muß freilich auch über Gott selbst sein; sintemal Gott selbst das Wort und die Wahrheit ist. Und solchs alles beweisen sie auch, nicht allein mit der Lehre, sondern auch mit dem Leben; denn Gott spricht also: Himmel und Erden sollen vergehen, aber mein Wort soll nicht vergehen, Matth. 24, 35. Luc. 21. v. 33. Dawider und über spricht die Kirche: Ja dein Wort sollen und müssen vergehen, so oft und viel es uns gelüstet. Christus spricht Matth. 5, 18: Wer eines von den kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der kleinste im Himmelreich sein; denn es soll nicht ein Jota noch Titel vom Gesetze vergehen, es muß alles geschehen. Dawider spricht die Kirche: Nicht allein ein Titel oder Buchstabe, sondern der ganz Text, so vom Kelch im Abendmahl geboten ist, soll und muß vergehen, wie wir wollen. Sollten wir nicht ein geringst Gebot auflösen, so wir

5) „wohl“ fehlt.

wohl Macht haben, auch die großen und allzumal aufzulösen?

Denn wer Ein Gebot oder Wort Gottes mag ändern und aufheben, der mag sie auch alle aufheben. Mag er sie nicht alle ändern noch aufheben, so mag er auch keines ändern noch aufheben, weil sie alle gleicher Ehren sind, eins sowohl Gottes Wort, als das ander. Darumb mügen sie auch wohl das Wort aufheben, da der Vater vom Himmel sprach Matth. 3, 17: Siehe, das ist mein lieber Sohn, dem gehorchet; item mügen auch das Wort aufheben: Jesus Christus ist in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen 1 Tim. 1, 15. Also auch die zehen Gebot, das Vater unser und den Glauben. Summa, alle Gottes Gebot und Wort mügen sie ändern, wie sie wollen, weil kein Unterschied ist unter den Worten Gottes, sondern ein igliches eben desselbigen Gottes Wort ist, deß das ander ist.

Und zwar (wie gesagt ist,) sie thuns auch getrost; denn sie lehren durch Werk die Leute fromm werden: damit ist Christus Leiden und Blut aufgehoben, daß er nicht sei in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen. Sie aber können sich wohl ohn Christum, selbst mit eigen Werken selig machen. Item da Christus lehret, Matth. 5. v. 39. sqq: Man solle dem Ubel nicht widerstreben, sondern den Rock nach dem Mantel lassen fahren, bitten für die Feinde, wohlthun den Widerwärtigen, segenen die Lasterer, und idermann geben und leihen. Solchs alles heißen sie nicht geboten, sondern gerathen und frei gelassen: wers nicht thun will, maas wohl lassen; und ist dennoch ein Christen. Also auch Gott von ganzem Herzen lieben und den Nächsten als sich selbst, sind nicht mehr Gebot, sondern freie Rätthe und überflüssige, unnöthige Lehre. Weil nu solch ihr Lehre bei ihn gilt, was kannst du denn zweifeln, daß die Kirche sei mit Lehren, beide über Gott und über Christum, beide über Evangelion und Geseze, und über Alles sampt: wie sollten sie denn nicht auch den Kelch im Abendmahl wegnehmen, und solch Ordnung Gottes aufheben?

Und das noch wohl⁶⁾ mehr ist, sie sind auch über sich selbst: denn (wie gesagt,) der Papst läßt den Böhmen zu und wem er will, Keider Gestalt des Sacraments, und sie billigen dasselbige, so es doch wider ihr eigen Ordnung ist, da sie über Gottes Ordnung nur eine Gestalt lehren zu geben und zu nehmen. Ja wie dunkt dich? Ist's nicht eine große Gewalt bei der Kirchen, daß sie über Gottes und Alles, dazu über sich selbst sind? Also auch, sie haben durch ihr übergöttliche und überchristliche Ordnung den Priestern die Ehe verboten, wider und über Gottes Wort; aber der Papst nimpt Geld oder Gonst, und fährt abermal über sich selbst und über solche übergöttliche⁷⁾ Ordnung der Kirchen, und gibt Nonnen und Mönchen Freiheit zur Ehe, wie er oft gethan hat.

Also auch mit dem Leben sind sie aller Ding über alle Gottes Wort und Gebot auf allerlei Weise. Erstlich zur Rechten, da haben sie geistliche, vollkommene Stände, damit sie weit, weit, hoch, hoch, fern, fern über den gemeinen Stand des christlichen Glaubens und alle Stände des heiligen Geists fahren und schweben; denn ihr Armuth, Gehorsam, Keuschheit, Gürtel, Kolben, Kappen sind eitel Sonnen und Monden im Himmel, so dieweil kindlich Gehorsam, ehelich Zucht, göttliche Deberkeit, willige Dienste der Unterthanen, und alle Ordnung Gottes nichts anders dagegen sind, denn Dreck in der Laternen. Zur Linken auch also; denn da ist den Bischöffen und Geistlichen geboten zu predigen, und die Christen zu regiern durchs Wort Gottes; aber das ist nichts, sondern das ist viel höher, daß die Bischöffe Fürsten seien, weltliche Güter regiern, die Pfaffen aber Freßer, Prasser, Hurentreiber und die ärgsten Buben auf Erden seien; so kompt man über das Evangelium und Gottes Gebot.

Ich muß dem Bischoff zu Meissen zu Ehren derselben übergöttlichen Heiligkeit ein Exempel erzählen, auf daß sie doch greifen, wie stark wir glauben, daß sie über das Evangelion sind. Zu Würzen ist ein Dumprobst neulich des jählichen Todes gestorben, der nahm einem

6) „wohl“ fehlt.

7) und über göttliche Ordnung.

Mann sein ehelich Weib, und hielt sie ihm für mit Frevel und Gewalt: der arm Mann lief und rann hin und her, klagts dem Bischoff als seinem Deberherrn. Aber das half nicht, mußte seins Weibs entbehren und dem Probst zur Huren lassen vierzehn Jahr lang. Und Summa, er kunnt vom Bischoff kein ander Antwort erlangen, denn das: Der Probst wäre ein sonderlicher Prälat, der Bischoff hätte keine Gewalt über ihn. Wo meinst du, daß solch Bischofflich Antwort sollt herkommen, denn auß der Kirchen Deberkeit, so über das Evangelion und über sich selbs ist? Ein Bischoff ist freilich über einen Probst, nach der Kirchen Ordnung, wiederumb ist er auch über solche Ordnung, wenn sie es gelüftet, Hurntreiber und Buben zu vertheidingen, arme Leute zu plagen.

Nu der Probst hat seinen Richter, aber der Bischoff ist ein übergöttlicher Mann, der kann nicht strafen die Pfaffen, so Frauenräuber, Eheschänder und Hurnjäger sind. Warumb das? Darumb, daß solchs Gott verboten hat, und sie über Gotts Wort und Gebot sind; aber beiderlei Gestalt zu lehren und nehmen, da kann er strafen und schelten, und Ketzerei und Lasterung draus machen. Warumb? Darumb, daß es wider der Kirchen Ordnung ist, und sie solchs zu halten auf dießmal gelüftet. Solcher übergöttlicher Ordnungen Exempel hab ich von Er Fabian Feilig, seliger Gedächtniß, viel gehört, der zu Zeitz, an⁸⁾ des Bischoffs von Namburg Hofe, solchs erfahren hatte, und hieß es löbliche, geistliche Ordnunge, wenn ein Mann über einen Dumppfaffen klagt, der ihm sein Weib fürhielt, daß derselbige Mann muß unrecht haben, schweigen und Buße und Strafe leiden, als der ein Gelied der übergöttlichen Kirchen hätte bößlich verklagt. Ich will der rechten Hurnhäuser, Mänz, Würzburg, Bamberg, Halberstadt ic. ist schweigen.

Wohlan, so siehest du und greifest du ja nu wohl, daß die Kirche sei über das Evangelion, Gebot, Gott, Christum und über sich selbs; wie viel mehr sind sie über uns arme Keger und irrende Leute. So bekennet

8) „an“ fehlt.

es auch zwar St. Paulus, da er spricht 2 Thess. 2. daß die Kirche sollte in zukünftiger Zeit sich setzen und erheben wider und über alles, das da Gott heißt und gehret wird: welchs ist ist also stark erfüllet, daß sie gleich dem Spruch nach auch selbst bekennen, daß sie über Gott seien und nicht alleine bekennen, sondern auch rühmen als die höchste Tugend, und nicht allein rühmen, sondern auch drüber halten und drauf bringen und zwingen, als auf den höchsten Artikel über alle Artikel. Ich meine ja, sie seien bezahlet mit Gottes Born und Plage; wie künnt der Teufel doch selbst ärger handeln hierin? daß sie nicht allein solchen greulichen, schrecklichen Spruch St. Pauli erfüllen, sondern auch sich desselbigen rühmen und treiben über alle Gottes Wort und Werk.

Aber was ist's nu für eine Kirche, die sich rühmet, daß sie über Gottes Wort sei? Es ist freilich auch eine Kirche, ja des leidigen Teufels Kirche und Satanas Braut, der sich auch im Anfange wollt über Gott setzen, davon der 26. Psalm spricht v. 5: Ich hasse die Kirchen der Boshaften, und will bei den Gottlosen nicht wohnen. Wir wissen, daß die christliche Kirche ist Christo unterthan, Ephes. 5, 24. und fährt nicht über Christum, und ist dem Wort Gottes gehorsam, und meistert oder ändert ihm sein Wort nicht, sondern läßt sich durchs Wort ändern und meistern: das ist die rechte Braut Christi und unser Kirchen, davon im Glauben stehet: Ich gläube eine heilige, christliche Kirche &c. darumb bleiben wir bei und in derselbigen, und lassen jene abtrünnige Teufelshure fahren mit ihrem Abgott. Und eben damit scheuen sie uns von sich, damit sie uns zu sich wollen bringen. Denn eben darumb fliehen und meiden wir sie, daß sie über Gott und sein Wort fahren, dadurch sie doch meinen uns aufs Gewaltigst zu sich zu reißen; der Teufel bleibe in solcher Kirchen.

Denn setze gleich, daß es wahr sei, daß die Kirche über Gottes Wort sei, und es hube sich eine Zwietracht zwischen ihnen, wie für dem Concilio zu Costniz geschach, sage mir, welchem Theil sollt ein fromm Christen anhangen? Denn ein iglich Theil würde sein

wollen die rechte Kirchen, und fûrgeben, sie wâren
 uber das ander Theil. Mit Gottes Wort kûnnt man
 sie nicht vereinigen noch vertragen, weil' ein iglich Theil
 wollt uber Gottes Wort sein, als die rechte Kirche;
 ja wie wollt man immermehr einen Christen mit dem
 andern vertragen, so ein iglicher wollt ein Geliebter der
 Kirchen sein, und Macht haben uber Gottes Wort?
 O ein schône, lôbliche Kirche wollte das werden! Wo-
 mit wollt auch das Papstthum sich bestâtigen, oder ihr
 Concilium Kraft haben, so ein iglicher sagen môcht:
 Er hâtte als ein rechter Christen Macht uber Gottes
 Wort? darauf der Papst und das Concilium pochen.
 Solchs sucht der Mörder und Lûgener der Teufel, sol-
 che Kirche wollt er gerne haben, solche Christen wâren
 ihm lieb.

Weil sie denn nu selbst nicht leugen können, daß
 man die Kirche durchs Wort Gottes muß zusammen
 halten und vereinigen, dazu der Papst sein Papstthum
 selbst, und die Concilia auch ihre Macht durch Gottes
 Wort bestâtigen und erhalten wollen: so ist's greiflich
 und klar gnug, daß beide, Kirche, Papst und Conci-
 lia unter dem ⁹⁾ Gottes Wort sind, sein müssen und
 sollen, auch nach ihrer eignen Lehre und Recht. Und
 welche sagen, daß die Kirche uber Gottes Wort sei,
 die liegen als des Teufels Jûnger nicht allein wi-
 der Gott, sondern auch wider sich selbst, wider
 ihr eignen That und Lehre, allein, daß sie nur uns zu
 Trost und zuwider Gottes Wort lâstern mûgen. Daran
 sie so viel gewinnen, daß sie als die offentlichen Lûge-
 ner sich selbst in die Zungen beißen, und wider sich
 selbst lehren und thun, und zugleich ihre Kirche unter
 Gottes Wort halten müssen, ohn ihren Dank, und
 doch uber Gottes Wort mit muthwilligen Lûgen he-
 ben wollen.

Sprichst du aber: Lesen wir doch, daß die Apo-
 steln haben der Kirchen Aufssätze und Gebot gegeben
 uber die, so sie von Christo empfangen hatten, als, Apostg.
 15, 20. gebieten sie aus Kraft des Heiligen Geists, daß
 man solle meiden Gôzenopfer, Blut und Ersticktes, und

9) „dem“ fehlt.

Hurerei, so doch St. Paulus wiederumb in seinen Episteln sonderlich das Gözenopfer frei spricht, 1 Cor. 8, 7. und c. 10, 27; und ist die ganze Christenheit Blutesse nicht meidet noch verbeut. Daraus sichs findet, daß die Kirche Macht habe, Gott und des Heiligen Geists Ordnung zu ändern, dazu auch neue Gebot auslegen, wie dazumal die Aposteln gethan haben 2c. Was wollen wir hiezu sagen? Dieß ist ja nicht ein Schmiedshammer, sondern ein Donnerart der Schrift.

Wenn meine lieben Junkern meine Schrift nicht so jämmerlich verachten, und möchten dieselbigen lesen, so hätten sie aus den zween Sermon, so ich über daselbige 15. Capitel gethan und ausgehen lassen habe, so viel wohl gefunden, daß sie solche Einreden nicht wurden zu Markt brinaen. Aber sie lesen nichts, sondern suchen nur eitel Lücken, da sie lästern und lügen mügen. Ich wollt, daß sie ein Eid geschworen hätten, und müßten auch halten, daß sie dem Exempel der Apostel Apostelg. 15. müßten folgen, und nicht anders thun. Aber sie sind über die Apostel und Gott, und lassen sich nicht halten, weder mit diesem ihrem eigen Text, noch mit keinem andern. Denn wo er wider sie sein würde, können sie bald sagen, die Kirche sei über Gotts Gebot; und führen doch solchen Text zum Schein, als wollten sie demselbigen folgen und unterthan sein, ihr Ding damit zu stärken, die feinen, lieben Lügner und falsche Heuchler.

Aufs erst, weißt du, daß wir igt nicht handeln von der Kirchen, so etliche Ordnung über und weiter gesetzt hat, denn im Evangelio Christus und die Aposteln gesetzt haben; sondern von solcher Kirchen, die sich über und wider Gott und sein Gebot setzt und hebt, nämlich von des höllischen Lugebers Erzhuren, da die ighen Hurnwirthe, die Niclas Bischoffe inne regieren. Denn wie oft haben wir uns wohl erboten, und erbieten uns noch täglich, wo der Papst und sie allesamt nur das uns ¹⁰⁾ zugeben wollten, daß sie uns nichts wider Gotts Wort zu lehren und zu leben zwingen, so wollten wir gerne und williglich alles annehmen und halten, was

10) „uns“ fehlt.

sie nur aufsetzen und gebieten könnten. Wir haben noch nie nichts anders begehrt, begehren auch noch nicht anders, denn daß wir Gottes Wort und die heilige Schrift frei haben möchten, dieselbige zu lehren und zu halten; deß sind mir meine Büchlin an viel Orten gewisse und starke Zeugen genug.

Denn wir haben von Gottes Gnaden noch wohl so starke Schädel, daß wir eine Platten drauf tragen könnten; so sind unser Magen und Bauch auch wohl so gesund, daß wir könnten fasten, und Fisch am Freitag und Sonnabend essen und verdauen; sonderlich weil sie guten Wein dabei zu trinken erlauben (ohn Zweifel, zu großer Casteiung des Leibs). So haben wir auch noch (so¹¹⁾) feste Schultern und Knochen, daß wir Kaffeln, Rotheimbde, Kappen und lange Röcke ertragen wollten, und Summa alle solche ihre treffliche, große, theure Heiligkeit trauen wir auch ohn sonderliche Gnade des Heiligen Geists wohl aus natürlichen Kräften zu halten, auf daß sie ja nicht zu fast hoch ihr heiliges Leben rühmen dürfen. Über das so wollten wir mit Gottes Hülfe und Gnaden auch wohl thun und lassen, das sie doch nicht thun noch lassen, nämlich die Hurerei, Ehebruch, Geizen, Schinden, Prassen, Prangen und alle ihre Büberei lassen¹²⁾, und dagegen Almosen geben, und Guts thun unsern Nächsten, dafür sie sich hüten, wie der Teufel für dem Kreuze.

Aber das ist der Hader, daß sie uns nicht wollen Gottes Wort und die heilige Schrift frei lassen, sondern zwingen und dringen uns wider Gottes Wort zu lehren und zu thun. Darüber hebt sichs, daher kömpts, daß wir auf unser Beine treten, und setzen die Hörner auf. Und weil sie uns nicht wollen Gottes Wort lassen halten, so wollen wir auch nicht ein Haarbreit halten, alles das sie setzen und gebieten; welchs wir sonst alles gerne hielten, wo sie uns Gottes Wort ließen. Daher fleußts, daß wir keine Platten, Kappen, Fasten, noch Einigs ihres Lands leiden wollen noch halten, noch nichts mit ihn zu thun haben oder gleich sein, sondern nur aufs Allerfröhlichst und zu Troß gethan und gelassen,

11) „so“ fehlt.

12) „lassen“ fehlt.

was sie verdrückt, ihn wider ist, und nicht haben wollen: gleichwie sie wider Gottes Wort thun, auf daß wir nicht für Gott mit ihm schuldig erfunden werden, als die wir mit ihm bewilligt hätten, wider Gottes Wort zu thun und zu lehren; so wir doch gewiß sind, man müsse Gott mehr denn den Menschen gehorsam sein, Apostl. 5, 29.

Nu laßt uns sehen solche Einrede der Niclas Bischöffe und ihrer Heuchler aus dem 15. Capitel der Apostel-Geschicht, so wirst du sehen, wie der Papst-Esel ein fein Gesell ist in der Schrift zu handeln. Die Frage im 15. Capitel hebt sich darüber: Ob die Heiden, so gläubig worden waren, sich auch müssen beschneiden lassen, und das Gesetz Moses halten? Da fielen die Jüden zu, und meineten, ja, es müßte wahrlich sein. Hie stehen Paulus und Barnabas feste, und sagen: Mein, es sei genug, daß die Heiden gläuben, und müssen nichts vom Gesetz Mosi halten, und beweisen solchs gar mächtiglich also: Wo sie das Evangelion gepredigt hatten unter den Heiden, da fiel der Heilige Geist auf die Heiden, so da zuhöreten und gläubten, und hatten doch nichts vom Gesetz Mosi; daraus schließen sie: So der Heilige Geist gegeben wird den Heiden ohn das Gesetz Mosi: so ist freilich den Heiden nicht aufzulegen, sondern sei genug, daß sie gläuben; denn wo das Gesetz noth wäre über den Glauben, so würde Gott seinen Geist ohn Mosi Gesetz den Heiden nicht geben.

Solchs bestätigt nu Petrus im Concilio zu Jerusalem, da Paulus und Barnabas solchs aus Antiochia anbrachten: denn er hatte es auch also erfahren an dem Heiden Cornelio, Apostl. 15, 7. sqq. und spricht öffentlich für Allen also: Lieben Brüder, ihr wisset, daß Gott erwählet hat, daß die Heiden durch meinen Mund das Evangelion höreten, und Gott der Herzenkundiger zeuget von ihm, und gab ihn den Heiligen Geist, gleichwie uns, und machet kein Unterschied zwischen uns und denselbigen. Was versucht ihr denn nu Gott, und wöllet den Jüngern auf den Hals legen das Joch, welches weder wir noch unser Väter haben mügen tragen; sondern wir gläuben durch die Gnade unsers Herrn

Jesu Christi selig zu werden, gleichwie jene, das ist, die Heiden. Sie siehest du, daß der Handel ist, man solle durch den Glauben ohn Gesetz fromm und selig werden, welchs wird also im Concilio beschlossen, und gesandt gen Antiochien, daß man solchs solle den Jüngern sagen, wie du weiter magst daselbst lesen. Dieß Stücklin (sage ich,) merk ja wohl; denn hierin liegts ganz und gar. Der Beschluß (sage ich noch eins,) und traditiones dieses ersten Concilii sind diese: Man solle nicht das Gesetz Mose den Jüngern aus den Heiden auflegen, sondern sie lehren, durch den Glauben ohn Mose Gesetz selig werden: das trägt Paulus und Barnabas hin und wieder, und befiehet es zu halten, und Lucas heißt es decreta und traditiones seniorum etc.

Da siehe, ob sie hierin Menschenlehre setzen, oder uber Gotts Wort sich heben; ja hüt dich, sie setzen nichts anders, denn das rechte Hauptstück christlicher Lehre, nämlich den Glauben und christliche Freiheit, und wehren mit großem Ernst, man solle nichts den Jüngern mehr auflegen, noch sie beschweren, sondern bei dem Glauben, wie Christus gelehret, und vom Himmel durch den Heiligen Geist bestätigt hatte, bleiben lassen. Und gehet also dieß erste Concilium gewaltiglich wider der Menschen Aufssätze, ja auch wider Mose und alle Gesetze.

Da siehe unser Niclas Bischoffe an; sie führen diesen Spruch, zu bestätigen ihr Aufssätze, und heißen sie die decreta und traditiones Apostolorum, so die Apostel sollen aufgelegt haben uber das Evangelium; so¹³⁾ der Text mit aller Gewalt zwingt, es sind solche Gebot der Aposteln gewesen, die den Aufssätzen wehren, und verbieten etwas uber das Evangelium aufzulegen, gebieten aber bei dem Glauben ohn Aufssätze zu bleiben, finds nicht seine Gesellen in der Schrift? Schließen ein Ja heraus, da die Schrift Nein sagt, machen Gebieten daraus, da die Schrift vom Verbieten redet. Warumb? Ei sie finds uber Gotts Wort, drumb mügen sie wohl aus der Schrift Ja machen, da sie Nein lehret. Aber der Papstesel ist ein Esel, heißt ein Esel

und bleibt ein Esel, drum muß er auch mit der Schrift ja also handeln, daß jedermann öffentlich sehen müsse, daß sie Esel sind.

Ja sprichst du: Es wird gleichwohl daneben auch gesetzt und aufgelegt, daß sie sollen Gözenopfer, Blut, Versticktes und Hurerei meiden, wie daselbs St. Jacob anzeigt. Ja das Stück können die Niclas Bischöffe und Papstesel wohl sehen: aber das ander, davon ist gesagt, umb welchs auch, als umb die Hauptsache, dieß Concilium gehalten ist, können sie nicht sehen; denn übersichtia sind sie, und fahren immer über Gottes Wort hin. Darumb hab ich droben gesagt: Du solltest dieß Stück wohl merken, weil es daselbst ganz und gar anliegt.

Was wollen wir denn hiezu sagen? So sagen wir: Weil die Hauptsache und der Hauptartikel dieses Concilii der ist, daß man den Heiden nichts solle auflegen, wie solchs der Heilige Geist, so ohn solch Auflegen den Heiden gegeben, überweist: so müssen freilich die vier Stück, so Jacobus sezet, nicht wider solchen Artikel sein. Darumb halten wir, daß sie nicht aufs Gewissen, sondern auf die Liebe gesetzt sind: denn diese vier Stück waren den Jüden wider, und hatten Ekel an den Heiden, umb ihrer Gözenopfer und Blut und Aas essen, und Hurerei. Darumb wird den Heiden aufgelegt, daß sie den Jüden zu Dienst und Liebe solche Stücke meiden; denn solchs war noth: nicht umb der Seligkeit willen, sondern umb der Jüden willen; sonst hätten sie wohl ander Stück mehr, oder das ganze Gesetz auf sie geschlagen.

Darumb sind solche Stücke mit der Zeit gefallen, und St. Paulus hielt sich selbs bei den Heiden nicht; denn da war es nicht noth; aber bei den Jüden hielt ers, denn da war es noth. Drum nennen sie auch in dem Concilio und Briefe diese vier Stücke nöthig, nicht zur Seligkeit, oder für Gott (denn das hatten sie durch den Hauptartikel schon beschlossen, daß nicht durch Werk oder Geseze, sondern durch den Glauben und Gnade Christi wir müssen selig werden,) sondern umb der Jüden willen, weil die Heiden Hurerei, Blut essen &c. nicht für Sünde hielten; wiewohl Hurerei auch im

Evangelio ohn das sonst verboten ist. Aber hie ist der Handel nicht, was zu thun oder zu lassen ist; sondern wodurch man selig werde: welchs sie schließen alleine durch den Glauben geschehen müsse ohn alle Werke. Da sie das erhalten hatten, fragten sie nicht groß darnach, was man sonst auf die Jünger legte, als äußerliche Stücke, die eine Zeit zu tragen wären.

Wenn nu unser Papstesel diesem Concillio folgen wollt, und uns denselbigen Artikel lassen, nämlich: Daß wir allein durch Gnade im Glauben ohn Werk müßten selig werden, und legten kein Geseß auf unser Gewissen, so wollten wir gerne tragen, was sie uns auf die Liebe legten, und wiederumb fallen lassen, wie sie wollten. Aber nu zwingen sie auf unser Gewissen, und wollen dieselbigen mit Geseßen beschweren, als nöthig zur Seligkeit: das wollen wir nicht leiden. Und weil sie nicht ein Stücklin wollen nachlassen, in Gottes Namen, so sollen und müssen sie es ganz und gar lassen. Denn obwohl die Apostel hie diese Stück auslegen, so legen sie doch nichts aufs Gewissen, als nöthig zur Seligkeit: sondern wehren vielmehr demselbigen Auflegen, drumb lehren sie nichts wider den Glauben. Dazu lehren sie solchs, das mit der Zeit sollt abfallen, und nicht ewiglich gelten: ohn was des Glaubens Frucht ist, als Keuschheit wider die Hurerei, so sonst gnug geboten ist, und nicht eigentlich dieses Concillii Artikel ist, wie die andern drei, welche längst gefallen sind: wie denn alle Ordnung und Aufsätze der Liebe zeitlich und wandelbar sein sollen.

Also hast du, daß der Papstesel und die Teufels Kirche aus diesem 15 Capitel nicht bringen kann die Gewalt und Recht, Aufsätze zu machen über die Gewissen; sondern daß es gewaltiglich wider solch ihre Tyrannnei streit, daß sie den Glauben und Gewissen sollen frei lassen. Wollen sie aber auflegen, daß sie der Liebe auslegen, welche trägt, duldet und leidet Alles, 1 Cor. 11, 7. Aber on solchen Aufsätzen hat des Papstesels Gott, der Teufel, nicht gnug, die Gewissen will er gefangen haben, und den Glauben verrücken, falsch Vertrauen auf Werk anrichten, und also das Evangelion dämpfen, Gottes Gnade lästern, und

den Heiligen Geist schänden, oder wie es St. Petrus nennet im Concilio, Gott versuchen. Lies nu das Capitel, und hab wohl Acht auf den Handel und auf den Hauptartikel, so wirst du finden, daß ich dir hie mit recht gesagt habe.

Aus diesem kannst du leichtlich antworten auf alle andere Sprüche, so sie möchten einführen. Denn es haben gleich die Apostel oder Väter gesetzt, es sei Gewohnheit oder Brauch, so ist's Alles also geschehen, daß die Jünger oder christliche Kirche nicht damit ist beschweret worden, das ist, es sind nicht die Gewissen damit beladen gewesen; sondern eitel Liebedienst und Gonsrechte gewesen, dem Nähisten zu Willen. Denn da steht der Hauptartikel: Der Heilige Geist wird ohn Gesetz gegeben allein durchs Evangelion, allen den, so da gläuben; darumb soll kein Gesetz noch Werk gestellet werden, dadurch der Heilige Geist oder seine Gnade erlanget werde. Wer aber das thut, der handelt wider den Hauptartikel der Apostel, in diesem ersten Concilio beschloffen, wie du gehort hast.

Darnach behelfen sie sich auch mit dem Stück, daß Christus habe heißen täufen im Namen des Vaters und ¹⁴⁾ des Sohns und des Heiligen Geists; so doch St. Paulus in der Apostelgeschichte täufet schlecht im Namen Jesu Christi zc. Hieraus wollen sie zwingen, daß die Kirche nicht allein Macht habe wider und uber Gotts Wort zu setzen, sondern auch Gotts Wort zu ändern, weil solchs St. Paulus thut, der doch allein ein Gelied der Kirchen ist; darumb mügen sie wohl einerlei Gestalt des Sacraments verbieten und Christus Ordnung ändern.

Da sollt du sagen: Wiewohl es ein groß Unterscheid ist zwischen St. Paulo und dem Papstesel und seiner Kirchen, ja auch der rechten Kirchen. Denn St. Paulus hatte von Gott Befehl zu lehren und Grund zu legen; aber der Papstesel ist schuldig, St. Paulus Lehre anzunehmen: denn der Papstesel soll Schüler sein, und nicht Meister: hat auch nicht die Gewalt, so St. Paulus hatte; denn er hat nicht Ge-

14) „und“ fehlt.

walt, ein ander Evangelion zu machen, ja auch kein Engel vom Himmel, Gal. 1, 8. sondern er hat Befehl, das, so er von St. Paulo empfangen hat, zu treiben, uben und halten. Man wird noch lange nicht den Aposteln die Bischoffe gleich machen im Ampt, ob sie wohl gleich sind in allen Gütern Christi: denn die Apostel legen den Grund, die Bischoffe bauen drauf, und können keinen Grund legen, 1 Cor. 3, 10. 11. 12.

Aber doch, ich setze gleich, daß der Papstesel St. Paulus selbst sei; noch hat er nicht Macht, Christus Ordnung zu ändern; St. Paulus hats auch nicht gethan, sondern der verlogene Papstesel wollt es ihm gerne auflegen, seine Tyrannei damit zu stärken. Denn wo St. Paulus hätte also gelehret, es soll niemand nach Christus Lehre taufen im Namen des Vaters, und des Sohns und des Heiligen Geists, und wer es thut, der soll verbannet sein, als ein Ungehorsamer der Kirchen, so wäre St. Paulus wohl gleich dem Papstesel, welcher also lehret: Es soll niemand nach Christus Ordnung beide Gestalt nehmen; wer es thut, der soll verbannet sein, als ein Keger 2c. Nu thut St. Paulus nicht also, sondern er läßt Christus Ordnung bleiben in der Taufe; so hat auch Christus nicht verboten, daß man nicht solle taufen im Namen Jesu Christi; darumb bleibt dieselbige Taufe, sie werde gegeben im Namen Christi, oder im Namen der heiligen Dreifaltigkeit; weil keines der beiden allein geboten, oder das ander verboten ist, drum ist da kein Aenderung der Wort oder Ordnung Christi, wie der blinde Papstesel die Schrift ansiehet; sondern zwo Weise zu taufen, welche keine wider die ander ist, und ein igliche die rechte, ganze, einige Taufe gibt.

St. Augustinus muß auch her, da er spricht wider die Manichäer: *Evangelio non crederem, nisi me commoveret auctoritas Ecclesiae etc.* Das ist: Ich glaubte dem Evangelio nicht, wo mich nicht bewegt das Ansehen der Kirchen. Sie stellet sich der Papstesel gleich, als hätte er diesen Spruch noch nie gelesen oder gehört von uns gehandelt, und muß eitel neue Kunst sein, so ich doch wider D. Ecken so reichlich und mächtiglich davon geschrieben habe. Aber dem Papstesel

jücken die Ohren, und will sein Ika und Grobheit gekuzelt haben.

Erstlich frage doch ein Kind drumb. Wenn St. Augustinus sagt, (ich gläubte dem Evangelio nicht, wenn mich das Ansehen der Kirchen nicht bewegte,) ob daraus auch folgen und sich ¹⁵⁾ schließen könnte, daß die Kirche über das Evangelion sei? Schleußt sich auch sein, wenn ich also sage: Mich bewegt das Ansehen Davids und der Propheten, daß ich gläube an Jesum Christum; darumb muß David und die Propheten über Jesum Christum sein. Einen Herrn oder Fürsten bewegt das Ansehen der Zeugen oder der Boten, daß er gläubt, der Kaiser oder König sei sein gnädiger Herr; darumb sind die Zeugen oder Boten über dem Kaiser. Wer hat solche tölpische Folge und Eselslogika je gehört? Aber der Papstesel ist über Gotts Wort, sollt er denn nicht auch über alle Vernunft, Sprache und Kunst sein.

Zum andern, ich sehe gleich, daß St. Augustin, der allertheurest Lehrer, ein solcher Esel gewesen wäre, wie sie sind, und wollte mit solchen Worten ihre Eselskunst brauchen und gemeinet haben, daß die Kirche über das Evangelion sei, als er doch nicht thut noch meinet; so sehen wir gegen ihn St. Paulus, Gal. 1, 8: Wenn auch wir selbst oder ein Engel vom Himmel euch anders predigen würden, denn wir euch gepredigt haben: so sei er verflucht. Sage an, welcher sollt hie dem Andern billig weichen? Soll Augustinus Paulo, oder Paulus Augustino weichen? Paulus sagt: Verflucht sei, der über das Evangelion sein will, oder dasselbige ändert, wenn ers gleich selbst, oder auch ein Engel vom Himmel wäre; und will alle Welt, Engel und Heiligen unter dem Evangelio haben, oder will sie verflucht haben. Augustinus sagt (nach des Papstesels Hirn,) die Kirche sei über das Evangelion, und müge es wohl ändern, und sei dennoch nicht verflucht, sondern gesegnet. Doch in der übergöttlichen Kirchen muß man halten, daß St. Paulus hie ein Narr sei. Denn weil die Kirche über

15) sic.

Gott ist, so ist sie auch wohl über die Engel im Himmel, und über St. Paulus und über den Fluch dazu. Aber wir, so wir gern wollten die Wahrheit haben, sagen mit der rechten Kirchen, daß der verzweifelt Papstessel leugt, aus Eingeben seines Gottes, lästert und schändet St. Paulum; und halten weiter, daß man St. Paulum solle lassen mehr gelten, denn St. Augustin, wenn er gleich des Papstsesels Meinung hielte.

Zum dritten, so thun sie dem frommen, heiligen Vater und Lehrer St. Augustin Gewalt und Unrecht, und lügen und trügen auf ihn, wie ihr Art ist. Denn wer St. Augustin liest, der wird finden, daß der Handel also gegangen ist: St. Augustin will den Manichäern nicht gläuben, warumb? Darumb, spricht er: Daß ich sehe, wie die Kirche nichts von euch lehret, so sie doch das Evangelion so einträchtig in aller Welt lehret. Weil sie denn so einträchtig das Evangelion lehret, und darin nichts von den Manichäern redet: so bewegt ihn solchs, dem Evangelio, und nicht den Manichäern zu gläuben; daß die Meinung seines Spruchs diese sein muß: Ich hätte dem Evangelio nicht können gläuben, gläubte auch noch nicht dran, wo ichs nicht von der Kirchen höret predigen, welche bei mir ein solch Ansehen hat, da sie so einträchtig lehret, daß ichs gläube. Denn er selbst legt sich aus dieser Meinung, da er folgend spricht: Denn ich gläube dem Evangelio, durchs Predigen der Christen, Evangelio (inquit) Catholicis praedicantibus credidi. Aber solchs muß der Papstessel überhüpfen, auf daß er ja St. Augustinus Meinung den Leuten raube, und mache ihm eine Nase seines Gefallens.

Gleich als wenn ich spräche: Ich könnte wahrlich an Jesum Christum nicht gläuben, gläubte auch noch nicht, wo mich St. Paulus nicht bewegt, daß er trefflich und mit solchem Ernst davon predigt, welchs mir ein groß Ansehen macht: und gläube ihm mehr, dann dem Papst, von dem er nichts lehret. Lieber, wolltest du auch hieraus schließen, daß ich gemeinet hätte, Paulus sollte über Jesum Christum sein, und Macht haben, denselbigen zu ändern und kehren, wie er wollte? Nu redet doch St. Augustin aller Ding auf die Weise von

sein Glauben an das Evangelion, und die Eselsköpfe wollen draus schließen, die Kirche sei über das Evangelion. Wahrlich soll jemand an Gott glauben, so muß jemand von ihm predigen: sollt aber der Prediger darumb größer sein, denn das da gepredigt wird, weil niemand ohn sein Predigen dasselbige glauben kann oder gläubet? So muß Gott der Allerunterst sein unter alle Creatur, denn alle Creatur predigen und sagen von ihm; so müssen alle Herrn unter ihren Knechten sein, denn die Knechte müssen ihre Herrn rühmen und predigen.

Siehe, also gehets, daß der Spruch Augustini, so da lehret, daß Gott und sein Evangelion über Alles sein sollen, ziehen die Papstesel dahin, daß er müsse unter allen Creaturen sein. O feine gelehrte Gesellen! Sollt dich nu nicht trösten und stärken, wenn du siehst, daß solche falsche Lügenmäuler, solch unverständige Esel, solche blinde Verkehrer sind der Schrift, und aller Väter Sprüche; dazu der Kinder Grammatika und Logika nicht wissen, noch gemeiner Vernunft oder Sprachen verständig sind. Eben derselbigen Kunst ist's auch, daß sie St. Paulum führen, 2 Thessal. 2, 15: Haltet an den Sagenen, die ihr gelernt habt &c. Und wo sie das Wort Sagenen oder traditiones finden, das ziehen sie auf ihr toll Menschenlehre; so doch Sanct Paulus solcher Worte stracks und gleich wider die Menschenlehre braucht, und will die Christen behalten bei der Lehre des Glaubens und der Liebe, welche er nennet Sagenen, so sie von ihm gelernt hatten. Denn er hatte sie freilich nicht Menschenlehre, sondern das Evangelion gelehret. Davon hast du im andern Capitel zun Colossern reichlich. Denn so St. Paulus nicht leiden wolt die Beschneidung und ander Gesetz Mosi, welche doch von Gott selbst gesetzt waren; wie sollt er denn unser tolln Narren Gesetz leiden oder bestätigen, wenn sie wider den Glauben und Liebe streben, wie gesagt ist?

Aber der Papstesel thut recht, daß er die Schrift also deutet, und aus traditionibus Apostoli traditiones hominum macht; denn er ist über Gottes Wort, und stellet sich doch dieweil, als wolt er solche Wort Pauli

zum Oberherrn und Meister haben: nicht daß er denselbigen wünscht zu gehorchen, sondern daß sie für ihn sein, und er dadurch sich frei, und die Andern unter sich zwingen möcht, das ist, er wollt gern ein freier Tyrann sein, der idermann zwingt, und doch er selbst thät, was er wollt.

Und Summa Summarum, wenn sie gleich viel hundert Sprüche aufbringen, flicken und plägen sich mit denselbigen, deuten und ziehen sie, wie sie wollen oder können, so nehmen wir die Epistel St. Pauli wohl allein für uns, und stoßen sie alle mit eim einigen Spruch, daß sie porzeln, da er spricht Gal. 1, 8: So euch jemand anders predigt, denn wir euch gepredigt, oder anders, denn ihr gehört habt, der sei verflucht, es sei gleich ein Engel vom Himmel, oder wir selbst. Hierauf stehen wir, hie sind wir, hie bleiben wir, darauf trogen wir, und wollen sehen, was der Papstesel hiewider kann: sie fliehen für diesem Spruch, und fallen, gleichwie der Satan vom Himmel; es will ihn auch keiner beißen noch anrühren, rauschen füruber, als brennet ihn der Kopf, daß ihn der Schweiß ausbricht. St. Paulus redet mit Fleiß von allen beiden, von Lehren und von Hören, und spricht: Was er gelehret oder gegeben, und sie gehöret und empfangen haben, dabei sollen sie bleiben, und nichts anders annehmen, auf daß nicht jemand möcht daher gauckeln und sagen: Obgleich die Galater nicht anders sollten lehren, denn sie empfangen hätten, so möchten sie doch wohl anders hören, und weiter lernen von Andern u. Nein, spricht St. Paulus: Nichts anders sollt ihr lernen¹⁶⁾, denn was ich euch gelehret habe, so sollt ihr auch nichts anders lehren, denn ihr von mir gelernt habt; daß er ja allenthalben alle Lücken der Menschenlehre verlaufe und verstopfe.

Solcher Sprüche und Donnerschläge sind viel mehr in derselbigen Epistel, ja die ganze Epistel gehet wider solche Tyrannei des Papstesels, als da er spricht, Cap. 2. daß Christus vergeblich gestorben sei, so jemand durchs Gesetz will fromm werden. Item, daß es sei so viel,

16) hören.

als Gottes Gnade wegwerfen. Item, daß Christus ein Sündendiener sein müßte. Item, Cap. 6, 17. daß Christus kein nütze und verloren sei, wo man durch Werk das Gewissen will bessern. Aber der Papstesel liest solche Epistel nicht, oder spricht, er sei über St. Paulus. Doch nehmen wir noch einen Spruch aus derselbigen Epistel, uns zu stärken, da er spricht Gal. 3, 15. Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut nichts dazu u. Siehe da, hie will er, daß man viel weniger soll etwas über oder zu Gottes Worten thun, weil man auch zu Menschen-Testamenten nichts zuthut noch ändert; wo will denn hiewider der Papstesel mit seinen Zusätzen? Aber es sei dießmal gnug mit diesen zween Sprüchen, denn ich sonst allenthalben dieß Stück reichlich gnug getrieben habe.

Darnach kommen sie daher getrollet mit Exempeln und mit der That, nämlich, daß die Kirche viel Dinge gläubt de facto, und gläuben muß, das doch nicht geschrieben ist, wie Johannes c. 21. sagt, v. 25: Daß Jesus viel Zeichen gethan habe, die nicht in diesem Buch geschrieben sind, und achtet, daß die Welt nicht künnt die Bücher begreifen, so mans Alles schreiben sollt u. Nu gehe hin, und sage du, daß der Papstesel nicht ein Christen sei; ich meine ja, er gläube gnug. Was gläubt er denn? Ei das hörest du wohl, er gläubt alle die Bücher, die nicht geschrieben sind, die er nicht gehöret noch gesehen hat, ja er gläubt die Bücher, so die Welt nicht begreifen kann; das mag mir ja ein Glaube heißen. So ist nu des Papstesels Glaube der: die Bücher so geschrieben sind, daß man gläuben solle, als Johannes c. 21. spricht, solche Bücher (sage ich,) gläubt er nicht, sondern ist hoch über sie, und mag sie ändern; denn solche Bücher lehren uns ohn Gesetz und Werk durch den Glauben fromm werden. Aber die Bücher, so nicht geschrieben sind, da niemand wissen kann, was drinnen stehen möcht, die gläubt er kecklich und männlich als ein Held und Riese; solche will er nicht ändern noch drüber sein, sondern gerne den unterthan sein, als dem, das nichts ist.

Sage mir doch, was soll ich von solchem Papst-

esel halten? ob er blind, toll oder unsinnig sei, der sich rühmet, er glaube, das nicht ist, noch je geschrieben ist, und hat nicht genug, daß er glaubt diesem Spruch: daß Christus mehr Zeichen gethan hat, denn geschrieben sind. Denn solcher Spruch ist ja geschrieben und wird geglaubt; aber die Zeichen, so nicht geschrieben sind, wer kann die glauben? Ach laß fahren!

Also glauben sie auch, daß in Christo zwei Natur und eine Person, daß Maria eine Jungfrau blieben, und Gottes Mutter sei, und daß Christus wahrhaftiger Gott sei; solchs aber sei nicht in der Schrift, sondern die Kirche hab es wider die Aeger Sabellius, Arius, Helbidius, Nestorius und dergleichen beschlossen. Oha! lieber Esel, was will hie werden? Sollten solche Stücke nicht in der Schrift sein? Woher haben sie denn die heiligen Väter und Doctores erstritten? Haben sie dieselbigen erdichtet, oder aus ihrem Kopfe erhalten, so sind sie noch wohl heutiges Tages unerhalten. Die Schrift sagt, daß Maria Gottes Mutter und Jungfrau sei, das ist gnugsam bewiesen. Weil aber niemand beweisen kann aus der Schrift, daß sie hernach sei verrückt, so solls auch niemand glauben, sondern für eine Jungfrau halten, wie sie die Schrift nennet; so weit hat St. Hieronymus dem Helbidio geantwortet, und ist auch genug geantwortet.

Über diese sind nu etliche Artikel mehr, als: daß der Papst Kaiser ist, Herr über die ganze Welt, Herr über das Fegfeuer, Herr über das Paradies; daß er mag kriegen und Blut vergießen, daß er nicht darf predigen noch beten, noch einig Apostelamt halten oder beweisen, sondern sich tragen lassen, und Papstkleider an thun, und der Breuel viel mehr, solche Artikel gehören in die übergöttliche Kirche, die Gottes Wort meistert und ändert. Denn daß sie fürgeben, Christus habe gesagt zu den Aposteln: Ich hab euch noch viel zu sagen, aber ihr kunnts nicht ertragen 2c. Joh. 16, 12. ist anderswo reichlich verantwortet, daß er vom Evangelio, Kreuz und Trost im Leiden sagt. Denn es ist offenbar, daß die Apostel wohl hätten können tragen, was ist diese übergöttliche Kirche trägt, als: Platten, Kappen, des Jahrs

ein wenig Fasten &c. Sie haben wohl schwerer Ding getragen. Darumb kann Christus nicht verstanden werden von des Papstesels Artikeln und Statuten, welche lehren eitel Herrschaft, Ehre, Gewalt, Wollust, Friede, Reichthum und alles, was weltlich ist, zu gebrauchen.

Und ich wolte zwar gern hören, welche doch sonst die schweren Stücke wären, die der Papstesel tragen müste, uber die, so die Aposteln getragen und wir igt tragen. Mich dunkt wahrlich, wir tragen die größten, die da predigen, lehren und der Seel sorgen, und Armen warten, dafür alle Schande und große Noth und Armuth leiden, da sie gute, faule, müßige Tage haben, Geld sammeln, und wider studiren noch predigen.

So sei das nu der Beschluß. Der Papst oder die Seinen haben keine Gewalt, Geseze aufzulegen auf das Gewissen, sondern alleine auf die Liebe, welche also stark ist, daß sie auch trägt alles Unrecht, und hält auch die tyrannischen, unrechte Geseze, so fern sie nicht wider Gott zu thun bringen. Als ein Christ leidet, daß ein Räuber ihm Rock und Geld nimpt, ja er läßt ihm das Leben nehmen; aber solch Unrecht leidet er, thuts, aber noch¹⁷⁾ bewilligt nicht drein. Also auch, daß etliche Tyrannen zu einerlei Gestalt zwingen, oder das ganze Sacrament verbieten, ist Gewalt und Unrecht. Drum soll niemand drein bewilligen, noch ihn folgen, sondern ist gnug, daß man solchen Raub des ganzen Sacraments leide.

Sie hebt sich nu ein neu Spiel. Etliche Deberkeit, so nu solche unser Lehre hören und wissen, daß wir bereit sind alles zu thun, was der Papst setzt, so fern es nach der Liebe und nicht aus Noth des Gewissens gefodert wird, fahren sie zu, und wollen uns mit Listen fahen, beehren von den Unsern, daß sie doch wollten ihn zu Willen und Gefallen der Heiligen Feier halten, Fleisessen meiden, einer Gestalt des Sacraments brauchen, und ander Stück dergleichen; so sind denn Etliche, die rathen dazu, und sagen: weil solche Stücke äußerlich Ding sei, müge man, ja man solle

17) „noch“ fehlt.

der Deberkeit darin gehorsam sein, und sei es schuldig. Also sucht der Teufel immer Lücken, und legt Stricke dem armen Gewissen. So ist nu hierin also zu handeln:

Etlich Stücke sind ganz und stracks wider die ausgedruckte Schrift und Gottes Wort, als das: Von einerlei Gestalt des Sacraments, Vater und Mutter gehorsam sein, Herrn und Frauen dienen; item, die unmögliche Keuschheit; item der Messenopfer und Jahrmarkt. Denn da stehen Gottes Wort helle und klar: Es ist besser freien denn brennen. Und ein iglicher hab sein Weib umb der Hurerei willen 1 Cor. 7, 2. 9. Item vom Kelch: Trinket alle draus, Matth. 26, 27. und 1 Cor. 10, 17.: Wir alle sind eines Kelchs theilhaftig, und was dergleichen ist. Hie gilt keine Liebe oder Dienst; sondern so heists: Man muß Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen, Apostg. 5, 29. Denn man soll nicht umb der Liebe willen wider Gottes Gebot und Wort thun; thut man aber dawider, so soll mans nicht billigen noch bewilligen. Welchs sage ich darumb, daß nicht abermal Doctor Rubenlöffel und der Bernsche Brand ihr Lügenmaul aufthun und sagen: Ich rede wider mich selbst, weil in unser Visitation stehet: Man müge den Schwachen und Unwissenden die eine Gestalt nachlassen; denn es stehet auch daselbs, daß man es nicht billigen oder bewilligen soll, sondern solch ihr Unrecht dulden und leiden, wie Christus uns thut. Solchs lassen die Lügenmäuler stehen, und schreien: Daß unser Landesfürst habe einerlei Gestalt zugelassen, und schämen sich nicht, daß solch Buch furhanden, ihr unverschämpte, wissentliche Lügen strafft. Aber es sind Lehrer der übergöttlichen Kirche, und haben Gewalt und Recht, auch über die öffentliche Wahrheit, darumb mügen sie dieselbigen wohl ändern, und dafür öffentlich und schändlich lügen.

Etliche Stücke sind nicht wider das offenbärliche Gottes Wort, noch wider klare Schrift an ihn selbst, als, der Heiligen Feire, bestimmte Tage fasten, Fleisch meiden an Fasttagen, und was des Dings mehr ist. Hie ist vonnöthen solcher Unterscheid. Erstlich, wenn es aus lauter Liebe gefodert wird, kein Sünde noch Noth des Gewissens draus zu machen, so mag mans

wohl halten und lassen, nicht allein wie die Deberkeit, sondern auch wie ein iglicher unser Nächster will; denn die Liebe ist idermann schuldig zu dienen und zu willfahren, auch den Feinden: gleich als wenn ich bei den Jüden wäre und trauct Frucht bei ihn zu schaffen, möcht ich fast wohl all ihre Geseze und Weise halten mit freiem Gewissen, wie sie es begehreten.

Aber da siehe mit zu, daß solch Deberkeit oder Nächster nicht mit Listn umbgehe. Die List aber magst du dabei merken, wenn dein Deberkeit gleichwohl daneben Andere zwingt und dringt, straft und plaget, so es nicht halten: sie will mit Eim oder Zween spiegelachten, als beehrte sie es aus Liebe; und gleichwohl daneben deins Exempels brauchen zur Stärke der Tyrannei, die Andern deste baß zu drücken und dämpfen, daß du also durch deinen guten Willen und freien Dienst, ehe du dich umsiehest, die Andern habest helfen drücken und dämpfen. Mit solcher Nasen will dich der Teufel nicht allein von der Freiheit führen, sondern auch zum Mittyrrannen wider die Freiheit machen. Also sollt du aber dich gegen die Deberkeit halten; will sie es freiwillig gedienet haben, daß sie die Andern alle auch ungezwungen und ungestraft lasse, sondern soder es von Allen gleicher Meinung: die es hielten, die hieltens; die es nicht hielten, die ließ sie fahren, als darüber sie kein Gebot hätte zu thun, ohn ein tyrannisch Gebot, zu welchem sie dich möcht als einen Esel treiben, aber bewilligen kannst du nicht.

Darumb mußt du wohl drauf sehen, wie weit die Freiheit und deine Liebe sich strecke, und wiederumb, wo die Noth zwingt, die Liebe zu meistern und die Freiheit zu erhalten. Denn der Teufel weiß es zum Stücken, außs erst, zwischen Gott und dir alleine ist die Freiheit ganz rund und vollkommen, daß du für ihm dieser Stücke keines darfest halten, die er nicht geboten hat; hie ist Himmel und Erden voll deiner Freiheit, ja Himmel und Erden können sie nicht begreifen. Zwischen dir aber und deinem Nächsten oder deiner Deberkeit ist sie nicht weiter, denn so fern sie deinem Nächsten unschädlich ist: ja wo sie nützlich und förderlich sein kann, soll sie nicht wollen frei sein, son-

bern weichen und dienen. Als wenn du deiner Deberkeit einfältiglich zu Willen feirest oder fastest, so muß sie dich loben und sagen: Wohlan, der Mann könnte und möcht wohl anders thun, und läßt umb meinen willen, daran ich spüre, daß er müsse von Herzen frumm sein, der nicht seinen Muthwillen noch Fürwitz sucht in der Freiheit: und weil er so willig ist in den freien, unnöthigen Stücken, wie vielmehr wird er willig, gehorsam und unterthänig sein in nöthigen und geboten Stücken. Zu dem darf ich mich freilich keiner Aufruhr, Unfriedes, Unlusts in meinem Lande versehen, sondern ich mag mich auf ihn verlassen, als auf ein treu, frumm Geliebte meiner Herrschaft, der mir viel lieber helfen und rathen wird, Friede, Einigkeit, Gehorsam und Ruhe zu erhalten, und Aufruhr zuverkommen. Summa, sie muß sagen und bekennen, daß du ein frummer Christ, ein stiller, treuer, friedsam, nützlicher, tröstlicher Mann seiest im Lande, will sie anders recht reden. Siehe, da hast du nicht geringen Nug geschafft, mit deinem freien Dienst, und deine Deberkeit fast gebessert.

Wiederumb, wo deine Deberkeit schallen wollt, und nicht einfältiger Meinung solchen Dienst von dir fodern, sondern wollt mit falschen freundlichen Worten solchen Dienst der Meinung von dir haben, daß sie durch dein Exempel und Dienst die Andern beste baß drucken und dämpfen müge, des Papsts Tyrannie und Menschen Gebot zu stärken, die Gewissen zu bestricken, oder in Stricken zu behalten; siehe, hie wird deine Freiheit nicht gefodert zu deiner Deberkeit Nug oder Besserung, sondern zum Muthwillen, und zu Schaden und Verderben der Andern deiner Nächsten, und zu stärken den Papst in seinen Greueln, und kurzumb, zu dienen dem Teufel. Darumb kannst du hie nicht gehorsam sein ohn Verleugnung christlicher Freiheit, welche doch ein Artikel des Glaubens ist, durch Christus Blut erworben und bestätigt. Denn ob du gleich keine Sünde thätest mit solchem unchristlichem Gehorsam, (wo es möglich wäre;) so hilfest du doch zu allen den Sünden, so da geschehen im ganzen Lande an der verdrukten Freiheit, an den verstrickten Gewissen, an der bestätigten Tyrannie des Papsts und des Teufels.

Und ob die Deberkeit wollt fürgeben, es wäre nütze und noth, daß du solchen unchristlichen Gehorsam hieltest, die Andern beste baß zu drucken; denn damit wollte sie suchen Aufruhr zu verkommen, und beste stiller Frieden haben im Lande: das ist nichts, denn ein falscher Tuck und böser Griff, und sollt also dazu sagen: Es ist unmöglich, daß Aufruhr kommen sollt, wo weltliche Deberkeit Gehorsam hat in den Stücken, da sie zu gebieten hat, als über Leib und Gut. Denn wer mit Faust und Fuß, ja mit Leib und Gut unterthänig ist, und also zu thun lehret, womit will der Aufruhr anrichten? Und was kann oder will ein Deberkeit mehr von demselbigen haben oder fodern?

Ja sollt du sagen: Das Widerspiel ist wahr, daß nicht die Unterthanen, sondern die Deberkeit Aufruhr sucht und anricht, und Ursachen dazu gibt, damit, daß sie nicht ihr benügen läßt, so die Unterthanen gehorsam sind mit Leib und Gut, und nicht bleibt in dem Ziel und Maaß, das ihr auf Erden von Gott gesetzt ist; sondern fährt über Gott, ja tobet wider Gott, und will Gehorsam und Macht im Himmel, das ist, im Gewissen haben, will Gott gleich sein und regieren, da Gott alleine zu regiern hat.

Siehe, dieß ist die rechte Ursache zu Aufruhr, ja, weil sie so frevelich nicht allein Gott selbst ungehorsam sind, sondern wider Gott streiten, und weiter wollen regieren, denn ihn befohlen ist, was wäre es Wunder, daß Gott nicht allein Aufruhr verhängt, sondern alles Unglück dazu über sie schickt. Kann mans doch in der Welt nicht leiden, und ist auch nicht zu leiden, daß ein Fürst oder Herr will über eines andern Herrn¹⁸⁾ Land regieren oder hineinfallen, und welche solchs thun, die richten Krieg und Mord und alles Unglück an, und¹⁹⁾ heißen billig Tyrannen und Räuber, latrones et piratae.

Wie viel mehr werden sie Tyrannen und Räuber sein, so sie Gott in sein Reich fallen und in sein Regiment greifen, nämlich in die Gewissen und in den Himmel, und nicht gnug haben, daß er ihn Alles auf

18) „Herrn“ fehlt.

19) „und“ fehlt.

Erden hat unterworfen? und ist auch gewiß fürhanden, weil ist die Deberkeit so tobet und im Reich Gottes so greulichen Aufruhr treibet, ihm in sein Land fällt und in sein Regiment greift, er wird wiederumb auch uber sie schicken einen, der ihn Aufruhrs gnug gebe in ihrem Lande, und also in ihr Regiment greife und falle, daß sie müssen zu scheitern gehen, ich habß gesagt, erfahren wöllen sie, glauben sollen sie nicht.

Und zum Ueberfluß, daß sie doch sehen und greifen, wie gar wir nichts Muthwilliges, sondern ihr Bestes suchen, haben wir uns erboten und erbieten uns noch, wenn die weltliche Deberkeit gleich die Fasten für Ostern geböte auf weltliche Weise, so wollten wir sie auch halten. Weltliche Weise heiße ich, wenn der Kaiser oder ein Fürst eine weltliche Ursachen seines Gebots fürwendet, nämlich also: Wir wöllen die Fasten darumb gehalten haben, auf daß unser Land und Leute, so mit Fischen handeln, ihr Gewerbe haben, und ihr Waare vertreiben mügen und nicht zu Schaden kommen, oder auf daß man das Fleisch im Lande erspare, und nicht alles auf eine Zeit aufgefressen werde; siehe, das wäre ein recht kaiserlich und weltlich Gebot, dem wir schuldig wären zu geleben, und wäre kein Gewissen mit dem Fleisch meiden beschweret für Gott. Also wenn ein Fürst geböte, wir wöllen der Wochen einen oder zween Tage gefastet haben, auf daß Knechte und Mägde deste baß gezüchtiget, und die Hauswirthe der Kosten deste baß zukommen mügen, und dem Fressen und Saufen gesteuert werde; siehe, das ist auch ein fein weltlich Gebot, darin nicht gesucht wird, wie man für Gott frumm oder von Sünden los werde, sondern wie es in der Welt und im Hause wohl zugehe.

Ja wir wollten wohl alle Gebot des Papsts in solchen freien Stücken, so Gott nicht geboten hat, fein halten, wo sie ist gesagter Weise weltlich wären, oder noch weltlich gemacht würden, das ist, wo sie eine weltliche Ursachen und nicht geistliche Ursachen fürwenden. Denn die Gebot an ihn selbst sollten uns nicht zu schwer sein; sondern die Ursache oder endlich Meinung der Gebot ist uns unleidlich²⁰⁾; denn es ist gar

²⁰⁾ unendl ich.

ein groß Unterscheid zwischen weltlichem und geistlichem Gebot. Weltlich Gebot siehet nur dahin, daß wohl zugehe auf Erden, und weltlicher Nutz draus komme; aber der Papst macht geistlichen Nutz dran, und gebeut Fasten, Feiern, Kleiden *zc.*, nichts geacht, obs der Welt Nutz oder Frummen sei, sondern es soll für Gott nuzen und frummen, die Leut frumm und selig machen; welchs gebührt allein göttlichen Geboten, und nicht den Stücken, so Gott ungeboten läßt.

Darumb kannst du hieraus aufs Gröbest wohl merken, was wir Gewissen heißen in den Geboten, nämlich, die Meinung und Ursachen der Gebot, gleichwie ist gesagt ist. Weltlich Gebot hat die Meinung, und siehet darauf, daß Land und Leute wohl stehen im Frieden, und zunehmen an Gütern, Haus, Hof, Weib, Kind, Gesind, und was mehr weltlich ist. Das ist solcher Gebot Ende, weiter sehen und gehen sie nicht; also daß ein weltlich Gebot hat gewißlich ein weltlich, zeitlich, leiblich, ²¹⁾ vergänglich Ding, darauf es stehet, und das es suchet: darumb machts kein Gewissen für Gott, sondern hat gnug an zeitlichem Nutz. Aber geistlich Gebot hat die Meinung und siehet dahin, daß der Geist oder Seele wohl stehe, und zunehme an Frömmkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit für Gott, und was mehr geistlich ist, das ist solcher Gebot Ende, dahin gehen und sehen sie: also daß ein geistlich Gebot hat gewißlich ein geistlich, ewigs, göttlichs Ding, darauf es stehet und das es sucht; drum machts Gewissen für Gott, und hat nicht gnug an zeitlichem Nutz.

Weil nu der Papst durchs Fasten, Fischessen, Feiern und Kleider und dergleichen will Gewissen machen, als sollten sie nicht weltlichen Nutz auf Erden, sondern ewigen Nutz schaffen für Gott, darumb wollen wir sie nicht halten: denn das will Gott nicht haben, und hat verboten, Gewissen zu machen in Essen, Trinken und andern weltlichen Dingen, Col. 2, 6. Röm. 14, 3. seqq. Denn wer hie Gewissen macht, der verrückt den Glauben, verläßt sich auf Speise und Trank und Kleider *zc.*, so er doch allein auf Christum sich soll verlassen. Also

21) † und.

wird er ein Tyrann oder Verräther im Reich Christi, daß er den Glauben verstört, oder hilft mit Rath und That zu solcher Verstörung.

Also bleiben wir bei Gottes Ordnung, welcher hat solchen Unterscheid gemacht, daß seine Gebot sollen geistlichen Nutz schaffen im Gewissen für Gott; aber Menschengebot sollen hienieden bleiben, und zeitlichen Nutz schaffen auf Erden. Wer nu durch Menschengebot Nutz sucht für Gott, der will Gott gleich sein, und seine Gebot so groß achten, als Gottes Gebot, und aus zeitlichem, weltlichen Dinge ewiges und geistliches machen. Das heißt alle Gottes Ordnung verkehret und in einander gemengt, welchs Gott nicht leiden will; denn er hat solche zweierlei Gebot selbst also abgemessen und unterschieden. Auch dieweil weltlich Gebot keinen Nutz im Himmel schaffen, so ist dennoch sein Gebot und Befehl da, daß weltlich Gebot also abgemessen sein soll, und im Himmel nichts Nuzs schaffe; drum soll mans auch aus dem Himmel bleiben lassen, wie Gott gebeut und haben will, auf daß sein Reich rein bleibe in seinem Gebot.

Nu sage mir, was sollen wir doch mehr thun? Wir lehren und geben der weltlichen Deberkeit all ihr Recht und Gewalt; welchs der Papst noch nie gethan hat mit den Seinen, und noch nicht thun will. Wir tragen auch schwerer Ding, denn das Papstthum, weil sie nicht predigen noch seelsorgen. Und Summa ich sehe nichts, daß sie Schwerers haben denn wir, (ohn daß sie mit Huren haushalten,) welchs man uns doch billig sollt zu gut halten, weil auch die Apostel solch Beschwerung nicht gehabt noch gelehret haben, und Christus freilich nicht gemeinet hat, da er spricht: Ihr Künnts nicht ertragen. Joh. 16, 12.

Über das sind wir bereit, und wollten auch alle päpstliche Geseze halten, wenn sie weltlicher Weise geboten würden; allein das wegern wir, daß sie geistlicher Weise außs Gewissen geschlagen werden, und wöllen uns dadurch zu Verrätherei und Aufruhr oder Gewalt treiben, in Gottes Reich zu uben. Ich meine ja, daß hieraus gnugsam zu merken sei, wie wir nicht fleischliche Freiheit oder Muthwillen suchen; sintemal wir viel mehr thun und schwerer tragen denn sie thun. Und

wenns Wechsels gülte, sollte sichs wohl finden, wer am schweresten trüge: denn wir wollten ihr Wesen²²⁾ wohl tragen; aber das unser würden sie freilich nicht gerne anrühren wollen. Aber davon gnug: es ist dem befohlen, dars richten soll; sie hören doch nicht.

Wir wollen nu insonderheit von der einen Gestalt des Sacraments handeln, und euers Bischoffs zu Meissen Gebot besehen. Wir haben bisher die Schrift aus den Evangelien von beider Gestalt angezeigt und fürgelegt. Aber sie fahren uberhin, als der uberchristlichen Kirchen gebührt, ändern, bessern und meistern den Text, nämlich also: Wir wissen wohl (sagen sie,) was ihr für Autorität und Sprüche für euch habt, welche geben doch nicht mehr, denn daß die Priester sollen beider Gestalt genießen, und nicht die Laien. Solche Glossen müssen die heilen Wort leiden, aber davon wollen wir hernach weiter sehen.

Izt sage ich also: Ich wollt, daß alle Bischöffe und Pfaffen solche ihre eigen Glossen müßten gläuben, und für Wahrheit halten, daß die Text im Evangelio also zu glossirn wären. Aber sie gläubens wahrlich selbst nicht, sagen nur also, es sei die Glossa, und haltens doch nicht für Wahrheit. Was soll ich denn viel mit ihn handeln? Sie stehen nicht und bekennens nicht, was sie sagen, die schändlichen Lügenmäuler. Denn wo sie es gestünden und bekennen wollten, daß sie solch ihre Glossa für gewiß hielten, und sollte die Meinung des Evangelii sein, daß Christus allein den Priestern beider Gestalt zu genießen eingesetzt hat: so wollt ich fragen, warumb denn der Papst den Böhemen, so nicht Priester sind, beider Gestalt gibt, und doch der Bischoff zu Meissen mit den Seinen solchs billigen muß, als ihu der Papst recht daran; oder muß sagen, daß der Papst handelt wider ihre Glossa, das ist, wider den Text und rechten Verstand des Evangelii, wie sie sagen: es wäre denn, daß die Böhemen eitel Priester und keine Laien wären.

Wie gehets denn zu? Wenn ich sage: Der Papst handelt wider das Evangelion, so muß ich ein Keger

22) (Wesen) Weissen.

sein. Sagts ein Bischoff oder ein päpstlicher Mann, so ist er ein rechtschaffener Christ. Desselbigen gleichen müssen sie auch die heiligen Väter und erste christliche Kirche zugleich Keger und nicht Keger schelten; denn sie müssen bekennen, daß dieselbigen heiligen Väter haben beider Gestalt ingemein allen Christen gereicht und gebraucht; an welchem sie doch haben recht und wohl gethan, sind auch bisher noch nie Keger gescholten. Aber ist so dieser neu Verstand des Evangelii ist an Tag kommen, daß Christus allein die Priester gemeinet hat, mit beider Gestalt, und nicht die Laien auch, so müssen sie freilich Keger sein, als die stracks wider Christus Wort und den rechten Verstand sind. Aber in der überchristlichen Kirchen ist recht, daß man zweizüngig sei, kalt und warm aus einem Maul blase, Nein und Ja ein Ding sei, Lügen und Wahrheit übereinkommen: denn sie sind über Gottes Wort; drumb sind sie auch über Wahrheit und Lügen.

Mit dir will ich nu reden. Sie rühmen fast hoch Kirche, Kirche. Sage mir, welche willst du für die rechte Kirche halten unter diesen beiden? Willst du die izige zu unser Zeit, oder die vorige und erste für eine rechte Kirchen halten. Siehe die Frucht an, dabei kannst du sie erkennen. Die vorige, erste Kirche hat treffliche Lehrer gehabt, die nicht allein in der Schrift hoch gelehrt, Tag und Nacht gestudirt, gepredigt, die Seelen versorgt, sondern auch ein züchtig, heilig, keusch Leben in Armuth und Noth geführt, als Hilarius, Augustinus, Ambrosius und ihr gleichen, welche doch alle haben beider Gestalt gereicht.

Diese izige Kirche hat nicht einen Bischoff (das weiß ich fürwahr,) der den Catechismum, als: das Vater Unser, zehen Gebot, den Glauben für seine eigen Person zu beten verstehe, schweige denn, daß sie Andern davon predigen sollten können; dazu studirn sie nicht, nehmen sich der Seelen nicht an, fragen nichts nach den Gewissen oder armen Leuten, sondern sind Jungkern auf Erden: und ich soll sie den vorigen Vätern gleich halten, ja über sie viel heiliger und gelehrter halten, und solls annehmen als der Kirchen Artikel, die eine Gestalt wider der heiligen Väter Artikel und

dieselbigen Keger schelten. Lieber, welchs Gewissen kann sich doch des bereuen lassen, wenn er gleich ein Klotz und Stock wäre: aber, wie gesagt ist, sie sind irre worden, und in die Lügen gerathen, darumb ist kein Ernst da, sie reden von Christo, von der Kirchen oder sich selbst.

Hie raucht das Lästermaul, der arme Brand: es könne kein großer Unehre auf Erden dem Blut Christi widerfahren, denn es so verschüttet wird; welchs oft geschehen ist und geschehen würde, so man das Sacrament beider Gestalt den Laien reiche; darumb soll die Kirche billig die eine Gestalt verbieten. Ich wollt, daß solch Lästermaul und seine Gesellen solch Ufsenzen selbst müßte für recht und wahr halten, aber es ist kein Ernst. Sie haben sich wissentlich wider die öffentliche Wahrheit gestellt zu schreiben; drum können sie für großer Bosheit auch nichts reden, daß sie selbst für Wahrheit hielten. Denn, Lieber, laß uns doch träumen, als sei es ihn ganz Ernst, daß solch Unehre des Bluts Christi ein billig Ursache sei, die eine Gestalt zu verbieten; so sage ich, daß man viel billiger den Priestern, denn den Laien, sollt die eine Gestalt verbieten, denn die Priester haben allzeit mehr und öfter solche Unehre dem Blut Christi gethan, denn die Laien. Wie oft ist's geschehen, daß allein ich gesehen, gehört und erfahren habe, daß die Priester den Kelch verschüttet haben, etlich auf die Platten, etlich auf die Kasel, etlich auf das Corporal und Altertuch? Wie oft ist ein Kelch umgefloßen oder gerüttelt? Wie oft haben sie Eßig oder Wasser im Kelch, zuweilen ledige Kelche aufgehoben, und lassen anbeten: welchs wohl hundertmal größer Unehre ist, so es einmal geschieht, denn so die Laien täglich den Kelch verschütten; sintemal kein Sünde zu vergleichen ist der Abgötterei. Verschütten die Laien ein Tröpflein, wohl an, so richten sie doch keinen Abgott auf, wie die Priester thun mit ihrem Wasser oder ledigen²³⁾ Kelche. Summa, es ist solch schreckliche Unehre bei den Priestern so gemein ge-

23) leidigen.

weist, und noch, daß sie viel Bücher haben davon müssen schreiben, wie man dem wehren und rathen soll.

Ist's nu billig und so nöthig Ursache der ganzen Christlichen Gemeine, umb weniger Laien willen, und umb etwa eines verschüttten Tröpfliß willen, die eine Gestalt zu verbieten: so sollt man zehenmal billiger den Priestern dieselbige Gestalt verbieten, ja das Sacrament nehmen, und sie alle vom Ampt setzen, darumb, daß sie öfter und greulicher solch Verschütten ganzes Kelchs, dazu Abgötterei treiben, daß Wasser für das Blut Christi, angebetet wird, von ihn selbs und Andern. Mügen sie aber neben solcher lästerlicher Unehre die eine Gestalt behalten, so sind es die Laien hundertmal würdiger zu behalten. Darumb sag ich, es ist den Lügenern nicht Ernst, was sie sagen, ohn daß sie wider Gottes Wort gerne wollten reden, und können doch nichts finden, drumb müssen sie solchs sagen, da sie sich selbs in die Backen hauen bis an die Ohren hinan, daß jedermann ihr Lügen und Büberlei offenkundig werde.

Ich setze aber gleich, daß es wahr sei, alles was sie lügen, nämlich, daß die größte Unehre sei, so ein Laie des Bluts Christi ein Tröpfliß verschüttet; sollt drumb Gotts Wort und Christus Ordnung zu brechen und zu ändern sein? Siehe doch die Blindheit über alle Blindheit, Gottes Wort wissentlich verdammen und ändern, Christus Ordnung und Gebot muthwillig leugnen und verbieten, durch die ganze Kirche überall, das ist kein Unehre des Bluts Christi, sondern die allerhöchsten Ehre und der heiligste Gottesdienst. Aber daß etwa an einem Ort ein Laie ein Tröpfliß Bluts, ohn sein Willen, und vielleicht mit großem Schrecken und Zittern (das ist, mit rechter herzlichem Reu und Ehre,) verschüttet, das ist die größte Unehre. Hier raucht und brennet die ganze Christenheit, ja Himmel und Erden fiele ein, wo diese heilige Leute so ganze Kelche verschütten, dazu Christus Leib und Blut durch die Messen ärger denn Judas verkaufen, nicht zuliesen und hülffen löschen und halten durch Andern, Zureißen, Verdammen und Lästern Gottes Wort und Gebot.

Solcher Heiligkeit und Kunst nach sollten sie auch

wegthun und verbieten alle ander Gottes Gebot, an-
sehen, daß große Unehre und Mißbrauch an denselbigen
geschicht. Denn so die Unehre, so von Menschen Gottes
Wort geschicht, Ursache genug ist, daß man es müsse
und solle ändern: so muß man auch ändern zuerst die
zehen Gebot. Denn gar viel Menschen den Namen
Gottes mit Lügen, Schwören und falsch Lehren un-
ehren; so schänden die Ehebrecher, Mörder, Diebe auch
die andern Gebot. Darnach müßt man die Taufe auch
wegthun, denn dabei geschicht die größest Unehre, näm-
lich, daß man zu Deutsch täufet an etlichen Orten,
welchs solche heilige Leute (obs wohl der Pöpst zuläßt,) für
die größten Unehre halten, so der Taufe auf Erden
geschehen mag, daß die gezwungen werden, anderweit
zu Latinisch täufen.

Ja, das noch wohl mehr ist, man müste auch
ihr Platten, Kappen, Kaseln, Korhemdd und alle ihr
große Heiligkeit wegthun und verbieten; denn solchen
Stücken geschiehet so große mancherlei Unehre, daß
nicht zu sagen ist, erstlich, daß viel große Hurntreiber,
Ehebrecher, Buben und Schälke solche Heiligkeit tra-
gen und anhaben, auch in der Kirchen und über dem
Altar; das ist ja eine große Unehre. Aber diese ist
noch größer, daß igund in der Welt solche Stücke ver-
spottet, verlacht, vernichtet, etwa auch zurschnitten,
zurissen, verkauft, und fast für lauter Gauckelwerk ge-
halten wird (ohn daß es alsdenn vielleicht nicht so
große Buben und Schälke tragen, als in der Kirchen
trügen). Weil denn die Unehre so trefflich groß ist,
so wäre es wahrlich Zeit, daß mans ändert und ver-
böte, wie die eine Gestalt umb der Unehre willen ver-
boten ist. Aber ich halt dennoch, hie sei ein Unter-
scheid zu machen. Beider Gestalt des Sacraments ist
von Christo eingesetzt und eine göttliche Ordnung; dar-
umb muß man sie ändern und verbieten, Unehre zu
vermeiden. Aber Platten, Kaseln und dergleichen ist
Menschentand; darumb muß mans fest halten, und
umb keiner Unehre willen ändern noch verbieten; denn
es ist gar ein schlecht Ding umb Gott und Christus
gegen diese heilige Leute.

Aber wie fein haben sie mit mein Text verkehret,

die lieben heiligen Leute. Da ich an die zu Halle unter Andern einführet aus dem geistlichen Recht des Papsts Spruch von der ehrne Schlange, so König Ezechias zubrach 2 Kön. 18, 4. umb des Mißbrauchs willen, welche doch Gott hatte zuvor durch Mosen aufgerichtet und geordnet. Ja sagen sie, so hat die Christenheit auch Gewalt, die eine Gestalt, von Gott eingesetzt, zu ändern umb des Mißbrauchs willen. Ich meine ja, sie haben mich mit meinem eignen Schwerdt getroffen. Ich führet solch Exempel, wie der Papst auch, auf Menschenlehre, so im Mißbrauch sind, aufzuheben: so führen sie es auf Gottes Gebot, so geunehret wird, daß man die zubrechen soll. Ist's nicht fein gereimet? Ezechias zubrach die eherne Schlange freilich nicht, da sie war in ihren Brauch und Werk von Gott geordnet in der Wüsten. Denn Gott hatte dieselbige Schlange nicht heißen gen Jerusalem bringen, und im Tempel setzen, sondern in der Wüsten auf einen Pfahl hängen; darumb war ihr Brauch und Gottes Wort und Ordnung aus, da sie aus der Wüsten kamen, und ward zum Zeichen behalten des vorigen Worts und Werks Gottes.

Aber das Sacrament gehet noch im Wort, und ist geordnet von Gott im Brauch und Werk zu gehen bis an der Welt Ende, wie Paulus sagt; drumb hats mit der ehrne Schlangen kein Gleichniß mehr, ohn daß sie (wie der Papst sagt,) von Gott war dazumal in der Wüsten geordnet; nu aber im Tempel mit Menschenlehre und Abgötterei in Mißbrauch kommen. Darumb Ezechias kein Ordnung noch Gebot Gottes ändert oder zubrach, sondern eitel Menschenordnung. Denn Gottes Ordnung an der Schlangen war schon an ihr selbst los, weil sie Gott nur in der Wüsten Phinon gesetzt hatte. Darumb nennet sie Ezechias auch schmähtlich Nehystan, das ist Aeneolus, Ehrnling, als sollt er sagen: Ist's doch nur ein lauter Erz wie ander Erz, ohn Gottes Wort und Ordnunge, ob sie wohl von Gott in der Wüsten befohlen war aufzurichten; aber das ist nu aus, ist kein Gottes Wort mehr dran, sondern ist ein Nehystan.

Wenn sie mir nu das Sacrament auch also be-

weisen, daß ohn Gottes Wort und Ordnung schlecht Brod und Wein sei, so will ich gerne zulassen, daß sie nicht allein den Mißbrauch des Brods und Weins wegthun, obs gleich Gott hätte etwa eingesetzt, sondern beide Brod und Wein verbieten. Ich dringe immer auf Gottes Wort, daß man dasselbige nicht solle ändern; so geben sie mir immer etwas für, das nicht Gottes Wort ist, und schließen nur daher: Weil solchs geändert sei, solle Gottes Wort auch zu ändern sein. Ich will mit meinem Text, daß man Menschenlehre soll ändern umbs Mißbrauchs willen; so schließen sie draus: Man solle Menschenlehren halten, es sei gleich Mißbrauch wider Gottes Wort, Schmach oder Lasterung. Doch solche Kunst und Heiligkeit gehöret zu solchen Lehrern.

Nu laß uns des Bischoffs zu Meissen Mandat sehen. Er rühmet sich, wie er die Seinen verhütet habe für den Wolfen und Kegnern, die selbst uneins sind unter nander, und wider sich selbst lehren, &c. Da hörest du ja wohl, daß sie nicht uneins unter nander sind, und der Bischoff nichts wider sich selbst lehret. Denn daß der Papst beider Gestalt erläubet den Böhemmen, als recht und christlich, und der Bischoff dasselbige verbeut und verdampt, als kegerisch und wider das Evangelion, ist nicht wider nander, sondern sehr feingleich einträchtig; also daß er den Papst hiemit zugleich einen Keger und rechten Christen urtheilet, ist auch nicht wider nander, wie du droben gehöret hast. Denn wie können solche gelehrte, heilige Leute wider sich selbst und unter nander uneins sein, so sie Macht haben, nicht allein aus Gotts Gebot ein Gotts Verbot, aus Ja Nein zu machen, sondern auch das Gebot und Verbot, Nein und Ja, Keger und Christ zugleich ein Ding sein muß. Ei der Heilige Geist in der übergöttlichen Kirchen vermag viel mehr, denn der Heilige Geist in der alten Kirchen und heiligen Vätern, ja denn in Christo selbst.

So soll auch das niemand für Uneinigkeit halten, daß in ihrer übergöttlichen Kirchen so viel Rotten, Secten und beißigen Parteien sind der Münche, Pfaffen, Nonnen, da keines lehret noch lebt, wie das ander, ja beißen und fressen sich, wie die wilden Thier unter nander, sondern so manch Kopf, so manch Sinn,

daß sie nicht anders in ihrer einträchtigen Ordnung daher gehen, denn wie die Fliegen und Hummeln des Sommers in den Tabernen ihre schöne Ordnung halten, oder wie die Läuse und Flöhe fein gleich ordentlich kriechen, laufen und hüpfen in des Bettlers Pelze. Summa, es ist eitel Gleichheit und Einikeit da durch und durch, ja wider Gotts Wort zu toben und wüthen. Sonst siehe allein die Varsuffer an, in ihrer einigen Regeln, welch eine Rotterei es bisher unter sich selbst wider alle andere Mönch gewesen ist: so wirfst du die schöne Ordnung und Einikeit päpstlicher Kirchen in ihrem Glauben halten müssen, wie das Unzieser, so Moses in Aegypten bracht: noch schmücken und rühmen sie ihr Einikeit wider uns, gerade, als hätte Christus und ²³) die Apostel nicht selbst Judas und Abtrünnige bei sich leiden und haben müssen.

Aber da fährt euer Bischoff allererst recht eraus, da er vermahnet und gebeut, daß man das Sacrament nicht solle von irrigen und abtrünnigen Priestern, noch abtrünnisch reichen lassen, damit die Gläubigen dasselbige nicht zum Gericht und Verdammniß empfangen. Oha, lieber Herr, wie geschicht dir? Christus hat das Sacrament beider Gestalt eingesetzt, deß muß er nu ein Schismaticus oder Abtrünniger sein, und der sonst unser Heiland ist, muß hie ein Meister der Verdammniß sein; die heiligen alten Väter, so Christus Einsetzung gefolget haben, müssen auch Abtrünnige sein, und die Christen, so von ihn beider Gestalt empfangen haben, müssen verdampt sein. Der Papst ist ein Abtrünniger worden, und die Böhemen allzumal sind verdampt, daß sie vom Papst beider Gestalt empfangen; das hörest du hie wohl vom Bischoffe zu Meissen, der urtheilt und schleußt also; darumb muß nicht fehlen, es wird so sein müssen.

Nu will ich doch ja auch gerne ein Keger und Abtrünniger sein, weil bei diesen Leuten nicht allein unser Herr Jesus Christus, sondern auch ihr eigen Herr, der Papst, muß ein Keger und Verföhrer zur Höllen heißen. Wem sollten solche Kästermäuler schonen,

so sie ihres eignen Herrn, des Papsts, nicht schonen, sondern sein Thun und Ordnung ein kegerisch und verdammlich Ding schelten? Mich jammert des armen Papsts, welcher nu wohl bedarf, daß man ihn wider seine eignen Schuler und Jünger vertheidige. Aber solchs alles macht die schöne einträchtige Lehre, die sie unter nander haben, davon der Bischoff so herrlich rühmet.

Wohlan, lästert und flucht getrost, lieben Herrn, und ob euch Gott gerne wollte²⁴⁾ behalten, und euch euer öffentliche Lügen lästet durch die helle Wahrheit anzeigen, so sollt ihr Augen und Ohren zustopfen, und mit Händen und Füßen wehren, daß ihr sie ja nicht annehmet, auf daß ihr ohn alle Gnade müßet verderben. Lieber, ihr werdet das Aergerniß nicht so können verdunkeln noch beschonen, daß der Papst den Böhmen beide Gestalt erläubt, und ihr dieselbige verbietet. Man weiß auch wohl, daß euch gar wohl martert und das Maul stopfet, daß ihr nichts drauf Richtiges antwortn könnt. Es hilft nicht plaudern Kirche, Kirche, Einigkeit, Einigkeit. Wir sehen euer Kirchen hie zwiespältig und wider nander, und was ihr auf dieser Seiten bauet auf eine Gestalt, das zureißet dort auf der andern Seiten der Papst mit beider Gestalt, und frist sich euer Einigkeit selbst auf. Und zwar ander Kegeri werden also uneins, daß sie mancherlei und nicht einerlei Haupt behalten; und die Kirche behält einerlei Haupt, ob sie wohl viel Keger unter sich hat. Aber das Papstthum hat einerlei Haupt, und dennoch mancherlei und nicht einerlei Leib; das mag mir ein wüster Greuel sein: so thut keine Kegeri noch Rottengeist.

Das Allerfeinest aber in des Bischoffs Zettel ist, daß die Pfarrherr sollen das Volk lehren, wie unter der einen Gestalt der ganze Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch, dazu sein Leib und Blut sei, und von den Laien gegessen und getrunken werde. Da lerne ich etwas, das ich zuvor nicht gewußt habe. Denn von der Concomitantien habe ich zuvor wohl mehr gehört und gelesen (davon hernach.) Aber das ist mir ein neu Stücklein, daß die Laien unter einer Ge-

24) „wollte“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 17. Bd.

stalt beide essen und trinken. Essen, sage ich, und Trinken ist ein Ding; wer hat das je gehört? Er redet ja vom mündlichen, leiblichen Essen, wie man das²⁵⁾ Sacrament isst: solch leiblich Essen ist auch leiblich Trinken. Ach daß der Koch und Keller zum Stolpen auch müßten ein Ding werden, und dem Bischoff schlecht Essen geben ohn Trinken, auf daß er seine eigen Kunst auch an ihm selbst versuchte, ob er Essen und Trinken für ein Ding wollt haben, und ohn Getränk trinken könnt. Aber ich halt, daß das die Wunderzeichen sind in der päpstlichen Kirchen, bis auf diese Zeit gespart und verhalten. Denn weil sie sonst wider Wunder noch etwas Guts thun, werden sie Gäuckler, den Leuten solche Nasen zu machen, mit klugen Worten, daß sie Essen und Trinken für eins halten sollen, und also auch einmal Wunderzeichen sehen.

Was thun denn die Priester? Ohn Zweifel in einer iglichen Messe essen sie zweimal und trinken zweimal: denn im Brod essen sie den Leib und trinken sein Blut, weil Leib ohn Blut nicht sein kann. Wiederumb im Kelche trinken sie das Blut und essen den Leib; weil Blut nicht ohn Leib sein kann. Das heißt ja die christliche Kirche wohl gebessert, und aus einer Messen zwo gemacht. Nu widerrufe ich, daß ich gesagt habe, die Bischöffe seien ungelehrt; denn dieser Bischoff stopft mir wahrlich das Maul, und lehret mich, daß in der Kirchen eitel duppel Messen sind, und Christus alle Messen zweimal geopfert, geessen und getrunken wird. Es will gut werden für die Opferpaffen, die mügen nu wohl eine Messen umb zween Groschen verkaufen; denn für duppel Waar gibt man²⁶⁾ billig duppel Geld. Also ist der Gottsdienst nu durch die ganze Christenheit zweimal größer worden, und die Priester werden auch zeitlich zweimal reicher werden, denn zuvor; o der seligen Zeit, das will ein gülden Jahr werden.

Hiezu schlägt nu die Concomitantien, das ist, die Folge. Weil Christus Leib nicht ohn Blut ist, so folgt daraus, daß sein Blut nicht ohn Seele ist: daraus

25) „das“ fehlt.

26) † auch.

folget, daß seine Seele nicht ohn die Gottheit ist; daraus folget, daß seine Gottheit nicht ohn den Vater und Heiligen Geist ist; daraus folget, daß im Sacrament auch unter einer Gestalt die Seele Christi ²⁷⁾, die heilige Dreifaltigkeit geessen und getrunken wird, sampt seinem Leibe und Blut; daraus folget, daß ein Messpfaß in einer iglichen Messe die heilige Dreifaltigkeit zweimal opfert und verkauft; daraus folget, weil die Gottheit nicht ohn die Creatur ist, so muß Himmel und Erden auch im Sacrament sein; daraus folget, daß die Teufel und die Hölle auch im Sacrament sind; daraus folget, daß wer das Sacrament (auch einerlei Gestalt) isset, der frisset den Bischoff zu Meissen mit seinem Mandat und Zettel; daraus folget, daß ein Meissnischer Priester seinen Bischoff in einer iglichen Messe zweimal frisset und säuft; daraus folget, daß der Bischoff zu Meissen muß ein größern Leib haben denn Himmel und Erden: und wer will alle Folge immermehr erzählen? Aber zuletzt folget auch draus, daß alle solche Folger (Esel ²⁸⁾), Narren, blind, toll, unsinnig, rasend, thöricht und tobend sind: diese Folge ist gewiß.

Welcher Teufel hat uns heißen aus unserm Kopf solchs erdichten, oder in dem heiligen Sacrament mit solchen Narrengedanken umgehen? Satan hats gethan, und thuts auch noch, zu spotten und zu höhnen unser Heilthum, und uns dieweil von den einfältigen Worten Christi zu reißen. Wer hat uns befohlen, mehr in das Sacrament zu ziehen, denn die klaren, hellen Wort Christi geben? Wer hat dich gewiß gemacht, ob dieser Folge eine wahr sei? Wie weißt du, was Gott vermag? Wie kannst du seine Weisheit und Gewalt abmessen, daß er seinen Leib und Blut nicht allein im Sacrament künnt haben, daß dennoch seine Seel und Gottheit nicht darinnen wäre, obgleich seine Seel und Gottheit ohn Leib und Blut nicht sein kann? Wer will sich unterwinden, außer und über seine Wort etwas in solchen seinen Wundern zu finden und zu ergründen? Wer wills gewiß machen, daß, weil Christus Leib nicht ohn seine Seele sei, drum müsse seine

27) † ist.

28) Folgeresel.

Seele auch im Sacrament sein? Gilt solch Folgern, will ich auch sagen: Weil Gott der Vater eine Gotttheit hat mit dem Sohn, so muß er auch Mensch und Maria Sohn sein worden: denn wo die Gotttheit des Sohns ist, da ist der Vater und Heiliger Geist auch.

Aus mit dem Folgern und Gauckeln! Du sollt also sagen zu deinem Bischoff: Lieber Herr, mein Christus hat mir nicht befohlen, zu folgern und zu gauckeln in seinem Sacrament, sondern seine Wort zu fassen und behalten, darnach zu thun. Ihr aber nehmet mir, als ein Seelmörder, meines Herrn Wort, und verbietet mir, denselbigen zu gehorchen, gebt mir darnach euern Geiser und Folgerei dafür, die ihr selber nicht verstehet noch wisset, was es sei. Die mügt ihr bei euch behalten, und euern Säuen und Hunden ein Gestrode davon machen, so gut ihrs künnt. Ich soll wissen, daß ich Christus Leib und ²⁹⁾ Blut empfahe im Sacrament, wie seine Wort lauten. Wie aber Leib ohn Blut oder mit Blut, wiederumb wie Blut ohn Leib oder mit Leib da sei, soll ich nicht wissen noch forschen, er wirds wohl wissen: die Wort sind mir befohlen, und werden mir gewiß gnug sein. Denn was solch Folgern mit sich bringe, ist iht gesagt, daß ich zuletzt auch müßte durchs Folgern den Teufel und seine Mutter im Sacrament fressen und saufen.

Anfang, Mittel und Ende aller Irrthumb ist, daß man aus den einfältigen Worten Gottes tritt, und will mit der Vernunft in göttlichen Wundern handeln. und die Sache bessern; gleichwie Paulus 2 Cor. 3, von Heye sagt, daß sie der Teufel auch von der Einfältigkeit göttlichs Wortes in seine Klugheit führet, da ging sie es dahin mit Adam und uns allen hinnach. Lieber Gott, wie ist's so große Mühe und Arbeit, daß ein Christ bleibe, wenn er gleich helle, dürre, gewisse Wort Gottes für sich hat: was solltes denn werden, wo man die Wort fahren läßet, und gibt sich auf der Vernunft Folgern und Klügeln? Und wie will sich der rühmen in der einigen christlichen Kirchen zu sein, der sich begibt aus dem Wort Gottes, darin die rechte

29) ohne.

Kirche ist und bleibt? Darumb rühmet sich euer Bischoff zu Meissen fälschlich, daß er in der Kirchen sei, nach dem feinen Spruch St. Cypriani, den er einführet. Er ist ein Wolf außer der Kirchen, weil er nicht allein außer dem Wort ist, sondern euch alle, so unter ihm seid, eraus locket und gebeut. Er ist wohl in der Kirchen, das ist, er hat das Bischoffliche Ampt, und sind ohn Zweifel viel Christen in seinem Sprengel und Ehressem, gleichwie der Wolf im Schafstall, dieselbigen zurwürgen und umzubringen.

So siehe nu für dich, es gehet ist also, daß Wolfe sind Hirten und Hirten sind Wolfe worden. Wenn du deinem verführischen Bischoff gleich gläubest, daß man im Brod esse und trinke den Leib und Blut Christi, so stehen da die hellen, starken Wort Christi, und heißen dich aus dem Kelche auch trinken. Wer hält und thut diemeil nach diesen Worten, diemeil du im Brod isst und trinkst? Sind es nicht auch Christus Wort? Meinst du nicht, er ist wohl so klug als dein Bischoff, und hätte dich auch wohl kunnt heißen, im Brod essen und trinken? Was wilt du deinem Gewissen antworten, wenn dichs ansprechen wird, daß du die Wort Christi vom Kelch trinken nicht gehalten hast, und also seine Ordnung und Wort veracht und ubertreten? Wilt du sagen: Dein Bischoff und die Kirche hat dich folgern und gauckeln gelehrt, daß Essen und Trinken ein Ding sein solle, so wird er dir auch sagen, daß dir dein Bischoff helfe in seinen Himmel. Lieber, das Gewissen läßt sich nicht mit Folgern und Gaucklen stillen, wenn es Gotts Wort wider sich fühlet.

Darumb rüste dich, und lies die Evangelisten wohl, da sie beschreiben, wie Christus den Jüngern allen den Kelch zu trinken gibt, und spricht: Trinkt alle draus, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Werden sie dir sagen: Hat doch Christus oftmals allein Brod gegeben, wie Doctor Schmid schreibt; so sprich also: Doctor Schmid hat nicht beweislet, daß solch Brod sei der Leib Christi gewest. Aber ohn Beweisung sollt du seinem Folgern und Gaucklen nicht gläuben. Und ob er beweisen künnt, daß es Brod des Abendmahls gewest

wäre; so sollt du sagen: Christus hat an keinem derselbigen Ort geboten oder befohlen, forthin also zu thun, und ist ein einiges schlechts Werk ohn Gebot und weitem Befehl; aber im Abendmahl stehet sein Wort und Befehl dabei: Nehmet, esset, solchs thut &c. Trinket alle draus, solchs thut &c.

Drumb wenn D. Schmid tausend und aber tausendmal aufbrächt, daß Christus hätte allein das Brod gegeben: so hilfts nichts gegen diesen einigen Ort; denn das Gewissen wird doch allezeit sagen: Lieber, hie, da es der Herr einsetzt und ordenet, stehet Gebot und Befehl dabei, und heist es thun: das dringt, das zwingt, das beisset durch, weit, weit über die Sprüche, da ers nicht einsetzt, noch ordenet, noch gebeut, noch befiehlt, sondern allein thut; denn freilich sein bloßes Thun muß sich nach seinem Befehl und Einsetzung richten: nicht wiederumb, sein Befehl und Einsetzung nach seinem bloßen Thun; denn er widerruft sein Wort nicht, so wird er sich selbs auch nicht Lügen strafen.

Werden sie dir sagen: Ja solcher Befehl gehet allein die Apostel an, und ist von den Priestern zu verstehen: außs erst, bitte sie umb Gottes Willen, solche Glossen mit Schrift zu beweisen; so wirst du sehen, daß sie kalt stehen werden, oder werden dir etwas folgern. Darnach sollt du sagen, daß solchs wider den Papst und wider sie selbs ist, der den Böhemen solchs zugibt, als recht und christlich; dazu wider die alten heiligen Väter, die nach diesem Text den Laien beider Gestalt gereicht haben, und ist nicht zu leiden, daß sie Ketzer sollten heißen.

Zum dritten, bitte sie drumb, daß sie selber wollten mit Ernst gläuben diese ihr eigen Glossen. Aber du wirst es nicht von ihn erlangen; es ist nicht ihr Ernst; sie lügen also. Das merke dabei: Wenn sie solchen Befehl Christi mit Ernst verstünden, allein auf die Priester geschehen: so müßten sie auch den Laien die eine Gestalt nicht geben, sondern das ganze Sacrament bei den Priestern alleine behalten. Denn eben derselbige Christus redet zu denselbigen Jüngern denselbigen Befehl über dem Brod, den er redet über dem Kelch: einerlei Jünger hörens und nehmens beides. Sind es nu Priester und nicht Laien,

die den Kelch nehmen, so finds auch Priester und nicht Laien, die das Brod nehmen; und muß also nach der Einsetzung Christi das ganze Sacrament von den Laien, allein bei den Priestern bleiben. Was wollen sie hiezu folgern? Wiederumb, sind es Laien geweest, die das Brod nehmen: so sind es auch Laien geweest, die den Kelch nahmen; denn das ganze Sacrament mit beider Gestalt wird einerlei Jüngern, mit gleichem Befehl, auf eine Zeit befohlen. Darumb welchen eins Theils zugehört, den gehört auch das ander zu.

Darumb sage ich: Es ist kein Ernst noch Wahrheit in allen Stücken, das die Papisten wider uns halten. Sie gläubens ja so wenig als wir; allein daß sie sich fristen ein wenig und nicht stillschweigen. Solchs hat auch den feinen Fürsten unsern Herzog Friedrich Churfürsten zu Sachsen, seliger Gedächtniß, bewegt, daß er sich berichten ließ für seinem Ende nach Christus Ordnung und Befehl. Denn er etwa zuvor davon geredet, und, als ein sittiger, aber hoch verständiger Mann, (sprach er,) haben sie Macht uns den Kelch zu nehmen, so mügen sie uns auch wohl das Brod nehmen, und nichts vom Sacrament lassen; weil sie sagen: Christus habe Priester gemacht mit dem Wort, solchs thut (welchs er auch über dem Brod und ganzem Sacrament spricht;) so gehören wir Laien gar nichts zum Sacrament.

Ich wollt, daß alle Papisten auf einem Haufen müßten für solchem Mann stehen und hierauf antworten, wie sollten ihn die Hosen stinken und ihr Folgekünst so roth werden. Aber nu sie bei sich selbst lehren, und ihr Bücher sich nicht schämen, sind sie frech und kühne, schreien und schreiben eitel Lügen, Folgerei und Gauckelei, das sie selbst nicht gläuben, daß wahr sei, und ihn gar leid wäre, daß wahr sein müßte. Ich wüßte fürwahr den Papisten kein größer Leid zu wünschen, noch mich daß zu rächen, denn daß sie gezwungen worden, ernstlich zu gläuben und für Wahrheit zu halten alles, was sie lehren und schreiben; hilf Gott, wilch' ein elend Volk sollt mir das werden. Ich wollt ihn fein zeigen, wie alle ihr Grund und Artikel mehr wider sie, denn wider uns, sind, wie ich hierin gethan habe.

Wenn sie aber dir gleich alle Evangelisten abge-

gauckelt haben, und den Kelch allein auf sich gezogen, so werden sie dir St. Paulum nicht abgauckeln, welcher 1 Cor. 10. und 11. ihn viel zu mächtig und stark stehet; denn er nicht den Priestern, sondern der ganzen Gemein zu Corinthern schreibt, und unter andern spricht 1 Cor. 11, 23: Ich hab's vom Herrn empfangen und euch gegeben. Wer sind diese, Euch? Sinds allein die Priester? Es sind ja auch die Corinthier. Und hernach v. 28: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche. Sind diese Menschen auch allein die ³⁰⁾ Priester? Item sinds allein Priester, die er schilt, daß sie unwürdig haben von diesem Brod geessen und von diesem Kelche getrunken, und drum gestorben und krank worden? Weil denn St. Paulus selbst auslegt das Wort Christi (Solchs thut ic.), daß es von Allen gesagt sei; so wirds freilich bei den Evangelisten auch dieselbige Meinung haben, und nicht allein von den Priestern verstanden werden, so es doch dieselbigen Wort Christi sind, die St. Paulus vom Herrn hat empfangen, wie er hie zeuget.

Wenn sie nu nirgend hinkommen, müssen sie wieder dahin, daß die Kirche sei über St. Paul und Gottes Wort, und hab es Macht zu ändern, wie droben gesagt ist; so sagen wir wiederumb: Wer ein Titel oder Buchstaben wegethut oder ändert, der soll des Teufels sein, wie Christus zeugt Matth. 5, 19. Und sind sie über Gottes Wort, so wollen wir auch über ihr Wort fahren, und sie nicht für die Kirche halten. Wir sollen auch billiger die Kirche sein, als die unter Gottes Wort sind, denn sie, so ohn und über Gottes Wort sind, bis sie Wunder thun bei ihrem eignen Wort, wie bei unserm Wort die Aposteln und Väter gethan haben; sintemal wir in der Schrift keine Kirche finden bezeuget, die wider und über Gottes Wort sei, sondern alleine die, so Christo unterthan ist, Eph. 5, 32. und unter Gottes Wort sich hält. Welche aber will wider und über Gottes Wort sein, die müssen wir für des Antichrists Kirche halten, wie uns St. Paulus lehret. Uns schreckt billig der Spruch Ebr. 2, 2. 3: So das Wort fest ist wor-

30) „die“ fehlt.

den, so durch die Engel geredt ist, und eine igliche Ubertretung und Ungehorsam hat seine rechte Belohnung empfangen; wie wöllen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit verachten?

Und ist fürwahr greulich zu hören, daß man sich dawider setzt, daß sie selbst bekennen, es sei Gottes Wort und Christus Ordnung. Es wäre nicht so gar greulich, wo es geschehe in den Sprüchen, da man mancherlei Sinn uber hat, wie es mit den Ketzern geschicht, da man einerlei Spruch hieher und daher dehnet. Aber hie bekennen sie den Text, wie er da stehet, und sprechen, sie sein Meister drüber, denselbigen zu ändern und abzuthun, und solle nicht ehe gelten, es gelüste sie denn. Solchs sollte kein Keger thun; dem Endichrist sollt es zu eigen behalten werden, daß er stracks,³¹⁾ unver- schamt und frevelich die bekannte Wahrheit unterdrückt und nach seinem Willen handelte. Und das noch ärger ist, unschuldig Blut vergießen sie umb solcher von ihn selbs bekannter Wahrheit willen. Es ist doch ja uber- aus zu viel mit ihn, die Seele mit offenbärllichem Un- gehorsam gegen Gott tödten, und den Leib mit Feuer und greulichem Tod erwürgen. Ich wollt mich gern uber sie erbarmen und bitten, aber sie wöllen schlecht des Teufels sein. Es ist der Zorn Gottes uber sie kom- men, und hilft kein Bitten noch Vermahnen mehr.

Darumb vermahne ich euch, liebe Freund, und bitte, daß ihr feste seid in eurem Glauben. Und wenn euch sonst kein Ursachen bewegen sollt, euch aus ih- rem Haufen zu sondern, so sollt euch doch alleine diese allzu gnugsam treiben, daß ihr sehet und höret, wie sie unschuldig Blut vergießen, und beladen sich und³²⁾ alle, die es mit ihn halten, mit Schulden, die ohn Unterlaß gen Himmel schreien, wie des Habels Blut und alle unschuldigs Blut gethan hat und noch thut, daß freilich der Zorn nicht lange sich uber sie säumen wird. Und thun dazu solchen Mord nicht al- lein wider Gottes Gebot, sondern auch wider ihr ei- gen Papstsrecht; denn der Papst hat nirgend gesetzt, daß man verbrennen oder tödten solle, die beider Ge-

31) † und.

32) nun.

stalt des Sacraments gebrauchen. Ja wenn sie ihr Gesetz wollten halten, müßten sie gar keinen Keger tödten, er wäre Schwärmer oder Wiedertäufer, so fern sie nicht Aufrührer wären. Aber nu tödten sie auch und verbrennen die Geistlichen umb der Ehe willen, so doch päpstliche Gesetze dieselbigen nicht anders strafen, denn mit Absetzen vom Ampt. Aber es sind viri sanguinum, Bluthunde, davon Salomon und Jesaias sagen: Ihr Füße sind jach Blut zu vergießen.

Solchs einiges Stücklin soll mich, ob Gott will, wohl außer dem Papstthumb behalten; und wenn ich bisher drinnen gewest wäre, und könnte ihr Lehre nicht strafen noch überwinden: so wölt ich doch umb solch Blutvergießens willen mich von ihn als aus des Teufels Nordgruben absondern, auf daß ich nicht mit ihn theilhaftig im Blut erfunden würde.

Nu aber ist auch ihr Lehre in vielen Stücken überwunden, das sie selbs wissen und bekennen. Denn es ist fast jedermann, ehe denn Luther kam, den Geistlichen, umb ihr greulichs Wesen und Mißbrauch, beide in Lehren und Leben, feind gewest, und hat nach einer Reformation und Concilion geschrien. Ist aber wöllen sie gar nichts fahren lassen oder bessern, kein Unrecht bekennen noch ändern, sondern noch dazu stärken und mehr machen, und solchs mit Morden, Brennen, Fahren, Zagen, Rauben, Verfolgen die Unschuldigen. Da wöllen wir sehen einen Richter, der mit ihn umgehen soll, wie sie es verdienen und haben wöllen. Gott behüt uns für ihrem Theil, und sei uns gnädig in Christo Jesu, Amen.



Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von
Dr. Johann Konrad Ermischer,
f. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Fünfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Ein und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische
deutsche Schriften.

Achter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.



Inhaltsverzeichnis

des

fünften Bandes

der polemischen deutschen Schriften.

	Seite
XLII. Von heimlichen und gestohlenen Briefen, sammt einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg zu Sachsen. 1529.	1
XLIII. Vom Kriege wider die Türken. 1529.	31
XLIV. Heerpredigt wider den Türken. 1529.	80
XLV. Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. 1530.	121
XLVI. Von den Schlüsseln. 1530.	126
XLVII. Widerruf vom Fegfeuer. 1530.	184
XLVIII. Von den Schleichern und Winkelpredigern. 1532.	213
XLIX. Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1532.	227

- L.** Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch. 1533. 269
- LI.** Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533. 307
- LII.** Ein Brief D. Martin Luthers, von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten Freund. 1534. 377-377
- LIII.** Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constanziense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535. 391
- LIV.** Ausschreibung eines heiligen, freien, christlichen Conciliums. 1535. 411
- LV.** Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sabbather, an einen guten Freund. 1538. . 416
-

Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e S c h r i f t e n .

XLII.

Von heimlichen und gestohlenen Briefen, samt
einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg
zu Sachsen. 1529.

Herzog Georg von Sachsen war durch seinen Vice-Kanzler Otto von Paß bei dem Landgrafen Philipp von Hessen, in den Verdacht gebracht worden, daß er mit einigen päpstlichen Fürsten zu Breslau ein Bündniß geschlossen, Chursachsen, Hessen und Magdeburg bekriegten, zuvor aber die Auslieferung Luthers und seiner Anhänger, und die Wiederherstellung der Klöster, der Kirchen und des Gottesdienstes verlangen zu wollen. Philipp von Hessen rüstete sich hierauf sogleich mit dem Churfürsten von Sachsen zur Gegenwehr, machte die Ursache seiner Rüstungen bekannt und sandte dem Herzog Georg eine Abschrift des von Paß erhaltenen Bündnisses. Dieser und seine Bundesgenossen aber leugneten das angebliche Bündniß ab, von dem jedoch Viele glaubten, dasselbe habe wirklich bestanden, und Luther hatte sich in diesem Sinne mit ziemlicher Heftigkeit in einem Briefe an Link zu Nürnberg geäußert, von welchem Herzog Georg durch seinen Secretär Heiden sich eine Abschrift zu verschaffen gewußt hatte. Ueber diesen Brief beschwerte sich nun der Herzog bei dem Churfürsten von Sachsen und verlangte Genugthuung. Luther entschuldigte sich in allgemeinen Redensarten, ohne die Abfassung jenes Briefes weder zu gestehen, noch zu leugnen, und somit schien die Sache auf sich zu beruhen. Weil aber L. später in der Schrift von beiderlei Gestalt des Sacraments wider den Bischof von Meissen, des Mainzer Bündnisses gedachte und es ein verrätherisches nannte, so war der Herzog so darüber erzürnt, daß er in einer eigenen Schrift zu beweisen suchte, das angebliche Bündniß sei eine böshafte Erfindung.

Luther's polem. Schr. 5r Bd.

Zugleich ließ er seinen Beschwerdebrief über Luther und dessen Verantwortungsschreiben mit abdrucken und 8000 Exemplare davon vertheilen (de Wette III. 409.) Hierdurch sah sich Luther veranlaßt, mit der gegenwärtigen Erwiderungsschrift hervortreten, worin er die Ursachen angiebt, warum er in seinem Schreiben an den Herzog die Frage, ob er jenen Brief an Lint geschrieben, weder bejaht noch verneint habe, zugleich aber den Herzog auffodert, den fraglichen Brief, als ein gestohlenen Gut, entweder ihm oder Linten als dessen rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, was den Herzog abermals erbitterte und zu weiteren Beschwerden über Luthern veranlaßte. (Vgl. Luth. Briefe v. 26. Dec. 1528 an Amsdorf u. v. 15. Jan. 1529 an Görlich bei De Wette III. p. 408. u. 417.)

U l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von heimliche vnd gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, | widder Hertzog | Georgen zu | Sachsen. | Mart. Luth. | M.D.XXIX. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg, durch | Hans Lufft. 15.2.9 — 22 Blätter in 4, oder Bog. A bis F, wobei jedoch E nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf.
- 2) Von heimlichen vnnnd gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, widder Hertzog Georgen zu Sachsen. Mart. Luth. M.D.XXIX. 4½ B. in 4, über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. IX. 291. Jen. IV. 562. Altenb. IV. 628. Leipz. XXII. 5. Walch XIX. 621. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von heimlichen und ¹⁾ gestohlenen Briefen, sampt einem Psalm ausgelegt ²⁾, wider Hertzog Georgen zu Sachsen. Anno 1529.

Martinus Luther allen frommen Christen Gnab und Friede in Christo.

Es ist ikt neulich ein Buchlein unter Hertzog Georgen zu Sachsen Namen außgangen, darin ich werde angegriffen eines Briefs halben, so ich soll haben geschrieben an den Würdigen Hochgelehrten D. Wence-

1) „und“ fehlt.

2) samt einer Auslegung des 7ten Psalms.

laus Link, Prediger zu Nurmberg. Und ist wahr, daß mich desselbigen Briefs halben genannter Fürst Herzog Georg schriftlich ersucht hat, und wie sein gedrucktes Büchlin zeigt, gleich mit stolzem Pochen und Trogen solches gefodert; darauf ich geantwortet, wie folget:

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und ³⁾ Marggrafen zu Meissen, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo, ich hab E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei, und solchs als müßte ich gleich dem Geringesten, Verpflichten oder Gefangenen hie zu gewarten sitzen, darauf ist mein kürz Antwort, nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe über die Vorrede aufs Neue Testament des Emsers, und auf die Antwort meiner herzlichen, demüthigen Schrift, begegnet, also will ich noch dießmal auch Geduld haben über diesem Stücke, angesehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen.

Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchen Zetteln oder Abschriften unversucht lassen. Es wird sich ohn Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zugericht und gereicht (auch wohl ⁴⁾ ohn des Luthers Ruthun,) wohl wissen zu erkunden, wess solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr denn ich verwandt oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche frumme Leute geschrieben haben, denn zu erbarmen und zu bitten für E. F. G. Anfechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leiden könnte. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Octobris, 1528.

E. F. G.

Williger

Martinus Luther.

Und hätte wahrlich auch gehoffet, er sollte sich an solcher gütiger, demüthiger Antwort lassen benügen.

3) „und“ fehlt.

4) „wohl“ fehlt.

Weil er aber nicht rügen kann, und seiner bösen Anfechtung schlechtes nichts widerstehen will, bitte ich ganz freundlich ein igliches frommes Herz, wollte mich nicht verdenken, ob ich meine Nothdurft rede, sondern ansehen meine Noth, dahin mich der unrügige Mann bringet und treibet. Denn das weiß Gott, daß ich Herzog Georgens gerne verschonet hätte, nicht alleine seiner eignen Ruge und Friedens halben, sondern auch des ganzen löblichen Hauses zu Sachsen. Darumb hab ich auch bisher auf die schändliche, unchristliche Vorrede des Neuen Testaments, darnach auf sein unfürstlich und ungeschickte Antwort auf mein herzlich demüthigs Schreiben nichts geantwortet, sondern mit hoher Geduld in mich gefressen, daß nicht bei unsern Nachkommen dem löblichen Hause zu Sachsen ein Schimpf bliebe. Eben so hätte ich auch auf die nächsten Ersuchung meines Briefs halben ihm wohl mit einer solchen Antwort über die Schnaußen zu hauen gewußt, daß ihm die Lust solcher Suchung sollt gebüßet worden sein, wo ich nicht seiner hätte wollen verschonen. Wohlan die Schuld ist nicht mein, ein iglicher siehet, daß Herzog George ⁵⁾ so haben will; so laß her gehen, Gott walts.

Erstlich klagt er, daß ich nicht habe richtig wollen antworten, Ja oder Nein sagen, so er doch nichts denn die Wahrheit gesucht habe &c. Da antworte ich, was er für Noth oder Recht hat, solche Wahrheit zu erforschen, will ich hernach wohl anzeigen. Ich weiß aber noch heutiges Tages nicht anders, denn so ich glimpflich und gütig Antwort auf solches Forschen sollt geben, daß mir gebühret wider Ja noch Nein zu sagen, welches seine Vernunft, so sie außer der Anfechtung wäre, sich wohl selbst hätte wissen zu berichten; denn sintemal dieß eine heimliche Schrift sein soll, so an eine einige Person geschrieben, nicht durch den Druck öffentlich ausgegangen, noch unter viel ⁶⁾ Leute geschicket (wie er mich mit der Unwahrheit zeihet,) und ich den Hauptbrief, noch desselbigen Abschrift bei mir nicht habe noch hatte, wie sollt mirs angestanden haben? Ja wie wollt mein Gewissen bestanden sein, wo ich Ja oder Nein hätte

5) + es.

6) die.

geschlossen in solcher Sachen, da ich selbst wider Ja noch Nein gewiß war, noch schließen konnte.

Denn wo ich des Briefes verleugnet und Nein gesagt hätte, mocht man mich vielleicht mit der Handschrift und Siegel überzeuget haben; hätte ich aber Ja dazu gesagt, und der Brief durch viel Hände gelaufen, dazu besorgen, er mocht gebessert oder geändert sein (wie es denn wohl auch meinen gedruckten Büchern geschieht,) so wäre ich abermal fein angelaufen: darumb hab ichs glimpflich zu handeln für das Beste angesehen, so ich ihn zu den frommen Leuten weisete, die ihm solche Schrift hätten gereicht und zugericht, bei welchen es ihm fürstlicher und vernünftiger angestanden wäre, und er auch schuldig war, zu erkunden, und nicht von mir fordern, daß er keinen Fug noch Recht hatte zu fordern; dazu auch billig sich vermüthet haben sollt, daß er ein unmöglich Ding, schweige des unbilligen, von mir fordern würde.

Nu aber mein gütiger Glimpf umbsonst ist, und soll und muß Pochens gelten; so sage ich izt, ich wollt zehen Gulden darumb geben, daß Herzog George meine Handschrift und Siegel bekommen hätte, so wollten wir ein feines Spiel für dieser Fastnacht haben angericht. Aber was soll ich nu thun? Der Hauptbrief ist nicht da (höre ich sagen,) und der unrügige Mann fährt heraus, gründet sich auf solche Schrift, welcher doch wider ich noch er selbst gewiß ist noch gewiß sein kann; deutet und trägt denselbigen Spielen, sich damit zu schmücken, und mich damit zu schänden und zu verunglimpfen. Wie gar fein und löblich hätte es einem klugen Fürsten angestanden, daß er nicht so leichtfertiglich herausführe mit ungewissen Schriften, sondern sich also bedacht: Der Brief ist ungewiß, und eines heimlichen Briefes Abschrift, laß ihn fahren, was kannst du daraus machen?

Ich weiß treffliche Leute, so bisher Herzog George des fürstlichen Bündniß oder Aufruhrs ganz unschuldig gehalten, izt ansahen zu zweifeln, und mit Argwohn werden angefochten, darumb, daß er so ängstlich und genau sich sucht zu schmücken, auch unnöthiger, unbilliger Weise; und wenns nicht verboten wäre,

nach Argwahn zu urtheilen, wäre mir fast auch also. Denn schuldiger Gewissen Art ist, neben andern, auch diese, daß sie mit allzu fleißigem und allzu hohen unnöthigem Entschuldigern sich selbst zu verrathen pflegen. Daher auch das Sprüchwort kompt, so man von solchen Entschuldigern spricht: Ei! wie weiß bornet er sich? ei! bornedich nicht zu helle! Fröhliche sicher Gewissen lassens bei einfältiger und nöthiger Entschuldigung bleiben; aber das laß ich Gott befohlen sein, der wirds wohl finden. Verdacht und Argwahn, dazu sein selbst Gewissen laß ich machen, was sie machen.

So denn nu Herzog George solche Abschrift dafür hält in seinem Sinn, und sie durch den Druck als die meine ausläßet; so will ich der Sachen thun nach der Lehre Christi, da er spricht im Evangelio Matth. 12, 37: *Ex verbis tuis justificaberis, et ex verbis tuis condemnaberis.* Und abermal Luc. 19, 22: *Ex ore tuo judico te, serve nequam.* Demnach so nehme ich mich dieses Briefes hinfurt an, als des meinen; doch mit solcher Maaß und Unterscheid, daß ich mein Gewissen will bewahret haben, als das für Gott nicht kann gewiß sein, daß solcher Brief mein sei, weil der Hauptbrief nicht furhanden ist; sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gründe ich mich, daß, weil er dafür hält, er sei mein, so nenne und nehme ich ihn für den meinen an, und nicht weiter: denn es soll dieser Handel nicht auf meinem Gewissen noch Bekenntniß, sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gegründet sein.

Hieraus folget nu, so dieser Brief, nach Herzog Georgens Meinung, mein ist, daß freilich genannter Herzog George dafür halten soll und muß, er hab das Meine bei sich wider meinen Wissen und Willen, und soll und muß billig ein Gewissen haben *malae fidei*. Denn wer hat Herzog Georgen die Macht gegeben, daß er frembdes Gut bei sich hält, wider Wissen und Willen deß, so der Herr dazu ist? Ja, wer hat ihm die Macht gegeben, solch fremdd Gut nicht allein bei sich zu halten, welchs noch zu leiden wäre; sondern auch damit zu handeln und gebaren mit Frevel und Gewalt, als mit dem seinen, nach allem Muthwillen, zu unuber-

windlichem Schaden und Nachtheil seines Herrn oder Besizers? Denn er läßt diesen gestohlen, geraubten und gefangen Briefe durch den Druck ausgehen, mich damit zu unterdrücken, und sich zu erheben. Ich muß ein Gleichniß geben, daß ers verstehe.

Wenn ich einen Brief hätte aus Herzog Georgen Canzelei bekommen, wider seinen Wissen und Willen, und handelte damit wider sein Ehre und Glimpf, wie sollte ihm das so ⁷⁾ herzlich gefallen? Und wenn er mir viel Gnaden gestattet, so mocht er mir solchen Brief vielleicht heimlich lassen, aber damit oder nichts drauf handeln; den Kopf mußte ich sonst verlieren, wenn der Hals gleich ⁸⁾ eitel Eisen und Stahl wären. Oder, wenn ich tausend Gulden einem Kaufmann inne hätte, wider seinen Wissen und Willen, und bekennet dasselbige nicht allein, sondern pochet und troket darauf, ihn damit in Grund zu verderben: laß hie Herzog Georgen selbst urtheilen, was ein solcher wohl verdienet hätte. Ja, Briefe sind nicht Güter? Lieber, wie? wenn es sich begäbe, daß mir oder dir an eim Briefe mehr, denn an tausend Gulden gelegen wäre? sollt nicht solcher Brief so werth und lieb sein, als tausend Gulden? Dieb ist ein Dieb, er sei ⁹⁾ Gelddieb oder Briefedieb.

Nun stehe ich Doctor Martinus Luther auf Herzog Georgen Dünkel und Gewissen, rufe und klage öffentlich fur aller Welt, daß derselbige Herzog George meinen Brief inne hat, wider meinen Wissen und Willen, (welches ich dennoch wohl leiden mocht, wenn er ja so große Lust hat zu heimlichen, frembden Briefen,) dazu damit öffentlich und frevelich gebaret seines Willens, zu unterdrücken mein Glimpf und Ehre: denn er kann sich deß leichtlich selbst wohl bereden, daß Doctor Luther von Gottes Gnaden wohl so viel Deutschs und Lateinisch schreiben kann, wo er wolte Herzog Georgen seiner Briefe einen zukommen lassen, daß er die Überschrift würde und könnte an Herzog Georgen stellen, und demselbigen solchen Brief zueigen, Macht geben zu haben und öffentlich zu gebrauchen, und nicht dafür einem Andern, als D. Wenzel Linken, zuschreiben oder zufertigen; denn H. G. be-

7) „so“ fehlt.

8) „gleich“ fehlt.

9) + ein.

kennet selbst in seinen Schriften, solcher Brief sei Wencelao Linken, und nicht Herzog Georgen, zugeschrieben. Das muß ich also verstehen, als spräche er: Ich Herzog George habe Martinus Luthers Brief, der mir nicht gehört noch gebührt, wider seinen Wissen und Willen, sondern gehört Wencelao Linken, und handele doch öffentlich damit wider sie beide. Ei! Dank habt,¹⁰⁾ lieber Herr!

Hie siehe nu den rechten Richter Jesum Christum, und was ein Mensch thut, so in Anfechtungen liegt und wider Christum tobt. Hie findet sichs, daß meine zornigen Junkern, so die christlichen Kirchen schützen, und die Keger vertreiben, den Glauben vertheidigen, wenn sie lange fechten und pochen, also herunter fallen und taumeln, daß noth wäre, man führet sie zur Schulen, und lehrete sie die zehen Gebot, da Gott spricht: Du sollt nicht stehlen. Das heißt (mein ich,) fein angelaufen an den Fels des Uergerniß. Wo sind hie die Hochgelehrten des Rechts und der Schrift gewesen, die ihrem Herrn (wie sie für ihren reichen Sold zu thun schuldig sind,) hätten gerathen, sich anders in dieser Sachen zu halten? und lassen ihn in solchen Schimpf fallen.

Also sollte aber Herzog George gethan haben, wenn er fürstlich und weislich hätte wollen thun: die Gesellen, so ihm diesen meinen Brief brachten, und reizten wider mich, sollt er mit fürstlichem Ernst angefahren haben, und gesagt: Was bringt ihr daher? wofür haltet ihr mich? wolltet ihr mich so in einen Schimpf führen? daß ich mit frembden Briefen umgehe, darauf handeln und narren sollt? wenn ichs gleich umb des Münchs willen nicht wollt lassen, so wollt ich doch umb Gottes Willen mit solchen Briefen unverworren sein; weil er gebeut, man soll nicht stehlen, noch gestohlen Gut inne haben. Das wäre eine fürstliche und adelige Tugend gewesen, davon Salomon Sprüchw. 20, 8. spricht: Ein Fürst, der auf dem Stuhel des Rechts sitzt, vertreibet alles Unrecht mit seinem Anblick.

Oder, wenn er ja so lustern sein wollt, mit frembden heimlichen Briefen umzugehen, sollt er dieselbigen

10) † ihr.

heimlich bei sich behalten, und nicht öffentlich erfur thun, und darauf handeln: denn was heimlich ist, soll man heimlich lassen bleiben, bis ihm befohlen werde oder Recht gewinne, dasselbige offenbar zu machen. Es ist ¹¹⁾ gar groß Unterscheid unter einem heimlichen und öffentlichem, unter einem frembden und eigenen Briefe; ja kein großer Briefefälscher ist auf Erden, denn wer einen heimlichen Brief wider Wissen und Willen seines Herrn offenbar, oder einen frembden zu eigen macht: ¹²⁾ der verfälschet nicht vier oder funf Wort darinnen, sondern den ganzen Brief; daß es hinfurt nicht mehr derselbige Brief ist, noch heißen noch sein kann, weil damit die Gestalt und Art des ganzen Briefes, und die Meinung des Schreibers allerdinge verkehret und geändert ist; und wird ihm das Seine mit Gewalt genommen, und öffentlich geraubt und zu Schanden gemacht, wie auch die Kaiserlichen Rechte lehren.

Darumb schreibt auch S. Hieronymus von solchen heimlichen Briefen, die ihm auch gestohlen waren, daß sie fur nichtige Briefe zu halten sind; und ob schon auch Lasterwort drinnen stunden, (spricht er,) sollen es dennoch nicht für Lasterwort anzunehmen sein. Und was sind heimliche Rede und Briefe anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an Tag kommen sind, dazu vielleicht an Tag auch nicht kommen sollen. Lieber, es gehören Flüger Leute zu heimlichen Briefen, denn Herzog George ist mit seinen Zibitern und Doegitern 2 Sam. 16, 3. 1 Sam. 22, 9. 22. Mir sind auch wohl etwa heimliche Briefe meiner Feinde, beide mit Siegel und Handschrift zukommen, damit ich ihn wohl hätte wollen die Welt zu enge machen, wenn ich Herzog Georgen Exempel wollt gefolget haben; aber ich ließ sie heimlich bleiben, und verachtet sie, oder zureiß sie, ohn daß ich die Warnung guter Freunde annahm. Ich schreibe auch heimliche Briefe, aber allzeit mit der Bedacht, daß sie der Teufel (so mir in alle Wege nachstellet,) möcht verrathen und offenbaren, darumb behalte ich mir einen Hinterhalt: wenn sie ja geoffenbaret würden, damit ich den Teufel aufs Narrenseil führe, daß er sich selbst in

11) + ein. 12) + denn wer einen heimlichen Brief offenbar macht.

seiner Klugheit betungen¹³⁾ muß. Es heißt: Hüt dich für des Luthers heimlichen Briefen, sie sticken voll Fuß-eisen und Stricke; wers nicht gläubt, der versuchs.

Aber was thut mein lieber Herr Herzog George? Er nimpt nicht allein mein heimliche gestohlene Briefe an, die ihm nicht gebühren zu haben, welches ich noch leiden könnte; sondern poltert und stolzet daher, und fodert sie von mir selbst, und will bei mir ein Herr über meine heimliche Briefe sein, so er doch nicht eins Hellers werth über mich leiblich herrscht; gerade, als hätte er Recht und Macht, zusehens zu rauben das Meine, und mich zu zwingen, in solch sein räubisch Fodern zu willigen. Dran nicht benüget, uberrumpelt den löblichen, frommen Churfürsten zu Sachsen, will durch denselbigen, schier als durch seinen armen Knecht, sein räubisch Fodern an mir ausrichten, als säße der Churfürst da zur Fröhn und Dienst, daß er Herzog Georgen meine gestohlen Briefe fodern und rauben helfen mußte. Und daß des frevelen Übermuths ja keine Maaße sei, fährt er über die feinen Herrn des Raths zu Nurmberg, auch fast schier als ein Kaiser über seine arme Unterthanen, grobelt, sucht und fodert die Handschrift durch sie von Doctor Wencelao Linken; so doch wider Nurmberg noch Wencelaus seine Unterthan sind, schweige denn, daß sie sollten seinen ausgeschickten Dieben und Räubern forderlich zu sein sich schuldig erkennen.

Wo will doch der unrügige Mann zuletzt hinaus mit solchem Moabitischen Stolz und Hohmuth, Es. 16, 6. Jer. 48, 29. der sich unterwindet so gewaltig zu sein auf Erden, daß niemand, auch seiner Feinde keiner, heimlich von ihm reden, schreiben oder gedenken solle, es gefalle ihm denn. Ja das mußte man ihm bestellen, bald noch¹⁴⁾ für Essens. Ich weiß wohl, daß er Herzog zu Sachsen, Landgrafe in Thüringen, und Marggrafe zu Meissen ist, und furwahr, Gott hat ihm ein fein Land und schöne Herrschaft gegeben; und doch leider, wie Salomon sagt, ist ihm nicht gegeben, daß ers mit Genüge und Ruge seines

13) betrügen.

14) „noch“ fehlt.

Herzen brauchen könnte; daß er aber Herzog über frembde Briefe, Landgrafe über heimliche Reden, und Marggrafe über Gedanken sollt sein, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr nicht glauben noch leiden.

Und so er so grob und dürstig sein wollt, daß er durch den Churfürsten, als durch Mittel oder Knecht, über mich herrschen wollt: so will ichs aber nicht haben noch bewilligen; denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen¹⁵⁾, ehe denn Gott ihn mir zum Herrn macht und setzt. Er ist mein abgesagter Feind, deß soll er sich gegen mir auch halten; also will ich auch sein gewarten: wiewohl ich sein Feind nicht bin, sondern auch herzlich und demüthiglich Gnade gesucht und gebeten habe, und alles Gut gewünscht. Hat er nu etwas wider mich, so soll mein Landsfürst Richter setzen¹⁶⁾, und er mit seinen Hochgelehrten ver- klage mich auß Schärfest und Beste er kann; werde ich mich nicht verantworten, so bitte ich umb keine Gnade. Aber ich rathe es ihm nicht; ja, das fühlet er auch wohl, daß er mit Recht nicht viel gewinnen wurde, darumb will er mit Frevel und Gewalt zu mir einbrechen.

Und was wollt H. G. daraus machen, wenn ich noch heute oder morgen heimlich mit ein guten Freunde redet, oder zu ihm schriebe, wie ich Herzog Georgen Entschuldigung fur nichts hielte, sondern dächte schlechts, er wäre des furgenommen Fürsten-Aufruhrs schuldig, und alle Stück anzeiget von Wort zu Wort, wie sie im gestohlen Briefe stehen? Was wollt er mir von Rechtswegen darumb thun? Ich hätte (spräche sein Doeg) seine Ehre und Glimpf geschändet. Wo da, mein schones Lieb? Der Brief wäre ja heimlich, die Rede wäre heimlich, die Gedanken wären heimlich. De occultis non judicat Ecclesia, multo minus judicat de eisdem Magistratus. Wie kann denn sein Ehre und Glimpf genommen werden, so kein öffentliche Rede, Schrift, Zeuge oder Urtheil gehabt mag werden: oder soll man die Hofeschranzen zu Dresen noch lehren, was

15) „denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen“ fehlt. 16) sein.

da helfe Ehre und Glimpf nehmen? Sie sollen mir heimliche Sachen ungericht lassen, und des keinen Dank dazu haben.

Ja ich hätte gleichwohl heimlich meinem Nächsten damit afterredet. Ei! Lieber, da lasse Gott und mein Gewissen Richter sein, ob ich wohl oder ubel dran thu, da gebührt dir nichts zu wissen noch zu richten. Machte aber Herzog George solche heimliche Briefe offenbar, so ¹⁷⁾ spreche ich: Er hab es ihm, er schändet sich selbst damit, und lasse mich ungeschändet mit seinem Offenbaren. Ja, wie, wenn ich gleich in öffentlicher Schrift hätte durch den Druck lassen ausgehen, daß ich Herzog Georgen für einen Narren hielte, und unangesehen seine Entschuldigung, dennoch als meinem Feinde nicht gläubete, daß er an dem aufrührerischen Bündniß unschuldig wäre: was wäre ihm denn? womit wollt er mich zwingen, daß ich ihm glauben müßte? sonderlich, so er nicht ein Gott über mein Herz, noch Herr über meine Zungen und Federn, sondern mein Feind ist.

Es müßte mir ein seltsams, neues Recht sein, da mich mein Feind, ihm zu glauben, zwingen möchte. Wie muß ich thun, da er so schändlich in der Vorrede des Neuen Testaments und in seiner Antwort auf mich lästert, mehr zur ewiger Schande dem löblichen Hause zu Sachsen, denn mir? Wäre ich sein Oberherr, er würde es vielleicht lassen; aber nu er mein Feind ist, muß ichs von ihm leiden. Aber hie, da ich ihm nicht gläube, will er zürnen und toben; darumb, daß er denkt, er sei mein Herr, ja des Churfürsten Herr dazu; und kann sich nicht besinnen, daß er nicht Herr, sondern Feind sei, und nicht sollt herrlicher, sondern feindlicher Maasse und Gestalt, hierin handeln.

Wohlan, es sei davon gnug. Wir wollen zur Sachen greifen, und endlich schließen. Ist der Brief an D. Wencelaum nicht mein, so ist's ein erdichter, falscher, erlogener Brief, der mir ohn Schaden sein soll. Ist er aber mein, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekenntniß und That hab angenommen, so ist

17) „so“ fehlt.

an Herzog Georgen mein ernstlich Fodern, von meinen wegen, aber von Gotteswegen sein ernstes, gestrenges Gebot, daß er genannten Brief sampt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedrückt sind, bei einer Todsunde, und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder D. Wencelaum wieder heimstelle, als ein gestohlen und geraubt Gut seinem rechten Herrn und Besitzer; und also mit thätlicher voller Erstattung den Brief wieder heimlich mache, und dahin lege, da er ihn genommen hat; denn da stehet Gottes Gebot: Du sollt nicht stehlen, welchem H. G. ja sowohl unterthan sein muß, als andere Menschen. Und er weiß ja wohl, daß er solchen Brief, als unser Geld und Gut, wider unser Wissen und Willen inne hat, lauts seiner eigen Bekenntniß, und dieser meiner öffentlichen Schrift. Daneben auch uns beiden Erstattung thu unser beraubten Ehre und Glimpf, und ander Schadens und Nachtheil, so uns durch ihn aus solcher unsers Briefes frevelichen Offenbarung entstanden ist, und uns solchs, wie ein Christen gebührt, umb Vergebung abbitte, Matth. 5, 23: Wenn du dein Opfer zum Altar bringest, und wirfst daselbs innen ic.

Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgen Gewissen beschweret haben: nicht wir, die keine Gewalt über ihn haben; sondern Gottes Gebot (wie alle Welt weiß,) zwingt und fodert solches von Herzog Georgen. Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherr oder Beichtvater mügen sich auch wohl fursen, daß sie ihn nicht absolvirn, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht theilhaftig sich machen solcher Sunden wider Gottes Gebot; er selbs auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebot Gottes und dem Evangelio Matth. 5. ikt angezeigt, gnug gethan. Wir wollen entschuldigt sein; wir habens angezeigt, und das Unser gethan: wird sie es helfen, daß wir Ketzer oder geringe geachtet sind, das soll ihr Gewissen mit der Zeit wohl fuhlen; und die Erfahrung solls klar machen, welchs Theils Bann oder Excommunicatio am stärksten sei, obs der sei, der Gottes Gebot fället, und dadurch treibet, oder die, so Menschen-Träume ohn Gottes Wort fällen; denn wir

sind auch unter dem Wort Nächster begriffen, das¹⁸⁾ wissen wir.

Desgleichen wollen wir beschweret, das ist, solch Gottes Gebot angezeigt haben allen seinen Råthen und Dienern, so zu solchem Briefe gerathen, geholfen und gedienet haben, und vermahnen sie, daß sie keinen Scherz hieraus machen. Denn ob wir wohl keine Überkeit noch Gewalt über sie haben, so zeigen wir doch, als die Nächsten, den an, der über sie ist, und solchs von ihn fodert durch sein Gebot, das da sagt: Du sollt nicht stehlen; aus welches Gebots Kraft wir unsern gestohlenen Brief wieder fodern. Sie mügen auch zusehen, daß sie nicht sich betrügen lassen durch unnütze Klåffer, die vielleicht sagen würden, man könne einem verdampften Keger nicht unrecht thun. Denn ob schon ich ein verdampfter Keger wäre, so will Gottes Gebot unverdampft sein.

So ist auch Doctor Wencelaus noch nicht mit Namen verdampft oder verurtheilet, welchem dieser Brief furnehmlich zustehet. Auch so bin ich auf dem Reichstage zu Speir durch ein öffentlichs kaiserlichs Reichsdecret wiederumb befreiet, oder zum wenigsten befristet, daß man mich nicht kann einen Keger schelten; weil daselbs beschlossen ist von Allen einträchtiglich, daß ein iglicher solle und müge glauben, wie ers wisse gegen Gott und kaiserlicher Majeståt zu verantworten; und ich billig daraus als die Ungehorsamen dem Reich und Aufrührischen beklagen mocht alle die, so mich einen Keger schelten. Hat das Gebot zu Worms gegolten, da ich verdampft ward ohn Bewilligung der besten und höchsten Stände des Reichs: warumb sollt mir denn das Gebot zu Speir nicht auch gelten, welchs einträchtiglich durch alle Stände des Reichs beschlossen und angenommen ist?

Darumb sage ich, mügen sie sich wohl fursehen, und furchten fur dem Gebot Gottes: Du sollt nicht stehlen. Denn ich bin igt, auch fur der Welt, kein Keger. Daß aber etliche Fürsten und Bischöffe wider solch des Reichs zu Speir ausgegangen Decret toben, und

18) „das“ fahlt.

die Leute gleichwohl zwingen ihres Gefallens zu gläuben; geschicht darumb, daß sie heute oder morgen, wenn ihre Stunde kompt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grund gehen; als die nicht allein wider Gottes Wort und Gebot getobet, sondern auch wider weltlicher Deberkeit Gebot und ihr eigen Gelübde, als die ungehorsamen und aufrührischen Mörder, gehandelt haben. Drumb hüte dich fur ihrem Exempel.

Eben also entbieten und vermahnen wir auch allen Drückern, Sezern, Correctorn, und was mit solchem Briese in der Drückerei umbgehet, dazu allen Buchführern, Käusern, und wer solche Exemplar zu Handen kriegt oder liest, daß sie allesamt, und einiglicher gewarnet, wissen sollen, daß sie unsern gestohlen Brief bei sich haben, wider unser Wissen und Willen. Darumb sie sich hüten mügen, und sich gegen gestohlen Gut halten, wie sie ihr Gewissen lehret, auf daß sie nicht mit Herzog Georgen Sunden beschmeißt, und seiner Schuld theilhaftig werden; denn da stehet das Gebot: Du sollt nicht stehlen; und wollten solche unser treue Vermahnung gutwillig annehmen. Denn wir uns hiemit keiner Gewalt oder Deberkeit über jemand anmassen. Uns läze auch unserthalben nichts daran, daß solcher gestohlen Brief bei jedermann wäre: aber aus brüderlicher christlicher Pflicht thun wir diese Vermahnung eines iglichen Gewissen, so viel an uns ist, treulich fur Sunden und Gottes Zorn zu warnen. Denn uns nicht lieb, ja nicht zu leiden ist, daß unserthalben jemand sich sollt mit frembden Sunden gegen Gott verwickeln; es ist der eigen Sunden schon zu viel.

Solch Antwort will ich, wie oben gesagt, gegründet haben auf Herzog Georgen Bekenntniß, als wäre der Brief mein; wiewohl ichs ungerne gethan habe, denn ich lieber gesehen hätte, daß Herzog George ihm hätte lassen benügen an der ersten gütigen Antwort, darinnen ich genugsam anzeigt, er sollt mich unversucht lassen mit solchem Briese, und daß er mein Herr nicht wäre. Aber er hats nicht wollen annehmen noch verstehen, so hart ist er mit der Unsechtungen, mich zu dampfen und zu schänden, behaft gewest. Und mich dunckt, daß ich dennoch hiemit meinen Adam ganz hab

im Zaum gehalten, und glimpflich genug wider Herzog Georgen meinen Feind gehandelt. Denn wo ich meine Handschrift und Siegel gewißlich hätte von Herzog Georgen wissen zu foderen, und nicht auf eine ungewisse Abschrift handeln müssen; wäre zu besorgen gewesen, ich würde ihm die Sporen anderst gerinkt und ihn gelernt haben, wie er sollt nach frembden Briefen grobeln und darauf trogen.

Zudem so habe ich mich auch enthalten, und enthalte mich noch zu antworten auf die Vorrede des Neuen Testaments, und auf seine Antwort mir gethan, ob ich mit Geduld könnte etwas erlangen bei dem angefochten, unrügigen Mann: denn wo er fortfahren, und den schlafenden Hund nicht mit Frieden lassen wird, so möchts wahrlich einmal geschehen, daß ich dem Faß den Boden austieße, und eins mit dem andern bezahlete. Ich will dem Herzog Georgen sampt allen seinen Klügeln zu Recht und Kunst Manns genug sein, wie bisher geschehen von Gottes Gnaden, dazu wird mir mein Gott und Herr Jesus Christus helfen, wie er uns verheißet und spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, der nicht widerstehen sollen alle euer Widerwärtige, Luc. 21. v. 15.

Denn ich will Herzog Georgen nicht leiden noch haben zum Rechtsprecher, so wenig als ich ihn zum Herrn haben oder leiden will, wie er doch troglich sichs beides vermisset und unterwindet. Das Recht soll er suchen bei meinem Oberherrn, und nicht also daher trogen und poltern: Ich Herzog George habe den Luther und Lincken geurtheilet und unrecht funden. Darumb denke du Churfürst oder Stadt Nurmberg, und sei mein Hender und Knecht! greif sie an, und gebeite ihn, was ich dir befehle! Nicht, daß er solche Wort führet, aber mit der That stellet er sich, gleich als wollt er gerne also reden. Denn was ist anders, wenn er so trogig schreibt, und begehrt vom Churfürsten und vom Rath zu Nurmberg, auch von mir selbst, wir sollen ihm den Brief zustellen, bekennen und furchten &c. denn so viel gesagt: Thut, was ich euch heiße; das Recht will ich euch lehren, und darfs nicht bei euch suchen noch holen.

Der löbliche Churfürst zu Sachsen ist von Gottes

Gnaden noch wohl so klug, hat auch noch wohl so viel verständige Leute bei sich, daß er Herzog Georgen zum Furmunde oder zum Rechtsprecher, sein Land und Leute zu regieren, nicht bedarf; so ist ein ehrbar Rath zu Nurmberg so berufen von Gottes Gnaden, mit Weisheit und Gerechtigkeit, daß Herzog George ihr Meister nicht sein soll; und ich Luther wills, ob Gott will, ihm und seinen Klüglingen noch wohl drei Jahr zu rathen geben; denn Gottes Gebot, spricht David Ps. 119, 99. 100. macht mich klüger über alle meine Meister, über alle Weisen und über alle Alten. So muß wiederumb vonnöthen das folgen, wer Gottes Gebot veracht und übertretet, daß der müsse der größte Narr sein über alle Narren; das kann mir nicht fehlen, das weiß ich furwahr.

Und wenn denn gleich der Teufel selbst mit allen seinen Engeln solchen meinen Brief wider mich setzten, welcher doch alle Ding kann zum ärgsten machen; wollt ich dennoch sein in Christo erwarten, und sehen, was er mir damit thun wollt. Denn wiewohl der Brief meinen Gedanken fast ähnlich ist, daß mich selber dünkt, er sei mein, doch ich im Gewissen (wie gesagt) nicht gewiß sein kann, weil ich meine Handschrift nicht habe, so istz dennoch kein verrätherscher Brief: denn nichts von Aufruhr, Verrätherei, Wütherei oder dergleichen böses Furnehmen darinnen gehandelt wird, daraus man Ursache haben könnte, wider mich zu handeln; sondern allein wird Herzog George darinnen heimlich geurtheilet, was ich von ihm, als meinem Feinde, für Gott und im Gewissen halte.

Nu soll mir Herzog George die Freiheit lassen, daß ich ihn heimlich urtheile, mit Gedanken, Schriften, Reden, wie ichs für Gott weiß zu verantworten, und sollz keinen Dank dazu haben; grobelt er aber darnach hinter meinem Wissen und Willen, und läßt mirs abstehlen, und findet alsdenn, das ihn verdreußt; so hab ers ihm, und ein¹⁹⁾ gut Jahr dazu, und lasse den Churfürsten, die zu Nurmberg und mich mit seinem Stolz und Pochen und Meistern zufrieden.

19) „ein“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r. Bd.

Was gehet ihn Noth an, oder wer hats ihm befohlen, solches zu ergrobeln und zu stehlen? Er soll ihm benügen lassen, daß ich öffentlich fur der Welt sein verschone.

Und wer will mich deß verdenken, daß ich von Herzog Georgen, als von meinem allergiftigsten, bittersten, hoffärtigsten Feinde, Böses gedenke, rede oder schreibe? wiewohl ich allzuviel Guts immerdar von ihm rede, so er doch auch von mir nichts, denn das Uergeste gedenkt, redet und schreibt, beide heimlich und öffentlich, so ich doch sein Feind nicht bin; und er sollt mich zwingen, kein Böses von ihm heimlich zu reden oder zu schreiben. Wenn er sollt alles ergrobeln und erfahren, was heimlich von ihm geredt, geschrieben und gedacht wird, ja was ich alleine gehört und gelesen habe, ich meine ja, es sollt ihm der Kügel und Lust, heimliche Briefe und Rede zu ergrobeln, gebüßet werden. Ich bin froh, daß ich nicht alles erfahre, was man öffentlich wider mich redet und schreibt, schweige, daß ich suchen oder wünschen sollt, was man heimlich von mir handelt. Das sei davon genug.

Von dem fürstlichen Bundniß oder Aufruhr, deß er sich nu zum drittenmal entschuldigt, sage ich also: Ich achte mich fur der einen, die solch Bundniß zu gläuben, gewehret, und fur nichtig zu halten gerathen hat, und ich dürft umb einen Finger wetten, mein Wehren hätte mehr gethan, denn noch heutiges Tages thun alle drei Entschuldigung Herzog Georgens. Und wenn ich nichts anders gehabt hätte, das mich bewogen hätte, solch Bundniß fur nichtig zu halten, denn Herzog Georgens alle drei Entschuldigunge, wollt ich wahrlich darauf nichts gebauet haben, ja ich wollt meinen Nock darumb geben, daß ich so gewiß wäre, daß Herzog George selbs fur Gott in seinem Gewissen gläubte, daß solch Bundniß allerding nichtig und erdichtet wäre.

Nicht daß ich Herzog Georgens Entschuldigung wollt fur unglaublich gehalten haben; denn ich bin froh, daß solche Entschuldigunge heraus kommen sind, wenn sie gleich Herzog George selbs fur falsch und erdicht hielte. Es müßt ja kein Guts in deß Herzen sein, der solch Bundniß nicht lieber wollt fur nichts und falsch, denn fur wahrhaftig und gewiß halten, und gläuben, so es ihm zu solchem Gläuben nur kommen

kann; wie denn durch solche Entschuldigung jedermann wohl und füglich dazu kommt.

Es ist aber ein Wörtlin, das heißt, Aber, das hat den Bauch voll mancher seltsamer Glossen. Solches Aber macht, daß du und ich müssen zuweilen nicht glauben noch wissen, das wir doch glauben und wissen, wiederumb, glauben und wissen, das wir doch nicht glauben noch wissen. Darumb ist noch ist mein Rath und Bitte, jedermann wollte solch Bündniß für nichtig halten, als das freilich mit keiner öffentlichen Beweissung bisher ist beibracht, und Gott helfen treulich bitten, daß hinfurt ewiglich also nichtig bleibe, welches wahrlich mein herzlich Gebet und Wunsch ist gewesen und noch ist. Denn was könnte Greulichers auf Erden der Teufel anrichten, denn so dieser Bund für wahrhaftig und gewiß sollt gehalten werden? Da wäre der Bauren-Aufruhr ein lauter Scherz und Spiel gewesen gegen diesem Fürsten-Aufruhr. Wir wollen auch hoffen, Gott werde solchs Gebet gnädiglich erhören, und solch Bündniß nichts lassen sein und bleiben.

Aber daß ich darumb sollt gezwungen sein, von Herzog Georgen oder etlichen andern zu glauben, daß sie heimlich unschuldig wären, so ich dawider große Ursachen und Grund hätte, das wird mich niemand bereuen; denn Gedanken sind zoll-frei, und mag wohl bei mir selbst und guten Freunden heimlich also reden: Es hat freilich an Herzog Georgen und dieses N. guten Willen nicht gemangelt, aus der und dieser Ursachen, welche ich nicht erzähle; denn ich kann öffentlich nicht reden von heimlichen Sachen.

Also kann ich auch wohl heimlich denken und reden: Herzog Georgens Entschuldigung ist aus der massen kalt, faul und lose, wie ich sie denn noch heutiges Tages alle drei kalt, faul und lose heimlich halte. Ich rede ikt für mich alleine, und heimlich von heimlichem Glauben meines Gewissen, damit niemand öffentlich verboten oder gesagt wird, was er glauben soll oder müge, ja öffentlich ist's billig und recht, daß man glaube und halte, es sei seine Entschuldigung eitel Hize, Kraft und Ernst, dazu ich jedermann vermahne und bitte, wie droben gesagt.

Summa, öffentlich halte und weiß ich, daß Herzog George meiner Lehre todtfeind ist, das bekennet er mit Freuden, und will des Ehre und Ruhm haben, wie er denn hat. So weiß ich für mich, daß meine Lehre Gottes Wort und Evangelion ist; das leuget er, und ist auch gehalten für der Welt also, wie er leuget. Draus muß folgen, daß er nichts Guts von mir gedent, und ich mich wiederumb keines Guts zu ihm versehen kann, sondern muß glauben, wo ers thun könnte, wie er denn auch rühmet in seiner Antwort, daß er mich mit meiner Lehre ausrottet, sampt allen, die daran hangen und glauben, wie auch die That und Werk zum Theil beweisen am Tage. Aber Gott sei Lob, daß ers nicht thun kann, noch vollbringen wird, was er im Sinn hat.

So denn in meinem Gewissen wider Gottes Wort tobet, so muß ich heimlich glauben, daß er wider Gott selbst und seinen Christum tobet. Tobet er wider Gott selbst, so muß ich heimlich glauben, er sei mit dem Teufel besessen. Ist er mit dem Teufel besessen, so muß ich heimlich glauben, daß er das Aergeste im Sinn habe. Solchs rede ich icht heimlich von heimlichem Glauben meines Gewissens, der öffentlich nicht noth ist zu beweisen, oder Andern zu glauben, auf daß Herzog George nicht abermal zu grobeln, und meine heimliche Rede zu stehlen Ursache habe. Denn aus diesem allen folget nicht, daß Herzog George sei zu schuldigen des Bündniß halben, oder daß solchs Bündniß etwas sei, sondern allein, wie ich für mich heimlich gläube und weiß, daß am guten Willen noch heutiges Tages nicht mangelt, wiewohl solchs auch bei mir selbst noch nicht die rechten Knoten sind, die mich des Bündniß heimlich zu glauben bewegen. Ob ich hie recht gläube oder unrecht, stehet keinem Menschen zu, zu urtheilen, sondern Gott alleine, der die Herzen und Nieren forschet und prüfet, Ps. 7, 10.

Darumb verwundert mich der Leute Kühnheit, oder vielmehr Blindheit, daß sie solchen vermeineten meinen Brief auslassen, ehe denn sie gewiß sind, daß er mein ist: dazu noch thörichter handeln, daß sie ihn dargeben als einen öffentlichen, ausgegangen Brief,

so sie doch daneben selbst bekennen, er sei heimlich an D. Wenzel geschrieben. Es sollt in einer fürstlichen Kanzlei nicht ein solcher Esel Kanzler sein, der heimliche Briefe ausgelassene Briefe nennete. Aber der wüthige, unrügige, rachgieriger Haß und Neid treibt und jagt sie, daß sie wider sehen noch hören. Denn daß mich Herzog George schilt einen verzweifelen, ehrlosen, meineidigen Bosewicht, da spreche ich, Deo gratias zu, das sollen meine Schmaragden, Rubin und Demant sein, damit mich Fürsten sollen schmücken für die Ehre, so weltliche Deberkeit aus dem Evangelio hat. Denn weil Herzog George meine Lehre für Ketzerei hält, kann ich ihn meinethalben des wohl entschuldigt haben; Christus aber wirds wohl finden.

Das ist mir aber nicht zu leiden, weil ich mich des gestohlenen Briefes angenommen habe, daß sie das Stücke, Deus confundet *μωροτάτων μωρὸν* also verdeutschten: Gott schände den allernärrigten Narren; wiewohl die groben Eselsköpfe, wer sie auch sind, schier nichts wohl verdeutschten haben, so ist doch dieß Stücke nicht allein ubel, sondern auch schätklich verdeutschet. Denn ich halts nicht, daß Herzog George selbst verdeutschet habe, das muß mir ein iglicher Deutscher zeugen, daß in deutscher Sprache dieß ein Fluch ist, wenn ich sage: Gott schände, und als ich achte, der allergreulichst Fluch, so in deutscher Sprache ist. Darumb hat der Teufel und ein Bube zusammen gethan, mich für der Welt anzugeben, als hätte ich Herzog Georgen aufs Allerärgeste geflucht, damit er alle meine Lehre von weltlicher Deberkeit zu nichte machte, so er doch wohl weiß, daß kein Doctor, fast sint der Apostel Zeit, so herrlich von der Majestät oder weltlichen Deberkeit gelehret und geschrieben hat, als ich.

Denn ob Herzog George wohl mein Feind ist, doch, weil er in der Majestät sitzt, habe ich freilich nie im Sinn gehabt, wider ihm, noch einiger Deberkeit zu fluchen, sondern ich weiß, daß man sie segenen und für sie beten soll; sie dürfen auch wohl. Ich wollt dem Teufel selbst nicht also fluchen. Des Papsts Werk ist gewest, Könige und Fürsten zu verfluchen, bis ins dritte, siebent, neunte Gelied, wie 1 Petr. 2, 17. von

ihm gesagt ist. Ich habe sie vielmehr durch mein Evangelion von solchem und allem Fluch erlediget, und zu Ehren gesetzt: nicht ich, sondern Gottes Wort, durch mich und meine Gehülffen. Daß ich sie aber strafe und urtheile umbs Unrecht oder gottlos Wesen, das thut auch Gottes Wort, und ich ²⁰⁾ meines Ampts wegen.

Confundere heißt pudefacere, confundi pudefieri, das ist, confundere heißt zu Schanden oder zu nicht machen, confundi mit Schanden bestehen oder zu Schanden werden, als Röm. 10, 11: Wer an ihn gläubet, der wird nicht mit Schanden bestehen. Darumb höre du Eselskopf zu Dresden in der Kanzlei, confundet non est optativi vel imprecantis, sed indicativi praedictis. *Confundet legis, et transfers confundat.* Also solltest du es recht und wohl verdeutscht haben: Gott wird den großen Narren zu Schanden machen. Willt du wissen wie? Nämlich also: Daß Herzog George nârrisch thut, daß er sich wider mich und mein Wort legt, drum auch Gott anfâhet mit ihm, daß er sich über diesem Briefe selbs zu Schanden macht, fället in einen öffentlichen Diebstahl, dazu läßt den Brief ausgehen, daß er ungewiß, und wider Siegel noch Handschrift hat, und dermaßen wider mich schreibt, daß er bei vernünftigen Leuten ihm selbs großen Abfall, Verachtung und Verdacht zuricht. Dazu hast du vielleicht ihm geholfen und gerathen; so habt auch beide, was ihr daran gewinnet.

Endlich ist noch mein unterthânige Bitte an Herzog Georgen und allen seinen Anhang, sie wollten einmal aufhören, und unser Lehre mit Frieden lassen, sonderlich weil sie wissen, daß uns gelassen ist, aufm Speirischen Reichstag, zu glâuben, wie wirs trauen gegen Gott und kaiserlicher Majestât zu verantworten, und wollten sich selbs nicht über und wider solchs des ganzen Reichs Decret setzen; so wollen wir, wie wir bisher gethan, wiederumb in aller Stille und Friede ihn dienen, herzlich für sie gegen Gott bitten, helfen, rathen, tragen und heben, nach alle unserm Vermügen. Begehren wir doch nicht mehr, denn Friede und stille

zu sein, wie es denn, Gott Lob, im Churfürstenthum sein stille mit Lehre und Leben gehet. Wir bitten, sage ich, noch eins umb Gottes willen, daß sie wollten unser lieben, gnädigen Herrn sein. Ist's möglich zu erbitten, und zum Wahrzeichen meines Ernstes will ich Herzog Georgen und allen Mitgenossen hiemit herzlich vergeben, und ihn der Last, so ich droben durch Gottes Gebot auf ihn bezeuget hab, entnommen, und mich selbst fur Gott damit beladen haben, um beste sicherere Erwerbung willen der Gnaden Gottes, und soll Alles schlecht und ab sein, vergessen und ausgetilget, was mir durch diesen Brief zu leide geschehen ist.

Ist das nicht gnug, wohlan, so laß das Recht gehen. Mein gnädiger Herr setze gen Altenburg oder Eilenburg zween aus dem Churfürstenthum, zween aus Herzog Georgens Fürstenthum, zween aus der Pfalz, zween aus der Mark, zween aus dem Stift Mänz, oder wie viel man will, und Herzog George lasse mich aufs Beste verklagen, so er immer kann, ich will leiden mein Recht, was soll ich mehr thun? Nicht daß ich mich zu solchem Recht erbiere meiner heimlichen Briefe oder Reden halben, denn dieselbigen will ich im heimlichen Gericht Gottes lassen, und von aller Welt unverklagt und ungericht, sondern frei, doch heimlicher Weise, zu gebrauchen haben, wiewohl, wo es sein könnte oder müßte, derselbigen auch nicht Scheu hätte, fur öffentlichen Gerichte kommen zu lassen; aber weil es nicht noth ist noch ziemet, will ich niemand damit zu Recht bemühet, und von Herzog Georgen und idermann derselbigen halben unangefochten und unbekümmert sein, deß und kein anders.

Hat aber uber solchs Herzog George etwas wider mich, soll ihm solch Recht offen stehen. Denn, wie gesagt, ich will Herzog Georgen wider zum Richter, Rechtsprecher, Meister noch Herrn haben, sondern zum Feinde, Anklager und Widersacher. Herzog Johannis der Churfürst ist mein Herr, und Kaiser Carol; derselbige Herzog Johannis ist von Gottes Gnaden Fürstens genug, Herzog Georgen und idermann Rechts zu pflegen uber seine Unterthane; weiter gestehe ich keinem einige Hirschaft auf Erden uber mich dieß Jahr. Wollen sie aber sol-

cher Gnade und Recht nicht, so laß sie meine ungnädige Herrn bleiben, und zürnen, bis die grauen Röcke vergehen, und mügen wohl beide Zapfen und Rohren ihrer Gonst und Gnaden abhauen, und das Faß und Born alleine behalten, Gott gebe, es werde Effig oder Laur drauß, gilt mir gleichviel.

Denn ich sehe wohl, je mehr man sich demüthiget und flehet, je stolzer und tröziger sie werden, und lassen sich dünken, man demüthige sich und gebe darumb so gute Wort, daß man sich zu todt fur ihn furchten solle, und nirgend fur ihn zu bleiben wisse. Nein, lieben zornigen Junker, man giebt euch darumb so gute Wort, daß man hoffet, der Teufel, so euch reitet, solle weichen, und ein gut Wort solle eine gute Statt finden; und geschicht euch zu gut, ob man euch künnte fur Sünden behüten, und euren Schaden verkommen, den ihr nicht sehen künnt noch wollt. Man weiß fast wohl, daß ihr die Welt nicht so rohe fressen werdet, als ihrs gedenkt. Es sind jenseit des Bergs auch Leute; so ist Christus auch noch König und Herr auf Erden, ob er sich gleich schwach stellet. Aber hüt dich fur ihm, denn es heißt wahrlich: Hüt dich fur kann nicht, und stille Wasser sind tief, die rauschende Wasser sind nicht grausam. Weil sie denn mit mir wolten spielen des Sprüchworts: Wer da fleucht, den jagt man, und deuten meine Demuth eine Flucht, so müßte ich wiederum mit Christo auferstehen, und des Sprüchworts auf ihn spielen: Wenn man im Baurn flehet, so wächst ihm der Bauch.

Ist's nicht der leidige Teufel? der ihm nicht benügen läßt, daß er auch Gott ist auf Erden, sondern will alleine Gott sein, und den rechten Gott schlecht nichts lassen gelten. Da stehet das Decret des ganzen Reichs zu Speir beschlossen, daß ein iglicher müge gläuben, wie ers gegen Gott und kaiserlicher Majestät vertrauet zu verantworten, welchem Herzog George und seine Gesellen nicht alleine zuwider leben und streben, sondern wollen auch uns und jedermann zwingen, dawider zu streben, toben, morden, verjagen, verfolgen, rauben, und verbieten Zinse und Güter, die sie nicht

gestift noch Recht dazu haben; noch soll man sie nicht aufrührisch, ungehorsam noch mörderisch schelten.

Fahren daher, als wären sie über das ganze Reich niemand unterthan: Ich Junker aller Junkern, bin allein Herr und Fürst über alle Fürsten deutsches Landes, über das ganze Reich und alle seine Gebot und Ordnung; oben aus, und nirgend an; mich soll man fürchten, mir allein gehorsam sein, was ich will, das soll Recht sein, Trotz wer anders denke oder rede. Lieber, wo sollt solcher aufgeblasener Moab zuletzt hinaus, denn daß er gen Himmel auch führe, in Gottes Stuhl und Ampt, fienge an heimliche Rede und Briefe und Gedanken zu forschen, richten und strafen? Und will in solchem allen dazu noch gerühmet und geehret, gefürcht und angebetet sein, Gnab Junker.

Darumb will ich hinfurt also thun: Erstlich will ich das siebente Gebot Gottes, davon droben gesagt, auf Herzog Georgen und seiner Hofeschranzen Gewissen lassen bleiben, mit aller Last und Band, so es mit sich bringet, angesehen, daß nichts helfen will, wider Demuth noch Flehen, wider Gonst noch Gnade, wider gute Wort noch freundlich Erbieten, wider Billigkeit noch Recht. So will ich auch, wie Mose wider seinen Korah that, mein Gebet, so ich bisher für sie gethan, wider sie wenden; trifft's Herzog Georgen, so hab ers ihm, er ist genugsam gewarnet. Und auf daß er nicht abermal Diebe ausschicken müsse, die solch mein Gebet heimlich ergrobeln und stehlen, will ichs hiemit öffentlich darthun, und soll nämlich sein der 7. Psalm, welcher laut also:

Auf dich traue ich, Herre, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

Ja, lieber Herr Jesu Christe, du weißest es, daß gleichwie der Hube Semei dem frommen David Schuld gab, und flucht ihm, als einem Bluthunde, der das Königreich dem Saul hätte genommen 2 Sam. 16, 7. u. f., also schelten mich igt böse Mäuler auch, als hätte ich durch Secten, Aufruhr, Blutvergießen dem Papst sein Reich zu Schanden gemacht. Wie soll ich thun? Ihr ist zu viel, ich weiß kein Rath noch Hülfe, ohn allein bei dir. Darumb traue ich auf dich, hilf

mir, mein Herr und mein Gott, von solchen Tyrannen und Verfolgern, die wohl wissen, daß sie mich fälschlich belügen, und selbst eitel Bluthunde und Mörder sind.

Daß sie nicht wie Leuen meine Seele erhaschen und zureißen, weil kein Erretter da ist.

Sie habens wahrlich im Sinn, lieber Herr, und grimmten wie die Leuen wider mich. Keine Sache liegt ihn so hart an, als der Luther; wenn sie den zurißten hätten, so wären sie selig. Sie hilft kein Demüthigen noch Ehrbieten, kein Flehen noch Beten, sondern eitel Leuengrimm und Wüthen, eitel Würgen und Schanden ist da.

Herr ²¹⁾, hab ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen;

Hab ich Böses vergolten, die mir friedlich waren, oder meine Feinde ohn Ursache ausgezogen;

So verfolge mein Feind meine Seele, und erhasche sie, und zutrete mein Leben in die Erden, und lege meine Ehre in den Staub.

Ja mein Herr und Gott, ist meine Lehre aufrührerisch und rottisch oder kezerisch, wie sie sagen, und habe nicht vielmehr die rechte Einigkeit des Glaubens und der Liebe gelehret, und die Deberkeit und Friede mehr gepreiset, denn sie allesamt; hab ich auch dem Papstthum muthwilliglich und nicht durch ihr selbst Treiben und Hegen ihr Tyrannei geschwächt und ausgezogen, so sei du Richter, und strafe mich ohn Gnade, lasse meine Feinde zu Ehren, und mich zu Schanden werden, ihr Ding empor in den Himmel und meine Lehre in ²²⁾ Abgrund der Höllen fallen. Ist aber der keines, und meine Lehre ist für dir recht und gefällig, und doch sie nicht wollen aufhören zu wüthen und zu toben,

So stehe auf, Herr, in deinem Zorn, und hebe dich über den Grimm meiner Feinde, und erwecke mir das Gericht, das du geboten hast.

Es ist bisher Gnade genug gewesen, sie wollen derselbigen schlechts nicht; wohl an, so laß doch sehen, ob

21) + mein Gott.

22) + den.

dein Zorn höher und mächtiger sei, denn ihr Grimm, laß sie anlaufen und sich stoßen, daß sie stürzen und porzeln, und bestätige damit das Gericht und Ampt des Worts, das du mir befohlen und mich dazu berufen hast. Denn du weißt, daß ich mich selbst zu solchem Ampt und Werk wider den Papst und meine Feinde nicht eingedrungen; noch dasselb gesucht habe, sondern du hast mich hinein bracht, über und wider meine Gedanken und Wissen, durch ihr unrüdiges Toben und blutdürstiges Wüthen.

Und laß sich die Gemeine der Leute umb dich versammeln, und umb derselbigen willen komm wieder empor.

Ist doch mein herzlich Bitte und Wunsch, mein fleißigs Lehren und Schreiben nicht anders, denn dahin gerichtet, daß der elende Haufe deines Volks, so durch Menschenträume und Secten so jämmerlich zutrennet und zurjagt, und wie ein Heerd Schaf zuscheucht und verirret waren, wiederumb zu dir versammelt, und von den Rotten allenthalben zu dir bekehret wurden, in dem einigen Glauben und Geist dich erkenneten als ihren einigen Hirten und Meister, und Bischoff ihrer Seelen Ezech. 34, 23. 1 Petr. 2. v. 25.: umb welcher willen ich auch noch bitte, du wollest dich und dein Wort erhöhen und erhalten durch unser Ampt, auf daß sie bei dir und umb dich in solchem einigem Glauben bleiben mügen. Denn ich ja nicht gesucht habe, daß sie an mir hängen sollten, oder ich ehrlich und hoch worden, sondern zu dir hab ich sie geweiht, und an dich gehänget, daß du hoch und empor, herrlich und löblich unter ihn sein solltest.

Der Herr richtet das Volk.

Du bist allein Richter, Meister, Lehrer, Prediger im Volk; wir aber sind nur dein Werkzeug. Wir pflanzen und begießen, du giebst das Gedeihen, 1 Cor. 3, 6.

Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frommkeit.

Wiewohl ich fur dir ein armer Sunder bin, der dein Gericht nicht leiden kann, so weiß ich doch, daß ich wider meine Feinde recht habe, und fromm bin, denn mein Lehre

ist recht und unsträflich. So thu ich auch am Leben ihn kein Leid, sondern alles Gut; denn ich suche Friede, ich bitte für sie, lehre sie²³⁾: aber sie wollen nicht, und verdammen beide, meine Lehre und Leben. Darumb bitte ich umbs Recht, richte, urtheil und beweise, daß sie mir Unrecht thun, beide am Leben und an der Lehre, Amen.

Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fodere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren.

Wollen sie nicht aufhören, so schaffe, daß sie müssen aufhören mit ihrem Wüthen und Verfolgen, und bestätige unser Lehre und Thun, welches da recht ist durch dein Wort und Geist, und decke auf, und mache zu Schanden ihr falsches Lehren und Leben; denn du weißt, daß ihr Herz und Nieren voller Büberei und Schalkheit ist, ob sie wohl von außen sich schmücken mit allerlei Heuchelei und gutem Schein, bei dem armen Mann Glimpf und Zufall zu finden. Solches alles wirst du thun, das weiß ich. Denn

Mein Schild ist bei Gott, der den Aufrichtigen von Herzen hilft.

Ich weiß, daß du mich vertheidigen wirst, und unser Lehre beschirmen, und sollten die Tyrannen bersten und toll werden. Denn unser Gott hilft den Aufrichtigen von Herzen, und nicht den Falschherzigen und Schalksheiligen²⁴⁾. Denn

Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der da täglich dräuet.

Ja freilich ein rechter Richter für uns armen Unschuldigen, die sein Wort rein einfältiglich haben, daß wir von der Tyrannen Wüthen erlöst werden. Wiederumb auch ein Gott, der täglich dräuet solchen Wütherichen, die wider sein Wort und wider die Seinen ohn Unterlaß toben. Er dräuet noch, und ist langmüthig über sie, ob sie sich bekehren wollten und ihn fürchten. Wo nicht, so wird ers ihn wahrlich nicht schenken, und dazu nicht säumen. Denn

23) „Lehre Re“ fehlt.

24) + (Seuchlern).

Will man sich nicht bekehren, hat er sein Schwerdt gewetzt, und seinen Bogen gespannt, und ziele.

Und hat tödlich Geschosß darauf gelegt, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben.

Er ist bald gerust, und will ist wider sie streiten, und sie mit Schwerdt und Pfeilen allerlei Plagen verderben zum Tode. O daß die Tyrannen und Schalksheiligen dieß gläuben könnten; aber da wird nicht aus, sie müssen, sollen und wollens erfahren. Doch wir gläubens, und sinds gewiß, und sprechen Amen dazu; denn sie wollens nicht anders haben.

Siehe, der hats Böse im Sinn, mit Unglück gehet er schwanger, aber er soll einen Feihl gebären.

Das ist uns zu Trost gesagt, hie haben wir gewiß und sind sicher, daß die Tyrannen mügen wohl viel böser Tück und Bundniß furnehmen, Unglück und Schaden zu thun, uns, die wir an Gottes Wort halten; aber sie sollens nicht hinaus fuhren, wie bisher oft geschehen ist, es sei denn, daß Gott lüge, welches unmöglich ist ²⁵⁾, sondern das Ende ihres Tobens und Furnehmens soll heißen Feihl, sie haben gefeihlet, es hat ihn gefeihlet den zornigen Junkern, einen Feihl haben sie geborn, Feihl soll die Frucht heißen ihres zornigen Sinnes. Und nicht allein das, sondern, auf daß sie auch Schaden zum Spott, und Spott zum Schaden haben, soll ihr Zorn und Bösheit über ihn selbst ausgehen, und was sie wider uns denken und furnehmen, soll auf sie selbst, ja auf ihren Kopf fallen, wie folget.

Er hat eine Gruben gegraben und ausgefuhrt, und fället ins Loch, das er gemacht hat.

Sein Unglück wird über seinen eignen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen, Amen, Amen.

So solls gehen, deß sollen wir hoffen, das wollen wir auch gläuben, und bitten, daß sie Unglück und Frevel wider uns denken und furhaben, mügen sie wohl heimlich vielleicht halten: aber dieser Vers ist unser Kundschafter, und verräth uns auch ihr Herz und Mund, schweige denn ihr Briefe und Siegel. Denn dieser

25) „es sei denn, daß Gott lüge, welches unmöglich ist“ fehlt.

Bers ist auch bei ihn in ihren Kammern und Rathstuben, siehet und höret alles, was sie handelen: darnach wenn wir ihn lesen, so redet er mit uns durch ein lang Rohr, und vermeldet uns heimlich, was sie machen, daß wirs wissen und erfahren, und uns mit Gebet wider sie rüsten, ehe sie es gewahr werden; und also gehet denn ihr Ding zurück, wie sie bisher oft befunden haben, und klagen auch, daß wider den Luther so viel Anschläge gehabt sind, und alle zunicht worden. Ja warumb lassen sie diesen Bers nicht aus ihrem Rath, und hielten ihr Herz und Mund heimlicher? Ja wie können sie auch? Deß loben wir Gott unsern Herrn, und singen fröhlich:

Ich danke dem Herrn umb seiner Gerechtigkeit willen, und lobe den Namen des Herrn des Allerhöchsten, Amen, Amen.

Er richtet recht, und storzet beide Tyrannen und Schalksheiligen, hilft aber uns aus ihrem Frevel und Bösheit; deß sei ihm gedankt, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Diesen Psalm will ich wider Herzog Georgen gebetet und gesetzt haben, sampt allen seinen Briefsdieben und Anhängern, wo sie sich nicht bessern. Bitte daneben, alle meine Freunde wollten mir helfen denselbigen beten, und einmüthiglich Amen sprechen; und sich trösten der herrlichen Verheißungen, so drinnen stehen für uns wider sie. Laßt doch sehen, was der Teufel sampt seinen Wütherichen und Buben könne ausrichten. Der Friede ist ja bei uns, sie aber wollen nicht Friede haben, wohlan, so haben sie Unruhe, und was dieser Psalm dräuet, Amen.

XLIII.

Vom Kriege wider die Türken. 1529.

Die Veranlassung zu dieser Schrift war die Besorgniß vor einem Einfalle der Türken in Deutschland und der durch einige Prediger erzeugte Wahn, man solle und dürfe den Türken nicht widerstehen. Schon im Aug. 1528 nahm sich Luther vor, vom Türkenkriege zu schreiben 1); die Ursachen dazugab er in seinem Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 9. Oct. desselben Jahres an 2); in seinem Briefe an Nic. Hausmann v. 13. Febr. 1529 erwähnt er, warum diese Schrift nicht schon längst erschienen sei 3) und aus einem Briefe v. 3. März 1529 an ebendenselben 1) ist zu erschen, daß sie damals gerade unter der Presse war.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Vom kriege widder die Turcken. Mar. Luther. M. D. XXVIII. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiß M. D. XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Auf der letzten Seite zwei runde Wappen, das Lamm und die Rose; die vorletzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.
- 2) Vom Kriege widder die Türken. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M. D. XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiß M. D. XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Tit. Einf. u. Einrichtung der letzten Seiten, wie bei der vorhergehenden Ausgabe.
- 3) Vom Kriege widder die Türken. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M. D. XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiß M. D. XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bg. in 4, mit Tit. Einf., in welcher zwei Engel Luthers Wappen halten. Auf der Rückseite des letzten leeren Blattes befindet sich dasselbe Wappen und daneben ein Lamm mit der Kreuzesfahne und dem Kelch.
- 4) Eine andere vor mir liegende, mit denselben Lettern und derselben Titleinfassung 1529 gedruckte Ausgabe, die jedoch von Fij an defect ist, unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch verschiedene Custoden und andere Zeilenabtheilungen.

1) De Wette III. p. 364. — 2) ib. p. 386. — 3) ib. p. 422. —
 4) ib. p. 426.

- 5) Vom Kriege wider die Türcken. Mar. Luther. M.D.XXIX. Am Ende: Anno. M.D.XXIX. 6 Bog. in 4, die letzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.
- 6) Vom Kriege wyder die Türcken. Mart. Luther. Wittenberg M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg durch Johannem Stüchs 1529. 11½ Bog. in 8, zuletzt über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 7) Vom Kriege, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittenberg. MDXLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg, durch Nickel Schirlenz. M.D.XLII. 10½ Bog. in 4, m. e. Tit. Einf.
- 8) Vom Krieg wider den Tür- | cken | Doctor Martinus | Luther. | * * | Anno, M.D.XXIX. ∞ M.D.LXIII. Sign. Hij — Lij. Fol. XLV — LXIII. Am Ende: Getruckt zu Frankfurt am | Mayn, bey Georg Raben, vnd Wey- | gand Hanen Erben. * * 20 Bl. Fol. Tit. v. Einf. (Angehängt an Heintr. Müllers Türkische Historien. Frkf. a. M. 1563. Fol.)

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 444. Jen. IV. 390. Altenb. IV. 524. Leipz. XXII. 339. Walch. XX. 2633. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Kriege wider die Türcken.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Rachenellbogen, Biegenhain ¹⁾ und Mida, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande.

Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Es haben mich wohl fur funf Jahren Etliche gebeten, zu schreiben vom Kriege wider den Turken, und unser Leute dazu vermahnen und reizen; und ist, weil eben der Turk uns nahe kömpt, zwingen mich solchs auch meine Freunde zu vollenden, sonderlich weil etliche ungeschickte Prediger bei uns Deutschen sind,

1) + Diez.

(als ich leider höre,) die dem Pöbel einbilden, man solle und müsse nicht wider die Turken kriegen, etliche aber auch so toll sind, daß sie lehren, es zieme auch keinem Christen, das weltlich Schwerdt zu fuhren, oder zu regiern. Dazu, wie unser deutsch Volk ein wußt, wild Volk ist, ja schier halb Teufel, halb Menschen sind, begehren Etliche der Turken Zukunft und Regiment.

Und solches Irrthums und Bosheit im Volk wird dem Luther Alles Schuld gegeben, und muß die ²⁾ Frucht meines Evangelii heißen; gleichwie ich ³⁾ auch muß der Aufruhr Schuld tragen, und Alles, was ist Böses geschicht in der ganzen Welt, so sie es doch wohl anders wissen; aber Gott und seinem Wort zuwider stellen sie sich, als wüßten sie es nicht anders, und suchen Ursachen, den Heiligen Geist und öffentliche bekannte Wahrheit zu lästern, auf daß sie ja die Hölle wohl verdienen, und nimmermehr Reu und Vergebung ihrer Sunden erlangen.

Derhalben mir Noth sein will, von der Sachen zu schreiben, auch umb mein selbst und des Evangelii willen, uns zu entschuldigen, nicht bei den Lästern, welche sollten mir nicht gut genug sein, daß ich mich mit einem Wort gegen sie entschuldigen wollt; denn das Evangelion soll bei ihn stinken, und ein Geruch des Todes sein zum Tode, 2 Cor. 2, 16. wie sie mit ihrem muthwilligen Lästern verdienen; sondern daß die unschuldigen Gewissen nicht weiter durch solche Lästernäuler betrogen werden, und Argwohn von mir oder meiner Lehre schöpfen, oder auch dahin verfuhr werden, daß sie gläuben, man müsse nicht wider die Turken streiten.

Ich habß aber fur gut angesehen, solch Büchlin unter E. F. G. als eines berühmten, mächtigen Fürstens, Namen auszulassen, damit es beste ein besser Ansehen gewinne, und beste fleißiger gelesen würde, obs einmal dazu käme, daß man von ein Zug wider den Turken handeln würde, die Fürsten und Herrn eine gemeine Erinnerung hätten. Denn ich willens bin, etliche Stück drinnen anzuzeigen, die wohl zu bedenken

2) „die“ fehlt.

3) „ich“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r Bd.

sein werden, und daran Macht gelegen sein wird. Befehl hiemit E. F. G. unserm barmherzigen Gott in seine väterliche Gnad und Hulde, daß er E. F. G. für allem Irrthum und List des Teufels behüte, und seliglich zu regiern erleuchte und stärke, Amen. Am 9. Octobr. 1528.

E. F. G.

williger
Martinus Luther.

Papst Leo der Zehente, in seiner Bullen, darin er mich verbannet, unter andern Artikeln verdammet er auch diesen, daß ich gesagt hatte, wider den Turken streiten ist eben so viel, als Gott widerstreben, der mit solcher Ruten unser Sunde heimsucht. Aus solchem Artikel müssen genommen haben, die von mir sagen, daß ich wehren und widerrathen solle, zu streiten wider den Turken. Ich bekenne noch frei, daß solcher Artikel mein sei, und zu der Zeit von mir gesetzt und vertheidigt. Und wo es ist in der Welt stünde, wie es dazumal stund, so wollt und mußt ich denselbigen noch ist sehen und vertheidigen. Es ist aber nicht fein, daß man so wohl⁴⁾ vergessen hat, wie es dazumal stund in der Welt, und was mein Grund und Ursachen war, und behält gleichwohl meine Wort, und zeuhet sie anders wohin, da solche Ursachen und Grund nicht ist. Wer künnt mit solcher Kunst nicht⁵⁾ aus dem Evangelio eitel Lügen machen, oder surgeben, es wäre wider sich selbst?

So stunds aber dazumal: Es hatte niemand gelehret noch gehöret, wußte auch niemand etwas von der weltlichen Deberkeit, woher sie käme, was ihr Ampt oder Werk wäre, oder wie sie Gott dienen sollt. Die Aller-gelehrtesten (will sie nicht nennen,) hielten die weltliche Deberkeit für ein heidenisch, menschlich, ungöttlich Ding, als wäre es ein fährlicher Stand zur Seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und Mönche Könige und Fürsten so eingetrieben und überredet, daß sie ander Werk für sich nahmen, Gott zu dienen, als Meß hören, beten, Meß stiften &c.

4) halb.

5) † auch.

Summa, Fürsten und Herrn (so gern fromm gewesen wären,) hielten ihren Stand und Amt für nichts und für keinen Gottesdienst, wurden rechte Pfaffen und Mönche, (ohn daß sie nicht Platten noch Kappen trugen,) wollten sie Gott dienen, so mußten sie in die Kirchen. Solchs müssen mir bezeugen alle Herrn, so dazumal gelebt und solchs erfahren haben, denn mein gnädigster Herr, Herzog Friederich, seliger Gedächtniß, ward so froh, da ich zuerst von weltlicher Deberkeit schreib, daß er solch Büchlin ließ abschreiben, sonderlich einbinden, und sehr lieb hatte, daß er auch mocht sehen, was sein Stand wäre für Gott.

Also war dazumal der Papst und die Geistlichen Alles in Allen, über Allen und durch Allen, wie ein Gott in der Welt, und lag die weltliche Deberkeit im Finstern verdrückt und unbekannt. Nu wollt der Papst gleichwohl Christen sein mit seinem Haufen, und gab doch für, zu kriegen wider den Turken. Über den zwei Stücken hub sich, denn ich arbeitet dazumal in der Lehre, so die Christen und Gewissen betraf, hatte auch selbst noch nichts von der weltlichen Deberkeit geschrieben, also daß mich die Papisten einen Heuchler der Fürsten scholten, weil ich allein von geistlichem Stand handelt, wie sie Christen sein mußten, und nichts von dem weltlichen. Gleichwie sie mich nu aufrührisch schelten, nachdem ich ⁶⁾ von der weltlichen Deberkeit also herrlich und nützlich geschrieben habe, als nie kein Lehrer gethan hat, sint der Apostel Zeit, (es wäre denn St. Augustin,) daß ich mich mit gutem Gewissen und mit Zeugniß der Welt rühmen mag.

Unter den Stücken aber ⁷⁾ christlicher Lehre handelt ich auch das, da Christus Matth. 5, 39. spricht: Ein Christ solle dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden, den Rock, den Mantel nachfahren und nehmen lassen, den andern Backen auch herhalten u. ; aus welchen Stücken der Papst mit seinen hohen Schulen und Klöstern hatten einen freien Rath gemacht, daß nicht geboten wäre, noch noth zu halten einem

6) + (durch Gottes Gnade).

7) aller.

Christen, hatten also Christus Wort verkehret, und in aller Welt fälschlich gelehret, und die Christen betrogen.

Weil sie denn Christen, ja die besten Christen sein wollten, und gleichwohl wider den Turken streiten, kein Ubel tragen, noch Gewalt oder Unrecht leiden, hielt ich mit diesem Spruch Christi wider, daß Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden und gehen lassen; darauf sagt ich den Artikel, den der Papst Leo verdampt hat. Und that solchs so viel beste lieber, daß ich der römischen Büberei den Schalkdeckel nehme; denn die Päpste hattens nie mit Ernst im Sinn, daß sie wider den Turken kriegen wollten, sondern brauchten des Türkischen Krieges zum Hüttlin, darunter sie spielten, und das Geld mit Ablass aus Deutschen Landen raubeten, so oft sie es geküstet; wie das alle Welt wohl wußte, aber nu auch vergessen ist.

Also verdampten⁸⁾ sie meinen Artikel nicht darum, daß er dem Türkischen Krieg wehret, sondern daß er solch Helekäpplin abreiß, und dem Geld gen Rom die Strasse legt. Denn wo sie mit Ernst hätten wollen kriegen wider den Turken, hatte der Papst und die Cardinal wohl so viel von den Pallis, Annaten und anderm unsäglichem Zugang, daß sie solcher Schinderei und Raubens in Deutschen Landen nicht bedurft hätten. Wäre einfältiger Meinung ein ernster Krieg furhanden gewesen, ich hätte meinen Artikel wohl besser und unterschiedlich können heraus puzen.

So gefiel mir das auch nicht, daß man so treibt, hegt und reizt die Christen und die Fürsten, den Turken anzugreifen und zu überziehen, ehe denn wir selbst uns besserten, und als die rechten Christen lebten: welche alle beide Stück, und ein igliches insonderheit, gnugsam Ursach ist, allen Krieg zu widerrathen. Denn das will ich keinem Heiden noch Turken rathen, schweige denn eim Christen, daß sie angreifen oder Krieg anfangen: welchs ist nichts anders, denn zu Blutvergießen und zu Verderben rathen, da doch endlich kein Glück bei ist, wie ich auch im Büchlin von Kriegsheuten ge-

8) behaupten.

schrieben habe; so gellinget es auch nimmer nicht wohl, wenn ein Bube den andern strafen, und nicht zuvor selbst frumm werden will.

Aber uber Alles bewegte mich, daß man unter christlichem Namen wider den Turken zu streiten furnahm, lehret und reizet, gerade als sollte unser Volk ein Heer der Christen heißen wider die Turken, als wider Christus Feinde, welchs ist stracks wider Christus Lehre und Namen. Wider die Lehre ist, da er spricht, Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, Matth. 5, 39. nicht streiten noch zanken, nicht rächen noch rechten. Wider seinen Namen ist, daß in solchem Heer vielleicht kaum fünf Christen sind, und vielleicht ärger Leute fur Gott, denn die Turken, und wollen dennoch alle den Namen Christi führen: welchs ist denn die allergrößte Sunde, so kein Turke thut, denn es wird Christus Name zu Sunden und Schanden gebraucht, und geunehret. Welchs denn gar sonderlich geschehe, wo der Papst und die Bischöffe mit im Kriege wären: denn dieselbigen wurden den Namen Christi allzu hoch schänden und unehren, damit, daß sie berufen sind, mit Gottes Wort und Gebet wider den Teufel zu streiten, und ließen solchen Beruf und Ampt anstehen, und wollten mit dem Schwerdt wider Fleisch und Blut fechten, welchs ihn nicht befohlen, sondern auch verboten ist.

Wie fröhlich sollt mich Christus am jüngsten Gericht empfangen, wenn ich, als zum geistlichen Ampt gefodert, (daß ich predigen und der Seelen pflegen sollte,) solchs hätte lassen liegen, und dafür mich Kriegens und weltlichs Schwerdts geflissen. Und wie sollt Christus dazu kommen, daß er oder die Seinen mit dem Schwerdt zu thun sollt haben, kriegen, und die Leibe⁹⁾ tödten, so er doch sich rühmet: Er sei darum kommen, daß er die Welt selig mache, Joh. 12, 47. nicht daß er die Leute tödte? Denn sein Ampt ist, mit dem Evangelio handeln, und durch seinen Geist den Menschen von den Sunden und von dem Tode zu erlösen, ja von dieser Welt zum ewigen Leben helfen. Denn Joh. 6, 15. floch er und wollt sich nicht lassen

9) Leute.

zum Könige machen. Fur Pilato bekannt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrum im Garten sein Schwert einstecken, und sprach: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52.

Das sage ich nicht darumb, daß ich damit wollt gelehret haben, daß weltliche Oberkeit nicht sollt mügen Christen sein, oder ein Christ nicht mocht das Schwert führen, und in weltlicher Oberkeit Gott dienen. Wollt Gott, sie wären alle Christen, oder daß sonst kein Fürst sein mußte, er wäre denn Christen: es sollt wohl besser stehen, denn es igt stehet, und der Türke sollt nicht so mächtig worden sein; sondern ich will die Ampt und Beruf eigentlich unterscheiden und gesondert haben, daß ein iglicher soll darauf sehen, wozu er von Gott berufen ist, und demselbigen Ampt treulich und herzlich, Gott zu Dienst, Folge und gnug thun; wie ich davon überflüssig anderswo, sonderlich im Büchlin von Kriegsleuten und von weltlicher Oberkeit geschrieben habe.

Denn so Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen sein sollen, nicht leiden will, daß ein iglicher sich des Andern Ampt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern ein iglich Gelieb zu seinem Werk vermahnet, daß nicht ein Unordnung sich erhebe, sondern Alles sein ordenlich zugehe 1 Cor. 14, 40: wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Ampt lasse, und nehme eins Andern weltlich Ampt an sich, oder daß ein Bischoff oder Pfarrherr sein Ampt lasse, und nehme eins Fürsten oder Richters Ampt an? Und wiederumb, ein Fürst nehme eins Bischoffs Ampt an sich, und lasse sein Fürstenampt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Papstthum tobet und waltet, wider ihr eigen Canones und Recht.

Man frage die Erfahrunge, wie wohl uns bisher gelungen sei mit dem Turkenkrieg, so wir als Christen und unter Christus Namen gestritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungern, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen mocht, daß Gott nicht

bei uns sei, wider die Turken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mügen vom Turkenkrieg handeln, obwohl fast viel, oder schier alle Reichstage, umb solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schließen noch schicken, daß es scheinet, als spottete Gott unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Turke mit guter Weile herzu grase, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warumb geschicht das? Freilich darumb, daß mein Artikel, den Papst Leo verdampt hat, unverdampt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift aus Muthwillen verwerfen, muß der Turke sich deß annehmen und denselbigen mit der Faust und mit der¹⁰⁾ That bestätigen. Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Turk aus der Scheiden lehren, bis wirs erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegen, noch dem Ubel widerstehen. Narren muß man mit¹¹⁾ Kolben laufen.

Wie viel, meinst du, sind wohl der Kriege gewesen wider den Turken, darin wir nicht großen Schaden empfangen haben, wenn die Bischoff und Geistlichen sind dabei gewesen? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Barna mit seinen Bischöffen vom Turken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbst dem Cardinal Juliano Schuld gaben, und drumb erstachen. Und ist neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer geführt hätte wider den Turken.

Und wenn ich Kaiser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Turken, wolte ich meine Bischoff und Pfaffen vermahnen, daß sie daheimen blieben, ihres Ampts mit Beten¹²⁾, Fasten, Lesen, Predigen und armer Leute warten, wie sie nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fodert. Wo sie aber darüber als die Ungehorsa-

10) „mit der“ fehlt.

11) die.

12) „Beten“ fehlt.

men wider Gott und ihr eigen Recht wollten ja mit im Kriege sein, wollt ich sie mit der Gewalt lehren ihres Ampts warten, und mich sampt meinem Heer nicht also durch ihren Ungehorsam in Gottes Zorn und alle Fahr setzen lassen: denn es sollt mir unschädlicher sein, drei Teufel im Heer haben, denn einen ungehorsamen, abtrünnigen Bischoff, der seines Ampts vergesse, und eins unbefohlens sich unterwinde, denn es kann kein Glücke sein bei solchen Leuten, die Gott und ihren eignen Rechten widersechten.

Ich hab von feinen Kriegsleuten gehört, die da meineten, der König von Frankreich, da er für Pavia geschlagen und gefangen¹³⁾ ward vom Kaiser, hab alle sein Unglück daher gehabt, daß er des Papsts, oder wie sie rühmen, der Kirchen Volk bei sich hatte. Denn nachdem dasselbige in sein Lager kam mit großem Geschrei, Ecclesia, Ecclesia! hie Kirche, hie Kirche! sei hinfurt kein Glück mehr da gewesen. Solchs sagen die Kriegsleut, und wissen vielleicht die Ursachen nicht, daß dem Papst (als der ein Christ, ja der uberst und beste Christen Prediger sein will,) nicht gebührt, ein Kirchenheer oder Christenheer zu führen, denn die Kirche soll nicht streiten, noch mit dem Schwert sechten, sie hat ander Feinde, denn Fleisch und Blut, welche heißen die bösen Teufel in der Luft, Eph. 6, 12. Darumb hat sie auch ander Waffen und Schwert, und ander Kriege, damit sie zu schaffen gnug hat, darf sich in des Kaisers oder Fürsten Kriege nicht mengen, denn die Schrift sagt: es solle kein Glück da sein, wo man Gott ungehorsam ist.

Wiederumb, wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sähe zu Felde ein Pfaffen- oder Kreuzpanier, wennes gleich ein Crucifix selbst wäre, so wollt ich davon laufen, als jagt mich der Teufel; und ob sie gleich einen Sieg gewinnen, durch Gottes Verhängniß, wollt ich doch der Ausbeute und Freuden nicht theilhaftig sein. Wollt es doch dem bösen Eisenfresser, Papst Julius, nicht gelingen, welcher schier ein halber Teufel war, er mußte zuletzt Kaiser Maximilian anrufen, und denselbigen las-

13) „und gefangen“ fehlt.

sen des Spiels walten, ungeacht ob Julius mehr Geld, Waffen und Volk hatte.

So meine ich ja, es habe diesem nächsten Papst Clemen sein Kriegen fast wohl gelungen, welchen man doch schier für einen Kriegsgott hielt, so lange bis er Rom mit allem Gut durch wenig und ungerüst Kriegsvolk verlor. Es ist beschlossen, Christus will sie meinen Artikel lehren verstehen, daß Christen nicht kriegen sollen, und der verdampfte Artikel muß sich also rächen, denn er ist von den Christen gesagt, und will unverdampft, sondern recht und wahrhaftig sein; wie wohl sie sich nicht daran lehren, noch das glauben, bis daß sie verstockt und unbußfertig immer mehr und mehr anlaufen und zu Trümmern gehen. Da sprech ich Amen zu, Amen.

Wahr ist's, weil sie weltliche Herrschaft und Güter haben, sollen sie daselbst von¹⁴⁾ dem Kaiser und¹⁵⁾ Königen oder Fürsten thun und geben, was sich gebührt von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben; ja, solche Güter der Kirchen (wie sie es nennen,) sollen sonderlich für allen andern Gütern dienen und helfen zum Schutz der Dürftigen, und zu¹⁶⁾ Heil gemener Stände: denn dazu sind sie gegeben, und nicht dazu, daß ein Bischoff seines Ampts vergesse, und damit kriege oder streite. Wenn Kaiser Carolus Panier oder ein Fürsten zu Felde ist, da laufe ein ighlicher frisch und fröhlich unter sein Panier, da er unter geschworn ist, wie hernach weiter gesagt wird; ist aber ein Bischoffs, Cardinals oder Papsts Panier da, so lauf davon, und sprich: Ich kenne der Münze nicht, wenns ein Betbuch wäre, oder die heilige Schrift in der Kirchen gepredigt, wollt ich auch wohl zulaufen zc.

Ehe ich nu vermahne oder reize wider den Türken zu streiten, so höre mir doch zu, umb Gottes willen, ich will dich zuvor lehren mit rechtem Gewissen kriegen. Denn wiewohl ich mocht, wo ich den Adam wollt lassen gehen, stillschweigen und zusehen, wie mich der Türke wider die Tyrannen (so das Evangelion verfolgen, und mir alles Leid anlegen,) rächete und sie bezahlete,

14) davon.

15) „und“ fehlt.

16) „zu“ fehlt.

so will ich doch nicht also thun, sondern beide, Frunden und Feinden dienen, daß meine Sonne auch aufgehe beide uber Böse und Gute, und regene uber Dankbare und Undankbare. Matth. 5, 45.

Auß erste, weil das gewiß ist, daß der Türke gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufahen, und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist freilich sein Kriegen ein lauter Frevel und Räuberei, dadurch Gott die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen frumme Leute strafet. Denn er streit nicht aus Noth, oder sein Land im Friede zu schützen, als ein ordentlich Oberkeit thut, sondern er sucht ander Land zu rauben und zu beschädigen, die ihm doch nichts thun oder gethan haben, wie ein Meerräuber oder Straßenräuber. Er ist Gottes Ruthe und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.

Zum andern, muß man wissen, wer der Mann sein soll, der wider den Turken kriegen soll, auf daß derselbige gewiß sei, daß ers Befehl habe von Gott, und Recht dran thu; nicht hinein plumpe, sich selbst zu rächen, oder sonst eine tolle Meinung und Ursachen habe, auf daß, ob er schlage oder geschlagen wurde, in seligem Stande und gottlichem Ampt befunden werde. Derselbigen Männer sind zween, und sollen auch allein zween sein, einer heißt Christianus, der ander Kaiser Carolus.

Christianus soll der erst sein mit seinem Heer. Denn sintemal der Turke ist unsers Herr Gottes zornige Ruthe, und des wüthenden Teufels Knecht, muß man zuvor fur allen Dingen den Teufel selbst schlagen, seinen Herrn, und Gotte die Ruthe aus der Hand nehmen, daß also der Turke fur sich selbst, ohn des Teufels Hülfe und Gottes Hand, in seiner Macht allein funden werde. Dasselbige soll nu thun Herr Christianus, das ist, der frummen, heiligen, lieben Christen Haufe. Das sind die Leute, so zu diesem Kriege gerufft sind, und wissen damit umzugehen. Denn wo nicht zuvor des Turken Gott (das ist, der Teufel,) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Turke werde nicht so leichtlich zu schlagen sein. Nu ist der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Büschchen, Roß und Mann nicht mag ge-

schlagen werden, Hiob 51, 17. 18. seq. und Gottes Zorn sich auch nicht damit versöhnen läßt, wie geschrieben steht, Psal. 147, 9, 10: Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemand's Beinen. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten¹⁷⁾. Christliche Waffen und Kraft muß es thun.

Nie fragest du: Wer sind denn die Christen? und wo findet man sie? Antwort: Wenig ist derselbigen, aber doch sind sie allenthalben, ob sie gleich dünne stehen, und weit von einander wohnen, beide unter frommen und bösen Fürsten. Denn es muß die Christenheit bleiben bis ans Ende, wie der Artikel laut: Ich glaube eine heilige¹⁸⁾, christliche Kirche. Also muß man sie aber finden: Die Pfarrherr und Prediger sollen, ein iglicher sein Volk, aufs Allerfleißigst vermahnen zur Buße und zum Gebet. Die Buße sollen sie treiben mit Anzeigen unser großen, unzähligen Sunde und Undankbarkeit, dadurch wir Gottes Zorn und Ungnade verdienet, daß er uns dem Teufel und Turken billig in die Hände gibt. Und auf daß solche Predigt beste stärker eingehe, muß man die Exempel und Sprüche der Schrift einführen, als von der Sündfluth, von Sodom und Gomorren, von¹⁹⁾ den Kindern Israel; und wie greulich und manchmal Gott die Welt, Land und Leute gestraft hat; und wohl austreichen, wie es nicht Wunder sei, so wir wohl schwerer, denn jene sundigen, ob wir auch ärger, denn sie, gestraft werden.

Es muß wahrlich dieser Streit an der Buße angefangen sein, und müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umbsonst streiten; wie der Prophet Hieremias c. 18, 7-11 sagt: Ich rede gar bald wider ein Volk, und wider ein Königreich, daß ichs auswurzele, zerstöre und zerstreute. Wo aber solches Volk seine Bosheit reuet, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Ubel, das ich ihm gedacht zu thun. Wiederumb, bald rede ich von ein Volk und Königreich, daß ichs pflanze und erbaue; wo es aber Böses thut für meinen Augen, und höret meine Stimme nicht, so

17) hoffen.

18) „heilige“ fehlt.

19) und.

soll mich reuen das Gute, das ich ihm geredte zu thun. Darumb sage den von Juda, und den zu Jerusalem, und sprich: Sehet, ich bereite ein Unglück über euch, und gedenke etwas wider euch. Befehre sich nu ein iglicher von seinem bösen Wesen, und schicket euer Wesen und euer²⁰⁾ Thun recht zc. Diesen Spruch müssen wir uns wahrlich lassen gesagt sein, denn Gott denkt wider uns etwas Böses, umb unser Bösheit willen, und bereitet den Turken gewißlich wider uns, wie der 7. Psalm v. 13. auch sagt: Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt, und seinen Bogen gespannt, und ziele, und hat tödtlich Geschöß drauf gelegt. zc.

Hiebei muß man denn führen auch die Sprüche und Exempel der Schrift, da sich Gott läßt vernehmen, wie wohl ihm gefällt rechte Reu oder²¹⁾ Besserung, so die²²⁾ im Glauben und Trauen auf sein Wort geschieht: als im alten Testament, dere zu Ninive, der Könige David, Ahab, Manasse, und dergleichen: im neuen, St. Peters, des Schächers, des Zöllners im Evangelio, und so fortan. Und wiewohl ich weiß, daß diese meine Unterricht den Hochgelehrten und Heiligen, so keiner Buße bedürfen, lächerlich sein wird; als die es für schlecht und gemein Ding achten, das sie längst an den Schuhen zerrissen haben: So hab ichs doch nicht wollen lassen, umb mein und meins gleichen armer Sunder willen, welche täglich hoch bedürfen beide der Buße und Vermahnung zur Buße. Wir bleiben dennoch leider allzu faul und laß, und sind noch nicht mit jenen neun und neunzig Gerechten Luc. 15, 7. so fern über den Berg kommen, als sie sich lassen dünken.

Darnach, wenn sie also gelehrt und vermahnet sind, ihre Sunde zu bekennen und sich zu bessern, soll man sie alsdenn auch mit hohem Fleiß zum Gebet vermahnen, und anzeigen, wie Gott solch Gebet gefalle, wie ers geboten und Erhörung verheißen hat: und daß ja niemand sein Gebet verachte oder dran zweifel, sondern mit festem Glauben gewiß sei der Erhörung; wie das alles in vielen Büchlin von uns ist dargege-

20) „Wesen und euer“ fehlt.

21) und.

22) „die“ fehlt.

ben. Denn wer da zweifelt oder auf Ebentheur betet, da wäre besser, er ließ es anstehen, weil solch Gebet eitel Gottes Versuchen ist, und die Sache nur ärger macht. Darumb ich auch die Procession, als ein heidnische, unnütze Weise, wollt widerrathen haben; denn es ist mehr ein Gepränge und Schein, denn ein Gebet. Eben so rede ich auch von viel Messenhalten und Heiligenanrufen.

Das mocht aber etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirchen die Petanei, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen ließe; und ein iglicher nichts desto weniger daheim bei sich selbsts immerdar zum wenigsten im Herzen seufzet zu Christo, umb Gnade zum bessern Leben, und umb Hülfe wider den Turken. Nicht sage ich von viel langem Gebet, sondern von oftem und ²³⁾ kurzem Seufzen, mit solch eim oder zwei Wort: Ach hilf uns, lieber Gott Vater; erbarm dich unser, lieber Herr Jesu Christe, oder dergleichen.

Siehe, solche Predigt werden wohl Christen treffen und finden, und Christen werden da sein, die sie annehmen und darnach thun: liegt nichts dran, ob du sie nicht kennest. Die Tyrannen und Bischoff mag man auch vermahnen, daß sie von ihrem Töben und Verfolgen wider das Wort Gottes lassen, und unser Gebet nicht hindern. Wo sie aber nicht ablassen, müssen wir gleichwohl unser Gebet nicht nachlassen, und dahin setzen und wagen, daß sie unsers Gebets genießen, und sampt uns erhalten werden, oder wir ihres Lobens entgelten, und sampt ihn verderbet werden. Denn sie sind wohl so verkehret und verblendet, wenn Gott Glück wider den Turken gäbe, daß sie es ihrer Heiligkeit und Verdienst sollten zuschreiben, und wider uns rühmen. Wiederumb, wo es ubel gerieth, sollten sie es freilich niemand, denn uns zuschreiben und die Schuld auf uns legen, unangesehn ihr schändlichs, offenbarlich, sündlich, böses Wesen, das sie nicht alleine führen, sondern auch dazu vertheidigen, und nicht ein einig Stück recht lehren können, wie man beten

23) „und“ fehlt.

soll, und wohl ärger denn die Turken sind. Wohlan, das muß man Gottes Gericht lassen heimkommen.

In solcher Vermahnung zum Gebet muß man auch der Schrift Sprüche und Exempel einführen, darin man findet, wie stark und mächtig zuweilen eines Menschen Gebet ist gewesen: als, Elias Gebet, 1 Kön. 17, 1. davon St. Jacobus rühmet, Jac. 5, 17. item, Elisa und ander Propheten, der Könige, David, Salomon, Asa, Josaphat, Jesis, Ezechias u. item, wie Gott Abraham verhieß, umb fünf Gerechter willen Verschonung des Lands Sodom und Gomorra u. 1 Mos. 18, 32. Denn eins Gerechten Gebet vermag viel (spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 5, 16.) wenn es anhält. Und hiebei ist anzuzeigen, daß sie sich fürsehen, und nicht Gott erzürnen, wo sie nicht beten wollen, und nicht in das Urtheil fallen, Ezech. 13, 5. da Gott also spricht: Ihr habt euch nicht gegen mich gestellet, und habt euch nicht zur Mauren gesetzt für das Haus Israel, auf daß ihr stundet wider den Streit im Tage des Herrn. Und c. 22, 30. 31: Ich suchte einen Mann unter ihn, der eine Mittelwand wäre, und stunde wider mich für das Land, daß ichs nicht verderbete; aber ich fand keinen. Darumb schüttete ich meinen Zorn über sie, und verzehret sie im Feuer meines Grimmes, und behlet sie, wie sie verdienet hatten, spricht der Herr.

Hieraus siehet man wohl, daß Gott haben will, und zürnet heftig, wo man sich nicht wider seinen Zorn legt, und ihm wehret. Das heißt, wie ich oben gesagt habe, die Ruthen aus der Hand Gottes nehmen. Wie sollt man fasten, wer da fasten wollt. Wie sollt man knien, sich bücken und auf die Erden fallen, da es Ernst ist. Denn was bisher in Stiften und Klöstern Bückens und Kniens gewesen ist, hat keinen Ernst gehabt, und ist ein recht Affenspiel gewesen, wie es auch noch ist. Ich vermahne nicht umbsonst die Pfarrherrn und Prediger, daß sie solchs im Volk wohl treiben und üben, denn ich sehe wohl, daß wahrlich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Mit dem Predigen, so man den Luther schilt und lästert und daneben Buße

samt dem Gebet läßt anstehen, wird wenig ausgerichtet sein. Wo aber Gottes Wort klinget, gehets nicht ohn Frucht abe. Aber sie müssen predigen, als die den²⁴⁾ Heiligen predigen, da man Buße und Glaube ganz ausgelernet hat, und etwas Höhers schwäzen.

Zu solchem Gebet wider den Turken soll nu bewegen uns die große Noth. Denn der Turke (wie gesagt,) ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute verderbet mit dem Schwert, welchs wir hernach hören werden, sondern auch den christlichen Glauben und unsern lieben Herrn Jesu Christ verwüstet. Denn wiewohl etlich sein Regiment darin loben, daß er idermann läßt gläuben, was man will, allein daß er weltlich Herr sein will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er läßt wahrlich die Christen öffentlich nicht zusammen kommen, und muß auch niemand öffentlich Christum bekennen, noch wider den Mahumed predigen oder lehren. Was ist aber²⁵⁾ das für eine Freiheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen muß? so doch unser Heil in demselbigen Bekenntniß stehet, wie Paulus sagt Röm. 10, 9: Mit dem Munde bekennen, macht selig, und Christus gar hart befohlen hat, sein Evangelion zu bekennen und lehren. Matth. 10, 32.

Weil denn nu der Glaube muß schweigen und heimlich sein unter solchem wüsten, wilden Volk, und in solchem scharfen, großen Regiment, wie kann er zuletzt bestehen oder bleiben, so es doch Mühe und Arbeit hat, wenn man gleich aufs Allertreulichst und Fleißigst predigt? Darumb gehets auch also, und muß also gehen, was aus den Christen in die Türkei gefangen oder sonst hinein kommet, fället Alles dahin, und wird allerding Türkisch, daß gar selten einer bleibt; denn sie mangeln des lebendigen Brods der Seelen, und sehen das frei fleischlich Wesen der Türken, und müssen sich wohl also zu ihn gesellen.

Wie kann man aber mächtiger Christum verstören, denn mit diesen zweien Stücken, nämlich mit Gewalt und List? Mit Gewalt der Predigt und dem Wort

24) „den“ fehlt.

25) mir.

wehren: mit List, böse, fährlich Exempel täglich fur Augen stellen, und zu sich reizen. Auf daß wir nu unsern Herrn Christum, sein Wort und Glauben nicht verlieren, müssen wir wider den Türken nicht anders bitten, denn als wider andere Feinde unser Seligkeit und alles Guten, gleich als wider den Teufel selbst.

Und hie sollt man dem Volk nu anzeigen alle das wußt Leben und Wesen, das der Türk führet, auf daß sie die Noth zum Gebet beste daß fühlen. Zwar mich hat oft verdrossen und verdreußt noch, daß wider unser großen Herrn noch Hochgelehrten den Fleiß gethan haben, daß man doch eigentlich und gewiß hätt erfahren mügen der Türken Wesen in beiderlei Ständen, geistlich und weltlich, und ist uns doch so gar nahe kommen; denn man sagt, daß sie auch Stift und Klöster haben: Es haben Etlich gar ungeschwungen Lügen von den Türken erdichtet, uns Deutschen wider sie zu reizen; aber es dürft der Lügen nichts, es ist der Wahrheit allzu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich der gewissen Wahrheit weiß, etlich Stück erzählen, damit sie beste daß bewegt und gereizt werden, fleißig und mit Ernst zu beten wider den Feind Christi, ihres Herrn.

Ich habe des Mahomedes Alkoran etlich Stück, welches auf Deutsch mocht Predigt oder Lehrbuch heißen, wie des Papsts Decretal heißt: hab ich Zeit, so muß ichs ja verdeutschen, auf daß idermann sehe, welch ein faul, schändlich Buch es ist. Erstlich, so lobt er wohl Christum und Mariam fast sehr, als die alleine ohn Sunde sein; aber doch hält er nichts mehr von ihm, denn als von ein heiligen Propheten, wie Heremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Dazu hält er auch nicht, daß Christus sei der Welt Heiland, fur unser Sunde gestorben, sondern habe zu seiner Zeit gepredigt, und sein Ampt ausgericht fur seinem Ende, gleichwie ein ander Prophet.

Aber sich selber lobt und hebt er hoch, und rühmet, wie er mit Gott und den Engeln geredt habe, und ihm befohlen sei, die Welt, nachdem Christus Ampt nu aus ist, als eins Propheten, zu seinem Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem

Schwert zu bezwingen oder strafen, und ist das Schwert rühmen viel drinnen. Daher halten die Turken viel höher und größer von ihrem Mahomed, denn von Christo; denn Christus Ampt habe ein Ende, und Mahomed's Ampt sei ist im Schwang.

Daraus kann nu ein iglicher wohl merken, daß der Mahomed ein Verstörer ist unsers Herrn Christi und seines Reichs. Denn wer die Stücke an Christo verleuet, daß er Gottes Sohn ist, und fur uns gestorben sei, und noch ist lebe und regiere zur Rechten Gottes, was hat er mehr an Christo? Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Evangelion, Glaube und alle christliche Lehre und Wesen dahin, und ist anstatt Christi nichts mehr, denn Mahomed mit seiner Lehre von eigen Werken und sonderlich vom Schwert. Das ist das Hauptstücke des Türkischen Glaubens, darin alle Greuel, alle Irrthum, alle Teufel auf einem Haufen liegen.

Noch fället die Welt zu, als schneiet es mit Schülern des Türkischen Glaubens. Denn es gefällt der Vernunft aus der Maßen wohl, daß Christus nicht Gott sei, wie die Juden auch gläuben, und sonderlich das Werk, daß man herrschen und das Schwert führen, und in der Welt oben schweben soll: da scheubet denn der Teufel zu. Also ist's ein Glaube zusammengeflocht aus der Juden, Christen und Heiden Glauben. Denn von den Christen hat er, daß er Christum und Mariam hoch lobt, auch die Apostel und ander Heiligen mehr. Von den Juden haben sie, daß sie nicht Wein trinken, etlich Zeit des Jahrs fasten, sich baden, und wie die Nasarai, und ²⁶⁾ auf der Erden essen. Und fahren so daher auf solchen heiligen Werken, wie unser Mönche eines Theils, und hoffen das ewige Leben am jüngsten Tage. Denn sie gläuben dennoch die Auferstehung der Todten, das heilig Volk, welchs doch wenig Papisten gläuben.

Welchem frummen christlichem Herzen wollt nu nicht grauen fur solchem Feinde Christi? weil wir sehen, daß der Turke keinen Artikel unsers Glaubens

26) „und“ fehlt.

stehen läßt, ohn den einigen von der Tobten Auferstehung. Da ist Christus kein Erlöser, Heiland, König, kein Vergebung der Sunden, kein Gnad, noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen, (in dem Artikel ist's alles verstöret, daß Christus unter und geringer soll sein, denn Mahomed,) wer wollt nicht lieber todt sein, denn unter solchem Regiment leben, da er seines Christus schweigen, und solch Lasterung und Greuel wider ihn sehen und hören muß, und reißt doch so ²⁷⁾ gewaltig ein, wo er ein Land gewinnet, daß man sich auch williglich drein gibt. Darumb bete, wer da beten kann, daß solcher Greuel nicht unser Herr werde, und wir nicht mit solcher schrecklichen Ruthe des göttlichen Zorns gestraft werden.

Zum andern, lehret des Turken Alkoran ober Glaube, nicht allein den christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganze weltlich Regiment. Denn sein Mahomed (wie gesagt ist,) befiehet mit dem Schwert zu walten, und ist das meiste und furnehmest Werk in seinem Alkoran das Schwert. Und ist also in der Wahrheit der Turk nichts, denn ein rechter Mörder oder Strassenräuber; wie denn auch die That fur Augen beweiset. Andere Königreich nennet St. Augustinus auch große Räuberei, dazu der 76. Psalm v. 5. nennet sie Raubeberge, darumb, daß gar selten ein Kaiserthum ist aufkommen ohne Raub, Gewalt und Unrecht, oder wird je zum wenigsten durch böse Leute oft mit eitel Unrecht eingenommen und besessen, daß auch die Schrift 1 Mos. 10, 9. den ersten Fürsten auf Erden, Nimrod, einen mächtigen Jäger nennet.

Aber nie ist keins dermaßen mit Morden und Rauben aufkommen, und so mächtig worden, als des Turken, und noch so täglich mordet und raubet. Denn es wird ihn in ihrem Geseß geboten, als ein gut göttlich Werk, daß sie rauben, morden, und immer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun, und meinen, sie thun Gott einen Dienst dran. Darumb ist's nicht ein göttlich ordenliche Deberkeit, wie

27) „so“ fehlt.

andere, den Frieden zu handhaben, die Frummen zu schügen, und die Bösen zu strafen; sondern, wie gesagt, ein lauter Gotts Zornruth und Strafe über die ungläubige Welt. Und dasselbige Werk, zu morden und rauben, gefällt ohn das dem Fleisch wohl, daß oben schwebe, idermanns Leib und Gut unter sich werfe; wie gar viel mehr muß es gefallen, wenn ein Gebot dazu kompt, als wolle es Gott so haben, und gefalle ihm wohl. Daher sind auch die bei den Turken für die Besten gehalten, so da Fleiß thun, das Türkisch Reich zu mehren, und immer weiter umb sich rauben und morden.

Und solch Stück muß auch folgen aus dem ersten Stück. Denn Christus spricht Joh. 8, 44: daß der Teufel sei ein Lügner und Mörder. Mit der Lügen tödtet er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo er nu gewinnet mit der Lügen, da feiret und säumet er nicht, er folget mit dem Mord hinnach. Also, da den Mahomed der Lügengeist besessen, und der Teufel durch seinen Alkoran die Seelen ermordet, den Christenglauben verstorret hatte, mußte er wohl fort, und auch das Schwert nehmen, und die Leibe zu morden angreifen. Und also ist der Türkische Glaube nicht mit Predigen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwert und Morden so weit kommen, und ist ihm wahrlich durch Gottes Zorn gelungen, auf daß, weil alle Welt zum Schwert, Rauben und Mord Lust hat, einmal einer käme, der ihr Mordens und Raubens gnug gebe.

Ja, gemeiniglich alle Rottengeister, wenn sie der Lügengeist besessen, und vom rechten Glauben verfuhrer hat, haben sie es nicht lassen können, sie sind nach der Lügen auch zum Mord kommen, und haben sich des Schwerts unterwunden, als zum Wahrzeichen, daß sie Kinder wären des Vaters aller Lügen und Mordes. Also lesen wir, wie die Arianer zu Mörder worden, daß auch der größten Bischoff einer zu Alexandria, Lucius genannt, die Rechtgläubigen aus der Stadt vertreib, und trat ins Schiff, und hielt persönlich ein bloß Schwert in der Hand, bis die Rechtgläubigen alle eingetreten waren, und weg mußten. Und viel ander Mörde begingen sie, die zarten heiligen Bi-

schaffe, schon bereit zu der Zeit, welches nu bei zwölfhundert Jahren ist.

Item, was fur Mörder geweest sind zu St. Augustinus Zeiten die Donatisten, zeigt derselbige heilige Vater überflüssig in seinen Schriften, welches auch bei eilf hundert Jahren ist, so gar zeitlich huben die Geistlichen an: das macht, sie waren wohl mit Namen und Larven Bischöffe unter den Christen, aber weil sie von der Wahrheit gefallen, dem Lügegeist unterthan waren, mußten sie vollend fort in seinem Dienst, und ²⁸⁾ Wölfe und Mörder werden. Und was suchte Munzer ist zu unsern Zeiten, denn daß er ein neuer Turkischer Kaiser wollt werden? Er war vom Lügegeist besessen, darumb war da kein Halten mehr, er mußte an das ander Werk des Teufels auch, das Schwert nehmen, morden und rauben, wie der Mordgeist ihn treib, und richt solch ein Aufruhr und Jammer an.

Und was soll ich vom allerheiligsten Vater Papst sagen? Ist's nicht also, sint daß er mit seinen Bischöffen Weltherrn worden, und vom Evangelio durch den Lügegeist auf ihr eigen menschlich Lehre gefallen sind, daß sie eitel Mord getrieben haben, bis auf die Stunde? Lies die Historien von derselbigen Zeit an, so findest du, wie der Päpste und Bischöffe furnehmest Handel geweest ist, Kaiser, Könige, Fürsten, Land und Leute in einander zu hegen, dazu selbst auch kriegen, und helfen morden und blutvergießen. Warumb? darumb, daß der Lügegeist nicht anders thut, denn nachdem er seine Jünger zu Lügenlehrer und Verführer gemacht hat, hat er nicht Ruge, er macht sie auch ²⁹⁾ zu Mördern, Räubern und Bluthunden. Denn wer hat ihn befohlen, das Schwert zu führen, kriegen, zu Mord und Krieg hegen und reizen, welche doch des Predigens und Betens warten sollten?

Man schilt mich und die Meinen aufrührisch, aber wenn hab ich je nach dem Schwert getracht, oder dazu gereizt, und nicht vielmehr Friede und Gehorsam gelehret und gehalten? ausgenommen, daß ich weltliche, ordentliche Deberkeit ihres Ampts, Frieden, Gerechtigkeit

28) „und“ fehlt.

29) „auch“ fehlt.

zu handhaben, unterrichtet und vermahneth habe. An den Früchten sollt man ja den Baum kennen. Matth. 7, 16. Ich und die Meinen halten und lehren Friede: der Papst mit den Seinen kriegt, mordet³⁰⁾, raubet, nicht allein seine Widerwärtigen, sondern brennet, verdampft und verfolget auch die Unschuldigen, Frummen, Rechtgläubigen, als ein rechter Endechrist. Denn er thut solchs sitzend im Tempel Gottes, 2 Theff. 2, 4. als ein Haupt der Kirchen, welchs der Türk nicht thut. Aber wie der Papst der Endechrist, so ist der Türk der leibhaftige Teufel. Wider alle beide gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinuntern zur Hölle, und sollt es gleich der jüngst Tag thun, welcher (ich hoffe,) nicht lange sein wird.

Summa, wie gesagt ist, wo der Lügengeist regiert, da ist der Mordgeist auch bei, er komme zum Werk, oder werde verhindert. Wird er am Werk verhindert, so lacht, lobt und freuet er sich doch, wenn der Mord geschieht, und bewilligt zum wenigsten drein, denn er hält, es sei recht. Aber frumme Christen freuen sich keins Mords, auch ihrer Feinde Unfalls nicht. Weil denn nun des Mahomeds Alkoran so ein großer manchfältiger Lügengeist ist, daß er schier nichts läßt bleiben der christlichen Wahrheit: wie sollt es anders folgen und ergehen, denn daß er auch ein großer, mächtiger Mörder würde, und alles beides unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit? Wie nu die Lügen verstöret den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit, also verstöret der Mord alle weltliche Ordnung, so von Gott eingesetzt ist. Denn es ist nicht möglich, wo Morden und Rauben in Übung ist, daß da ein feine, löbliche, weltliche Ordnung sei, denn fur Krieg und Mord können sie des Friedes nicht achten, noch gewarten, wie man bei den Kriegern wohl siehet; darumb achten auch die Türken des Bauens und Pflanzens nicht groß.

Das dritte Stücke ist, daß des Mahomed's Alkoran den Ehestand nichts acht, sondern idermann zugibt, Weiber zu nehmen wie viel er will. Daher der Brauch ist bei den Türken, daß ein Mann zehen, zwän-

30) „mordet“ fehlt.

zig Weiber hat, und wiederumb verläßt und verkauft, welche er will, und wenn er will: daß die Weiber aus der Massen unwerth und veracht in der Türkei sind, werden gekauft und verkauft, wie das Viehe. Ob nu vielleicht etliche Wenige solchs freien Geseßs nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch Geseße frei, wer es thun will. Solch Wesen ist aber kein Ehe, und kann kein Ehe sein, weil Keiner ein Weib der Meinung nimpt oder hat, ewiglich bei ihr zu bleiben als ein Leib, wie Gotts Wort spricht 1 Mos. 2, 24: Der Mann wird an seinem Weibe hangen, und werden zwei Ein Leib sein; daß der Türken Ehe fast gleich siehet dem züchtigen Leben, so Kriegsknecht führen mit ihren freien Dirnen; denn Türken sind Krieger, kriegisch müssen sie sich halten. Mars und Venus, sagen die Poeten, wollen bei einander sein.

Diese drei Stücke hab ich izt wollen erzählen, welcher ich gewiß bin aus dem Alkoran der Türken. Denn was ich sonst auch gehöret habe, will ich nicht erfur bringen, weil ichs nicht kann gewiß sein. Laß nu unter den Türken sein etlich Christen; laß sein ihr eigen ³¹⁾ Mönche; laß sein etliche ehrbare Laien: was kann aber im Regiment und ganzen Türkischen Wandel und Wesen Guts sein, weil nach ihrem Alkoran diese drei Stück bei ihn frei regiern, nämlich, Lugen, Mord, Unehe, und idermann darneben christliche Wahrheit schweigen muß, daß sie solch drei Stück nicht strafen noch bessern dar, sondern zusehen, und, als ich sorge, zum wenigsten mit Schweigen drein bewilligen muß. Wie kann ein greulicher, fährlicher, schrecklicher Gefängniß sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret (wie gesagt,) geistlichen Stand; Mord verstoret weltlichen Stand; Unehe verstoret Ehestand. Nimm nu aus der Welt weg veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam, das ist, recht geistlich Wesen, recht weltlich Oberkeit, recht Hauszucht: was bleibt uber in der Welt, denn eitel Fleisch, Welt und Teufel? da ein Leben ist, wie guter Gesellen Leben, so mit Huren haushalten.

31) etliche.

Daß man aber sagt, wie die Türken unter einander treu und freundlich sind, und die Wahrheit zu sagen sich fleißigen: das will ich gerne glauben, und halt, daß sie noch wohl mehr guter feiner Tugend an sich haben. Es ist kein Mensch so arg, er hat etwas Guts an sich. Es hat zuweilen ein Freibeut solche gute Art an sich, als sonst kaum gehen ehrliche Matronen haben. So will der Teufel auch einen Deckel haben, und ein schöner Engel sein, als ein Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14, darumb wendet er auch für etliche Werk, als Werk des Lichts.

Mörder und Räuber sind viel getreuer und freundlicher unter einander, denn die Nachbarn, ja auch wohl mehr, denn viel Christen. Denn wo der Teufel die drei Stück erhält, Lügen, Mord, Unehe, als die rechten Wacken und Werkstück zum Grund der Hölle, mag er wohl leiden, ja hilft dazu, daß fleischliche Lieb und Treu, als köstlich Edelsteine, welche doch nichts denn Stroh und Heu sind, drauf gebauet werde, er weiß doch wohl, daß für dem Feuer zuletzt nicht bleibt. Gleichwie wiederumb, wo da rechter Glaub, recht Oberkeit, recht Ehe ist, sperret er sich, daß wenig Liebe und Treu da scheine, und auch wenig erzeugt werde, auf daß er den Grund auch zu Schanden und veracht mache.

Und das noch wohl mehr ist, wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihr Losung und Geschrei kein ander Wort, denn Alla, Alla, und schreien, daß Himmel und Erden erschallet. Alla heißt aber Gott auf ihr Arabisch Sprach, aus dem verbrochen ebräischen Eloha; denn sie haben in ihrem Alkoran gelehret, daß sie immer rühmen sollen diese Wort: Es ist kein Gott, denn Gott; welches alles die rechten Teufelsgriff sind. Denn was ist gesagt: Es ist kein Gott, denn Gott? und sonderet doch keinen Gott aus für andere. Der Teufel ist auch ein Gott, denselbigen ehren sie auch mit solcher Stimm, das ist kein Zweifel; gleichwie des Papsts Kriegsvolk rüft: Ecclesia, Ecclesia! ja freilich, des Teufels Ecclesia. Darumb glaub ich auch, daß der Türken Alla mehr im Kriege thut, denn sie selbst: er gibt ihn Muth und List, fuhret ihr Schwert

und Faust, Roß und Mann. Wie dünkt dich nu umb das heilige Volk, das Gott nennen kann im Streit, so es doch Christum und alle Gottes Wort und Werk verstöret; wie gehört ist?

Zu der Heiligkeit gehört auch, daß er keine Bilder leidet, und ist noch heiliger, denn unser Bildenstürmer: denn unser Bildenstürmer leiden, und haben gerne Bilder auf den Gulden, Groschen, Ringen und Kleinoden, aber der Turk gar keine, münzet eitel Buchstaben auf seine Münze. Er ist auch gar Münzerisch, denn er rottet alle Oberkeit aus, und leidet keine Ordnung in weltlichem Stande, als Fürsten, Grafen, Herrn, Adel und ander Lehenteute, sondern ist alleine Herr über Alles in seinem Lande, gibt nur Sold von sich, und keine Guter oder Oberkeit. Er ist auch Papistisch, denn er gläubt, durch Werk heilig und selig zu sein, und hält's für keine Sunde, Christum verstören, Oberkeit verwüsten, die Ehe vernichten: welche drei Stück der Papst auch treibt, doch mit anderlei Weise, nämlich mit Heuchelei, wie der Turke mit Gewalt und Schwert. Summa, wie gesagt ist, es ist die Grundsuppe da aller Greuel und Irrthum.

Solchs will ich dem ersten Mann, nämlich dem Christenhausen, haben angezeigt, auf daß er wisse und sehe, was für große Noth hie ist zu beten, und daß man zuvor müsse des Turken Alla, das ist seinen Gott, den Teufel, schlagen, und also seine Macht und Gottheit von ihm stoßen; sonst, habe ich Sorge, wird das Schwert wenig ausrichten. Denn dieser Mann soll nicht leiblich mit dem Turken streiten, wie der Papst und die Seinen lehren, noch ihm mit der Faust widerstreben, sondern den Turken erkennen für Gottes Ruthen und Zorn, welche den Christen entweder zu leiden ist, so Gott ihre Sunde heimsucht, oder allein mit Buße, Weinen und Gebet wider ihn fechten und verjagen müssen. Wer diesen Rath verachtet, der verachte immerhin, ich will zusehen, was er dem Turken wolle abbrechen.

Der ander Mann, so wider den Turken zu streiten gebührt, ist Kaiser Carol, oder wer der³²⁾ Kaiser

32) „der“ fehlt.

ist: denn der Turke greift seine Unterthanen und sein Kaiserthum an, welcher schuldig ist, die Seinen zu vertheidigen, als eine ordenliche Oberkeit, von Gott gesetzt. Ich bedinge hie abermal, daß ich niemand reizen noch heißen will, wider den Turken zu streiten, es sei denn, daß die erste Weise zuvor gehalten werde, davon droben gesagt ist, daß man zuvor buße und Gott versühne &c. Will darüber jemand kriegen, der wage sein Ebenthaur. Mir ziemet nicht weiter zu reden, denn einem iglichen sein Ampt anzuzeigen und sein Gewissen zu unterrichten.

Ich sehe wohl, daß sich Könige und Fürsten so läppisch und lässig stellen wider den Turken, daß ich gleich eine große Sorge habe, sie verachten Gott und den Turken zu³³⁾ hoch, oder wissen vielleicht nicht, wie ein mächtiger Herr der Turk ist, daß ihm kein König oder Land, es sei welch es wolle, allein gnug sei widerzustreben, es wolle denn Gott Wunderzeichen thun. Nu kann ich mich keines Wunderzeichens noch sonderlicher Gottes Gnaden über Deutschland versehen, wo man sich nicht bessert, und das Wort Gottes anders ehret, denn bisher geschehen.

Wohlan, davon ist gnug gesagt, wer ihm will lassen sagen. Wir wollen nu vom Kaiser reden.

Und erstlich, so man wider den Turken kriegen will, daß man dasselbige thu unter des Kaisers Gebot, Panier und Namen. Denn da kann ein iglicher sein Gewissen sichern, daß er gewißlich im Gehorsam göttlicher Ordnung gehet; weil wir wissen, daß der Kaiser unser rechter Oberherr und Haupt ist: und wer ihm in solchem Fall gehorsam ist, der ist auch Gott gehorsam; wer ihm aber ungehorsam ist, der ist Gott auch ungehorsam; stirbet er aber im Gehorsam, so stirbt er in gutem Stande, und wo er sonst gebüßet hat, und an Christum gläubt, so wird er selig. Dieß Stücke, acht ich, wird ein jeder besser wollen wissen, denn ichs lehren kann, und wollt Gott, sie müßiens so wohl, als sie sich lassen dunkeln. Doch wollen wir auch weiter davon reden.

33) so.

Zum andern, solch Panier des Kaisers und Gehorsam soll recht und einfältig sein, daß der Kaiser nichts anders suche, denn einfältiglich das Werk und Schuld seines Ampts, seine Unterthanen zu schützen: und die, so unter seinem Panier sind, auch suchen einfältiglich das Werk und Schuld des Gehorsams. Diese Einfältigkeit sollt du also verstehen, daß man nicht wider den Turken streite aus den Ursachen, damit bisher die Kaiser und Fürsten zu streiten gereizt sind; als, daß sie große Ehre, Ruhm und Gut gewinnen, Land mehrten, oder aus Zorn und Rachgierigkeit, und was dergleichen Stück sind. Denn darin wird eitel Eigennutz gesucht, und nicht die Gerechtigkeit oder Gehorsam. Darumb auch bisher kein Glück gewesen ist bei uns, wider zu streiten, noch zu rathschlahen vom Streit wider den Turken.

Darumb soll man auch dieß Reizen und Hegen lassen anstehen, da man den Kaiser und Fürsten bisher gereizt hat zum Streit wider die Turken, als ³⁴⁾ das Haupt der Christenheit, als den Beschirmer der Kirchen und Beschützer des Glaubens, daß er solle des Türken Glauben ausrotten, und haben also das Reizen und Vermahnen gegründet auf der Turken Bosheit und Untugend. Nicht also, denn der Kaiser ist nicht das Haupt der Christenheit, noch Beschirmer des Evangelion oder des Glaubens. Die Kirche und der Glaube müssen einen andern Schutzherrn haben, denn der Kaiser und Könige sind; sie sind gemeiniglich die ärgesten Feinde der Christenheit und des Glaubens, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, und die Kirche allenthalben klagt. Und mit solchem Reizen und Vermahnen macht mans nur ärger, und erzürnet Gott desto mehr, biweil man damit in sein Ehre und Werk greift, und wills den Menschen zueigen; welchs eine Abgötterei und Lasterung ist.

Auch wenn der Kaiser sollt die Ungläubigen und Unchristen vertilgen, müste er an dem Papst, Bischöffen und Geistlichen anfahren, vielleicht auch unser und sein selbst nicht verschonen: denn es greulich Abgötterei gnug ist in seinem Kaiserthum, daß nicht noch

ist, verhalben die Türken zu bestreiten. Es sind unter uns Turken, Juden, Heiden, Unchristen allzuviel, beide mit öffentlicher falscher Lehre, und mit ärgerlichem, schändlichem Leben. Laß den Turken glauben und leben wie er will, gleichwie man das Papstthum und ander falsche Christen leben läßt.

Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen: auf daß nicht Gott auf uns zornig werde, so wir seine Ordnung verkehren und verwirren, er wiederumb sich auch verkehre, und verwirre uns in allem Unglück, wie geschrieben stehet: Mit den Verkehrern verkehrst du dich. Ps. 18, 27. Wie wir denn auch bisher am Glück, so wir wider den Turken gehabt, wohl spüren und greifen mügen, da man das Herzeleid und Jammer hat angericht mit der Cruciata, mit Ablass und Kreuzgeben, und also die Christen zum Schwert und Streit geheßt wider die Turken, welche doch mit dem Wort und Gebet sollten streiten wider den Teufel und Unglauben. Sondern so sollt man thun: den Kaiser und Fürsten vermahnen ihres Ampts und schuldiger Pflicht, daß sie gedächten mit Fleiß und Ernst, ihre Unterthan im Friede und Schutz handzuhaben wider den Turken, Gott gebe, sie wären Christen für sich selbst, oder nicht; wiewohl es fast gut wäre, daß sie Christen wären. Aber weil das ungewiß ist und bleibt, ob sie Christen sind, gewiß aber ist, daß sie Kaiser und Fürsten, das ist, daß sie ihre Unterthanen zu schützen von Gott Befehl haben und schuldig sind: soll man das Ungewisse fahren lassen und des Gewissen spielen, mit fleißigem Predigen und Vermahnen sie treiben und ihr Gewissen aufs Höhest beschweren, wie sie Gotte schuldig sind, ihre Unterthan nicht so jämmerlich lassen verderben, und wie sie große, treffliche Sunde thun, daß sie ihr Ampt hierin nicht bedenken, und denjenigen, so mit Leib und Gut unter ihrem Schutz leben sollen und mit Eiden und Hulden verbunden sind, nicht mit Hülff und Rath erscheinen nach allem Vermögen.

Denn mich dunkt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespüret habe, daß wider Kaiser noch Fürsten selbst glauben, daß sie Kaiser oder Fürsten sind.

Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ihrem Gutedünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unterthan sollen retten und schützen fur Gewalt des Turken, oder nicht; und die Fürsten auch nichts sorgen, noch denken, daß sie fur Gott höchlich schuldig und verpflichtet sind, mit Leib und Gut dem Kaiser hierin rathlich und hülflich zu sein. Ein iglicher läßt dahin gehen und fahren, als ginge es ihn nichts an, oder hätte wider Gebot noch Noth, die ihn dazu zwingen, sondern als stünde es in seiner freien Willkore, zu thun oder zu lassen.

Gleich als igt auch der gemein Mann denkt nicht, daß er Gott und der Welt schuldig, so er einen geschickten Sohn hat, in die Schule zu thun und studiren zu lassen; sondern idermann meint, er hab freie Macht, seinen Sohn zu ziehen nach seinem Willen, es bleibe Gottes Wort und Ordnung, wo sie wolle. Ja, es thun die Rathherrn in Städten und fast alle Deberkeit auch also, lassen die Schulen zugehen, als wären sie derselbigen frei, und hätten Ablaß dazu. Niemand denkt, daß Gott ernstlich gebeut und haben will, die geschickten Kinder zu ziehen zu seinem Lob und Werk, welchs ohn die Schulen nicht geschehen mag; sondern zur weltlichen Nahrung ist idermann igt jach, und eile mit seinen Kindern, als dürfte Gott und die Christenheit keiner Pfarrherrn, Prediger, Seelsorger, und die weltliche Oberkeit keiner Kanzeler, keiner Rätthe, keiner Schreiber mehr. Aber davon ein andermal; die Schreibfeder muß Kaiserin bleiben, oder³⁵⁾ Gott wird uns ein anders sehen lassen.

Eben so thun Kaiser, Könige und Fürsten auch. Sie achtens nicht, daß Gottes Gebot sie nöthiget, ihre Unterthanen zu schützen, es soll in ihrem freien Willkore stehen, daß sie es thun, wenn sie es dermaleins gelüftet, oder gute Weil dazu haben. Lieber laßt uns alle so thun, niemand sehe auf das³⁶⁾ ihm befohlen ist, und was ihm Gott zu thun gebeut und fodert: sondern alle unser Thun und Ampt laßt unsers freien Willens sein, so wird uns Gott Glück und Gnade ge-

35) aber.

36) † das.

ben, daß wir beide hie zeitlich vom Turken, und dort vom Teufel ewiglich geplagt werden.

So soll denn etwa von Rom ein unnützer Wäscher (ein Legat wollt ich sagen,) kommen, und des Reichs Stände vermahnen und hegen wider den Turken, mit Anzeigen, wie der Feind des christlichen Glaubens so großen Schaden der Christenheit gethan habe, der Kaiser, als Vogt der Kirchen und Beschirmer des Glaubens, solle dazu thun, zc. gerade als wären sie selbst gar große Freunde des christlichen Glaubens. Ich spreche aber zu ihm: Sie haben dir dein Mutter zum Bier gefuhrt, du amächtiger Plauderer, denn damit richtest du nichts an, denn als sollt der Kaiser einmal ein gut christlich ungebotenes Werk thun, das in seiner Willkore stehe, und ist sein Gewissen damit nicht geruhrt oder er seines nothigen Ampts, von Gott befohlen, erinnert, sondern seinem guten Willen heimgestellt.

Also sollt aber ein Legat aufm Reichstage mit den Reichsständen handeln, Gottes Gebot furhalten und eine unvermeidliche Noth draus machen, und sagen: Lieben Herrn, Kaiser und Fürsten, wollt ihr Kaiser und Fürsten sein, so thut als Kaiser und Fürsten, oder der Turke wirds euch lehren durch Gottes Zorn und Ungnade. Deutschland oder Kaiserthum ist euch von Gott gegeben und befohlen, daß ihrs schutzen, regiern, rathen und helfen sollt, und nicht allein sollt, sondern auch müßet, bei Verlierung euer Seelen Seligkeit und göttlicher Hulden und Gnaden.

Nu aber siehet man wohl, daß euer keinem ³⁷⁾ Ernst ist, noch solchs gläubet, sondern ihr haltet euer Amt fur einen Scherz und Schimpf, gerade als wäre es eine Mummerei fur Fastnacht. Denn da laßt ihr eure Unterthanen, so euch von Gott befohlen sind, vom Turken so jämmerlich plagen, wegfuhren, schänden, plündern, würgen und verkaufen. Meinet ihr nicht, weil euch Gott solch Amt befohlen hat, und dazu gegeben Geld und Volk, daß ihrs wohl thun und ausrichten könnet, er werde von euern Händen fodern alle

euer Unterthanen, die ihr so schändlich verlassen, und ihr dieweil getanzt, geprasset, gepranget und gespielt habt?

Denn wo ihrs mit Ernst gläubtet, daß ihr von Gott gesetzt und geordnet wäret zu Kaiser und Fürsten, ihr würdet des Banketen und Haberns umb das hohe Eizen und andere unnützer Pracht eine Weile lassen, und treulich rathschlahen, wie ihr euerm Ampt und Gotts Gebot gnug thätet, und euer Gewissen errettet von alle dem Blut und Jammer euer Unterthanen, so der Turk an ihn begehete. Denn wie kann Gott oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freilich euern Unterthanen feind seid, oder selbst mit dem Turken einen heimlichen Bund habet, oder je zum wenigsten euch selbst wider fur Kaiser noch fur Fürsten, sondern fur eitel Docken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen? Es wäre sonst unmöglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruge lassen, wo ihr euch ernstlich fur Oberherrn, von Gott gesetz hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlahen solltet; darin ihr sehet, daß ihr selbst Türken werdet ohn Unterlaß an euern eigen Unterthanen.

Ja, nehmet dieweil fur euch des Luthers Sachen, und handelt des Teufels Namen, ob man Fleisch in den Fasten essen, und Nonnen Männer nehmen mügen, und dergleichen, davon euch nichts ist befohlen zu handeln, noch Gott einig Gebot euch dahin gegeben; und hāget dieweil in den Rauch dieß ernst, gestrenge Gebot Gottes, damit er euch zu Schutzherrn uber das arme deutsche Land gesetzt hat, und werdet dieweil an euern eigen frommen, getreuen, gehorsamen Unterthanen Mörder, Verräther und Bluthunde, und lasset, ja werft sie dem Turken dieweil in den Rachen, zu Lohn, daß sie Leib und Geld, Gut und Ehre bei euch setzen und euch furstrecken. Ein guter Redener siehet hie wohl, was ich gerne reden wollt, wenn ich der Redekunst gelehrt wäre, und was ein Legat auf dem Reichstage treiben und austreichen sollt, wenn er treulich und redlich sein Ampt wollt ausrichten.

Darumb hab ich droben gesagt, Carolus oder der Kaiser soll der Mann sein, wider den Turken zu strei-

ten, und unter seinem Panier soll es gehen. O! solchs ist so leicht, daß idermann längst an den Schuhen zerrissen hat, und der Luther hiemit nichts Neues lehret, sondern eitel faul, alt Ding. Ja Lieber, der Kaiser mußte sich selbst wahrlich mit andern Augen ansehen, denn bisher geschehen, und du mußttest sein Panier auch mit andern Augen ansehen. Ich rede wohl von demselbigen Kaiser und Panier, da du von redest, aber du redest von den Augen nicht, da ich von rede. Gottes Gebot sollt man im Panier ansehen, das da spricht: Schütze die Frommen, strafe die Bösen. Sage mir, wie viel sind der, so solchs ins Kaisers Panier lesen können, oder mit Ernst gläuben? Meinst du nicht, ihr Gewissen wurde sie erschrecken, wenn sie das Panier ansehen, als die sich höchlich für Gott schuldig erkennen müßten des versäumeten Schutzes und Hülfe an ihren getreuen Unterthanen? Lieber, es ist nicht schlecht, seiden Tuch ein Panier, es stehen Buchstaben dran, wer die lesen wird, dem soll der Kugel und das Banketiren wohl vergehen.

Daß mans aber bisher für schlecht Seidentuch angesehen, beweiset sich selbst in der That wohl; denn der Kaiser hätte es längst aufgeworfen, so hätten die Fürsten gefolget, und wäre der Turk nicht so mächtig worden. Aber da es die Fürsten mit dem Maul des Kaisers Panier nenneten, und doch mit der Faust ungehorsam waren, und mit der That für ein bloß seiden Tuch hielten, ist's gegangen, wie es ist für Augen stehet. Und Gott gebe, daß wir nu hinfurt nicht allzumal zu langsam kommen, ich mit meinem Vermahnen, und die Herrn mit ihrem Panier, und geschehe uns, wie den Kindern Israel, welche zuerst nicht wollten wider die Amoriter streiten, da es Gott gebot: hintennach, da sie wollten, wurden sie geschlagen, denn Gott wollte nicht bei ihn sein. Noch es soll niemand verzweifeln, büßen und recht thun findet allzeit Gnade.

Darnach, wenn³⁸⁾ Kaiser und Fürsten das bedenken, daß sie aus Gottes Gebot solchen Schutz ihren Unterthanen schuldig sind, soll man sie auch vermahnen,

38) + der.

daß sie nicht vermessen sein, und solchs furnehmen aus Troß, oder sich verlassen auf eigene Macht oder Anschläge, als man viel toller Fürsten findet, die da sagen: Ich hab's Recht und Zug, darumb will ich's thun. Fahren einhin mit Stolz und Pochen auf ihre Macht, gewinnen aber auch zuletzt das Grauen im Nacken. Denn wo sie ihre Macht nicht fuhleten, wurden sie das Recht wohl wenig gnug bewegen, wie sich beweiset in andern Sachen, da sie das Rechte nicht achten.

Darumb ist's nicht gnug, daß du wissest, Gott hab dir dieß oder das zu thun befohlen, du sollst's auch mit Furcht und Demuth thun. Denn Gott befiehet noch gebeut niemand, etwas aus eigenem Rath oder Kraft zu thun, sondern er will auch mit im Spiel sein, und gefurchtet sein. Ja, er will's durch uns thun und drumb gebeten sein, auf daß wir nicht uns vermessen und seiner Hülfe vergessen, wie der Psalter sagt, Psal. 147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn furchten, und auf seine Güte warten. Sonst sollten wir uns wohl lassen dunkeln, wir kunntens thun, und durften Gottes Hülfe nicht, und nähmen uns des Siegs und der Ehren an, die ihm doch alleine gebührt.

Darumb soll ein Kaiser oder Fürst den Vers im Psalter wohl lernen, Psal. 44, 7. 8: Ich verlaß mich auf meinen Bogen nicht, und mein Schwert hilft mir nicht. Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machst zu Schanden, die uns hassen; und was derselbige ganze Psalm mehr sagt. Und Psalm 60, 12. 13. 14: Herr Gott, du zeuchst nicht aus auf unser Heer. Schaffe uns Beistand in der Noth, denn Menschenhülfe ist kein nütze. Mit Gott wollen wir Thaten thun, er wird unser Feinde untertreten u. Solche und dergleichen Sprüche haben müssen wahr machen gar viele Könige und große Fürsten, von Anfang bis auf diesen Tag, mit ihren eigenen Exempeln, die doch fur sich hatten Gottes Gebot, Zug und Recht; verhalten laß ihm Kaiser und Fürsten auch kein Scherz sein.

Hieher lies das treffliche Exempel Richt. 20, 18. 21. 23. daß die Kinder Israel zweimal von den Benjamitern geschlagen wurden, ohngeacht daß sie Gott

hieß streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trogen und Vermessen stürzt sie, wie der Text daselbst sagt: *fidentes fortitudine et numero*. Wahr ist's, Roß, Mann, Waffen und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man Gott nicht versuche. Aber wenn mans hat, so³⁹⁾ soll man nicht drauf trogen, auf daß man Gotts nicht vergeße oder verachte, denn es stehet geschrieben: Aller Sieg kompt vom Himmel. 1 Macc. 3, 19.

Wenn diese zwei Stücke da sind, Gotts Gebot und unser Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Kaiser betrifft, so sind wir denn aller Welt stark gnug, und muß Glück und Heil da sein. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beiden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam gottlichs Gebots, oder aus Vermessenheit krieget, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabei mit seinem Gebet.

Und ist hie nicht noth zu vermahnen, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam gottlichs Befehls streitet, und allein seinem Ampt nach einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthan meinet, der wird der Ehre und Ausbeute wohl vergeßen. Ja, sie wird ihm ungesucht reichlicher und herrlicher kommen, denn ers wünschen mag.

Sie wird jemand sagen: Wo will man solch frumm Kriegsleute finden, die solchs halten werden? Antwort: Es wird das Evangelion aller Welt gepredigt, und gläuben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwohl die Christenheit. Also schreibe ich auch diese Unterrichts nicht der Hoffnung, daß sie bei Allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu lachen und spotten. Es ist mir gnug, wo ich etliche Fürsten und Unterthan kunnte mit diesem Buch recht unterrichten; ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da liegt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück gnug da sein. Und wollt Gott, daß ich nur den Kaiser, oder den, so in seinem Namen und Befehl

39) „so“ fehlt.

kriegen sollt, hätte hiemit zugericht, ich wollt großer Hoffnung sein. Es ist wohl mehrmal geschehen, ja es geschieht gemeinlich, daß Gott durch einen einzelnen Mann ein⁴⁰⁾ ganzen Land und Königreich Glück und Heil gibt: gleichwie er auch wiederumb durch einen Buben zu Hofe ein ganz Land in allen Unrath und Jammer bringt, wie Salomon spricht im Ecclesiast: Ein einzelner Bube thut großen Schaden. Pred. 9, 18.

Also lesen wir von Naeman, dem Hauptmann des Königes zu Syrien, daß Gott dem ganzen Lande durch denselbigen Mann Glück und Heil gab, 2 Kön. 5, 1. Also gab er durch den heiligen Joseph groß Glück dem Königreich in Aegypten, 1 Mos. 39, 4. Und 2 Kön. 3, 14. spricht Elisäus zu Joram, dem Könige Israel: Ich wollt dich nicht ansehen, wo Josophat der König Juda nicht da wäre. Und mußte also zum selbigenmal den gottlosen Königen Israel und Edom geholfen werden, umb des einigen frommen Manns willen, die sonst in aller Noth verdorben wären. Und im Buch der Richter kann man wohl sehen, was Gott Guts thät durch Ehud, Gedeon, Debora, Samson, und dergleichen einzele Personen, obwohl das Volk solchs nicht werth war. Richt. 3, 21. c. 4, 4. c. 7, 24. sqq. c. 16, 30. Wiederumb, was großen Schadens thät der Doeg, so zu des Königes Saul Hofe war, 1 Sam. 22, 18. Was richtete Absalom an wider seinen Vater David, mit Hülfe und Rath Ahitophels, 2 Sam. 16, 22. 23.

Dieß rede ich darumb, daß uns nicht solle schrecken, noch ichtes bewegen, ob der größer Haufe ungläubig, oder unchristlicher Meinung unter des Kaisers Panier streite. Man muß auch wiederumb denken, daß ein einzelner Abraham gar viel vermag, 1 Mos. 14, 17. und c. 18, 24. sqq. So ist auch das gewiß, daß unter den Türken, als des Teufels Heer, keiner nicht ist, der Christen sei, oder⁴¹⁾ demüthiges und richtiges Herz habe. 1 Sam. 14, 6. sprach der fromme Jonathan: Es ist Gotte nicht schwere, den Sieg geben durch Viele oder durch⁴²⁾ Wenige, und thät selb ander eine große

40) ein.

41) † ein.

42) „durch“ fehlt.

Schlacht an den Philistern, die Saul mit dem ganzen Heer nicht vermocht. Darumb liegt nicht dran, ob der Haufe nicht gut ist, wenn nur das Haupt und der Führesten etliche rechtschaffen sind: wiewohl es gut wäre, daß sie allesampt rechtschaffen wären, aber das ist nicht wohl möglich.

Weiter höre ich sagen, daß man findet in Deutschen Landen, so des Türken Zukunft und seines Regiments begehren, als die lieber unter dem Türken, denn unter dem Kaiser oder Fürsten sein wollen. Mit solchen Leuten sollt böse streiten sein wider den Türken. Wider diese weiß ich nicht bessern Rath, denn daß man die Pfarrer und Prediger vermahne, daß sie mit Fleiß anhalten auf der Kanzel, und solche Leute treulich unterrichten, ihr Fahr und Untugend außstreichen, wie gar trefflicher unzähliger Sunden sie sich theilhaftig machen und sich für Gott beladen, wo sie in der Meinung erfunden werden. Denn es istammers genug, wer den Türken zum Oberherrn leiden muß, und sein Regiment tragen: aber williglich sich drunter geben, oder desselbigen begehren, so ers nicht bedarf, noch gezwungen wird, dem soll man anzeigen, was er für Sunde thut, und wie greulich er anlauft.

Zum ersten, daß solche Leute treulos und meineidig werden an ihrer Oberkeit, der sie geschworen und gehuldet haben, welchs für Gott eine große Sunde ist, die nicht ungestraft bleibt. Denn solchs Meineides halben mußte auch der gute König Zedekias jämmerlich umkommen, daß er den Eid, dem heidnischen Kaiser zu Babylon gethan, nicht hielt. 2 Kön. 24, 20. c. 25, 7. Es meinen vielleicht solche Leute, oder lassen sich dünken, es sei in ihrer Macht und Willkore, von einem Herrn zum andern sich begeben: fahren also daher, als wären sie frei, hierin zu thun und zu lassen, was sie wollen,⁴³⁾ vergessen und bedenken nicht Gottes Gebot und ihren Eid, damit sie bestrickt, und schuldig sind gehorsam zu bleiben, bis sie mit Gewalt davon gedrungen, oder drüber getödtet werden; gleichwie die Baurn im nächsten Aufruhr auch fürnahmen, und wurden drüber ge-

⁴³⁾ + und.

schlagen. Denn gleichwie einer sich selbst nicht erwürgen soll, sondern leiden, ob er mit Gewalt durch Andern erwürget wird: also soll niemand sich selbst aus dem Gehorsam und Eide wenden, er werde denn durch Andern entweder mit Gewalt, oder mit Gunst und Urlaub heraus bracht.

Solchs müssen die Prediger bei solchen Leuten mit Fleiß und wohl treiben, wie sie denn solchs zu thun ihr Predigamt zwinget, darin sie schuldig sind, ihre Pfarrkinder zu warnen und bewahren für Sünde und Schaden der Seelen. Denn wer sich williglich von seinem Herrn abwendet, und zum Turken begibt, der kann doch nimmermehr unter dem Turken bleiben mit gutem Gewissen, sondern sein Herz wird ihm allezeit sagen, und strafen also: Siehe, du bist an deinem Oberherrn treulos worden, und hast ihm den schuldigen Gehorsam entwandt, und ihm seines Rechts und Oberkeit an dir beraubt. Nu kann kein Sünde vergeben werden, das gestohlene Gut muß wiedergegeben sein: wie willst du aber deinem Herrn wiedergeben, wenn du unter dem Turken bist, und kannst nicht wiedergeben?

So wird denn gehen müssen der beider eins, daß du dich ewiglich mühen und arbeiten mußt, wie du wieder vom Turken zu deinem Oberherrn kommest, oder mußt ewiglich Reu, Leide und Unruhe haben in deinem Gewissen, (Gott gebe, daß nicht Verzweifeln und ewiges Sterben folge,) daß du dich unter den Turken ahn' Noth williglich gegeben, wider deinen Eid und Pflicht, und mußt also mit dem Leibe dort sein, aber mit dem Herzen und Gewissen dich herüber sehnen. Was hast du denn gewonnen? Warumb bleibst du nicht vorhin heruben?

Zum andern, daß solche treulose, abtrunnige, meineidige Leute über das alles noch viel greulicher Sünde thun, nämlich, daß sie sich theilhaftig machen aller Greuel und Bosheit der Turken. Denn wer sich williglich unter die Turken gibt, der macht sich ihr Geselle und Mitgenossen alle ihrer Thaten. Nu haben wir oben gehört, was der Turk für ein Mann sei, nämlich ein Verstorger, Feind und Lasterer unsers Herrn Jesu Christi, und anstatt des Evangelion und Glau-

bens seinen schändlichen Mahomed und alle Lugen auf-
richt; dazu alle weltliche Oberkeit und Hauszucht oder
Ehestand verwüstet, und sein Kriegen nichts anders,
denn Mord und Blutvergießen ist, als eins rechten
Teufels Gezeug.

Siehe, solcher schrecklicher Greuel muß der theil-
haftig sein, wer sich selbst zum Turken gesellet, und
wird alle der Mord, und alle das Blut, so der Turke
je vergossen hat, auch alle die Lugen und Untugend,
damit er Christus Reich verstoret, und die Seelen ver-
führt, auf seinen Kopf kommen. Es ist Jammers
gnug, wenn jemand mit Gewalt und Unwillen muß
unter solchem Bluthunde und Teufel sein, seine Greuel
sehen und hören, wie der fromme Lot zu Sodom thut
und sich leiden mußte, als St. Petrus schreibt, 2 Petr.
2, 7. sqq. ist nicht noth, solchs williglich zu suchen
oder begehren.

Ja, wie viel lieber sollt einer zweimal als ein Ge-
horsamer unter seinem Oberherrn im Kriege sterben,
denn daß er müßte, wie ein armer Lot, unter solche
Sodom und Gomorren mit Gewalt bracht werden:
schweige denn, daß ein frommen Menschen gelüsten
sollt, sich williglich drein zu geben, dazu mit Ungehorsam
und wider Gottes Gebot und eigen Pflicht. Das
hieß, sich nicht alleine theilhaftig machen aller des
Turken und Teufels Bosheit, sondern dieselbigen auch
stärken und fodern. Gleichwie Judas nicht allein der
Juden Bosheit wider Christum theilhaftig sich machet,
sondern auch stärket und half, Pilatus aber nicht so
ubel handelt, als Judas, wie Christus zeuget Joh. 19, 11.

Zum dritten, ist auch das solchen Leuten einzu-
bilden durch die Prediger: Wenn sie sich schon unter
den Turken geben, so haben sie es⁴⁴⁾ damit auch für
sich selbst nichts gebessert, und wird ihn gar weit feh-
len ihre Hoffnung und Anschläge. Denn es ist des
Turken Weise, daß er Alle, so etwas sind oder haben,
nicht läßt bleiben, da sie wohnen, sondern setzt sie weit
enhintern in ein ander Land, da sie verkauft werden,
und dienen müssen. Und gehet ihn denn nach dem

44) „es“ fehlt.

Sprüchwort: Lauf aus dem Regen, und fall ins Wasser; und: Heb einen Teller auf, und zubrich eine Schüssel; daß aus Ubel ärger wird. Und geschicht⁴⁵⁾ auch kaum recht; denn der Turk ist ein rechter Kriegermann, der wohl anders weiß mit Land und Leuten umzugehen, beide zu gewinnen und zu behalten, denn unser Kaiser, Könige und Fürsten. Er trauet und gläubt nicht solchen abtrunnigen Leuten, und hat den Nachdruck, daß ers thun kann, und darf nicht also der Leute, wie unser Fürsten.

Solchs, sage ich, müssen die Prediger und Pfarrherr bei solchen abtrunnischen Leuten thun mit fleißigem Vermahnen und Abschrecken. Denn es ist auch die Wahrheit und Noth. Finden sich darüber, die solchs Vermahnen verachten, und dieß alles sich nichts lassen bewegen: wohlan, die laß immer hinfahren zum Teufel, wie St. Paulus die Griechen, und St. Petrus die Jüden lassen mußten, es soll drumb die Andern nichts erschrecken. Ja, ich wollt, wenns zum Streit käme, daß solcher keiner unter des Kaisers Panier wäre oder bliebe, sondern allesamt schon bei dem Turken wären: sie wurden beste ehe geschlagen, und sollten dem Turken im Streit schädlicher, denn nützer sein, als die beide in Gottes, Teufels und der Welt Ungnaden sind, und als die zur Hölle gewißlich verurtheilet. Denn wider solche böse Leute ist gut streiten, die so öffentlich und gewiß verdampft sind von Gott und der Welt.

Man findet manchen müßten, verzweifelten bösen Menschen; aber was etwas Vernunft hat, wird sich ohn Zweifel an solche Vermahnung wohl kehren, und sich bewegen lassen, unter dem Gehorsam zu bleiben, und ihre Seele nicht so frech in die Hölle zum Teufel schlagen; sondern viel lieber unter ihrem Oberherrn mit allem Vermögen streiten, und sich drüber von den Turken erwürgen lassen.

So sprichtst du abermal: Ist doch der Papst wohl so böse, als der Turke, welchen du auch selbst den Endechrist schiltest, mit seinen Geistlichen und Anhängern; so ist wiederumb der Turke wohl so frumm als der

45) † ihnen.

Papst, denn er bekennet ja die vier Evangelia und Mosen sampt den Propheten: sollt man denn wider den Turken streiten, so muß man eben so wohl, oder vielmehr wider den Papst streiten &c. Antwort: Ich kanns nicht leugen, der Turke hält die vier Evangelia für göttlich und recht, sowohl als die Propheten, rühmet auch Christum und seine Mutter fast. Aber er glaubt gleichwohl, daß sein Mahomed über Christum sei, und daß Christus kein Gott sei, wie droben gesagt ist. Gleich aber wie wir Christen das alte Testament auch für göttliche Schrift erkennen; aber doch, nu es erfüllet ist, und wie St. Petrus sagt Apostg. 15, 10. ohn Gottes Gnade zu schwer ist, wirds durchs Evangelion aufgehoben, daß uns nicht mehr bindet.

Eben dem nach thut der Mahomed mit dem Evangelio: gibt fur, es sei auch wohl recht, aber es habe längstst ausgedienet, sei auch zu schwer zu halten, nämlich in den Stücken, da Christus lehret, daß man Alles verlassen soll umb seinen willen; und, Gott lieben aus ganzem Herzen, und dergleichen. Matth. 19, 29. c. 22, 37. Darumb habe Gott ein ander neu Gesetz müssen geben, das nicht so schwer sei, und die Welt müge halten, und dasselbige Gesetz sei der Alkoran. Wenn aber jemand fragt: warumb er kein Wunderzeichen thu, zu bestätigen solch neu Gesetz? spricht er: es sei nicht noth, und umbsonst, denn es haben doch die Leute vorhin viel Wunderzeichen gehabt, da Moses Gesetze und das Evangelion aufging, und gläubten doch nicht. Darumb müsse sein Alkoran nicht durch vergebliche Wunderzeichen bestätigt werden, sondern mit dem Schwert, welchs daß nachdrucket, denn die Wunderzeichen. Und ist also auch gangen, und gehet noch also, daß bei den Turken, anstatt der Wunderzeichen, das Schwert alle Ding ausrichtet.

Wiederumb, ist der Papst nicht viel frummer, und siehet dem Mahomed aus dermaßen ähnlich, denn er lobet auch mit dem Munde die Evangelia und ganze heilige Schrift, aber er hält, daß viel Stück drinnen, und eben dieselbigen, so die Turken und der Mahomed zu schwer und ummüglich achten, als die Matth. 5, 27. sqq. Darumb deutet er sie, und machet Consilia draus,

das ist, Rätke, die niemand zu halten schuldig sei, ohn welche es gelüftet; wie denn solchs unverschampt Paris sampt andern Hohenschulen, Stiften und Klöstern bisher gelehret.

Darumb regieret er auch nicht mit dem Evangelio, oder Gottes Wort; sondern hat auch ein neu Gesetz und einen Alkoran gemacht, nämlich sein Decretal, und treibt dasselbige mit dem Bann, gleichwie der Turke seinen Alkoran mit dem Schwert; er heißt auch den Bann sein geistlich Schwert, welchs doch allein das Gottes Wort ist und heißen soll, Ephes. 6, 17. Nicht beste weniger, wo er kann, braucht er auch des weltlichen Schwerts, oder ruft je zum wenigsten dasselbige an, und heßt und reizt Andere dazu. Und bin des guter Zuversicht, wo der Papst das weltliche Schwert so mächtig könnte führen, als der Turke, es sollt an gutem Willen vielleicht weniger, denn bei dem Turken, mangeln; wie sie denn oft versucht haben.

Und Gott drückt auch auf sie alle beide mit gleicher Plage, und schlägt sie mit Blindheit, daß ihn gehet, wie St. Paulus Röm. 1, 28. sagt von dem schändlichen Laster der stummen Sunden, daß sie Gott in verkehrten Sinn dahin gibt, weil sie Gottes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig ist beide Papstthum und Türke⁴⁶⁾, daß sie beide die stumme Sunde unverschampt treiben, als ein ehrlich, loblich Ding. Und dieweil sie den Ehestand nicht achten, geschicht ihn recht, daß eitel Hundehochzeit, (und wollt Gott, daß eitel Hundehochzeit wären,) ja eitel welsche Hochzeit und Florenzische Bräute bei ihn sind, lassen sich dazu dunken, es sei wohl gethan.

Denn ich greulich über greulich Ding höre, welch ein öffentliche herrliche Sodoma die Türkei sei. So weiß ja ein iglicher wohl, wer zu Rom und in welschen Landen sich ein wenig umbgesehen hat, mit welcherlei Born und Plage daselbst Gott die verbotenen Ehe rächent und strafet, daß man Sodom und Gomorra, so vor Zeiten mit Feuer und Schwefel versenkt sind, 1 Mos. 19, 24. ein lauter Scherz und Furspiel muß sein

46) Türkei.

lassen, gegen diese⁴⁷⁾ Greuel: daß mir auch dieses Stücks⁴⁸⁾ halben des Türken Regiment gar herzlich leid, ja gar unleidlich sein sollt in Deutschen Landen.

Was sollen wir denn nu thun? Sollen wir wider das Papstthum auch kriegen, so wohl als wider⁴⁹⁾ Türken, weil einer so frumm ist als der ander? Antwort: Einem wie dem andern, so geschicht niemand Unrecht; denn gleiche Sunde soll gleiche Strafe haben. Daß meine ich also, wo der Papst sampt den Seinen auch mit dem Schwert das Kaiserthumb angreifen wollte, wie der Türke thut, so soll er so gut sein, als der Türke; wie ihm denn neulich für Pavia auch geschehen ist von Kaiser Carls Heer. Denn da stehet Gottes Urtheil: Wer das Schwert nimpt, soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 27. Denn ich wider den Türken oder Papst nicht rathe zu streiten seines falschen Glaubens und Lebens halben, sondern seines Mordens und Verstorens halben.

Über das Beste am Papstthum⁵⁰⁾ ist, daß es das Schwert noch nicht hat, wie der Türke, sonst wurde er sich gewißlich⁵¹⁾ auch unterstehen, alle Welt unter sich zu bringen, und brächte sie doch nirgend hin, denn zu seines Alkorans, das ist, seiner Decretalen Glauben. Denn das Evangelion oder christlichen Glauben acht und kennet er so wenig, als der Türke, wiewohl er auch mit Fasten (die er doch selbst nicht hält,) eine große türkische Heiligkeit furgibt, und sind⁵²⁾ also des Ruhmes wohl werth, daß sie dennoch dem Türken gleich sind, ob sie wohl Christo wider sind, 2c.

Über wider das Papstthum seines Irrthums und bösen Wesens halben ist der erste Mann, Herr Christianus, aufgewacht, und greift ihn mit dem Gebet und Gottes Wort frisch an, hat auch getroffen, daß sie es fühlen und wüthen. Aber es hilft sie kein Wüthen, die Art ist an den Baum gelegt, der Baum muß ausgewurzelt werden, wo sie nicht ander Frucht bringen. Als ich denn wohl sehe; daß sie gar nichts sich gedanken zu bessern, sondern je länger je halsstarriger wer-

47) + Stück,
51) williglich.

48) „Stücks“ fehlt.
52) sich.

49) + den.

50) Papst.

den, und wollen mit dem Kopf hindurch, und rühmen, drein oder drüber, Bischoff oder Bader. Und halt sie wohl so frumm, ehe sie sich besserten, oder von ihrem schändlichen Wesen abließen, (das sie doch selbst und alle Welt bekennen, daß nicht taug noch leidlich ist,) sie begäben sich ehe zu ihrem Gesellen und Bruder, dem heiligen Türken. Wohlan, unser himmlischer Vater erhöre auch ihr eigen Gebet balde, daß, wie sie sagen, drein oder drüber, Bischoff oder Bader werden, Amen! sie wollens so haben, Amen! das geschehe, und werde wahr, wie es Gotte wohlgefället.

Weiter sprichtst du: Wie kann der Kaiser Carol zu dieser Zeit wider den Türken streiten, weil er solch große Hinderniß und Verrätherei wider sich hat, von Königen, Fürsten, Benedigern, und schier von jedermann? Antwortet: Was man nicht heben kann, soll man liegen lassen. Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern Herrn Jesum Christ durch seine Zukunft lassen rathen und helfen, welcher doch nicht ferne sein kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen, das Römisch Reich ist fast dahin und zerrissen, stehet gleich wie der Juden Königreich stund: da Christus Geburt nahe kommen war, hatten die Juden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dunkt mich igt auch, weil das Römisch Kaiserthum fast dahin ist, sei Christus Zukunft fur der Thür, und der Turk sei solchs Reichs die Letzte, als eine Ubergabe nach dem Römischen Kaiserthum. Und gleichwie Herodes und die Juden an einander feind waren, und doch wider Christum zusammen hielten: also sind Turke und Papstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

Doch, was der Kaiser thun kann fur die Seinen wider den Turken, das soll er thun, auf daß, ob er nicht ganz solchem Greuel steuern kann, doch, so viel es möglich ist, mit Wehren und Aufhalten sich fleißige, seine Unterthanen zu schutzen und retten. Zu welchem Schutz sollt den Kaiser nicht allein bewegen seine schuldige Pflicht, Ampt und Gottes Gebot, nicht allein das unchristlich und wüßt Regiment, das der Turk in die Land bringet, davon droben gesagt ist; sondern auch

der Jammer und das Elend, so den Unterthanen geschicht; welchs ohn Zweifel sie wohl besser wissen, denn ich, wie der Türke grausamlich handelt mit denen, so er gefangen wegfuhret, gleichwie mit eim Viehe, schleift, schleppt, treibt, was fort kann, was aber nicht fort kann, flugs erstochen, es sei jung oder alt 2c.

Welchs alles und dergleichen billig solt alle Fürsten und das ganze Reich zur Barmherzigkeit bewegen, daß sie ihr eignen Sachen und Hader eine Weile vergessen oder liegen lassen, und hie mit ganzem Ernst einträchtiglich den Elenden holfen: daß nicht vollend gehe, wie es mit Constantinopel und Griechenland ging, welche auch so lange mit einander haberten und ihrer Sachen warteten, bis der Türke sie alle mit einander überwältiget; wie er denn schon auch uns, eben in gleicher Sachen, fast nahe kommen ist. Solts aber nicht sein, und unser unbußfertig Leben uns aller Gnaden, Raths und Trosts unwerth machet: so müssen wirs lassen gehen, und unter dem Teufel uns leiden; aber damit unentschuldigt die, so hie helfen sollten und thuns nicht.

Ich will aber hiemit gar deutlich gesagt und bezeuget haben, daß ich nicht umbsonst den Kaiser Carol genennet habe den Mann, der da wider den Türken kriegen soll. Andere Könige, Fürsten oder Oberkeit, so Kaiser Carol verachten, oder nicht unterthan sind, oder nicht gehorsam sein wollen, die laß ich ihr Ebentheur stehen. Auf mein Rathen oder Vermahnen sollen sie nichts thun: ich hab Kaiser Carl und den Seinen hierin geschrieben, die Andern gehen mich nichts an; denn ich kenne den Stolz wohl etlicher Könige und Fürsten, die gerne wollten, daß Kaiser Carl nichts wäre, und sie selbst wären die Helden und Meister, die wider den Turken Ehre einlegten: ich gann ihn der Ehren fast wohl, werden sie aber auch darüber geschlagen, so haben sie es ihnen. Warumb halten sie sich nicht mit Demuth an das rechte Haupt und ordenliche Deberkeit? Die Aufruhr in den Bauru ist gestraft: solt man aber den Aufruhr in den Fürsten und Herrn auch strafen, ich acht, es sollten gar wenig Fürsten und Herrn bleiben. Wohlان, Gott gebe, daß der Türke nicht zu solcher Strafe Meister werde, Amen.

Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kompt, daß man wider den Turken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Turken nicht zu geringe halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret wird, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederumb nieder, und zechen einmal, bis wieder Noth wird.

Und wiewohl solch Stück zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbst freilich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken, daß entweder die Fürsten und ⁵³⁾ unser Deutschen des Turken Macht und Gewalt nicht wissen noch glauben, oder kein Ernst sei wider den Turken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Papst bisher mit dem Namen des türkischen Krieges und Ublasß das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem päpstlichen Exempel nach, ist uns auch umbs Geld narren.

Darumb ist mein Rath, daß man die Rüstung nicht so geringe anschlahe, und unser armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen stattlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Turken, ohn vergeblich Blutvergießen, zeitlich eingeräumt Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergießen doch gewinnen sollt, wie es geschach in Hungern mit König Ludwigen.

Denn wider den Turken kriegen, ist nicht als wider den König von Frankreich, Venediger oder Papst kriegen: er ist ein ander Kriegsmann. Er hat Volk und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweimal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rüstung, daß er bei drei oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend

53) „und“ fehlt.

Mann abschlage, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

Darumb ist's ja nichts, daß man ihm wollt begegnen mit funfzig oder sechzigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn Lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechen, Asian, Syrien, Aegypten, Arabien &c. das ist, so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böhemen, Hungern, Polen, Dänemark, alle zusammen gerechnet werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in trefflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher merglicher Rüstung und Übungen des Streits, daß er kann nachdrucken, und zwei, drei, vier große Schlacht nach einander überliefern, wie er mit dem Soldan beweiset hat. Es ist ein ander Majestät mit diesem Gog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

Solchs sage ich darumb, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht: denken vielleicht, sie seien alleine mächtig gnug, und halten den Turken etwa für einen Herrn, als den König zu Frankreich &c. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldigt sein, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein König oder Fürst allein wider den Turken legt. Denn es heißt Gott versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigern König macht, wie Christus im Evangelio Luca 14, 31. auch anzeigt; sonderlich weil unser Könige nicht so geschickt sind, daß man gottlicher Wunderwerg sich bei ihn versehen mocht.

Der König zu Böhemen ist ist ein mächtiger Fürst, aber Gott sei ⁵⁴⁾ dafür, daß er nicht allein sich an den Turken lege, sondern habe Kaiser Carol zum Hauptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wohlان, wer's nicht gläubt, den laß ich's aus der Erfahrungs lernen. Ich weiß wohl, was des Türken Macht für eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi,

54) „sei“ fehlt.

neben der täglichen Erfahrung; welches sie mir nicht thun, das weiß ich.

Das sage ich nicht darumb, daß ich wollt die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider den Turken, sondern daß ich sie vermahne, weislich und mit Ernst dazu sich rüsten, und nicht so kindisch und schläferig die Sachen angreifen; denn ich wollt gerne vergeblich Blutvergießen und verlorne Kriege verkommen, wo es immer gesein mochte. Dieser Ernst wäre aber der, wenn unser Könige und Fürsten ihre Sachen dieweil auf ein Kläuel wünden, und hierin beide, Kopf und Herz, beide, Hände und Füße zusammen thäten, daß ein einiger Leib wäre eines mächtigen Haufens, aus welchem man, ob eine Schlacht verloren wurde, nachzusetzen hätte, und nicht, wie bisher geschehen, einzelne Könige und Fürsten hinan lassen ziehen: gestern den König zu Hungern, heute den König zu Polen, morgen den König zu Böhemen, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse, und nichts damit ausgerichtet würd, denn daß man unser Volk verräth und auf die Fleischbank opfert, und unnützlich Blut vergeußt.

Denn wo unser Könige und Fürsten einträchtiglich einander beistunden und hülffen, dazu der Christenmann auch fur sie betet, wollt ich unverzagt und größer Hoffnung sein, der Turke sollte sein Toben lassen, und einen Mann an Kaiser Carol finden, der ihm gewachsen wäre. Wo aber nicht, sondern sollt also gehen und stehen, wie es ist gehet und stehet, daß keiner mit dem Andern eines, noch untereinander treu, ein iglicher fur sich ein Mann sein will, oder mit eim Bettelsreiterdienst zu Felde zeucht, muß ichs geschehen lassen: will auch zewarten⁵⁵⁾ gerne helfen beten; aber ein schwach Gebet wirds sein, denn ich zumal wenig Glaubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man so kindisch, vermessenlich und unfürsichtig solche große Sachen furnimpt, da ich weiß, daß Gott versucht wird, und kein Gefallen dran haben mag.

Aber was thun unser lieben Herrn? Sie achtens

55) zwar.

für ein lautern Scherz; und, wiewohl es wahr ist, daß uns der Turke auf den Hals kommen ist, ob er gleich dieß Jahr nicht wider uns ausziehen wollt, doch alle Stunde gerüst und geschickt furhanden ist, uns Ungerusten und Unbereiten anzugreifen, wenn er will; so handeln unser Fürsten diemeil, wie sie den Luther und das Evangelion plagen: das ist der Turke, da liegt die Macht an, das muß fortgehen; gleichwie sie auch ist eben zu Speir thun, da ist das größte umb Fleisch und Fisch essen zu thun, und dergleichen Narrnwerk.

Daß euch Gott ehre, ihr untreuen Häupter eur armen Leute. Welcher Teufel heißt euch so heftig mit den geistlichen unbefohlenen Sachen umbgehen, welche Gott und das Gewissen betreffen, und so laß und faul die Sachen handeln, die euch von Gott befohlen, und euch und eur arme Leute angehen, ist in der höchsten und ⁵⁶⁾ nächsten Noth, und damit nur hindert alle diejenigen, die es herzlich gut meinen, und gerne dazu thäten? Ja, singet diemeil und horet Messe vom Heiligen Geist, er hat große Lust dazu, und wird euch Ungehorsamen, Widerspenstigen fast gnädig sein, weil ihr das lasset liegen, das er euch befohlen, und das treibt, das er euch verboten hat. Ja, der böse Geist möcht euch hören.

Ich will aber hiemit mein Gewissen verwahret haben. Denn waserlei Maasse und Weise ich zum Türkenkriege rathe, soll dieß Büchlin mein Zeuge sein. Führet jemand anders, den laß ich fahren, Gott gebe, er siege oder liege. Ich will seines Sieges nicht genießen, und seiner Niederlage nicht entgelten, sondern von allem vergeblich vergossenem Blut entschuldigt sein. Denn wiewohl ich weiß, daß ich mit diesem Buche keinen gnädigen Herrn am Turken finden werde, so es für ihn kompt: so hab ich doch meinen Deutschen die Wahrheit, so viel mir bewußt, anzeigen, und beide Dankbarn und Undankbarn treulich rathen und dienen wollen. Hilfts, so hilfts; hilfts nicht, so helfe unser lieber Herr Jesus Christus, und komme vom Himmel erab mit dem jüngsten Gericht, und schlage beide, Tur-

56) „höchsten und“ fehlt.

fen und Papst, zu Boden, sampt allen Tyrannen und Gottlosen; und erlöse uns von allen Sunden und von allem Ubel, Amen.

XLIV.

Heerpredigt wider den Türken. 1529.

Als die Türken im J. 1529 Wien belagert hatten, aber schon wieder abgezogen waren, schrieb Luther gegen das Ende dieses Jahres gegenwärtige Schrift. Nach seinen Briefen an Nic. Hausmann vom 20. und 26. Oct. 1) arbeitete er damals an derselben und bereits am 3. Jan. 1530 war davon die zweite Auflage erschienen 2). Sie besteht aus zwei Theilen. In dem ersten beschreibt er die Gotteslästerung und Ungerechtigkeit der Türken gegen die Christen und beweiset, daß diejenigen als fromme Märtyrer zu betrachten seien, welche im Kriege gegen die Türken umkamen. Im zweiten zeigt er, daß sowohl die Vornehmen als die Geringen mit ihren Sünden und Lasten die Strafe des Krieges verdient hätten; ermahnt dabei zur Tapferkeit, warnet vor dem Abfall zum Jälgm und tröstet die, welche etwa gefangen werden sollten. Diese Schrift wurde später in den Jahren 1541 und 1542 wieder gedruckt.

Ä l t e s t e D r u c k e.

- 1) Eine Heerpredigt wider den Türken. Mart. Luther. Wittenberg. MDXXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz, Anno MDXXIX. 29 Blätter in 4, oder Bog. A bis Hiiij, wobei jedoch der Bogen F. nur aus zwei Blättern besteht, ohne daß in der Schrift selbst eine Lücke ist. Mit Tit. Einf., in welcher unten das Druckerzeichen. Auf dem letzten Blatte meines Exemplars die schriftliche Notiz: „14. dl. pridio Kal. Jan. M.D.XXX.“
- 2) Eine Heerpredigt wider den Turcken. Mart. Luth. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Stücks. 5½ Bogen, die letzte Seite leer; der Tit. m. e. Einf.

1) De Wette III. p. 516. 517. —

2) lb. p. 538. 539.

- 3) Eine Heerpredigt wider den Tütcken (sic!). Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Schlußformel, Bogenzahl und Tit. Einf. sind denen der vorhergehenden Ausg. gleich, aber im Drucke des Textes sind Verschiedenheiten.
- 4) Eine Heerpredigt widder den Türcken. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirleng. 7½ Bog. 4., die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. roth und schwarz gedruckt. Auf der zweiten und sechsten Seite steht ein Holzschnitt, auf welchem die drei Welttheile und die 4 Thiere, welche Daniel beschreibt, dargestellt sind.
- 5) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. D. Mart. Luther. Wittemberg. 1541. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 8¾ Bogen in 4, m. Tit. Einf.
- 6) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. 1542. Auf der vorletzten Seite ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirleng. Anno M.D.XLII. 9 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. Auf der ersten Seite des zweiten Bogens ist Daniels Traumgesicht von den vier Thieren in einem Holzschnitte dargestellt.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 458. Jen. IV. 487. Altenb. IV. 585. Leipz. XXII. 356. Walch. XX. 2691. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Eine Heerpredigt wider den Türcken. Anno 1529.

Wiewohl ich in meinem Büchlin vom Türckenkriege fast genugsam Unterricht gethan habe, mit welcherlei Gewissen und Weise (wo sichs begäbe,) der Krieg wider den Türcken sollt fürzunehmen sein: doch habe ich bei meinen lieben Deutschen die Gnade, daß sie mir wider glauben noch zuhören, bis daß sie zu lange harren und der Glaube in die Hand kömmet, und denn wider Hülfe noch Rath da ist.

Gleichwie dem Volk Israel auch geschach, da sie die Propheten (als 2 Kön. 17, 13. stehet,) so lange verachten, daß zuletzt auch kein Rath noch¹⁾ Hülfe

1) keine.

Luther's pösem. Schr. 5r. Bb.

mehr da war. Eben so ist's uns izt auch gangen: niemand wollt glauben, was ich vom Türken schreib, bis daß wirs nu mit so großem Jammer erfahren, und so viel tausend Menschen, in so wenig Tagen, erwürgt und weggeführt gesehen haben. Das wollten wir haben. Und hätte nicht Gott so wunderbarlich und so unversehens uns geholfen, so sollten wir erst ein rechten Jammer in Deutschen Landen erfahren haben.

Und kenne ich recht meine lieben Deutschen, die vollen Säue, so sollen sie wohl, ihrer Weise nach, sich wiederumb niedersehen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zechen und wohlleben, und solcher großen Gnade, erzeigt, gar nicht brauchen; sondern mit aller Undankbarkeit vergessen, und denken: Ha! der Türke ist nu weg und geflohen, was wollen wir viel sorgen, und unnütze Koste drauf wenden? er kömpt vielleicht nimmermehr wieder; auf daß wir ja unser wohlverdiente Strafe von Gott redlich empfangen. Wohlan, ich kann doch nicht mehr thun. Do ich anzeigt, man sollt des Türken Gewalt nicht verachten, ei das war ein spöttische und nichtige Rede: da waren viel Fürsten mächtiger denn er; ich sollte die Deutschen Fürsten nicht so schrecken, noch verzagt machen. Laß nu dieselbigen Geiserer erfür treten, und die Fürsten trösten, und des Türken Macht verachten. Ich meine ja, der Türke habe sie zu Lügenern, und mein Wort wahr gemacht.

Aber doch umb der Gottlosen und Christus Lasterer willen nichts angefangen, also auch umb ihrer willen nichts gelassen. Es haben Könige und Fürsten, Bischöff und Pfaffen bisher das Evangelion verjagt und verfolgt, viel Bluts vergossen, und den Dienern Christi alle Plag und Unglück angelegt, und ist die Lasterung und Schmach auch wider die öffentliche, erkannte Wahrheit so uber die Maßen schändlich groß gewest, und das Volk so uberaus böse und muthwillig, daß ich hab weiffagen müssen, Deutschland müsse in Kurz Gott eine Thorheit bezahlen: dasselbige gehet izt daher, und fähert an. Gott helfe uns, und sei uns gnädig, Amen. Denn weil sie wider Christum so trefflich zornig und

böse sind, daß sie sein Wort und Diener überbösen, und er muß leiden, und schwach gegen sie sein: so thut er wahrlich recht, nach dem Sprüchwort, (Es ward nie keiner so ²⁾ böse, es kam noch ein Böser über ihn,) und zeucht ab, läßt sich überbösen; schicket aber an solche böse zornige Junkern nach einen bösern, den Türken, will zusehen, weil sie ja böse sein wollen, welcher hie den Andern überbösen werde. Sei nu böse, wer böse sein kann, ist gilt Bösens und Überbösens.

Solchs will ich gesagt haben wider die Unbußfertigen, starrige Feinde und Verfolger des Worts Christi. Aber weil dennoch viel in Deutschen Landen sind, die das Wort lieben, und Christus ohn Zweifel nicht ein geringe Zahl Glieder darinnen hat, umb derselbigen willen soll diese Heerpredigt ausgehen, sie zu trösten und zu vermahnen in diesen greulichen, ³⁾ fährlichen Läuften. Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken, freilich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stoßen, wie Daniel sagt im 7. Cap. v. 8. Darumb will ich diese Predigt in zwei Stücke theilen; zuerst die Gewissen unterrichten, darnach die Faust vermahnen.

Das Gewissen zu unterrichten, dienet wohl zur Sachen, daß man gewiß sei, was der Türke sei, und wofür er zuhalten sei, nach der Schrift. Denn die Schrift weissagt uns von zweien grausamen Tyrannen, welche sollten für dem jüngsten Tage die Christenheit verwüsten und zerstören. Einer geistlich, mit Listen oder falschem Gottsdienst und Lehre, wider den rechten christlichen Glauben und Evangelion: davon Daniel schreibt im 12. Cap. v. 39. daß er sich soll erheben über alle Götter, und über alle Gottesdienst. ic. welchen auch St. Paulus nennet den Endchrist, 2 Thess. 2, 4. Das ist der Papst mit seinem Papstthum, davon wir sonst gnug geschrieben.

Der ander ⁴⁾ mit dem Schwert, leiblich und äußerlich, außs Greulichst, davon Daniel am 7. Cap. v. 8. gewaltiglich weissagt, und Christus Matth. 24, 15. von einem Trübsal, desgleichen auf Erden nicht gewesen sei,

2) „so“ fehlt.

3) + und.

4) + aber.

das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil der Welt Ende fürhanden ist, die Christenheit zuvor mit beider seiner Macht aufs Allergreulichst angreifen, und uns die rechte Wege geben, ehe wir gen Himmel fahren. Wer nu ein Christen will sein zu dieser Zeit, der fasse ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinsuft auf Friede und gute Tage; die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trost und Trost auf die Zukunft Christi, und unser Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs drauf folgen; wie wir horen werden.

Darumb so halt feste, und sei sicher, daß der Türke gewißlich sei der letzte und ärgeste Born des Teufels wider Christum, damit er dem Faß den Boden ausstößet, und seinen Grimm ganz ausschüttet wider Christus Reich; dazu auch die größte Strafe Gottes auf Erden über die undankbarn und gottlosen Verächter und Verfolger Christi und seines Worts, und ohn Zweifel der Vorlauf der Höllen und ewiger Strafe. Denn Daniel sagt, daß noch dem Türken flugs das Gericht und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Und man siehet auch zwar wohl an der That, wie greulich er die Leut, Kind, Weiber, Jung und Alt erwürgt, spießet, zuhacket, die ihm doch nichts gethan, und so handelt, als sei er der zornige Teufel selbst leibhaftig. Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Morden und Wüthen, als er thut. Wohl an, wir wollen das hie von dem Propheten Daniel hören.

Vier Kaiserthum hat Daniel beschrieben, die auf Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wie wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 — 12.) daß er 4 große Thier sahe aus dem Meer steigen. Das erst war gleich einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das ander war gleich einem Bären, und hatte drei Rigen Zähne in seinem Maule. Das dritte war gleich einem Parden, und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das vierte war ein grausam und wunderlich Thier, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, damit es fraß und umb sich reiß, und was übrig bleib, das zertrat mit seinen Füßen, und hatte zehen Hörner. Ich sahe die Hörner an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander

Klein Horn, für demselbigen wurden drei der ersten Hörnen abgestoßen, und dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und sein Maul redet greulich Ding. Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, und der Alte sich sezet. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher aufgethan. Ich sahe zu umb der greulichen Rede willen, so das Horn redet, und ward gewahr, daß das Thier getodtet war, und sein Leichnam umkommen, und ins Feuer geworfen war zu verbrennen und der andern Thier Gewalt auch aufgehoben war.

Das ist der Text Daniel, aufs Kürzest erzählet, so viel uns iht noth ist. Nu die Auslegunge folget im selbigen Capitel (v. 16—27.) hernach, da er spricht:

Ich trat zu einem, der dabei stund, und fraget ihn umb das alles die Wahrheit. Und er legt mirs aus und lehret mich also. Diese vier große Thier sind vier Kaiserthum, die auf Erden kommen sollen; aber die Heiligen des Höhesten werden in Ewigkeit das Reich besitzen.

Darnach hätte ich gerne gewußt, was das vierte Thier wäre, das so fast grausam war, welchs eiserne Zähne und Pfoten hatte, und fraß und reiß, und das Ubrige mit Füßen zutrat, und was die zehen Hörner auf seinem Kopfe wären; und was das ander Horn wäre, für welchem drei Hörner gefallen waren, und von demselben Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das greuliche Ding redet, und war größer denn die andern. Ich sahe zu, und siehe, das Horn streit wider die Heiligen, und sieget ihn an, bis der Alte kam, und hielt Gerichte mit den Heiligen des Höhesten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich besaßen.

Und er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Kaiserthum sein auf Erden, welchs wird größer sein, denn alle Königreiche, und wird alle Land fressen, zutreten und zumalmen. Die zehen Hörner sind zehen Könige, so zu solchem Kaiserthum gehören. Und nach demselbigen wird ein ander aufkommen, der wird mächtiger sein denn die ersten, und wird drei Könige demüthigen; und wird wider den Höhesten reden, und die Heiligen des Höhesten zutreten, und wird sich unterstehen, Ordnung und Gesetz zu ändern, und sie werden

in seine Hände gegeben werden eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit. So wird denn das Gericht gehalten werden, daß die Gewalt aufgehoben werde und zubrochen, und endlich umkomme. Aber das Reich, Gewalt und Macht, so unter dem ganzen Himmel ist, werde gegeben den Heiligen des Allerhöchsten, welchs Reich ist ewig, und alle Könige werden ihm dienen und gehorsam sein.

Diese Weissagung Danielis ist einträchtiglich von allen Lehrern ausgelegt von den vier folgenden Kaiserthum. Das erst, das Kaiserthum zu Assyrien und Babylonien. Das ander das Kaiserthum der ⁵⁾ Persen und Meden. Das dritte das Kaiserthum des großen Alexanders und der Griechen. Das vierte das römische Kaiserthum, welchs das grösst, gewaltigst und grausamest, dazu auch das letzte ist auf Erden; wie hie Daniel klärlich zeigt, daß nach dem vierten Thier oder Kaiserthum das Gericht folget, und kein ander Kaiserthum mehr, sondern das Reich der Heiligen, das ewig ist &c.

Weil denn ⁶⁾ nu das gewiß ist, und keinen Zweifel hat, daß auf Erden soll das römisch Reich das letzte sein, wie auch im 2. Cap. v. 32. Daniel zeigt in dem großen Bilde oder Säulen, die einen gülden Kopf, silbern Brust, eherne Hüfte und eisern Schenkel hatte; so muß das ⁷⁾ drauß folgen, daß der Türke im römischen Kaiserthum sein wird, und im vierten Thier muß begriffen sein. Denn das ist beschlossen: weil das römisch Kaiserthum das letzte ist, so wird und kann der Türke nimmermehr so mächtig werden, als das römisch Reich gewesen ist; sonst würden nicht vier, sondern fünf Kaiserthum auf Erden kommen. Darumb muß der Türke kein Kaiser werden, noch ein neu oder eigen Kaiserthum aufrichten, wie ers wohl im Sinn habt. Aber es wird und muß ⁸⁾ ihm gewißlich fehlen, oder Daniel würde zum Lügner, das ist nicht möglich.

Weil aber zudem der Türke dennoch so groß und mächtig ist, und im römischen Reich sitzen soll, müssen wir ihn in demselbigen suchen, und unter den Hörnern des vierten Thiers finden, denn es muß ein solch ge-

5) in. 6) „denn“ fehlt. 7) „das“ fehlt. 8) „und muß“ fehlt.

waltig Ding in der Schrift verkündigt sehn. Wohlhan, Horn heißt ein Königreich in der Schrift, wie hie Daniel selbst sagt, daß die zehen Hörner zehen Könige sind, die zum vierten Kaiserthum gehören. So kann nu der Türke keines derselbigen zehen sein; denn dieselbigen Hörner sind die Königreich, so zum römischen Kaiserthum gehöret haben, da es in seiner vollen Macht gestanden ist, als nämlich Hispanien, Frankreich, Italia, Africa, Aegyptus, Syria, Asia, Gracia, Deutschland &c. Solch Land haben die Römer alle gehabt in voller Macht, ehe denn der Mahomed oder Türk ist kommen.

So spricht nu Daniel, daß nach solchen zehen Hörnern erst kompt das kleine Horn zwischen den zehen Hörnern. Hie kompt und findet sich der Türke. Denn gleichwie das kleine Horn unter den zehen aufwächst, und stößet derselbigen drei weg: also mußte ja kommen ein Königreich, das in den obgenannten Ländern und Königreichen des vierten Thiers oder Kaiserthums wüchse, und derselbigen drei gewinne. Solchs alles zeigt und bezeugt auch das Werk, und stimmt mit dem Text, daß der Mahomed dasselbige kleine Horn sein muß, denn er ist von geringem Anfang aufkommen. Er ist aber also gewachsen, daß er drei Hörner im römischen Kaiserthum hat abgestoßen und eingenommen, nämlich Aegyptum, Griechland und Asiam. Denn der Soltan und ⁹⁾ Saracener haben lange Zeit dieser Hörner oder Königreich zwei innen gehabt, Aegypten und Asiam, und sind also drinnen blieben sitzen, wie auch der Türk drinnen sitzt auf den heutigen Tag, und hat das dritte Horn, Griechland, dazu gewonnen. Solchs hat sonst niemand gethan, und wir sehens da für Augen stehen, daß geschehen ist: das ist Mahomed's Reich, da haben wir das kleine Horn gewiß.

Ob nu wohl der Türke den Soltan verjagt, und solche Länder eingenommen, und seinen Hof oder Siz anderswo hält, denn der Soltan thät; ist's darumb kein ander oder neu Reich, sondern eben dasselbige Mahomed's Reich. Denn beide, Soltan und Türk dessel-

9) + die.

ben und gleich eines Glaubens sind, nämlich des Mahomeds. Daß aber einer den andern verjagt, ist auch wohl fast in allen Kaiserthumen geschehen, daß ein Bruder den andern verjagt, ein Amtmann seinen Herrn vertrieben hat. Wie geschachs in Persen, da sie den kaiserlichen Sitz und Hof aus Medien in Persien versetzten, bleib dennoch gleichwohl dasselbige Kaiserthum, und das Kaiserthum zu Assyrien von Ninive gen Babylon, und das römisch von Rom gen Constantinopel versetzt ward: also ist auch ist das Mahomeds Reich von Alkayr gen Constantinopel versetzt, mit dem Hofelager, aber ist gleichwohl dasselbige Reich des Mahomeds blieben. Denn Person und Hofelager mügen sich in eim Reich wohl ändern, daß dennoch das Reich für sich selbst bleibe, in seiner Weise, Regiment, Glaube und allem Wesen.

So wir nu dasselbige kleine Horn, den Mahomeden und sein Reich hie gewißlich haben, so können wir nu leichtlich und klärlich aus ¹⁰⁾ Daniel lernen, wofür der Türke und das mahomedisch Reich zu halten sei, und auch, was er für Gott gelte. Erstlich soll er wohl ein mächtiger Herr sein, als der dem römischen Reich drei Hörner, das ist, drei fast die besten Königreich, als Aegypten, Graciam, Asien abgewinnen und behalten, und damit mächtiger sein, denn keines unter den zehen Hörnern ist. Das ist der klare Text, und findet sich also im Werk: denn kein König, so unter den Römern gewesen, als Frankreich, Hispanien, Welschland, Deutschland &c. so mächtig ist, als das türkisch oder mahomedisch Reich, das der Türke ist hat; und sitzt also fast mitten im römischen Reich, ja in des römischen Kaisers Hause zu Constantinopel: wie das kleine Horn unter den zehen Hörnern im vierten Thier bedeutet.

Zum andern, hat das Horn Menschenaugen, das ist des Mahomeds Alkoran oder Gesetz, damit er regiert: in welchem Gesetz ist kein göttlich Auge, sondern eitel menschliche Vernunft, ohn Gottes Wort und Geist. Denn sein Gesetz lehret nichts anders, denn was menschliche Wige und Vernunft wohl leiden kann. Und

10) † de m.

was er im Evangelio funden hat, das zu schwer und hoch zu gläuben gewesen, das hat er ausgethan, sonderlich aber, daß Christus Gott sei, und uns erlöset hat mit seinem Tode &c. Das meint Daniel, da er des Horns Auge deutet, und spricht: Er wird sich unterstehen, Gesetz und Ordnung zu ändern, vernimmt Gottes Ordnung, als das Evangelion und christliche Lehre.

Zum dritten, hats ein Maul, das redet greuliche Ding, das sind die grausamen Lasterungen, damit der Mahomed Christum nicht alleine verleuget, sondern auch ganz aufhebt, und gibt für, er sei über Christum, viel höher und würdiger für Gott, denn alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturen, dazu über Christum selbst; wie das in seinem Alkoran klärlich stehet, und die Türken täglich rühmen, und je länger je greulicher solche Lasterung treiben und üben. Darumb spricht hie Daniel von demselbigen Horn, und deutet desselbigen grossen Maul: Er wird wider den Höhesten reden, das ist, wider Christum lehren, ihn lästern und schänden, damit, daß er ihn nicht für den Höhesten, sondern für einen schlechten und viel geringern Propheten hält, denn sich selbst, und spricht, Christi Lehre habe ein Ende, da Mahomed kommen sei.

Zum vierten, daß er wider die Heiligen des Höhesten Krieg führet. Dieß darf ja keiner Glossen, ich meine, wir habens bisher wohl gesehen und gefühlet. Denn der Türk keinem Volk so feind ist auf Erden, als den Christen, streit auch wider niemand mit solchem Blutdurst, als wider die Christen, auf daß er diese Weissagung Danielis erfülle. Daniel aber heist die Christen Heiligen des Höhesten. Denn obwohl viel falscher Christen sind unter dem Haufen; weil aber das Evangelion und Sacrament, von Christo befohlen, in einem Lande bleibt: so sind gewißlich in demselbigen Lande viel Christen; und wie wenig derselbigen ist, so wird doch dasselbige Land, um ihres Glaubens, Predigens und Evangelions willen, ja um Christi willen, welchs Name, Wort, Geist, Sacrament daselbst ist, Christen Land und rechte Heiligen Gottes genannt. Darumb auch noch in der Türkei

viel Christen sind, und vielleicht mehr denn sonst in einem Lande, als die da gefangen sind, und dem Türken dienen müssen, der sie gewonnen hat; wie Daniel hier sagt, daß er siegen solle wider die Heiligen, und über sie herrschen.

Gleichwie zur Zeit Elia des Propheten im Volk Israel geschach, da so viel böser und wenig frommer Leute waren, daß Elias selbst meinet, er wäre allein, und wünscht darümb todt zu sein, Röm. 19, 4. 18. Aber dennoch wohl sieben tausend funden wurden, die Gott ihm behalten hatte, fromm und heilig, umb welcher willen dennoch das Volk Israel Gottes Volk und Gottes Heiligen hießen, als bei welchen sein Name, Wort und Geist wohnete. Wie ist auch und bisher unter dem Papstthum geschehen, da es auch Alles also gar ist ¹¹⁾ verderbet geweest mit Menschenlehren und Werken, daß man schier keine Christen mehr gesehen hat; aber dennoch haben etliche da müssen sein, weil Christus Name, Taufe, Evangelion, Sacrament &c. blieben ist, umb welcher willen auch das ganze Land, der Christen Land, und sie die Christenheit, oder Christus Volk, und Gottes Heiligen heißen, denn Paulus sagt 2 Theff. 2, 4: Der Endchrist, ¹²⁾ der Papst, solle im Tempel Gottes sitzen; nu ist der Tempel Gottes die Christenheit oder die Heiligen Gottes, wie Daniel redet.

Auch so muß man in diesem Spruch Daniells mehr achten und richten nach des Türken Meinung und Willen, denn nach der Christen Zahl. Denn der Türke hält hier keine Rechnung noch Unterscheid, wie viel oder wenig heiliger Christen unter uns seien; er hält einen wie den andern, achtet uns alle für Christen, wie denn der Name Christus uns allen gemein ist. Denn er ist dem christlichen Namen feind, denselbigen wollet der Teufel gerne unterdrücken mit dem Schwert des Mahomed's; wie er denn auch mit falscher Lehre bei uns denselbigen unterdrückt, und will sich also an unserm Herrn Christo rächen. Also will Daniel sagen, daß nach des Türken Gewissen und Meinung alles

11) „ist“ fehlt.

12) + ist.

Christen (das ist, Heiligen Gottes) sind, die er bekriegt, und hält's dafür, daß kein ärger Volk auf Erden sei, denn die Christen. Darumb nennen uns auch die Türken nicht anders, denn Paganos, das ist, Heiden; sich selbst aber halten sie für das heiligste Volk auf Erden.

Das funkt, daß er (wie gesagt,) Glück hat im Kriegen wider die Christen, und gemeiniglich obliegt, und den Sieg behält. Und dasselbige Stück macht auch die Türken so stolz, verstockt und sicher in ihrem Glauben, daß sie gar nicht zweifeln, ihr Glaube sei recht, und der Christen falsch, als den Gott so viel Sieg gibt, und die Christen also verläßt; wissen aber nicht, daß hie im Daniel also zuvor verkündigt ist, daß die Christen umb ihrer Sunde willen hie auf Erden gestraft, und die Unschuldigen zu Märterer gemacht werden. Denn Christus muß Märterer haben, darumb hat er allezeit die Seinen lassen leiblich unterliegen, und schwach sein; wiederumb, seine Feinde obliegen und mächtig sein, auf daß er die Seinen sege und reinige, darnach seine Feinde, wenn sie wohl angelaufen und aufs Höhest kommen sind, heimsuche mit dem höllischen Feure ewiglich. Solch Urtheil und Weise wissen die blinden, unsinnigen Leute nicht, und meinen, weil sich Christus so schwach stellet, es sei kein Volk auf Erden angenehmer, denn sie. Aber gar weidlich laufen sie an, und wird sich das Spiel plötzlich wenden, ehe sie meinen; wie folget.

Zum sechsten, soll flugs aufs Türken Reich und Wüthen der jüngst Tag und das Reich der Heiligen kommen, wie Daniel hie spricht, daß des Horns Krieg und Sieg soll währen, bis der Alte komme und seze sich zu Gericht. Solch Dräuen und schrecklich Gericht gläuben die Türken auch nicht, daß Gott damit uns erlösen, und sie in die Hölle stoßen wird. Wie lange aber das währen solle, daß er so sieghaft sei, kann niemand wissen; denn Christus sagt, daß von dem Tage niemand wissen solle, ohn der Vater alleine. Matth. 24, 36. Wie denn hie Daniel auch mit dunkeln Worten sagt: Sie werden in seine Hände gegeben eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit, so wird denn das Gericht gehalten werden. Daniel 7, 25.

Aus dem es scheint¹³⁾, daß des Türken Reich von Himmel gestürzt werden soll, und kein König kommen werde, der ihn unterdrücke und mächtiger werde nach ihm; wie auch Daniel hie sagt, daß der Leib des vierten Thiers nach dem großen Lästern des kleinen Horns ins Feuer soll geworfen werden, zu verbrennen. So stehet ja auch Offenb. 20, 9. daß der Gog und Magog solle durchs Feuer vom Himmel verzehret werden. Eben dasselbige schreibt auch Ezechiel Cap. 39, 6. daß Gott wolle Feuer und Schwefel über Gog und Magog regenen lassen, und über ihr Heer. Nu ist kein Zweifel, Gog sei der Türke, der aus dem Lande Gog oder der Tartern kommen ist in Asien, wie die Historien beweisen.

Weil aber dennoch Christus hat Zeichen gegeben, dabei man kennen soll, wenn der jüngst Tag nahe sei, und demnach, wenn der Türke ein Ende haben werde, so können wir sicherlich weiffagen, daß der jüngst Tag müsse für der Thür sein. Denn weil Daniel hie sagt, daß im vierten Thier das kleine Horn solle das mächtigste und letzte sein; und wir sehen öffentlich, daß in des römischen Reichs Ländern kein mächtiger ist, denn der Türke, und nach ihm keiner mehr kommen wird; so ist die Schrift des Türken halben schon erfüllet, denn er hat die drei Hörner weg, (wie gesagt,) und Daniel gibt ihm kein Horn mehr. Demnach ist zu hoffen, daß der Türke hinfurt kein Land des römischen Reichs mehr gewinnen wird, und was er in Ungern und Deutschen Landen thut, das wird das letzte Gefräße und Geräufe¹⁴⁾ sein, das er mit den Unfern und die Unfern mit ihm haben werden, und damit ein Ende; also, daß er Ungern und Deutsche Land wohl zausen mag, aber nicht rügelich besitzen, wie er Asien und Aegyptum besitzet. Denn Daniel gibt ihm drei Hörner, und nicht mehr; zwackt und reißet er etwas den Grenzen und Nachbarn abe, das sei sein Schlaftrunk zu guter Nacht.

Darumb der Krieg und Sieg des Mahomeds, davon Daniel sagt, ist am meisten geschehen und erfüllet in Asia, Gracia, Aegypto, und wird also ein Ende nehmen,

13) erscheinet.

14) Geräufe.

wenn er am allermächtigsten, und aufs Allerbest gerüst ist, daß er gleich sicher daher schwebt und fährt, als dem nu niemand wehren noch widerstehen könne, und noch viel Land zu gewinnen gedenkt. Eben wenn dasselb Stündlin kommen wird, daß er so viel noch thun will, und trotzig und gierig sein wird: da wird Christus mit Schwefel und Feuer über ihn kommen, und fragen, warumb er seine Heiligen, die ihm kein Leid gethan, ohn alle Ursache so greulich verfolget und geplagt habe? Amen! Denn die Schrift ist alle erfüllt, so sind diese Zeit her so viel Zeichen geschehen, und ist so groß Licht des Evangelii fürhanden: dazu solch groß Lästern, Muthwillen, Frevel in der Welt, als nie gewesen, auch nicht ärger sein könnte, es muß brechen und ein Ende haben.¹⁵⁾

Bisher haben wir nu gesehen, wofür der Türke und sein mahomedisch Reich zu halten sei, nach der heiligen Schrift, nämlich, daß er sei ein Feind Gottes, und ein Lästerey und Verfolger Christi und seiner Heiligen, durch Schwert und Streit, also daß er gleich darauf gerichtet und gestift ist, mit Schwert und Kriegen wider Christum und die Seinen zu wüthen. Denn obwohl andere Könige vorzeiten auch haben die Christen verfolget mit dem Schwert, so ist doch ihr Reich und Regiment nicht drauf gestift und gerichtet gewesen, daß sie Christum lästern und bekriegen sollen, sondern geschicht zufalls, aus einem Mißbrauch. Hats ein König verfolget, so ist ein ander König hernach gut gewesen, und hats lassen gehen: daß also nicht die Königreiche oder Regiment an ihn selbst wider Christum gestrebt, sondern die Personen, so das Regiment gehabt haben, sind zuweilen böse gewesen. Aber des Mahomed's Schwert und Reich an ihm selber ist stracks wider Christum gerichtet, als hätte es sonst nichts zu thun, und könne sein Schwert nicht besser brauchen, denn daß er wider Christum lästert und streitet, wie denn auch sein Alkoran und die That dazu beweisen.

Aus dem kann nu ein iglicher sein Gewissen richten und versichern, wo er zum Streit wider den Tür-

15) + Amen.

ken gefodert wird, wie er gedenken und sich halten soll; nämlich, daß er keinen Zweifel haben soll, wer wider den Türken (so er Krieg anfähet,) streit, daß er wider Gottes Feind und Christus Lasterer, ja wider den Teufel selbst streit, also, daß er sich nicht besorgen darf, ob er etwa einen Türken erwürgt, daß er unschuldig Blut vergieße, oder einen Christen erwürge, sondern gewißlich erwürget er einen Feind Gottes und Lasterer Christi, als den Gott selbst durch die Schrift Danielis für einen Feind Christi und seiner Heiligen zum höllischen Feuer verurtheilet hat. Darumb auch kein Christen noch Gottes Freund in des Türken Heer sein kann, er verleugne denn Christum, und werde auch Gottes und seiner Heiligen Feind; sondern sind alle des Teufels eigen, und mit dem Teufel besessen, wie ihr Herr Mahomed und der türkisch Kaiser selbst. Denn du mußt die Wort Danielis wohl fassen und merken, da er dem kleinen Horn das Lastermaul wider Gott und den Streit wider die Heiligen Gottes zuschreibt: welche Wort nichts Guts, sondern alles Ubel und Bosheit vom Türken oder Mahomed zeugen.

Darumb hab ich im vorigen Büchlein auch so treulich gerathen, daß man nicht solle wider den Türken kriegen als unter der Christen Namen, noch mit Streit angreifen als einen Feind der Christen. Denn hie hörst du, daß dem Mahomed oder Türken der Sieg wider die Christen und Heiligen verkündigt ist, wie denn bisher geschehen ist in den drei Hörnern, die er abgestoßen hat, das ist, in Gracia, Asia, Aegypten. Christus will schwach sein, und leiden auf Erden mit den Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und zu Schanden mache, und brauche ihres Wüthens dazu, daß sie ihm (wiewohl unwissend,) den Himmel voll Märterer und Heiligen machen, damit sein Reich beste ehe voll werde, und er zu Gericht komme, und den Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sich versehen.

Sondern so hab ich gerathen, und rathe noch also: daß wohl ein iglicher sich fleißigen soll, ein Christen zu sein, willig und bereit zu leiden vom Türken und idermann, aber solle nicht streiten als ein Christen, oder unter eins Christen Namen; sondern laß deinen

weltlichen Deberherrn kriegen, unter desselbigen Panier und Namen sollt du reisen, als ein weltlicher Untersaß nach dem Leibe, der seinem Deberherrn geschworn ist, mit Leib und Gut gehorsam zu sein; das will Gott von dir haben, zun Röm. 13, 2. seq. Tit. 3. cap. 1. v. Und sonderlich, wo solcher Streit geschicht nicht aus Fürwitz, Gut und Ehre zu erlangen, sondern zu schützen und schirmen Land und Leute, Weib und Kind &c. wie dieser Krieg ist wider den Türken. Also lesen wir von dem lieben heiligen St. Moriz und seinen Gefellen, und viel andern Heiligen, daß sie in Streit gezogen sind, nicht als Christen, auch nicht wider die Christen, sondern als unterthänige, gehorsame Bürger oder Ritter, gefodert und berufen von ihrem Kaiser oder ander ihrer Deberkeit, den sie mit Leib und Gut zu dienen schuldig waren, und hieß nicht ein Christenheer oder Volk, noch ein Christenstreit, sondern des Kaisers Volk oder Heer.

Siehe, also stehet denn dein Gewissen recht und fein, und kannst ein müthiger, freudiger Mann sein, daß solch Herz und Muth ohn Zweifel deinen Leib und Roß auch beste stärker machen wird. Denn du bist gewiß, daß du in deins Deberherrn Gehorsam, und in Gottes Willen und Befehl zeuchst und streitest, der dir solche Heerfahrt auflegt und von dir haben will. So darfst du auch nicht sorgen noch fürchten, daß du in der Türken Heer unschuldig Blut treffest, weil du hörst, daß sie von Gott als seine Feinde zum Tode und zur Hölle verurtheilet sind; und gebeut dir durch deinen Deberherrn, daß du solch Urtheil an dem Türken vollbringen sollt, und ist deine Faust und Spieß Gottes Faust und Spieß ist und heißt, und bist also Gottes des ¹⁶⁾ allergrößten Herrn Scharfrichter oder Henker, wider seinen großen verdampften Feind: wie könntest du ehrlicher und löblicher streiten?

Geräths aber, daß er dich ersticht oder erschläget, wie kannst du redlicheres Tods sterben, so du anders ein Christ bist? Denn, zum ersten stehet da Daniel, und macht dich zum Heiligen, da er spricht: Der Türke

16) „des“ fehlt.

streite wider Gottes Heiligen; daß auf der Türken und Teufels Seiten die Fahr stehet, daß er als ein Mörder eitel unschuldig und heilig Blut treffe, und so viel heiliger Märterer mache, so viel er auf unser Seiten erschlägt. Wie es denn gewiß ist, daß er eitel unschuldig Blut trifft, weil er die angreift, da er kein Recht noch Ursache zu hat, und ohn Befehl und Noth solch Morden furnimmt. So ist auch gewiß, daß er viel Märterer mache, (denn es müssen Christen drunter sein, wo der Türke wider die Heiligen streit, als Daniel sagt,) und thut also denn der Türke an dir, was Daniel von ihm sagt, nämlich daß er ein Heiligemörder und Märterermächer ist.

Zum andern, stehet da dein gut, sicher Gewissen, daß du durch Gottes Gebot in deins Deberherrn einfältigem Gehorsam erfunden und erstochen wirst. Und wenns gleich zu wechseln sein sollt, solltest du hunderttausendmal lieber ein Christ, gehorsamer Bürger oder Ritter, vom Türken erstochen sein wollen, denn des türkischen Kaisers selbst Sieg mit alle seinem Gut und Ehre haben. Denn, wie gesagt, du bist gewiß ein Heilige, wo du so thust, daß du ein Christ bist, und in Gehorsam streitest: der Himmel ist dein, das hat keinen Zweifel. Was ist aber des Türken Sieg und Ehre, ja aller Welt gegen dem Himmel und ewigem Leben?

Gedenk, wie wolltest du thun, wenn du zur Zeit der Märterer gelebt hättest, da dich auch die bösen Kaiser und Tyrannen erwürget hätten, umb Christus willen? Oder, wie wolltest du izt thun, wenn dich der Papst, Bischoff, unser Kaiser oder Tyrannen erwürgeten, umb des Evangelions willen, wie denn Vielen geschicht? Du müßtest dennoch glauben, daß sie dich zum Heiligen und Märterer machten, und gewiß sein, daß du in einem rechten Stand und Gehorsam erfunden würdest. Was ist nu der Türke anders mit seinem Streiten, denn ein solcher böser Tyrann, der Gottes Heiligen tödtet, und zu Märterer machet? ohn daß der Türk mit großer, ganzer Macht ohn Unterlaß solchs thut, und für allen Andern viel mehr Heiligen macht; wie sichs denn gebührt am Ende der Welt, daß der Teufel unserm Herrn Christo ein gute, reiche Lege gebe.

Lieber, es ist ein trefflich groß Wort, das Daniel sagt, der Türke solle nicht etliche einzelnen Heiligen martern, wie ander Kaiser, sondern mit Streit und aller Macht angreifen, und sie überwältigen. Im Streit aber müssen gar viel mehr Heiligen unterliegen, denn der einzelnen Märterer ist, die außer dem Streit hin und wieder gemartert werden.

So weißt du ja wohl, daß du dennoch einmal sterben mußt, und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn denn solcher Streit wider den Türken eben dein Stündlein sein sollt, und von Gott also verordnet wäre? Solltest du nicht lieber, ja dazu mit Freuden, dich allda Gott ergeben, in einen solchen ehrlichen, heiligen Tod, (da du so viel göttlicher Ursachen, Gebot und Befehl hast, und sicher bist, daß du nicht in deinen Sunden, sondern in Gottes Gebot und Gehorsam stirbst, vielleicht in einem Augenblick aus allem Jammer kompst, und gen Himmel zu Christo aufsteigest,) denn daß du auf dem Bette müßtest liegen, und dich lange mit deinen Sunden, mit dem Tod und Teufel reißten, beißen, kämpfen und ringen in aller Fahr und Noth, und dennoch solche herrliche Gottes Befehl und Gebot nicht haben? Hie stirbst du allein für dich selbst, und frisset dich ein amächtige Druß oder Pestilenz dahin; dort, spricht Daniel, sterben viel Heiligen mit dir, und hast göttliche, heilige, liebliche Gesellschaften, die mit dir fahren.

Summa, wer kann allerlei Fahr des Todes erzählen, darin wir täglich schweben zu Wasser, zu Feuer, zu Feld, zu Hause, in der Luft, auf Erden? so viel Thier, so viel Seuchen sind umb uns; der fällt vom Dach, der vom Roß, der fällt in sein Messer; Etliche hängen, erstechen, ersäufen sich selbst; der kompt sonst, der so umb; der wird umb Gelds willen, der umb eins Weibs willen, der umb eins Wortes willen, ja Etlich umb Wohlthat willen erschlagen: so mancherlei Töde müssen wir täglich gewarten, und wagens Etlich mit Freuden, da doch kein redlich Ursach noch göttlich Befehl ist, dazu die Hinfahrt fährlich und mißlich ist, wie man dort ankomme. Und sollten uns hie so faul oder verzagt stellen, da wir gewissen Gottes Befehl und Gefallen haben, unser Deberkeit zu gehor-

chen mit Leib und Gut; dazu, so wir Christen funden werden, gewiß das ewige Leben mit den Heiligen haben. Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlin da ist. Und wer sich solchs nicht bewegen läßt, dem wäre kein billiger Fluch zu wünschen, denn daß er zum Türken fiele und ein Türke würde, des Teufels Leibeigen, wie sein Herr der Türke ist, von Gott zum Tode und der Hölle verdampt.

Solchs alles rede ich für die, so Christen sind, oder gerne wären, daß sie wissen, wir sie sich zu dieser Zeit richten und trösten sollen, daß sie nicht zu fast erschrecken für dem Türken, noch für dem Teufel, seinem Gott. Denn wenn der Türke die Christen (so es möglich wäre,) schon allzumal fräße, hätte er damit nichts gewonnen, denn daß sein Verdamniß beste größer würde, und beste eilender käme, und die Christen beste ehe gen Himmel führen. Er sei so zornig und wüthig, als er immer will, mit allen Teufeln dazu, so muß er Knecht und Diener sein der Christen, und eben damit zu ihrem Besten helfen, damit er sie meinet zu verderben: denn da stehet Daniel, und spricht, es seien Heiligen, die er schlägt und würget. So spricht St. Petrus: Und wer ißt, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachstrebet? 1 Petr. 3, 13. David auch im 116. Psalm v. 15: O wie köstlich ist für dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und im 72. Psalm v. 14: Und ihr Blut ist theur für seinen Augen. Solche und dergleichen tröstliche, herrliche Sprüche machen ein solch Urtheil, daß der Türk sei ein Heiligenmörder, und thu ihm selbst damit den größten Schaden ewiglich. Wiederumb, daß sein Zorn und Morden hie müsse zeitlich dienen und helfen den Christen zu großer, ewiger Herrlichkeit, ohn seinen Dank, ohn seinen Willen und Wissen.

Wer täuscht und mordet nu hie den Andern am besten? Der Türke mordet die Christen zeitlich zum ewigen Leben, aber eben in demselbigen mordet er sich selbst zum ewigen höllischen Feur mit allen Teufeln. Denn die Christen haben zu ¹⁷⁾ herrliche, mächtige Sprüche, wie gehört. Und Daniel heißt sie Heiligen,

17) ja.

und den Türken einen Heiligenmörder: da wird er nicht viel an gewinnen, und die Christen nicht viel verlieren. Aber so soll der Mahomed mit den Seinen bezahlet werden, und die Christen an sich selbst rächen, und seinen Lohn von sich selber empfangen. Darümb halt ich das nicht für ein Meisterstück, daß der Türke die Christen zuschrecken, ihre Kindlin zuhauen, zücht, und auf die Baunstecken spießet, und was sonst nicht fort kann, alles erwürgt und grausam handelt. Es ist mehr ein groß Narrenstück, auch für der Welt; denn damit würde kein fromm Mann sich schrecken lassen, daß er sehe sein Kind und Weib zuhacken und zuspiesen, sondern vielmehr zornig und bitter werden, und vollend hinan setzen und wagen Strumpf und Stiel, und was da noch übrig wäre; und ob er todt wäre, würden oder sollten je die andern übrigen desto bitterer und zorniger werden, auch Alles vollend¹⁸⁾ an die Teufelsglieder zu wagen.

Aber für den Christen ist solche Wütherei viel weniger schrecklich, denn die wissen, daß solche gespießete und zuhackte elende Kindlin und fromme Leute eitel Heiligen sind, und daß ihn der Türke das hundertste Theil nicht könnte so viel Guts thun, wenn er ein iglichs auch zum türkischen Kaiser selbst machete, als er damit thut, daß er sie aus des Teufels Zorn so grausam handelt, denn er opfert sie damit Gott in den Himmel. Und könnte auch alle Welt sich nicht so reichlich und herrlich an ihm rächen, als er an sich selbst solche Leute rächet, denn er stößet sich selbst damit in Abgrund der Hölle.

Ja, sprichst du, daß lachet er, und fragt nichts darnach mit allen den Seinen? Wohlan, er solls auch lachen, dazu nicht werth sein, daß ers gläuben oder erkennen solle. Christus wird ihm das Lachen bald vertreiben, und das alles wohl lernen. Denn ich dieß (wie gesagt,) den Christen schreibe zu Trost, und nicht den Türken oder Türksgeossen zu lachen. Daniel hat ihm für uns allen gnug geschrieben, da er ihn einen Feind und Lasterer Gottes, zum höllischen Feuer ver-

18) folgend.

dampft, verkündigt. Wird Daniels Schrift veracht, so liegt nichts dran, ob unser Schrift auch verlacht werde: wir haben den Text, der uns nicht leugt noch treugt, daß Gottes Heiligen sind, wider welche der Türke streit. Sinds Heiligen Gottes, so fragt ein Christen nicht groß darnach, wie grausam der Türke oder der Teufel mit den Kindlin und Christen, äußerlich am Leibe, umghehet, es müssen doch Engel da sein, die auf ihre Seele warten, und sie auf den Händen tragen, und gen Himmel bringen.

Denn es stehet geschrieben Psalm. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln Befehl über dir gethan, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. So spricht auch Christus Matth. 18, 10: Ich sage euch, wahrlich, daß ihre Engele sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Wir lesen in der Könige Bücher vom Propheten Elisa, wie er ganze Berge voll feuriger Wagen und Reiter umb sich seinem Diener zeigte, wider die Syrier. 2 Kön. 6, 17. So dazumal so viel Engel umb die Stadt waren, zum leiblichen Schuß: wie viel mehr meinst du wohl, daß hie in solchem Streit die Engel da sind, empfangen und beschützen geistlich die Seelen der Christen, oder, wie Daniel sagt, der Heiligen Gottes. Daß aber die Christen nicht allezeit werden beschützt leiblich von den Engeln, wie im alten Testament, hab ich droben angezeigt, daß Christus will und muß hie auf Erden leiden, schwach sein, und sich tödten lassen, auf daß sein Reich eilend gemehret und voll werde. Denn sein Reich ist nicht leiblich auf Erden, darumb ist sein Streit am stärksten, wenn viel Leiden da ist, und viel Märterer werden; wie er St. Paulo antwortet 2 Corinth. 13, 9: Laß dir benügen an meiner Gnaden, denn meine Kraft wird vollkommen in Schwachheit.

Also thun in diesem Fall die Christen auch, lassen ihn benügen an der Gnade, daß sie Christen und Gottes Heiligen sind, durch unsern Herrn Christum, wie Daniel sagt. Und wenns nicht anders sein will, lassen sie den Türken immerhin siegen, rühmen und pochen, bleiben sie schwach, und lassen sich martern. Denn sie

sehen, daß gleichwie bei ihrem Sterben eitel Engel sind, die auf ihre Seele warten; also wiederumb ins Türken Heer eitel Teufel sind, die auf der Türken Seele warten, und sie in Abgrund der Höllen stoßen; nicht, daß sie Waffen und Wehre von sich werfen, und sich also von den Türken wehrlos ermorden lassen sollten, wie die Märterer außer den Kriegshändeln gethan haben, und noch thun, und thun¹⁹⁾ sollen; sondern weil die Christen mit Leib und Gut weltlicher Deberkeit unterworfen sind, und sie alle, ein iglicher von seiner Deberkeit zum Streit wider den Türken gefodert und berufen werden, sollen sie thun als die treuen, gehorsamen Unterthanen, (wie sie denn gewißlich thun, so sie rechte Christen sind,) und mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlagen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mügen, weil sie eine Ader regen können. Denn solchs gebeut ihn ihr weltliche Deberkeit, welcher sie Gehorsam und solchen Dienst schuldig sind, und Gott von ihn will haben, bis in den Tod hinein, Röm. 13, 1. Titum 3, 1.

Gleichwie vorzeiten die heiligen Märterer (wie droben gesagt,) gethan haben. Wenn sie vom Kaiser etwa wider einen Tyrannen oder ander Feinde gefodert würden, warfen sie freilich nicht die Waffen und Wehre von sich, und ließen sich ermorden, wie der Tyrann wolt, denn damit hätten sie ihrem Kaiser nicht wohl gedienet, ja viel Schadens gethan; sondern sie haben treulich die Faust geregt, und nach ihres Herrn Gebot fröhlich drein gestochen und gehauen, als die freilich wohl gewußt und gedacht haben, daß sie auf dasmal nicht als Christen, sondern als Diener und Unterthanen des Kaisers mit Leib und Gut gefodert waren, zu streiten, zu würgen, und den Feinden Schaden zu thun; und welche darüber sind erschlagen, sind eitel Heiligen worden, als die nicht allein rechte Christen, sondern auch fromme, gehorsame, treue Unterthan erfunden sind. Also sollen igt die Christen auch thun: denn der Türk ist ein Feind und Tyrann, nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Kaiser und

19) „und thun“ fehlt.

unser Deberkeit: fodert sie nu die Deberkeit, sollen sie ziehen, und drein schmeißen, wie gehorsame Unterthanen. Werden sie darüber erschlagen; wohl an, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Unterthanen gewesen, die Leib und Gut in Gottes Gehorsam bei ihre Deberherrn zugelegt haben: selig und heilig sind sie ewiglich, wie der fromme Urias. 2 Sam. 11, 17.

Aber weil der Türke gleichwohl Gottes Ruthe und eine Plage ist über die Sunde, beide der Christen und Unchristen, oder falschen Christen: so soll sich solches Trostes und Trozes, davon bisher gesagt, nicht ein iglicher annehmen, und tollkühne daher fahren, und sprechen: Ich bin ein Christ, ich will dran; sondern zuvor sich bekehren und sein Leben bessern, und also mit Furcht und ernstlichem Gebet zu solchem Trost und Troz kommen. Denn ich hab droben gesagt, weil Deutschland so voll Bosheit und Lasterung ist, daß zu hoch Uebermacht ist und in Himmel schreiet, kanns nicht anders werden, wo wir uns nicht bessern, und ablassen von Verfolgung und Lasterung des Evangelii, wir müssen herhalten, und eine Staube leiden: wo es der Türke nicht thut, so muß²⁰⁾ doch etwas anders thun. Es wäre denn, daß der jüngst Tag selbst käme. Es komme aber Staube oder jüngster Tag, wer Christen ist und sich gebessert hat, der kanns erleiden und wird selig, die Andern müssen gestraft und verloren werden. Von diesem Stücke, daß man sich bessern und beten solle, habe ich gnugsam geschrieben in jenem²¹⁾ Büchlin vom Türkenkriege, daß nicht noth, wiederumb hie zu erholen.

Das sei gnug vom ersten Theil dieser Predigt, nämlich die Gewissen zu unterrichten und trösten. Nun wollen wir das Ander für uns nehmen, auch die Faust zu vermahren, das ist, daß man Leib und Gut dran wagen, und williglich dran stecken solle; und wo die Deberkeit zu diesem Streit Schazung fodert, daß man dieselbigen gebe, wie man schuldig ist, Röm. 13, 7; desselbigen gleichen, wo sie die Person oder Leib fodert, soll man auch zulaufen, denn da hat Gott Gehorsam

20) + es.

21) einem.

gehoben. Denn unser Junkern vom Adel haben bisher genug geprasset, geschlemmet, gerennet, gestolzirt, gepranget, mit allzu überschüssiger Kost und Kleidung, dadurch sie alles Geld aus²²⁾ deutschem Lande geschutt, und sich (ohn was der Sunden wider Gott ist,) an Leib und Gut verderbet. Es ist Zeit, daß sie auch ihren Stand und Ampt beweisen, und einmal mit Ernst sehen lassen, daß sie vom Adel sind. Desselbigen gleichen²³⁾ auch die Bürger und Kaufleute mit übermäßigem Schmuck und unzähligem Wucher und Geiz lang genug ihre Lust gebüßet: haben sie so viel hunderttausend Gulden so lange verkleidet, verthan oder versammet, sollen sie auch einmal eine Buße davon geben, umb ihrer Hoffart willen, dazu sie bisher so guten, stillen Friede gehabt, und deß mißbraucht.

Also auch der Handwerks- und Baurmann haben so lange Zeit her mit Übersetzen, Schinden, Stehlen und Rauben, neben andern großen Muthwillen und Ungehorsam, eine redlich Buße wohl verdienet: sonderlich sint der Zeit das Evangelion an Tag ist kommen, dadurch sie frei und reich geworden, von allen Schindern und Bettlern erlöst, daß sie meinen, sie dürfen Gott nicht mehr geben, noch allen seinen Dienern, sondern allein zu sich scharren und reißen, auf dem Markt durch Übersetzen gleich als aus dem Beutel stehlen. Dazu sie bisher großen Fried gehabt, gesoffen, getanzt und gesungen haben, in aller Sicherheit. Wohlan, was sie ersparet, gestohlen und gesammet haben, was sie ihren Predigern und Pfarrhern entzogen, das sollen sie Bruder Weiten, den Landsknechten zusammen bracht haben, und keinen Dank dazu haben. Die Fürsten sollens ohn alle Barmherzigkeit von ihn nehmen, und Kriegsvolk damit halten. Quod non tollit Christus, tollit fiscus. So soll es gehen, hast du nicht wollen einen Gulden geben zum Frieden, Gotte zu Liebe und Dienst, so gib nu zehen oder zwänzig zum Streit, Gotte zur Strafe und Buße. Haben wir Guts empfangen von dem Herrn (spricht Hiob,) warumb wollen wir das Böse auch nicht leiden? Hiob 1, 11.

22) + dem.

23) + haben.

Es hat ein igliches Thun seine Zeit, spricht Salomon Pred. 3, 1. Bisher ist's Friedens-Zeit gewesen, nu ist's Streitens-Zeit; bisher Prassens- und Prangens-Zeit, nu aber Sorgens- und Arbeitens-Zeit; bisher Bucherns-, Stehlens-, Scharrens-Zeit, nu aber Ausgebens-, Bezahlens- und Ausstreuens²⁴⁾-Zeit; bisher Essens-, Trinkens-, Tanzens-, Freuens-, Lachens-Zeit, nu aber Trauens-, Schreckens-, Fürchtens-, Weinens-Zeit; bisher Ringens-, Schlafens- Müßiggehens-, sicher Lebens-Zeit; nu aber Wachens-, Unruhe-, Schaffens-, Wehrens-Zeit. Haben wir jene gute Zeit kunnt gerne haben, und dennoch Gotte nichts dafür danken noch erkennen: so laßt uns nu diese böse Zeit auch dulden, und dran lernen für jene gute Zeit danken.

Ja, wenn Gott immer gute Zeit gäbe, und ließe uns drinnen mit aller Bosheit und Muthwillen die Erden füllen, bis an den Himmel hinan, und hieß uns dazu lieben Junkern, das möchten wir leiden, und sind also der guten Tage und Friedens in aller Büberei gewohnet. Nu wills uns faul thun, daß auch böse Zeit und Unfriede kömpt, und wollen scheel und saur sehen, Schätzung zu geben oder selbes zu reisen. Ja, man müßts uns bestellen. Warumb hast du zuvor nicht gehorcht, da man dir Gottes Wort sagt? So höre nu den Teufel im Türken, der du Gott nicht hören wolltest in Christo.

Sperrest du dich aber, und willst nicht geben noch reisen; wohlan, so wird dichs der Türke wohl lernen, wenn er ins Land kömpt, und thut dir, wie er igt vor Wien gethan hat, nämlich, daß er keine Schätzung noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus und Hof an, nimpt dir Vieh und Futter, Geld und Gut, sticht dich zu todt, (wo dir's noch so gut wird,) schändet oder würget dir dein Weib und Töchter für deinen Augen, zuhacket deine Kinder und spießet sie auf deine Zaunstecken. Und mußt dazu, das das Uergeste ist, solchs alles leiden und sehen mit bösem, verzagtem Gewissen, als ein verdampfter Unchrist, der Gott und seiner Deberkeit ungehorsam gewesen ist; oder führet dich

24) Ausstreuens.

sampt ihn weg in die Türkei, verkauft dich daselbs, wie einen Hund, daß du dein Lebenlang mußt umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Arbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knüttlen getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen. Und wo ein Sturm soll geschehen, mußt du der verloren Haufe sein, und alle Arbeit im Heer thun; uber das kein Evangelion hören, nichts von Christo und deiner Seelen Seligkeit lernen.

Als denn würdest du gern von zwo Kühen eine zur ²⁵⁾ Schätzung geben, gerne würdest du selbs die Hälfte deiner Güter auch anbieten, gerne selbst unter deinem Fürsten reisen, gerne einen Prediger selbs ernähren, der dir im Jahr viermal predigte, und wird ²⁶⁾ Alles umbsonst sein. Siehe, das willst du haben, darnach ringest du igt. Denn der Türke ist der Mann, der dich lernen wird, was du igt für gute Zeit hast, und wie jämmerlich, undankbarlich, bösslich du sie wider Gott, seine Diener und deinen Nächsten zubracht, versäumt und mißebraucht hast. Der Türke weiß den Adel zu mustern und zu demüthigen, die Bürger zu züchtigen und gehorsam zu machen, die Bauru zu zähmen und den Muthwillen zu büßen. Darumb denke und sei frumm, und bitte Gott, daß der Türke nicht dein Schulmeister werde: das rath ich dir, er hats vor Wien allzu greulich beweiset, wie ein wüster, unsauber Zuchtmeister er sei.

Ich wollt wünschen, (wo uns unser Sunde für Gott so viel Wize und Muth ließen,) daß alle Deutschen so gesinnet wären, daß sich kein Flecklin noch Dörflin plündern noch wegführen ließen vom Türken; sondern, wenns zu solchem Ernst und Noth käme, daß sich wehrete, was sich wehren kunnt, Jung und Alt, Mann und Weib, Knecht und Magd, bis daß sie alle erwürget würden, dazu selbs Haus und Hof abbrenneten, und Alles verderbeten, daß die Türken nichts finden, denn junge Kindlin, welche sie doch ohn das spießen und zuhacken, wenn sie uns lebendig wegführen, und wir denselbigen doch nicht helfen können; und daß

25) „zur“ fehlt.

26) † doch.

solchs geschähe mit vorgehendem Gebet zu Gott, darin sie Alles seiner Gnaden befohlen, und als im Gehorsam der Deberkeit, wie droben gesagt. Es wäre je besser, daß man dem Türken ein leer Land ließe, denn ein volles. Und wer weiß, was solche Durst schaffen würde bei den Türken? Werden wir weggeführt, so haben wirs viel ärger, denn so wir erwürget werden; wie droben gehöret. Und ist große Fahr, daß wir in der Türkei vom christlichen Glauben zum türkischen Glauben fallen würden, zum Teufel in die Hölle hinein.

Schreiben doch die Römer selbst von der Deutschen Weiber, daß sie vorzeiten eben so wohl als die Männer zu Felde gezogen und gestritten haben; und welche Magd oder Jungfrau nicht hat einen Feind erwürget, hat zur Strafe müssen Jungfrau bleiben. So schreiben die neuen Historien von den Türken, da sie zu Lemno in Griechenland sind eingefallen und den Thorhüter erstochen, hat die Tochter des Thorhüters, da sie den Vater todt gesehen, seine Wehre genommen, und den Turken im Thor so lange gewehret, bis die Bürger dazu kommen sind, und die Türken vertrieben haben. Thun doch die Türken selbst auch also, daß sie sich ehe und lieber erwürgen, denn fangen lassen, und nehmen keine Gefangene wieder an, ob sie gleich gerne wieder heim wollten.

Denn ich achte kein Häuslin so geringe, wo man sich draus wehren wollte, die Feinde müßten Haar drüber lassen. Doch solchs alles wissen die Kriegsleute besser denn ich, der ich mich auf solch Gelegenheit und Läufe nichts verstehe; sondern davon rede ich; weil es doch in solchem Fall muß gewagt sein, und keiner Gnaden bei dem Türken zu hoffen ist, wenn er uns wegführeret, sondern alles Unglück, Hohn und Spott leiden müssen leiblich, dazu in geistlicher Fährlichkeit der Seelen des Worts beraubet sein, und ihr ärgerlich Mahomedisch Leben sehen müssen; so dünkt ich, es wäre das Beste, Gott sich befehlen, und aus gethaner Pflicht und Gehorsam der Deberkeit sich wehren, so lange und mit waser Weise man immer könnte, und sich nicht fangen lassen, sondern würgen, schießen und stechen in

die Türken, bis wir da lägen. Denn daß umb der²⁷⁾ jungen Kindlin willen gedächtest dein Leben zu behalten, ist nichts, weil du gehöret hast, daß die Türken solche Kindlin, und was sie nicht mitführen mügen, alles erstechen, zuhacken und spießen, daß du doch ihr wider helfen noch retten²⁸⁾ kannst, sondern allein größern Jammer und Elend dran sehen mußt.

Und ob sie gleich die Kindlin mit dir wegführten, so darfst du nicht hoffen, daß sie dieselbigen lassen bei dir bleiben; da wird nicht aus. Man verkauft in der Türkei die gefangene Christen wie das Viehe, und wie die Sau; achtet nicht, wer hie Vater, Mutter, Kind oder Weib sei, da wird das Weib dorthin, der Mann hieher verkauft. Also gehets auch mit Aeltern und Kindern zu, daß keins bei dem andern gelassen wird, wie die Käufer und Verkäufer wollen: daß doch allenthalben besser wäre, daheimen im Hause sich wehren und erwürgen lassen, in Gottes Willen und der Deberkeit Gehorsam, denn sich in solch fährlich, schändlich Gefängniß geben. Das ist mein guter Wunsch, aber ich halt, es will wohl ein Wunsch bleiben. Denn ich solchs sage meinen lieben christlichen Deutschen zu gut, so da gerne wollen unterrichtet sein, die Andern bedürfens nicht, haben selbs gut Dünkel, Sack und Faß voll. Aber wollen wir mit dem Türken streiten und uns wehren, so werden wir müssen andere und neue Gedanken fassen, und uns anders schicken und gewöhnen, beide mit Herz und Hand, denn wir bisher gewohnt sind.

Hiebei muß ich auch eine Vermahnung thun, und einen Trost geben den Deutschen, so bereit in der Türkei gefangen sind, oder noch gefangen möchten werden: gleich dem Exempel nach des heiligen Propheten Jeremia, c. 29, 5. seqq. welcher auch einen Brief schreibet an Babylonien, und vermahnet seine gefangene Juden, daß sie sollten geduldig sein im Gefängniß, und im Glauben feste bleiben, bis auf die Zeit ihrer Erlösung, daß sie sich nicht ärgern sollten an der Babylonier Glauben und Gottesdienst, welcher groß war, und trefflichen

27) deiner.

28) rathen.

Schein hatte, daß gar viel Jüden dahin fielen; wie ich denn höre und lese, daß auch die Christen sehr abfallen, und des Türken oder Mahomed's Glauben williglich und ungezwungen annehmen, umb des großen Scheins willen, den sie haben in ihrem Glauben. Darumb merk auf, mein lieber Bruder, laß dich warnen und vermahnen, daß du ja im rechten Christenglauben bleibest, und deinen lieben Herrn und Heiland Jesum Christum, der für deine Sunde gestorben ist, nicht verleugnest noch vergessest.

So lerne nu, weil du noch Raum und Statt hast, die zehen Gebot, dein Vater unser, den Glauben, und lerne sie wohl, sonderlich diesen Artikel, da wir sagen: Und an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes²⁹⁾, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, ic. Denn an diesem Artikel liegts, von diesem Artikel heißen wir Christen, und sind auch auf denselbigen durchs Evangelion berufen, getauft, und in die Christenheit gezählet und angenommen, und empfangen durch denselbigen den Heiligen Geist und Vergebung der Sunden, dazu die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben. Denn dieser Artikel macht uns zu Gottes Kinder, und Christus Bruder, daß wir ihm ewiglich gleich und Miterben werden.

Und durch diesen Artikel wird unser Glaube gesondert von allen andern Glauben auf Erden. Denn die Jüden haben des nicht, die Türken und Saracener auch nicht, dazu kein Papist noch falscher Christ, noch kein ander Ungläubiger, sondern allein die rechten Christen. Darumb, wo du in die Türkei kommest, da du keine Prediger noch Bücher haben kannst, da erzähle bei dir selbst, es sei im Bette oder in der Arbeit, es sei mit Worten oder Gedanken, dein Vater Unser, den

29) „Gottes“ fehlt.

Glauben, und die zehen Gebot. Und wenn du auf diesen Artikel kömpfst, so drucke mit dem Daumen auf einen Finger, oder gib dir sonst etwa ein Zeichen mit der Hand oder Fuß, auf daß du diesen Artikel dir wohl einbildest, und merklich machest, und sonderlich, wo du etwa wirst ein türkisch Aergerniß sehen oder³⁰⁾ Anfechtung haben; und bitte mit dem Vater Unser, daß dich Gott behüte für Aergerniß, und behalte dich rein und feste in diesem Artikel, denn an dem Artikel, liegt dein Leben und Seligkeit. Eben so vermahnet St. Jeremias seine Juden auch zu Babylonien, wenn sie die gülben und silbern Gözen sehen würden, sollten sie an ihren Gott zu Jerusalem gedenken, und bei sich sprechen: Herr, dich allein soll man anbeten 2c. Baruch 6, 5. Also thu hie auch, wo du bei den Türken wirst etwa sehen einen großen Schein der Heiligkeit, so laß dichs nicht bewegen, sondern sprich: Und wenn du ein Engel wärest, so bist du dennoch nicht Jesus Christus; Herr Jesu, an dich gläube ich alleine, hilf mir 2c.

Unter andern Aergernissen bei den Türken ist das wohl das fürnehmeste, daß ihre Priester oder Geistlichen solch ein ernst, tapfer, strenge Leben führen, daß man sie möcht für Engel, und nicht für Menschen ansehen, daß mit allen unsern Geistlichen und Mönchen im Papstthum ein Scherz ist gegen sie. Oft werden sie auch entzückt, auch über Tisch bei den Leuten, daß sie sitzen als wären sie todt; thun auch zuweilen große Wunderzeichen dazu. Wen sollt nu solchs nicht ärgern und bewegen? Du aber, wenn dir solche fürkommen, so wisse und gedenke, daß sie dennoch nichts von deinem Artikel, oder von deinem Herrn Jesu Christo wissen noch halten, darumb so muß es falsch sein. Denn der Teufel kann auch ernst sein, saur sehen, viel fasten, falsche Wunder thun, und die Seinen entzücken: aber Jesum Christum mag er nicht leiden noch hören. Darumb so wisse, daß solche türkische Heiligen des Teufels Heiligen sind, die durch ihre eigen große Werke wollen fromm und selig werden, und Andern helfen, ohn und außer dem einigen Heilande Jesu Christo;

30) und.

und verführen also beide, sich selbst und alle Andern, die diesen Artikel von Jesu Christo nicht wissen oder nicht achten, allerdinge wie uns ³¹⁾ unser Mönche haben wollen zum Himmel helfen mit ihrer eignen Heiligkeit.

Zum andern, wirst du auch finden, daß sie in ihren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen, und mit solcher Zucht, Stille und schönen äußerlichen Geberden beten, daß bei uns in unsern Kirchen solche Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Denn da sind die Weiber an sonderlichem Ort, und so verhüllet, daß man keine kann ansehen, daß auch unsere gefangenen Brüder in der Türkei klagen über unser Volk, daß nicht auch in unsern Kirchen so still, ordentlich und geistlich sich zieret und stellet. Siehe, das möchte abermal ein solchen Gedanken geben in dein Herz, und sagen: Fürwahr, so fein halten und stellen sich die Christen nicht in ihren Kirchen etc.

Da drücke abermal mit dem Daumen auf einen Finger, und denke an Jesum Christum, den sie nicht haben noch achten. Denn laß sich zieren, stellen, geberden, wer do will, und wie er will, glaubt er nicht an Jesu Christ, so bist du gewiß, daß Gott lieber hat essen und trinken im Glauben, denn fasten ohn Glauben; lieber wenig ordentlich Geberde im Glauben, denn viel schöner Geberd ohn Glauben, lieber wenig Gebet im Glauben, denn viel Gebet ohn Glauben. Christus urtheilet doch im Evangelio Luc. 7, 44. daß die arme Sunderin frummer wäre mit wenigen Geberden, denn Simon der Aussätzige mit allem seinem Gepränge. Und der arme Sunder, der Zöllner, mußte besser sein ohne Fasten und Feiren, denn der hochmüthige Pharisäer mit seinem Fasten und aller Heiligkeit, c. 18, 14. und sprach dazu wider die hübschen ungläubigen Pharisäer alle ³²⁾: Huren und Zöllner werden ehe gen Himmel kommen, denn ihr. Matth. 21, 31.

Zum dritten, wirst du auch Wallfahrten zu den türkischen Heiligen daselbst finden, die doch nicht in Christenglauben, sondern in Mahomed's Glauben gestorben sind, wie sie bekennen und rühmen; da ³³⁾ gelo-

31) „uns“ fehlt. 32) † die doch heilig anzusehen waren. 33) doch.

ben sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, altermäßen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen sind, und unser Heiligen angerufen haben. Es wird auch Vielen geholfen, und geschehen viel großer Zeichen, gleichwie bei uns auch geschehen ist. Von solchen falschen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben, die bei uns von den Heiligen (als wir gemeinet,) und bei den Wallfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt, Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und dergleichen; wie denn Christus verkündigt hat Matth. 24, 24. daß die falsche Christi und falsche Propheten solche Wunder thun sollten, daß auch die Auserwählten möchten verführet werden; dergleichen St. Paulus 2 Thess. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem Teufel ein Geringes, einen Menschen zu plagen, daß er und jedermann nicht anders wähnet³⁴⁾, denn er sei blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine Abgötterei angericht, und die Leute von Christo, etwa zum Heiligen (das ist, sich selbst) anzurufen, getrieben, alsdenn ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein Heilige habe ihm geholfen. Er kann auch wohl so viel Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben, und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein Doct. über alle Doctor in der Arznei, dazu ein Fürst der Welt. Siehe, was Wunder thut er bei und durch seine Zäuberer, wie seltsam er ihn hilft, unbegreifliche Ding zu thun.

Was thät er dem heiligen Mann Hiob, welcher ein Wetter und Donner macht er in der Luft, und verbrannt ihm alle sein Gut, und tödtet ihm seine Kinder. Dazu schlug er ihm seinen eignen Leib mit greulichen bösen Blattern und Schwären. Hiob. 1, 14. 15. cap. 2, 7. Siehe, wie er unsern Herrn Christum selbst in den Lüften führete auf den Tempel, und vom Tempel auf den hohen Berg, als wäre er sein Gott, und zeigt ihm alle Reiche auf Erden in einem Augenblick. Matth. 4, 5. 8. Kann er nu Wetter machen, Blattern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Heiligen spielen, dazu mit Christo selbst: was sollt er nicht

34) meinet.

vermögen mit seinen Gottlosen und Unchristen? Dar-
 ümb sei gewarnet, wenn du in der Türkei Zeichen se-
 hen oder hören würdest, daß du gedenkest bei dir selbst,
 und sprichst: Und wenn du alle Todten aufwecktest,
 und alle Zeichen thätest, weil du daneben Jesum Chri-
 stum verleugnest und lästerst, oder nicht kennen willst,
 so gläube dir der Teufel an meiner Statt; ich will
 viel lieber ohn Zeichen und Wunder bei meinem
 schwachen Christo bleiben, denn zu dir starken und
 mächtigen Wunderthäter fallen.

Und ist zwar in der Türkei das Vorthail, daß
 man solche falsche Wunder leichtlich kennen und sich
 dafür hüten kann, weil dieselbigen nicht in Christus
 Namen geschehen, sondern wider Christus Namen, in
 des Mahomed's Namen. Denn, wie gesagt, sie halten
 nichts von Christo, spotten und lästern vielmehr die
 Christen mit dem Namen Christi, als mit eines un-
 tüchtigen Heiligen Namen, der die Seinen verläßt, und
 ihn nicht hilft wider den Mahomed. Aber bei uns un-
 ter dem Papstthum sind solche falsche Zeichen viel fähr-
 licher und schwerer zu erkennen, weil sie bei uns, als
 bei den Christen, und unter dem Namen Christi, als
 von seinen christlichen Heiligen, geschehen. Da hat er
 sein recht Teufelspiel, unter dem Namen Christi die
 Leute von Christo zu führen, aufs Allergeschwin-
 dest und Behendest, wie Christus spricht, daß solche
 falsche Christi möchten auch die Auserwählten verfüh-
 ren. Matth. 24, 24.

Zum vierten, wirst du sehen bei den Türken, nach
 dem äußerlichen Wandel, ein tapfer, strenge und ehr-
 barlich Wesen. Sie trinken nicht Wein, saufen und
 fressen nicht so wie wir ³⁵⁾ thun, kleiden sich nicht so
 leichtfertiglich und köstlich, bauen nicht so prächtig, pran-
 gen auch nicht so, schwören und fluchen nicht so, haben
 großen, ³⁶⁾ trefflichen Gehorsam, Zucht und Ehre gegen
 ihren Kaiser und Herrn, und haben ihr Regiment äuf-
 serlich gefasset und im Schwang, wie wirs gerne haben
 wollten in Deutschen Landen. Und wiewohl ihr Ge-
 setze zuläßt, daß einer mag zwölf Ehe weiber haben,

35) † Deutschen.

36) † und.

und dazu Mägde oder Beischläferin, wie viel er will, und dennoch aller Kinder gleich Erben sind: so halten sie doch solche Weiber alle in großem Zwang und Gehorsam, daß auch der Mann für den Leuten selten mit seiner Weib einem redet, oder leichtfertiglich bei ihr sitzt oder scherzt. Denn obwohl der Mann ihm solche Weiber läßt vertrauen durch die Priester, so behält er doch das Recht und die Macht, von sich zu lassen, welche er will, nach dem sie verdienet, oder er³⁷⁾ sie lieb hat, oder gram wird. Hiemit zwingen sie ihre Weiber gewaltiglich. Und wiewohl solche Ehe nicht ein Ehe für Gott, sondern mehr ein Schein ist, denn eine Ehe: noch halten sie damit ihre Weiber in solchem Zwang und schönen Geberden, daß bei ihm nicht solch Fürwitz, Uppikeit, Leichtfertigkeit und ander überflüssiger Schmuck, Kost und Pracht unter den Weibern ist, als bei uns.

Nu ist solcher Schein auch wohl so ein groß Vergniff ein unberichten und schwachen Christen, als kein gülden Bilde zu Babylon den Juden gewesen ist, und kein Cartheuserkloster bei uns ist, weil bei uns kein Orden so heilig ist, der nicht Wein trinke, und kein Weib, noch Jungfrau dermaßen im Zaum leben muß. Darumb siehe dich für, und drücke abermal den Finger mit dem Daumen, denn du findest auch in diesem Stücke deinen Christum nicht. Was hilft denn solch schön Ding, so es außer und wider Christum ist? Da magst du wohl sagen das Sprüchwort: Es ist³⁸⁾ Schön böse, aber bei uns ist Alber feste. Denn es ist ja besser, in Christo mäßig Wein trinken und fröhlich sein, denn außer Christo solch trefflich saur Ding fürgeben, daß wider Propheten noch Apostel, noch Christus selbst hat³⁹⁾ fürgegeben. Denn Christus aß und trank, beide mit Mann und Weibern, beide mit Pharisäern und Zöllnern. Aber die Türken müßens höher und besser machen, denn Gott und sein eigen Sohn selbst machen, welchen sie doch dieweil lästern und verfolgen, wie unser Geistlichen und Gleisner bei uns auch thun. So wisse nu, daß Christus Reich

37) „er“ fehlt.

38) + ein.

39) „hat“ fehlt.

stehet nicht in Essen oder Trinken, auch nicht in äußerlichen Geberden, sondern im Glauben des Herzen Luc. 17, 21. Und laß dich solch Gleissen nichts anfechten. Rom. 14, 13.

Über diese Aergerniß schlägt nu das große Glück zu, daß die Türken so mächtig worden sind, so viel Sieg haben, die Christen (wie sie meinen,) so oft darnieder gelegt haben, und bisher so trefflich zugenommen, daß es keine Vernunft anders deuten mag, denn daß ihr Heiligkeit solchs verdiene, und ihr Glaube und Wesen Gotte so wohl gefalle: darüber sie so starrig, hart und verstockt werden, daß man meinet, es sei unmöglich, einen Türken zu bekehren.

Wiederumb halten sie, daß kein ärger Volk sei, denn die Christen, und kein schändlicher Glaube, denn der christliche Glaube. Und fallen daher in solchen überschwänglichen Hochmuth, zu lästern und zu schänden Christum und seine Christen, daß sie untereinander rühmen, spotten und sagen: Die Christen sind Weiber, aber die Türken sind ihre Männer; als wären sie allein eitel Helden und Riesen, und wir Christen eitel Weiber und Memmen, wissen aber nicht, wie saur es wird mit ihn ausgehen. Die stolzen Babylonier waren auch Männer, und die Juden mußten Weiber sein, aber dieselbigen Weiber blieben zuletzt beide Mann und Herr, da die Babylonier wider Haut noch Haar behielten.

Siehe unter diesem heiligen Schein der Türken liegen verborgen, ja unverborgen so viel ungeheurer, schrecklicher Gräuel; nämlich, daß sie Christum nicht allein läugnen, sondern auch lästern und schänden, mit seim Blut, Sterben, Auferstehen, und mit allem Gut, das er der Welt gethan hat; und setzen ihren Mahomed über ihn, damit sie auch Gott den Vater lästern, und den Teufel an Gottes Statt ehren. Darnach auch solch Bluthunde sind, so greulich viel Blut vergießen, und Mord begehen, in so viel Ländern, als nie auf Erden gehöret ist. Dazu solch welsch und sodomisch Unkeusheit treiben, daß nicht zu sagen ist für züchtigen Leuten, ohn was das ist, daß sie die Ehe so gar nichts achten. Sind dazu die allergrößesten Räuber und Verderber aller Land und Leute.

Und wer will alle solche Gräuel erzählen, der sie doch keine für Sünde halten, sondern alles für eitel Tugend. Das heißt Blindheit über alle Blindheit, und wird solchs alles mit dem äußerlichen Schein (wie gesagt,) also geschmückt, daß viel Christen abfallen, und zu ihrem Glauben, und zu solchem greulichen, häßlichen, schönen Teufel williglich sich geben. Und zwar, wo solche falsche Heiligkeit ist, da müssen alle Laster auf ein Haufen sein; wie wir wohl sehen an unsern Geistlichen, daß ihr Lästern, Hochmuth, Mord, Geiz, Unzucht und aller Laster kein Maaß ist.

Sie trösten sich aber mit diesem Spruch: Ei, meinst du, daß Gott so viel Leute so lange sollt irren und verdammen lassen? wie sich unser Endechrist auch tröstet; welcher Spruch oder Gedanken auch wohl kann einen baufälligen Christen stoßen, und einen halsstarrigen Buben stärken: gleichwie sich die Jüden vorzeihen auch damit setzen wider die heiligen Propheten, und sprachen: Ei, Gott ist nicht so zornig, er wird nicht so ubel thun, wie Michaas schreibet c. 3, 5. und die anderen. Aber man muß diesen Spruch und Gedanken aus den Augen thun, und von Gottes Werk oder Urtheil nicht richten nach Menschen Werk oder Urtheil. Denn es liegt nicht dran, ob viel oder wenig Menschen glauben, oder nicht glauben, verdampt oder selig werden; sondern da liegt's an, was Gott geboten oder verboten hat, was sein Wort oder nicht sein Wort sei: da soll man aufsehen und nachdenken, und die ganze Welt nicht achten, ob sie gleich allzumal zum Teufel führen. Denn Gott und sein Wort bleiben, obgleich Himmel und Erden vergehen. Matth. 24, 35.

Darumb halt fest, halt fest, sage ich, an deinem Christo, daß du für solchen Pfeilen und Stürmen des Teufels sicher sein, und ein Christ bleiben mügest, so wirst du selig. Laß Türken und alle Gottlosen, wenn sie nicht anders wollen, zum Teufel fahren. Das sei von der Vermahnung an die Gefangene, auf daß sie im Glauben feste bleiben wider alle Uergerniß und Unsechtungen.

Nu wollen wir sie auch trösten, daß sie gebüldig sein sollen in ihrem Gefängniß, und alle ihr Elende umb Gottes willen williglich leiden und tragen. So

merke nu: Wo es Gott verhänget, daß du vom Türken gefangen, weggeführt und verkauft wirst, daß du mußt ihres Willens leben, und ein Knecht sein; so denke, daß du solch Elende und Dienst, von Gott zugeschickt, geduldig und willig annehmest, und umb Gottes willen leidest, und auß Allertreulichst und Fleißigst deinem Herrn, dem du verkauft wirst, dienest, unangesehen, daß du ein Christ, und dein Herr ein Heide oder Türke ist, darumb er nicht werth sollte sein, daß du sein Knecht sein solltest. Und bei Leibe laufe nicht weg, (wie Etliche thun,) und meinen, sie thun recht und wohl daran; Etliche auch sich selbst ersäufen, oder sonst erwürgen. Nicht, nicht so, lieber Bruder, du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren hast, und eigen worden bist, daraus du dich selbst, ohn Willen und Wissen deines Herrn, nicht ohn Sunde und Ungehorsam wirken kannst. Denn du raubest und stiehlest damit deinem Herrn deinen Leib, welchen er gekauft hat, oder sonst zu sich bracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut ist, wie ein Viehe, oder ander seine Habe.

Denn hie ist's Zeit, zu gehorchen und zu halten die Sprüche St. Petri und Pauli, da sie lehren, daß die Knechte oder Leibeigen sollen ihren leiblichen Herrn gehorsam, treu, demüthig, ehrsam und fleißig sein, nicht anders, denn als dienen sie Christo dem Herrn selbst, obgleich die Herrn Unchristen oder ⁴⁰⁾ böse sein; wie du lesen magst 1 Cor. 7, 21. seq. Ephes. 6, 5. 6. und Coloss. 3, 22. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst fur Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzen und mit Gottesfurcht 2c. Auch 1 Petr. 2, 18. Denn wo du sonst ein rechter Christ bist, schadet dir solcher Dienst und Elend nicht. Ja, wo du sein kannst christlich und geduldig brauchen, ist dir's gut und nüz zur Seligkeit, als dein Kreuz, darin dein Glaube geübet und bewähret wird.

Gedenke an die Exempel aller Heiligen. Siehe, wie der Erzwater Jacob dem schalkhaftigen, argen Laban,

40) und.

seinem Schwäher, dienet umb Rahel, und hielt ihm seinen Dienst treulich aus, 1 Mos. 29, 20. 21. Und darnach sein Sohn, Joseph, wie derselbige seinem Vater gestohlen und verkauft von seinen eigen Brüdern, in Aegypten seinem heidnischen Herrn so treulich dienet, und drüber in Kerker kam, aber zuletzt herrlich heraus kam, und ein Herr des Landes ward, 1 Mos. 39, 4. c. 40, 41. item, wie einen schweren Dienst das ganz Volk Israel mußte thun lange Zeit dem Könige Pharao in Aegypten, 2 Mos. 1, 14. seq. und lief doch keiner aus seinem Dienst, wie unschlachtig oder heidnisch und böse ihre Herrn waren.

Item hernach: War das nicht ein schwerer Dienst, da das Königreich Israel gen Assyrien, und hernach das Königreich Juda gen Babylonien geführt ward? Da mußten König, Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und viel heiliger Leute, denn du bist, dienen und Knechte sein, wie Daniel und seine Gefellen, (Daniel 1, 4.) unter dem grausamen Könige, da sie viel Fährlichkeit Leibs und Seelen täglich warten, und auch dulden mußten mit aller Schmach und Spott, wie der 137. Psalm wohl anzeigt: super flumina Babylonis etc. Da sind freilich auch ungeduldige Jüden gewesen, die geheulet, geklagt, geflucht und gemurret haben, etliche dazu vom Judenthum gefallen, und Heiden worden sind. Aber es mußte gleichwohl ⁴¹⁾ sein, die Frommen hatten ⁴²⁾ Geduld, ließen nicht weg, sondern dienten mit aller Treu und Fleiß, wie Daniel und seine Gefellen, und blieben im rechten Glauben; darumb wurden sie auch erhöht, und von Gott gnädiglich und wunderbarlich erlöst.

Und daß wir zum neuen Testament kommen. Mußt nicht Christus die Jüden und den Heiden, Pilaton und Heroden mit sich machen lassen, was sie wollten? Mußte nicht Paulus gefangen sein, und fast alle Apostel, etlich in das Elend verstoßen und verbannt, als St. Johannes in Pathmos, und hernach viel heiliger Märterer aus Rom und andern Städten, von Haus und Hof, von Weib und Kind, in ferne, wüste

41) gleich.

42) + wohl.

Insuln vertrieben, und daselbst in Steinbrüchen und ander schwere Arbeit, wie die Esel, arbeiten? Warum wolltest du es besser haben, denn dein Herr Christus selbst, mit allen seinen Heiligen im alten und neuen Testament? Der Jünger solls nicht besser haben, denn sein Meister, (spricht Christus,) denn ist er rechtschaffen, wenn es ihm gehet, wie seinem Meister, Luc. 6, 40.

Mit Unwillen und Ungeduld thust du nicht mehr, denn daß du deinen Herrn, deß Knecht du worden bist, ärgerst, und beste böser machest, schändest dazu die Lehre und den Namen Christi, als seien die Christen solche böse, untreue, falsche Leute, die nicht dienen, sondern entlaufen und sich selbst entwenden wollen, als die Schälke und Diebe, und werden dadurch in ihrem Glauben härter und verstockter. Wiederumb, wo du treulich und fleißig dienetest, würdest du das Evangelion und den Namen Christi schmücken und preisen, daß dein Herr, und vielleicht viel Ander, wie böse sie wären, sagen müßten: Wohlan, nu sind doch die Christen ein treu, gehorsam, frumm, demüthig, fleißig Volk; und würdest dazu der Türken Glauben damit zu Schanden machen, und vielleicht Viel bekehren, wenn sie sehen würden, daß die Christen mit Demuth, Geduld, Fleiß, Treu und dergleichen Tugenden die Türken so weit überträfen. Das meint St. Paulus, da er Tit. 3, 13. spricht: Die Knecht sollen die Lehre unsers Herrn schmücken oder zieren in allen Dingen.

Denn, wie böse kanns denn sein, einem Türken oder Heiden zu dienen? so fern du gläubig und ein Christ bist und bleibest. Muß doch hie bei uns mancher dienen einem Buben, Tyrannen oder bösen Herrn. Ja, wie müssen wir thun unter dem Papstthum, da unser Tyrannen uns fangen, zwingen, verjagen, treiben, brennen, köpfen⁴³⁾, ersäufen, und ärger mit uns handeln, denn die Türken mit dir thun. Noch müssen wir weichen, dulden, leiden, dienen, helfen, rathen, beten, heben und tragen; welchs du alles mit uns wagen und warten müßtest, wo du mit uns woll-

43) Köchen.

test ein Christ sein, und Christum bekennen; denn der Papst in dem Stück viel ärger ist, denn der Türke.

Der Türke zwingt doch niemand, Christum zu verleugnen, und seinem Glauben anhangen; und wenn er gleich aufs Höchste wüthet mit leiblich Morden an den Christen, so thut er damit nichts, so viel an ihm ist, denn daß er den Himmel voll Heiligen machet. Denn seine Lasterung wider Christum und sein äußerlicher heiliger Schein zwingen nicht, sondern versuchen und locken. Aber der Papst, eben damit, daß er will nicht Feind noch Türke, sondern der liebe Vater, ja der allerheiligste Vater und allertreueste Hirte sein, füllet er (so viel an ihm ist,) die Hölle mit eitel Christen. Denn er reiſet die edlen Seelen von Christo durch seine lästerliche Menschenlehre, und führet sie auf eignen Gerechtigkeit; welches ist das recht geistlich Morden, und schier so gut als des Mahomed's oder Türken Lehre und Lasterung. Wo man aber ihm solcher höllischen, teuflischen Verführungen nicht will gestatten, nimpt er sich des Türken Weise auch an, und mordet auch leiblich, vermöchte ers, ohn Zweifel er sollt wohl größer Mord und Blutvergießen anrichten, denn der Türke, wie sie bisher wohl beweiset haben mit so viel Kriegen, Hezen und Reizen unter Kaiser und Königen ꝛc.

Summa, wo wir hinkommen, da ist der rechte Wirth, der Teufel, daheim. Kommen wir zum Türken, so fahren wir zum Teufel; bleiben wir unter dem Papst, so fallen wir in die Hölle. Eitel Teufel auf beiden Seiten und allenthalben. So stehet es, leider, ist in der Welt, und gehen die Sprüche Christi und St. Pauli im vollem Schwang, daß in den letzten Tagen soll fährliche und grausame Zeit sein, 2 Tim. 3, 1. da der Teufel los worden, alle Welt verführet, und solch Jammer und Noth anricht, daß kein Mensch künnt selig werden, wo Gott dieselbigen Tage nicht würde verkürzen, umb seiner Auserwählten willen. Matth. 24, 22. Es muß also gehen zur Lege, daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angreife, beide leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höchstes an ihr versuche; damit ein Ende.

Darumb laßt uns wachen und wacker sein in fer-

Item Glauben an Christum, und ein iglicher halt sich unter seiner Deberkeit gehorsam, und warte, was Gott machen wird, und laß gehen, was da gehet, fahren, wie es fährt, es ist doch hinfurt⁴⁴⁾ nichts Guts mehr zu hoffen; das Töpfen ist zubrochen, und die Suppen verschütt, wir mügen die Scherben vollend hinnach wasgen⁴⁵⁾, und so viel es möglich ist, guts Muths dazu sein; wie uns Christus lehret, und spricht von dieser bösen Zeit Luc. 21, 28: Wenn ihr solchs sehet, daß angehet, so sehet auf, und richtet eur Haupt auf, denn eur Erlösung kömpt, und ist nahe.

Doch, daß ich das nicht vergesse, wenn du unter dem Türken bist, und dienen mußt, wie gesagt ist, so sollt du solchen Dienst nicht weiter verstehen, noch deuten, denn so fern es deinem Hausherrn nützet zu seinen Gütern. Wenn er dich aber zwingen wollt, wider die Christen zu streiten, da sollt du nicht gehorsam sein, sondern lieber alles leiden, was er dir thun kann, ja viel lieber sterben. Denn du hörest hie, daß Daniel vom Türken schreibt, sein Streit sei wider die Heiligen Gottes, die ihm nichts gethan haben, und vergeußt eitel unschuldig Blut. Da mußt du dich für hüten, daß du dich deß nicht theilhaftig machest; gleichwie du seinem lästerlichen Abgott und Mahomed nicht mußt zufallen, ob du gleich unter ihm dienen mußt.

Bleib doch der frumme Naamann 2 Kön. 5, 17. in seines Herrn Königes Dienst, und betet auch mit ihm in seinem Tempel; aber dennoch betet er seinen Abgott nicht an. Und die lieben heiligen Märterer, St. Moriz und seine Gefellen, da sie der Kaiser hieß wider die Christen streiten, wollten sie es nicht thun, worfen die Waffen weg und sprachen: wenn er wollt wider die Christen streiten, dürft er keine Ander suchen, sie wären selbst da, als Christenleute, bereit zu leiden, was er wollte. Eben also sollt du deinen Dienst den Türken auch leisten, daß du damit nicht wider die Christen noch wider Gott strebest, sondern allein seinem Haus und Gütern zum Besten helfest.

Solchs will auch gesagt und gerathen haben allen

44) „hinfurt“ fehlt.

45) tragen.

denjenigen, so unter unserm Kaiser, Papst, Fürsten leben, daß sie sich nicht gebrauchen lassen, wider das Evangelion oder wider die Christen zu streiten, oder sie zu verfolgen. Denn damit werden sie unschuldig Blut auf sich laden, und nichts bessers sein, denn die Türken. Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Apostelg. 5, 29. So hat Gott keinem Herren die Deberkeit dermaßen gegeben oder die Leute unterworfen, daß er damit solle wider Gott und sein Wort streben oder fechten. Und ist auch in solchem Fall kein Unterthan seiner Deberkeit ein Haar breit schuldig oder verwandt. Ja, es ist alsdenn schon kein Deberkeit mehr, wo solchs geschieht; sondern die Unterthanen sind schuldig, der Deberkeit leiblich zum Besten zu dienen, daß Friede auf Erden erhalten werde, und dieß leiblich Leben müge beste sicher sein, und wohl stehen.

Aber Gott, der Vater aller Gnaden und Weisheit, wolle uns diese Zeit gnädiglich verkürzen, und uns mit Weisheit und Stärke begaben und bereiten, daß wir die- weil weißlich und mannhaftig wandeln, und der Zukunft unsers lieben Herrn Jesu Christi fröhlich warten, und von diesem Jammerthal seliglich scheiden mügen. Dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

XLV.

Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will
wider die ganze Satans Schule. 1530.

In diesen Artikeln zeigt Luther, wie weit sich das Recht der Kirche erstreckt, daß sie nämlich keine Glaubensartikel machen, keine Gebote guter Werke erlassen, eheloses Leben nicht gebieten und überhaupt nichts vorschreiben dürfe, was der heil. Schrift entgegen sei. Sie erschienen 1530 deutsch in zwei Auflagen, aber auch lateinisch. Die deutsche Ausgabe zählt 40, die lateinische nur 38 Artikel.

U e l t e s t e D r u c k e .

- 1) Etlich Artickelstück, so Mart. Luther erhalten will, wyder die ganze Satans schule. Anno 1530. 1 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Etlich Artickelstück, so Mart. Luther erhalten will, wider die ganze Satans schule. Anno 1530. 1 B. in 4, über 1½ S. am Ende leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 3) Eine ganz ähnliche Ausgabe wie Nr. 2., jedoch ohne Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Walch XIX. 1190. Latein. Viteb. I. 384. Jen. I. 356. Auch in den propositionib. D. M. Luth. ab initio negotii evangelici ab auctore tractatis usque in hunc diem, Viteb. 1538 u. in den propositionibus theol. rev. viror. D. Mart. Luth. et Ph. Melanchth. von Jac. Cysenberg 1561. 8. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 3.

Etlich Artickelstück, so Mart. Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. Anno 1530.

Folgende Stück will D. Martinus Luther, der heiligen Kirchen zu Wittenberg Prediger, mit Gottes Gnaden erhalten, wider die ganze Satans Schule und alle Pforten der Höllen.

I. Die christliche Kirch hat kein Macht, einigen Artikel des Glaubens zu setzen, hats noch ¹⁾ nie gethon, wirds auch nimmermehr thun.

II. Die christliche Kirch hat kein Macht, einiges Gebot guter Werk zu stellen, hat es auch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

III. Alle Artikel des Glaubens sind gnugsam in der heiligen Schrift gesetzt, daß man keinen mehr darf setzen.

IV. Alle Gebot guter Werk sind gnugsam in der heiligen Schrift gestellet, daß man keine mehr darf stellen.

V. Die christlich Kirch hat kein Macht, Artikel des Glaubens oder Gebot ²⁾ guter Werk, ³⁾ die Evangelia

1) „noch“ fehlt.

2) „Gebot“ fehlt.

3) + oder.

und heilige Schrift zu bestätigen, als ein Richter oder Oberherr, hats auch noch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

VI. Die christliche Kirch wird aber wohl wiederumb von dem Evangelio und von der heiligen Schrift bestätigt, als vom Richter und Oberherrn.

VII. Die christliche Kirch bestätigt das Evangelion und heilige Schrift, als ein Unterthan, zeigt und bekennet, gleichwie ein Knecht seines Herrn Farbe und Wappen.

VIII. Denn das ist gewiß, wer nicht Macht hat, das künfftig und zeitig Leben zu verheissen und zu geben, der hat ⁴⁾ kein Macht, Artikel des Glaubens zu setzen.

IX. Die christliche Kirch hat Macht, Sitten und Weise zu stellen, die man halte in Fasten, Feiren, Essen, Trinken, Kleider, Wachen, und dergleichen.

X. Doch nicht uber Andere ohn ihren Willen, sonder allein uber sich selbst, hat auch nie anders gethan, wird auch nit anders thun.

XI. Auch daß solche Sitten nicht wider die Artikel oder gute Werk streben, das ist, dem Glauben und der Liebe ohn Fahr und Schaden seien.

XII. Auch daß sie die Gewissen nicht verwirren oder beschweren.

XIII. Auch daß sie nicht ewiglich bleiben, sonder alle Stunde aus Ursachen mügen nachbleiben und geändert werden.

XIV. Auch daß sie möglich seien zu halten, und in unser Gewalt stehe, dem Leibe und Güt ohn Schaden.

XV. Ehelos Leben oder Klosterei hat sie kein Macht, auch uber sich selbst nicht zu gebieten, vielweniger uber Ander, weil der keins in ihrer Gewalt stehet.

XVI. Christliche Kirch aber heist die Zahl oder Haufen der Getauften und Gläubigen, so zu einem Pfarrherr oder Bischoff gehören, es sei in einer Stadt, oder in einem ganzen Lande, oder in der ganzen Welt.

XVII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff hat nichts uberall Macht zu setzen, denn er ist nicht die christliche Kirche.

XVIII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff mag seine

4) † auch.

Kirche vermahnen, daß sie bewillige etliche Fasten, Beiten, Feiren zc. umb anliegender Noth willen, ein Zeitlang halte, und darnach frei wieder fallen lassen.

XIX. Kein größer gröber Esel sind ⁵⁾ je gewesen, denn die Papisten und Sophisten, die Alles in einander bräuet, aus den Sitten eitel Artikel des Glaubens gemacht haben.

XX. Kein größer Bosheit ist gewesen, denn daß die Sophisten, zu verstören das Reich Gottes, dem Endechrist, als einzelner Person, die Macht gegeben haben, Artikel des Glaubens, gute Werk und Sitten zu setzen und zu ändern.

XXI. Der ist kein Keger, der wider der Kirchen Satz oder Sitten thut, wiewohl er nicht recht thut.

XXII. Der ist kein Keger, der wider Gottes Gebot mit Werken thut, wie hoch er auch damit sündigt.

XXIII. Der ist kein Keger, der etwo einen Artikel nicht gehöret hat, und also nicht glaubt.

XXIV. Der ist ein ⁶⁾ Keger, der halsstarrig in einem Artikel des Glaubens irret, und das bekennet.

XXV. Wie ein Ubertreter der Fürsten oder Kaisers Gebot ist nicht aufrührisch, da er wohl unrecht thut, und zu strafen ist.

XXVI. Sonder, wer die Oberkeit leugnet, oder sich wider sie setzt, der ist ein Aufrührer.

XXVII. Die Papisten sagen selbst, daß ein Dieb, Mörder, Ehebrecher sei nicht ein Keger, ob er wohl wider Gottes Wort sundiget, und Tod und Hölle verdienet.

XXVIII. Darumb sinds je grobe Eselsköpfe, daß sie den einen Keger schelten, der wider der Kirchen Sitten thut.

XXIX. Denn Esel müßens ja sien, die einen Muttermörder, Vaternörder und Sodomiten nicht kezerisch halten, und schelten den Keger, der am Freitag Fleisch isset.

XXX. Des Papsts Kirch, obs wohl ein Tyrannen Kirch ist, noch straft sie die Priesterhe nicht höher, denn mit Absetzen vom Priesteramt.

XXXI. Daraus folget, daß sie bekennen, Priesterhe sei nicht kezerisch, sonder christlich.

5) sie.

6) kein.

XXXII. Derhalben sie auch nicht solche eheliche Priester zur Hölle verdamnen, wie man die Ketzer verdampt.

XXXIII. Bekennen auch damit, daß solche Priester nicht zu tödten sind, sonder allein des Ampts beraubt sollen sein, und christlich leben mügen.

XXXIV. Damit bekennen sie, daß kein Todsund, noch wider Gottes Gebot sei, so ein Priester ehelich wird.

XXXV. Bekennen auch damit, daß ein Ehepriester auch am Leibe nicht zu strafen, noch in Kerker zu werfen sei, sonder, wenn er das Amt verleiret, ist er gestraft, und ist frei.

XXXVI. Damit bekennen sie, daß ein Priester kein Laster noch Ubelß thut, so er ehelich wird.

XXXVII. Bekennen auch damit, daß er nicht zu strafen sei an Gut oder Ehr, sonder ist gnug, daß er des Ampts entsetzt ist.

XXXVIII. Damit bekennen sie, daß er kein Schande noch Uergerniß mit seiner Ehe stiftet.

XXXIX. Wer nu uber⁷⁾ die Entsetzung vom Amt einen Ehepriester straft an Leib und Seel, an Gut und Ehre, dazu einen Ketzer schilt, der ist ein öffentlicher Mörder, Rauber, Verräther, Lügner und Böswicht, auch nach des Papsts eigen Recht und in seiner Kirchen.

XL. Daraus man vernehmen mag, was für ein Kirch des Papsts Kirchen worden ist, darin solche keine Leut die größten und klugsten Heiligen sind.

7) aber.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Eckendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217 u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Birsing 1795 in Folio herausgegebene und zu Frankfurt gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Nürnber. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittenberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Lufft. | M.D.XXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. 7 $\frac{1}{4}$ B. in 4, ohne Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 350. Leipz. XX. 266. Walsh. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der größten Plagen eine, so durch Gottes Zorn über die undankbare Welt ist gangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat überhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

hätte. So tief haben alle Geistlichen und Gelehrten geschlafen und geschnarket, ja stock staar blind sind sie gewesen. Darumb will ich hie, mit Gottes Hülfe und Gnaden, derselbigen Mißbräuche etliche anzeigen, und wie Christus sagt, solche Vergernisse aus seinem Reiche sammeln helfen, damit unser Nachkommen sehen, wie es in der Christenheit gestanden sei, und hinfurt sich fur solchem Jammer wissen zu hüten, und die Schlüssel recht erkennen und wohl¹⁾ brauchen lernen. Denn es ist an diesem Erkenntniß groß gelegen, unzählige Greuel zu verkommen und zu vermeiden.

Der erst Mißbrauch.

Da haben sie den edlen lieben Spruch Christi geführt, da er zu Petro spricht, Matth. 16, 19. und 18, 18. Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im Himmel ic. Aus diesem Spruch haben sie das Wort Binden genommen, und dahin gedeutet und gezogen, daß es soll heißen so viel, als gebieten und verbieten, oder Gesetz und Gebot stellen über die Christenheit; und daher geben sie dem Papst die Gewalt, rühmen, daß er Macht habe der Christen Seele und Gewissen mit Gesetzen zu binden, daß man ihm müsse gehorsam darinnen sein, bei Verlust der Seligkeit, und bei ewiger Verdammniß; wiederumb, wer ihm darin gehorsam ist, der werde selig, haben alle Sprüche der Schrift vom Gehorsam und Ungehorsam hieher gezogen, und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Wortes Christi erschreckt und überpoltert, bis sie endlich in ein Beckshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen. Wohlan, solch Deuten wollen wir sehen, und fur den Richtstuhl Christi, das ist, fur sein eigen Wort stellen, und sie gegen nander halten.

Erstlich, Lieber, sage mir, ist's auch wohl und recht gethan, wenn man also ein Wörtlin aus einem Spruch Christi reißt, und gibt ihm aus eigenem Muthwillen eine Glosse und Verstand, der uns gefället, unangesehen, ob sichs mit dem Text und Spruch reime

1) „wohl“ fehlt.

ober nicht? Sollt man nicht Christo und seinem Wort so viel Ehre thun, daß man mit aller Treu und Fleiß den ganzen Spruch von Wort zu Wort für sich nehme und gegen ander hielte, damit man sehe, obs auch der Spruch leiden wollt, daß ich ein Wörtlin so und so zu verstehen gedächt? Denn hätten sie mit schlummenden und halbwachenden Augen den Text mügen ansehen, so hätte sie das helle, klare Licht so gestossen, daß sie die Augen hätten müssen aufthun und wacker werden, und also sehen, daß Binden hie nicht möchte solche Glosse leiden, daß es solle Gesetz stellen heißen. Nun sie aber das nicht gethan, sondern allein das Wort Binden, gleich als im Traum gehöret, reden sie auch davon, wie ein schläferiger Trunkenbold, wenn man fragt, ob er heimgehen wölle? und er antwortet: Mir zu! meinet, man bringe ihm eins.

Denn, laß doch hören, in welcher Schulen lernet man solch Latin oder Deutsch, daß Binden solle gebieten oder Gesetz stellen heißen? Welche Mutter lehret ihr Kind also reden? Woher kompt denn unsern Schlüsseldeutern diese Glosse, daß Binden heiße gebieten? Wie kann man hie anders zu sagen, denn daß es komme aus eigenem muthwilligem Gedichte, oder aus einem trunken Traum? Das ist so viel gesagt, daß sie Gottes Wort und Wahrheit mit ihren Lügen fälschen, und die Christen damit verführen, und dem Teufel dienen. Aber ich setze, es sei etwa eine Schule, da man lerne, daß Binden heiße gebieten, und sei etwa ein neue Rothwelsche Sprache, die also rede. Wie werden wir aber gewiß, daß darumb hie im Spruch Christi auch so geredt werde, daß Binden heiße gebieten, und sei Christus Meinung gewiß? Man muß es ja mit heller Schrift beweisen, daß gewiß also sei zu verstehen. Denn weil dieser Spruch ihr einiger Grund und Hauptstein ist, darauf das ganz Papstthum stehet, so muß es gar gewiß beweiset sein, daß Binden nichts anders heißen könne, denn Gesetz stellen.

Machet man das nicht gewiß, so muß jedermann wohl greifen, warauf das Papstthum stehet, sampt seiner allmächtigen Gewalt, nämlich, auf einem ungewissen

Grunde, stehet und gehet im Finstern, und nicht im Licht, kann auch selbst nicht wissen, wo es stehet oder gehet, ja es stehet auf eitel Lügen, das ist gewiß. Denn wer ungewiß Ding für gewiß lehret, und die Leute drauf führet, der leuget und verführet eben so wohl damit, als der eine offenbärlliche Lügen redet; und ist dazu ungewiß lehren wohl ärger und fährlicher gelogen, denn offenbärllich lügen, sonderlich in solchen großen Sachen, die das ewige Leben und Sterben betreffen. Womit und wenn wollen sie aber ihr Glosse gewiß machen? Wenn der Teufel gen Himmel fährt. Indes stehet das Papstthum auf eitel Lügen, mit seinen Bindeschlüsseln, (ich sollt sagen) blinde Schlüsseln²⁾.

Zum andern, ist ja das gewiß, daß Christus im obgenannten Spruch redet von dem Binden, da die Sünde gebunden oder behalten wird; gleichwie er auch redet von dem Lösen, da die Sünde gelöst oder vergeben wird, daß Binden hie muß heißen, Sünde binden, und Lösen muß heißen Sünde lösen. Denn er lehret ja daselbst, wie man unsern Bruder, so er sündigt, solle vermahnen, strafen, verklagen, und wo er nicht hören will, als einen Heiden halten zc. wie wir hernach weiter hören werden. Nu ist das auch gewiß, daß Sünde binden nicht so viel sein kann, als gebieten oder Gesetz stellen, wie die Papisten deuten. Denn Gebieten und Gesetz sind ja nicht die Sünde selbst; sondern die Sünde ist etwas wider das Gesetz und Gebot gethan: das hat ja keinen Zweifel, und muß jedermann bekennen. Darumb wird sich nicht leiden, daß einerlei Wort, als da Binden, sollt heißen zugleich gebieten und Sünde behalten. Eins muß falsch und unrecht sein. Gesetz bindet keine Sünde, sondern es gebeut zukünftige Sünde zu meiden und Guts zu thun, und ist natürlicher Weise vor den Sünden, die noch nicht sind; aber der Schlüssel bindet vergangne Sünde, wider das Gesetz gethan, und ist von noth wegen, beide nach dem Gesetze und nach der Sünden: daß also des Papsts Binden und Christus Binden gleich stracks wider nander sind, und keins mit

2) „(ich sollt sagen) blinde Schlüsseln“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r. Bd.

dem andern sich in dem Spruch vertragen kann. Einer muß falsch sein und lügen, das fehlet nicht.

Zum dritten, so ist Christus Binden dahin gerichtet, daß es den Sünder will von den Sünden erlösen, und sucht mit seinem Binden nicht anders, denn daß des Sünders Gewissen frei und ledig werde von Sünden: denn darumb straft und bindet er den Sünder, daß er solle die Sünde lassen, büßen und meiden; und mag solch Binden wohl heißen ein Errettung des Gewissens, und Hülfe von Sünden. Aber des Papsts Binden ist dahin gerichtet, daß es die unschuldigen Gewissen fahen, und nicht frei, sondern gebunden haben will, und sucht nicht anders, denn wie die Gewissen bestrickt, und ihrer Freiheit beraubt werden; daß solch Binden wohl mag heißen ein Gefängniß und Ursach zu den Sünden, wie St. Paulus sagt zun Röm. 7, 11. daß alle Geseze Ursachen geben zu sündigen. Also ist ja, meine ich, hie ein starke, große, mächtige Unterscheid gnug zwischen Christus und des Papsts Binden, daß sie ja nicht mügen einerlei sein, noch in einerlei Spruch zugleich verstanden werden. Christus Binden gehet mit eitel Sünden und Sündern umb, und gibt Ursache damit, daß sie fromm und ohn Sünde seien: des Papsts Binden gehet mit eitel Heiligen und Gerechten umb, gibt Ursache damit, daß sie zu Sünden kommen und Sünder werden. Denn seine Geseze gehen über alle fromme, unschuldige Christen: aber Christus Schlüssel gehen allein über die Sünder unter den Christen; so gar fein reimet sich des Papsts Schlüssel mit Christus Schlüssel.

Zum vierten, so dienen und helfen Christus Schlüssel zum Himmel und zum ewigen Leben; denn er nennet sie ja selbs Schlüssel des Himmelreichs, nämlich, daß sie dem verstockten Sünder den Himmel zuschliessen, aber dem büßenden Sünder den Himmel aufthun. Darumb muß in den Schlüsseln Christi verborgen liegen sein Blut, Tod und Auferstehen, damit er uns den Himmel eröffnet hat, und theilet also durch die Schlüssel den armen Sündern mit, was er durch sein Blut erworben hat. Und ist der Schlüssel Ampt ein hohes, ³⁾

3) + und.

göttlich's Ampt, das den Seelen von Sünden und Tod zur Gnaden und Leben hilft, und gibt ihn die Gerechtigkeit, ohn allen Verdienst der Werk, allein durch Vergebung der Sünden. Was thut dagegen des Papsts Schlüssel? Sie gebieten und stellen äußerliche Geseze. Lieber, was helfen dieselbigen wider die Sünde, Tod und Hölle? Wie bringen sie eine Seele zur Gnade und Leben? Wie thun sie den armen Sündern den Himmel auf? Ja, hinter sich! Wir wissen nu fast wohl, daß auch die Werk der zehen Gebot Gottes nicht selig noch frumm machen; sondern allein die Gnade Christi, durch Vergebung der Sünden, macht frumm und selig: wie solltens denn thun die äußerlichen Geseze und päpstliche Werk, von Menschen erdichtet, die ein lauter Unflath sind, gegen die Werk der zehen Gebot.

Zum funften, so fodern die Schlüssel Christi kein Werk, sondern eitel Glauben. Denn der Bindschlüssel ist ja nichts anders, und kann nichts anders sein, weder ein göttlich Dräuen, damit er dem verstockten Sünder die Hölle dräuet. Und der Löseschlüssel ist nichts anders, kann auch nichts anders sein, denn ein göttlich Verheissen, damit er dem demüthigen Sünder das Himmelreich verheißt. Nu weiß das ja jedermann wohl, daß man göttlich Dräuen und Verheissen mit keinen Werken kann erfüllen, sondern muß allein mit dem Glauben fassen ohn alle Werk. Denn Dräuen und Verheissen sind nicht Gebot; sagen auch nicht, was wir Gotte thun sollen, sondern zeigen uns an, was Gott uns thun will, lehren uns also Gottes Werk, und nicht unser Werk. Dagegen lehren uns des Papsts Schlüssel unser eigen Werk, was wir thun sollen; denn sein Binden gibt uns Geseze, darnach wir thun sollen, wie wir gehöret haben. Treffen sie nu nicht fein übereins, Christus Schlüssel und des Papsts Schlüssel? Jene lehren Gotteswerk und kein Menschenwerk: diese lehren Menschenwerk und kein Gotteswerk. Warumb heißt denn der Papst seine Schlüssel des Himmels Schlüssel? so sie doch weder zum Himmel, noch zum Glauben, oder zur Christenheit helfen, sondern allein äußerliche, irdische Geberden stellen; sie sollten irdische Schlüssel heißen: ja wenn sie noch so gut wären.

Zum sechsten, so spricht Ebr. 13, 9. daß die äußerlichen, irdischen Geseze und Geberden nichts nütze sind. Ein Herz (sagt er,) muß durch Gnade feste werden, und nicht durch Speise, welche keinen Nutz geben denen, so damit Gott dienen wollen; wie auch St. Paulus solche Lehre und Geseze allenthalben verbeut und verdampt, und Christus spricht selbst Luc. 17, 20: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Geberde, sondern ist inwendig in euch; wie sollt er denn so toll sein, daß er Schlüssel dazu gebe, auf daß man sein Reich mit äußerlichen Geberden sollt binden? Sollt zugleich verdamnen aus seinem Reich alle äußerliche Geberde; und sollt doch Schlüssel dazu geben und befehlen, mit äußerlichen Geberden drinnen zu herrschen? Denn er nennet sie ja Himmelschlüssel, die zum Reich Gottes dienen; dazu kein äußerlich Werk oder Geseze hilft, wie Christus sagt. Wiederumb, so kann des Papsts Schlüssel ja nichts anders thun, denn binden, das ist, wie sie sagen, äußerliche, menschliche Werk gebieten. Was ist nu das anders gesagt, denn, des Papsts Schlüssel sind wohl Himmelschlüssel; aber sie thun und können nichts anders thun, weder allein das, so ganz und gar kein nutz zum Himmel ist, auch zum Christenthum nicht hilft, sondern vielmehr von Christo selbst und seinen Aposteln verdampt, verboten und aus seinem Reich verbannet ist; das mügen mir seltsame Himmelschlüssel sein.

Über solcher Unrath fließt aller daher, daß man Christum verleugnet hat, und will durch eigen Werk selig werden, auf daß Christus ja vergeblich gestorben sei, (wie Paulus sagt,) und wir in unser eigen Gerechtigkeit über und außer der Gnaden heilig seien; darumb muß uns der Papst Geseze aufbinden, welche so wir halten und gehorsam sind, so kommen wir in den Himmel; wo nicht, so fahren wir in die Hölle. Also bezeugen sie hie mit ihrem eigen Maul, daß sie abtrünnige Christen sind, und Christum sampt seinem Tod verleugnen, dazu sich über Christum selbst erheben. Denn weil ihr Schlüssel nichts kann, denn binden, das ist, Gesez stellen, und soll doch ein Himmelschlüssel sein, gibt sich selber, daß sie zum Himmel wollen

durch Gesetz und Werk als durch ihres Schlüssels Ampt. Das heißt ja der rechte Widerchrist, der unser Seligkeit auf unser Werk bauet, durch seine Schlüssel, und nicht auf Gottes Gnaden. Und das ist die liebe Frucht dieser hohen Kunst, daß Binden heiße Gesetz geben, nämlich, daß Christus damit verleugnet, und der Erzgreuel, unser eigen Gerechtigkeit, damit aufgerichtet und erhalten ist.

Doch wir wollen hie der Sachen rathen, und den Papisten auch mit einer Glossen dienen, das soll die sein: Gleichwie Christus und der Papst zweierlei Schlüssel haben, also sind auch zweierlei Himmelreich, da solche zweierlei Schlüssel zugehören. Das eine Himmelreich ist das ewige Leben, dazu uns armen Sünder die Schlüssel Christi helfen, durch Vergebung der Sünden, so uns Christus durch seinen Tod, und nicht durch unser Werk, erworben hat. Dieß ist Gottes Himmelreich. Das ander Himmelreich ist droben in den Lüften, da die Teufel regieren, wie St. Paulus sagt; dazu helfen die Schlüssel des Papsts allen seinen Heiligen, die seine Bande und Gesetze halten. Denn solchen Heiligen gehöret solcher Himmel, und solchen Himmel verdienet man mit Menschen Gesetzen und Werken. Also sind denn auf beidem Theil eitel Himmelschlüssel, doch mit großem Unterscheid, wie gesagt ist; daher auch der Papst in allen Bullen wie ein Löwe brüllet, daß man sich nicht solle in Fährlichkeit der Seelen Seligkeit, mit Ungehorsam gegen seine Schlüssel begeben, und ist die Hölle hie sehr heiß. Wer aber seinen Schlüsseln gehorsam ist, der ist im Schooß der heiligen Kirchen und selig, darf weder Christus noch seiner Schlüssel dazu.

Zum siebenten, und zwar, wo uns Christus nicht mehr hätte wollen geben mit den Schlüsseln, denn Gewalt äußerliche Gesetze und Gebot zu stellen, hätte er sie wohl mügen behalten; die Christenheit könnte ihr wohl gerathen. Denn da sind weltliche Deberkeit, Vater, Mutter, Herr, Frau, Freunde, alte Leute &c. die uns äußerlich, mit Gesetzen, Zucht, Sitten und Geberden, reichlich gnug können versorgen, und ohn Noth ist, daß Christus Schlüssel hiezu gebe. Denn was

kann des Papsts Schlüssel mit seinem Binden oder Gesetzstellen schaffen, das nicht die Vernunft erdenken, fassen und auch schaffen kann, so wohl als seine Schlüssel? Sollt nu Christus mit seinen Schlüsseln der Kirchen nichts Höhers noch Bessers geben, denn er zuvorchin aller Welt durch die Vernunft gegeben hat, so stünde unser Glaube, und die Kirche selbst dazu, nicht auf dem Fels göttlich's Worts, sondern auf Menschen Vernunft. Ah, do stünde sie wohl! Und gewißlich stehet des Papsts Kirche also. Denn gleichwie seine Schlüssel ein erdichte Menschen-Glosse ist: so ist auch die Kirche, die er damit bindet. Gleich und Gleich gesellet sich gern.

Zum achten, hat die Christenheit auch Schaden von solchen Papsts Schlüsseln: nicht allein den grossen Hauptschaden und Verderben, daß Christus Gnade dadurch verleugnet und verlästert, und eitel eigen Gerechtigkeit damit aufgerichtet wird; sondern auch, daß sie überschüttet und überwältigt wird mit täglichen, neuen, unzähligen und unträglichen Gesetzen, und die Gewissen aufs Allerhöhest damit betrübt und vermirret werden, daß unter der Sonnen kein elender Volk auch dieses Stücks halben gewesen ist, noch werden kann. Nu weiß man wohl, daß Christus seine Schlüssel nicht zum Schaden noch Verderben, auch nicht zu Beschwörung noch Unterdrückung seiner Kirchen gegeben hat; sondern, daß sie sollen ihr nützlich und heilsam sein. Es sollten auch nicht der Kirchen noch des Himmels Schlüssel heißen, sondern des Papsts Schlüssel; denn der Papst und die Seinen haben damit alle Gewalt über Leib und Seele, über Gut und Ehre überkommen: die Kirche hat nichts, denn beide leiblich und geistlich Schaden davon, und ist drüber unter solche wüthige Tyrannen der Seelen kommen.

Das alles können sie nicht leugnen, es ist am Tage durch ihre Bullen, Bücher, Schrift und Werk offenbar, daß sie bei den Schlüsseln den lieben Glauben nie gelehret, sondern geschwiegen, und mit diesem Spruch Christus Blut und Gottes Gnaden nicht gepreiset noch gelehret, sondern allein des Papsts Gewalt damit aufgeblasen haben, wie er binden könne,

und man ihm müsse gehorsam sein in seinen Gesetzen. Das haben sie gebläuet, gebräuen und getrieben ohn Unterlaß, bis daß sie seine Gewalt nicht allein über alle Christen, sondern auch über alle weltliche Kaiser, Könige und Fürsten in aller Welt haben erhebt; darnach auch unter der Erden über die Todten im Fegfeur; zuletzt auch in den Himmel über die Engel, auß Allerunverschämptest, und da sie nicht weiter kunnten, machten sie aus dem Papst einen Gott auf Erden, der ein gemengeter Gott und Mensch wäre, und nicht ein lauter Mensch; davon wir ein andermal weiter sagen wollen, und den Schreibern zu schreien geben. Denn es sollen (ob Gott will,) solche höllische und teufelische Greuel nicht so zugedeckt werden, wie sie ist hoffen und meinen.

Also haben wir, wie treulich die frumme Leute mit der Christenheit sind umgangen, daß sie aus dem Schlüsselampt ein Gesetzstellen gemacht haben, deuten die Wort, so von Gottes Werk und Gnaden reden, auf unser eigen Werk und Verdienst. Muß doch die natürliche Vernunft, wie blind und ohn Glauben sie ist, bekennen, daß Gnade und Recht nicht einerlei ist, und einerlei Spruch zugleich nicht mag von Gnaden und Recht reden noch verstanden werden. Wers aber thät, den hielte auch die Welt für einen Böswicht oder Unsinnigen. Nu thun solchs ja hierin diese Leute, dazu nicht in weltlichen Sachen, da es doch unleidlich ist, sondern hie in Gottes Wort und Christus Sachen; und thuns also, daß es müssen Artikel des Glaubens sein; wers nicht gläubt, der muß ein Keger sein, an der Seelen ewiglich verdampt, und am Leibe zeitlich verbrannt. Wie sollten die Schreier toben und plerren, wenn sie uns etwa in einer solchen verfluchten, höllischen, lästerlichen Lügen ergreifen kunnten, wie wir sie ist hie ergriffen haben?

Zum neunten, laßt uns aber gleich sehen, daß Binden möcht so viel heißen, als Gesetz stellen; so muß Lösen wiederumb so viel heißen, als Gesetz aufheben und abthun: denn es sind zwo gleiche Gewalt gegenander, alle beide von Christo gegeben in demselbigen Spruch, und sind beide Schlüssel gleich groß. Hat nu

der Papst oder seine Kirche Gewalt zu binden, das ist, Gesetze zu stellen; so muß er auch Gewalt haben, Gesetze aufzuheben; denn soll man das Binden auf das Gesetz deuten, so muß man das Lösen auch drauf deuten. Wohlan, so mag der Papst die zehen Gebot Gottes, die Evangelia und die ganze Schrift aufheben, und alle Welt davon entbinden und lösen. Kann er das nicht thun, so kann er auch nicht binden oder Gesetz geben; denn er muß eins so wohl thun können, als das ander. Kann er keinen Buchstaben der heilige Schrift lösen und aufheben, so kann er auch keinen Buchstaben Gesetz stellen.

Und wahrlich, er hats auch gethan, mit der That hat er Christum (wie droben gesagt,) ausgerott und verleugnet, dafür seine Gesetz und Werk gestiftet. So sind auch Viel, die da lehren, daß er über die heilige Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges, geistlichs Recht, daß die heilige Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße, und bei den Christen gelte; denn wo sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heilige Schrift sein mügen. Aber das soll ihm der Teufel gesegnen, und hoffe, solch Lastermaul sei nu ein wenig gestopft, wiewohl noch Etliche mucken und göcken. Denn es heisset: *Verbum Domini manet in aeternum*, Esa. 40, 8. und Christus Matth. 5, v. 18: Es soll nicht ein Jota noch Titel von dem Gesetze vergehen, es muß Alles geschehen; und abermal Joh. 10, 35: Die Schrift kann nicht zebrochen werden, und Luc. 21, 33: Himmel und Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht. Das ist der Mann, der dem Papst ein Pflöglin dafür gesteckt hat, daß er nicht soll können aufheben noch lösen einigen Buchstaben noch Titel in der Schrift; darumb soll er auch nicht⁴⁾ einigen Buchstaben binden oder gebieten über die Christen.

Ja, möchtest du sagen, er mag lösen seine eigen Gesetz, das ist wahr; aber es ist nicht gnug: denn der Löseschlüssel wäre damit nicht gleich dem Bindeschlüssel;

4) † einen.

sondern gleichwie er binden kann, da Gott noch niemand nicht gebunden hat, und Alles frei, ungebunden ist, so muß er auch lösen können, da Gott noch niemand nicht gelöst hat, und Alles gebunden ist; sonst wären die zwei Gewalt nicht gleich groß. Das wäre mir ein schlecht Lösen, wo ich alleine das lösen könnte, was ich gebunden hätte; was aber ein Ander gebunden hätte, das könnte ich nicht lösen: was sollt mir denn der Löseschlüssel? So wäre Lösen nichts anders, denn daß ich abließe und aufhöret mit meinem Binden: so könnte ich auch keine Seele lösen, die der Teufel gebunden hätte; das wäre doch ein nichtiger Löseschlüssel. Aber Christus spricht hie, daß es soll im Himmel los sein, was der Löseschlüssel auf Erden löset; da gibt er ja die Gewalt zu lösen, auch das ein Ander gebunden hat, nämlich, auch Gott selbst im Himmel. Und so thun auch Christus Schlüssel, denn sie lösen auf Erden, was für Gott im Himmel gebunden ist, wie die Wort da durre stehen und zeugen: Was du lösest auf Erden, soll los sein im Himmel. Es muß beide, binden und lösen, eitel Gottes Wort sein, wie wir hören werden.

Und kurzumb, der Papst muß Gottes Gebot und Wort können lösen, die kein Mensch, als ein Mensch, gebunden hat; oder muß auch nicht binden können, da Gott nicht gebunden hat; oder wird gewißlich die rechte Schlüssel nicht haben. Da muß einer darnieder liegen: entweder Gott oder Papst, nämlich, daß der Papst Gottes Wort aufhebe und löse; oder Gott wehret ihm, daß er auch nicht binden kann, sondern alle seine Gesetze müssen fallen. Denn die zwei Gewalt sind gleich, und mit einander gegeben: wer eine nicht hat, der hat keine. Wo bleibt nu hie das Bindrecht oder Bindschlüssel? Zu Wasser ist's worden, und man muß greifen, daß es Verfälscher der Schrift sind, alle die da sagen, das Binden heiße Gesetz stellen, und daß Christus habe hiemit dem Papst und Bischöffen Gewalt gegeben, Gesetze zu stellen: denn er kann keinen Buchstaben vom Gesetz lösen, (wie droben beweiset ist); drum kann er auch keines binden.

Zum zehnten, hie laß uns allererst die rechte

Kunst hören, so aus diesem Binden folget. Weil nu Binden heißt Gesetz stellen, so muß gewißlich Band ein Gesetz heißen, gebunden muß einen frommen Christen heißen, der sich mit solchem Bande läßt binden, das ist, der des Papsts Band und Gesetze hält, und gehorsam ist. Nu halt die Sprachen gegenander. Christus heißt den gebunden, der als ein ungehorsamer verbannt ist, und seine Sünde behalten und nicht vergeben sind, wie er Matth. 22, 13. einem heißt Hände und Füße binden, und ins Finsterniß hinaus werfen. Loß aber heißt er den, so von seinen Sünden ledig und frei ist, und sie ihm vergeben sind. Dagegen sagt der Papst also: Gebunden ist, der meinem Binden gehorsam ist, und soll selig sein. Loß ist, der von allen Gottesgeboten ledig und frei ist, und muß doch ungehorsam und verdampt sein. Wo nu aus? Christus spricht: Gebunden sein ist verdampt sein. Papst spricht: Gebunden sein ist selig sein; und reden alle beide von einerlei Spruch und Wort im Evangelio. Ist's nicht ein zart, holdselig Ding, wenn man die Schrift so fein weiß zu deuten, daß sie stracks Nein muß sagen, da sie Ja saget, und schlecht wider sich reden und streben? Dank müssen haben unser lieben Jungherrn, die uns das Binden so meisterlich gedeutet haben.

Und weil wir so eben drauff kommen sind, daß der Papst müge⁵⁾ sein eigen Gesetz aufheben, muß ich fragen: Lieber, wenn hat der Papst jemals sein eigen Gesetze aufgehoben, damit er die Christenheit so jämmerlich hat geplagt? Wenn ist der Löseschlüssel jemals im Brauch und Werk gewesen? Binden hat er wohl immer getrieben, und der Bindschlüssel ist im Brauch und Übung gangen, daß er gleißet; aber der Löseschlüssel ist ganz müßig gelegen, verrostet und verdorben. Warumb führet denn der Papst zween Schlüssel in seinem Wappen, so er doch des einen nimmer braucht? Es sollt ja einer so wohl im Brauch gehen als der ander. Denn Christus hat sie beide gegeben, daß sie beide sollen im Brauch gehen, und seinen Christen helfen, so weiß man ja wohl, daß

5) „müge“ fehlt.

der Papst und die Seinen wollen kurz kein ihr Gesetz noch Gewohnheit atgethan oder gelöst haben, sondern dringen immerfort mit dem Binden, und mehrten täglich ihr Geseze. Warumb das?

Ei Lieber, so der Löseschlüssel sollt in Brauch kommen, und die Bande oder Geseze eins Theils aufheben, das möcht ein Anfang und böser Einriß werden, die andern Geseze alle aufzuheben, da würde eine starke Reformatio über die geistlichen Tyrannen gehen. Darumb ist's besser, daß man immer binde und nimmer löse, und mahle doch zween Schlüssel, den Leuten das Maul zu schmieren, halte aber allein über dem Bindschlüssel, der Löseschlüssel würde zu groß Unglück anrichten, beide Gewalt, Ehre und Gut eben mit so großem Haufen wegnehmen, mit welchen es der Bindschlüssel zuträgt. Das sehen wir auch iht fur Augen wie fest und hart sie halten, daß sie gar nichts lösen oder nachlassen wollen, da sie doch wissen, daß sie mit Unrecht und wider Gott gebunden haben, den Löseschlüssel können sie nicht finden, Lieber (sagen sie,) weichen und räumen wir in einem Stück, so müssen wir in mehr Stücken weichen; das ist uns nicht zu thun. Teufel, das ist ein kluger Rath und weiser Anschlag solcher großen Herrn und weiser Hochgelehrten, der ihn (als wohl zu vermuthen,) trefflich helfen wird; sie haben wahrlich den Schnuppen nicht. Was wird aber Christus dazu sagen, daß ihr des Löseschlüssels seine Christen ewiglich beraubt habt? Ah, was Christus! Christus! Das sind Lutherische Possen! Wohlan, werdet ihr den Löseschlüssel nicht finden, so will ich ihn mit diesem Büchlin suchen, und also finden, daß ihr weder Bindschlüssel noch Löseschlüssel behalten sollt, was gilt's? Denn ich höre sagen, sie sind beide an einander gebunden; kriegen wir einen, so haben wir sie beide; künnt ihr binden, so können wir lösen.

Ja, sagen sie, der Papst braucht des Löseschlüssels auch, wenn er dispensirt oder erläubet, und seine Band und Geseze nachläßt, (ich hätte schier gesagt,) umb Geld verkauft. Was soll man sagen? Heißt das lösen, wenn man die Band des Bindschlüssels umb Geld verkauft? Warumb löset er nicht auch umb Got-

tes willen, oder umb der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theibdinge, nihil ad propositum, dienet hieher nicht. Weiter, warumb ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet über die ganze Christenheit, läßt nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Fürbitt, Mittel und Kraft des großen Gottes, Mammon, ohn welchen sein Lösenamt gar todt und nichts wäre. Warumb führet denn der Papst in seinem Wappen zween Schlüssel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß haben noch leiden will? Er sollt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüssel kaum eins Mohnkörnlin lassen sein, ja er sollt Mammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelskopf dabei. Also muß das arme Löseschlüssel seines Ampts nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehren, obs der Bindeschlüssel für sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die lieben Schlüssel für sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemartert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbst noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machens mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavis errans, das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch für Gott nicht gebunden ist, oder löset, der für Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schaffet nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Fahr haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Geseze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geistes uns gegeben hat. Das verdrüßet den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindschlüssel. Das gläube, oder du bist ein Keger.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindschlüssel, wenn er nicht Geseze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, *Sententiae nostrae, etiam injustae, metuendae sunt*, das ist: Wenn wir schon jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann fürchten. Kannst du wohl rechnen, wenn man den unrechten und den Feihlbann fürchten muß, so hat er nicht gefeihlet. Warumb sollt man sich sonst für unrechtem Bann fürchten, wo er nicht treffe, sondern gefeihlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst für ihm fürchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer für solchem päpstlichem Blißen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindschlüssel ja nicht feihle. Ich wollt aber iht lieber fluchen denn schreiben über diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablass? Dafür habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ist's der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewesen? ich wollts gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablass gewiß. Wir geben Ablass, ob er dir aber werde, da lassen wir dich für sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

darumb sind wir auch nicht gewiß, ob der Schlüssel troffen oder gefeilet hat; er kann wohl fehlen und irren. Wie? das Geld aber, das du dafür genommen hast, das hast du doch gewiß, und nicht dem Feihlschlüssel zu bewahren befohlen? Wie anders? du Narr, wer wolt dem Feihlschlüssel Geld befehlen? Wäre es denn nicht besser, die Seelen, die ewig leben und nicht wiederkommen können, dem Treffschlüssel, und das Geld, das man alle Stunde wieder kriegen kann, dem Feihlschlüssel befehlen? Lieber, das ist Lutherisch geredt, wir handeln ist päpstisch.

Dank habt, und der liebe Gott müsse euch lohnen für die gute, tröstliche Unterricht! denn nu merke ich wohl, daß der Schlüssel mit dem Ablass stehet nicht auf Gottes Wort, sondern auf meiner Reu und Beicht. Denn reue und beicht ich recht, so hilfst mir der Schlüssel zum Ablass; wo nicht, so ist's alles verloren, beide Ablass und Geld, das ich dafür gegeben habe. Lieber, wie werd ich aber gewiß, daß ich recht gereuet und gebeicht habe, damit der Feihlschlüssel ein Treffschlüssel werde, und Gott gnug an mir hab? Lieber, da laß ich dich für sorgen, das kann ich nicht wissen. Ist's denn auch recht, und heißt's nicht gestohlen das Geld, so du von mir nimmst für solch ungewisse Waar? denn du hast nu mein Geld, gibst ⁶⁾ mir Ablass dafür; und sagest doch, es sei nicht gewiß, ob ich's habe, und ist mir eben nach dem Kauf, wie vor dem Kauf; denn ich habe ist eben so viel als vorhin, nämlich ungewissen Ablass, das ist, keinen Ablass. Wie? soll's gestohlen sein? Hast du mir's doch willig gegeben. Und ist nu dem Treffschlüssel befohlen, der kann nicht irren. Dem recht!

Weiter, was gebt ihr uns denn in der Beicht jährlich, damit ihr die Welt bezwungen und erforschet habt, das uns Leib und Seel, Gut und Ehre gekostet hat, ohn Unterlaß? Was sollten wir geben? Die Absolution. Ist sie denn auch gewiß? Bist du bereuet, und ist's im Himmel also, wie wir absolvirn, so bist du gewiß absolvirt; wo nicht, so bist du nicht absolvirt;

6) † du.

denn der Schlüssel kann fehlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit für Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Feihlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Feihlschlüssel. Das ist, reu ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so leuget Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit für Gott genug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich für sorgen. Wohl geredt: den Beichtpfennig, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafür geben? Da laß mich für sorgen.

Weiter, was verkauft ihr uns in den Butterbrieffen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Feihlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du kauftest; ist's aber für Gott nicht gefällig, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hast's nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß für Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich für sorgen. Wo sind aber die hingefahren, so auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestorben sind? Da laß ich sie für sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischöffe, Pröbste, Official jemand in Bann thun, auch ohn Gottes Wort und Befehl, hält auch solcher Bann? O das ist kein Zweifel; denn hie gehet der Bindeschlüssel, der kann nicht fehlen noch irren, wie du gehöret hast. Wie kannst du aber wissen, daß er hie nicht feihle? Da laß mich für sorgen. So höre ich wohl, wenn es euer Gewalt, Gut und Ehre antrifft, so sind eitel Treffschlüssel da, und kann keiner irren noch feihlen; aber wenn ihr unser Seelen helfen und rathen sollet, so habt ihr nichts denn eitel Feihlschlüssel? Rath daß, das hast du troffen.

Weiter, wenn der Papst Könige und Fürsten ver-

flucht bis ins neunte Gelied (wie man sagt,) gilt und hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, 5. allein ins vierte Gelied dräuet zu strafen, und doch niemand verflucht? Awe ja er gilt gewißlich, denn das thut der Bindeschlüssel, der nicht fehlen kann. Wie weist du, daß Gott solchen Fluch bestätigt? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fursten und Könige wiederumb segenet, treffen auch die Schlüssel gleich zu? Wo die Fursten fur Gott des Segens werth sind, so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so fehlen sie, denn hie handelt der Löseschlüssel, der wohl fehlen kann. Wie weiß ich aber, ob die Fursten des Segens fur Gott werth sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom am Gründonnerstag ausruft, trifft sie auch alles, was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, welche des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so hörest du ja, daß der Bindeschlüssel nicht fehlen kann, der heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, daß der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was macht ihr im Fegeseur, wenn ihr die Seelen durchs Ablass heraus ziehet? Ist's auch gewiß? Wenn Gott im Himmel solch Grausziehen fur recht hält, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält? 7) Da laß ich dich fur sorgen. Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fegeseur durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt (ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich fur sorgen; der Treffschlüssel wird's wohl bewahren. Recht!

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, daß sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben im Gulden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ist's auch gewiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt, und die Engel auf Erden nicht sind. Ist's Sache, daß Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solchs heißt? Da laß ich dich fur sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischoffe

7) „so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält“ fehlt.

mäntelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Mönche und Nonnen einsegnet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ist's auch gewiß? Was darfst du so⁸⁾ viel Fragens? hörest du nicht: alles was der Bindeschlüssel schaffet, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schaffet, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag fehlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich für sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich für sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reu für die Sünde gnugsam sei für Gott, damit ihr nicht so fehlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablass und Absolution? Dergleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Butterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längst verrostet, und wir ärmer und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewesen sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten genug; die Apostel sind leichtfertig damit umgegangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gottes willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel überkommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat eitel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen und dispensirn gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen nu die Schlüssel nicht verrostet, müssen wir also im

8) „so“ fehlt.

Zweifel dahin handeln: trifft's, so trifft's: feihlt's, so feihlt's; wie man der Blindenkuhe spielet. Was soll ich sagen? spielet ihr also der Blindenkuhe mit unsern Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, das habe ich vorhin nicht gewußt. Nu merke ich, daß ihr brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treffschlüssel zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns den Feihlschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da habt ihr den Treffschlüssel; was uns angehet, da habt ihr den Feihlschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kannst du sonst nichts mehr sagen zun Sachen, denn, da laß ich dich fur sorgen? Sollt ich nicht mehr sagen können? Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel und Treffschlüssel angehet, da sollt du mich lassen fur sorgen; ist's nicht gnug? I mehr denn gnug, und allzuviel, leider, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leute, das muß ich zeugen. Furwahr nu merk ich, warumb die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden geführt werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln zu Herrn auf Erden, und euch die Christenheit zur gefangen, elenden Magd hat wöllen machen, und gar nicht umb der Christenheit, sondern allein umb euerwillen die Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kanns anders sein?

Wie gefallen dir die Leute, mein lieber Bruder? Ich melne ja, das heißt mit Gottes Wort gewürfelt, wie die Spigbuben thun, und mit der lieben Christenheit und den armen Seelen gespielet, als wärens alte Kartenblätter, die doch Gott selbs so theur durch seines lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohlan, es ubertrifft die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zürnen. Wenn ich oder Unser einer solchs hätte gesagt und gelehret, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, und feihlen möcht, hilf Gott, welch ein Geschrei sollt da worden sein, da hätte Himmel und Erden wöllen einfallen, da sollt man uns allererst geketzert haben, da sollts geblizt und gedonnert haben, mit Bannen, Fluchen und Verdammen, als die wir der Kirchen Gewalt schwächen wollten. Denn sie habens nie leiden können, daß man sagt, der Papst kann irren und feihlen in Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen. Nu sagen sie es selbs, lehren und bekennen frei daher,

daß die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu für Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mügen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut für solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Feihlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolvirt, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewest, mit dem Feihlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablass; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablass gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablass gegeben, und müssen seine Bullen und Guldensjahre die größest Räuberei und Büberi gewest sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablass ist kein Ablass, ja es ist Trügerei und Büberi. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu für Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann für Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbst muß für Gott unser Reu und Gnugthun sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen für Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtag noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was für ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wanken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke nicht, daß er etwas von Gott empfangen werde. Was lehren aber diese Feihlschlüssel anders, denn wanken, zweifeln und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzweifeln, Christum verleugnen und verdampt werden. Denn wer nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Nu mügen sie ja hie nicht gläuben, weil der Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen Reue, auf unserm ungewissen Thun und Sachen stehet, denn wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen gläuben? Niemand, denn wer ungläubig ist, und Christum verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht Gottes Wort sind.

Nu zeuch hin gen Rom, hole Ablass und But-
terbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensirn, laß
dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wallfarth
nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeuer, beichte sol-
chen Pfaffen zc., so kompst du recht an, daß du nicht
weiße, was du thust, hast oder bist fur Gott, ja du
bist betrogen und belogen; und geschieht beiden Theilen
recht. Warumb verachten wir Gottes Wort, und sind
so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur den
Leuten wollen sie es wahrlich gegläubt haben, daß ge-
wiß Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie lösen
und dispensirn, trotz der anders sage. Aber bei sich
selbs sagen sie, der Schlüssel könne fehlen. Das thun
sie darumb, wenn die Leute gläuben, daß gewiß sei,
so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu der
ganzen Welt Rasten. Wenn sie aber wissen, daß un-
gewiß, Feihl und Lügen sind, so dienet es dazu, daß
sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle füllen,
und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu sollt
er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Feihlschlüssel fur
Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lügener
sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch Chri-
stum, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden,
soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf
Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar, helle,
dürre Wort, die leiden keinen *Clavem errantem*, Feihl-

Schlüssel. Er spricht, er solle gewiß sein und nicht fehlen: Was sie binden und lösen, soll gebunden und los sein. Was sagt aber Meister Papst hiezu? Ich weiß wahrlich nicht, (spricht er): ich will wohl auf Erden lösen, obs aber drumb auch im Himmel los sein wird, da laß ich dich fur sorgen; stracks straft er Gott ins Maul. Gott spricht: Es muß los sein im Himmel, ist's auf Erden los: der Papst spricht: Es muß nicht los sein im Himmel, obs auf Erden los ist; der Schlüssel mag wohl fehlen.

Was ist das anders gesagt, denn als spräche er zu Gott: Gott, du Lügener, sprichst, es solle gewiß los sein, was wir lösen; und siehest nicht, daß wir Clavem errantem, den Feihlschlüssel auch noch haben. Denn weil wirs nicht wissen noch gläuben, daß der gewißlich los sei, den wir lösen, so sollt du es auch nicht wissen, viel weniger, so frei und gewiß zu sagen, und damit die Leute so sicher und fröhlich machen. Denn was wolltest du wissen, das wir nicht wissen sollten? Was darfst du den Leuten verheißen, das wir nicht verheißen? Ist der Gelöfete frumm und würdig, so wird er durch unser Lösen los: ist er nicht frumm, wenn wir schon lösen, so ist er doch nicht los. Weil wir aber nicht wissen, ob er frumm sei, so ist auch beide Schlüssel und Lösen ungewiß; denn es stehet der Schlüssel sampt seiner Kraft nicht auf deinem Wort, sondern auf unserm Wissen, ob der Mensch frumm sei oder nicht. Nu aber solchs Wissen ewiglich ungewiß ist, so muß auch unser Lösen ewiglich ungewiß bleiben, und du mußt lügen, der so dürstig daher sagt, es solle gewiß los sein, was wir lösen.

Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiß lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit, auf einen Affenschwanz geführt, als ein Täuscher oder Blastücker, gibt ihr ungewisse Schlüssel, heißt sie binden und lösen, da sie doch muß ungewiß sein, obs gebunden oder gelöst sei, weil sie der Menschen Herzen nicht sehen noch wissen kann, wie der Papst sagt. Aber daß der Bindeschlüssel gewiß sei, damit sie die Christen-

heit fahen, durch ihre Lügen und Greuel, da muß Gott wahrhaftig sein, und solche Tyrannei und Bubelei durch seinen Namen und Wort stärken lassen, und muß hören, daß Gott solchs thu. Also muß er zu beiden Seiten, durch beide Schlüssel aufs Allergreulichst geschändet und gelästert werden; dort muß er ein Lügner sein im Löseschlüssel: hie muß er ein Bube sein im Bindeschlüssel; so soll man Gott reden lehren.

Hieraus ist leicht zu merken, daß diese Leute die Schlüssel nicht halten für ein göttlich Stift, Werk, Ordnung oder Ampt; sondern wie die Türken und Heiden, sehen sie es an für eine menschliche Ordnung oder Ampt, als das in ihrer Macht stehe, wie eine weltliche Gewalt. Denn sie gründens nicht auf Gottes Wort, sondern auf Menschen Thun und Sache: sind die Menschen frumm, so löset der Schlüssel, sind sie nicht frumm, so löset er nicht; darnach die Menschen sind, darnach ist, gilt und schafft der Schlüssel auch, und sonst nicht. Deßgleichen auch der Bindeschlüssel, stehet nicht auf Gottes Wort, sondern aufs Papsts Wohlgefallen. Wenn sie bereit werden, so muß er Gesetz stellen, dazu auch binden, Gott gebe, es sei wider Gottes Wort oder nicht, und muß auch gebunden heißen; denn da stehets: *Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas*. Gott muß wohl billigen, wo will er hin, der arme Mann.

Auch, wo sie es für Gottes Ordnung oder Ampt hielten, wäre es unmöglich, daß sie sollten einen Feihlschlüssel draus machen. Denn Gottes Ordnung sind gewiß, und können nicht fehlen, so wenig, als sein Wort lügen und trügen kann, gleichwie die Taufe und Sacrament und Predigampt sind auch Gottes Ordnung, irren und fehlen nicht; und ist nicht zu leiden, daß man wollte zweierlei Taufe machen, eine Trefftaufe und Feihltaufe, oder zweierlei Evangelia, ein Treffevangelion und Feihlevangelion, oder zwei Sacrament, ein Feihlsacrament und Treffsacrament; denn es ist alles eitel Wahrheit, was Gott redet und thut. Sonst müßte man auch sagen, daß Gott ein zwiefältiger Gott wäre, ein Treffgott und Feihlgott, und alle seine Creatur müßten der Weise nach zweierlei werden. Also auch, wo sie den Bindeschlüssel für Gottes Ordnung hielten,

würden sie nimmermehr sagen oder lehren können, daß es recht oder zu halten wäre, wenn sie damit Gesetz stellen, oder unrecht bannen. Denn solchs alles thut der Schlüssel nicht, sondern sie selbst, unter dem Schein des Schlüssels, und unter dem Namen Gottes, damit sie ihre Tyrannei und Büberei decken mit lästerlichem Mißbrauch.

Zum andern, ist solcher Lehre Frucht auch, daß sie die Christenheit und den Glauben verstöret. Denn wo ein Christen höret und daß beredt wird, daß die Schlüssel irren und feihlen mügen, so ist's nicht möglich, daß er gewiß drauf fußen und gläuben müge, was ihm der Schlüssel zusagt. Denn was man soll gläuben, da muß man gewiß sein, oder je gewiß dafür halten, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sei ohn allen Zweifel; sonst bleibt da nichts, denn ein ungewisser Wahn und Wankelglaube, ja ein rechter Unglaube, das kann nicht feihlen. Weil denn der Papst und die Seinen hiemit frei bekennen und rühmen, daß ihre Schlüssel irren und feihlen mügen, so muß Alles und Alles im Papstthum durch und durch ungewiß sein, was sie handeln. Denn er weiß nicht, ob er recht bindet oder löset: so müssen seine Unterthane auch ungewiß sein, ob sie los oder gebunden sind, ob sie recht oder unrecht leben oder thun, das ist, sie müssen Wankelgläuber, ja eitel Unglaubige, Unchristen, Türken und Heiden sein, also führet ein Blinder den andern, und fallen beide in die Gruben.

Was ist nu des Papsts Kirche für eine Kirche? Eine ungewisse Wankelkirche oder Schlutterkirche, ja eine falsche Lügenkirche, die im Zweifel und Unglauben schwebt, ohn Gottes Wort; denn er lehret sie zweifeln und ungewiß sein, mit seinen Feihlschlüsseln. Ist's eine Wankelkirche, so ist's nicht des Glaubens Kirche; denn dieselbige stehet auf einem gewissen Fels, auch wider die höllischen Pforten, Matth. 16, 18. Ist sie nicht des Glaubens Kirche, so ist sie auch nicht die christliche Kirche, sondern muß ein unchristliche, endechristliche, glaublose Kirche sein, welche verstöret und verderbt die rechte heilige, christliche Kirche. Also bezeugen sie hie mit ihrem eigen Maul, daß der Papst müsse der rechte

Endechrist sein, der im Tempel Gottes sitzt, und ein Verderber und Sündenmeister ist, wie St. Paulus sagt 2 Thessal. 2, 3. Lieber Gott, man dürft die Schlüssel nicht ungewiß und wankel machen. Man predige aufs Allerheftigste, daß sie gewiß Gottes Wort sagen, dem ohn allen Zweifel zu glauben sei; es hat dennoch Mühe genug, daß ein elend Gewissen glauben könne: was solls denn thun, wo man allererst das auch ungewiß macht, daran es glauben soll, und seinen Zweifel und Verzagen damit stärkt und bestätigt?

Die dritte Frucht, daß sie Menschen Werk und eigen Gerechtigkeit aufricht wider die Gerechtigkeit Christi, uns durch Gnaden im Glauben geschenkt. Des Greuels kann man sie hiemit gewaltiglich überzeugen. Denn sie machen mit ihren ungewissen Feihlschlüsseln nicht allein Gottes Wort zu nichte, sondern weisen auch die Leute von solchem Wort Gottes auf ihr eigen Werk und Verdienst, und sprechen: Bist du bereuet und fromm, und hast rechte Sachen, so helfen dir die Schlüssel, und sonst nicht. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du mußt die Gnade verdienen, und derselbigen würdig werden, durch deine eigen Werk, fur Gott, darnach helfen dir auch die Schlüssel. Sage mir, wie könnte man einen Christen tiefer in seine Werk stecken, und heftiger auf sein Verdienst reizen, und weiter von Gottes Gnaden und Christus Blut treiben, denn mit solcher Lehre? Lehren dazu hiemit, aus Gott einen falschen Richter machen, der die Personen und unser Werk solle und müsse ansehen, und seine Gnade verkaufen, und nicht aus Barmherzigkeit geben. Soll ich zuvor die Gnade fur Gott mit meinem Thun verdienen, was den Teufel sollen mir denn die Schlüssel, so sie mir nicht die Gnade geben können, sondern ich muß zuvor die Gnade verdienet haben fur Gott? Hab ich die Gnade zuvor, so sehe ich weder Schlüssel noch Papst an. Denn so Gott fur uns ist, wer will wider uns sein? Röm. 8, 31.

Hieraus mußt du greifen, daß des Papsts Schlüssel nicht Schlüssel, sondern die Hülsen oder die ⁹⁾)

9) „die“ fehlt.

Schalen von den¹⁰⁾ Schlüsseln sind, oder, wie er mit der That zeigt, und führet sie im Wappen, sind es wahrlich gemahlete, ledige Schlüssel, die wohl die Augen füllen, aber der Seelen nichts geben, denn du hörest hie, daß sie selbst bekennen, die Schlüssel geben nicht Gnade, ist auch keine Gnade Gottes drinnen, sondern der Mensch müsse zuvor, ohn die Schlüssel, Gnade erwerben, durch sich selbst. Sind es nu so ledige, leere Schlüssel, daß sie die Gnade nicht bringen, sondern fordern: so müssen nicht rechte Schlüssel sein; denn die rechten Schlüssel sind voller Gnaden, bringen und geben Gnade (wie wir hören werden,) auch den Unwürdigen und Unverdieneten, ja allein den Unwürdigen und Unverdieneten. Weil denn nu ihre Schlüssel so wahn und leer sind, so siehest du ja wohl, wie rein und fein sie den Herren Christum damit ausgerottet, verleugnet und verdampt haben, und geben die Schlüssel bei ihn nichts mehr, denn die Gnade des Papsts, oder, wie sie reden, die Gnade der Kirchen, daß der Sunder mit dem Papst oder der Kirchen versühnet wird. Aber Gottes Gnaden muß er selbst ohn die Schlüssel verdienen. Das ist fein umgekehret, daß Christus seine Schlüssel soll gegeben haben dazu, daß man Menschengnade damit kriege; aber Gottes Gnade müsse man durch uns selbst ohn Schlüssel und ohn Christo erwerben. Das mugen ja greuliche Greuel sein, so doch gewißlich Christus die Schlüssel gegeben hat, daß man allein Gottes Gnade dadurch kriege. Menschen- und Kirchen-Gnade zu kriegen, hat er ander Wege und Weise gestellet.

Über dieß alles haben sie noch eine höhere Gewalt, daß sie der Schlüssel so gar mächtig sind; wenn sie wollen, so muß er ein Feihlschlüssel sein; wiederumb, wenn sie wollen, so muß er ein Treffschlüssel sein. Deß will ich dir ein fein Exempel erzählen. Ist auf dem Reichstage hat sich des Papsts Legat, Cardinal Campegius, lassen hören. Der Papst möchte vielleicht dispensiren oder erlauben beider Gestalt des Sacraments und die Pfaffenehe, aber daß er sollt Mönche und Nonnen die

10) † rechten.

Ehe erlauben, kann er nicht thun; es mußte der Schlüssel fehlen und irren. Nu hats der Papst oft gethan, und hat müssen kein Feihlschlüssel noch Irrthum heißen, wie man weiß, und wer es hätte Irrthum geheißen, der wäre in die untersten Hölle verdampt worden; aber weil ein Cardinal, sein Legat, solchs ein Irrthum heißt, so ist's ein Artikel des Glaubens. Also gehet man mit uns armen Christen umb, heute Ja, morgen Nein; heute Feihlschlüssel, morgen Treffschlüssel: und doch alles beides eitel Artikel des Glaubens, ist gleich viel: die Deutschen mussens wohl glauben. Wo sind aber die hingefahren, die der Papst aus den Klöstern zur Ehe hat kommen lassen, weil sie geglaubt haben, es sei recht gewesen, und der Cardinal sagt igt, es sei unrecht? Was fraget¹¹⁾ Papst und Cardinal darnach; ist gnug, daß die Leute glauben, es sei recht, wenn sie wollen; und wiederumb auch glauben müssen, es sei unrecht, wenn sie wollen.

Wohlan, wir wissens fast wohl, daß die Wahlen uns Deutschen nicht fur Menschen, sondern fur eitel Hülsen oder Schemen halten, so gar stolz und sicher, daß sie meinen, wenn einem Cardinal ein fauler Bombard entführe, so wäre den Deutschen ein neuer Artikel des Glaubens geboren. Das machen wir selbst, und ist unser Schuld, daß wir solche Maulaffen sind, und lassen uns so äffen und narren. Doch hoffe ich, sie sollen uns Maulaffen igt schier ein wenig gefuhlet haben, und der unsinnige Balaam müsse auch einmal seine Eselin hören. Wollen sie nicht dispensiren und erlauben, daß sie es lassen; der leidige Teufel bitte sie drum, an meiner Statt: er thu in seine Dispensation, und hänge sie an den Hals; ich will thun und lassen, was ich weiß, daß Gottes Wort ist, und nicht allererst seine Feinde und Lasterer, die Maulesel zu Rom drum fragen, ob sie es erlauben wollen, sondern dem Sprüchwort nachfahren und sagen: Urlaub, komme hernach. Denn sie sollen mir ihren Stuhel nicht setzen uber Gottes Wort, und ihn lehren, was er uns heißen solle; das will ich ihn fur meine Person wohl wehren, ob Gott will.

11) † der.

Und Summa: wir wollen das Wort, Feihlschlüssel, nicht leiden in der Christenheit; der leidige Teufel hats aus der Höllen erauf bracht, damit den Glauben, Evangelion und Gottes Reich zu verstören. Es kanns auch kein fromm, christlich Herz nicht leiden. Es sollen eitel gewisse Treffschlüssel in der christlichen Kirchen sein, und soll niemand disputirn oder fragen, ob der Schlüssel irren oder feihlen muge. Denn das ist gleich so viel gefragt, ob Gottes Wort lügen oder feihlen muge. Sondern darnach soll man fleißig fragen, und wohl drauf merken, obs der Schlüssel sei oder nicht. Ists der Schlüssel, so sei gewiß, daß da kein Feihlen noch Irren ist, sondern eitel Treffen und sicher gewiß Gottes Geschäft: gleichwie ich nicht fragen soll, ob das Evangelion recht oder unrecht sei; denn das Evangelion ist recht, und kann nicht unrecht sein. Aber da ist noth Fragens und Zusehens, obs das Evangelion sei oder nicht. Ists das Evangelion, so gilt es nicht mehr Fragens, obs recht sei, sondern gilt schlecht Festglaubens, und darnach zu leben.

Ich höret einmal von einem weisen Mann, der sprach: *Clavis non errat, sed Papa errat*. Der Schlüssel feihlet nicht (sprach er,) aber der Papst feihlet wohl. Und das ist auch recht geredt. Gleichwie ich sagen mag, das Evangelion irret nicht, aber der Prediger oder Pfarrherr irret wohl, wenn er unter dem Schein des Evangelii seine Träume lehret. Also irret der Schlüssel auch nicht; aber der Papst irret, wenn er unter dem Namen und Schein der Schlüssel seinen Muthwillen und Eigendünkel treibt. Solchs kehren sie umb und sprechen: *Clavis errat, Papa non errat*, der Schlüssel feihlet, der Papst feihlet nicht; und ehe sie wollen einen Menschen feihlen lassen, wollen sie lieber sagen, daß Gott feihle in seinem Wort und Werk. Darauf haben die Papsts Maulesel, seine Curtisanen, einen Hauptspruch: *Non est praesumendum, quod tantae Celsitudinis Apex erret*. Es ist nicht zu vermuthen, daß solch hohe Majestät irre. Das ist ein rechter türkischer Spruch; die da sagen von ihrem Kaiserthum auch also: (Ei¹²), es ist nicht zu vermuthen,

12) „Et“ fehlt.

daß Gott so ein groß Volk irren und verdampt werden lasse. Ja verlasse dich drauf, und backe nicht. Man müßte auch das bedenken, daß solche hohe Majestäten dennoch nicht Gott, sondern Menschen sind; ein Mensch aber sundiget, feihlet, leuget und treugt, wie die Schrift sagt.

Sagt mir aber, lieben Maulesel, so es nicht zu vermuthen ist, daß solche hohe Majestät irre; warumb ist's denn zu vermuthen, daß die Schlüssel und die göttliche Majestät irre? Oder ist der Schlüssel und Gott nicht so hoch, als der Papst? Die Schlüssel sind ja nicht Menschen, sondern Gottes Wort und Werk, über alle Menschen. Darumb auch Gott seine christliche Kirchen keinem Menschen hat wollen befehlen zu regieren, sondern hats fur und bei sich selbst¹³⁾ behalten und geboten, daß man nichts denn sein Wort lehren solle. Denn er weiß, wenn wir ohn sein Wort lehren, aus uns selber, daß es eitel Feihl, Irrthum, Lügen und Sunde ist, auf daß wir allein sein Werkzeug sein, und ihm unser Zungen dazu geben sollen, daß er selbst und alleine durch uns rede und regiere; so heißeß. Dagegen lehren diese Maulesel, daß der Papst regieren solle, und nicht Gott, und daß man dem Papst glauben solle, und nicht den Schlüsseln. Denn weil der Papst nicht irren kann, so glaubt man ihm billig. Weil aber die Schlüssel Gottes irren, so kann man ihm nicht glauben. So soll man die christliche Kirche lehren und regieren, daß ein Teufelsreich draus werde, voller Lügen, Unglaubens und aller Greuel; das gehöret zu hominibus peccati et filiis perditionis, die mit Sunden die ganze Welt verderben.

Der dritte Mißbrauch.

Bisher haben wir gehoret, wie sie die Schlüssel haben¹⁴⁾ zweierlei Weise getheilet; einmal Bindschlüssel und Löseschlüssel draus gemacht, damit Geseze zu stellen und Geseze aufzuheben oder zu erlauben; zum andernmal Feihlschlüssel und Treffschlüssel draus gemacht. Daran ist's nicht gnug, haben sie zum dritten-

13) „selbst“ fehlet.

14) + auf.

mal getheilet in *Clavem Potestatis et Scientiae*, das ist, ein Schlüssel heißt Schlüssel der Gewalt, und der ander heißt Schlüssel des Erkenntniß. Und das sind die rechten zween Schlüssel, die der Papst führet, die er auch mit Ernst meiner. Also gehets, wo man einmal aus der Bahn kömpt, da ist des Irregehens kein Ende noch Aufhören, und muß immer eine Lügen sieben ander haben zum Deckel; und hilft doch nicht.

Der Gewaltschlüssel heißt, daß der Papst Macht hat in Himmel und Erden zu gebieten und zu verbieten, wie und was er will; er kann Kaiser, Könige, Fürsten ein- und absetzen, er kann alle Deberkeit meistern und regieren, er kann den Engeln im Himmel gebieten, er kann das Fegfeuer ledig machen. Und was soll man viel sagen? Sie handeln drüber, und haben sich lange drumb gezankt, ob der Papst ein Mensch oder Gott sei; haben aber endlich beschlossen, er sei Gottes Statthalter auf Erden, und ein irdischer Gott, eine Person aus Gott und Mensch zusammen geschmolzen, *mixtus deus et homo*; das thut der Gewaltschlüssel.

Daher brüllen und donnern die schrecklichen Decret im geistlichen Recht, daß Gott habe St. Peter gegeben *Jura simul coelestis et terreni Imperii*, wie Nicolaus III. schreiet¹⁵⁾, das ist, der Papst ist Kaiser in Himmel und auf Erden, das hat Christus St. Peter gegeben. Und abermal *C. Pastoralis*, rühmet der Papst, daß gar kein Zweifel sei, wenn das Reich kaiserlos ist, so sei er der rechte Kaiser, und in *C. Solitae*, spricht er, daß der Papst sei über den Kaiser, so weit als die Sonne über den Monden. Und der gräßlichen, greulichen Donnersprüchen sind vielmehr im geistlichen Recht, daß wohl in der Offenb. Cap. 10, 1. sq. Johannes schreibet: Daß der Wolkenengel brüllet, wie ein Löwe, und sieben Donner antworten ihm. Demnach habent sie auch gethan bis auf den heutigen Tag, viel Kaiser und Könige abgesetzt und eingesetzt, Fürsten verflucht und vertrieben, und sich zu Herrn über alle Herrn, zu Könige über alle Könige gemacht, aus Kraft dieses Schlüssels der Gewalt.

15) schreibet.

Der Schlüssel des Erkenntniß ist, daß der Papst Gewalt hat über alle Rechte, beide geistlich und weltlich, über alle Lehre, beide Gottes und der Menschen, über alle Handel und Sachen, über alle Fragen und Irrungen. Und Summa, er ist Richter über alles, was man reden und denken kann, in Himmel und Erden, durch diesen Schlüssel; gleichwie er ein Herr ist über alles, das man thun kann in Himmel und Erden, durch den Schlüssel der Gewalt. Und das ist und heißt recht der Papst mit seiner dreifältigen Kronen, ein Kaiser im Himmel, ein Kaiser auf Erden, ein Kaiser unter der Erden. Hätte Gott etwas mehr, so wäre er auch ein Kaiser drüber, und müßte vier Kronen tragen. Was er nu thun und leben heißt durch den Schlüssel der Gewalt, das ist gethan und gelebt in allen Königreichen auf Erden: was er aber nicht gethan noch gelebt will haben, das ist nichts gethan noch gelebt. Also auch, was er will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das muß gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt heißen: was er nicht will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das ist nicht gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt, Gott gebe, es sei Gottes Wort oder weltlich Recht, so muß es Ketzerei sein; denn er ist Herr über alle Gewalt und Lehre, über alle Reich und Recht in Himmel und auf Erden. Lieber, wer möchte solchs Kaiserthums nicht, wenns ihm künnt werden?

Daher brüllet er abermal in seinem geistlichen Recht, daß *Iudicantium throni* etc. Aller Kaiser und Könige Stühle, so da richten, müssen das Recht von ihm lernen und zu Lehen empfangen. Und, *Cuncta*, die ganze Christenheit durch die ganze Welt weiß, daß man den Papst nicht lehren noch richten kann, sondern allzumal müssen sie von ihm sich richten lassen. Item, daß auch die heilige Schrift und Gottes Wort müsse von ihm Lehen empfangen, das ist, *robur et auctoritatem accipere*, wie seine Wort lauten, und ist die Summa davon: Es darf weder Gott noch Mensch sagen zum Papst, was machst du? oder warumb thust du das? sondern er mag thun und lehren, was er will, ungestraft, ungehindert und ungemeystert. Solchs greulichs Brüllens

ist viel in seinen geistlichen Rechten und Bullen, und dieß sind alles die höchsten Artikel des christlichen Glaubens, daß du lieber möchtest Gott selbst verleugnen, denn dieser einen, und sind viel frummer Leute drüber verbrannt und erwürget.

Wohlan, da hast du einmal gründlich, was Christus gemeinet hat mit dem Spruch zu Petro: Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im¹⁶⁾ Himmel; und was du lösen wirst auf Erden, soll los sein im Himmel, nämlich, Peter, wenn du Kaiser und Könige mit Füßen trittest, so solls recht sein; wenn du mein Wort auflösest, so solls aufgelöst sein: du sollt Gott sein, ich will nimmer Gott sein. Ist's nicht fein gedeutet? Es ist aber nicht noth, hiewieder viel zu fechten, es würde allzu¹⁷⁾ groß Buch machen, sintemal solche Deutungen dieses Spruchs fast jedermann, auch denjenigen, so am Papst hängen, bekannt ist, daß es falsch und erlogen sei. Denn Christus hat St. Peter keine Gewalt gegeben, weder in Himmel noch auf Erden zu herrschen; sondern scheidet sein Reich von dem weltlichen Reich, und bekennet für Pilato, Joh. 18, 36: daß sein Reich sei nicht von dieser Welt, es sei aber ein Reich der Wahrheit. Und abermal zu seinen Jüngern Luc. 22, 25. 26: Weltliche Fürsten herrschen, und haben Gewalt über sie. Ihr aber sollt nicht so thun. Mit den und dergleichen hellen Sprüchen verbeut Christus Petro und seinen Jüngern die weltliche Herrschaft, und vermahnet sie zu ihrem Ampt und Dienst, dazu er sie berufen hat, und sollen weltliche Herrn lassen das Ihre warten.

Wiewohl aber dieser schändlicher Mißbrauch und Mißverstand nicht so greulich ist, als die vorigen zween, haben auch der Seelen nicht so mörderlichen Schaden gethan. Denn wo¹⁸⁾ sonst Gottes Wort bleibt, mag ein Christen dennoch wohl bleiben und selig werden, sein¹⁹⁾ Bischoff oder Pfarrer werde ein weltlicher Herr oder nicht; sintemal weltliche Herrschaft seinem Glauben nichts schadet, künnt auch noch wohl leiden, daß Papst und Bischöffe Herrn wären und blieben,

16) „im“ fehlt.

17) + ein.

18) + es.

19) ein.

weil sie doch der bischofflichen Ampt sich äußern und scheuen, wenn sie allein das geistlich Ampt hülfsen durch Andere treiben und fordern. Doch hat solcher Mißverstand großen leiblichen Schaden gethan; denn der Papst und die Seinen dadurch viel Krieg, Blut, Mord und Jammer unter Kaisern, Königen, Fürsten, Landen und Leuten gestift haben. Wie es denn sein muß, wer ein Lügner ist, muß auch ein Mörder werden, wie der Teufel sein Vater auch ist: daß freilich durch diese Deutung der Papst längst ist vom Erbthum St. Peters gefallen, und nicht mehr hat mügen St. Peters Nachkommen sein, sondern des Kaisers, oder vielmehr des Teufels.

Christus hat seine Schlüssel der Kirchen gegeben zum Himmelreich, und nicht zum Erdreich, wie er spricht: Es soll im Himmel los sein. Was hilft aber einen Christen das weltlich Reich zum Himmel. Ja wenns zum Himmel helfen könnte, so hätte Christus nicht dürfen vom Himmel kommen. Es sind wohl so feine Königreiche zuvor und hernach gewesen, beide mit Gewalt gerüstet und mit Rechten gefasset. Auch so hätte er selbst wohl mügen weltlicher König werden, wenns nütze oder noth zum Himmel wäre. Nu er aber das nicht gethan, ist's gut zu rechnen, daß er seine Schlüssel nicht zur weltlichen Gewalt gegeben hat, und der Papst sampt den Seinen fälschlich und bösslich den feinen Spruch Christi auf weltliche Gewalt deutet; und reuen oder büßens doch noch nicht, gehen verstockt hindurch, bis sie zu scheitern gehen.

Aber das muß ich unangezeigt nicht lassen, daß sie *Clavem Scientiae*, den Schlüssel des Erkenntniß, hieher ziehen zu den Schlüsseln, St. Petro und den Aposteln gegeben, Matth. 16. und 18. Und wiewohl etliche Lehrer solchs auch thun, so ist's doch nicht recht, und man sollt der Lehrer Wort nicht so unbedacht auffassen, und sich drauf gründen, ohn gewisse Zeugniß der Schrift. Denn aus diesem Mißverstand ist fast kommen der leidige Greuel des Feihlschlüssels, daß sie gemeinet haben, der Schlüssel müge nicht binden noch lösen, man wisse denn eigentlich, wie die Sachen fur Gott stehen; welchs doch unmöglich ist. Gerade, als

hätte Christus geboten mit dem Schlüssel des Erkenntniß, daß sie nichts binden noch lösen sollten, sie wüßten denn vorher, wie es um den Menschen für Gott gethan wäre. Haben doch solch erdicht Gebot selbst nicht gehalten, sondern einhin gebunden und gelöst wie die Blinden, haben sich darnach mit dem Feilschschlüssel ausgeredet, als sei es ihr Schuld nicht, daß sie irren und fehlen. Nu reimet sich ja nicht fein, daß sie gläuben, man müsse es wissen, und müge doch ohn Wissen binden, auf ungewiß Ebentheur. Also muß immerdar eine Lügen die andern gebären, und sich selbst untereinander verrathen.

Wir aber sagen also, daß der Schlüssel des Erkenntniß gar nichts gehöret zu den Schlüsseln, davon wir izt handeln, aus Matth. 16. und 18. Und ist ganz und gar ein ander Schlüssel. Die zween Schlüssel heißen wir Bindeschlüssel und Löseschlüssel, nach den Worten Christi, was ihr bindet, was ihr löset &c. Aber vom Schlüssel des Erkenntniß redet er Luc. 11, 52. zu denen Pharisäern also: Wehe euch Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel des Erkenntniß; ihr kompt nicht hinein, und wehret denen, die hinein wollen. Sie gibt Christus nicht Schlüssel, sondern spricht, sie haben ihnen, und müssen alte Schlüssel sein, ehe denn Christus den Himmel aufgethan hat: drum nennenet er ihn auch Schlüssel des Erkenntniß oder zum Erkenntniß, daß er dienen solle zum Erkenntniß. Und spricht dazu, daß sie selbst nicht hinein kommen. Wo hinein? Zum Erkenntniß, da sie den Schlüssel zu haben; und wehren denen, die gern hinein zum Erkenntniß wollten.

Daraus acht ich ja, es sei klar genug, daß Christus hie rede weder vom Binden noch von ²⁰⁾ Lösen, sondern von Predigen und Lehren; und dieser Schlüssel sei nichts anders denn der Lehreschlüssel, das ist, Lehreampt, Predigamt, Pfarramt, dadurch man die Leute zum Erkenntniß führen soll, daß sie lernen und wissen, wie sie Gott dienen und selig werden sollen. Das ist dieß Erkenntniß, so er hie nennet; welches auch manch fromm

20) „von“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r. Bd.

Herz gern wüßte, und gern hinein und dazu käme; so wirds verhindert und verführet, eben durch die, von denen es lernen und hinzu kommen sollte, als die den Schlüssel und das Ampt dazu haben. Also thäten die Pharisaer; sollten die Leute zum Erkenntniß Christi und der Wahrheit bringen: so fuhren sie zu, verbotens, wehreten und lehrten dawider, und mußte Kezerei sein, damit sie Viel²¹⁾ verhinderten, die wohl gern die Wahrheit gewußt hätten. Wie es allwege und bisher gegangen ist, daß die Frömmsten, so gern die Wahrheit wüßten, am allermeisten verführet werden. Denn welche die Wahrheit verachten und Ruchlosen²²⁾ kann der Teufel nicht verführen, sie sind bereits sein.

Darumb nennet St. Matth. 23. solch ihr Hindern und Wehren auch einen Schlüssel, deß sie mißbrauchen, den Himmel zu verschließen und spricht: Weh euch, Schriftgelehrten und Pharisaer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet für den Menschen, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen. Nu hatten die Pharisaer ja nicht St. Peters Schlüssel, das ist gewiß: so redet auch Christus hie nichts von Binden und Lösen, sondern er redet von frommen Leuten, die gern gen Himmel wollten, und wird ihn mit Gewalt, Unrecht, Lügen und Trügen gewehret. Darumb ist's vom gemeinen Predigampt gesagt, welchs dem ganzen Volk soll den Himmel aufthun und verkündigen. Aber die Schlüssel St. Petri gehen allein über Etliche, nämlich über die Sunder; darumb sollen wir nicht die Schlüssel so in einander mengen, wie die unfleißigen, schläferigen Theologen thun, sondern wohl und fein unterscheiden; so können wir bei der reinen und gewissen Wahrheit bleiben, und allen Mißverstand meiden.

Wohl ist's wahr, daß man wissen muß und gewiß sein soll, wer und was man binden und lösen soll. Denn Gottes Ordnung soll nicht der Blinden Ruhe spielen, wie wir hernach hören werden. Aber das Wissen, davon sie den Schlüssel nennen, nämlich, daß man wissen soll, wie der Mensch für Gott stehe, das

21) „Viel“ fehlt.

22) ruchlos sind.

ist nichts, und machet den Schlüssel zum Feihlschlüssel. Darumb wollen wir solchen Wiffeschlüssel nicht haben noch leiden, so wenig als den Feihlschlüssel, und sollen alle beide in der Christenheit nicht sein. Also auch den Gewaltschlüssel oder den Herrschlüssel wollen und sollen wir auch nicht leiden, und soll auch in der Christenheit nicht sein; so wenig, als wir auch leiden wollen den Bindeschlüssel, der da Gesetz stellet, und den Löseschlüssel, der da dispensirt und umb Geld Urlaub verkäuft. Wir wollen den gemeine Lehreschlüssel, und darnach fur die, so da sundigen, den rechten Bindeschlüssel und Löseschlüssel haben und behalten.

Der vierte Mißbrauch.

Da muß nu herhalten der alte rechte Verstand dieses Spruchs, so von der Apostel Zeit herkommen, und gar kaum blieben ist, auf daß sie ja ²³⁾ nichts ungemartert und ungeplagt lassen in diesem Spruch. Sechserlei Schlüssel haben sie gemacht, und die Wort zudeutet, wie sie gewollt haben. Nu nehmen sie die rechten Schlüssel und den rechten Verstand auch fur sich und fahren damit, wie wir sehen werden. Der rechte Verstand aber und die rechten Schlüssel sind, nicht Gesetze stellen oder Urlaub verkaufen, auch nicht Feihl binden oder Feihl lösen, auch nicht Gewalt suchen, oder heimliche Ding wissen; sondern allein Sünde binden, und Sünde lösen, das ist, Bannen und Absolviren, oder in den Bann und aus dem Bann thun: denn davon redet Christus, und daselbst zu gibt er die Schlüssel. Wir sehen aber auch Bannens und Absolvirens gnug bei diesen Leuten; aber wie gehen sie damit umb?

Erstlich, die rechten Sünde, die man mit dem Bann strafen soll, dazu auch die Schlüssel gegeben sind, daß man sie binden und lösen solle, achten sie nichts, nehmen sich derselbigen gar wenig an, und lassen die Schlüssel hie gar verliegen und verrosten. Denn wo sie der Schlüssel wollten brauchen, Lieber, wie viel Päpste, Cardinal, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Fursten, Herrn, Adel, Bürger und Baur würden frei

23) „ja“ fehlt.

sein für dem Bann und Bindeschlüssel? Ist doch al-
lenhalben so ein frei, frech, ungestraft Leben, sonder-
lich bei den Geistlichen, da allerlei schändliche Laster,
wie eine Sündfluth regiert, mit Geiz, Raub, Steh-
len, Pracht, Unzucht 2c. daß auch Gott und die Welt
nicht länger tragen können. Ich will noch schweigen
der greulichen Sünde, daß sie alle den Namen Christi
führen, und verachten doch seine Wort so hoch, daß
die Geistlichen nicht mühen dieselbigen lesen noch leh-
ren, und die Andern nicht hören noch lernen. Welches
alles die rechten Hauptsünde sind, die man mit dem
Schlüssel binden, strafen und bannen sollt; und hätte
derselbige Schlüssel ist wohl über die Maße viel zu
thun. Aber wie können sie binden, weil sie ärger
und mehr schuldig sind, denn alle Andere.

Darumb stehet ihr Regiment also, daß sie den
Bindeschlüssel getrost uben mit Gesetze stellen, und
den Löseschlüssel mit Nachlassen der Sunden, leider
allzu sehr, als sollten sie mit der That sagen: Christus
hat uns durch die Schlüssel Macht gegeben, daß wir
andere Leute in aller Welt binden und mit Gesetzen
plogen sollen; aber uns hat er Macht gegeben, daß
wir los, frei, ungestraft und unverschampt aufs Aller-
schändlichst leben mühen, und allerlei Sunde frei nach-
gelassen haben. Wie denn St. Peter 2 Petr. 2, 14.
von ihnen sagt: *Incessabiles delicto*. Ihrer Sunden
ist kein Wehren. Also möcht sich denn Binden und
Lösen sein mit einander reimen, und ihr neuer Ver-
stand mit dem alten Stand²⁴⁾ überein kommen, daß Bin-
den dorthin gehöre, andere Leute mit Gesetzen zu be-
stricken: Lösen aber hieher auf sie, daß sie ungebunden,
frei leben mühen.

Das möcht denn einmal den Spruch Christi recht
getroffen heißen: Was ihr bindet, soll gebunden sein,
nämlich alle Welt; und was ihr löset, soll los sein,
nämlich, wir Geistlichen. Dieser Verstand wäre köst-
lich, und der christlichen Kirchen sehr nützlich und tröst-
lich. Denn, nach dem ersten Verstand besserten sie die
Kirche durch ihr heilige Gesetze; nach dem andern

24) Verstand.

Verstand besserten sie sie mit ihrem schönen Leben. Das hieße denn der Kirchen beide mit Worten und Werken, beide mit Lehre und Exempel geholfen. Schimpf und Ernst; es gehet gleichwohl also zu, der Teufel hat solchs mit ihrem Binden gemeinet, und auch ausgerichtet.

Zum andern, anstatt der rechten Sünde uben sie die Schlüssel an eitel erdichten, falschen Sunden, und gauckeln also mit dem Befehl und Wort Gottes, wie die Stocknarren oder Lotterbuben. Denn ihr Binden und Lösen gehet allein über die Sünde, so wider ihr Geseze geschehen, und da es den lieben Pfennig und die Platten betrifft; das müssen die Hauptsunde heißen. Mord, Ehebruch, Gotteslästerung und die ganze Sodoma ist nichts, aber der Kirchen Geiz und Pracht rühren, hindern oder versäumen, da blizt und donnert der Bindeschlüssel. Wiederumb, wer ihn den Geiz und Pracht läßt, da lachet und scheint der Löseschlüssel. Nu haben wir droben gehöret, daß sie keine Macht haben, Geseze zu stellen über die Christenheit; darumb kann auch da keine rechte Sünde sein, wo man sie nicht hält. Denn es soll niemand bewilligen mit der That in die Geseze der Geistlichen, als wären sie billig und zu halten, auf daß man sich ihres Frevels und unrechter Gewalt nicht theilhaftig mache.

Sind nu keine Sünde hie, so muß beide Binden und Lösen ein lauter Gauckelwerk und Affenspiel sein, damit die Schlüssel Gottes geschändet, und die Christen betrübt, ohn alle Ursach, ja auch betrogen werden, daß sie müssen sich furchten, da keine Furcht ist, wie der 14. Psalm v. 9. sagt, und Gott vergeblich dienen, wie Christus Matth. 15, 9. sagt, ja zum falschen und schädlichem Gottesdienst gezwungen werden, vom Glauben und Gottes Gebot auf ihre erdichte, falsche Geseze und Werk; denn dieser Bann oder Binden stärkt und erhält jenes Binden, da sie Gesez mit stellen. Aber ein Christ weiß, und soll auch wissen, daß beide solch Binden und Lösen ein Spinnweb ist, und solts meiden und verachten, ja verdamnen als eine Gotteslästerung, und sagen aus Psalm 109. v. 28: Fluchen sie, so segenest du, bannen sie, so lösest du, zürnen sie, so lachest du. Denn gleichwie ihr Geseze sind, so

ist auch ihr Bann. Wie Gesetz und Bann, so ist auch ihre Kirche. Wie die Kirche, so ist auch ihr Gott, Alles und Alles eitel Gaugelwerk, doch unter dem Namen der heiligen Gottes Schlüssel. Der Name Gottes muß ihr Gaugelsack sein, die liebe Christenheit zu verführen, beide Sacrament und Glauben zu verderben, und Christum zu verleugnen, und Gott zu vergessen. O des leidigen Greuels!

Zum dritten, machen sie es noch ärger, binden und bannen, auch verfolgen, morden und brennen dazu die heiligen Menschen Christi, da sie wissen, daß keine Sunde, sondern eitel Recht und Wahrheit da ist, nämlich, das Evangelion verbannen sie wissentlich; denn sie bekennen, daß beider Gestalt des Sacraments recht, die Ehe und Speise frei, und die Lehre des Evangelii die Wahrheit sei: noch weil sie selbst nicht solchs gelehret haben, muß es Ketzerei sein; da gehet der Bindeschlüssel recht, beide über Leib und Seele. Wiederumb, wer mit ihn pfeift und heulet, hilft solch Lasterung, Bannen, Binden und Morden handhaben, der wird nicht allein los und frei von allen Sunden und Ketzerei, sondern ist das liebe Kind und der größest Heilige, muß Bischoff und Cardinal, Dumherr und Prälat werden. Das heißt der Schlüssel recht gebraucht, und die rechten Sunde binden, und die rechten Büßer lösen, nämlich Barrabam lösen, und Gottes Sohn kreuzigen. Denn die Jüden wußten auch wohl, daß Barrabas ein öffentlicher Mörder, und Christus ein heiliger Mann war; noch muß Barrabas als ein heiliger Mann los werden, und Christus als ein Mörder sterben. Also soll man Sunde suchen, finden und machen, auf daß der Bindeschlüssel zu thun habe und nicht verroste, sondern strafe und verdamne die frummen Christen, hie und dort. Und also soll man Tugend und gute Werk finden, damit der Löseschlüssel auch zu thun habe, belohne und kröne die Mörder, Verführer, Lasterer und Keger, beide hie und dort; das ist ein löblicher Brauch der Schlüssel.

Aus dem allen siehest du, daß der Papst in diesen Stücken nie keinen Menschen weder gebunden noch gelöst, in Bann noch aus dem Bann gethan hat, sondern ist alles eitel Spiegelfechten und blinde Schirm-

schläge gewest; und findet sich, daß niemand so wenig von den Schlüsseln hat, als der sich am meisten der Schlüssel rühmet, allenthalben im Wappen führet und an die Wände mahlet. Und wie kann er auch die Schlüssel haben, so er Gottes Wort nicht hat noch leiden kann? Wahrlich, wo Gottes Wort nicht ist, da bleiben die Schlüssel nicht; sie wollen bei Gottes Wort und in der Kirchen sein; oder wollen nicht Schlüssel sein. Darumb hat sich Christus mit dem Papst wahrlich sein getheilet in die Schlüssel. Er behält die rechten Schlüssel, und läßt dem Papst die gemahleten Schlüssel, die mag er setzen in sein Wappen oder an die Wand; in der Kirchen Christi haben sie weder Feld noch Raum.

Was sagest du aber zu dem Spruch Gregorii, oben angezeigt: Unser Bann ist zu furchten, wann er gleich unrecht wäre? Das sage ich dazu: Der Spruch sei Gregorii oder seiner Mutter, so hat ihn der Teufel gesprochen; den Doctor dürft ich noch fröhlich ansehen, der so lehren wollt, daß ich mich für dem Unrecht und Lügen sollt furchten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre, und dürft seinen schrecklichen Bann heißen nehmen und enhintern führen, und die Nasen dran wischen, da Adamskinder auffizen. Was soll denn auch solch schändliche Lasterung, die uns Christen dar unverschampt gebieten, öffentlich Unrecht und bekannte Lügen furchten, und für einen Gott anbeten? Wo St. Gregorius solchs gesagt, gemeinet und nicht gebüßt hätte: so müßt er im Abgrund der Höllen sein, das darf keines Fragens. Doch ich will Gregorium nicht verdammen.

Aber das ist je eine große Plage, damit uns die römischen Maulesel und die Sophisten in Hohenschulen und Klöstern geplagt haben, daß sie der lieben Väter Sprüche allzumal zu Artikel des Glaubens gemacht haben und hören St. Paulum nicht, 1 Theß. 5, 20. daß man Alles zuvor solle prüfen; denken auch nicht, daß die lieben Väter, je heiliger sie gewest, je mehr Anfechtung böser Gedanken und heimlicher Tücke sie vom Teufel haben ohn Unterlaß leiden und gewarten müssen, welcher denn etliche ja haben zuweilen müssen eraus

fahren durch die Zunge und Feder; wie wir sehen, daß der liebe Hiob ungeschwungen Ding wider Gott redet in seiner Anfechtung. Sie sind Menschen gewesen, sowohl als wir, haben auch müssen beten: Vergib uns unser Schuld, und führe uns nicht in Anfechtung &c. Was nu Unraths aus diesem Spruch kommen ist, das gebe ich nicht so fast Gregorio Schuld, als den Maul- eseln und Sophisten, die gleich wie die Sau Alles ohn Unterscheid fressen, was sie in den lieben Vätern finden, und fressen wohl den Unflath und das Böse lieber denn das Gute; oder wo etwas rein und heilig drinnen ist, allein daß sie den Bauch wohl weiden mögen.

Das sei von der Schlüssel Mißbräuche ist aufs Allerschlechtest angezeigt; sonst, wo ich hätte wollen zürnen und mich rächen, sollt es anders gelungen haben. Wer nu ein Christ sein will, der denke, daß er von allen Schlüsseln des Papsts nichts halte, und bleibe bei diesen zween rechten Schlüsseln Christi und seiner Kirchen, welche nicht Geseze stellen und wieder umb Geld verkaufen, wie die ersten zween Schlüssel des Papsts thun, auch nicht ungewiß sind, wenn sie feihlen oder treffen mit ihrem Binden und Lösen, wie die andern zween, der Feihlschlüssel und Treffschlüssel thun; auch nicht mit weltlicher Herrschaft noch heimlicher Sachen wissen zu thun haben, wie die dritten zween Schlüssel thun; auch nicht mit erdichten Sunden und Tugenden umgehen, wie die letzten zween thun. Diese Schlüssel alle achte, sechse, viere, zween oder wie viel sie draus machen wollen, laß immerhin fahren, und den Papst in seinem Wappen führen; denn sie verstören den Glauben an Christum, nehmen weg allen Trost und Rath unsers Gewissens, und richten auf eigen Gerechtigkeit der Werk wider Gott, und lehren Christum vergessen und verleugnen, wie wir gehöret haben. Denn unser Seele muß wahrlich deß gar trefflich gewiß sein, darauf sie sich verlassen und trösten sollen wider die Sunde und ewigen Tod. Darumb müssen der Schlüssel Urtheil eitel gewisse Gottes Wort sein, oder sind nicht die rechte Schlüssel.

Darnach denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sunden nicht stehet auf unser Reu oder Wür-

digkeit, wie sie lehren und verkehren; denn das ist ganz Pelagianisch, Türkisch, Heidenisch, Jüdisch, Wiedertäuferisch, Schwärmerisch und Endechristlich: sondern wiederumb, daß unser Reu, Werk, Herz und was wir sind, sollen sich auf die Schlüssel bauen, und mit ganzem Erwägen getrost drauf verlassen, als auf Gottes Wort, und bei Leibs- und Seelenverlust ja nicht zweifeln, was die die Schlüssel sagen und geben, es sei so gewiß, als rede es Gott selber: wie ers denn gewißlich selbst redet; denn es ist sein Befehl und Wort und nicht eins Menschen Wort oder Befehl.* Zweifelst du aber, so lügenstrafest du Gott, verkehrtest seine Ordnung, und bauest seine Schlüssel auf deine Reu und Würdigkeit. Reuen sollt du, das ist wahr; aber daß darumb die Vergebung der Sünden sollt gewiß werden, und des Schlüssels Werk bestätigen, das heißt den Glauben verlassen und Christum verleugnet. Er will dir die Sünde nicht umb deinen willen, sondern umb seins selbst willen, aus lauter Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und schenken.

So wollen wir nu ein wenig von den Schlüsseln reden, aus rechtem Grunde und nach der Wahrheit. Christus spricht: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Merk hie, daß er gewiß, gewiß zusagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen, hie ist kein Feihlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Feihlschlüssels narren. Wenn wollten wir erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollts oder künnts wissen? Sondern so spricht er: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mit binden und lösen im Himmel: thut ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch thun: ja wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und ist nicht noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet und löset, (spreche ich,) das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohn mein

Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein, mein und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und eure, nicht zweierlei: thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöst.

Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehet uns sein selbs eigen Werk; warumb sollten wirs denn ungewiß machen, oder umbkehren, und fugeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden; oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden: so er doch deutlich und klärlich sagt, es seien des Himmels Schlüssel, und nicht der Erden Schlüssel. Meine Schlüssel (spricht er,) sollt ihr haben und keine andere, und sollt sie hie auf Erden haben. Er kann ja nicht über und außer diesen Schlüsseln des Himmels noch andere Schlüssel haben, die nicht im Himmel, sondern über oder außer dem Himmel schließen sollten; was wollten sie daselbst schließen? Sinds nu des Himmels Schlüssel, so finds nicht zweierlei, sondern einerlei Schlüssel, die hie auf Erden und droben im Himmel schließen; einerlei Binden und Lösen hie auf Erden und droben im Himmel.

Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wäre es Menschenwort, und denkt, Gott sei hoch droben, und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf, und dichtet noch andere Schlüssel. Und Christus spricht doch ja hie klärlich, er wolle die Schlüssel Petro geben, Matth. 16, 19. saget nicht, daß er zweierlei Schlüssel habe: sondern dieselbigen Schlüssel, die er selbs hat, und kein andere hat, die gibt er Petro, als sollt er sagen: Was goffest du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörest du nicht, daß ich sie Petro gegeben habe? Es sind wohl Himmelschlüssel (das ist wahr,) aber sie sind nicht im Himmel: ich hab sie herunter auf Erden gelassen, du sollt sie nicht im Himmel noch irgend anders

wo suchen, sondern in Peters Munde finden, da hab ich sie hingelegt. Peters Mund ist mein Mund, und seine Zunge ist meiner Schlüssel Beutel, sein Ampt ist mein Ampt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel, ich hab kein andere, weiß auch von keinen andern: was die binden, das ist gebunden, was die lösen, das ist los, nicht anders, denn als wäre sonst kein Binder oder Löser im Himmel noch auf Erden. Sind etwa mehr oder ander Schlüssel, es sei im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle, die gehen mich nichts an. Ich weiß nichts drum, was sie auch binden oder lösen, da frage ich nicht nach. Drum, lehre du dich auch nicht dran, und laß sie dich nicht irren. Ich sehe allein darauf, was mein Petrus bindet und löset; deß halte ich mich; deß halte du dich auch: so bist du mir schon gebunden und los. Denn Petrus bindet und löset im Himmel, und sonst niemand. Siehe, das ist recht von den Schlüsseln gedacht und geredt.

Da haben wir nu, was die Schlüssel sind, nämlich ein Ampt, Macht oder Befehl, von Gott der Christenheit gegeben, durch Christum, den Menschen die Sunde zu behalten und zu vergeben. Denn also spricht Christus Matth. 9, 6: Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hab auf Erden die Sunde zu vergeben, sprach er zu dem Sichtsbrüchigen: Stehe auf &c. und bald darnach: Das Volk preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Laß dich hie nicht irren das Pharisäisch Geschwätz, damit sich Etliche selbst narren, wie ein Mensch müge Sunde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den Heiligen Geist. Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sunde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergabung im Wort suchest, wirst du umbsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder (wie sie sagen,) nach der innerlichen Vergabunge.

Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: Hören doch Viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran, und

bleiben ungebunden und ungelöst; drum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht gläubet? Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit, daß umb seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewesen ist, noch gefehlet hat. Also auch, wer nicht gläubet, daß er los sei und seine Sünd vergeben, der solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünde ist vergeben sind gewesen, und ers nicht hat wollen gläuben. St. Paulus spricht, Röm. 3, 3: Umb unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen. So reden wir auch ist nicht, wer den Schlüsseln gläubt oder nicht, wissen fast wohl, daß Wenig gläuben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wers nicht annimpt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlet drum nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht; aber das Evangelion fehlet und leuget darumb nicht. Ein König gibt dir ein Schloß: nimpst du es nicht an, so hat der König darumb nicht gelogen noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld; der König hats gewiß gegeben.

Ja sprichst du: Wie lehrest du selbs den Feihlschlüssel; denn es geschicht nicht alles, was die Schlüssel schaffen, weil es Etliche nicht gläuben noch annehmen. Ei Lieber, wenn das gefehlet soll heißen, so fehlet Gott mit allen seinen Worten und Werken. Denn Wenig gläubens oder nehmens an, was er doch gegen Alle ohn Unterlaß redt und thut. Das heißt gar die Zungen verkehret und aus der Sprachen gegangen. Denn solchs heißt nicht gefehlet oder ²⁵⁾ geirret, wenn ich etwas thu oder rede, und ein Ander verachts oder läßt anstehen. Aber des Papssts Feihlschlüssel ist also gelehret, verstanden und gehalten, daß er selb der Schlüssel an ihm selbs irren mag, obs gleich ein Mensch gern gläuben und annehmen wolt; denn es ist ein conditionalis Clavis, ein Wankelschlüssel, der uns nicht auf Gottes Wort, sondern auf unser Neuen weist, spricht nicht frei: Ich löse dich gewißlich, das sollt du gläuben; sondern so

25) noch.

spricht er: Bist du bereuet und frumm, so löse ich dich; wo nicht, so feihle ich, das heißt Clavis erraus, und kann selbst nicht drauf fassen noch sagen: Ich weiß gewiß, daß ich dich für Gott gelöst habe, du glaubest oder glaubest nicht, wie Peters Schlüssel sagen kann; sondern muß also sagen: Ich löse dich auf Erden, weiß aber wahrlich nicht, ob du für Gott drumb los seiest. Denn sie haben den Glauben nicht gelehret bei den Schlüsseln, wie man siehet in allen Ablassbullen, da Reu und Beicht und Pfennige gefodert werden, und gar nichts vom Glauben gemeldet wird.

Auch kann mans dabei wohl merken; denn sie bereuen und strafen solchen ungewissen Wahn, weder an ihn selbst, noch an Andern, gehen sein sicher dahin, als wäre solcher Zweifel gar keine Sunde und denken: Hab ich getroffen, so hab ich getroffen, hab ich gefeihlet, so hab ich gefeihlet, ist gleich viel; haben also solchs Unglaubens weder Gewissen noch Sorge: so es doch eine greuliche Sunde ist des Unglaubens auf beiden Theilen, beide des, der da bindet oder löset, und des, der gebunden oder gelöst wird. Denn es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser höret; sind beide schuldig bei ihr Seelen Seligkeit, solchs so gewiß und fest zu glauben, als alle ander Artikel des Glaubens. Denn wer da bindet und löset, glaubet aber nicht, sondern zweifelt, ob ers treffen, gebunden oder gelöst habe, oder denkt so leichtfertig dahin: Oh trifft's, so trifft's; der lästert Gott, verleugnet Christum, tritt die Schlüssel mit Füßen, und ist ärger denn ein Heide, Türk oder Jude. Desgleichen thut er auch, so gebunden oder gelöst wird, wo er nicht glaubet, zweifelt oder geringe achtet: denn man soll und muß Gottes Worten glauben, mit ganzem Ernst und mit aller Zuversicht. Wer nicht glaubet, der lasse die Schlüssel mit Frieden; er möcht sonst lieber mit Judas und Herodes in der Hölle sein: denn Gott will ungeschmäht sein durch unsern Unglauben. Es ist wahrlich nicht eins jedermanns Ding, der Schlüssel wohl brauchen.

Wiederumb, wer da glaubt, oder je gern glauben will, daß die Schlüssel gewiß sind, der sei fröhlich und brauch ihr getrost. Du kannst Gott in seinen Schlüsseln

nicht größer Ehre thun, denn so du ihnen gläubest. Darumb lehren wir die Unsern also: Wer durch den Schlüssel gebunden oder gelöst wird, der soll solchem Binden und Lösen so gewiß gläuben, daß er lieber zehnmal sterben sollt, denn daran zweifeln. Es ist Gottes Wort und Urtheil, dem kein größer Unehre geschehen kann, denn so man des nicht gläubt. Welchs eben so viel gesagt ist, als, Gott du leugest, es ist nicht wahr, was du sagest, ich gläubs nicht, und muß also Gott sein Eugener sein. Eben so gewiß soll der auch sein, so da bindet oder löset; oder ist gleicher Greuel schuldig. Wo hat man aber solchs jemals im Papstthum gelehret oder gehöret? Ja wo mans hätte gelehret, die Feilschlüssel und seine Gesellen wären nimmermehr aufkommen, wären wohl diese zween Schlüssel allein und fein rein blieben. Wie viel sind wohl Bischöffe und Official, die der Schlüssel also brauchen? Sie gläuben nicht, daß Gottes Wort sei, was die Schlüssel urtheilen, sinds also gewohnet, wie eines alten weltlichen Herkommens. Sollten sie aber denken, daß es Gottes Urtheil wäre, dem sie selbst zuvor glauben müßten bei der Seelen Seligkeit, sie würden nicht so leichtfertig, sondern mit Bittern und Furcht damit umgehen. Aber wo wollt man Official nehmen? Wo wollten die Consistoria bleiben? Eine müßte Reformation würde sich hie heben; und muß und soll doch sein.

Aber sie haben dagegen ein Vorthail, daß sie verstockt und verblendet nicht sehen, was die Schlüssel sind, achten ihr auch nicht höher, denn so fern sie Geld zutragen; sonst nehmen sie wohl lieber einen Nagel etwa zur Taschen, denn die Welt voll Gottes Schlüssel zum Himmel; daß freilich die Schlüssel nirgend in größern Unehren sind, denn bei denen, die sie haben oder sich rühmen zu haben. Das merke an diesem Beispiel: Einen geweihten Kelch dar kein Christ anrühren, unangesehen, daß er getauft und durch Christus Blut erworben, geweiht und geheiligt ist; nein, Christus Blut ist nichts gegen einem geweihten Kelch. Ein Corporal dar kein Christen Weib, ja keine Nonne, die doch Christus sonderliche Braut sein soll, waschen, unangesehen, daß es sonst wohl die Fliegen, so doch unge-

weihet sind, beschmeißen dürfen; so große Heiligkeit ist hie vorhanden. Aber die Schlüssel, das rechte Heiligthum, welche der edlesten, heiligsten Kleinod eins sind, Gottes, Christi und der Kirchen, mit Christus Blut geheiligt, und die noch täglich Christus Blut austheilen, o, dieselbigen mügen nicht allein anrühren, sondern auch auß Allerschändlichst missebrauchen die allerleichtfertigsten, lösesten Buben, die man finden sollt. Und solchen befehlen sie auch die Schlüssel, zum Zeichen, wie werth und heilig sie die Schlüssel haben, damit sie doch Herren auf Erden sein wollen.

Wie soll man denn thun, so man der Schlüssel will recht brauchen, daß es gewiß sei fur Gott? Da hast du Matth. 18, 15. einen gewissen Text, da Christus selbst der Schlüssel Ampt also fasset, daß du nicht fehlen kannst, wo du dem folgest; wo du aber nicht folgest, sondern ein neue, eigene Weise furnimmst, so wisse auch dagegen, daß du fehlest und die rechten Schlüssel nicht hast. So laut aber der Text: Sündigt dein Bruder wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Gehorcht er dir, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gehorcht er dir nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sachen bestehen in zwei oder dreier Zeugen Munde. Gehorcht er denen nicht, so sage es der Gemeinen. Gehorcht er der Gemeinen nicht, so halt ihn fur einen Heiden und Zöllner. Da hast du eine gewisse Maße und Weise in Gottes Wort gefasset, die dich nicht läßt fehlen, und kannst der Schlüssel ohn Furcht und Sorge göttlich und wohl brauchen; denn darauf folget der Text von ²⁶⁾ Schlüsseln: Was ihr bindet auf Erden &c.

Wo du aber diese Maße und Weise nicht hältst, so wirst du ungewiß, und dein Herz kann nicht sagen: Ich weiß, daß ich nicht fehle; sondern es wird dich beißen und also sagen: Du hast ohn Gottes Wort gebunden und gelöst, Gott hat dichs so nicht geheissen, sondern ist dein eigener Muthwille; drumb hast du da keine Schlüssel gehabt, sondern es hat dir von Schlüsseln geträumet. Daraus wird denn weiter dein Gewissen

26) † den.

bich urtheilen und sagen: Du hast Gottes Namen gelästert, die Schlüssel geschändet, und dazu deinem Nächsten Gewalt und Unrecht gethan, sein Gewissen mit Lügen erschreckt, auf Irrthum und falschen Verstand der Schlüssel geführt und geistlich getödtet. Wo willst du denn bleiben? Ja es ist ist nicht der Brauch, (sprichst du,) zu Bischoffs und Papsts Höfen. So höre ich wohl, es ist aber der Brauch zu Christus Hofe, und soll zu Bischoffs Höfen auch sein, oder sollen nicht Christen Bischöffe sein. Ein Bischoff ist nicht Gott, so ist sein Hof nicht Gottes Wort: können sie es besser machen, denn es hie Gottes Sohn geordnet hat, so laß sie hermachen, so wollen wir Gottes Sohn heißen, die Pfeifen einziehen und schweigen; können sie es aber nicht besser machen, so thu man den Mißbrauch abe und brings wieder zum rechten Brauch, Christus wird sein Wort umb der Bischoffs Höfe und Mißbräuche willen nicht ändern.

Du hörest hie, daß es müssen gewisse öffentliche Sunde sein, gewisser bekannter Personen, da ein Bruder den andern sundigen siehet; dazu solche Sunde, die zuvor brüderlich gestraft, und zuletzt öffentlich fur der Gemeine überzeugt sind, drumb die Bullen und Bannbriefe, darinnen also stehet: Excommunicamus ipso facto, lata sententia, trina tamen monitione praemissa. Item, De plenitudine potestatis, das heißt man auf deutsch ein Scheißbann; ich heiße es des Teufels Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leute bannet mit freveler That, ehe sie öffentlich überzeugt sind fur der Gemeine, wider Christus Ordnung. Desgleichen sind alle die Bann, damit die Official und geistliche Rächthäuser gauckeln; da man uber 10. 20. 30. Meil Wegs die Leute mit einer Zettel fur einer Gemeine in Bann thut, so sie doch in derselbigen Gemeine und fur dem Pfarrherr nie gestraft, verklagt noch überzeugt sind, sondern kompt daher eine Fledermaus, aus eines Officials Winkel, ohn Zeugen und ohn Gottes Befehl. Fur solchen Scheißbannen darfst du dich nicht furchten. Will ein Bischoff oder Official jemand in Bann thun, so gehe oder schicke er hin in die Gemeine und fur den Pfarrherr, da derselbige soll in Bann

gethan werden, und thu ihm wie recht ist, nach diesen Worten Christi.

Und das alles sage ich darumb: denn die Gemeinde, so solchen soll bännisch halten, soll wissen und gewiß sein, wie der den Bann verdienet und drein kommen ist, wie hie der Text Christi gibt; sonst möcht sie betrogen werden, und einen Lügenbann annehmen, und dem Nächsten damit unrecht thun. Das wäre denn die Schlüssel gelästert und Gott geschändet und die Liebe gegen dem Nächsten versehret, welchs einer christlichen Gemeinde nicht zu leiden ist: denn sie gehöret auch dazu, wenn jemand bei ihr soll verbannt werden, spricht hie Christus. Und ist nicht schuldig des Officials Zettel, noch des Bischoffes Briefe zu gläuben, ja sie ist schuldig, hie nicht zu gläuben; denn Menschen soll man nicht gläuben in Gottes Sachen. So ist eine christliche Gemeinde nicht des Officials Dienstmagd, noch des Bischoffes Stockmeister, daß er müge zu ihr sagen: Da Kreta, da Hans, halt mir den oder den im Bann. Awe ja, seid uns willkommen, lieber Official. In weltlicher Deberkeit hätte solchs wohl eine Meinung; aber hie, da es die Seelen betrifft, soll die Gemeinde auch mit Richter und Frau sein. St. Paulus war ein Apostel, noch wollt er den nicht in Bann thun, der seine Stiefmutter genommen hatte, er wollte die Gemeinde auch dabei haben, 1 Corinth. 5. v. 1. 5. Und da die Gemeinde nicht dazu thät, ließ er den Bann auch fahren, und war zufrieden, daß jener sonst gestraft war fur der Gemeinde.

Wie? Wenn einer selbs seine Sunde bekennet, es wäre öffentlich oder heimlich, der ist ja nicht uberzeuget, und könnte doch wohl fälschlich bekennen; da müßten ja die Schlüssel fehlen? Antwort: Christus spricht Matth. 12, 37: Aus deinem Munde wirst du gerechtfertiget, aus deinem Munde wirst du verdampt. Darumb, wer selbs bekennet und thuts aus Demuth, dem soll man gläuben und vergeben: thut ers aus Trog mit Lügen, so soll man ihm abermal gläuben und sprechen: Dir geschehe wie du sagest. Denn ob er gleich eine falsche Sunde bekennet, so ist doch das eine zwiefältige Sunde, daß er leuget und trügen will,

darumb geschieht ihm recht, und der Schlüssel fehlet nicht. Gleichwie Davids Schwert fehlete nicht, da er den Jünglin ließ tödten, der sich für ihm rühmet, er hätte Saul erstochen, und war doch erlogen, 2 Sam. 1, 16. Denn David sprach: Dein Blut sei auf deinem Kopfe, dein Mund hat wider dich selbst geredt, daß du sprichst, du habest den König erstochen &c. Und alle Recht zeugen: Eigen Bekenntniß wider sich selbst ist die beste Überweisung.

Und daß wir auch zum Ende kommen, so haben wir nu aus Christus Befehl diese zween Schlüssel. Der Bindeschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder (so nicht büßen will,) zu strafen mit einem öffentlichen Urtheil zum ewigen Tod, durch Absonderung von der Christenheit. Und wenn solch Urtheil gehet, so ist es eben so viel, als urtheilete Christus selbst; und wo er so bleibet, ist er gewiß ewiglich verdampt. Der Löseschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder, so da bekennet und sich bekehret, los zu sprechen von Sunden, und ewiges Leben wieder zu verheissen, und ist auch so viel, als urtheilete Christus selbst. Und wo er das gläubet und so bleibt, ist er gewiß ewiglich selig. Denn der Bindeschlüssel treibt das Werk des Gesetzes, und ist dem Sunder nütz und gut, damit daß er ihm dienet, offenbart ihm seine Sunde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt ihn zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibt das Werk des Evangelii, locket zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet, und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sunde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sunde, Luc. 24, 47.

Und sind alle beide Schlüssel aus der maßen nöthige Stück in der Christenheit, dafür man Gott nimmermehr voll danken kann. Denn ein recht erschrocken sundiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sunden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solchs ausrichte: so ein große Krankheit ist es umb ein blöde, schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden, durch

Prediger, Pfarrherr und andere Christen: von welchem Glauben im Papstthum nie kein Wort jemals gehöret ist. Wiederumb sind unter den Christen etliche rohe, freche Herzen und wilde Leute, daß die Frommen für solchen falschen Christen kein Ruge noch Friede haben kunnten, wo der Bindschlüssel mit seiner Ruthen nicht da wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret würde. Hatß doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche Strafe und Urtheil ist. Also ist der eisern und harter Bindschlüssel den frommen Christen ein großer Trost, Schutz, Maur und Burg wider die Bösen, und doch daneben auch den Bösen selbst eine heilsame Arznei, Rug und Frommen, obs dem Fleisch schrecklich und verdrießlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle beide theur und werth sollen haben von Grund unsers Herzen, als unser zweien unaussprechliche Schätze und Kleinod für unser Seelen.

Denn der liebe Mann, der treuer herzlich Bi-schoff unser Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen, daß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel, Fleisch, Welt manchsältiglich und ohn Aufhören angefochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dagegen hat er diese Arznei gesetzt, den Bindschlüssel, daß wir nicht zu sicher in der Sunden, vermessen, rohe und verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir auch nicht in Sunden verzweifeln müßten, und uns also damit auf der Mittelstrasse, zwischen Vermessenheit und Verzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, auf daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorget wären. Denn wer nicht sundigt, (wer sundigt aber nicht?) oder worin er nicht sundigt, der hat das gemeine Evangelion; wer aber etwa sundigt, der hat über das Evangelion auch die Schlüssel.

Auch hat er mit den Schlüsseln gewaltiglich wehren wollen den künftigen Novatianer, welche lehren, daß nach der Taufe keine Todsunde möchte auf Erden vergeben werden. Aber hie sehen wir ja, daß Christus nicht den Heiden noch Ungetauften, sondern seinen Jüngern und Getauften die Schlüssel gibt; welches wäre ganz vergeblich, so der Getauften Sunde nicht sollten dadurch vergeben werden. Spricht auch von denselbigen

Matth. 18, 18: So dein Bruder sundiget: Bruder aber ist ja ein getaufter Christ, noch spricht er, so er sundiget; spricht auch nicht, so er einmal sundiget, sondern schlecht, so er sundiget, setzt dem Schlüssel weder Maß, Zahl noch Zeit; ja er deutet sie selbst ohn alle Maß, Zahl und Zeit, und spricht: Alles was ihr bindet und löset, spricht nicht, etliches, sondern, Alles. Da ist des Schlüssel Ampt ausgebreitet über alle Menge, Größe, Länge und Gestalt der Sunden, wie sie auch mügen einen Namen haben; denn wer, Alles, sagt, der nimmt nichts aus.

Doch soll man dasselbige Wort, Alles, nicht so deuten, wie der Papst, daß die Schlüssel sollten alles binden und lösen, was im Himmel und auf Erden ist, und damit eine allmächtige Gewalt uns zueigenen; sondern allein auf die Sunde soll man's ziehen, und nicht weiter, wie ist gesagt ist. Denn wir müssen die Wort Christi verstehen *secundum materiam subjectam*, das ist, wir müssen sehen, wovon Christus an dem oder dem Ort handelt, und demnach die Wort auch behalten, und nicht weiter auf ander Sachen damit laufen, da Christus nichts von redet. Gerade, als wolt einer alle Ding an einem Ort lehren, oder ein Wort auf allerlei Sachen reimen; wie die Nottengeister thun, die führen schier alle Sprüche der Schrift aufs Sacrament, welche doch nichts vom Sacrament reden. Weil wir denn sehen klärlich, daß Christus hie nicht redet von der Gewalt im Himmel oder auf Erden, sondern von den Sunden unser Brüder, wie die zu bessern sollen sein, kann man seine Wort nicht weiter ziehen noch deuten, denn auf solche Sunde, und müssen das Wort (Alles) sowohl, als die Wort (Binden und Lösen) schlecht bei und auf denselbigen Sunden behalten.

Denn Christus will damit herzlich und gewaltig uns armen Sunder getröstet, und nicht dem Papst Gewalt über die Engel im Himmel, noch über die Kaiser auf Erden gegeben haben. Und ist das der Trost, daß alle, ja alle Sunde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworfen sein, daß sie sollen gebunden und los sein, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawider sich sträubten alle Teufel, alle Welt,

alle Engel, alle Gedanken und Verzagen unsers Herzen, alle Anblick des Todes, und alle böse Zeichen, daß ein blödes Herz sich darauf fecklich verlassen, und wider sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth, also sagen könne: Wohlan, meine Sunde, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle losgesprochen durch den Schlüssel; da verlaß ich mich auf, und will von keiner Sunde mehr wissen, alle abe, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt: Alles was du lösest, soll los sein, der leuget mir nicht, das weiß ich. Ist mein Reue nicht gnugsam, so ist sein Wort gnugsam. Bin ich nicht würdig gnug, so sind seine Schlüssel würdig gnug. Er ist treu und wahrhaftig; meine Sunde sollen mir ihn nicht zum Eugener machen.

Siehe, solchen Glauben sollt man neben den Schlüsseln getrieben und gelehret haben; denn die Schlüssel fodern den Glauben in unsern Herzen, und ohn Glauben kannst du ihr nicht nützlich brauchen. Gläubst du aber an ihr Urtheil, so bringen sie dich wieder in die Unschuld deiner Taufe, wirst von neuen wieder geboren, und ein rechter neuer Heilige; denn Gottes Wort ist heilig, die Schlüssel sind heilig; sie müssen auch heiligen alles, was dran gläubet. Und ist gar ein ungereimpt, lästerlich Ding, daß man bei den Schlüsseln so heftig hat allein auf Reu und Werk getrieben; so man doch Schlüssel und unser Werk sollte scheiden, so weit als Himmel und Erden von einander. Denn es muß auch die Vernunft, so sie den Text ansiehet, bekennen, daß die Schlüssel mit keinem Werk umbgehen, heißen und gebieten nichts, sondern dräuen und verheissen; nu ist Dräuen und Verheissen ja nicht Gebieten. Der Bindschlüssel will, daß man seinem Dräuen gläube, und dadurch Gott furchte. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, dem Schlüssel gnug gethan. Er fodert auch kein ander Werk, darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun. Also der Löseschlüssel will, daß man seinem Trost und Verheissen gläube, und dadurch Gott lieb gewinne, und ein fröhlich, sicher, friedlich Herz überkomme. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, diesem Schlüssel gnug gethan. Er

fodert auch kein ander Werk; darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun.

Und mit sonderm Fleiß sollt man zusehen, daß man dem Exempel und Wort Christi nach ja nicht einen Schlüssel ohn den andern lehrete und triebe; sondern alle beide zusammen fassete, wie sie Christus hie zusammen fasset. Unter dem Papstthum ist der Bindeschlüssel so greulich und tyrannisch getrieben, und der Löseschlüssel mit seiner Kraft so gar verschwiegen, daß jedermann hat den Schlüsseln feind müssen sein, und zu keiner rechtschaffen Reu noch²⁷⁾ Buße kommen mügen. Denn ihr Lehre war diese, daß ein Mensch sollt seine Sunde bedenken und zusammen lesen, damit eine Reue zu machen, durch die Furcht der Hölle, und also die Gnade mit Werken verdienen vor den Schlüsseln; und war doch ohnmöglich alle Sunde zu bedenken. Dazu lehrten sie allein die Schuppen, die gemeinen groben Sunde bedenken; aber die starken, rechten Greuel und Teufelsköpfe und giftigen geistlichen Drachenschwänze, nämlich Unglauben, Murren wider Gott, Gottes Haß, Zweifeln, Lästern, Gotts Verachtung und dergleichen, kenneten sie nicht, schweige, daß sie Reu darüber sollten lehren. Darumb auch ihr Buße ein lauter Schein war, und währet kaum die halbe Marterwochen; denn es war kein gründliche Buße noch Verstand da. Aber an solcher Greuel Statt lehrten sie die Gauckelsunde, so wider ihr Lügengesetz geschehen waren. Was sollt da Guts an solcher Buße sein?

Und gleichwie nichts gründlichs von Sunden gelehret ward, so ward auch nichts von Christo unserm Mittler, nichts vom Trost der Schlüssel, nichts vom Glauben gelehret: sondern allein von der unträglichen, doch vergeblichen Marter der Reu, Beicht, Gnugethun und unser Werk. Und mußte Christus ein grausamer Richter heißen, welchen wir neben unser Reu, Beicht und Gnugethun, mit Furbitt seiner Mutter und aller Heiligen, mit aller Pfaffenmeß, mit aller Mönche und Nonnen Verdienst versühnen mußten, und half doch nicht; bleib gleichwohl ein unsicher Gewissen, ein blödes

27) nnd.

Herz, ein lauter Verzweifeln und Anfang der Hölle. Ist nicht also? Wer kann das leugnen? Sind nicht die Bullen und Bücher furhanden? Noch do ich solche Weise zu büßen strafet, verdienet ich so viel, daß mich der Papst Leo durch seine Maulesel verdammet als einen Keger; denn solch ihr schädliche, lästerliche Greuel mußten eitel Artikel des Glaubens heißen.

Aber Christus lehret hie, daß man einem sundigen Gewissen auch den Trost des andern Schlüssels solle furhalten, und nicht allein die Furcht des einen Schlüssels, damit die Buße auch aus Lust und Liebe werde angefangen. Denn ohn Lust und Liebe zur Gerechtigkeit, allein aus Furcht der Pein büßen, wie sie lehrten, das ist, Gott heimlich feind werden, lästern, Sünde größern und nichts denn Judas Buße. Wer kann aber mit Lust und Liebe büßen, wo er nicht gewissen Trost und Verheißung fur sich hat der Gnaden, nicht aus eigen Gedanken geschöpft, (denn das hält nicht und gilt nicht,) sondern durch ein gewiß Wort Gottes dargeboten und furgestellt? Derselbige Trost mischet und lindert denn das Schrecken des Bindeschlüssels, also, daß unser Herz ertragen und bleiben kann. Das ist denn eine rechtschaffen Buße, die Gott nicht flucht noch heimlich feind ist, sondern liebet und lobet, und fleußt daher aus einer lustigen Furcht und fröhlichem Bittern, Ps. 2, 11. Die gefällt denn Gott, und ist auch beständig, macht einen andern neuen Menschen, und gibt rechten Haß wider die Sünde, welches nimmermehr thut das Sundebedenken und Höllefurcht und die päpstliche Buße. Dieß Stücke, (sage ich,) von beiden Schlüsseln zu lehren, sollt man wohl treiben, und wieder aufrichten. Viel wännen, sie könnens allzumohl, und verstehens doch nicht: so achtens die Papisten nicht. Und ob sie es gleich hören oder lesen, mügen sie es doch nicht verstehen; denn ihr Herz ist auf ander Gedanken gericht, und haben Moses Decke fur den Augen.

Das sei dießmal gnug von den Schlüsseln, ob Gott wollt etwa Gnade verleihen, daß der Bann möcht wieder zurecht kommen, und die Lehre von der Buße und Schlüsseln wiederum bekannt werden. Deß helfe

uns der Vater aller Weisheit und Trosts, durch seinen Heiligen Geist in Christo Jesu unserm Herrn, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVII.

Widerruf vom Fegfeuer. 1530.

Da die Feinde Luthers vorgaben, er habe in seiner Lehre vieles geändert, und stolz zu werden schienen, weil er lange nichts gegen sie geschrieben habe, so gab Luther während seines Aufenthaltes zu Coburg die gegenwärtige Schrift heraus, welche, wie er in einem Briefe an Wenc. Link erwähnt, am 20 Juli zu Wittenberg unter der Presse war*). Der Titel derselben ist ironisch gemeint. Sie war dem päpstlichen Klerus auf dem Reichstag zu Augsburg sehr empfindlich und wurde von Esch zu widerlegen gesucht.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein Widerruff vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Luft. MDXXX. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Ein Widerruff vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. 1530. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 3) Eyn Widerruff vom Fegfeür. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bei Georg Wachter. 3 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 4) Eyn Wyderrueff vom Fegfewr. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. 3 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 404. Jen. V. 133. Altenb. V. 291. Leipz. XX. 237. Balch. XVIII. 1048. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

*) De Wette IV. p. 104.

Ein Widerruf vom Fegefeuer.

Allen unsern Nachkommen, Martinus Luther.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Weil ich sehe, daß die Sophisten mit allem Fleiß ihre Lügenpredigt, Schande und Greuel, damit sie die Christenheit verderbt haben, igt durch viel Geplerr und Geschrei unterstehen zu verbergen, und sich herfur puzen¹⁾, als hätten sie noch nie kein Unthätlin begangen; der Hoffnung, weil wir eine Zeitlang daher gegen sie geschwiegen, und uns mit den Rottengeistern geschlagen, sie wollten indeß daher schleichen, und aus ihrem Schandloch herfur sich mügen, daß man all ihr lästerlichs Lehren und Wesen vergessen solle, und wollen also ungebüßet, ungebessert, dazu unversehens und unverschamt mit der Zeit alle ihre Teufelslehre wieder anrichten; so muß ich dagegen widerumb das alte Register herfur ziehen, und ihre löbliche Tugend wieder an die Sonnen bringen, daß sie nicht so schwarz verfaule, sondern wohl gebleicht werde, damit man ihr nicht so vergesse, wie sie hoffen.

Denn weil die verzweifelten Lasterer und Mörder täglich viel Bluts vergießen, lügen und trügen, Gott aber nicht so viel Ehre thun wollen, daß sie doch etliche Stücke, (die sie selbst wissen und fühlen, wie sie darin geirret und die Welt betrogen haben,) bekenneten, büßeten oder besserten. Ja, nicht in ein Stück wollen sie weichen, sondern wollen schlecht lieber durch Sunde in den Heiligen Geist, zu Troß der Wahrheit und Gott selbst, öffentliche und von ihn selbst wohl erkannte Lügen schützen, vertheidingen und handhaben, und darüber alle die, so solchen öffentlichen Lügen als Artikeln des Glaubens nicht folgen, morden, brennen, verfolgen, wüthen, toll und thöricht sein: so muß ich, unsern Nachkommen zur Warnung (ob die Welt ja sollt noch länger stehen,) ein Register und Vorrath zur Historien stellen, darin sie sehen, warüber der²⁾ Luther vom Papst verdampt sei, und was des heiligen Papstthumbs Lehre gewesen sei, auf daß sie sich dafur wissen zu hüten, wenn Gott die Gnade gibt.

1) gugen. 2) „der“ fehlt.

Mersehe mich auch ganz tröstlich, daß ich hiemit den Sophisten selbst werde einen sonderlichen Dienst thun, weil ihn so aus der Mäßen igt wohl ist, und die Haut so sehr jucket, und mir vielleicht fast feind sind, daß ich sie bisher nicht recht und gnug gemahlet habe, sondern allein auf ein Papier schlecht abgerissen; und derhalben begehren, ich solle sie auch mit der Farben austreichen. Deß helfe mir Gott, und erhöhe ihr Begehren! Ich wills versuchen, und wiederumb Alles und Alles von neuen und vorn ansehn. Und weil die reinen Heiligen nicht wissen, warumb sie doch so schreien, will ich ihn dazu helfen und zu schreien geben, so mir Gott das Leben gann. Und zum Anfang will ich das Fegfeuer zuerst für mich nehmen, ihre schändliche Lügen erduszusetzen; denn ich bisher dawider nichts Sonderlichs geschrieben habe; und darnach von den andern Lügen und Greueln in der Kiege und Ordnung nach einander her.

Von der Sophisten Lügen und Greuel mit dem Fegfeuer.

Das erst Capitel.

Sie haben einen Text, der fast ihr Eckstein und bester Grund ist, 2 Maccabäorum 12. der lautet also: Judas aber, der Ehrnfeste, sammet eine Steure, und schickt hin gen Jerusalem zwölf tausend *) Drachmas Silbers, daß man opfern sollte für die Sunde der Verstorbenen, als der vor der Todten Auferstehen eine rechte und göttliche Meinung hatte. Denn wo er nicht geglaubt hätte, daß die, so erschlagen waren, wurden auferstehen, wäre es vergeblich und unnütz anzusehen gewesen, für die Todten zu bitten. Darumb ist eine heilige und gute Meinung für die Todten zu bitten, daß sie von den Sunden los werden.

Du mußt aber hie nicht denken, daß die Sophisten in ihren Seelmessen diesen Text zur Epistel haben gebraucht, umb der zwölf tausend Drachmas willen; sonst wurden dir böse Gedanken einfallen, als hätten

*) Das ist, tausend und funfhundert Gulden. Eine Drachma ist funf Schwertgroschen oder 30. Leuenpfennige, Weissenisch.

sie es aus Geiz gethan, und wäre dieser Text ihr Schneeberg, Schreckenbergr, Schwoz und alle Silber- und Goldberge geweest: sondern sie habens gethan aus großer Liebe und Andacht, den armen Seelen zu Trost, und Gott (nicht dem schändlichen Mammon,) zu Ehren; wie das leichtlich an ihren Werken und Früchten zu merken ist.

Aufs erst.

Wiewohl dieß Buch Maccabäorum nicht in der Zahl der heiligen Schrift ist, auch von den alten Vätern nicht für heilige Schrift ist angenommen; wie auch zwar die Art der Sprach selbst gnug zeigt: daß damit gnugsam ihr ungegründete, schändliche Lügen möcht verdampt sein, als die einen Text für gewiß und zum Artikel des Glaubens halten, lehren und predigen, der doch nicht gewiß sein kann; dazu über solchem ungewissen, verworfen Text die Leute ketzern und morden, als hätten sie Macht, Artikel des Glaubens zu stellen, was und wie sie wollten: so wollen wir doch dießmal zum Überfluß und zum Dienst den Lügnern diesen Text lassen gelten, als sonst eines frommen, heiligen Manns Rede, der dennoch wohl zuweilen etwas Guts und Wahrhaftiges reden konnte, ob man gleich nicht schuldig ist, dasselb zu glauben, weil er ohn Schrift und Gottes Wort redet; und darumb nicht zu verdamnen ist als ein Keger.

Aber der Sophisten erste weidliche Lügen, angenommen die izerzählete, vom ungewissen Buch einen Artikel des Glaubens zu machen, ist diese: daß sie diesen Text deuten aufs Fegfeuer, wöllens auch damit gründen und beweisen, so doch kein Wort noch Buchstabe drinnen vom Fegfeuer stehet, sondern sie dringen und bräuen solchen Lügenverstand hinein aus ihrem eignen Kopf, umb der zwölf tausend Drachmas willen. Der Text sagt von den Sünden der Verstorbenen, und lobet den Judas umb den Artikel der Auferstehung, daß der gute Mann, der dieß Buch gemacht hat, will hiemit preisen den edlen Artikel von dem Auferstehen der Todten, der dazumal (wie auch noch,) sehr verachtet war; so ziehens die Papisten aufs Fegfeuer. Denn

sie achten der Auferstehung nicht so groß, als der zwölf tausend Drachmas; die gleißen für ihren Lügen mehr, denn Auferstehen und ewigs Leben dazu.

Und zwar zeigt der Text selbst an, daß er nichts halte von der Pein oder Fegfeuer der Seelen. Denn er spricht ja also: Es wäre vergeblich und unnütz für die Todten bitten, wo kein Auferstehen wäre. Will ja klärlich damit anzeigen, ob Sunde da wären der Todten, die möchten ihn in der Auferstehung Schaden thun, nicht für der Auferstehung. Denn für und ohn die Auferstehung hält ers vergeblich, daß man für die Todten bitte. Denn wo sie nicht aufstehen, und ehe sie aufstehen, ist's umbsonst, für sie bitten: daß also dieser Text nicht allein ungewiß, sondern auch stracks wider ihr Fegfeuer, Feihlfeuer oder Lügenfeuer ist.

Zudem, so ist das ein lose, faule Dialectica, und folget und schleußt nicht fein: Ein Gestorbener ist in Sunden, drumb ist er im Fegfeuer. Womit will man diese Folge beweisen oder erzwingen? Es thäten denn die zwölf tausend Drachmas; sonst gibts der Text nicht, man helfe denn eine Lügen hinein treiben. Denn aller Heiligen Leichnam liegen in der Erden, und sind sundlich und in Sunden gestorben, wie St. Paulus sagt Röm. am 6: Der Leib ist gestorben umb der Sunde willen; dennoch ist er nicht im Fegfeuer; die Teufel sind auch in Sunden, und doch weder im Fegfeuer, noch in der Höllepein. Darumb folgets nicht: Judas läßt bitten für die Todten; drumb sind sie im Fegfeuer. Das Gebet kann wohl gehen, und gehet auch auf die Auferstehung, und wers auß Fegfeuer deutet, der redet das Seine ohn Beweisung. Das ist eben so viel als eine lästerliche Lügen, sonderlich weil sie hie einen Artikel des Glaubens aus machen wollen.

Die ander Lügen.

Obgleich Judas solch Opfer hätte zu seiner Zeit im Alten Testament gethan, wie kommen wir dazu, daß wirs auch hinnach thun müssen? Wollen wir zurück, und wieder zu Juden werden? Wer hat uns die Gewalt gegeben, daß man aus eines Menschen (er

sei gleich heilig) Werk ein Exempel, ja ein Gebot und Artikel des Glaubens mache, darüber man Keger verbrennet? Ist das nicht zu hoch Gott versucht, und über Gott gefahren mit unerhörter Vermessenheit? Sagt doch dieser Text nicht, daß man's hinnach thun müsse oder solle, oder daß Gott befohlen habe; sondern sagt allein daher ein Geschicht, was Judas habe gethan für sich selbst; und wir fahren einhin, machen flugs ein Gebot und Artikel daraus, aus eigener Durst, Fressel und Muthwillen, das uns Gott nicht befohlen, sondern verboten hat.

Also thäten die Jüden vorzeiten auch, da sie in Genesi (1 Mos. 22, 2.) funden, wie Gott Abraham befahl, seinen Sohn Isaac zu opfern, harreten sie nicht, bis daß ihn Gott auch solchs gebote, führen zu, wie die Unsinnigen, machten flugs ein Exempel, Gebot und Artikel draus, opferten ihre Söhne und Töchter, bis sie das Land voll Bluts machten, und erwurgeten dazu alle Propheten, die solchs strafeten und wehreten, gleichwie ist die rasenden Bluthunde auch thun, und umbs Fegfeurs willen die Unschuldigen tödten, so sie doch kein Gottes Wort für sich haben, und dazu diesen Text fälschlich führen, und noch das Exempel Juda (das sie fürwenden,) nicht haben; und wenns gleich ein Exempel wäre, dennoch nicht gnug zum Gebot oder Artikel wäre.

Es ist aber der rechte Münzerisch Geist, des Dialectica und Theologia war hierin auch ganz sophistisch. Denn so lehret er: David, Gedeon, Josua und dergleichen haben die gottlosen Könige erschlagen, und wohl dran gethan, und sind von Gott gelobet; drumb so wollen und sollen wir auch die Fürsten todtschlagen, eben diesem Exempel nach, wie diese Lügner er lehren: Judas hat für die Todten geopfert, drumb sollen wir's Christen auch thun. Und ist dazu ungewiß, ob Judas hiemit für Gott recht gethan hat, oder nicht, weil das ganze Buch ungewiß, und von den Alten verworfen ist. Aber die zwölf tausend Drachmas haben das Herzeleid, machen Artikel und Gebot, wie sie wollen.

Es ist ja nichts schädlicher in der Welt, denn wo man auch der Heiligen Werk, ohn Gottes Befehl,

zum Exempel, Gebot, Lehre und Artikel setzt. Denn wir sollen keinem Exempel folgen, da sie ein sonderlichen Befehl gehabt, den wir nicht haben. Wir haben unsern Befehl für uns, als glauben, lieben; dabei sollen wir alle gleich bleiben, sagt St. Paulus Philipp. 3, 15. 16. bis er uns etwas weiters heiße, wie er jenen gethan hat. Weil wir nu kein Wort noch Befehl von Gott haben, das Fegfeuer zu glauben, so ist's eine verfluchte Lasterung und Lügen, durch uns selbst ein Gebot und Artikel daraus zu machen, und wenns eitel Heiligen Exempel schneiet und regente. Hatz Judas gethan aus eigener Andacht, so stehe es auf ihm; er ist unser Gott noch Lehrer nicht. Gedeon richtet auch ³⁾ aus eigener Andacht ein Ephod an; aber ging drüber zu scheitern. Richt. 8, 27. Und wer weiß, ob ⁴⁾ Judas auch ⁵⁾ umb dieser eigner Andacht willen hernach so fallen und erschlagen werden muß. Es ist ohn Gottes Wort nicht zu scherzen mit Menschen Werk und der Heiligen Exempel.

Die dritte Lügen

ist die allerfeinste. Judas selbst, von dem dieser Text sagt, hat nicht geglaubt, daß ein Fegfeuer sei, hats auch nicht können glauben; denn es ist im Alten Testament kein Fegfeuer gewesen, auch nicht im Neuen Testament, zur Zeit der Apostel, und lang hernach. Und die Sophisten sagen selbst, daß im Alten Testament sei keins gewesen. Sind mir das nu nicht feine treue Hirten und Lehrer, die einen fremdden Text (außer der heiligen Schrift) einführen, den sie selbst wissen und bekennen müssen, daß er nicht vom Fegfeuer redet noch reden kann; dennoch aus eigener Durst und Frevel, mit muthwilligem Lügen und Trügen, deuten und zwingen, das Fegfeuer zu bestätigen, also rasend und unsinnig, daß sie solche ihre wissentliche Lügen auch zum Artikel des Glaubens setzen, und die Leute mordend, die solche offenbärlliche, wissentliche Lügen nicht als Gottes Wort anbeten. Heißt das nicht in den Heiligen Geist aufs Unverschämptest gesündigt, und eigene gewisse Lügen über Gott gesetzt?

3) „auch“ fehlt.

4) † nicht.

5) „auch“ fehlt.

Die vierte Lügen.

So lügen sie auch damit, daß sie solch verboten und ungewiß Exempel des Judas selbst nicht halten. Denn Judas hat, wie ein Jude, nach dem alten Gesetz geopfert, welche nu durch Christum haben aufgehört. Und wo Judas ist lebte, durst ers nicht mehr thun. Wie kommen denn unser Eugener darauf, daß sie dieß Exempel des alten Opfers, das längst aufgehört, nu wiederumb aufwerfen? Wollen sie Juda folgen, so müssen sie enhintern ins Alte Testament, und zu Jerusalem mit den Juden Schaf und Ochsen opfern; sonst ist das Exempel todt und gar nichts. Weils denn Judas ist selber nicht thät, wo er lebete, und auch kein Fegfeuer gläubet, ist's ja ein unverschämte lästerliche Lügen, seinem todtten und nu untüchtigen Exempel zu folgen, ein Artikel draus zu machen. Wenn sie denn ja der Juden Exempel wollen folgen, muß man sie auch beschneiden und zu allem Gesetz Mosi zwingen, auf daß Christus von ihm vollkommenlich verleugnet wurde. Denn wer das Gesetz in einem Stuck hält, der muß in allen halten, Gal. 5, 3.

Nu fahren sie noch weiter. Judas Exempel folgen sie nicht, das sie doch rühmen; sondern kreuzigen dazu Christum, machen anstatt des aufgehoben Opfers Judas Christum und die Messe zum Opfer. Das reimet sich wohl mit Judas Exempel. Aber davon weiter, wenn wir auf die Messe kommen.

Siehe du nu zu, das Buch ist verworfen und ungewiß, der Text sagt nichts vom Fegfeuer, und Judas hat kein Gottes Wort für sich, heißt uns auch nicht nachthun, gläubt selbst kein Fegfeuer, und ist Alles im Alten Testament geschehen, da kein Fegfeuer gewesen ist, und gilt solch Exempel und Werk nicht mehr im Neuen Testament; so folgen sie auch dazu seinem Exempel nicht, erdichten die Messe für ein Opfer, und führen gleichwohl diesen Text aufs Fegfeuer. Wie gar schändlich ist doch das alles durchstunken und durchlogten, und ganz grundlos mit Lügen und Lästerungen; dennoch muthwilliglich machen sie aus solchen Lügen Artikel des Glaubens, (das Judas in seinem Opfer doch

nicht gethan,) morden darüber die Leute als Keger. Sind mir das nicht verfluchte, schändliche Lasterer und Mörder?

Sie schreien: Die Kirche, Kirche, Kirche sagts! Das ist auch erlogen. Die Kirche ist ein Pfeiler der Wahrheit, sagt Paulus, und ist heilig; drümb ist's unmöglich, daß sie mit solchen muthwilligen, greiflichen, öffentlichen Lügen sollt umgehen. Aber die Kirche, da solche Lügen innen regieren, ist ihr eigen Kirchen. Denn diese Epistel lesen sie durch alle Stift, Klöster, Kirchen, Capellen, Altarn, in den Seelmessen vom Fegfeuer, wie ihre Messebücher zeigen, und am Tage ist. Darümb sei du gewiß, daß sie hierin Lügner, Lasterer, abtrünnige Gottes Feinde, Christus Verräther und Mörder sind, und hüt dich, daß du nicht dich theilhaftig machest ihres Lügens und Mordens.

Das ander Capitel.

Auch haben sie einen schönen Text aus dem 66. Psalm, der laut also: Wir sind durch Feuer und Wasser gangen. Weil nu hie das Wort, Feuer, stehet, so muß es das Fegfeuer heißen, und das Wort, wir, heißt, wir armen Seelen im Fegfeuer. Da hast du das Fegfeuer gewiß bestätigt; gehe nu hin, und sage, daß die Sophisten ohn Schrift reden und ungelehrte Esel seien. Daß aber dabei auch, Wasser, stehet, mußt du dieweil nicht achten, sondern außs Wort Feuer sehen; sonst sollt dich wohl ein Lachen bestehen, wie doch die Sophisten Wasser ins Fegfeuer bringen können. Es sind künstreiche Leute, das sag ich dir furwahr, es gehet Alles hie mit der weisen Kunst zu, und nicht mit schlechten Kräutern.

Wohlan, ich könnte wohl leiden, daß sie mit der Schrift also gauckelten und narreten, wenn sie es heimlich bei sich selbst thäten, auf ihr Ebentheur. Aber nu ist's ein solcher Ernst, (wie gesagt,) daß sie öffentlich durch die ganze Christenheit Artikel des Glaubens draus machen, und die Leute drüber morden, brennen, lästern und verdamnen; und mit solchen Sprüchen gründen sie ihre verfluchte Lügen, und fressen damit der Welt Güter, und verführen die christlichen Seelen jämmerlich: denn es stehen auf solchen Gründen fast die Stift, Klöster, Kirchen Altar, allzumal.

Die erste Lügen.

Iberrmann kann iht im Psalter selbst wohl sehen, daß dieser Spruch gar nichts vom Fegfeur redet; sondern wird durch die erlogene Sophisten fälschlich dahin gefuhret. Er sagt allein vom Leiden der Heiligen in dieser Zeit, wie denn drinnen stehet: Gott, du lässest Menschen über unser Haupt gehen. Nu sagen die Papisten ja selbst, daß nicht Menschen, sondern Teufel im Fegfeur die Seelen plagen.

Die ander Lügen.

So gehöret der Psalm eigentlich den Heiligen zu im Alten Testament, und ist auch im Alten Testament gemacht und drinnen gefasset. Das Fegfeur aber ist dazumal noch nicht gewest: darumb kann er nicht davon reden. Wie kann ers denn uns im Neuen Testament beweisen?

Die dritte Lügen.

So werden die aus dem Fegfeur ja nicht opfern diese Opfer, davon der Psalm meldet, und spricht: Ich will in dein Haus gehen mit Brandopfer, ich will Rinder und Böcke zurichten; welchs sind Opfer des Alten Testaments, und nu längst alle todt und abedoch Pfennige, Groschen, Gulden, und 12 tausend Drachmas werden das wohl verantworten.

Die vierte Lügen.

Daß der Psalm auch vom Wasser sagt, wie oben angezeigt. Aber der Mammon vermag alle Ding in dieser heiligen Sophisten Kirchen, auch die Lügen zur Wahrheit, und aus dem Teufel einen Gott zu machen. Haben sie doch kalt Wasser auch in der Hölle funden, wie sie aus Hiob 24, 19 beweisen, da er spricht: Sie gehen in großer Hize vom Schneewasser; und sollt die Meinung seyn, daß die Seelen von der Hize zur Kälte, und wiederumb fahren müssen. Hiob aber sagt: Wie der Schnee nehme ein Ende, und werde zu Wasser von der Sonnen Hize; also verderben auch die Ehebrecher auf Erden an Leib und Gut. Aber nu ist's ein Artikel des Glaubens, daß Sonnenhize und

Schneewasser in der Hölle sei: das mußt du glauben, ober bist ein Keger, denn Hiob hats den Sophisten so gesagt:

Mich wundert aber, warumb sie nicht aus Daniel 9, 8. auch das Fegfeuer beweisen, da er so herzlich klagt, und bittet fur die Sunde der verstorben Väter, daß sie Gott wölle vergessen; und Gott selber im ersten Gebot dräuet 2 Mos. 20, 5: Er wölle der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Gelieb; damit er ja die Kinder vermahnet, fur der Väter Sunde zu büßen. Hieraus sollt ja auch ein Fegfeuer zu bauen sein, so es aus dem Exempel Juda so meisterlich gezimmert ist. Und haben sie so scharf Gesicht, daß sie Wasser im Fegfeuer, und Schnee in der Hölle, auch ohn Brill und Latern, ansehen können, sollten sie ja hie auch zum wenigsten das helle Feuer sehen, in solcher Finsterniß. Aber ich halt, es mangelt daran, daß an diesen Orten nicht stehet von 12 tausend Drachmas, noch vom Opfer; wo dieselbigen nicht hinleuchten, da ist kein Fegfeuer zu ansehen, die rechte Latern stehet nicht dabei.

Das dritte Capitel.

Stehet Offenb. Joh. 14, 13: Ich höret eine Stimme zu mir sagen, schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nu an, ja der Geist spricht, daß sie rugen von ihrer Arbeit, denn ⁶⁾ ihre Werk folgen ihn nach.

Das ist der Text, ders thut, der gehet in dem Seelampt im rechten Schwangl, und reimet sich zu den Seelen im Fegfeuer so eben, daß Lust ist zu sehen; auch stößt er die ganze kegerische Lehre des Luthers zu Boden. Denn hie stehet klärlich, daß ihre Werk folgen ihn nach, das ist, wie sie gethan haben, so wird ihn gelohnet. Aber sonderlich sind es die Werk, die man ihn nachthut, durch Vigilien und Seelmessen zc. Was sollt sonst dieser Text im Seelampt zu thun haben? Denn daß dieselbigen Werk hernach folgen, wenn einer todt ist, muß gewißlich wahr sein, darf keines Glaubens; man siehet's wohl, auch so höret mans aus

6) und.

des Priesters Munde, wenn er für dem Altar zum Volk spricht: Lieben Freunde, helft mir bitten für die Seele N. N., die man ist begehrt mit Vigilien und Seelmessen, daß Gott wollt ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen 2c. Ja dieß Nachfolgen der Werk hat wahrlich viel tausend Drachmas erlaufen und erjagt. Es heißen aber des Verstorbenen Werk, darum, daß er sie bestellet und gestift hat, oder Ander von seinenwegen.

Lieber, frage nur hie alle Sophisten aus allen hohen Schulen, Stiften, Klöstern, Pfarren, ob sie glauben, daß die Seelen, dafür sie beten, im Herrn verschiden sind oder nicht? so müssen sie sagen, daß sie im Herrn verschiden sind. Denn für die Unchristen, und so nicht im Herrn verschiden sind, beten sie nicht. Es müssen eitel rechte Christenseelen sein im Fegfeuer; die andern sind alle verdampt. Und ist auch wahrhaftig also, daß man für die Unchristen Seelen nicht beten soll noch kann. Das ist eins.

Nu spricht hie der Text, daß solche Todten, so im Herrn sterben, sind selig; wie bitten sie denn für die Seligen umb Geld? Und ob sie wollten eine faule Glosse fugeben, daß solche Seelen in Hoffnung selig wären, noch nicht im Wesen, das ist nichts; denn ihr eigen Glosse könnens auch nicht beweisen: so leidet auch der Text nicht, der spricht, sie sind also selig, daß sie rügen und im Friede sind; wie auch Jesaias c. 56, 2. sagt, daß die Gerechten, (ein Christ aber ist gerecht, Röm. 1.), wenn sie sterben, gehen in den Frieden, wie in ein Bette; und Weish. 3. v. 1. zeuget auch: Der Gerechten Seelen sind im Friede. So zeugt auch die Schrift hin und wieder, als von Abraham, Isaac, Jacob, Josia, daß sie im Friede sollen sterben; und heißen auch darum die Schlafenden, und ihr Tod ein Schlaf durch die ganze Schrift.

Und was sagt sonderlich das ganz Neue Testament, denn das: Wer an Christum gläubt, der sei gerecht; wie Paulus zum Römern gewaltig beweiset, und Johannes in seinem Evangelio. Darumb wer im Herrn stirbt, der muß gerecht und selig sein, wenns gleich nicht hie in Apocalypsi stünde; oder Gott müßte selbst

lügen. Und wenn der Trost und Glaube solt nichts sein, daß der selig sei, der in Christo stirbt, was ist denn unser Christenglaube? So wollt ich eben so mehr ein Türk, Jude und Heide sein. Was hülften mich so treffliche, herrliche Verheißung Gottes, daß, wer an Christo gläubt, solle nicht gerichtet werden, Johannis 3, 16. sondern gerecht, selig, heilig sein, Vergebung der Sunde und ewiges Leben haben? Laßt uns eben so mehr einen andern Gott suchen, der uns nicht so leuget und treugt.

Wohlan das ist das ander, daß sie selig sind, die in Christo sterben, wie hie der Text und die ganze Schrift sagt, und das gewaltig Exempel des Schächers am Kreuze auch zeuget, dazu Cyprianus an viel Orten lehret, das igt zu lang ist zu erzählen. Nu frage weiter meine lieben Sophisten, warumb sie denn sagen, Gott solle die guten Werk ansehen, die ihn nachgeschehen, und nicht das Sterben im Herrn. Denn er sagt ja nicht, daß sie durch Werk selig werden, sondern durchs Sterben im Herrn: nicht durchs Sterben allein, sondern daß sie im Herrn sterben, das ist, im Glauben Christi, der thuts. Unser Sterben allein thâts nimmermehr, wie doch die Verführer allenthalben betrügen die armen Leute, so man richtet und abthut umb ihrer Missethat willen.

Siehst du nu, was die zwölftausend Drachmas vermügen? Diesen schönen, tröstlichen, lebendigen Spruch verdunklen sie durch ihr schändlich Geplerr und Geiz, auf daß die Christen ja nicht behalten noch lernen im Herrn sterben; sondern schrecken sie durch ihr Fegefeuer ab von solchem Trost, daß sie den Glauben an Christo müssen fahren lassen, und solchen Trost und Verheißung verachten; dafür aber auf nachfolgende Werk sich verlassen, und darauf sterben, und also ewiglich verderben. Siehe, das wollt der Teufel haben mit dem Fegefeuer, daß die Christen an ihrem Ende, wenn sie des Glaubens am allermeisten und nöthigsten bedürften, alsdenn müßten gar fallen lassen, und auf ihre eigen Werk bauen, ob sie gleich solchen Glauben ihr Lebenlang bis daher gehabt hätten. Und fur solche treue Lehre des leidigen Teufels haben sie der Welt Güter verdienet und zu sich bracht, und ist also der undank-

barn Welt ihr Undank fur Christus Gnaden redlich¹⁾ bezahlet und wohl gestraft.

Wenn du nu fragest, warumb sie bitten fur die seligen Seelen, in Christo verschieden? Was wollen sie sagen? Sie müssen sagen, Gott sei nicht mehr denn schlecht einfältiglich heilig; aber der Papst ist der Allerheiligste, darumb gibt er den seligen Seelen viel eine größer Seligkeit, denn Gott selbst. Und wenn seine andächtigen Vigilien thäten, die sie lauterlichen umb Gottes willen beten, so müßten die seligen Seelen unselig, und die Rügigen unrüdig sein, ob Gott gleich selbst sie allzumal selig gemacht hätte.

Wie gefallen dir diese Gesellen? Ich meine, sie treffens. Noch gehts also, wer ihrer Lügen nicht gläubt, der muß ein Keger sein und brennen. St. Augustinus spricht auch, es sei eine Schande, wo man fur die Märterer bittet; denn sie sind selig. Und das ist auch wahr. Denn fur einen Märterer bitten, ist eben so viel gesagt, als, er ist nicht in Gott gestorben. Gott hält auch sein Wort nicht, da er geredt hat, sie sollen selig sein, die umb seinen willen sterben, Matthäi 5, 2. sqq. Luc. 6, 20. sqq. und viel mehr Orten. Aber St. Augustin hat diesen Artikel nicht verstanden, den die Sophisten lehren, daß die folgenden frembden Werk die Seligen, in Gott verschenden, selig machen. Er ist auch gewißlich ein Keger, und alle, die es mit ihm halten.

Also sehen die Eselsköpfe, die Sophisten, alle Schrift an, daß sie den Text öffentlich wider sich selbst zwingen, und machen gleichwohl Artikel des Glaubens drauß, und morden die Leute drüber. Johannes will hie so viel sagen: Die Christen, so im Herrn sterben, sind selig, wie auch der 116. Psalm v. 15. sagt: Fur dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen köstlich; wie-
 3.
 wohl sie fur der Welt verflucht und verdampt heißen, und als die Keger sterben müssen, und also all ihr Lehre und Thun auch muß in Schanden stecken. Aber gleichwie sie sterben, und dadurch zur Seligkeit und zur Herrlichkeit furhin gehen; also werden ihre Werk auch hernach gehen, und auch herrlich werden in

1) reichlich.

aller Welt, wie Paulus davon auch redet 1 Timoth. 5, 15. Also ist Johannes Huß selig worden für seine Person, da er starb im Herrn: ist folgen seine Werk hernach, und heißen nu auch selig und heilig, die bisher sind gelästert und verdampft geweest. Denn es bleibt nichts dahinten von den Heiligen, nicht ein Haar vom Haupt, es muß alles hinnach, und auch selig und heilig werden.

Also haben sie auch (weil ich in demselbigen 14. Capitel so eben bin,) genarret, da Johannes Offenb. 14, 3. von den 144000 Jungfrauen redet, die dem Lamm nachfolgen, und machen leibliche Jungfrauen draus, so doch der Text klärlich sagt, es sein Mannsbilder, und seien daher Jungfrauen, daß sie dem Lamm folgen. Denn so spricht er: Diese sind, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen. Wenn er nu Weibsbilde meinete, müßte er so sagen: Diese sind mit Mannen nicht befleckt. Und wenns gleich die alten Lehrer von Weibsbilden verstehen, so ist der Text selbst klar da für Augen, und spricht: Es sind Jungfrauen, die mit Weibern nicht befleckt sind; das müssen ja ⁸⁾ Männer sein. Was wäre es sonst für eine jungfräuliche Jugend, sich mit Weibern nicht beflecken? Das gehe seinen Weg; ist genug, daß man sehe, wie die Ragenmeister und Morder so fleißig in der Schrift sind, und wie gewiß sie ihrer trunken Träume sind, darumb sie die Leute so schändlich würgen.

Das vierte Capitel.

Sanct Paulus 1 Corinth. 3. v. 15. spricht: Er wird selig werden, so doch als durchs Feuer, das ist, durchs Fegfeuer. Wie mußt du gar nichts ansehen, wovon Paulus vorher redet, und was er für ein Feuer meint: sondern, weil du hörest, daß er das Wort Feuer nennet, flugs nicht weiter gedacht noch umbgesehen, schlecht geglaubt, es ist das Fegfeuer. So ist denn ein Artikel des Glaubens, und mußt ein Kezer sein und sterben, wo du anders gläubeßt. Denn der Goldschmiede

⁸⁾ † die.

Feur ist Wasser gegen diesem Feur, fintemal ihr Feur schmelzt wenig Silber und ⁹⁾ Gold: aber das Fegfeur schmelzt eitel zwölf tausend Drachmas; ja alle Stift, Klöster, Kirchen, Kapellen, Altar, mit alle ihrem Gut und Ehre, ist aus dem Fegfeur geschmelzt. Drümb dasselbige zu bestätigen, soll mans setzen in die Schrift, wo das Wort, Feur, stehet, und alsdenn nicht zweifeln, die Schrift rede vom Fegfeur, und wer anders sagt, der sei verdampt und verbrannt, wie ein Keger.

Weil aber mein lieber Herr und Freund, Er Johann Pommer, unser zu Wittenberg und wohl an mehr Orten rechter Erzbischoff, diesen Text hat reichlich ausgelegt, und gewaltiglich den Fegfeuraposteln und Tyrannen abgejagt: so will ich dießmal die Leser zu desselbigen Büchlin gewiesen haben, darin sie werden finden, wie redlich und wohl die Blindenleiter haben St. Paulus Wort ins Fegfeur gezogen und mit solcher schändlichen Lügen der Welt Gut ausgesogen, und die armen Seelen so gar jämmerlich betrogen; darüber sie doch noch ¹⁰⁾ nicht büßen oder reuen, sondern verstockte Schuzer bleiben wollen.

Ein iglicher lese selbst den Text, so wird er spüren müssen den großen Fleiß und das treue Herz der Sophisten gegen die Christenheit, wie sie mit Ernst der Seelen Heil gesucht haben. Denn igt aufs Kurzezt zu sagen, gibts der Text klar, daß er von den Predigern und Lehrern redet, die da sollen die christliche Kirche bauen mit ihrer Lehre, und heißt etliche Lehre Gold, Silber, Edelsteine, etliche aber Holz, Heu, Stroh: nicht das Gold, Silber, Edelsteine, das die Weiber am Halse tragen, auch nicht Holz, Heu, Stroh, das die Ruche und Kälber fressen; denn die Lehre und Predigt bei den Christen wird keine Ruche fressen, noch ein Weib an den Hals hängen; das kann schier eine Ruche wohl selbst rechnen, ob sie schon nicht ein Sophist ist: also auch das Feur, damit die Lehre bewähret werden, ist nicht das Feur, damit Gold, Silber, Heu, Stroh bewährt wird, sondern ein ander Feur, das da bewährt am Tage, in welchem es wird offenbar, was recht oder

9) oder.

10) „noch“ fehlt.

unrecht ist. Aber davon gnug, und weiter ins Pommers Buchlin.

Weil denn das nu eigentlich gewiß ist, daß St. Paulus an diesem Ort redet von den Lehrern oder Predigern, daß derselbigen Gebäu oder Lehre müsse durchs Feur bewährt werden, so möcht ich aus dermaßen gerne wissen, warumb sie fur die Seelen der gemeinen Christenleute bitten, von welchen dieser Text nichts saget, und nicht vielmehr wiederumb den gemeinen Mann lassen fur sich bitten, und geben sie selbs Geld dafur? Denn redet Paulus hie vom Fegfeur, so trifft's ja allein die Lehrer, Prediger und Pfarrherr, das ist, die Geistlichen, die das Predigamt haben, und nicht den gemeinen Christenmann. Ist denn nu dieser Text nicht fein aufs Fegfeur gefuhret? welcher allein von dem Feur redet, das nicht des gemeinen Manns, sondern die Pfarrherr, Lehrer und Geistlichen leiden müssen; und sie dichten und ziehens auf ein Feur, das der gemein Christenmensch leiden müsse. Ja, lieber Gesell, der Mammon ist ein allmächtiger Gott und gelehrter Theologus, der weiß die Schrift recht auszulegen, wie du hie siehest.

Hie schreien sie aber (und was können sie sonst denn schreien?): Die heiligen Väter und die christliche Kirche habens also gedeutet, und fur das Fegfeur verstanden, als Augustinus, Gregorius und der viel mehr, dazu auch der große Vater selbst, Mammon, der größest Münzemeister auf Erden, der die 12 tausend Drachmas glänzen sahe im Alten Testament, und machet durch sein Alchimey aller Welt Gut aus denselbigen im Neuen Testament. Hie sollt du sagen, und mercks ja wohl: Die lieben heiligen Väter haben nicht allein an diesem Ort, sondern auch wohl an mehr Orten die Schrift gefuhret nach ihrem Sinn und guter Meinung; nicht daß sie damit haben wollen Artikel des Glaubens stellen, noch jemand drüber ermordet oder verdampft haben; wie denn sonderlich St. Bernhard oft der Schrift Sprüche aus dermaßen reichlich braucht, obs gleich nicht der Schrift eigentliche Meinung ist, und doch ohn Schaden wohl so mag verstanden werden, so fern, daß man nicht Ernst noch Artikel daselbst aus mache. Das muß ich mit Exempeln beweisen.

Als wenn Augustinus spricht, auf den 4. Psalm v. 9: In pace in id ipsum dormiam, und deutet mit langen Worten, daß id ipsum heiße Gott selbst; so es doch im Lateinischen und Griechischen solchs nicht gibt, viel weniger im Ebräischen. Sollt man dem guten Mann solche Gedanken nicht billig zu gut halten? weil er doch keinen Irrthum, sondern eitel gute christliche Gedanken da hat, ob sie wohl an dem Ort nicht, sondern anderswo gegründet sind. Wenn aber hierauf ein toller Sophist wollt fußen, und einen Artikel des Glaubens drauß machen, und die Leute drüber verbrennen, welche nicht gläuben wollten, daß id ipsum Gott heiße: meinst du, daß solchs wurde Sanct Augustin gefallen, wo er igt lebete? Meinst du, er wurde sagen: Ich habß wollen gebieten, und ein Artikel des Glaubens haben, was ich sage, und wer es nicht hält, den soll man verbrennen. Ja, hüt dich dafur; er sollt wohl sagen: Wer hat dich heißen meine Wort zum Glaubensartikel machen?

Item, wenn Sanct Gregorius spricht: Fünf Pfund (Matth. 25.) sind die fünf Sinne, und zwei Pfund sind Verstand und Werk, und ein Pfund ist Verstand allein; und jemand spräche: Lieber Vater, haben doch die Thier auch fünf Sinne, wie können es denn fünf Pfund heißen, die Christus seinen Aposteln gibt? welche er doch nicht allein höher denn alle Thier, sondern auch über aller Menschen Vernunft zu Meister setzt durch die ganze Welt, und sollt ihn nichts Höheres denn fünf Sinnen dazu geben, welche sie doch vorhin hatten, und auch schier die Läuse und Flöhe haben? Wohlan, nu lehret solchs St. Gregorius; meinst du aber, er wolle solchs für ein Artikel des Glaubens haben gesetzt, und alle die heißen morden, die es nicht gläuben?

Item, wenn St. Hieronymus schreibt, daß die Jungfrauschaft mache den Himmel voll, aber der Ehestand mache die Erden voll. Meinst du, er habe das mit solchem Ernst oder der Meinung geschrieben, daß ein Artikel des Glaubens sein solle, und idermann das zu gläuben schuldig sei? Was möcht unchristlicher und kezerischer gesagt werden, denn daß der Ehestand nicht

zum Himmel, sondern auf Erden herab gehöre? Sollte kein ehelich Mensch mügen selig werden, wo bliebe Abraham und alle Väter und Apostel? Und sollte Jungfrauschaft zum Himmel helfen, so durfte man Christus und seines Glaubens nichts, und müßten gar viel Heiden, so ungetauft, Unchristen und gottlos gewesen sind, im Himmel sein; denn sie haben wahrlich viel Jungfrauen gehabt. Wer sieht nu hie nicht, daß St. Hieronymus hierin viel zu milde redet? Hatz aber dennoch nicht böse gemeinet, ist auch darumb kein Keger. Aber viel weniger solts auch ein Artikel des Glaubens sein, der uns solchs zu gläuben zwingt.

Item, wenn St. Ambrosius (Ps. 19, 3.) Dies diei eructat verbum: ein Tage sagts dem andern, eine Nacht verkündigts der andern, also deutet: Ein Tag, das ist, ein Christe sagts dem andern. Meinst du, er wolle mich hie gezwungen haben, daß ichs müsse gläuben als einen Artikel, daß Tag einen Christen, und Nacht einen Juden heiße? so es doch der Psalm nicht gibt, noch leidet im Text.

Solche Weise die Schrift zu fuhren, heißt catachresis, abusivus modus loquendi, ein Mißverständnis, daß man der Schrift zuweilen einen Spruch abborget, und reißet damit einen Poffen, (wie wirs nennen,) doch ohn Schaden dem Text und dem rechten Verstand, welcher den Ernst ohn alle Poffen haben soll. Wie man aus dem Alexandro solcher Poffen sehr viel gemacht hat, als: U non mutabis, donec plurale videbis: man soll alt Schuch nicht wegwerfen, man habe denn neue. Indeclinabile vulgus: der Poffel ist ein ungezogen Ding. Wiewohl es wäre besser, man ließe mit solchen Poffen die heilige Schrift unverworren, oder mit großer Vernunft damit umginge: denn es ist Fahr dabei, daß man zuletzt vom Text kömpt, und den rechten Sinn verleuret, und aus dem Mißverständnis und Poffen ein Artikel des Glaubens wird, wie die Sophisten und Papisten hie thun im Fegfeuer, ja fast eitel solche Catachreses haben in ihren Artikeln.

Und wenn Gregorius, Hieronymus und ¹¹⁾ der

11) „und“ fehlt.

alten Lehrer viel aus Matth. 13., daß der Same (Gottes Wort) etlicher dreißig, etlicher sechzig, etlicher hundertfältig trägt, also verstehen, daß dreißig heiße den Ehestand, sechzig den Wittwenstand, hundert den Jungfraustand, welche Stände alle drei vorhin in der Welt sind (ohn solchen Samen Christi), von Gott geschaffen und eingesetzt; und lächerlich ist, daß Christus Wort nicht mehr thun sollt, denn diese drei Stände geben, die vorhin da sind: wohl an, noch ist solchs gesungen und geklungen durch die ganze Christenheit. Und wer es wollt für Ernst so halten, da möcht kein großer Ketzerei auf Erden kommen sein: denn damit wäre und gäbe Christus und sein Wort nichts mehr, denn das vorhin da gewesen ist, bei allen Heiden, Gottlosen und Teufelsdienern.

Wer will nu sagen, daß solchs müsse ein Artikel des Glaubens sein, darüber die Leute zu tödten seien? Wie viel besser ist's, daß man sage, die lieben Väter haben solchs unbedacht, aber nicht böser, ketzischer Meinung geredt? Denn wie St. Augustinus sagt: Irren macht nicht Ketz, sondern wissentlich und halstarriglich irren macht Ketz. Irren mag ich (spricht er abermal), aber ketzern will ich nicht. Warum? Er will den Irrthum nicht setzen zum Artikel, noch vertheidigen, sondern sich weisen lassen. Solcher Sprüche der lieben heiligen Väter wollt ich über tausend aufbringen, darin sie etwa gefehlet, etwa auch gute Gedanken, aber nicht an rechtem Ort gehabt; darin sie doch nicht halstarrig noch hart drauf blieben wären, wo sie anders bericht wären: viel weniger haben sie wollen Artikel draus gemacht, und Christen drüber verdampt und getödtet haben, wie unser unsinnigen Bluthunde thun.

Und was soll man viel sagen? Dürren wir doch nicht das wogen, daß wir alle Werk und Wort unsers Herrn Christi folgen möchten, welcher doch nie keine Sunde gethan, noch geirret oder gefehlet hat, wie St. Petrus 1 Epist. 2, 22. und Jesaias c. 53, 9. sagen, daß er keine Sunde gethan, und nie kein Falschs in seinem Munde erfunden ist. Denn ich dar freilich nicht vierzig Tage fasten, und auf dem Meer gehen, wie er ge-

than hat. So hat er auch weder Haus noch ¹²⁾ Hof, Weib noch Kind, noch ichtes eigens gehabt auf Erden; er hat auch der keines befohlen, ihm nachzuthun. So hat er auch gelehret von den dreierlei Verschnittenen, Matthäi 19. darin auch nicht noth ist, alles zu halten. Warumb sollten wir denn gezwungen sein, als zu Artikel des Glaubens, was die lieben Väter thun und reden, ohn Schrift, welche doch sundigen und irren mügen, ja oft und täglich haben müssen sundigen und irren, auf daß sie das Vater Unser und den 19. Psalm ließen wahr und recht bleiben.

Und wenn sie ja wollen der Heiligen Exempel folgen in allen (auch unnöthigen) Stücken: warumb folgen sie nicht viel lieber dem Herrn Christo selbst, und lassen Stift, Klöster und alles eigen Gut fahren? Ja, gesund sehen wir uns, komm morgen wieder! Hie liegts, steckts und haftet. Was dem Mammon dienet, da können wir der Väter Exempel und Wort brauchen; was aber nicht, das muß Ketzerei sein. Seid ihr da zurissen, lieben Papisten, so flicke euch der Teufel. Nu ist's nicht Wunder, daß ihr der Väter Sprüche allzumal zu Artikel machet. Also haben auch die Predigermönch ihren Thomam von Aquino der Christenheit aufgeladen, daß alle Buchstaben müssen Artikel sein, der doch voll, voll Irrthum sticht, bis daß die Hohen-Schulen selbst nicht haben leiden können, und etliche Stück an ihm verdamnen müssen, und war schier dahin kommen, daß wir mußten lassen Artikel des Glaubens sein, wenn einem vollen Mönch der Bauch kurret, oder einen faulen Wind fahren ließ. Aber nu ist's alles vergessen, haben nie nichts Ubel's gethan.

Wenn man nu Väter daher führet über diesen Text Pauli 1 Corinth. 3, vom Fegeseur, das ist gar nicht genug; sondern sie müssen weiter beweisen, daß dieselbigen Väter haben solchs wollen für Artikel des Glaubens, und nicht für ihre bloße Gedanken haben: dazu noch mehr auch beweisen, daß die Väter von Gott Befehl haben, neue Artikel des Glaubens außer der Schrift zu setzen, und die Christen dazu zu zwingen oder

12) und.

zu tödten. Wo das nicht geschieht, so bleiben alle Väter und Heiligen, wie groß sie sind, mit alle ihrer Lehre und Leben unter diesem Spruch 1 Theff. 5, 22: Prüfet Alles, und behaltet das Gute; denn da wirft sie der Heilige Geist unter die Christen, und verbeut ihnen die Gewalt, Artikel des Glaubens zu stellen.

Dasselbige bekennet auch St. Augustinus selbst, und schreibt zu Sanct Hieronymo also: „Lieber Bruder, ich halte nicht, daß du deine Bücher wolltest gleich der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben; denn ich außer der heiligen Schrift Bücher die andern alle also lese, daß ichs nicht darümb alles gläube, was sie sagen, sie seien wie gelehrt und heilig sie sein mügen; es sei denn, daß sie mirs mit der Schrift oder mit heller Vernunft beweisen. Eben so will ich auch Leser haben über meine Bücher, wie ich bin über den andern Bücher.“ Haec Augustinus.

Weil nu das klar ist, daß die lieben Väter oft gestrauchelt und oft gute Gedanken an unebenem Ort gehabt, ater nie kezerisch, halstarrig gewesen, viel weniger solch ihr Straucheln und Gedanken zu Artikeln des Glaubens (darüber die Christen zu verbrennen,) geboten, gesetzt oder gelehret haben; so ist leicht zu rechnen, wie redlich und treulich die Sophisten mit den Christen umgehen, die aus ihrem eignen tollen Kopf aus freveler Durst und Teufels Eingeben, ohn Gottes Befehl, wider der Väter Willen, ohn alle Ursach, alles zu Artikel des Glaubens machen, was sie wollen in den heiligen Vätern, und die Leut drüber ermorden, ungeacht und mit Füßen getreten den Heiligen Geist, der da sagt 1 Theff. 5, 12: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da muß denn nicht fehlen, weil sie der Väter Irrthum bestätigen, ohn ihren Willen und Befehl, daß nicht die Väter, sondern sie selbst Kezer sind, unter dem Namen und Schein der Väter, wie man spricht: Wer die Lügen nachsagt, der leuget noch sehrer. Denn der leuget nicht, so etwas falsch oder irrig redet; sondern der drauf beharret und handelt halstarriglich, das ist ein wissentlicher Lügner.

Das funft Capitel.

Hie haben sie nu St. Gregorium in seinem Dialogo, welcher fast der erst und mächtigst ist, der das Fegfeur und die Opfermessen aufbracht und angericht hat. Derselbige zeigt an viel Exempel von den Geistern, so erschienen sind, welchen er (als ein gut, fromm, einfältig Mann,) gläubet, dazu auch den fliegenden Lichtern und Irwischen gegläubt hat, als wären's Seelen, welche doch die Heiden vorzeiten nicht fur Seelen gehalten, und nu offenbar ist, daß Teufel sind. Und des Dings setzt er viel, der gute Mann, und gläubt Alles, ohn Schrift und Zeugniß Gottes. Und das ist fast der stärkst und einiger Grund des ganzen Fegfeurs, dem hat alle Welt gefolget, und ist also eingerissen, daß schier kein Gottesdienst, kein gut Werk, kein Geld auf Erden ist blieben, es hat ins Fegfeur gemüßt, und den Seelen helfen, und ist meins Ahtens kein reicher Lügen auf Erden kommen, denn das Fegfeur, bis daß sie mit dem Ablass sich selbst verrathen, und zu Boden gestossen haben.

Hie sage ich, wie droben, man lasse St. Gregorium einen frommen Mann sein, der solchs alles ohn Kezerei gehalten, auch niemand dazu gezwungen, noch einigen Artikel des Glaubens draus gemacht, noch mit Schrift oder Wunder jemals beweiset hat. Aber wie käme ich dazu, daß ich müßte das fur einen Artikel des Glaubens halten, darüber ich Leib und Seel verlorén sollt haben, das doch St. Gregorius selbst nicht will fur Artikel des Glaubens gehalten haben, hat mirs auch nirgend geboten, hats auch keinen Befehl gehabt zu gebieten? Daß man aber Artikel des Glaubens draus macht, und die Leute drüber mordet, das ist nicht St. Gregorius Meinung, noch der heiligen Kirchen, kanns auch niemand beweisen; sondern es ist ein boshafter Zusatz, Übermaß und eigen Fündlin der Geizwanste, der lügenhaften Sophisten, die damit der Welt Leib und Gut, Seel und Heil fahen und umbbringen, und handeln also aus eigener Durst mit der lieben Christenheit nicht allein als Erzkezer und Lügner, sondern als die verzweifelten Verräther, Böse-

wicht, Mörder und Lasterer, die lieber durch ihre Lügen die ganze Welt wölten verdampt haben, denn der zwölf tausend Drachmas entbehren.

Und ob sie fugeben, die Kirche hätte solcher Väter Bücher approbirt und bestätigt: wissen sie selbst wohl, daß die Kirche mit ihrem Bestätigen nicht mehr zusetzt der Väter Bücher, denn drinnen stehet, wie doch hie die Sophisten thun; so halten sie auch selbst nicht, daß alles recht sei, was in einem bestätigten Lehrer funden wird. Exemplum de Thoma Aquinate. So ist das auch ein Zusatz, daß die Kirche Artikel des Glaubens mache, mit ihrem Bestätigen; die Sophisten erdichten solche.

So hat zwar der Papst selbst in seinem geistlichen Recht gesetzt, aus St. Augustins Sprüchen 9. c. Noli, daß man keinen Vätern glauben solle, sie beweisen es denn mit der Schrift. Soll man nu diesem geistlichen Recht folgen, so muß man wahrlich St. Gregorio und dem Fegefeuer nichts glauben. Denn da ist keine Schrift furhanden, sondern eitel eigen Gedanken. Wiederumb aber ist, wo man nicht gläubt St. Gregorio vom Fegefeuer, da ist Leib und Seele verloren. Ist's nicht ein seltsam Wunder umb das sophistische Papstthum? Es will seinem geistlichen Recht geglaubt haben, oder man muß Keger sein und brennen; gläubt man ihm denn, so ist man abermal Keger und muß brennen, denn hie zwinget es mich St. Gregorio nicht zu gläuben, und doch zu gläuben; welches ich nu thu, so bin ich verdampt und verloren. So sei der Teufel ein Papist an meine Statt! wiewohl solche Büberei allesampt ist allein der Sophisten Schuld: denn was die lehren, muß Papst und Bischoff gläuben, und die ganze Welt; denn Papst und Bischöffe nehmen sich des Lehrens und Predigens wenig an.

Das sechst Capitel.

Da haben sie die ganze Schrift fur sich, mit allen Buchstaben und Titeln, und ist nichts blieber fur dem Fegefeuer. Denn da siehe ihr Vigilien und Seelmessen an, so wirst du finden, wie meisterlich sie die ganze

Schrift auß Fegfeuer ziehen und deuten. Es muß alles Fegfeuer heißen, was Neu und Alt Testament jemals gewesen ist. Ich muß hie erzählen etliche Psalmen und Text, die sie brauchen in ihren Vigilien und Seelampt, dabei man doch greifen müge, wie schändlich sie Gott und die Welt geäffet und genarret haben.

Funfzehn edler feiner Psalmen haben sie zur Vigilien erwählet, die magst du selbst nu im deutschen Psalter lesen, ich will dir sie anzeigen. Und findest du einen Buchstaben drinnen, der sich ins Fegfeuer oder auf die verstorben Seele reime, so will ich keins Menschen mehr werth sein. Und wie können sie auch, weil sie alle im Alten Testament gemacht sind, da nie kein Gedanken vom Fegfeuer gewesen ist? Aber sie müssen ist wohl, der Mammon kann sie es wohl lehren. Es sind aber diese:

1. Der funft: Herr, höre mein Wort.
2. Der sechst: Ach Herr, straf mich nicht.
3. Der siebent: Auf dich, Herr, trau ich.
4. Der 23ste: Der Herr ist mein Hirte.
5. Der 25ste: Zu dir, Herr, erhebe ich.
6. Der 27ste: Der Herr ist mein Licht.
7. Der 40ste: Ich harre des Herrn.
8. Der 41ste: Wohl dem, der sich annimpt.
9. Der 42ste: Wie der Hirsch schreiet.

Auf diese 9 Psalmen haben sie 9 Lection aus dem Buch Hiob, davon ein sonderlich Buch wider sie zu schreiben wäre, wie sie dieselbigen so lästerlich, schändlich daher ziehen. Darnach folgen die Laudespsalmen.

1. Der 51ste: Gott sei mir gnädig.
2. Der 62ste: Meine Seele schweiget.
3. Der 63ste: Gott, du bist mein Gott.
4. Der 130ste: Aus der Tiefen.
5. Jes. 38: Ich sprach, nu muß ich.
6. Die letzten drei Psalmen.

Lieber, nimm einen Sophisten zu dir, und lies diese Vigilipsalmen alle oder einen, und laß dir doch zeigen, in welchem Wort vom Fegfeuer gesagt werde, oder wie viel Seelen im Alten Testament dadurch aus dem

Fegfeuer erlöset seien. Denn darauf kannst du ja ¹³⁾ gewiß fußen, daß dieser Psalmen etliche, als der 40. und 41. allein und sonst nirgend hin, denn auf Christus eigene Person gehen, wie sie denn im Evangelio Johann. am 13. v. 18. und Ebr. 10. v. 5. eingeführt werden, und die andern alle von Leiden und Trost der Heiligen hie auf Erden reden, und in keinen Weg zu leiden ist, daß man (wo es mit Ernst sollte geschehen) die Psalmen wankeln mache, daß sie zugleich von Christo, und nicht von Christo reden sollten, damit unsers Glaubens Artikel ungewiß wurden, und der Glaube fallen mußte, und alle unser Trost in Nöthen zunichte werden.

Ich will hie lassen anstehen die Todtenvesper und Seelmessen, sonderlich aber die lästerlichen Collecten, darin sie den Himmel ihren Wohlthätern erbitten: denn es ist grundlos mit Lügen und Lästern in dem Fegfeuer, auf daß Andere auch etwas haben hierin zu denken, und ob sie wiederkämen, ich weiter sie zwingen und baden müge.

Für die edlen, theuren Psalmen ist mirs leid, daß sie in solchem schändlichen, lästerlichen, manchfältigem Mißbrauch müssen dem stinkenden Geiz und unflätigem Bauch dienen. Erstlich, daß der rechte Verstand von Christo und seinen Heiligen muß umb des Fegfeuers willen verdunkelt, verhindert und verderbet werden, und die Herzen der Christen des beraubt sein; welchs allein Ursach gnug wäre, daß man drümb alle Vigilien sampt Stift, Klöster, Kapellen (wenns nicht anders sein wollt), austottet, daß kein Gedächtniß mehr davon bliebe. Denn die Psalmen sind gemacht, den Glauben darin zu üben und zu lernen, und nicht, daß man damit die Seelen durch Mißverstand aus dem Fegfeuer lösen sollen.

Zum andern, daß sie müssen Gott zu Spott und Schaden so vergeblich und im nichtigen Wahn gesungen und gelesen werden. Denn weil das Fegfeuer nichts ist, noch beweiset kann werden, und man doch mit diesen Psalmen Gott drüber bittet, so ist eben, als

13) „ja“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r. Br.

wenn ich einen Fürsten umb etliche Gefangen in einem Thurm hätte, und er wüßte selbst weder von Thurm noch Gefangen; da müßte ich ja unsinnig sein, oder spottet gewiß des Fürsten, als eines Narren, mit schönen Worten, die sich über das nicht daher reimeten. Wollen sie nu auch Gottes nicht als eines Narren spotten, so müssen sie wahrlich das Fegfeuer zuvor gewiß machen: denn Gott weiß nichts drümb, weil er ja kein Wort davon jemals gesagt hat. Wenn wollen sie es aber gewiß machen?

Zum dritten, weil sie der Psalmen nicht zum Glauben brauchen, wie sie denn für dem Mißverstand nicht können; so folget von Noth wegen, daß sie dieselbigen schlechthin lesen, ohn Herz, ohn Beten; und handeln damit als mit einem Werk, dadurch sie Gott wollen die Seelen abkaufen. Nu ist ein Werk in Gottesdienst ohn Glauben ja ein rechte lauter Abgötterei und Versuchung Gottes, dazu ein Gespötte gegen Gott: so siehet mans auch wohl, daß ihr Vigilien kein Beten ist. Denn wo sie drinnen beten wollten, würden sie wohl ander Personen dazu bestellen, die nicht so leichtfertig drinnen handelten, dürften auch so viel Psalmen, Lektion und Getöne nichts überall; es thät wohl ein Psalm.

Aber daß man sehen solle, es sei ein Werk, damit man dem Volk das Maul aufsperrt, und beste mehr Geld trage, so muß das die beste Vigili sein, welche die längste ist, und am meisten plappert; gerade als hätte Gott Lust zu großem und vielem Geplapper, so er doch spricht Matth. am sechsten v. 7: Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern, wie die Heiden. Und der Pfaff, so für dem Altar sagt, daß Gott wolle ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen, bekennet frei, daß sein Vigilien, Messe und Seelamt ein Werk sei, damit sich Gott soll ¹⁴⁾ versöhnen lassen, und dürfen Christus des Mittlers nichts dazu; Gott muß wohl fort, und sie selbst mit ihren ungläubigen Werken, ohn Christo, erhören.

Zum vierten, weil solch Mißverstand, vergebliche

14) wolle.

Arbeit und unglaublich Werk in ihren Vigilien ist, so muß weiter folgen auch äußerlicher Mißbrauch dieser Psalmen, nämlich daß man sie mit Unfleiß, Unlust, Verdruß, Unwillen singet und liest, daß auch solcher Unwille ein Werk verderbt, wenns gleich recht und gut in reinem Glauben geschähe. Denn Gott will lustige und willige Diener haben, und mag gezwungen und unwillige Dienst nicht haben. Nu siehet man ja fur Augen, wie sie in Stiften und Klöstern Vigilien singen; da schnattern sie die lieben Psalmen dahin, wie die Gänse das Haberstroh, daß sie nicht ein ganz Wort machen; wie denn der Teufel sie selbst spottet mit dem Sprüchwort: Es muß ein armer Teufel sein, dem die sollten eine Seele abbeten.

Zum funften, weil denn da eitel Mißverstand, Irthum, Unglaub, Mühe und Unlust ist in dem Werk, so muß zulezt auch das folgen, daß es mit Geld muß erhalten, und allein umb Gelds willen, und nicht umb Gottes willen gethan werden. Sonst wäre die Arbeit gar umbsonst, und mochte nicht bestehen. Und das ist auch der rechte Vigilien-Gott; umb deswillen hält man sie, man sähe sie sonst nicht an. Das sehen wir fur Augen, daß kein Vigilien ohn Geld gehalten wird, und ist zu allen sonderliche Zinse gestift, und sie verkaufen sie auch wahrlich unverschämpt wie eine ander Waar, ohn daß es nicht muß gekauft heißen. Und du solltest wohl sehen, wo das Geld wendet, ob da nicht auch bald sollten die Vigilien und Seelmessen wenden.

Solcher lästerlicher Mißbrauch und Greuel wollt ich wohl mehr anzeigen, wenn ich sie gegen alle Gebot und Lehre Christi rechen wollte; und die lieben edlen Psalmen müssen hiez zu dienen, und dem leidigen Abgott Mammon hofieren, die Seelen der Christen zu verführen, Christum und Gott zu spotten und lästern, und fur das alles der Welt Güter fressen und mit Hurn und Buben schändlich verzehren helfen.

Und damit ja alle Tugend der päpstlichen Kirchen auf einen Haufen kommen, lassen sie ihn an diesen Greueln nicht genügen, daß sie die Psalmen durch Mißverstand so verkehren, Glauben und Trost des Geists hindern, die Seelen verführen, Gott mit glaublosen,

faulem, nichtigem Werk spotten, und ihrem Bauch und Mammen dienen, der Welt Güter damit rauben und schändlich verprassen; sondern fahren zu, und wer solche Greuel nicht will anbeten und für recht halten, der muß ein verdampt Keger sein und brennen. Also sind sie denn ihrem Vater allerding ähnliche Kinder. Denn wie kann es außen bleiben, daß, wer ein Lügner ist, sollt auch nicht ein Mörder dazzu werden? weil der Teufel, sein Vater, ein Lügner und Mörder ist. Johann. 8, 44.

Und zur Ubergabe machen sie über der keinem kein Gewissen, reuen und büßens nimmermehr, sondern trogen Gott dazu, und rühmens als den höchsten Gottesdienst, der sie über alle Heiligen im Himmel krönen werde, für solchen Mord, Lügen und Blutvergießen. Und mit solchem Stück übertreffen sie den Teufel selbst, ihren Vater, und bessern sein Reich damit, da er nicht kann. Denn wiewohl er auch verstockt ist, so kann er doch den Hohmuth noch Trotz nicht fassen, daß ihm Gott für seinen Mord und Lügen im Himmel herrlich lohnen werde, wie sie thun, seine lieben Kindlin.

Also viel will ich dießmals zum Vorrath oder Anfang der Historien, zu stärken die Unsern und zur Warnung unsern Nachkommen, haben angezeigt, damit sie ein Wissen haben, wie das Papstthum vom Fegfeuer gelehret, und was für Tugend sie darüber begangen haben; und auf¹⁵⁾ daß sie sich zu hüten wissen für ihm, damit sie nicht in ihr lästerliche Greuel etwa bewilligen, und sich theilhaftig machen alle des Bluts, das durch die Papisten vergossen ist. Denn wer in des Papstthums Werk verwilligt, der muß auch auf sich laden und theilhaftig sein aller Greuel, Lästerung, Lügen, Mord und Verführung, die drinnen sind, ja auch wohl alle des unschuldigen Bluts (wie Christus sagt,) das vergossen ist auf Erden, von Abel an bis hieher. Denn es ist ein Haufe, ein Leib, ein Geist, ein Wille¹⁶⁾, ein Exempel aller Heiligen Mörder; ich will entschuldigt sein, und treulich gewarnet haben.

Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, will ich in dem Artikel von der Messen und andern (wills

15) „auf“ fehlt. 16) „ein Wille“ fehlt.

Gott,) weiter sagen. Denn weil sie obgenannte Psalmen und Sprüche dürfen auf ihr Fegfeuer ziehen, wie sollten sie nicht auch wohl¹⁷⁾ mehr Sprüche daselbst hinziehen? Kann man doch wohl die ganze Schrift (wers thun will,) auf eine Fügen ziehen. Es ist Mammon der allermächtigste Gott über alle Götter, sagt Paulus und Daniel; drumb ist's nicht Wunder, daß er sich auch erhebt über unsern Gott, und macht aus der heiligen Schrift, was er will. Denn das solltest du sehen, wenn Mammon mein Gott wäre, daß ich der zwölf tausend Drachmas gnug geben könnte, ich wolt alle Sophisten und Keger auf einen Tag bekehren, und nicht allein das Fegfeuer, sondern das ganz Papstthum aufheben, ehe ein Mond verginge. Darumb mangelt meiner Lehre nichts, denn die Gottheit des großen Gottes Mammon; wenn ich die hätte, so wäre es keine Kekerie, noch Irrthum, sondern die liebe reine Wahrheit. Nu aber ist sie irrig und kekerisch. Warum? Darumb, daß sie arm ist. Armuth ist mein Irrthum und Kekerie. Das sei darvon gnug; ich will bei meinem armen Gott bleiben, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVIII.

Von den Schleichern und Winkelpredigern.
(Octob. 1532.)

Diese an Eberhardt von der Lannen, Amtmann zu Wartburg, gerichtete Schrift galt den Wiedertäufern. Luther erinnert unter andern daran, daß man von solchen Leuten hauptsächlich den Nachweis ihres Be-

17) „wohl“ fehlt.

rufes verlangen sollte, wofern sie nicht unter die falschen Propheten gerechnet werden wollten. Und da sie sich immer auf 1 Kor. 14, 30 beriefen, so nahm er Gelegenheit, diese Stelle hier zu erklären.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Win- | kelpredigern. | Wittenberg. | MDXXXII. | Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Nickel Schir- | lens. 2 $\frac{3}{4}$ Bog. in 4, die letzten drei Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Eyn Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittenberg. M.D.xxxij. Am Ende: Gedruckt zu Erfurd zum Schwarzen Horn. 2 Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 3) Ein Brieff D. Mart. Luthers, von den Schleychern vund Winkelpredigern. Wittenberg MDXXXII. Am Ende auf der ersten Seite des letzten Blattes oben: Gedruckt zu Nurnberg durch Friederich Peypus. 1532. 1 $\frac{3}{4}$ Bog. in 4, und zwei Zeilen. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. II. 210. Jen. V. 491. Altenb. V. 966. Leipz. XX. 357. Walch. XX. 2073. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. Anno 1531.

Dem gestrengen und festen Eberhard von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, meinem gonstigen Herrn und Freunde, Gnad und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Amen.

Ich hab vernommen, mein lieber Herr und Freund, wie bei und um euch die Wiedertäufer auch gern herein schleichen, und die Unsern mit ihrer Gift beschmeißen wollten. Wiewohl ich nu weiß, daß ihr aus Er Justus Menius Buch gnugsam unterrichtet und vermahnet seid, auch euer Ampt darin redlich und löblich erzeigt wider solche Teufelsboten; weil aber der Teufel nicht gern

abläßt, und viel sind, wenn sie ein Buch einmal übersehen haben, flugs damit in Winkel fahren, und alles vergessen, weiß sie vermahnet sind, daß wohl bedürft eines täglichen Unhalters, der unablässlich vermahnet: hab ich mit diesem Briefe an euch, alle andere Aemtleute, Städte und Herrn aufs neue bitten und vermahnen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auf daß wir das Unser thun.

Und erstlich sind sie damit wohl und leichtlich zu ergreifen, wenn man sie fragt umb ihre Vocation, wer sie habe heißen herschleichen oder kommen, und im Winkel so predigen, so müssen sie kein Antwort geben, noch ihren Befehl anzeigen. Und ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlin an sich hätten, und eitel Heilgaen wären, so kann doch dieß einige Stücke (daß sie ohn Befehl und ungefordert kommen geschlichen,) sie für Teufelsboten und Lehrer mit Gewalt überzeugen. Denn der heilige Geist schleicht nicht, sondern fleuget öffentlich vom Himmel herab. Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darumb ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das feihlet nimmermehr.

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu den Arbeitern in der Ernte, und auf dem Felde unter der Arbeit predigen, also auch zu den Köhlern und einzelnen Leuten in den Wäldern, und allenthalben ihren Samen säen, und Gift ausblasen, wenden die Leute ab von ihren Pfarrkirchen. Da siehe doch den rechten Teufelstritt und Griff, wie er das Licht scheuet, und im Finstern mauset. Wer ist so grob, der hie nicht merken könnte, daß es rechte Teufelsboten sind? Wären sie von Gott und rechtschaffen, so würden sie zu allererst sich zum Pfarrer finden, und mit demselbigen handeln, ihren Beruf anzeigen, und erzählen, was sie gläubeten, und ob sie derselbige wolle zulassen öffentlich zu predigen. Würde sie der Pfarrherr alsdenn nicht zulassen, so wären sie entschuldiget für Gott, und möchten alsdenn von ihren Füßen den Staub abschlagen &c. Denn der Pfarrherr hat ja den Predigstuhl, Taufe, Sacrament innen, und alle Seelsorgen ist ihm befohlen. Aber nu wollen sie den Pfarrherr heimlich ausbeizen, mit allem seinem Befehl, und doch

nicht anzeigen ihren heimlichen Befehl; das sind rechte Diebe und Mörder der Seelen, Lasterer und Feinde Christi und seiner Kirchen.

Hie ist nu wahrlich kein ander Rath, denn daß beide Aempter geistlich und weltlich dazu thun mit allem Fleiß. Das geistlich muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten, diese obgenannte Stücke einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen, und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lerne sie fragen: Woher kömpest du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seiest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat? Worumb gehest du nicht zu unserm Pfarrherr? Warumb schleichest du so heimlich zu mir, und kreichst in die Winkel? Warumb trittest du nicht öffentlich auf? Bist du ein Kind des Lichts, warumb scheuest du das Licht?

Mit solchen Fragen (acht ich,) sollt man ihn leichtlich wehren; denn sie können ihren Beruf nicht beweisen. Und wenn wir das Volk in solchen Verstand des Berufs künnten bringen, so wäre solchen Schleichern wohl zu steuern. Item, daß man sie auch stets unterrichte und vermahne, solche Schleicher dem Pfarrherr anzusagen, welches sie auch schuldig sind zu thun, wo sie Christen sein und selig werden wollen. Denn wo sie es nicht thun, da helfen sie dem Teufelsboten und Schleicher, dem Pfarrherr (ja Gotte selbst,) sein Predigamt, Taufe, Sacrament und Seelsorge, dazu die Pfarrkinder heimlich stehlen, und also die Pfarre (so Gott geordnet hat,) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche Vermahnung hörten, und wüßten, daß die Meinung mit dem Beruf hätte, würden etliche fromme Herzen solche Winkelprediger und Meuchler wohl anzeigen dem Pfarrherr. Denn wie gesagt, mit dem Beruf, wo man drauf bringet, kann man dem Teufel wohl bange machen. Ein Pfarrherr kann ja rühmen, daß er das Predigamt, Taufe, Sacrament, Seelsorge öffentlich und mit Recht inne hat, und ihm befohlen sei, bei dem man auch solchs suchen und gewarten soll; aber die frembde Schleicher und Meuchler

Können solchs nicht rühmen, und müssen bekennen, daß sie frembde herkommen, und in ein frembd Ampt greifen und fallen. Das kann ja nicht der Heilige Geist sein, sondern muß der leidige Teufel sein.

Das weltlich Ampt muß auch drauf sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, eitel Gift und Lügen zu predigen, der Teufel aber nicht allein ein Lügner ist, sondern auch ein Mörder, so kanns nicht fehlen, daß er gedenkt, durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften, (ob er gleich eine Zeitlang sich deß äußert und friedsam stellet,) und also beide geistlich und weltlich Regiment Gotte zuwider umzustößen. Er kann nicht anders thun, denn seine Art ist, lügen und morden; so können die Seinen, von ihm beseßen, ihr selbs nicht mächtig sein, müssen fahren, wie er sie treibt.

So sollten nu billig Amptleute, Richter und was zu regiern hat, wissen und gewiß sein, daß sie solche Schleicher mußten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mordes und Aufruhres halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammeln, solchs ihnen anzeigen, und verwarnen fur solchen Buben, und gebieten aufs Hoheft, bei großer Strafe, daß ein iglicher Unterthan solche Schleicher müste ansagen; wie denn die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selb schuldig mit werden alles Mordes und Aufruhres, so der Teufel im Sinn hat &c.

Und auch also, wie das geistlich Ampt, auf den Beruf dringen, und den Schleicher oder seinen Wirth fragen: Woher kompst du? Wer hat dich gesandt &c. Wie droben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich heißen diesen Schleicher herbergen, seine Winkelpredig hören? Woher weißt du, daß er Befehl habe, dich zu lehren, und du von ihm zu lernen? Warumb hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesagt? Warumb lässest du deine Kirche, da du getauft, gelehret, bericht bist, und dahin du gehörest durch Gottes Ordnung, und kreuchst in den Winkel? Warumb richtest du ein Neues an, heimlich und unbefohlen? Wer

hat dir Macht geben, dieses Kirchspiel zu trennen, und unter uns Rotten anzurichten? Wer hat dir befohlen, deinen Pfarrherrn zu verachten, zu verurtheilen¹⁾, zu verdamnen in Rücken, ehe er verhört oder verklagt ist? Woher bist du solcher Richter über deinen Pfarrherr, ja auch dein eigen selbst Richter worden?

Denn solche Untugend und viel mehr begeheth ein igtlicher, der sich an die Schleicher hängeth, und soll billig darumb angesprochen werden. Und ich habe gute Hoffnung, wo die Oberkeit hierin fleißig wäre, es sollte großen Nutz schaffen, und viel frommer Leute würden sich hüten, und solche Buben helfen ausleuchten, wenn sie wüßten, daß solche große Fahr hätte mit den Schleichen, und so viel gelegen sei an dem Berufen oder Befehl. Sonst wo man nicht auf dem Beruf oder Befehl fest stünde und dringe, würde zulezt keine Kirche nirgend bleiben. Denn gleich wie die Schleicher unter uns kommen, und unsere Kirche zutrennen und verwüsten wollen; also würden hernach auch andere Schleicher in ihre Kirchen kommen und zutrennen und verwüsten, und fortan wurde des Schleichens und Trennens, eins über das ander, nimmermehr kein Ende, oder müßte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auf Erden. Das wollte und sucht auch der Teufel durch solche Rottengeister und Schleicher.

Darumb heißt also: Entweder beweiset den Beruf und Befehl zu predigen, oder kurzumb still geschwiegen, und das Predigen verboten. Denn es heißt ein Ampt, ja ein Predigampt. Ein Ampt aber kann niemand haben, außer und ohn Befehl und Beruf. Darumb spricht auch Christus im Gleichniß, Luc. 19, 13: Daß der Hausherr seinen Knechten nicht gab die Centener, damit sie handeln sollten, er berief sie zuvor, und befahl ihn zu handeln. *Vocatis servis*, (spricht der Text,) *et negotiemini etc.* Er rief seinen Knechten, (sagt er,) und hieß sie mit seinem Gelde handeln. Ein solch *vocatus* und Befehl soll der Schleicher auch bringen, oder soll des Herrn Geld mit Frieden lassen, oder wird ein Dieb und Schalk erfunden werden. Also

1) urtheilen.

gingen auch die Arbeiter nicht in des Hausherrn Weinberg, Matth. 20. bis sie der Hausherr dinget und hieß gehen, sondern stunden vor dem Befehl und Beruf müßig, auch den ganzen Tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern Jerem. 23, 21: Sie laufen, und ich habe sie nicht gesandt, sie predigen, und ich hab ihn nichts befohlen. Es hat noch große Mühe und Arbeit, daß die recht predigen und bei rechter Lehre bleiben, so von Gott selber oder durch Menschen an Gottes Statt gewissen Beruf und Befehl haben: was sollts denn sein ohn Gottes Befehl, ja wider Gottes Befehl und Verbot, aus lauter Treiben und Hegen des Teufels predigen. Da muß ja kein ander Predigt gefallen, denn aus Eingeben des bösen Geists, und muß eitel Teufelslehre sein, sie gleiße, wie sie wolle.

Wer hatte größern und gewissern Beruf, denn Aaron, der erste Hohepriester? Noch fiel er in die Abgotterei, und ließ die Juden das gulden Kalb machen, 2 Mos. 32, 4. und hernach das ganze levitisch Priestertum fiel das mehrer Theil alles in Abgotterei, und verfolgten dazu Gottes Wort, und alle rechte Propheten. So war ja König Salomon auch herrlich gnug berufen und bestätigt: noch fiel er in seinem Alter, und richtet viel Abgotterei an, 2 Kön. 11, 4. Haben die Bischöffe und Päpste nicht herrlichen Beruf und Befehl? Sizen sie nicht in der Apostel Stuhel und an Christus Statt? Noch sind sie allesampt des Evangelii ärgeste Feinde; schweige, daß sie recht lehren sollten, und rechten Gottesdienst erhalten.

Kann nu der Teufel die Lehrer, so Gott selbst berufen, geordnet und geweiht hat, betrügen, daß sie falsch lehren, und die Wahrheit verfolgen: wie sollt er denn durch die Lehrer, so er selbst, ohn und wider Gottes Befehl, treibt und geweiht hat, etwas Guts, und nicht vielmehr eitel teuflische Lügen lehren? Ich hab's oft gesagt, und sag es noch, ich wollt nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen, schweren Sachen, so auf mir liegt, wo ich sie als ein Schleicher hätte ohn Beruf und Befehl angefangen.

Aber nu muß Gott und alle Welt mit ²⁾ zeugen, daß ichs in meinem Doctoramt und Predigamt öffentlich hab angefangen, und bis daher geführt mit Gottes Gnaden und Hülfe.

Es geben wohl etliche für, St. Paulus habe 1 Cor. 14. ein iglichen Freiheit gegeben, in der Gemeine zu predigen, auch wider den ordenlichen Prediger zu bellen, da er spricht v. 30: Wenns dem Sitzenden offenbart wird, soll der erste schweigen. Daher meinen die Schleicher, in welche Kirche sie kommen, do haben sie Macht und Recht, die Prediger zu urtheilen, und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefehlet. Die Schleicher sehen den Text nicht recht an, und nehmen draus, ja bräuen drein, was sie wollen. St. Paulus redet an dem Ort von den Propheten, die da lehren sollen, und nicht vom Pobel, der da zuhöret. Propheten aber sind Lehrer, so das Predigamt in der Kirchen haben. Warumb sollt einer sonst ein Prophet heißen? So laß den Schleicher nu vorhin beweisen, daß er ein Prophet oder Lehrer sei in der Kirchen, dahin er kompt, und wer ihm daselbs solch Amt befohlen habe, so soll man ihn alsdenn hören nach St. Paulus Lehre. Wo ers nicht beweiset, so laß ihn laufen zum Teufel weg, der ihn gesandt hat, und geheissen, ein fremdd Predigamt zu rauben in einer Kirchen, darein er auch nicht gehöret, als ein Zuhörer oder Schuler, schweige denn, als ein Prophet und Meister.

Welch ein fein Muster sollt mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigt, und ein iglicher hätte Macht ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beiden abermal ein ander in die Rede fallen, und den andern auch heißen schweigen, darnach etwa ein volle Bieramsel aus ein Krüge daher laufen, und diesen allen dreien in die Rede fallen, und den dritten heißen auch schweigen, und zuletzt die Weiber auch wollten solch Recht haben, als die Sizerin, und die Männer heißen schweigen, darnach immer ein Weib das ander. O welch eine schöne Kirchweih, Kresschmer und Jahrmarkt sollt da werden! Auf wel-

2) mit.

dem Sanktobem sollts nicht seiner zugehen, denn in solcher Kirchen? Da sollt der Teufel Prediger sein an meine Statt. Aber die blinden Schleicher bedenken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie allein die Siger, und sehen nicht, daß ein iglicher unter den Andern eben so wohl solchs Recht haben müßte, und sie auch schweigen kunnte heißen, wissen selbes nicht, was sie sagen, was sitzen oder reden, was Prophet oder Laie heißt an diesem Ort St. Pauli.

Es lese, wer do will, das ganze Capitel, so wird er klärlich finden, daß St. Paulus daselbs redet von Weissagen, Lehren und Predigen in der Gemeine oder Kirchen; und nicht der Gemeine zu predigen befiehlt, sondern mit den Predigern, so in der Gemeine oder Versammlung predigen, handelt: sonst müßte er den Weibern das Predigen nicht verbieten, als die auch ein Stück der christlichen Gemeine sind. Und als sich der Text gibt, so wirds ein solche Weise gewesen sein, daß in der Kirchen unter dem Volk die Propheten, als die ordentliche Pfarrherr und Prediger, gesessen sind, und einer oder zween den Text gesungen oder gelesen; wie noch bei unsern Zeiten auf den hohen Festen zween das Evangelion mit einander pflegten zu singen in etlichen Kirchen.

Auf solchen Text denn einer unter den Propheten, an dem es gewesen ist, hat geredt und ausgelegt, gleichwie die Homilien in der römischen Kirchen gewesen sind. Wenn der ausgeredt, hat ein Ander etwas dazu mügen reden, bestätigen oder daß verklären: gleichwie St. Jacob Apostelgesch. 15, 13 sqq. auf St. Peters Rede auch that, und bestätigt dieselbe und verkläret sie; wie auch St. Paulus in den Synagogen that, sonderlich zu Antiochien Pisidia, da Lucas spricht: Daß nach der Lektion des Gesetzes haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden. Da stund Paulus auf und redet, doch als ein gesandter Apostel, über das, daß er vom Schulherrn gefodert ward, und nicht als ein Schleicher that: daß wohl scheint, wie das Eizen gehe allein die berufene Propheten oder Prediger an, welcher unter den hat sollen reden, ist aufgestanden, oder ist blieben sitzen, darnach die Sache wichtig ist aewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Rächen zu

Rath sitzt, oder ein Bürgermeister mit seinen Rathsgenossen, da einer auftritt und thut seine Rede, und darnach ein ander drauf, und zuletzt einträchtig dem folgen, der den besten Rath geben hat, und also einer dem andern rathen hilft, und sein ehrbarlich zugehet. Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchenrath, die Schrift zu lehren, und die Gemeinde zu regiern und³⁾ versorgen. Sollt man nu leiden, daß ein frembd Landläufer daher schleichen möcht, oder ein Burger unberufen sich in den Rath dringen wollt, den Burgermeister zu strafen oder meistern? Da würde nichts Guts auß; man müßte ihn bei dem Kopfe nehmen, und Meister Hansen befehlen, derselb würde ihn wohl lehren, wo er sitzen soll, und das Sigrecht mit ihm spielen.

Viel weniger ist's zu leiden, daß in einen geistlichen Rath, das ist, ins Predigamt oder der Propheten Sig ein frembder Schleicher sich dringe, oder ein Laie unberufen sich des Predigens unterwinde in seiner Pfarrkirchen. Es soll den Propheten befohlen sein und bleiben, die sollen der Lehre warten, und einer umb den andern lehren, und immer einander treulich helfen, also, daß es ehrbarlich und ordenlich zugehe, spricht St. Paulus 1 Cor. 14, 40. Wie kanns aber ehrbarlich oder ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern ins Amt greift, das ihm nicht befohlen ist, und ein iglicher Laie in der Kirchen aufstehen will und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelehrt sind im Geist, warumb sie nicht erfür ziehen die Exempel, da auch Weiber haben geweissaget, und damit die Männer, Land und Leute regieret haben; als Debora B. d. Richter am 4, die den König Jabin und Sissera schlug, und regierte Israel; und die Prophetin zu Abela, so zu Davids Zeiten war, 2 Sam. 20.; und die Prophetin Holda zur Zeit Josias, 2 Kön. 22, und längst zuvor Sara, welche lehret ihren Herrn und Mann, Abraham, daß er sollte Ismael mit der Mutter Agar austossen, und Gott Abraham hieß, er sollt ihr gehorchen, 1 Mos. 21; und dergleichen mehr, als die Wittwe Hanna Luc. 2, und die Jungfrau Maria, Luc. 2, 26. Sie kunnten

3) + zu.

sie sich schmücken, und auch wohl den Weibern Macht geben zu predigen in der Kirchen; wie vielmehr möchten die Männer den Exempeln nach predigen, wo und wenn sie wollten.

Nu wir lassen iht das onstehen, was solche Weiber im Alten Testament für Recht gehabt haben zu lehren und zu regiern. Sie habens freilich nicht als die Schleicher, unterufen, noch aus eigener Andacht und Durst gethan: sonst hätte Gott ihr Ampt und Werk nicht bestätigt mit Wunder und großen Thaten. Aber im Neuen Testament ordent der Heilige Geist durch St. Paulus, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirchen oder Gemeinde, und spricht: Es sei des Herrn Gebot, 1 Cor. 14, 34; und er doch wohl wußte, daß Joel zuvor verkündigt hatte, Gott wolt seinen Geist auch auf seine Mägde ausgießen, dazu gesehen hatte die vier Töchter Philippi weiffagen, Apostelgesch. 21, 19. Aber in der Gemeinde oder Kirchen, da das Predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen. Sonst mügen sie wohl mit beten, singen, loben und Amen sprechen, und daheimen lesen, und sich unter nander lehren, vermahnen, trösten, auch die Schrift auslegen,⁴⁾ das Beste sie immer können.

Summa, St. Paulus will den Frevel und Muthwillen nicht leiden, daß einer in ein fremdd Ampt greife; sondern ein iglicher soll auf seinen Befehl und Beruf Acht haben, und des warten, damit er eines Andern Beruf ungehindert und mit Frieden lasse. Sonst mag er klug sein, lehren, singen, lesen, deuten, da ers Recht und Fug hat, bis ers anug und satt habe. Will Gott außer und über solche Ordnung der Aempter und Berufung etwas Sonders machen, und einen erwecken über die Propheten, das wird er mit Zeichen und Thaten beweisen; wie er die Eselin ließ reden, und den Propheten Baal, ihren Herrn, strafen, 4 Mos. 22, 28. Wo er das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bei den geordneten Ampten und Befehl. Lehren sie nicht recht; was gehet dich das an? darfest du doch nicht Rechenschaft dafür geben.

Darumb zeucht auch St. Paulus das Wort, Ge-

4) † auf.

meine, oft an in diesem Capitel, damit er einen gewissen Unterschied macht der Propheten und des Volks. Die Propheten reden, die Gemeinde höret zu. Denn also spricht er 1 Cor. 14, 4: Wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde. Und abermal v. 12: Trachtet darnach, daß ihr die Gemeinde bessert, auf daß ihr volle Gnuge habt. Wer sind nu hie die, so die Gemeinde bessern sollen? Sind es nicht die Propheten, und (wie er sie nennet,) die mit Zungen reden, das ist, den Text lesen oder singen, da die Gemeinde zuhöret; und die Propheten, die den Text sollen auslegen zur Besserung der Gemeinde. Dieß ist ja ⁵⁾ klar gnug, daß er hie der Gemeinde das Hören und Besserung befiehlt, und nicht die Lehre noch Predigamt. Darnach macht er noch ein klärer Unterschied, und heist die Gemeinde Laien, und spricht v. 16. 17: Wenn du segenest im Geist, wie soll der, so an Statt des Laien steht, Amen sagen; sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du sagest wohl fein Dank; aber der Ander wird nicht davon gebessert. Da ist abermal ein Unterschied des Predigers und Laien gestellet. Aber was ist noth weiter davon reden; der Text liegt da, und gibt auch die Vernunft, daß in kein fremdd Amt zu greifen sei.

Denn also spricht St. Paulus v. 29: Die Weissager laßt reden, zween oder drei, und die andern laßt richten &c. Solchs ist ja nicht geredt anders, denn von den Weissagern, welcher einer oder zween sollen reden, und die andern sollen richten. Was heist hie Andere? Solls heißen der Pobel? Mit nichten; sondern es soll heißen die andern Propheten oder Weissager, so in der Kirchen sollen helfen predigen, und die Gemeinde bessern, die sollen richten und helfen zu sehen, daß recht gepredigt werde. Und wo sichs begäbe, daß einer unter den Propheten oder Predigern das Beste träfe, so soll der erste sich weisen lassen, und sagen: Ja, du hast Recht, ich habs nicht so wohl verstanden; gleichwie uber Tisch oder in andern Sachen geschicht, daß einer dem Andern (auch in weltlichen Sachen,) Recht giebt: so soll auch einer dem Andern in dieser Sachen viel mehr weichen.

5) „ja“ fehlt.

Hieraus siehet man, wie fein und fleißig die Schleicher St. Paulus Wort angesehen haben, mit welchen sie sich vermeinen in allen Kirchen Sizer zu beweisen, daß ist, alle Prediger der ganzen Christenheit antasten, urtheilen und lästern, und sich selbst berufen und zu Richter machen über frembde Predigstübel. Das heißen rechte Diebe und Mörder, so in frembde Ampt greifen mit Frevel und Gewalt; dawider St. Petrus lehret 1 Epist. 4, 15: Niemand soll leiden als ein Ubelthäter, oder als der in frembde Ampt greift.

Wiewohl nu solche Weise abgangen ist, daß die Propheten oder Prediger also in der Kirchen sitzen, und umb einander reden, (wie St. Paulus hie sagt,) so ist doch ein klein Anzeichen und Fußstapflin davon blieben, nämlich, daß man im Chor umb einander singet, und eine Lection nach der andern thut, und denn sämtlich eine Antiphon, Hymnus oder Responsorium singet. Und wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet, und ein ander leget sie aus, oder predigt davon, so wäre es eben die rechte Weise in der Kirchen zu lehren, die St. Paulus nennet. Denn da sunge oder lese einer mit Zungen, der Ander weiffagte oder verdeutscht es, der Dritte legt es aus, der Ander wiederumb bestätigt oder besserts mit Sprüchen und Exempeln, wie St. Jacob thät, Apostelgesch. 15, und Paulus Apostelgesch. 13. Und wäre ja besser, denn daß man allein die bloßen Lection liest oder singet in latinscher, unbekannter Sprache, wie die Nonnen den Psalter: wiewohl St. Paulus solch Zungenreden, bei sich selbst, nicht verdampt; aber in der Kirchen ohn Auslegung nicht lobet, noch befiehlt.

Ob aber solche Weise igt wiederumb aufzurichten sei, und die Predigstübel abthun, will ich nicht rathen, sondern helfen wehren. Denn die Leute sind igt zu wilde und zu fürwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr, Prediger und Caplan ein Teufel sich einmengen, daß einer über den Andern sein wollt, und also sich für dem Volk zanken und heißen, und ein islicher der Beste sein wollt. Darumb istß besser, den Predigstübel behalten; denn da gehet es doch, wie St. Paulus hie lehret, ehrbarlich zu. Und ist gnug, daß in einer Pfarre

die Prediger einen Tag umb den andern, und wo sie wollen, an einem Ort umb den andern predigen; und einer Nachmittage oder Vormittage auslegen, das der ander fruhe oder in der Messe gesungen und gelesen hat; wie es denn hin und wieder mit dem Evangelio und Epistel geschicht. Denn St. Paulus dringet nicht so hart darauf, daß man so eben solche Weise müsse halten: sondern darauf dringet er, daß es solle ordentlich und ehrbarlich zugehen, und gibt deß solche Weise zum Exempel. Weil nu unser Weise mit dem Predigen ordentlicher ist bei unserm tollen Volk, denn jene, sollen wir sie behalten.

Zur Apostel Zeit ist solche Weise der sitzenden Propheten gut zu halten gewesen; denn es ist ein alte, tägliche, geübte Gewohnheit gewesen, unter einem wohlgezogen Volk aus dem Levitischen Priesterthum, von Mose her gehalten; welche igt nicht wohl wäre in den Schwang zu bringen unter solchen wilden, ungezogen, frechen Leuten.

Das sei von dem Spruch St. Pauli gesagt. Und Summa, die Schleicher und Winkelprediger sind des Teufels Apostel, da St. Paulus allenthalben uber klagt, wie sie durch die Häuser laufen, und dieselbigen verkehren, lehren immer, und wissen doch nicht, was sie sagen, oder was sie sehen, 2 Tim. 3, 6. Darum sei gewarnet und vermahnet geistlich Ampt, sei gewarnet und vermahnet weltlich Ampt, sei gewarnet alles, was Christen und unterthan sein soll, daß man sich für ihn hüte, und höre sie nicht. Oder wer sie leidet und höret, der wisse, daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbst höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessen Menschen redet. Ich hab das Meine gethan, und uber den zween und achtzigsten Psalm auch davon gesagt; ich bin entschuldigt. Eins iglichen Blut, der nicht folget gutem, treuen Rath, sei auf seinem Kopf. Befehl hiemit, mein lieber Herr und Freund, euch und die Eurn in Gottes Gnad und Barmherzigkeit, dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, Amen.

XLIX.

Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs, von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1533.

Da in des Herzogs Georg Landen, also auch in der Stadt Leipzig, die evangelische Lehre nicht gebuldet wurde, so giengen die Leipziger Bürger alle Sonntage in das benachbarte, dem Churfürsten von Sachsen gehörige Dorf Holzhausen, um daselbst die Predigt des Evangeliums zu hören und das Sacrament des h. Abendmals unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Als dieß der Herzog in einem strengen Edict untersagte und gebot, jedermann solle am Oesterfeste das Abendmal unter Einer Gestalt empfangen, so fragten mehrere Leipziger Bürger Luthern, ob sie dieß thun sollten. Luther widerrieth es ihnen. Sein Brief wurde aber von dem Rath zu Leipzig in einer Abschrift dem Herzog Georg mitgetheilt, welcher sich darauf bei dem Churfürsten Joh. Friedrich über Luthern beschwerte, als ob er ihm seine Unterthanen zum Aufruhr verleite; zugleich vertrieb er gegen 70 Bürger aus Leipzig, welche zu Ostern das Abendmal nicht unter Einer Gestalt genommen hatten. Luther, vom Churfürsten zur Verantwortung aufgefordert, schrieb hierauf gegenwärtige Schrift, welche im Juni oder Juli 1533 erschien. Vgl. Luthers Briefe v. 13. Mai u. 22. Juli 1533. bei De Wette IV. p. 449. u. 471.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Verantwortung der aufgelegten Aufrur, von Hertzog Georgen, Sampt einem Trostbrieff an die Christen, von ihm aus Leiptzig vnschuldig verjagt. D. Mart. Luther Wittemberg. MDXXXIII. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Nickel Schirleng. 8 Bogen, weniger 1 Seite. Der Titel mit einer Einfassung. 4. Der erste Bogen ist mit † signirt, die folgenden mit A bis G.
- 2) Eine sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel nebst der Einfassung völlig gleich. Der Druck ist merklich verschieden. Die Schlußformel besteht hier aus 3, in jener nur aus 2 Zeilen. Die Bogenzahl ist dieselbe. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 240. Jen. VI. 5. Eisl. II. 327.
 Altenb. VI. 4. Leipz. XXI. 4. Balch XIX. 2278. Wir
 geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

Verantwortung wegen der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen. Anno 1533.

Es soll ein Brief von mir geschrieben sein heimlich an etliche Bürger zu Leipzig, darin ich sie solle trösten in ihrer Ansehung des Sacraments beider Gestalt halben. Derselb Brief¹⁾ ist für Herzog Georgen kommen, daraus er entbrannt, und aus seinem Zorn und Grimm flugs an meinen gnädigsten Herren, den²⁾ Churfürsten zu Sachsen geschrieben, und mich einen Aufrührer gescholten, als der ich seine Unterthanen wollen ihm ungehorsam und widersezig machen: und soll ein trefflich böser Brief sein, daß er verhofft, mein gnädigster Herr der Churfürst³⁾ würde mir angesichts seiner Schrift flugs alles thun, was er wohl gern sehe, damit er sein Müthlin fühlen möchte, und mein gnädigster Herr der⁴⁾ Churfürst durch sein Schreiben bewegt, unter andern zu mir schreibt auch diese Wort:⁵⁾

Wo es nun bei euch die Meinung haben sollt, unsers Bettern Leute oder Andere durch euer Schreiben zu einiger Aufruhr zu bewegen, das stünde uns von euch in keinen Weg zu gedulden; künnet auch leichtlich bedenken, daß Wir nicht unterlassen würden, gegen euch gebührliche Strafe fürzunehmen. Wir wollen uns aber versehen, daß solchs euer Gemüthe nicht sei. Darumb werdet ihr euch derselben Auflage und Zumessung, euer⁶⁾ Nothdürft nach, auf daß euer Unschuld vermarkt, durch euer Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solch Verantwortung nicht geschehe, auch dafür halten müßten, als wäret ihr der Ding schuldig ic.

Nu will ich Herzog Georgen, als meinem und

1) „Brief“ fehlt. 2) „Herren den“ fehlt. 3) „der Churfürst“ fehlt.
 4) „Herr der“ fehlt. 5) mit unter andern diese Worte zuschreibt.
 6) für.

meines Evangelii Feinde, die Ehre und den Dienst nicht thun, daß ich bekennen wolt, der Brief sei mein, wenn schon mein Hand und Siegel da wäre, weil es ein heimlicher Brief ist, der ihm nicht gebührt zu haben; viel weniger drauf zu handeln und zu pochen. So weiß er auch vorhin zu ⁷⁾ guter Maßen wohl, daß er meine heimliche Briefe soll unverworren lassen, wie er in dem Büchlin von gestohlenen Briefen, (meins Ahtens) wo er anders seine funf Sinne hätte, deutlich und greiflich gnug sollt gefunden haben. Aber weil er ja drümb zürnet und pochet, und mich gegen meinem gnädigsten Herrn und Landesfürsten will verunglimpfen, will ich desselben Briefes mich annehmen, und soll mein sein und heißen ⁸⁾, zu versuchen, ob ich auch solchen Brief ⁹⁾, wider solch ¹⁰⁾ hohe scharfe Kunst Herzog Georgen könnte vertheidigen, in fröhlicher Hoffnung: Gott werde mir Gnade dazu verleihen.

Und ¹¹⁾ bitte erstlich ¹²⁾ jedermann, für den mein Schreiben oder Sache gegen Herzog Georgen kömpt, woltß in keinen Weg gläuben noch dafür halten, wenns gleich Herzog George selber sagt oder klagt, daß ich mit dieser Schrift seiner Person oder ¹³⁾ fürstl. Stands Ehren zu nahe gewest sei. Denn solchs hab ich bisher noch gemieden, und thätß niemands ¹⁴⁾ mit Willen, weil michs nichts angehet, wie er für seine Person lebt oder ¹⁵⁾ regiert im weltlichen Stande; welchs alles er selbst wohl weiß, wo ers wissend wolt. Aber so heiß ist er mit Haß und Grimm über mich begossen, daß er wohl gern aus einem iglichen meiner Wort Aufruhr, Kegeret, ja eitel höllisch Feuer machen wolt, wo er nur finden möcht, die es ihm gläubten, ob er wohl weiß, daß er mir unrecht thut.

Darumb, wo ich wider sein Thun ober Lästern rede oder schreibe, in dieser geistlichen Sachen, Gottes Wort und der Seelen Seligkeit betreffend, (in welcher Sachen allein, und sonst in keiner, ich mit ihm zu thun kriegt, durch sein Loben dazu gezwungen) so brauet und menget ers flugs in einander, und will eine weltliche Sache, Aufruhr, und was ihm gefället, drauß

7) „zu“ fehlt. 8) „und heißen“ fehlt. 9) „Brief“ fehlt. 10) die. 11) „Und“ fehlt. 12) also. 13) die. 14) niemals. 15) und.

deuten und machen¹⁶⁾, als hätte er schon Alles gewonnen; aber es heißt: noch nicht, lieber Geselle! Denn ich habe allezeit meine Wort also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Troß bieten Herzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Häufen, daß sie mir mit Wahrheit einige Aufruhr, oder¹⁷⁾ Ketzerei, oder Schmähwort, oder Lästerschrift draus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung (sonderlich Abwesens) kann ich nichts; welches muß auch der Heilige Geist an seinen eiaen Worten¹⁸⁾ und ganzer heiligen Schrift leiden. Ich kann von Gottes Gnaden so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarf, von Herzog Georgen zu lernen (denn er kanns auch nicht thun,) was die Wort heißen, und wie man sie deuten soll.

Wohlan, denselbigen Haberbrief, welchs halben mich Herzog George¹⁹⁾ aufrührisch schilt, habe ich igt nicht, sonderlich meiner²⁰⁾ Handschrift; mir ist aber eine Abschrift wieder zukommen, darauf nicht so²¹⁾ gewiß zu bauen ist, weil sie durch Vieler Hände gelaufen ist, wie mir²²⁾ mit jenem Briefe auch geschach. Ist aber Herzog George ein frommer und wahrhaftiger Christ, so trete er auf, und mach seine Schrift wahrhaftig, darin er mich gegen meinen gnädigsten Herrn Herzog Johannis Friederich Churfürsten zc. verklagt, daß ich ihm seine Unterthanen widerseßig und ungehorsam mache, so will ich nicht allein leiden, sondern auch bitten: Daß man mir, als dem allerärgersten aufrührischen Buben, mein Recht thu, ohn alle²³⁾ Barmherzigkeit. Wo er das nicht thut, so mag er selbs ihm lassen befohlen sein, mit wem er billig zürnen solle, und wer ihn in solcher seiner ungegründter Schrift am meisten lästert und schändet. Mehr will ich nicht sagen.

Es stehet klärlich in des Briefes Abschrift, daß ich den frommen Leuten rathe: Sie sollen drüber wogen Leib und Gut, ehe sie wider Christum beider Gestalt verleugnen, oder auf Herzog Georgen Befehl Eine Gestalt nehmen. Da stehet der Text, der mich und meinen Brief redlich entschuldigt, und Herzog Georgen

16) † und zwingen. 17) „oder“ fehlt. 18) „Worten“ fehlt. 19) † als.
20) † eigene. 21) † gar. 22) „mir“ fehlt. 23) † Gnade und.

Schrift also zu nicht und Schanden macht, daß ich wohl möcht klagen, wie er mich mit unchristlicher Schrift lästert, und fälschlich für meinen²⁴⁾ Landfürsten²⁵⁾ dargibt, und mir und meiner Lehre ein unleidliche Schmach auslegt, die ich ihm aber wohl bezahlen wollt, wo ich mich an ihm zu rächen Lust hätte.

Und²⁶⁾ besorge zwar (denn da will kein Aufhören sein), er wird so lange an den Reifen klopfen, daß einmalk dem Faß der Boden ausspringen möcht. Er weiß fast wohl, was er noch am Rocken hat, in der Vorrede außs Emsers Neu Testament, und andern mehr Schriften. Soll ich die Speise alle zusammen schmelzen, so will ich ihm eine Glocken gießen, daß ers hören soll, es sei keine schlechte Tymbel noch Schelle. Ich wolte, daß er mich mit Frieden ließe, ich hab lange gnug sein Wüthen und Toben wider mich getragen, so er doch keine Schuld mit Recht und Wahrheit auf mich bringen kann.

Denn das weiß und verstehet ein Kind von sieben Jahren wohl, daß solchs eine rechte christliche Lehre ist, wo man die Leute lehret: Leiden, weichen, Leib und Gut wogen und lassen, und sich wider ihr Oberkeit und Tyrannen nicht setzen, umb Gottes Wort willen, wie mein Brief thut, wie die fromme verjagte Leute auch gethan haben; deß berufe ich mich auf alle fromme Christen, ja auf alle Vernunft in aller Welt. Ich wollt schier auf Balaams Esel und auf alle Esel und Kühe mich berufen, wenn sie reden könnten; noch kann Herzog George so blind und böse sein, daß er wider solchen klaren Text des Briefes, den er selbst darlegt, dar sagen, und mich aufrührisch schelten. Hat er Lust sich selbst so zu ehren, wie er hiemit thut, so gebt ihm Gott gar gnug. Ein Aufrührer lehret nicht leiden, noch Leib oder Gut wogen; er lehret der Oberkeit nichts zu weichen, sonderlich den Tyrannen: sondern ihm Leib, Gut, Ehr und Gewalt zu nehmen. Ja es stehet gleichwohl im Briefe, wie ich Herzog Georgen nenne des Teufels Apostel, das ist ja ihm an seine Ehre geredt. Stehet's drinnen, so steh es drinnen, ich will es nicht

24) † gnädigsten. 25) † dem Churfürsten zu Sachsen. 26) Ich.

eraus fragen noch leugnen. Daß aber seinen Ehren zu nahe sei geredt, wollte ich gern hören und sehen die hochgelehrten Leute, die es beweisen sollten. Wir gestehen Herzog Georgen wohl, daß er für der Welt in fürstlicher Ehre sitzt, und ein löblicher, ehrlicher Fürst des Reichs sei; aber für Gott und in geistlichen Sachen gestehen wir ihm keiner Ehre, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre und dgl., die Christum und seine Apostel umb Gottes Wort willen verdampften und tödten. Denn für Gott (das wissen wir, und sinds gewiß,) hat er keine ander Ehre.

Darumb, wenn ich ihn schon des Teufels Apostel nenne, so thu ich ihm kein Unrecht; und lästere seine fürstliche Ehre oder weltliche Majestät nicht, sondern sage ihm die rechte bittere Wahrheit. Gleichwie ich dem Papst und Bischöffen nicht an ihr Ehre rede, wenn ich sie des Teufels Kirche nenne, sondern ich sage die Wahrheit, wie sie für Gott und ²⁷⁾ in geistlichen Sachen gerechnet werden. Denn sie vertheidingen offenkündliche Lügen und Abgotterei wider ihr eigen Gewissen, und verfolgen die erkannte Wahrheit, das wissen sie, und vergießen unschuldig Blut, das ist am Tage, und ²⁸⁾ wehren den frommen Seelen den Himmel und ihr ²⁹⁾ Seligkeit, und treiben sie mit Gewalt in Abgrund der Höllen zum ewigen Verdamniß; das können sie mit keinem Schein leugnen.

Ich habe aber Herzog Georgen mit solchem feindseligem Namen wollen abmahlen, und den frommen Leuten einbilden, (nicht umb seinen willen, denn umb seinen willen ³⁰⁾ ist der Brief nicht geschrieben,) zu mehrerm Trost und Stärkung, auf daß sie desto fester und ³¹⁾ fester stehen möchten bei Christus Wort. Denn es bewegt (und nicht unbillig,) ein fromm Christenherz der erste Blick, wenn der Oberkeit Gebot kompt, weil Gott so hart geboten hat, Gehorsam, Ehre und Dienst der Oberkeit mit ganzem Herzen zu erzeugen.

Darumb, auf daß die guten Leute für Herzog Georgen als ihrem rechten Landsfürsten und von Gott geordenter Oberkeit nicht erschrecken noch abfallen sollten:

27) „und“ fehlt. 28) „und“ fehlt. 29) „ihr“ fehlt. 30) darumb. 31) „fester und“ fehlt.

habe ich wollen die Carven anzeigen, die Herzog George aufgesetzt hat, und darunter des Teufels Gebot als ein fürstlich Gebot fürhält, damit sie die Mummerei kennen, und daß solch Gebot, nicht als von ihrer Oberkeit, nach göttlicher Ordnung, sondern als vom Teufel und seiner Unordnung herkäme, und sich ja nicht anfechten ließen noch besorgen³²⁾, als thäten sie wider ihr Oberkeit, oder wären ungehorsam, sondern gewiß wären³³⁾, daß sie dem Teufel hierin widerstünden, und dennoch daneben fromme, treue und³⁴⁾ gehorsame Unterthanen blieben gegen ihre Oberkeit, und sich nicht dran fehreten, ob Herzog George solchs einen Ungehorsam deuten und strafen würde. Denn solch sein Deuten ist nichts, weil es nicht seiner ordenlichen Gewalt und fürstlicher Oberkeit, sondern seiner Carven und Mummerei ist, wider Gott und sein Wort: denn es hilft wohl zum Trost und zur Stärk, wo es gewiß ist, daß man wider den Teufel, und nicht wider die³⁵⁾ Oberkeit thut, wenn sie sich verstellet in frembde Weise und Gestalt.

Es soll auch im Briefe stehen, wie ich rathe den frommen Leuten: sie sollen den Teufel mit dem Kreuz ins Angesicht schlagen. Nu, ich habe mich des Briefes als des meinen angenommen, ich muß hie stehen und herhalten; hoffe aber dennoch nicht, daß Herzog George so gar sollt unvernunftig und unverständlich sein, (denn das wäre ja eine große öffentliche Plage,) daß er solchs sollt als auf sich geredt oder gemeinet, und zum Aufruhr deuten. Denn der Text sagt nicht, daß man solle Herzog Georgen ins Angesicht schlagen; sondern den Teufel. Darumb kann ers nicht deuten auf sich oder wider sich geredt, er wolt sich denn selbst einen Teufel deuten und³⁶⁾ schelten. Das thut aber mein Brief nicht.

So istß kein Zweifel, daß Kreuz an dem Ort kein elfern noch hülzern Kreuz, vielweniger Carthaunen oder Schlangen heißen könne, denn der Teufel läßt sich mit solchen Woffen nicht schlagen; er ist ein Geist, darumb muß man hie greifen, daß solche Deuter, es sei Herzog Georg oder wer es wolle, aus uberauß großem³⁷⁾ Haß

32) „noch besorgen“ fehlt. 33) „wären“ fehlt. 34) „und“ fehlt.
35) „die“ fehlt. 36) „deuten und“ fehlt. 37) übergroßem.

und Neid verblendet, solche Wort mir zum Aufruhr deuten; und sollten sich deß billig schämen, wo sie nur einen von ihren fünf Sinnen hätten. O wie sollten sie sich zudeutet haben, wo ich so unbedacht gewest wäre, und hätte nicht das Kreuz, sondern das Schwert des Geists genennet, da hätte das Wörtlin (des Geists) müßt verschwiegen sein, und solchs Geschrei gehen: Siehe, der aufrührisch Luther schreibt, man solle mit dem Schwert ins Angesicht schlagen. Denn solche treffliche Künstler sind sie, daß sie Buchstaben und Wort auffangen, welche sie wollen, aber Text und Meinung lassen sie fahren; und darauf soll man flugs ihn gläuben, als die nicht irren können.

Und ³⁸⁾ wenns Kunst wäre, giftig deuten, und einem Andern seine Wort boshaftig verkehren, so wollt ich Herzog Georgen auch wohl deuten den Eid, so er zu Leipzig seinen Unterthanen aufleget, und sie zwinget zu schwören, daß sie sollen helfen die Lutherischen Lehre verdammen und verfolgen, und wollt sagen: Hiemit zuckt Herzog Georg das Schwert, und zeucht zu Felde wider den Churfürsten, Landgrafen und ihre Verwandten; und weiß, daß solch Deuten sollt ³⁹⁾ besser folgen aus demselben Eid, denn sein Deuten ⁴⁰⁾ vom Aufruhr aus meinem Briefe. Habs auch keinen Zweifel, wo unsers Theils Fürsten solchen Eid von ihren Unterthan wider Herzog Georgen nehmen würden, er würd es seinem Kopf und Toben nach nicht anders deuten, denn einen Krieg angeboten und angefangen. Aber, Gott Lob! so böse will ichs nicht deuten, und sollts auch niemand so deuten, umb ⁴¹⁾ Friedes willen. Es ist besser, man halte Herzog Georgen, daß er närrisch mit solchem Eide fahre, denn daß er bösslich und mörderisch handeln sollt; es ist ja besser genarret, denn gemordet.

Gleichwohl, weil das Werk gibt, daß Herzog Georg sein selbst nicht mächtig, und der Teufel in der Welt allenthalben ein Schalk ist: wollt ich dennoch, daß sein Adel und Landschaft des Spiels ein Acht hätten, dazu die umbliegenden Fürsten auch. Ich verstehe

38) Ja. 39) „sollt“ fehlt. 40) Auslegen. 41) „umb“ fehlt.

den Eid nicht, weiß aber wohl, daß der Teufel nichts Guts im Sinn hat, und aus einem verachteten Funken ein schrecklich Feuer machen kann. Wir sind gnugsam gebrannt und gewizigt. Denn da des Münzers Funken umbher stoben, ward es veracht, bis das große Feuer drauß kam, das ⁴²⁾ noch nicht verlöscht ist, und wer weiß, wenn es gelöscht wird? Darnach will man denn sagen: Ich hätte michs nicht versehen; so ist's denn recht wohl versehen. Ich wollt nicht der Welt Gut nehmen, daß mein Brief so aufrührisch lautet, als Herzog Georgen aufgelegter Eid; ich müßte des ⁴³⁾ Augenblicks für Leide sterben. Lieber! Es wäre wohl ein fein Ding, wenns Herzog Georg dahin bringen könnte, daß alle Welt ihm gefangen sein, und alles, was er redet, wie böse und giftig es wäre, aufs Beste deuten und gern hören müßte; wiederumb er allein so frei, daß alles, was ein Ander redet, wie gut und heilsam es wäre, er aufs Allerärgeß und Schändlichst deuten möchte. Er ist kein Narr, daß er solchs begehrt; Narren finds, die es ihm gestatten.

Das sind die drei-Stücke in meinem Briefe, die Herzog Georgen vielleicht bewegt und erzürnet haben, daß er mich aufrührisch schilt, und gegen meinen Landsfürsten verklagt. Und findet sich doch keine Schuld drinnen, die er mit gutem Grunde auf mich müge bringen; sondern offenbart damit sein häßliges, bitteres, giftiges Herz gegen mir. Das muß ich ihm lassen, weil ichs ihm nicht kann nehmen noch bessern. Wenn aber wünschen und Gonst hülfe, wollte ich ihm gern ein ander Herz wünschen und gönnen. Denn ich habe, Gott sei Lob und Dank! kein bitter noch böse Herz, weder gegen ihm noch einigen Menschen auf Erden. Darumb habe ich auch Friede und gute Ruge; aber wer mir gram und bitter ist, der martert sich, und rächent mich an ihm selber, und ist sein selbs Teufel, hat weder Ruge noch Friede, so lange ich lebe, und mein Name bleibt.

Ich will aber (ob Gott will,) ewig leben und bleiben in Christo unserm Herrn; mit welchem ich muß

42) welches. 43) „des“ fehlt.

unschuldiglich leiden, den häßlichen, feindseligen Namen der Aufruhr. Denn er selbst ist auch als ein Aufrührer gekreuzigt, und zwischen zweien Mörder gehängt, und heißt sein aufrührischer Titel: Rex Iudaeorum, das ist, der seiner Oberkeit, dem Kaiser, widersezig, ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfällig machte, und selbst König sein wollte &c. So muß die Welt dem Evangelio den Schandmantel anhängen, immerdar nicht anders, denn aufrührisch, ungehorsam und widersezig schelten; das muß denn unser Herr Gott glauben, der alber Mann⁴⁴⁾, und seinen einigen⁴⁵⁾ Sohn, sampt allen seinen lieben⁴⁶⁾ Heiligen, drüber lassen verdammen und erwürgen, dagegen die zarte Welt fromm, heilig und selig sprechen und preisen; es wird sich aber finden, wenn der Schnee zugehet.

Wohlan, wo ein Dank umb die verfluchte, schändliche Welt zu verdienen wäre, und ich, D. Martinus, sonst nichts Guts gelehret noch gethan hätte, denn daß ich das weltliche Regiment oder Oberkeit so erleucht und gezieret habe, so sollten sie doch des einigen Stückes halben mir danken und gönstig sein: weil sie allesampt auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, daß solcher Verstand von weltlicher Oberkeit unter dem Papstthum nicht allein unter der Bank gelegen, sondern auch unter aller stinkenden, lausigen Pfaffen- und⁴⁷⁾ Mönchen- und Bettlerfüßen hat müssen sich drücken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre habe ich (von Gottes Gnaden,) davon, es sei dem Teufel und allen seinen Schuppen lieb oder leid: daß sint der Apostel Zeit kein Doctor noch Scribent, kein Theologus noch Jurist so herrlich und klärllich die Gewissen der weltlichen Stände bestätigt, unterrichtet, und getröstet hat, als ich gethan habe, durch sondere Gottes Gnade. Das weiß ich fürwahr! Denn auch St. Augustinus noch St. Ambrosius, (die doch die besten sind in diesem Stücke) mir nicht gleich hierin sind. Deß rühme ich mich, Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und allen meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdruß, und weiß, daß solcher⁴⁸⁾ Ruhm wahrhaftig, und beide für

44) † (daß er mich verzeih!). 45) † lieben. 46) „seinen lieben“
fehlt. 47) „und“ fehlt. 48) † mein.

Gott und der⁴⁹⁾ Welt muß bekannt sein und bleiben, sollten sie auch toll und thöricht drüber werden.

Darumb ist fast lächerlich und schimpflich, wenn man Doctor Martinus aufrührisch schilt, denn da sind die Bücher, meine Zeugen, furhanden, da stehet die That und Werk, daß ich in der nächsten Aufruhr zum wenigsten der Fürnehmsten einer war, der wider die Aufruhr lehrte und schreib, ehe er anging; desgleichen⁵⁰⁾ des Münzers und Anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schändlich lästerten, da⁵¹⁾ ich ihren Aufruhr straft. Da ist Kaiser, König, Fürsten, Bischoff und⁵²⁾ das ganze Reich, so zu Augsburg unser Lehre verhöret, und hernach unser Apologia gelesen haben, und bekennen müssen, auch bekannt haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch sei, sondern aufs Höhest⁵³⁾ wider die⁵⁴⁾ Aufruhr streite, und vielleicht (will nicht zu weit rühmen,) besser, denn vier oder fünf Herzog Georgen mit dem Schwert hätten mügen streiten: daß wohl eine Kuhe oder Sau mit ihren Klauen an der Wand greifen möchte, wie Herzog George aus eitel altem, verstockten Haß und Neid solche ungegründt Schuld der Aufruhr mir zumisset, wider sein selbst Gewissen; und daß er doch so viel fürstlicher That hätte mögen beweisen, (wie man doch auch Feinden zu thun pflegt, und recht ist,) und zuvor gefragt: Wie und was solch mein Brief bedeutet, und was meine Meinung wäre? und dem Exempel der göttlichen Majestät nach zuvor hätte gesagt: Cain! Wo ist dein Bruder Habel? 1. Mos. 4, 9. item c. 11, v. 7: Ich will herab fahren und sehen den Thurm, den die Menschenkinder bauen, und 1 Mos. 18, 11: Ich muß sehen, ob die Sodomiten solchs thun oder nicht.

Nein, so muß Herzog George nicht thun, sondern unangesehen, daß er meine Lehre und Bücher wohl weiß, dennoch unverhört und ungefragt, flugs daher ein Urtheil nach seinem eigen Kopf gesprochen, und die Wort gedeutet, wie es ihm gefället, und draus gemacht, was seinen wüthigen Haß und Neid gut dünkt; und darauf soll denn der Churfürst den Luther alsobald kö-

49) „der“ fehlt. 50) + sind. 51) daß. 52) ja. 53) stärkste und kräftigste. 54) „die“ fehlt.

pfen lassen, das wäre Herzog Georgen recht. Ursach: Er ist Gott, Kaiser, Fürst, und alles was er will,⁵⁵⁾ magß machen wie er will, und niemand soll sagen: Warumb thust du das? Lieber, wie kann ich doch solchen elenden Mann, der so öffentlich anlauft, feiren oder fürchten? Und was hilfts ihm doch, daß er viel schreiet: Der Luther ist aufrührisch, der Luther ist aufrührisch; so er doch kein ander Ehre davon hat, denn daß er hin⁵⁶⁾ wieder hören muß: Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, wie alle Welt weiß, und sein eigen Gewissen auch. Ich lügenstrafe ihn ja nicht allein, (denn er zürnet sehr, wenn⁵⁷⁾ ich ihn lügen heiße,) wiewohl ers von ihm selbst und ungeheissen thut, sondern, wie gesagt, die öffentliche Wahrheit für aller Welt. Es ist aber ja besser, daß man Herzog Georgen lügenstrafe, denn daß man umb seinen willen sollt die Wahrheit schweigen, und unter der Lügen stecken lassen; Gott gebe, er zürne oder lache drum.

Ich wollt aber wohl die rechten Aufrührer einem anzeigen, der es hören und sehen wollt. Da sind noch die Bücher und Predigt fürhanden, darin man gelehrt hat, wie die weltliche Stände fährlich und verdampt seien, und sind allzumal durch solche Lehrer und Prediger dahin betrogen, daß sie der Münch und Pfaffen Messe und Gebet mußten käufen, und stehet ein gut Theil Stift, Klöster, Kirchen, Capellen,⁵⁸⁾ Altar auf solche Lehre gegründet, darin solche müßige verzweifelte Lasterer und aufrührische Buben sich gemästet haben von aller Welt Gut. Da mahleten sie ein groß Schiff, das hieß die heilige Christliche Kirche, darin saß kein Laie, auch weder Könige noch Fürsten, sondern allein der Papst mit den Cardinäln und Bischöffen vorn an, unter dem heiligen Geist, und die Pfaffen, Mönche⁵⁹⁾ Seiten mit den⁶⁰⁾ Rüdeln, und führen also zum Himmel zu⁶¹⁾. Die Laien aber schummen im Wasser umb das Schiff, etliche ersoffen, etliche zogen sich zum Schiff an Stricken und⁶²⁾ Seilen, welche ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Werk heraus warfen, und ihnen holten,

55) + er. 56) + und. 57) weil. 58) + und. 59) + beiden.
60) „den“ fehlt. 61) als wenn sie zum Himmel führen. 62) + an.

daß sie nicht erschaffen, sondern am Schiff liebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaff noch Munch im Wasser, sondern eitel Laien. Solch Gemälde war ein Bilde und kurzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bilde, wie sie es in ihren Büchern hatten, das können sie nicht leugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewesen, der solchs hat helfen lehren, und also geglaubt, und nicht anders gewußt.

Haben dazu die Laien sampt ihrem Stande verdampft gemacht, so fern, daß am Toddbette sich auch Fürsten und Herrn haben lassen in Mönchskappen kleiden und begraben, damit sie ja frisch und frei Christum verleugten, und ihre Taufe und alle Sacrament verachten, und ihren weltlichen Stand verdampften, und allen Trost und Zuversich auf die heilige Kappe und Mittheilung der guten Werk des Ordens setzten, und ⁶³⁾ also an ihrem Schiff und Strick hangend gen Himmel führen. Ja ich meine den Himmel, da das höllische Feuer zun Fenstern ausschlähet.

Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehenten Jahr zu Magdeburg in die Schule ging, einen Fürsten von Anhalt, nämlich, des Dumbprobsts, und hernach Bischoffs Adolphs zu Merseburgs Bruder, der ging in der Barfussenkappen auf der breiten Strassen umb nach Brod, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krummen mußte; aber sein Gesell Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromm Fürst ja allein das höchst Exempel der grauen, beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so ubertäubet, daß er alle andere Werk im Kloster, gleichwie ein ander Bruder thät, und hatte sich also zupastet, zuwacht, zucasstret, daß er sahe wie ein Todtenbilde, eitel Bein und Haut, starb auch balde. Denn er vermocht solch strenge Leben nicht ertragen. Summa: Wer ihn ansah, der schmagt für Andacht, und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und

63) „und“ fehlt.

ich halt, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, die es auch ⁶⁴⁾ gesehen haben.

Wenn nu jemand wäre da gewesen, der dem frommen Fürsten hätte von Christo und seiner Taufe recht gesagt und ⁶⁵⁾ unterrichtet, wie er wohl hätte können in seines Vaters Hause selig werden, und hätte er ja wollen nicht ehlich werden, dennoch einen seligen Stand mügen führen, mit helfen Land und Leute regieren, und eines frommen weltlichen Fürsten Ampt treulich ausrichten, und darin Gotte ein rechten Dienst thun, und bessern Orden führen, denn der Barfusser ist, darin man ander Leute Brod und Gut frisset, mit eigen Werken Christum verleugnet, und die Welt durch verkaufte und ⁶⁶⁾ falsche gute Werk zur Hölle führet; meinst du nicht, wo er solche Wahrheit hätte erkannt, er würde die Kappen mit Füßen getreten und angespeiet haben, darin er sich zu todt hat müssen martern. Aber er war in der Lehre gefangen der aufrührischen Pasterer, die alle Stände, so Gott gestiftet und geordnet hat, verdammen und verdammlich halten und machen, dagegen ihren selberwählten verfluchten Stand also preisen, daß außer ihm niemand müge selig werden. Darauf hatten sie den frommen Fürsten geführt, wie viel andere große Herrn mehr, und thät den Seelmördern und Verräthern fast wohl, und kuzelet sich über die Maß, daß sie solch Wispret und niedliche Bislin in ihr Neze kriegten. Hiezu schweig still Papst, Bischoff, Theologus, Jurist, und alles was im geistlichem Ampt saß, und solchs wehren sollt.

Wo nu hie die Welt und weltliche Stände nach solcher Lehre und Exempel hätten wollen allzumal selig werden, und so toll wären worden, daß sie alle aus ihrem verdammlichen Stande in einen seligen Stand und heiligen Orden getreten wären, so wäre die ganze Welt eitel Platten worden. Wanne, lieben Kinder! Welch ein schon Pflaster wäre das dem Teufel gewesen. Daher muß man ja greifen, daß des Papsts und seiner Schuppen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle weltliche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, und

64) „auch“ fehlt. 65) + ihn. 66) + närrische, unerlaubte, sündliche und.

aller Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig und udeständig in ihren Werken und Geschäften zu machen. Und ist ihn wahrlich alles gerathen durchs Teufels Kraft, wie St. Paulus sagt; ausgenommen, daß die Welt so böse und verstockt gewest ist, daß sie solcher heiliger Väter Lehre nicht ganz vollk  mmlich gefolget, und ihre verdammlische St  nde nicht verlassen, und allezumal heilige Plattenr  ger sind worden: wiewohl sie doch zulezt haben müssen in ihre Kappen kriechen, und sich lassen unter ihren Kelch stürzen, und also ⁶⁷⁾ dennoch alle Welt etlichermaßen zu M  nchen worden ist ⁶⁸⁾).

Siehe diese finds, davon St. Petrus spricht: Es werden falsche Lehrer unter euch sein, die da schädliche Secten neben einführen, den Herrn verleugnen, der sie erkaufte hat. Und viel werden ihrem Verderben nachfolgen, und verachten die Herrschaften, und zittern nicht, zu l  stern die Majestäten. Was heißt hie die Herrschaften verachten, und die Majestäten l  stern? Herzog George sagt: Es sei, wenn man einen Fürsten straft, oder sagt nicht, was er gern höret. Ei Lieber! Dat is scarp, doch nicht dat sc  rpste. Es ist einem Fürsten oder Könige, so in der Herrschaft oder Majestät sitzt, keine Schande, so er gestraft wird, wo es geschieht durch Gottes Wort und Ampt; denn Gott ist ihr Herr, und sie sind nicht Engel, und nicht so gar rein für Gott. Aber das heißt die Herrschaften verachten, und die Majestät l  stern, wo man weiter f  hret und nicht die Person allein strafet, sondern das Ampt lästert, und will die Herrschaft und Majestät nicht lassen sein einen seligen, guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß er f  hrlich, unsicher, verdammlich sei, und schreckt die Person, so drinnen sind, davon abe, machet ihn unrügige, blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande feind werden, und auch verachten, als einen unt  chtigen, ungenehmen, verworfenen Stand für Gott, und sich umbsehen, und trachten nach einem andern, und also ihren göttlichen Beruf lassen, oder zum wenigsten mit bösem Gewissen drinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche

67) ist. 68) „ist“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 5r. Bd.

Verächter und Lasterer meinet hie St. Petrus, und solchs ist des Papsts und seiner Geistlichen Lehre, Glauben und Werk, wie gehört, und wie täglich noch für Augen⁶⁹⁾).

Solche Aufrührer will Herzog George⁷⁰⁾ nicht sehen, und das müssen nicht Aufrührer noch Lasterer sein oder heißen, sondern muß sie dazu noch schützen, und zu solcher Aufruhr und Lasterung vertheidigen; uns aber, die wir durch Gottes Wort und Befehl wohl strafen die Personen, aber gleichwohl die Herrschaften aufs Höhest ehren, und die Majestäten aufs Herrlichst preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will er fressen. Und geschicht ihm eben recht, weil er sich hat verkehret, und will nicht leiden noch haben die Lehre, so seine und alle Herrschaften und Majestäten ehret und preiset, daß sich Gott widerumb auch gegen ihm verkehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irrthum, daß er schützen und vertheidigen muß die rechten Erzauführer und Lasterer, beide seiner und aller Majestäten. Zwingt dazu die Leute mit einem Eide dahin, daß sie solche Lasterer sollen helfen schützen, und die Lehre, so wider solche Aufrührer und Lasterer streit, verfolgen. Dem Bier ist recht geben, wäre Schade, daß ers besser haben sollt, weil⁷¹⁾ ers so haben will.

So thut unser lieber frommer Kaiser, viel ander Fürsten auch, nicht, sondern arbeit auf ein Concilium, und wolt die Sachen gern lassen verhören und zu Recht kommen, hält uns auch nicht für aufrührisch und lästerliche Lehrer wider die Majestäten, hat uns auch noch nicht verdampt noch etwas mit der⁷²⁾ That wider uns fürgenommen, sondern vielmehr das Augsburgische Frevelurtheil aufgeschoben; davon ein andermal weiter. Ist sei das meine nöthige Entschuldigung auf Herzog Georgen Klag, (die mir mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen anzeigt) bis er wieder kömpt. Denn wo er allein wider mich geredt oder Andern geschrieben hätte, wolt ich ihn und seine Briefe nicht ansehen, noch werth achten zu lesen oder zu hören; aber also anzugreifen ist zu viel.

69) wir täglich noch für unsern Augen sehen.

70) † gar.

71) wie.

72) „der“ fehlt.

Trostbrief an die Christen, von Herzog Georgen
aus Leipzig unschuldig verjagt. Anno 1533.

Allen meinen lieben Herrn und Freunden, so ist aus
Leipzig umb Christus willen verjagt sind, Martinus
Luther, Doctor und Prediger zu Wittenberg, Gnade
und Friede in Christo Jesu, unserm Herren und Hei-
land, Amen.

Ich bin, lieben Herrn und Freunde! lange außen
blieben mit meinem Trostbrief an euch; wiewohl es
doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen
gefehlet; sondern sich selbst die Sache etwa durch
Schwachheit meines Haupts, und auch sonst seltsam
sich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch beste
träglicher gewesen ist, weil ich sahe und vernahm, daß
unser lieber Herr Christus, ohn mein Trösten, mit sei-
nem Heiligen Geist zuvorkommen war, und euch also
reichlich gestärket und getröstet hatte, daß ihr umb sei-
nen willen solche Tyrannei und Gewalt erlitten, und
euch mit Leib und Gut auf ihn ergeben und gewagt
habt: welchs fürwahr nicht ein geringe Gabe Gottes,
und Wenigen gegeben ist. Wie ihr denn selbst sehet
und erfahret. Dafür beide ihr und wir billig ihm von
Herzen danken sollen, und bitten, daß er solch ange-
fangen Werk in euch bestätigen und stärken wolle, bis
auf die Zukunft unsers Erlösers, Amen!

Denn auch St. Paulus solche Gabe an seinen
Philippnern hoch hebt und preiset, da er im ersten Ca-
pitel also spricht: Ihr kämpfet sampt uns im Glau-
ben des Evangelii, und laßet euch in keinen Weg er-
schrecken von den Widersachern; welchs ist ein Anzeichen,
ihnen der Verdammiß, euch aber der ¹⁾ Seligkeit; und
dasselbige von Gott. Denn euch ist gegeben umb
Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn
gläubet, sondern auch umb seinen willen leidet. Und
habet denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt,
und nu von mir höret.

1) zur.

Und Christus selbst rühmet solche Gabe noch viel höher, da er Matthäi am funften spricht: Selig sind, die umb Gerechtigkeit willen verfolgt werden! denn ihr ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubel wider euch, und daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch reichlich belohnet. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, so für euch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäme ich mich, daß ich euch in diesem Fall trösten soll, der ich doch solche reiche Gabe (wie gesagt,) an euch sehe, und unsers Herrn gnädigs Werk an euch spüre, und selbst viel mehr Trostes und Freuden davon empfangen, weder ihr von meinem Schreiben oder Reden empfangen könnt. Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Thaten, ich euch aber mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehalten und fest gestanden, und die Frucht des Glaubens durch frei Bekenntniß und williges Leiden eures Kreuzes beweiset habt.

Und wiewohl es beides Gottes Gaben sind, mit Werken und Worten trösten; so sind doch die Werk mehr und größer, denn die Wort. Und wo ihr in keinen Zweifel stellet, daß Christus solches in euch gewirkt hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Mammon, schöne Wohnung, gute Ruge, gut Gemach, Freund, Gnade umb Gottes willen verachten und lassen, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl idermann:) so kanns nicht fehlen, ihr werdet bei euch selbst in Christo, eurem Herren und Meister, solchs Thuns und Leidens das Herz voll Trostes und Freuden kriegen, als der euch solch Herz und Muth gnädiglich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt, es sei so auf Ebentheur geschehen, (als ihr nicht, sondern euer Feinde oder ander ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die können nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuen, Gott loben oder danken.

Darumb ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch untereinander auch mit Worten trösten, Gott

zu Lobe und Ehren, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trost und Verdrieß,) daß ihr gewiß seid in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sei gewißlich Gottes Gabe und Werk in euch, daß ihr um Christum willen, wie St. Paulus spricht, Christum frei bekennet, und darüber solchs leidet. Denn ihr hättet eben sowohl können zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die Andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu sehen, daß solch Verjagen eurem Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sei, und inoch kein Lust noch Freude ist; so hat auch Herzog George freilich solches euch nicht darumb gethan, daß euch sollt sanfte und wohl thun; er hätt es sonst wohl gelassen: sondern er hat euch wollen Leide und wehe thun, und hat es auch gethan; das weiß er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darumb, auf daß ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und drüber stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern Herrn Christum, der solchen Trost und Muth wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und trösten uns des auch mit allen Freuden im Geist wider das ungeduldige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig,²⁾ das Fleisch ist schwach, spricht Christus. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger, fauler Hund.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kann sich des mit aller Sicherheit trösten und freuen, daß ihr nicht verjagt seid, noch solches leidet, umb einiger Schalkheit, böser That oder Ungehorsam willen. Denn das müssen euch beide, Feinde und Freunde, dazu Herzog George selbst (wenn er sich gleich zureißen sollt,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr euch gegen euer weltliche Oberkeit, sofern und weit sie immer Macht und zu gebieten hat, in allen Stücken treue, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, und gegen jedermann, euer Nebenbürger, unsträfllich,

2) + aber.

friedlich und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zu gebieten hat, allezeit erbietig, willig und geflissen, (wiewohl es alles nicht hat wollen geacht werden,) als fromme, ehrliche, biederbe Bürger³⁾ thun sollen.

Solch fein unsträflicher Gewissen stehet da⁴⁾ frei für aller Welt unerschrocken; welchs St. Petrus auch rühmet als ein hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel Petri am 4. Capit.: Niemand aber⁵⁾ unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdd Ampt greift; leidet er aber als ein Christen, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. Sie zeigt St. Petrus auch, daß es⁶⁾ Gottes Ehre und Werk sei, wenn wir leiden als Christen, das ist, für der Welt unschuldiglich, und nicht als die Uebelthäter. Nu ist ja euer Unschuld für der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des Heiligen Geistes allen Christen und Christo selbst vergleicht, und zugleich getröstet.

7) Wiederumb ist das auch gewiß, daß Herzog George und eure Verräther und Mitverfolger viel, viel zu hoch fahren, und Gott in sein Ampt und Gericht greifen. Denn ihre Macht streckt sich allein über Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeit der Herzen und Gewissen, und wollen daselbs herrschen und toben nach ihrem Muthwillen, so doch solch Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Papst noch Bischoff, noch alle die, so geistliche Ampt der Kirchen haben, ob ihn wohl befohlen ist, die Gewissen und Herzen zu regieren durchs äußerliche Wort und Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit der Herzen wollen wissen, richten, strafen, wie euer Tyrannen und Verräther thun, das heißt sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschaft theur genug geben dem, der es verboten hat.

3) Biederleute. 4) † ganz. 5) „aber“ fehlt. 6) „es“ fehlt.

7) Hier macht Balch die Bemerkung: „Von hier bis ganz zu Ende an die Wörter: Gott ehre seinen Namen 2c. befindet sich nicht in der ersten Ausgabe, womit solches conferiret worden.“

Nu ihr denn solchs leidet nicht von Herzog Georgen noch von eurm Landsfürsten oder ⁸⁾ Oberherrn; denn ein Landsfürst oder Oberkeit hat solchs kein Zug, noch ⁹⁾ Recht, noch Macht zu thun; sondern als von Tyrannen, die ihnen selber ein andere neue, frembde Gewalt nehmen, die ihnen nicht angeboren, nicht auf-geerbet, nicht durch Wahl befohlen, weder von Gott noch Menschen erlaubt ist; sondern, wie gesagt, durch eignen Durst ¹⁰⁾ und Frevel zu sich zu rauben und ¹¹⁾ unterstehen, so künnt ihr euch rühmen mit aller Hof-fart im Geist, daß ihr unschuldig eitel Frevel und Un-recht leidet für ¹²⁾ Gott und der Welt; dazu nicht als von ordenlichen Oberherrn oder Landsfürsten, sondern als von Tyrannen, die aus ihrer ordenlichen Gewalt und Herrschaft treten, und frembder, verbotner Macht sich unterwinden. Wenn solchs die Bauren oder ihr thätet, so hieß es Aufruhr und crimen laesae Majesta-tis; aber nu es ¹³⁾ Fürsten selbs thun, muß es christ-lich und recht gethan heißen.

Denn wer hat jemals des ¹⁴⁾ Exempels gleichen ge-lesen oder gehört, daß man Zeichen soll ausgeben, zur-furschen, wer da beicht und was er gläube? sonderlich von einem weltlichen Fürsten. Hats doch der Papst noch nie gethan, der doch der recht Tyrann über die Gewissen gewesen ist. Wer hat solchs Herzog Geor-gen befohlen zu gebieten? Was gehets ihn an, wer da beichtet oder nicht? Bischoff und Prediger sollte man die Beicht regieren lassen; ein Fürst soll seiner fürstlichen Ampt warten. Wer hat ihm befohlen, solchen Eid auf seine Unterthanen zu legen, daß sie sollen sich verpflichten, die lutherische Lehre zu verfolgen? Ist doch alles Uebermacht ¹⁵⁾ und aus der Weise! Ist doch da kein Vernunft mehr, sondern eitel Teufels Fürneh-men und Frevel; es wäre von einem besessenem Men-schen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solch seine dürstige, frevele Gebot auch diejenigen mit schwerem Ge-müthe auerichten, sonderlich die unser Sachen nicht verwandt sind.

8) und. 9) „noch“ fehlt. 10) Macht. 11) „und“ fehlt. 12) + dem lieben. 13) + die. 14) dieses. 15) übermächtig.

Aber ¹⁶⁾ laß ihn fahren; er hat was er haben soll. Gottes Zorn ist über ihn kommen. Niemand soll ihm fluchen, noch Rache über ihn begehren; es ist schon gehenmal und noch mehr gerochen, alles, was er jemals wider unser Lehre gethan hat, oder thun kann. Denn St. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn Gott einen Menschen verstoßen oder in solchen verkehrten Sinn fallen läßt, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und David am einundachtzigsten Psalm heißt es einen stachlichen oder bitteren Geist, wie die Juden wider Christum hatten. Weil wir nu solche Rache an ihm bereit sehen, was wollen wir viel murren und ungeduldig über ihn sein? Wenn wir ihn gleich hätten zu Aschen verbrannt, mit allem ¹⁷⁾, das er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hundert Theil des Leides und Übels gethan, das er hiemit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen Gott; aber ich sorge, es sei verloren und umbsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebetet; ich thu es aber nicht mehr, wie mich Sanct Johannes lehret.

Ist nu unser Lehre das rechte Gottes Wort, und wir daran nicht zweifeln; so können wir auch daran nicht zweifeln, daß Herzog George sampt seinen Helfern für unsern Augen (deß wir gewiß sein müssen,) verdampt, in Abgrund der HölLEN fährt, daselbst in ewiger Glut, als ein Höllebrand, zu brennen. Welchem christlichen Herzen aber ist je so wehe geschehen, daß ihm solchs wollt gönnen, oder über solcher Rache Freude und Lust haben? Aber was wir nicht halten können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursach dazu geben, sondern vielmehr zum Besten geholfen und gerathen, mit Lehren, Beten, Rathen, Vermahnen, Schelten, Thun und Leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Dem frommen Könige David wollte sein Herz brechen, da sein Sohn Absalom, ja, sein Mörder und höchster Feind, durch Gottes Recht und gestrenge Gericht erstochen ward, noch muß er lassen gehen und geschehen. Chri-

16) + man.

17) + dem.

Jesus selbst that von Herzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten, aber Judas fuhr dahin an seinen Ort. Sanct Paulus leid höllische Angst über seinem Volk Israel, daß sie nicht wollten Christum annehmen, es was aber umsonst, und half nichts.

Und daß ich wieder auf unsere Sache kommen, ist das euer Trost auch einer, (wie gesagt,) daß ihr auch für der Welt unschuldiglich leidet; nicht als böse¹⁸⁾, ungehorsame Bürger oder Landsknechten, sondern habt euch redlich und ehrlich gegen euer weltlichen Oberkeit und Nachbarn gehalten, so weit und fern solch weltlich Recht und Leben sich streckt. Nu ist allzeit ein gut, sicher, fröhlich Gewissen bei denen, die Unrecht leiden; denn mit Unrecht leiden (wo es einem nicht befohlen ist zu strafen,) kann man nicht sundigen: wo man nicht sundigen kann, da kann kein böse Gewissen sein. Darumb bringt unschuldig Leiden natürlich mit sich Unschuld, gut, sicher und rüchig Gewissen; wiederumb, Unrecht thun, kann nicht ohn böse, betrübt, unrüchig Gewissen bleiben. Ja, auch diejenigen, so zu strafen und zu rächen Befehl haben, und recht dran thun, müssen in der Fahr und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht so ein fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

Also sprechen auch die Heiden: Es sei besser, Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freilich besser. Es ist viel zu dünne und schwach geredt; so sollten sie sagen: Es sei kein höher Schatz auf Erden, denn unschuldig Leiden, und kein größer Schade, denn Unrecht thun. Ursach: Freude über alle Freude ist ein gut, sicher Gewissen, und Leid über alles Leid ist das Herzeleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbst, und ein gut Gewissen ist das Paradies und Himmelsreich. Darumb hat auch Christus seine Christen in eitel Leiden gesteckt, und läßt die Welt im Unrecht bleiben. Also seid ihr nu auch mit unschuldigem Leiden von Leipzig gescheiden, und laßt eure Tyrannen daselbst in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nu, wer am besten dran sei, und wer gewonnen habe.

18) „böse“ fehlt.

Zum dritten, ist das ein starker, ¹⁹⁾ mächtiger Trost, so ihr die Ursachen recht bedenket, warumb ihr leidet und verjagt seid. Denn der Teufel und Herzog George sampt seinen Mittyrrannen wenden wohl für zum Schein, daß sie euch verjagen, umb des einigen Artikels willen beider Gestalt des Sacraments; aber darunter ist die Meinung, (welche sie auch mit der That beweisen,) daß ihr sollt verleugnen die ganze Lehre unsers Evangelii, und des Papsts Greuel allzumal anbeten. Wie soll euer Herz billig sich freuen, daß ihr aus der Stadt und aus dem Lande seid kommen, darin man gebeut zu verleugnen und ²⁰⁾ verfolgen das Wort der Gnaden und Vergebung der Sunden, und wie wir allein durch Christum, ohn Verdienst, gerecht und selig werden &c. Denn dieß ist der Hauptartikel, aus welchem alle unser Lehre geflossen ist, und so ²¹⁾ hell an Tag kommen, daß sie auch zu Augsburg für dem Kaiser bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrift gegründet; und die Widersacher selbst haben müssen bekennen, sie müge mit der heiligen Schrift nicht verlegt werden. Wem sollt nu nicht grauen? Wem sollten ²²⁾ nicht die Haar gen Berge stehen, und das Herz im Leibe zittern, (so er ein Christ sein wollt) daß er in der Stadt wohnen sollt, darin das Evangelium, Sanct Paulus und die ganz heilige Schrift verboten und verdampt, dazu auch zu verleugnen und zu verfolgen geboten und geschworen wird? Sollt einer doch lieber nackt heraus laufen, und nicht ein Augenblick drinnen bleiben.

Es ist mir leid, wahrlich, für die feine Stadt Leipzig, für das feine Land und viel feiner Leute, so drinnen sind und sein müssen. Denn es ist einem christlichen Herzen der Stadt Leipzig Namen igund schrecklich zu hören, und ihr Gestalt jämmerlich anzusehen umb des ungehörten Greuels willen, daß nicht ein Artikel oder zween, sondern der ganze Christus mit seiner Gnaden drinnen so schändlich gelästert, dazu noch verfolgt, und alle päpstliche, münchische, teuflische Greuel und Irrthum bestätigt werden, wider ihr eigen Gewissen. Denn Herzog George, mit seinen Wüthri-

chen weiß aus der Massen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Werken zc. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß kein Lehre nach der heiligen Schrift so herrlich und christlich von der weltlichen Oberkeit gelehret hat; ja, sie bekennen, daß viel Irrthums und Mißgebrauch durch unser Lehre, und sonst durch keine andere, gestraft, viel irriger Zweifel verricht²³⁾, viel dunkel und ungewisser Sachen geschlicht sind.

Sie haben auch aus unser Lehre gelernt beide, Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekunnt: noch muß dieß alles heißen des Luthers Evangelion unter der Bank erfür gezogen, (das soll ein kößlich Gespötte sein,) und muß verleugnet und verfolgt werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mir ein Neid und Haß sein, das mag Gottes Zorn heißen, so soll man das Evangelion recht unter die Bank stoßen, ärger denn es zuvor je geschehen ist; ja, das mag heißen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unrein achten, den Sohn Gottes mit Füßen treten, wie die Epistel zun Ebräern sagt.

Ja (sagen sie,) wir verdammen nicht das Evangelion, noch Christum, sondern des Luthers Evangelion zc. Antwort: Ich rede ist nicht mit ihnen, sondern²⁴⁾ mit euch Verzagten von Leipzig, die ihrs gläubt und wisset, daß unser²⁵⁾ Lehre nicht unser ist, sondern das rechte, wahrhaftige Gottes Wort, wie es da stehet in der heiligen Schrift, welchs nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Herzog George Evangelion heißt mit den Seinen; so wenig als er darnach fragt, was wir Evangelion heißen. Christus ist unser aller Richter, der wirds wohl treffen. Weil wir aber unser Lehre für Gottes Wort halten, und frei für der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekenntniß nach alle diejenigen, so²⁶⁾ es verfolgen, Gottes Feinde, Gottes Lasterer, Teufelskinder, und verdampt nennen und bekennen. Müssen wir doch von ihnen leiden, daß sie uns Keger, Teufel, und nicht mehr denn wie sie wollen, auß Allerschänd-

23) vernichtet.

24) + nur.

25) diese.

26) die.

lichst nennen; so sie doch ihrer Lehre nicht gewiß sind, und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun.

Ich weiß zwar fast wohl, daß²⁷⁾ Herzog George tobet, wenn man ihn Christus und seins Worts Feind heißt; und schreiet feindlich, wie man ihn an seinen Ehren schelte und schmähe. Er will aber nicht wiederumb sehen²⁸⁾, wie er uns lästert und schmähet; er will sein Maul frei und offen haben, uns zu lästern seines Gefallens, und unser Maul zubinden. Ja, das müßte man ihm bestellen. Ich will²⁹⁾ von mir schweigen, der ich doch von Gotts Gnaden ein ziemlicher Doctor bin in der heiligen Schrift, dazu im öffentlichen christlichen Predigtamt und Seelsorgen, daß er und die Seinen ihr Lästern, meinem Stand und³⁰⁾ Ampt zu Ehren, ja so billig sollten lassen, als sie es von mir wollen, ihrem Stand zu Ehren, aelassen haben. Denn ich hoffe zu Gott, daß ich mein Doctorlich und Predigtamt so redlich ausgerichtet hab, als er sein fürstlich Ampt immer mag ausrichten. Ich will aber mein geschweigen. Es sind aber nu an meiner Lehre so viel, so Edel, so Hochgeborne Fürsten und Herrn, auch so Ehrenreich und Lobesam, als Herzog George je gewesen und immer werden kann, die er unbilliger lästert und schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn lästere. Was dar er denn viel klagen, er werde an seinen Ehren geschmäht, so er doch bisher den dritten Churfürsten, der³¹⁾ höher, denn er ist, dazu viel seiner Nebenfürsten und unzählige andere Hochgelehrte und edle, ehrbare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Grunde der Menschenlehre, ja, aus lauter altem Haß und Neid.

Ja, es wäre ein fein Ding: Wenn mich ein Mörder auf der Straßen ankäme, und auf mich stechen und hauen wolt, und wo ich mich wehren müßte, wolt er schreien: Ei Lieber, laß stecken, du möchtest mich treffen und wunden, du thust mir unrecht; sondern halt stille, laß mich in dich hauen und stechen, ich thu dir recht. Also will Herzog Georg auch frei sein und recht haben, uns mit unser Lehre zu lästern; und uns

27) „daß“ fehlt. 28) + und hören. 29) + gerne. 30) „und“
fehlt. 31) Die Original-Ausgabe hat: „die“.

doch wiederumb verbinden, daß wir ihm nichts wieder sagen sollen. Gerade als wäre er Richter über diese Sachen, und was er hält, müsse alle Welt für recht halten; so doch seine Lehre falsch und unrecht (als lauter Menschen Thun³²⁾) ist, unser aber recht und gewiß (als Gottes reine Wort).

Darumb unser Schelten kein Schmähen ist, sondern die lauter Wahrheit; sonst müßt ich den Teufel auch nicht den³³⁾ bösen Geist, Mörder, Eugener heißen, und die Welt nicht falsch, untreu, böse &c. nennen; sie möchten sonst auch zurnen und sagen, ich schmähet sie an ihren Ehren. Wenn ich aber einmal die Vorrede aufs Emser's Neue Testament sollt bezahlen, wollt ich wohl ausbringen, wer die Schmäher, und wer die Geschmäheten sind. Dieß will ich mitunter zur kurzen Verantwortung gesagt haben denen, die immer meinen, ich solle Herzog Georgen schonen. Ich habe ihm wahrlich allezeit mehr geschonet, denn er verdienet hat, umb des löblichen Hauses zu Sachsen willen, desselb er wenig schonet, beide an seiner eigen und andern Personen. Denn es heißt, wie die Latinschen Rhetores sagen: Qui quae vult loquitur, quae non vult, audiet. So sagt auch Salomon, man müsse dem Narren also antworten, daß er nicht sich dünken lasse, er habe recht, oder sei weise.

Zum vierten, soll euch das auch nicht wenig trösten, daß ihr schon bereitan sehet, und fühlet die Rache, so über Herzog Georgen gangen ist, auch eben in diesem seinem Gebot. Denn er hat sichs gar nichts versehen, (das ist gewiß,) daß er sollte so hoch verachtet sein bei den Seinen, daß zu Leipzig, in der einigen Stadt, sollten so viel Bürger (als ich höre, bei achtzigen, und mit ihrem Gesinde, in die achthundert Häupter,) seinen Zorn und Toben so gar frei und öffentlich verachten, daß sie willig erfunden sein Land zu räumen, ehe sie einen³⁴⁾ Buchstaben seines Zorns und Frevels wider Christum wollten bewilligen. Was wird noch sein, nicht allein zu Leipzig, sondern im ganzen Fürstenthum, die auch so gesinnet sind, wiewohl heimlich? Wie gar viel heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darin

32) Menschentand.

33) einen.

34) † einigen.

Gott nicht funf Häupter fand, die fein waren. Weil er denn ein zornig und grober Mann ist, und will schlechts gefürchtet sein von aller Welt, und ist doch nichts, habt ihr ihm ein recht lutherisch (sollt sagen christlich) Stücklin beweiset, das heißt: Einer zürnet, der Ander gibt nichts drumb. Denn Christus zur Rechten Gottes fraget nicht viel darnach, ob der Teufel oder Herzog George zürne. Das habt ihr auch gethan, und thuts noch. Wie süße und wohl ihm dasselb gefalle, und was Freude er davon habe, das laßt ihm sagen seine Kammer und Bette, wenn ers gleich leugnet und sich kecklich stellet. Ihr seid allein an dem Stücke gnugsam gerochen, und er wohl bezahlet, wenn schon kein Zorn Gottes sonst über ihm wäre. Das weiß ich fürwahr.

Ich höre wunder sagen, wie schimpflich die Verhörer auf dem Rathhause zu Leipzig sind angelaufen mit ihrem Examinirr. Denn das Vortheil haben wir, daß sie selbs bekennen, wie unser Artikel von beider Gestalt stehe klar und hell im Evangelio und in Sanct Pauls: da können sie nicht füruber, da müssen sie schamroth für werden, und thut ihn faul, daß sie mit öffentlicher Schrift und Gottes Wort für den Kopf gestossen werden; darumb teufeln und meuckeln sie daher ihren losen Geiser, und klügeln trefflich hoch Ding, wie man gläuben solle, es sei in einer Gestalt so viel, als in beiden. Gerade als fragte man hie, wie viel oder wenig in einer oder beider Gestalt wäre; und ist ihr Antwort gleich wie jenes, der gefragt ward: Wo gehet der rechte Weg hinaus? und er sprach: Ich haue junge Speicht aus. Wie viel sind dahin Meile? Sie haben, sprach er, Schnäbel wie die Pfeile. Ich meine, du sieest toll; das Nest ist eben voll &c.

Eben solche Antwort geben die hochgelehrten Meister in Herzog Georgen Lande. So fein wissen sie ihren Glauben zu vertheidigen. Man fraget hie: Ob man Gott und seinem Wort von beider Gestalt gehorsam sein soll? weil wirs klar und öffentlich da im Evangelio für uns haben. Das ist die Frage. So antworten uns ³⁵⁾ sie drauf: Es sei in einer Gestalt

35) „uns“ fehlt.

so viel, als in beiden. Wenn zu Leipzig gefragt würde: Ob man Herzog Georgen daselbst huldten und ihm unterthan sein soll? und gefiel eine solche Antwort: Es sind zu Leipzig so viel Bürger, als in beiden Dresen; das wäre ein köstlich Antwort. Solche geschickt Antwort soll niemand, denn Herzog George und seine Eseltheologen geben, und darüber die Leute verfolgen.

Aber der Pfarrherr zu Dresden hat das Allerbeste gethan, der aus seiner tiefen Kunst die frommen Leute hat unterrichtet: Wie die Kirche sei ehe gewesen, denn Gottes Wort; darumb solle man der Kirchen, und nicht Gottes Wort gehorsam sein. Auf solch seine Narrheit ist ihm von einem geantwortet: Stehet doch ³⁶⁾ geschrieben: Im Anfang war das Wort. Wo war da ³⁷⁾ die Kirche für Gottes Wort? Da empfahl ihm alle seine Kunst, und wüßte nichts drauf zu sagen, denn also: Ich meine, ihr seid auch einmal in meinem Hause gewesen. Damit war der arme lutherische Kezer beschlossen. Weiter hat derselbige hochgelehrte Mann zu Etlichen gesagt, wie man den Laien beider Gestalt sollt geben: Man müßte eine Meerde draus machen. So soll Christus seine Lasterer übergeben, daß sie sich selbst mit ihrer eignen Zungen schände, und nennen selbst das heilige Sacrament eine Meerde, darüber sie doch so hart streiten und die Leute plagen. Ich halt, sie werden noch mit der Zeit ein Ströde oder Gespüle nennen, die verstockten, verzweifelten Buben.

Was haben denn sie in ihrer Messe? Ist's eine Meerde oder eine Suppen? Ja, freilich eine Suppen; denn sie brechen die Hostien, und werfen die Weichen in den Kelch, und machen eine rechte Suppen und Meerde draus, der niemand's würdig ist zu genießen, denn sie alleine. Essen also das Sacrament dreimal im Brod: zwei Stücke trocken, und eines in der Meerde; so sie doch selbst sagen: Ein iglich Stücke sei das ganz Sacrament; haben damit ein vierfach Sacrament gemacht, und wegern uns das einfach ganz Sacrament. Wohlan, da sehen wir über ³⁸⁾ sie bereit angehen die Rache, Zorn und Strafe Gottes, daß sie toll und

36) „doch“ fehlt. 37) „da“ fehlt. 38) „über“ fehlt.

thöricht werden, und nicht mehr wissen, was sie denken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern gescheiden sind, und nicht theilhaftig sein müssen ihrer unsinnigen, schändlichen Werken und Worten.

Zum funften, ist euer Verjagen auch darin tröstlich, daß ihr mit solcher öffentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilligt, noch theilhaftig seid alle des unschuldigen Bluts, das die Mörderpapisten diese³⁹⁾ zwölf Jahr her umb dieser Lehre willen vergossen haben, mit Schwert, Feuer, Wasser und allerlei Plagen. Denn obwohl Herzog George sampt den Seinen noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüßte,) so sind sie doch in der Mörderzunft, und halten bei der blutdürstigen Rotte und Gemeinschaft, helfen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fordern; derhalben gleichwohl alle das⁴⁰⁾ unschuldige Blut auf ihrem Halse liegt, und werden sich mit keiner Entschuldigung herauswickeln. Denn ob sie es wohl nicht für Mord und unschuldig Blut halten wollen, sondern Gott damit zu dienen vermeinen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschuldig Blut sei, umb Gottes Wort willen vergossen. Die Juden vergossen auch Christus Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach er zu Pilato: Der mich dir uberantwort, hat⁴¹⁾ großer Sunde. So spricht er auch Matthaei am drei und zwanzigsten, daß auch Habels Blut und aller Gerechten Blut, von Anfang vergossen, auf die Juden (welche doch der Blut keines hatten vergossen,) kommen würde, umb der Gemeinschaft oder Zunft willen, darin sie eben dieselbe Sache trieben wider Gottes Wort, welche ihre Vorfahrn getrieben hatten wider die Gerechten und Propheten.

Und wie kann man das Papstthum anders nennen, denn die rechte große Mordgrube? Hat doch, sint der Zeit der römische Bischoff zu Papst worden ist⁴²⁾, nu über sechshundert Jahre schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Keger, (wie sie rühmen,) sondern auch aller Lande und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und

39) Die.

40) Dieseß.

41) hat, der hats.

42) „ist“ fehlt.

Leute aneinander gehezt, und auch selbst Krieg geführt, um den lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zu erlangen und zu bestätigen, daß der Papst das oberste Haupt auf Erden, beide im geistlichen und weltlichen Wesen, und Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb Mensch, beide über Engel im Himmel und über Teufel in der Hölle sein möchte; wie denn solche dreifältige Allmächtigkeit über Himmel, Erden und Hölle seine dreifältige Krone bedeut.

Darum auch Apocalypsis am siebenzehnten die große Hure, die geistliche Babylon mahlet, wie sie eitel roth trägt, auf der rothen Bestien sitzt, und trunken ist von dem Blut der Märterer Jesu, und an der Stirn voller Lästernamen ist. Also sollt man das Papstthum mahlen, also hats bisher gethan, und thut noch also. Denn ich hats selbst zu Worms gesehen, und ist zu Augsburg erfahren, wie auch Herzog George für Andern allen gehoben und geschoben hat, und gerne ein Unglück und Blutvergießen angericht hätte in deutschen Landen⁴⁴⁾. Und wo der fromme Kaiser (den sie aus Hispanien, desselben Unglücks halben anzufahren, betruglich heraus reizeten,) nicht dawider gewesen wäre, möchts wahrlich geschehen sein; darnach wurde Herzog Geor. geweinet haben und das Blut geklaget der Ungehorsamen⁴⁵⁾, und vielleicht etwa tausend Gulden gen Meissen geschickt, Seelmessen zu kaufen für die erschlagene lutherischen Keger, als wäre es ihm so leid. Alsdenn wäre Gott versöhnet, und er hätte den Ruhm der unerhörten Barmherzigkeit erlangt. Wer gläubts aber, daß sich⁴⁶⁾ Gott sollt so leichtlich lassen narren und täuschen.

Es ist meiner Freuden Trost auch einer, und⁴⁷⁾ nicht der geringsten einer⁴⁸⁾, daß ich mich nicht selbst hab aus dem Papstthum gethan; denn ich hielt feste bei der rothen Huren, und that der Mörderin allen⁴⁹⁾ Dienst und Demuth, aber sie wollt mich nicht leiden, und verbannet und stieß mich aus ihrer Motten. Dank müsse sie haben, daß sie mir aus ihrer Mordgruben

44) unserem lieben Deutschland.

45) geweinet, und das Blut der

Ungehorsamen geklaget haben.

46) + der heilige. 47) + zwar.

48) der geringste. 49) in allem.

mit ihrem Zorn geholfen, und mein Gewissen von allen ihren Greueln, Mord und Lästern frei gemacht hat. Sonst, wo sie noch meine gnädige Frau wäre, und ich ihr dienen müßte in ihrer Mordgruben, so müßte ich auch mittragen und theilhaftig sein ihres rothen Rocks und gülden Kelches. Darumb sollt auch ihr und ein iglicher frommer Christ sich freuen und Gott danken, daß ihr öffentlich auß des Papst Rotten gestossen werdet, damit ihr das weiße Kleid des Lämmlein Gottes rein und unbesfleckt behaltet von der Blutfarben der großen rothen Huren.

Denn ihr sehet doch, daß ihres Mordens kein Aufhören sein will, haben so oft davon gerathschlagt, so manchmal gedräuet, und ihr Etliche gleich die Zeit gar trößlich gestimmt, wenn die Lutherischen sollten ermordet werden. Und ob sie es mit der That nicht vermügen, (denn sie besorgen das Sprüchwort: Cunrad ist auch böse; und: Jenßit des Berges sind auch Leute,) so feihlets doch am guten Willen nicht. Wer sollt⁵⁰⁾ denn auch so große Lust haben bei den Leuten zu sein, die Tag und Nacht denken, wie sie morden und Blut vergießen wollen; warten allein, wie Judas der Verräther, der Zeit, da sie es mit Vortheil thun möchten. Denn wie gerne sie das Leder⁵¹⁾ fressen wollten, (wenn sie könnten,) zeigen sie öffentlich damit an, daß sie die Lämpelin so gierig verschlingen: verjagen euch, und beweisen uns nur alle die bösen⁵²⁾ Stück, so sie erdenken können. Ach! es sind Mörder und Bluthunde.

Wiederumb, sind wir auf unser Seiten des Friedens begierig, und begehren kein Krieg noch Blutvergießen; sondern bitten dafür und leiden alles drüber, was wir leiden sollen. Und dasselb wissen sie, und haben unser Herz gewiß, daß sie für uns sicher und ohn Sorgen sind. Ja, ich halts dafür, wenn Herzog George selbst in Noth käme, er sollt sich mehr Güte und Treue zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen seinen Papisten, und wiederumb, die Papisten mehr zu uns, denn zu Herzog Georgen, ihrem Abgott und Patron. Das wissen sie, daß sie solche Leute an uns haben;

50) wollte.

51) Leben.

52) die allerbösesten.

noch sind sie so vergiftet, daß sie (halt ich,) lieber den Türken zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, daß, wo die Lutherischen nicht gewesen wären, das Papstthum wäre von Aufrühren und Rottengeistern längst gefressen. Denn wir haben den Ruhm für Gott, daß unser Schutz ist, was die Geistlichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so sollen sie nicht lange stehen noch sitzen, das weiß ich fürwahr.

Aber laß gehen. Ich habe oft gesagt, (wiewohl ich kein Prophet bin,) da ich zu Wormbs und bisher gesehen habe, wie die Bischöffe mit Herzog Georgen, und er mit ihnen, das Rädlin trieben. Die Pfaffen (sprach ich,) tranken igt Herzog Georgen, und Herzog George tranket die Pfaffen; was gilt's, wenn sie nu trunken werden, so wird einer dem andern den Dosen voll speien? Und das sähet Herzog George igt fein an, und handelt des Papsts Sachen also, daß beide, Papst und Pfaffen möchten wünschen, sie hätten Herzog George nie erkannt noch erregt. Und ich weiß, daß sie lieber den verdampften Ketzer D. Luther mit seiner Lehre bei sich leiden möchten, denn den heiligen, geistlichen Schutzherrn, Herzog Georgen, mit seinem strengen Recht uber sie zu regieren, das er doch gedenkt zu thun.

Summa, daß ich zum Ende komme: Wir sind Christo allesampt, und ein iglicher besonder schuldig das Kreuz zu tragen, wie er spricht: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimpt, und folget mir, der ist mein nicht werth. So spricht die Epistel zun Ebräern: Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seid ihr denn außer der Züchtigung, so müßt ihr nicht rechte Kinder sein, weil alle Kinder die Züchtigung leiden müssen. Aber köstlich und theur sind solche Kreuz und Leiden, der wir gewiß sind, daß sie nicht umb unser Schuld, sondern umb Christus willen getragen werden. Derselb Christus, weil er die Ursache ist, und er in unserm Leiden ist, sie anrühret, sich ihr annimpt, als seines eigen Leidens, machts alles süße, lieblich, fröhlich, reich⁵³⁾ und herrlich.

53) „reich“ fehlt.

Drumb habt ihr nicht Ursachen zu Klagen noch zu trauern des Leidens halben. Sehet! was Aender leiden müssen, und nicht so eben umb Gottes willen. Was müssen die leiden, den ihr liebster Sohn, Frau, Vater, Mutter jämmerlich umkommen? Was muß der gute Mann, Doctor Far, igt sampt den Seinen leiden? Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pestilenz oder im Krieg sterben müßten? Müssen wir doch ohn das sterben, und nicht allein Leipzig, sondern alles lassen, das wir lieb haben; und dennoch nicht umb Gottes Worts willen, sondern umb Adams und unser Schuld willen: wiewohl solch Leiden auch heilig werden durch den Glauben (der alle Dinge in uns heiliget); aber sind nirgend so edel und köstlich, darumb, daß sie nicht köstlich, und edele Ursachen haben, nämlich das Wort Gottes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut, den ihr an Gütern, Häusern, gutem Gemach leidet; sollt ihr denken, daß solchs alles nicht euer eigen, sondern Gottes ist, wie ihr selbs auch Gottes eigen seid. Nu habt ihr vielleicht bisher nicht Lehengeld oder Zinse, Schatzung oder Zehnten geopfert eurem Lehenherrs⁵⁴⁾ Christo, so laßt es hiemit gegenander abgerechent sein. Wie viel hättet ihr wohl im Papstthum davon müssen geben zu Klöster und⁵⁵⁾ Kirchen, Pfaffen und Mönchen, da es doch verloren wäre gewesen, und Gotte zuwider; nu aber gebt ihrs Gotte selbs, und ist gar ein viel herrlicher Gabe, weder die, so man umb Gottes willen den Armen, Elenden,⁵⁶⁾ Dürftigen gibt: wiewohl dieselb Christus auch schäzet als ihm selbs gegeben, Matth. 23, 40: Was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe sagt er also, Marc. 10, 29. 30: Es ist niemand, so er umb meinen willen und umb des Evangelii willen verläßt Haus, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker, ders nicht hundertfältig empfahe; igt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwester, Mutter, Kinder, Aecker, mit Verfolgung; und in der zukunfftigen Welt das ewige Leben.

54) + Jesu. 55) „und“ fehlt. 56) + und.

Denn alles, was ihr verlieret oder entbehren müßt umb des Evangelii willen, das ist stracks Gott selber in seiner Person geopfert und gegeben, als gäbe mans ihm droben im Himmel, und wie die heiligen drei Könige Christo selbst persönlich ihr Geschenk in der Wiegen opferten.

Ohn Zweifel würdet ihr euch haben selig geacht, wo ihr zu derselben Zeit gewest, und würdig erfunden wäret, dem Kindlin Jesu auch also von euren Gütern zu opfern, oder hernach bei seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eignen Person mit dem Euren zu dienen. Und wollets ihr freilich (weil ihr nu ihn kennet,) von Herzen gern thun. Nu ist solch euer Willen ist erfüllet nach allem Wütsch. Denn euer Schaden und Verlust (was daß sein mag,) an zeitlichen Gütern, in solchem Fall, ist Christo selbst geopfert, und ist eitel Heiligthum und himmlisch Kleinod draus worden, damit Christus selbst gezieret und geschmückt. ⁵⁷⁾ Ist ein ⁵⁸⁾ Heller besser, denn zehen tausend Gulden worden. O wie wohl ist euer Gut angelegt, weil es an den Herrn selbst gelegt ist. Das mag wohl heißen hundertfältig wieder gekriegt, (als Christus spricht) hie auf Erden, und dort das ewige Leben. Nämlich, im Glauben kriegt sichs; derselbe spricht mit Freuden in eurem Herzen: Wohlan, der geringst Heller, den ich umb des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hundert tausend Gulden; ja, ein Heller umb Christus willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohn und wider Christum ⁵⁹⁾ erhalten ist: wie er selbst sagt: Was hilfts den Menschen, wenn er der Welt Gut gewinne, und nähme an seiner Seelen Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Zulezt, laßt uns doch ein kleine Weile harren und warten, was Gott machen will, sie werden nicht ewiglich so toben. Es sind nach dem Reichstag zu Wormbs in den 12 Jahren durch Gottes Macht so groß Ding geschehen, als kein Mensch hätte mügen denken noch sich versehen; dazu sind der Bluthunde und Mörder,

57) + Es. 58) + einiger. 59) Bethum.

so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, viel untergangen, mit öffentlichem schrecklichem Gericht Gottes. Wer weiß, was Gott nach diesem Reichstage zu Augsburg, ehe denn zehn Jahr umb sind, die bald verlaufen, und für Gott ein geringes Stündlin sind, thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wollen uns schlechts ermorden; das wissen wir, und hat sie auch kein Hehl; und wir sitzen also unter ihnen, als in einer Mordgruben, da sie ohn Unterlaß denken, wie sie unser Blut vergießen, und uns morden; kehren sich an keine Warnung Gottes, der bisher alle ihre blutdürstige Anschläge so oft zunicht und zu Schanden gemacht hat; auch den Reichstag selbst zu Augsburg, da es doch recht sollt gehen, wie sie dachten. Wissen auch, daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen nichts nach Zeichen und Wundern; denn ich hätte⁶⁰⁾ gemeinet, es sollt sie billig das einige jämmerliche Exempel⁶¹⁾ Doctor Krausen haben bewegt, oder des Predigers zu Leipzig Unfall erinnert; aber da sind keine Herzen in ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl und Demant.

Darumb wirds ihn gehen, wo der junste Tag selbst nicht drein schlägt, wie den Juden zu Jerusalem, welche kunnten auch nicht aufhören mit Morden und Blutvergießen, bis sie Christum selbst und seine Apostel tödten; da kamen denn die Römer kürz hinter ihn her, und gab ihn Mordens und Bluts gnug, bis auf den heutigen Tag. Also ringen und dringen ist die Papiſten darnach, und hören nicht auf, bis man das Liedlin über sie singe, das der dritte⁶²⁾ Engel Apocalypsis am sechzehnten Cap. singet: Herr, du bist gerecht und heilig, daß du solchs geurtheilet hast. Sie haben das Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen. So hast du⁶³⁾ ihn Blut zu trinken gegeben; denn sie sinds werth. Unser Gebet, das wir bis anher gethan, und so ernstlich umb Friede gen Himmel gerufen und geschrieen haben, hat bisher den Frieden erhalten, und unser Bluthunde und Mörder errettet; sie sollten sonst wohl längst erfahren haben, was sie suchen und er-

60) + es. 61) + an. 62) „dritte“ fehlt. 63) Du hast.

fahren wollen. Denn sie bitten nichts um Frieden. Ja wohl um Frieden! Sie wünschen nicht, daß ihn Gott solle helfen die Lutherischen umzubringen; sie sind von sich selbst mächtig und klug genug, und dürfen weder Gottes noch Engels. Darum laßt uns ein wenig harren und hoffen; wenn wir ausgebetet haben, wird sich finden, und Gott wird seinen Rath wohl wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gomorram umkehren wird.

Summa, daß ich beschließe: Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten wahrhaftig halten, so hat euch Herzog George mit seinem Zorn und Wüthen solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht so dienen und helfen könnte. Denn er hat euer Herz und Gewissen sehr frei und gestroßt gemacht, damit, daß ihr durch sein Loben sicher seid (und mit der That beweisen könnt,) wie ihr um Christus willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns Gottes (wie St. Paulus lehret) und allen Heiligen gleichförmig worden seid. O das ist ein edler Schatz und die höchste Ehre für Gott. Item, er hat euch gedrungen zu der herrlichen öffentlichen Bekenntniß Christi, daß ihr frei für aller Welt, beide mit Worten und Werken das Wort Christi bekannt habt.

Derhalben ihr gewiß seid, daß er euch wiederumb für seinem Vater im Himmel, und für seinen heiligen Engel bekennet. Item, er hat euch geholfen aus der Gemeinschaft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt siehet nu und weiß, daß ihrs mit den Papisten, Mördern und Vögern nicht haltet; sondern seid mit öffentlicher That und Bekenntniß von der rothen Huren Babylon gescheiden, und ihrer Blutfarben nicht theilhaftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr euer zeitliche Güter habt geopfert Gotte selbst zu einem süßen, angenehmen Geruch, über alle Opfer, Weihrauch und Thimian; und ihr seid hierin gewiß, daß solchs alles Gotte wohlgefället, und er euer gnädiger Gott und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opfer, die mir gefallen und mich recht preisen;

und alle Engel sprechen ein fröhlich Amen dazu, und sind über euch alle fröhlich. Denn wo sie über einem Sunder sich freuen, so sich bekehret: wie sollten sie sich nicht vielmehr freuen über euch so vielen, die ihr so eine starke Bekehrung beweiset hat, von dem, das euch in der Welt lieb war?

So wisset ihr auch, daß Herzog Georgen Toben nicht ewig wahren kann, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meinet, oder jemand vielleicht denkt; wie der Psalter spricht: Die Blutdürstigen bringens nicht zur Hälfte. Ist nu jemand zu klagen, so seid ihrs nicht; sondern Herzog George, der am allerärgsten dran ist. Aber er will ungeklagt sein; das soll ihm auch geschehen, wie im hundert und neunten Psalm steht: Er wollt des Segens nicht, der soll auch fern gnug von ihm kommen. Christus, unser lieber Herr und Heiland, der euch so gnädiglich gesegnet hat, stärke und erhalte euch in dem Werk, das er in euch angefangen hat, und mache euch sampt uns und allen Christen vollkommen und beständig bis auf den Tag seiner seligen Zukunft und unser endlichen Erlösunge. Dem sei Lob und Dank mit dem Vater und Heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten Gott in Ewigkeit, Amen.

Es ist aber für uns kommen, lieben Freunde, als sollten Etliche zu Leipzig eure Herzen und Gewissen irre gemacht haben, und fürgewandt, daß ein Rathschlag sollte von uns oder von den Unsern zu Wittenberg auch schriftlich an sie kommen sein; nämlich, daß man wohl möchte beider Gestalt des Sacraments umbgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich weil die Oberkeit solchs geboten hätte, und die Fährlichkeit dadurch kunnte vermieden werden. Aber lieben Freunde, stehet feste und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel von Himmel, und wir selbst euch anders sagten, denn daß beider Gestalt recht, und einerlei Gestalt unrecht sei; so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wider den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und S. Pauli. Und wer uns also hat bei euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

Denn was hätten wir auf dem Reichstag und für

dem Kaiser gemacht, so wir doselbs offenbarlich beider Gestalt bekannt und vertheidigt haben, und solltens nu heimlich verleugnen oder ändern? Was ginge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer geweest, offenbarlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priscilliani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir denn bisher, so viel Jahr, so große Mühe und Arbeit über diesem Artikel gehabt, und sollten so manch fromm Herz vergeblich lassen in Jahr und Angst sich ergeben haben? Wollten uns doch die Papisten zu Augsburg lassen beider Gestalt Brauch recht sein, wo wir hätten wiederumb wollten lassen einer Gestalt Brauch auch recht sein; aber wir wolltens nicht thun, kunntens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern Gottes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greffen kann, daß wir unrecht bei euch sind an geben mit dem vermeinten Rathschlag.

Das habe ich aber wohl oft gethan: wenn Etliche aus einer andern Herrschaft zu mir kommen sind, und mich gefragt: Wie sie sich halten sollen in diesem Artikel? habe ich sie gefragt: Ob sie der Sachen gewiß wären, daß Gottes Wort und ⁶⁴⁾ die Wahrheit sei, beider und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn gewankt, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen, hab ichs ihn nicht wollen rathen beider Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heißen die Wahrheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch sollt jemand täufen, und er wäre der Wahrheit von der Taufe und vom ⁶⁵⁾ Evangelio ungewiß, wollte ich (als ich auch sollte,) ihn wahrlich nicht täufen. Denn ein ungewiß Herz soll mit Gottes Worten und Sacramenten unverworren sein.

Es gehöret ein gewisser Glauben dazu, und Gott will ungelügenstrafft sein in seinen Verheißungen. Darumb versage ich nicht alleine solchen Wankelherzen beider Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie Gotte nicht versuchen, und höher, denn vor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seiens gewiß, daß es die rechte Wahrheit sei; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch

64) nun. 65) denn.

bekannt wollen sein⁶⁶⁾ öffentlich für ihrer Oberkeit, wo es dazu käme? Sprechen sie denn: Nein, oder können nicht wissen, was sie thun werden; so laß ich sie auch gehen, und heiße sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie: Ja, sie wollens mit Gottes Hülfe bekennen und wogen, wie es ihn drüber gehe; so wünsch ich ihn Gnad und Stärke, und lasse sie es wogen und walten in Gottes Namen.

Aus diesem Bericht kann man ja⁶⁷⁾ nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn bösslich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn heraus zwingen. Denn, daß ich jemand nicht rathe, noch rathe will, (weil er ungewiß oder unbeständig ist,) beider Gestalt zu brauchen, damit habe ich nicht gesagt, noch erlaubt zu halten, daß einerlei Gestalt recht sei. Gleich als wenn ich einem Türken oder Juden die Taufe zu empfehlen nicht rathe, noch rathe kann, (weil er ungewiß, oder des nicht bekannt will sein,) damit sage ich nicht, daß sein jüdischer oder türkischer Glaube recht sei; sondern sage, was S. Petrus sagt von dem Evangelio: Es sei besser, die Wahrheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch, ist's besser, zuvor vom Sacrament zu⁶⁸⁾ bleiben, denn hernach davon fallen, oder nicht glauben noch bekennen wollen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekenntniß bleiben wollen; gleichwie viel Andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geiz, Wucher, Hurerei und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ soll seines Sinnes und Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß er's gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen.

Item, man sagt mir auch, wie Etliche uns verunglimpfen, als seien wir selbst der Sachen nicht gewiß, darumb auf unser Lehre⁶⁹⁾ nichts zu bauen sei; und ziehen an, wie wir zu Marburg uns mit den Zwinglischen vertragen haben, für einander zu beten, nach der Liebe Art ic. Lieber Gott! wie grüblen sie! wie suchen sie es so mancherlei und gnaue, daß sie die gu-

66) bekennen wollen.

67) da.

68) „zu“ fehlt.

69) + got.

ten Gewissen irre machen, und auf ihr eine Gestalt bringen. Ich müßte wahrlich viel Papier und Schreiber haben, wenn ich einem iglichen Narren sollt besonders antworten. Ein Narr kann wohl mehr plaudern, weder zehen Weisen berichten mögen. Wer auf unser Lehre nicht bauen will, der lasse es; wir dürfen kein Rechenschaft für ihnen geben. So lehren wir auch niemand, der es nicht haben will; sondern allein, die es begehren zu wissen. Wer uns auch schelten will, daß wir unser Lehre selbst ungewiß sein, der schelte immerhin, verführe und betrüge damit sich selbst und Andere, so lange er kann; wir können nichts dazu, und sind unschuldig an ihrem Blut und Verderben. Denn sie wissen, daß ich zuvor hab mein Bekenntniß auß Allergewissest und Stärkest, nicht mit einem Buch allein, wider die Sacramenter öffentlich an Tag geben für aller Welt.

So ist ja ⁷⁰⁾ zu Augsburg unser aller gemein Bekenntniß mündlich für dem Kaiser und ganzem Reich, und hernach durch den Druck in alle Welt erschollen, und gewiß gnug gemacht; aber solchs alles unangesehen, wollen sie unser Lehre ungewiß machen, aus dem Artikel zu Marburg, von der Liebe gestellet. Und stehet doch klar im selben Artikel, daß wir des Sacraments halben uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf unser Lehre blieben, und haben sie für gewisse behalten, darüber auch von jenen uns gescheiden; ohn daß wir uns gegenander nicht (wie die Papisten,) drum ver- folgen und morden wollen, sondern der Liebe Raum lassen, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet für sie. Aber die Papisten sind so hochgelehrte Leute, daß sie niemand halten seiner Lehre gewiß sein, er morde denn die Andern, vergieße Blut und verjage fromme Leute. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihres Glaubens Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die trefflichen großen Heiligen.

Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine Schrift und öffentliche Bekenntniß, und der viel. Da stehet und gehet umbher unser Confessio und Apologia

70) † auch.

neben viel der Unseren Bücher. Da sind für Augen unser Brauch und Weise in unsern⁷¹⁾ Kirchen, damit wir überreichlich beweisen, was wir glauben und für gewiß halten, nicht allein in diesem Sacraments-Artikel, sondern in allen Stücken des Glaubens. Wer ihm daran nicht will lassen benügen, sondern will anders von uns plaudern, oder sich auf ein anders wider uns überplaudern lassen; die dürfen nicht denken, daß wir hie sitzen, und einem iglichen unnützen Maul oder ungewaschen Ohre ein Sonderlichs machen wollen. Unser Licht stehet nicht unter dem Scheffel verborgen, sondern brennet und leucht frei auf dem Leuchter, so hell und klar, daß es auch allen Teufeln, sampt ihren Papisten und Sacramentisten, in den Augen wehe thut, und für Wüthen und Grimm darnach werfen Schwert, Wasser,⁷²⁾ Feuer, und was sie ergreifen können. Wer es nu noch nicht siehet, der schelte seine blinden Augen, und nicht unser helles, gewisses Licht, und fahre immer hin. Kocht ers gut, so wird ers gut essen. Es heißt, und soll heißen: Verbum Domini manet in aeternum. Da hilft kein Lügen, Plaudern, Toben, noch⁷³⁾ Wüthen für.

Darumb, lieben Freunde, (wie gesagt,) seid und bleibt ihr feste, und lasset euch niemand irre machen, und lehret euch an kein Geschwäg, wenns auch gleich jemand von den Unseren thät; sondern halt euch an unser Bekenntniß und Apologia, und an unsern Brauch und That in unsern Kirchen, so werdet ihr uns nicht lassen bei euch verunglimpfen, noch anderm Geschwäg wider uns glauben. Aber in der Sachen selbsts des Sacraments halben haltet fest an dem Evangelio und Sanct Paulus Lehre, an welchen auch sich unser Apologia und unser Kirchen Brauch halten, und lasset die Papisten rühmen und schreien: Kirche, Kirche, Kirche! Wir sagen dawider: Wenn nicht allein die Kirche, sondern auch ein Engel vom Himmel, und Sanct Paulus selbsts anders sagte, so sei es verflucht, Galatas am ersten Capitel. Wie vielmehr soll es verflucht sein,

71) den.

72) „Wasser“ fehlt.

73) „noch“ fehlt.

daß die teufelskrothe Hure (die wider und ohn⁷⁴) Gott sich selbst rühmet die Kirche,) anders sagt. Gott ehre seinen Namen, und mehre sein Reich, und helfe uns von allem Ubel, Amen.

L.

Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch. 1533.

Gegen die vorhergehende „Verantwortung“ Luthers, hatte Cochläus den Herzog in Schutz genommen in der Schrift: „Herzog Georgens zu Sachsen ehrlich und gründliche Entschuldigung wider Mart. Luthers aufrührisch und verlogene Brief und Verantwortung. Dresden 1533.“ 4. Luther erhielt von derselben durch den Wittenberger Juristen Benedict Pauli 6 Bogen aus der Dresdener Druckerei und schrieb sogleich die gegenwärtige „Kleine Antwort“ dagegen. Vgl. 2. Brief an Hausmann v. 24. Sept. 1533. bei De Wette IV. p. 476.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Die kleine Antwort auff H. Georgen nehestes buch, D. Marti. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg. durch Hans Lust. M.D.XXXIII. 29 Bl. in 4, oder Bogen A bis Hii, wobei G nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf., in welcher unten ein liegender Löwe.
- 2) Die kleine Antwort auff H. Georgen nehestes Buch, Doctor Mart. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg. durch Hans Lust. M.D.XXXIII. 29 Bl. in 4, m. Tit. Einf., in welcher unten ein liegender Löwe. Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe bloß durch hie und da verbesserte Orthographie, andere Zeilenabtheilungen und verschiedene Custoden.

74) † den großen.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 253. Jen. VI. 19. Altenb. VI. 19.
Leipz. XXI. 20. Balch. XIX. 2295. Wir geben den
Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Die kleine Antwort auf H. Georgen nächstes Buch.

Mein ungnädiger Herr, Herzog George, hat ist
lassen ausgehen seine Antwort auf meinen Trostbrief
an die Verjagten zu Leipzig, und solche Antwort mit
seinem Namen und Schild auswendig gezeichnet, und
doch desselben Buchs Meister sich nennen lassen Doctor
Cochläus, welchen ich pflege zu nennen Doctor Rog-
löffel, oder Doctor Gauch, welchs sein rechter Name
ist, dabei man ihn am besten kennen mag, und ist
Herzog George so gar zornig, daß er nicht begnüget,
mich durch seine Gesandten zu Altenburg für meinem
gnädigsten Herrn, Herzog Johannis Friedrich, Chur-
fürsten zu Sachsen 2c., und dem ganzen Hofe, öffentlich
zu verklagen und zu verdamnen mündlich; sondern läßt
mich auch durch sein Gäuchlin und Närelin schriftlich
oder buchstablich für aller Welt schelten. Wenn ich nu
des Teufels und der¹⁾ Welt Zorn ungewohnet wäre,
sollt mir wohl etwas entfahren sein, für solchem gro-
ßen Ernst.

Wohlan, es heißt: Herren wollen Vorthail ha-
ben; und sollens auch haben. Es ist eben drein ge-
fallen der Tag (so²⁾ ich höre,) umb Simonis und
Juda bestimpt, darauf man soll handeln umb einen
Vertrag und Friede zwischen beiderseits Fürsten. Damit
ich nu nicht³⁾ geachtet werde, als wollt ich solchen
Friede oder Vertrag, (welchen ich auch⁴⁾ aus Pflicht
meines Gewissens billiger fodern soll,) mit meinem zor-
nigen Buchstaben hindern; ⁵⁾ will ich meine geschärfte
Federn bis nach solchem Vertrag, dem Frieden zu Ehren,
inne halten, und dieweil bei das Dintenfaß niederlegen,
und warten, was derselbige Tag, durch Gottes Gnad

1) † neidischen. 2) wie. 3) † etwa. 4) „auch“ fehlt. 5) † als.

oder Ungnab, geben wird. Geráth ⁶⁾ der Vertrag wohl, und Gott einen beständigen Frieden gibt, will ich mich, (ob Gott will,) wohl wissen zu halten; wo nicht, so will ich auch gewißlich meinem ungnädigen Herrn (der ist umb solchs Vertrags willen das letzte Wort behält, und Vorthail hat,) wiederumb anzeigen, und auß Deutlichst ich immer kann gloßirn, was da heiße den Splitter in seines Nächsten Auge richten, und des Balken in seinem eigen Auge vergessen; oder will nimmermehr Doctor Martinus Luther heißen, so fern mir Gott das Leben gönnet.

Doch daß man auf diesen Leipzischen Markt neben seines Gäuchlins, D. Roglöffels Schrift auch von mir neue Zeitung zu lesen habe; will ich zur Vorrede auß künftige Buch ein wenig und ⁷⁾ sauberlich antworten auf die Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, und nicht eitel lästern und schelten, sondern auch etwas Nüglichs und Guts für die Unseren fürbringen. Denn eitel Schelten und Lügen, (wie Doctor Roglöffels alle Bücher thun,) ist unlüstig, (schweige unfruchtbar) zu lesen, den Frommen und guten Herzen.

Erstlich hat mich Herzog Georgen Botschaft zu Altenburg verklagt, einen unwahrhaftigen, darnach einen meineidigen, zuletzt einen verlaufen Münch, welchem der Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken nicht solle gläuben; und daneben auch des fürstlichen Bündniß gedacht, mir zu Verdriß zc. Das sind funf Artikel. Zwar die letzten vier hat er sonst bisher weidlich auf mich getrieben und treiben lassen, wie die Schrift, auf beider Theil ausgangen, zeigen; aber der erst soll derhalben ein neues sein, daß ich den falschen Eid, so er sollte den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbst erdichtet, und mit Unwahrheit ihm zugemessen habe zc. Ich will ist (wie gesagt,) dem Friede zu gut sauberlich fahren mit dem Splitterrichter. Aber das wird niemand auf mich bringen, daß ich in meinem Trostbrief geschrieben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sei solcher Eid fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind williglich und christlich dem Zorn aus den Augen ge-

6) † nun. 7) „und“ fehlt.

wichen. Was dürften oder wie sollten die schwören, so williglich weichen umb ihrs Gewissens willen?

Zum andern, wie kann ich solchen Eid erdichtet haben, (ich rede izt säuberlich und gar sanft,) weil Doctor Koglöffel unter Herzog Georgen Schild und Namen solchs Eides Form und Wort selbs⁸⁾ läßt durch den Druck ausgehen. Herzog George muß eben damit mein Zeuge sein, daß ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zu gläuben stehet. Summa, weil ich izt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, daß ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillig für einen Lügner oder Unwahrhaftigen gescholten werde. Die ander Wahrheit möcht sich sampt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wiederkommen werde nach Simonis und Judä, und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eid falsch oder (wie sein hohester Trost ist,) nicht vollzogen wäre, (davon weiter nach Simonis und Judas,) sollte ich denn darumb in allen Stücken falsch und unwahrhaftig gescholten und geachtet werden? Wahrlich, das wäre zu scharf geurtheilet von solchen hohen, klugen Leuten. Denn es könnte weder Herzog George noch kein Herr so fromm noch heilig sein, daß er leiden möchte solche Schärfe des greulichen Rechts, wo er einmal strauchelt oder fehlete, daß er darumb sollt ein Bösewicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines ganzen Lebens und Wesens; sonderlich, wo er solchen Feihl selbs nicht erdichtet hätte. Sonst wollt ich meinen ungnädigen Herrn Herzog Georgen gar demüthiglich bitten: Ach lieber Herr! laßt uns doch ein Rännlin Biers mit einander trinken, wiewohl ihr stärker möcht sein, mehr Rännlin zu trinken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich, (lieber Gott,) und einer mehr denn der ander; aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe izt mit der Pflaumfedern.

8) „selbs“ fehlt.

Meineidig schilt er mich, daß ich mein Klosterge-
lubb nicht gehalten habe zc. Wie kann ich wahrlich auf
dießmal nicht anders thun, denn meinem ungnädigen
Herrn ganz freundlich danken, daß er mich so ehrlich
nennet. Denn ich wollt lieber, daß mich Meister Hans
auf ein Rad stieße, oder zu Pulver verbrennet, weder
daß mich Herzog George sollte einen frommen, treuen
Münch loben. Wahr ist's, ein frommer Münch bin ich
gewest, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß
ich's sagen dar: ist je ein Münch gen Himmel kommen
durch Müncherei, so wollt ich auch hinein kommen sein;
daß werden mir zeugen alle meine Klostergefelln, die
mich gekennet haben. Denn ich hätte mich (wo es
länger gewähret hätte,) zu todt gemartert mit Wachen,
Beten, Lesen und ander Arbeit zc.

Wer hat aber Herzog Georgen befohlen, oder die
Macht gegeben, (wenns gleich wahr wäre,) daß er mich
sollt meineidig schelten in den Sachen, die ihm nicht sind
befohlen? Habe ich doch Herzog Georgen nie keinen
Eid gethan, weiß auch nicht, wie ich gezen ihm könne
meineidig sein. Bin ich meineidig, so bin ich's Herzog
Georgen nicht, sondern einem Herrn, der unser aller
Herr und Gott ist, Jesu Christo. Wenn mich derselb
wird meineidig schelten, so will ich's und muß es wohl
sein; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meinei-
dig schelten⁹⁾, und wir für seinem Richtstuhl sollten
gegenander reden, was würde Herzog George antwor-
ten, wenn gleich Papst und alle Welt bei ihm stunde?
Ich halt's gewiß, daß Herzog George dennoch so viel
noch ubriger Vernunft hat, daß kein Herr soll eins
andern Herrn Knecht verdammen oder strafen. Und er
würde es auch selbs nicht leiden, wo es ihm geschähe, wie
auch Sanct Paulus sagt: Wer bist du, der du eins
andern Herrn Knecht richtest? Nu bin ich in diesem
Fall der Müncherei (das weiß Gott, auch Herzog Ge-
orge selbs,) ja nicht sein Knecht noch Unterthan je ge-
west mit einiger Pflicht, schweige denn mit einem Eide,
darumb er für der Welt mit aller Unwahrheit mich
meineidig schilt.

9) „so will ich's und muß es wohl sein; wo mich aber derselbige Herr
nicht würde meineidig schelten“ fehlt.

Meinet er aber mich für Gott meineidig zu schelten, so sollt Herzog George vorhin aus der Schrift oder durch Gottes Wort beweisen, daß ich meineidig wäre, und alsdenn mich einen solchen nennen; sonst weiß er ja freilich wohl: wer den Andern öffentlich meineidig schilt, und mit rechtem Grunde nicht beweiset, daß derselb billig mag wiederumb ein unverschämpter Eugener auch öffentlich gescholten werden. Der recht Grund aber ist nicht der, daß Herzog George, als ein weltlicher Fürst, wollte nach menschlichem Recht, sie heißen weltlich oder geistlich, in solchen göttlichen Sachen richten; denn das heißt Gott in sein eigen¹⁰⁾ Gericht greifen, und in sein Ampt fallen mit lästerlicher Durst und Frevel; weil göttliche Sachen sollen nach Gottes Wort, und sonst nicht gerichtet und gehandelt werden. Irdische Sachen haben irdische Recht; himmlische Sachen haben ihr himmlische Recht, welche sollen von irdischem Recht unverworren bleiben.

Wird er nu solchen rechten Grund wider mich aufbringen, so will ich ihn loben und danken, daß er mich meins Meineides erinnert und berichtet hat: wird ers nicht thun, so will ich ihm nach Simonis et Juda seinen rechten Namen geben, und seiner hohen Klugheit anzeigen, wie er mich solle meineidig schelten. Dazu habe ich im Kloster, oder da ich ein Mönch ward, auch kein Eid gethan. Denn man läßt die Mönche nicht schwören noch Eide thun, sondern es heißt, gelobet: Votum, vovere, promittere oder profession thun, daß es klar ist, wo man recht deutsch reden will, daß Wort meineidig allein gehört in weltliche (da man Eide thut und fodert,) und nicht in geistliche oder göttliche Sachen und Recht. Die Klosterlinge heißen Apostatas. Doch ich fechte nicht hart umb die Wort, sondern umb die Sache; wenn die gewiß wird, liegt nicht so groß an den Worten, wenn gleich darin geirret wird.

Weil ich aber¹¹⁾ eben auf die Apostasei, (oder wie es unser ungnädiger Herr nennet,) Meineid, kommen bin, will ich ein wenig seine Ungnade lassen fahren, und umb mein und der Meinen willen etwas

10) „eigen“ fehlt.

11) denn.

Tröstlich und zur Besserung von der Sachen reden, und darnach wieder erfürkommen. Denn Herzog George und ich sind in einem Stuck gar eins Willens. Er will recht haben, so will ich auch recht haben. Er will mich weder sehen noch hören, von meinem Evangelio lehren; so will ich seine Papistrei auch weder sehen noch hören: das ist beschlossen, und darin sind wir gleichs Sinnes, und lassen den rechten Richter drüber sprechen. Aber das ist zuviel von ihm, und darin können wir nicht eins bleiben, wenn er sein Maul und Faust aufthut, und unser Lehre öffentlich lästert und verfolget, daß er nicht leiden will, so wir solch Lästern und Verfolgen nicht loben oder still dazu schweigen; so er doch nicht schweiget noch uns lobet, wenn wir seine Papistrei schelten und verdammen. Gleichwie es sich in gegenwärtiger Sache mit denen zu Leipzig hat zugetragen, da er nicht leiden wollt, daß ich einen Trostbrief schreib an diejenigen, so seine Papistrei nicht lobeten, und seine Verfolgung leiden mußten, und schalt mich darüber einen Aufrührer.

Nein, daß müßte Herzog George ein ander Weise treffen; diese thuts nicht, daß er des Sacks wollt funf Zippel haben, nicht allein anders und wider uns lehren, (welchs wir wohl zufrieden sind, und ihn lassen verantworten,) sondern auch, wenn er unser Lehre und Namen öffentlich lästert, gar tröghlich von uns fordern dar, daß wir still dazu schweigen, und sein Lästern mit Stillschweigen gleich billigen, und uns selbst verleugnen sollen, oder will Zürnen und Pochen fergeben, dazu nicht zufrieden ist, noch sein will, daß wir auf unser Gewissen wider seine Papistrei lehren.

Wohlan, ich will hic anzeigen, und mit dem rechten Grunde beweisen, welche die rechten Meineidigen oder Apostaten sind. Erstlich, sage mir, ist das nicht wahr, daß wir allesamt sind erlöstet von Sunden und Tod, und gerecht und selig gemacht allein durch die Gnade Gottes, ohn alle unser Werk und Verdienst? Kann das auch der Teufel oder Papstthum leugnen, daß Christus für uns geboren und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und durch die Taufe und Wort unter uns auszuthellen?

Diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. Das ist eins.

Zum andern, solchem Leiden und Blut Christi, für unser Sunde geopfert, kann ja keines Heiligen Werk oder Leben zu vergleichen sein, wenns gleich der Jungfrau Maria, aller Propheten, Aposteln und Märterer Werk und Leben wären. Denn sie eben sowohl, als wir, durch Christus Leiden und Blut von Sunden und Tod (und nicht durch ihr eigen Werk) erlöst sind. Kann dieß auch der Teufel oder Papst leugnen oder umbstoßen? Ich hoffe, sie werdens stehen lassen. Das ist das ander.

Zum dritten, wenn nu der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, der Apostel,¹²⁾ Propheten und Märterer Werk und Leben, (die gewißlich und ohn Zweifel heilig sind,) nicht sind Christus Leiden und Blut zu vergleichen: viel weniger sind ihm zu vergleichen der Klöster und Mönche Werk und Leben, welche sie selbst ungewiß und im Zweifel halten, ob sie heilig sind. Denn nie kein Klösterling sich hat lassen merken können, daß er selbst oder sein Werk gewißlich und ohn Zweifel heilig sei.

Wohlan, diese drei Stück sind in der Schrift gewißlich gegründet an vielen Orten, sonderlich zu den Römern am dritten Capitel: Sie sind allezumal Sunder, und werden ohn Verdienst gerecht gemacht durch das Blut Christi¹³⁾ etc. Und Romanos am eilften: Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarme; und Actuum am vierten Capitel spricht Sanct Petrus: Es ist uns¹⁴⁾ kein ander Name unter dem Himmel¹⁵⁾ gegeben, dadurch wir sollen selig werden. Da stehet nu unser Grund, daß dem Leiden und Blut Christi keiner Heiligen Werk, die gewiß heilig sind, vielmehr keiner Mönche Werk, gleich sein können.

Hie rede ich nu (nicht mit Herzog Georgen, denn der will des Rوجلöffels Rog und Schnodel haben,) mit mir selbst und den Unseren, uns¹⁶⁾ zum Trost. Wie

12) + und.
fehlt.

13) „gemacht durch das Blut Christi“ fehlt.

14) „uns“ fehlt.

15) „unter dem Himmel“ fehlt.

16) „uns“ fehlt.

wollen wir (sage ich!) nu solche Leute nennen, die dem Leiden und Blut Christi vergleichen nicht der gewissen Heiligen Werk, (wiewohl solchs auch ¹⁷⁾) nicht recht wäre,) sondern ihr eigen und ihrer Müncherei ungewisse Werk; und solchs frei lehren und predigen, dazu mit Gelübden sich auch drein verbinden und halten, und mit der That für aller Welt rühmen? Wie kann man sie anders nennen, denn nicht allein meineidig, sondern auch verleugnete und abtrunnige Christen; ja nicht allein verleugnete und abtrünnige Christen, sondern auch Lasterer und neue Kreuziger (wie Paulus redet,) ihres Erlösers Jesu Christi, und Schänder seines Leidens und Bluts, und gewißlich eitel Märterer und Heiligen des Teufels in der Hölle.

Wenn ich nu von solcher Teufelsrotte entrinne, und von solcher Müncherei entliefе, und mich Herzog George oder Papst darumb meineidig oder ¹⁸⁾) verlaufen Münch scholte: wie meinst du, daß sie mir an mein Ehre reden, und mich erschrecken würden? Gerade, als wenn sich ein Mammloch wieder zum Christen-Glauben von den Türken bekehrte, oder ein Zäuberer sich von des Teufels Verbündniß zur Buße in Christo begäbe. Dieselben wären auch Apostaten, verlaufen und meineidig, ist wahr; aber selige Apostaten, selige Verlaufene, selige Meineidige! die dem Teufel nicht Glauben gehalten und Apostaten für ihm werden.

Solcher Apostata und verlaufen Münch bin ich auch, und wills auch sein, und ist mein höchster Ruhm einer für Gott und in meinem Gewissen. Denn du mußt gewohnen, wenn du das Wort Münch hörst, daß es gleich so viel sei, als hörtest du das Wort verleugneter Christ, Apostata vom Glauben Christi, ein ¹⁹⁾) Bundgenosß des Teufels oder Zäuberer. Denn wir Münche sind auch die rechten Zäuberer und Gaudkler des Teufels gewesen, die wir alle Welt mit unserm falschen Gauckelspiel bezaubert und verblendet haben, daß sie sampt uns von Christo abgefallen, Apostaten und verleugnete Christen worden sind, und des lieben Erlösers sampt seinem Leiden und ²⁰⁾) Blut gar vergessen haben.

17) + gar.

18) + einen.

19) „ein“ fehlt.

20) + heiligen.

Daß nu auß obgenanntem Grunde (nämlich, so der Müncherei Werk Christus Leiden und Blut vergleicht werden,) solche Greuel folgen, das muß ein ighlicher Christ und alle Vernunft bekennen, und kanns nicht leugnen. Denn Christus Leiden und Blut kann nichts Gleichs neben sich haben, auch keiner Heiligen Werk (wie gesagt.). Ober wo es soll neben sich haben ander Werk ihm gleich, so muß es untergehen und verleugnet werden. Denn es soll allein das Höhest über Alles sein; und wo es ²¹⁾ nicht das Höhest allein bleibt, sondern ein Gleichs neben sich kriegt, so ist's nicht mehr das rechte Leiden und Blut Christi, so allein über Alles das Höhest sein soll.

Aber hie werden sie vielleicht schreien und Nein dazu sagen, daß sie nicht haben der Müncherei Werk dem Leiden und Blut Christi vergleicht; aber ich will sie es ²²⁾ redlich mit ihren eignen Worten und Werken überzeugen, und soll mir nicht fehlen. Und nicht allein das, sondern ich will beweisen, daß sie die Müncherei hoher denn Christus Leiden und Blut gehalten haben, und damit den lieben Christum ganz und gar vertilget und begraben. Solchs thu ich kürzlich also: Wer die Müncherei der heiligen Taufe Christi veraleicht, der vergleicht sie gewißlich dem Leiden und Blut ²³⁾ Christi. Ist das nicht wahr? Denn wer in ²⁴⁾ Christo getauft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getauft, oder daß ichs deutlicher sage: Durch die Taufe wird er in dem Blut Christi gebadet und gereiniget von Sunden. Daher sie Sanct Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennet; wie auch die Christen sagen und mahlen, daß die Sacrament aus den Wunden Christi fließen; und ist recht geredt und gemahlet.

Daß aber die Münche die Taufe ²⁵⁾ Christi ihrer Müncherei vergleicht haben, das können sie nicht leugnen. Denn sie habens durch und durch in aller Welt also gelehret und gebraucht; und mir ward auch also Glück gewünscht, da ich die ²⁶⁾ Profession gethan hatte, vom Prior, Convent und Beichtvater, daß ich nu wäre

21) + ja. 22) „es“ fehlt. 23) + Jesu. 24) + Jesu. 25) + Jesu.
26) „die“ fehlt.

als ein unschuldig Kind, das igt rein aus der Taufe käme. Und fürwahr, ich hätte mich gern gefreuet der herrlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch ²⁷⁾ wäre, der sich selb durch sein eigen Werk, ohn Christus Blut, so schon und heilig gemacht hätte, so leichtlich und so balde ²⁸⁾. Aber, wiewohl ich solches süßes Lob und prächtige Wort von meinem eigen Werk gern hörte, und ließ mich also für einen Wunderthäter halten, der sich selbs so lieberlicher Weise künnt heilig machen, und den Tod fressen sampt dem Teufel &c., so wollt es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur ein klein Anfechtung kam vom Tod oder ²⁹⁾ Sunde, so fiel ich dahin, und fand weder Taufe noch Müncherei, die mir helfen möcht; so hatte ich nu Christum und seine Taufe längst auch verloren. Da war ich der elendest Mensch auf Erden, Tag und Nacht war eitel Heulen und Verzweifeln, daß mir niemand steuern künnte. Also ward ich gebadet und getauft in meiner Müncherei, und hatte die rechte Schweißsucht. Gott sei Lob ³⁰⁾! daß ich mich nicht zu todt geschwizet habe, ich wäre sonst längst im Abgrund der Hölle mit meiner Münchtaufe. Denn ich kannte Christum nicht mehr, denn als einen gestrengen Richter, für dem ich fliehen wollt, und doch nicht entfliehen künnte.

Solch schändliche, lästerliche Lehre von der meinerdigen, treulosen, ³¹⁾ abtrünniger Münchentaufe haben sie erstlich von Sanct Thoma Predigerordens, der doch selbs an seinem Ende auch verzweifelt, und sprechen muß wider den Teufel: Ich gläube, was in diesem Buch (meinet die Biblia) stehet. Von dem haben sie es in alle Orden, in alle Klöster und in aller Mönchen Herzen getrieben, und so manch feine Seele ihr Lebenlang gemartert, und endlich durch Verzweifeln in Abgrund der Hölle gestoßen: daß ich die Müncherei wohl mag nennen, (als ein erfahrner Mönch, der mit großem Ernst ein Mönch sein wollt,) ein höllisch Giftküchlin, das mit Zucker überzogen ist. Denn es war aus der Maßen süße zu hören, und schmeckt der Ver-

27) † auf einmal worden.
Dank.

31) † und.

28) geschwinde.

29) † der.

30) † und

nunft köstlich, solche tröstliche Verheißung: Daß ein Mensch sich selbst künnt fromm, lebendig und selig machen, ehe denn Christus und sein heiliger Geist dazu käme. Ja wir wollten ihm den Himmel ersteigen, und das Reich erschleichen, ehe ers sollt gewahr werden. Solchs war der Zucker, der uns in die Müncherei und ihre ³²⁾ Taufe locket. Darnach, wenn wir das Rühlin verschlungen hatten, fand sich die Gift, daß Christus verloren, und nu nicht mehr ein Heiland noch ³³⁾ Tröster, sondern ein zorniger Richter, ja Henker und Teufel war in unserm Herzen, und eitel Furcht, Zagen, Schrecken, Unruhe Tag und Nacht uns marterten. Summa, ein Kloster ist ein Hölle, darin der Teufel Abt und Prior ist, Mönche und Nonnen die verdampften Seelen.

Solche Mönchtaufe haben sie darnach noch viel höher ausgebreitet, und will ³⁴⁾ hie ein Exempel sagen. Ich war einmal zu Arnstadt im Barfüßer Kloster, da saß uber Tische D. Henricus Rühne, ein Barfüßer, den sie für einen ³⁵⁾ besondern Mann hielten, und preiset uns daher, wie ein köstlich Ding der Ordensstand wäre für andern Ständen, darumb, daß dieser Taufe halben ein solch Vorthail drinnen wäre, wenns einen schon gereuen hätte, daß er ein Mönch wäre worden, und damit alle seine vorige gute Werk und Leben verloren, so hätte er noch das zuvor, wo er umbkehrte, und von neuen an einen Fürsaz nähme; er wollte, wo er nicht ein Mönch wäre, noch ein Mönch werden; so wäre dieser neuer Fürsaz eben so gut, als der erste Eingang gewesen, und wäre von neuen abermals ³⁶⁾ so rein, als käme er aus der Taufe, und möchte solchen Fürsaz, so oft er wollte, verneuen, so hätte er immer wieder eine neue Taufe und Unschuld bekommen, zc. Wir jungen Mönche saßen und sperreten Maul und Nasen auf, schmakten auch für Andacht gegen solcher tröstlicher Rede von unser heiligen Müncherei. Und ist also diese Meinung bei den Mönchen gemein gewesen.

Das mügen mir ja die rechten Wiedertäufer heißen.

32) „ihre“ fehlt.

33) und.

34) † ich.

35) † gar.

36) eben.

Wo die Christen nur eine Taufe haben, da können sie der, so oft und viel sie wollen, aus ihren eignen Werken machen, die dennoch alle der Christen Taufe gleich sind, und Sünde vertilgen, fromm machen, den Tod tüngen, und das Leben geben müge. Wer wollt³⁷⁾ nicht lieber ein solcher seliger Mönch, weder ein armer elender Christ sein? Also soll man den Glauben und Trost in Christo stürzen und vertilgen. Das heißt heilige Leute gemacht, das sind die³⁸⁾ süßen und prächtigen Wort, davon Sanct Paulus schreibt Roma. am sechzehnten: dadurch die unschuldigen Herzen verführet, und Secten und Aergerniß neben der heilsamen Lehre angericht werden. Wie wäre es Zeit gewesen, da ich, wie die Andern, in solchem verfluchten Glauben lebete, und mein Gelübde auf solche Lehre gethan hatte, einen Bösewicht und treulosen, meineidigen, verlaufenen Christen mich zu schelten. Was ist's, daß man nu mich so schilt, so ich aus solchem teuflischen Gelubd wieder zu meiner rechten und verleugneter Taufe kommen bin?

Wie hilft kein Leugnen. Denn ihre Bücher (wie gesagt,) sind vorhanden, die solchs lehren. So leben wir auch noch, die es erfahren haben und wissen. Und wer hätte immermehr wollen ein Mönch werden, wo sie solche süße, prächtige Verheißungen und Taufe nicht hätten fürgewandt, und damit die Leute an sich gelockt? Ist doch alle ihre Lehre gewesen, daß alle ander Laienstände weltlich und fährlich heißen mußten; und allein ihre Möncherei geistlich und heilig, so gar, daß auch weltliche Priester (die doch geistlich heißen sollten,) ihren Stand verließen, und in die Möncherei liefen; dazu auch die Mönche selbst aus einem Orden in den andern, der noch heiliger sein wollt³⁹⁾, liefen, als aus dem Barfüßenorden in ein Carthus; also, daß sich große Disputation erhuben (fürwahr scharfe und nöthige,) aus welchen Orden oder nicht ein Mönch in einen andern laufen möchte, bis der Papst die Sache selbst richten⁴⁰⁾ mußte.

Wo man aber hätte hieneben auch geprediget, daß ein Christen, er wäre Laie oder Priester, im höchsten

37) † nun.

38) ja.

39) sollte.

40) † und ordnen.

und geistlichsten Stande wäre, umb des Leidens und Bluts Christi willen, damit er gewaschen und getauft ist, und umb des Heiligen Geists willen, damit er versiegelt und gesalbet ist, so wäre freilich nie kein Stein gelegt oder Holz aufgerichtet zu irgend einem Kloster; wie denn ist, Gott gelobt⁴¹⁾! so solche Predigt wieder aufkomt, alle solche geistliche Klöster und Stift, beginnen zu fallen, und endlich ausgerott müssen werden. Und findet sich nu die Wahrheit, daß Möncherei sei das rechte Schlauraffenland, da Alles voll ist für die faulen Brüder, dazu auch das Jüngelbad; das ist ihr erdichtet Taufe.

Sie können ja nicht sagen, daß die Mönchtaufe jemande Christus Blut und Geist gebe, wie die rechte Taufe und Gottes Wort thut. Weil aber solchs gewiß ist, so wird hinfurt niemand so toll und thöricht sein, daß er sich einen Mönch taufen lasse, da weder Christus Blut noch Geist gegeben wird, und von dem Stande trete, darin er ein Christ sein mag, und mit Christus Blut und Geist begabt wird, zur Vergebung der Sunden, und zum ewigen Leben; und das alles nicht aus menschlichem Gedicht und Fürnehmen, wie die Möncherei, sondern aus göttlichem Befehl und Verheißung; nicht aus unserm Werk und Leben, wie die Möncherei, sondern aus Gottes Kraft und Werk; nicht in Schlauraffenland, wie die Möncherei, sondern im rechten Himmelreich. Denn was Gott redet, das ist die Wahrheit: was Menschen erdichten, das ist eitel Lügen. Was Gott thut, das ist gewiß und hält: was Menschen thun, das ist ungewiß und fället. Was Gott täuft, das ist recht getauft: was Menschen und Mönche taufen, das ist falsch, und das erdichtet Jüngelbad im Schlauraffenland. Nu ist vormals oft beweislet, daß Möncherei ohn Gottes Befehl und Wort allein durch Menschenandacht und Gütbündel aufkommen ist, darumb es eine öffentliche Gotteslästerung ist, solch falsche und nichtige Mönchtaufe vergleichen der Taufe Christi. Und wer sie gelobt hat, ist schuldig bei Verlust seiner Seelen, von derselbigen Lasterung zu apostatien, abfallen und entrinnen.

41) Lob.

Solchs sage ich dir, mein Bruder! zu Trost, du seiest gemünchet oder entmünchet, drinnen oder draußen, und kehre dich nichts an Herzogen Georgen und seiner Gäuche Schreien und Lästern, denn sie können nichts in dieser Sachen, und (wie Sanct Paulus sagt) wissen nicht, was sie sagen oder sehen. Ich habe über zwanzig Jahre die heilige Schrift gelernt mit allem Fleiß, Beten und Wachen. Ich habe sie⁴²⁾ über zwölf Jahr gelehret mit großer, schwerer Arbeit, mit Schreiben, Lesen, Predigen, Drücken, Dichten zc. und daneben täglich mit unsaglichen Anfechtungen, Verfolgung, Knechten und Nothen versucht und probirt: und kann dennoch leider! allzu wenig davon, und gar oft meine Lectiön (wie ein Kind) nicht aussagen.

Sie aber haben sie nicht gelernt, lernen sie noch nicht, sind ungeübte, unerfahrene Leute in diesen Sachen: noch fallen die Narren zu, und meinen, wenn sie das Buch ansehen, so seien sie Doctores Doctorum, wollen alle Sachen urtheilen und meistern, und, das noch das Aergste ist, bringen mit sich ein garstig, bitter Herz, giftige Augen, und heiße Ohren, und deuten denn die Schrift nach ihrem Garst, Gift und Haß: gleichwie die Pharisäer Christo thäten in seinen Worten und Werken; wollens darnach mit Lästern und Schänden ausrichten und erschreien: gleichwie jene Mutter ihren Sohn lehret: Sohn! kannst du nicht gewinnen, so trag Hader ein. Was sollen solche Leute Guts denken, reden oder urtheilen können? Weißt du, wie die Mahler solche Doctores nennen? Sie nennen sie den Esel mit der Sackpfeifen. Denn weil derselben Esel und Narren so viel ist, daß man sie nicht alle zählen noch nennen kann, thun die Mahler als kluge Leute, und fassen alle ihre Namen in ein einzig Bilde, und sprechen mit dem Pinsel: Dieser heißt Esel mit der Sackpfeifen. Darnach magst du denselben Namen weiter deuten auf den Ehrwürdigen, Hochgelehrten Doctor Herz. Georgen und seine Rohlöffel. Denn wie der Esel auf der Sackpfeifen gelehrt und geschickt ist, so sind sie in der heiligen Schrift auch geschickt.

42) „sie“ fehlt.

Das ist ein Stucklin, nämlich, daß sie ihre Mönchs-
taufe und Menschenwerk, von der wir gelaufen sind, der
göttlichen Taufe und Werk vergleichen, bei welcher wir
bleiben und uns gewiß ist, dazu von ihnen nicht kann
verdampft noch angefochten werden. Weiter haben sie
solch ihr lästerliche Mönchtaufe nicht allein vergleicht
der göttlichen, himmlischen Taufe Christi, sondern auch
(wie gesagt,) höher und viel heiliger gepreiset. Denn
ein armer gemeiner Christ hat mit seiner göttlichen Taufe
nicht mehr ausgerichtet, denn daß er dadurch für sich
selbs und für seine einige⁴³⁾ Person heilig und selig
ist worden, und keinem Andern durch solche seine Taufe
und folgende Werk können helfen, noch dieselbigen
mittheilen; wie die fünf klugen Jungfrauen Matth.
25, 9. sagen, sie können ihr Oele nicht mittheilen den
thörichten Jungfrauen, sondern müßens für sich selbst
haben; und Sanct Paulus Galat. 6, 5. auch sagt:
Ein Jglicher wird seine eigen Last tragen. Keiner wird
des Andern genießen.

Aber die heilige Mönchtaufe ist so heilig und geist-
lich, daß ein Wiedertäufer (wollt sagen ein neugetäuf-
ter Mönch) nicht allein für sich selbst heilig und selig
ist, sondern alle seine folgende Werk und Leben, als
einen überflüssigen Schatz seiner himmlischen Güter, mit-
theilen, verkaufen, vergeben, schenken, leihen, fürstrecken
und darthun mag allen armen, elenden Christen, die
mit Christus Blut gewaschen, und mit seinem Geist
geheiligt sind; auch den armen Seelen im Fegfeuer,
die doch (wie sie bekennen,) ihrer Seligkeit gewiß sind,
und viel gewisser, denn die Mönchentäufling ihrer eigen
Heiligkeit, wie sie auch selbst bekennen in alle ihren
Büchern; und gleichwohl hie die ungewissen Werk-
heiligen auf Erden den gewissen Glaubheiligen im Feg-
feuer mit ihren Werken, und nicht mit Christus Gna-
den helfen.

Mügen auch solchs leugnen die Gänche Herzog
Georgens und seine Hochgelehrtheit selbst, daß nicht
so sei? Nein: Es läßt sich nicht so leichtlich leugnen,
als das fürstliche Bündniß, und der Eid zu Leipzig.

43) eigene.

Da stehen Stift und Klöster, da liegen Bücher und Schrift, da sind Siegel und Briefe, dadurch man sie überzeugen kann, wie sie, als die weltlichen Händler, recht und redlich verkauft haben ihrer Münchetaufe Werk, Messen, Vigilien, Fasten, Beten, Wachen, Casteiung. Dawider hilft kein Rogen noch ⁴⁴⁾ Husten, kein Köcken noch Speien, kein Stinken noch Stanken. Es thu ⁴⁵⁾ Herzog George und alle seine Gäuche, und wers nicht lassen will. Wir wissen, daß in allem solchem Jahrmarken Christus nie genennet, sondern für unser großen Heiligkeit und Übermaß unser Werk, die wir verkauften, haben wir seines heiligen Bluts und Leidens nicht gedenken können. O daß Herzog George, der hochgelehrte Mann, solcher Heiligen Patron und Mutter worden ist! Wie recht ist ihm geschehen; zu solchen Kindern gehöret eine solche Mutter.

Nu rath Räther gut! Was habe ich gelobt, da ich meine Müncherei gelobt habe? Ich habe müssen freilich diese Meinung geloben: Ewiger Gott, ich gelobe dir ein solch Leben, darin ich nicht allein deines lieben Sohns Taufe, Blut und Leiden gleich bin, und damit hinfurt seines Bluts und Leidens nichts bedarf, und mir wohl selbst hinfurt durch meine Werk ein Weg machen will zu dir; er darf mein Weg nicht sein, und hat schändlich gelogen, da er spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. sondern ich will auch andere Christen, so dein Sohn durch sein Blut zu dir bracht solt haben, durch meine Werk (so ich ihm mittheile und verkaufe umb ein Scheffel Korn) zu dir bringen, und selig machen. Und ich will der Weg sein, durch welchen deine armen Christen und Heiligen zu dir kommen. Daß solchs die Meinung sei gewesen meins Gelubds, kann kein christlich Herz leugnen; denn es ist die offenbärliche Wahrheit, daß wir unser Münchetaufe für unser Heiligkeit gehalten, und unser gute Werk dem gemeinen Christenmann mitgetheilet und verkauft haben. Das ist am hellen Tage, und die Steine müssen Ja dazu sagen.

Daraus greife nu ein iglicher frommer Christ, aus

44) und. 45) † es denn.

was Ursachen der grobe, unvernünftiger Mann mich meineidig schilt, darumb, daß ich solch lästerlich Gelübde verlassen habe, und wie ein schändliche Mutter er selbst ist solcher lästerlicher Müncherei, und meineidiger Bösewicht, die nicht allein von Christo abgefallen, sondern auch ihre Münchtaufe und Narrenwerk gleich und über Christus Taufe, Blut und Leiden erhoben, und der Welt verkauft haben. Er sollt sich billig selbst bei der Nase nehmen, und seine lästerliche, meineidige Gänge, so er schütt, und sich aller ihrer Lästerung und Meineids theilhaftig macht, neben sich, für die schändlichsten, meineidigsten, verleugnesten, abtrünnigen Christen halten. So that er recht, und trafe die Wahrheit.

Wiederumb, höre mein lieber Bruder! Wenn sie nu einen armen Menschen beredt haben mit ihren prachtigen Worten von der Münchtaufe und heiligen Orden, daß er dadurch so rein sei, als ein unschuldig Kind, so aus der Taufe kommt, so wenden sie hernach das Blatt, und haben ein andere Lehre, die heißt, sunt justi, et tamen nescit homo, an odio vel amore dignus sit. Ecclesiastes am neunten. Das deuten sie also: Wenn ein Mensch gleich fromm und gerecht ist, so weiß er doch nicht, ob er für Gott in Gnaden oder Ungnaden sei, sondern es bleibt Alles ungewiß bis aufs Zukünftige (vernimm), das jüngste Gericht. Dieser Spruch ist durchgangen im Papstthum, und hat alle Gewissen erschreckt und betrübt. Denn er hat regieret über alle Klöster, Stift, Schulen, und was nur Christen heißen; wie das ihre Bücher und Schrift allenthalben zeugen, und ich sampt meines Gleichen elendiglich erfahren haben, auch Viel gesehen, die drüber verschmacht, zuletzt verzweifelt, als die Unsinnigen, gestorben sind. Denn, ach lieber Herr Gott! wenn ein betrübt Gewissen gern wollt Ruge und einen gnädigen Gott haben, und mit Ernst gern selig wäre, und dieser Spruch Ecclesiastes am neunten in seinem Herzen stickt: was soll oder kann es doch anders thun, denn verzweifeln? Und dieweil es denkt: Wer weiß, ob ich in Gnaden bin oder nicht; so ist der Teufel flugs da, und gibt den höllischen Mordstoß, und spricht: Du bist in Ungnaden und verloren; wie er Heva stieß, da sie begunnt zu zweifeln

und disputirn. So gehet die arme Seele dahin; daß mag man denn danken der lieben heiligen Mönchtaufe.

Mußte doch Sanct Bernhard, der allerfrömmest Mönch, da er lange in der Mönchtaufe gelebt, und einmal tödtlich krank war, an aller seiner Möncherei verzweifeln, und wiederumb ein Christ werden, und also sagen (wie es auch Gerson anzeucht): Ich habe verdammlich gelebt und mein Leben verloren; aber das ist mein Trost, daß mein Herr Jesus Christus das Himmelreich mit zweierlei Recht inne hat; eines ist, daß er natürlicher Gottes Sohn ist, darumb er nicht allein selig, sondern auch ein Herr aller Seligkeit ist; das ander, er ist auch Marien Sohn und Mensch, der durch sein Leiden das Himmelreich verdienet, und mit Recht erworben hat, und solchen Verdienst und Recht (denn ers nichts bedurft,) mir geschenkt hat 2c. Diese Wort und Meinung zeigen, daß S. Bernhard gern ein Apostata, meineidig und verlaufen Mönch wäre, wo H. Georg und seine Gänche Richter sein sollen; ja er ist gleichwie ich selbst, in der Wahrheit ein rechter Apostata und meineidiger, verlaufener Mönch. Denn ob er die Kappen nicht hat ausgeworfen, noch aus dem Kloster gelaufen, noch ⁴⁶⁾ Weib genommen, so spricht doch hie sein Herz: Er müge und wölle nicht auf seine Möncherei, sondern allein auf Christus Verdienst und Recht selig werden. Nu weiß man ja wohl, daß Gott nicht urtheilet nach äußerlichem Wesen, sondern nach dem Herzen. Weil nu Sanct Bernhard mit dem Herzen von seiner Möncherei abfällt und dran verzweifelt, so ist er für Gott ein rechter Apostata, meineidiger und verlaufener Mönch.

Denn wo es wahr wäre und ers dafür gehalten hätte, daß seine Mönchtaufe gnug wäre gewesen, und ihn als ein unschuldig Kind aus der Taufe daher rein gemacht hätte, sollte er drauf blieben, dieselbige bekannt, und nicht davon gefallen, sondern also gesagt haben: Wohlan, lieber Gott, ich muß igt sterben! hie komme ich mit meiner Mönchtaufe und Ordensheiligkeit; ich bin rein und unschuldig; thut auf alle Thor im Him-

46) † ein.

mel, ich habß wohl verdienet ic. Denn wer rein ist, dem gebührt der Himmel von Recht, und Gott verdampft keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß man wohl. Aber da will Sanct Bernhard nicht hinan; er fällt zurück, läßt Müncherei fahren, und ergreift das Leiden und Blut Jesu Christi. Auf solche Weise haben zuletzt alle Mönche müssen apostatiren, ihre Mönchtaufe verlassen, und meineidig werden; oder sind alle zum Teufel mit Rappen und Platten gefahren. Denn (wie auch Sanct Bernhard hie die Wahrheit bekennet,) außer dem einigen Mann Jesu Christo ist kein Hülff, Trost noch Leben; es sei Mönch, Pfaffe oder Laie.

Der gleichen Sprüche findet man viel mehr bei den heiligen Vätern; als da Sanct Augustin spricht in suis Confessionibus: Weh aller Menschen Leben, es sei wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden außer der Barmherzigkeit ic. Ich meine, das heiß auch apostatirt. Denn hie will Sanct Augustin gar keinen Menschen rein noch heilig lassen; wo bleibt hie die heilige, reine Mönchtaufe? Wo sind die ubrigen guten Werk, die ein Mönch dem Laien mittheilen und verkaufen kann, so keinen Menschen sein eigen ganzes Leben und alle Werk genug sind für Gott? Hie entläuft auch Sanct Augustinus selber aus seiner Müncherei, und fleucht Christo unter seine Flügel, als unter den Schirm der Gnaden, für dem Gericht Gottes. Was haben denn wir Mönche nu gelobt, die wir durch unser Müncherei nicht allein uns selber, sondern auch andere alle haben stracks zu Gott wollen bringen? Eugen haben wir gelobt,⁴⁷⁾ den Teufel und das höllische Feuer auf unsern Kopf haben wir gelobt. Was schilt nu Herzog George, wenn er mich meineidig schilt, daß ich aus der Müncherei gelaufen bin? Er schilt mich, daß ich nicht will mit ihm und seinen verdampften Mönchtaufern in Abgrund der Höllen fahren. Wenn ich das thät, so wäre ich ein fromm Mönch; aber das thu an meine Statt der Teufel und Herzog George, und heiße denn, wie fromm und heilig er wolle.

Sanct Gregorius hat der Sprüche viel in Morali-

47) + und Gotteslästerung, oder wie die Deutschen reden.

bus, aber sie sind kurz in den Sprüchen Davids begriffen; als da er spricht hin und wieder im Psalter: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Item: Herr, so du willst Sunde zurechnen, wer kann bleiben? und dergleichen. Ich halt aber David für solchen Heiligen, den alle Mönche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel werfen; noch will er nicht heilig oder rein sein, weiß auch nicht von solcher Reinigkeit, so die Mönchtäufser rühmen, hat keine ubrige gute Werk (der arme Stümper,) Andern zu verkaufen, damit sie selig werden, sondern bleibt auch der lieben Hennen (die do heißt Jesus Christus Matthäi am drei und zwanzigsten) unter den Flügeln der Gnaden und Vergebung; und wir garstigen, lausigen, grindigen Mönche wollen durch unser Werk und Möncherei heilig sein, und dazu Andern durch unser verkaufte ubrige Werk selig machen, oder sollen meineidig heißen; psu dein Maul an!

Der weltliche Stand, als da ist Oberkeit und ehelich Leben &c. hat Gott dafür behut, daß niemand daraus eine Taufe zur Seligkeit (wie aus der Möncherei) gemacht hat. Denn solche Stände auch die Heiden und bösen Christen haben, und sind in dem Stück der Möncherei viel besser, daß sie mügen sagen also: Wiewohl wir nicht können durch solchen Stand selig werden, sondern allein durch Christum, doch haben wir das Vortheil, daß wir nicht eine Lügentaufe draus gemacht haben, wie die Mönche, und solcher Gotteslästerung frei sind; dazu will Gott unser Werk und Ampt haben, als von ihm selbst geschaffen, gestift, und durch sein Wort bestätigt, und nicht durch Menschen Fürwis oder Andacht, ohn Noth und Ursachen erdichtet und erfunden; und wo wir dazu auch gläuben an Jesu Christ, sind sie ihm lieb und angenehme, will sie auch hie zeitlich und dort ewiglich insonderheit belohnen. Solchs aber haben die Mönchtäufser und ihre Werk nicht zu gewarten, weil sie damit außer Christo eine eigen lästerliche Heiligkeit gestiftet haben.

Und daß wir wieder kommen auf den Spruch Ecclesiastes am neunten; da stehen zwei Stück: eins, daß ich oder gleich Sanct Bernhard durch die Mönchtaufe

rein und unschuldig bin, das ist gewißlich so viel, als Gottes Kinder und rechte Heiligen. Denn ohn Sunde und rein sein, das ist die rechte Heiligkeit; also haben sie uns gelehret, darauf haben wir gelobt, und sind also Mönche worden. Denn welcher Teufel hätte wollen ein Mönch werden, wo er nicht hätte gedacht, darin heilig und selig zu werden (wie ihr verheißten Mönchtaufe uns locket aus der Welt zu fliehen.) Das ander Stück ist: Nu ich solch ein heiliger und getaufter Mönch und Engel bin worden, so kommt diese Lehre, Ecclesiastes am neunten, verdampt mich, und macht mich zum Sunder und zum Teufel. Denn ich soll heilig sein, und doch nicht wissen, ob mir Gott gnädig sei; das ist, ich soll für Gott heilig, und verdampt sein, Gott soll mir zugleich gnädig und ungnädig sein, zugleich Himmel und Hölle geben; wo will ich hie bleiben, so ich auf beiden Orten nicht kann sein. Es gilt hie keine Cavillation oder Geschwäg, daß wir nach dem Geist selig, nach dem Fleisch verdampt sind. Denn das währet hie auf dieser Erden in diesem Leben. Wir aber reden ist von ganzem Wesen, wie wir ewiglich sollen bleiben, selig oder verdampt⁴⁸⁾. Denn die Möncherei will uns selig machen, so verdampt uns Ecclesiastes am neunten. Die zwei leiden sich nicht mit einander.

Hie mag nu reimen, wer⁴⁹⁾ reimen kann, damit diese zwei Stücke sich reimen, sonst wird die Möncherei beide Spund und Boden mit Dauben und Reifen verlieren. Nicht rede ich hie mit Her. Georgen, und seinen Narren und Gäuchen; denn sie denken nichts zu reden, was nuß oder noth ist zur Wahrheit und Unterricht der Gewissen; sondern wie sie nur mit Lästern und Lügen ihren garstigen, giftigen Neid und Haß rächen. Es urtheile hie alle Vernunft, laß urtheilen alle Teufel selbst dazu. Wie kann Sanct Bernhard zugleich rein und unschuldig sein, wie ihre Mönchtaufe lehret, und doch ungewiß, ob ihm Gott gnädig oder ungnädig sei, wie sie aus Ecclesiastes am neunten lehren? Es hilft hie keine Ausflucht, ob sie sagen wollen:

48) † werden.

49) † da.

Ein getaufter Mönch mag künftig wohl wiederumb fallen, weil der Gerechte (Ecclesiastes am siebenten) siebenmal des Tages fällt 2c. Denn ich nehme iht den getauften Mönch vor solchem Fall: als Sanct Bernhard in der Stunde, da er rein ist, und seine Mönchtaufe noch stehet; derselbige Sanct Bernhard ist rein und heilig, ist nicht gewiß (wie sie lehren,) ob er in Gnaden sei; und er selbst zwar bekennet frei, er sei in Ungnaden, und muß an seiner Reinigkeit verzweifeln, ehe der künftige Fall kommt, und Christum ergreifen (wie gesagt). Wie bestehets denn nu, daß ein Mönch rein ist und unschuldig durch seine Mönchtaufe, und doch nicht in Gottes Gnaden, oder je ungewiß (das gleich so viel ist), ob er in Gnaden sei? Pfeife auf, wer pfeifen kann, laß doch hören!

Und ob sie wollten fürgeben, die Mönchtaufe sei gewiß ex parte dei, sed non ex parte nostra, das ist so viel gesagt: Die Mönchtaufe ist bei Gott gewiß, aber bei uns ist sie ungewiß. Wenn das wahr wäre, so wollt ich einen andern Gott suchen und also sagen zu diesem Gott: Lieber Gott! daß bei dir Alles gewiß sei, weiß ich zuvor wohl, und dürftest mich davon nichts lehren; ich bin auch nicht darumb ein Mönch worden, daß es bei dir sollt gewiß sein, ob ich rein oder unrein wäre, sondern ich, ich wollt gern gewiß sein und wissen, ob ich in Gnaden oder nicht wäre; das suche ich in meiner Mönchtaufe, und wo ichs nicht finde, was hilfts mich, daß du gewiß bist, und ich gleichwohl ungewiß bleibe? Was sollt mir auch das Wort Gottes, und die heilige christliche Sacrament selbst, wo sie mich nicht gewiß machten der Gnaden Gottes? Gott bedarf ihr nicht dazu, daß er gewiß werde; wo sie aber mich nicht gewiß machten, so spräche ich: Lieber Gott! behalt du dein Wort und Sacrament bei dir selbst, denn ich darf ihr nirgend zu, wenn sie mich ungewiß machen oder bleiben lassen. Ich will einen andern Gott suchen, der nicht mit seinen Worten und Sacramenten sich selbst, sondern mich, mich gewiß mache, daß ich in Gnaden sei.

Nu siehe, was wunderlich, seltsams Thier ein Mönch ist. Fürwahr ein rechter Bürger in Schlau-
rassenlande; erstlich muß er vergessen seiner ersten Christ-

lichen Taufe, als durch die er nu nicht mehr könne rein geachtet werden, weil er mit folgenden Sunden dieselben (wie sie lehren,) zunicht gemacht und verloren hat, und derhalben nu eine andere und neue Mönchtaufe suchen, dadurch er wiederumb rein und heilig werde von seinen Sunden. Dieselbige neue Mönchtaufe muß er nu auch vergessen und fahren lassen (wie ich und alle Mönche gethan,) weil uns Ecclesiastes am neunten lehret, daß kein Mensch wisse, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sei, und wenn er hunderttausend mal durch neuen Fürsaz und Büße (wie droben vermeldet,) seine Mönchtaufe verneuerte, so bleibt doch immerdar dieser Spruch Ecclesiastes am neunten: Kein Mensch weiß, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sei, auch mitten in der Taufe, so er am reinsten sein soll. Wo bleibt der arme Mönch mit seiner Heiligkeit und Reinigkeit? Da hanget und pampelt er zwischen Himmel und Erden, läßt sich rühmen, er sei rein und heilig durch seine Mönchtaufe; und sein Herz und Gewissen muß es doch nimmermehr erfahren.

Was hat nu Sanct Bernhard, ich, und manch fein Mensch gelobet in der Möncherei? Wenn mans beim Licht ansiehet, und im Grunde, so ist solch Gelübde so viel gewest: Lieber Gott! Ich bin durch deines lieben Sohns Taufe und Wort bisher gewiß gewest, daß du mein gnädiger Gott seiest, als durch dein (und nicht mein eigen) Wort und Werk; aber davon will ich nu abfallen, und eine neue Mönchtaufe meiner eigen Werk annehmen, darin ich rein und unschuldig werde; also, daß ich nicht wissen werde, ob dir's gefällt oder nicht, und nu solch Leben führen, da kein Mensch weiß, wenn er gleich fromm ist, ob er damit in Gnaden oder Ungnaden sei. Wie gefällt dir das Gelübde? Sie werden freilich alle Engel im Himmel sich freuen über solchem seltsamen neuen Heiligen; ja alle Teufel in der Höllen.

Solch ungeschickt und unchristliche Lasterunge kompt daher, daß unter dem Papstthum die heilige Taufe und das Reich Christi, mit aller seiner herrlichen Gnade, unbekannt und nicht verstanden ist gewest; darumb man sich hat müssen auf Werk und eigen Verdienst kehren. Denn sie halten die Taufe für ein zeitlich Werk, das

nu längest vergangen, und durch folgende Sunde verloren sei, und nicht für eine ewige, beständige Verheißung der Gnaden, unter und in welcher wir ohn Unterlaß bleiben, und ob wir fallen, wieder dazu kommen. Aber solchs kann kein Papist verstehen, es heißt *verbum spiritus et gratiae*; aber der viehisch Mensch begreift göttliche Sachen nicht, in der Ersten zum Corinthern am andern Capitel.

Solche schändlich Lehre, nämlich, daß wir unsere selbserwählete Mönchtaufe der heiligen christlichen Taufe nicht allein vergleicht, sondern auch höher und herrlicher gehalten und geruhmet haben; denn der Mönchstand höher ist gehalten, wie niemand leugnen kann, weder aller ander Gläubigen und Christen gemeiner Stand, (welcher doch ein Stand der Gnaden Gottes, so weit über den Stand der eignen Werk ist, als der Himmel über der Erden, und kein gleichen haben kann,) und wenn einer gleich ist aus der christlichen Taufe kommen wäre, müßte er doch dem Mönchstand, als ein gemeiner Laienstand dem vollkommenen Stand der heiligen Möncherei den Vortritt und die Ehre lassen; dazu dennoch solchen Mönchstand gleichwohl ungewiß gemacht, ob er in Gnaden oder nicht sei.

Diese drei große Greuel, da immer eine Lügen die ander frisset, sind dennoch nicht das Schwerest und Unleidlichst in solchen lästerlichen Gelübden der Möncherei; sondern das ist der Hauptgreuel, daß wir haben müssen die Gnade Gottes verleugnen, und unsern Trost und Hoffnung auf unser heilige Möncherei setzen, und nicht auf die lauter bloße Barmherzigkeit und Gnade Christi, wie wir doch in der christlichen Taufe gelobt und angefangen hatten. Denn das heißt eigentlich Gottes Gnade verleugnen, wer sich auf Werk verläßt, als dadurch gerecht und heilig zu werden, wie Sanct Paulus klärlich spricht Galatas am funften: Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen; und Christus selbst Matthäi am funfzehnten Capitel: Sie dienen mir vergeblich mit Menschenlehren; item, ihr habt Gottes Gebot aufgehoben durch eure eignen Aussäße.

Nu ist das offenbar, wo man den Trost und Zu-

versicht von der Möncherei wegnimmt, also, daß man dadurch nicht gerecht werde, noch Gnade verdiene, so ist ihr der Kopf abgehauen, und ist aus mit ihr; denn sie habens also gelehret und gelobt, als ein Leben, dadurch sie wollen gerecht und selig werden, und dazu andern Christen ihre ubrige Verdienst mittheilen und verkaufen. Wer wolt sonst ein Mönch worden sein, so er wüßte, daß er solche Werk sollt vergeblich thun, und nicht damit Gnade und Seligkeit verdienen und erwerben? Solchs alles kann man nicht leugnen. Und obs die Papisten nicht wollen noch können verstehen, und dawider gecken, ohn Grund der Schrift: so müssen wirs doch immer treiben und anhalten, unser Gewissen zu trösten, und ⁵⁰⁾ Glauben zu stärken wider ihr teuflisch Lästern, bis der rechte Richter komme und die Sachen scheide; denn umb ihres dummen Sinnes oder Teufelslästern willen müssen wir unser Wahrheit nicht schweigen, sondern je ungerner sie es hören, je mehr wirs müssen rühmen, gleichwie sie nicht ablassen mit ihrem Toben.

Ja sie haben ihre Lügen (die Papisten, die Frömmigen) noch weiter aufgeblasen und gelehret, daß ein Mensch könnte wohl aus eigen Kräften, ohn Gottes Gnaden, die Gebot Gottes halten. Und mein Meister Decam schreibt, es sei nirgend in der Schrift gegründet, daß ein sonderliche Gnade oder Gabe noth sei, zu erfüllen Gottes Gebot, und brusteten sich mit dem Spruch Sanct Hieronymi: Wer da sagt, daß Gott unmögliche Gebot gegeben habe, der sei verflucht. Hie waren wir allererst gute Gesellen, da wir hörten, unser frei Wille wäre so frisch und gesund, daß wir könnten Gottes Gebot halten ohn Gottes Gnaden, quoad substantiam facti, so viel zum Werk gehöret; daß man sie aber in Gnaden mußte halten, das war ein Übergebot und Aufsatz, damit uns Gott uber seine Gebot beschweret, und brandschäget. Die frommesten unter ihnen lehrten also, auch Gerson und Johannes Nider, zween fromme tröstliche Lehrer, man mußte Gottes Gnaden haben zu Erfüllung göttlicher Gebot; aber

50) † den.

man könnte dennoch solche Gnade wohl aus eigen Werken, wenn einer thäte, so viel an ihm ist, erlangen.

Solchs ist alles unleugbar, der Bücher sind zu viel vorhanden. Sage mir, wo bleibt hie Christus, unser Heiland und stetiger Mittler für Gott? Wo bleibt Vergebung der Sunden? Ist das nicht ein rechter jüdischer, türkischer und pelagianisch Glaube? Denn so weit kommen beide Juden und Türken auch mit ihrem freien Willen, daß sie vermeinen, damit Gottes Gnade zu erlangen. Wer nu von solcher Lehre und Glaube ließe, und zu Christus Gnaden wiederkäme, wäre der nicht billig ein Meineidiger, verlaufner Heilige? Freilich wohl zwiefältig. Erstlich, daß er von seiner christlichen Taufe und Gottes Gnaden gelaufen war zu solchen greulichen Lehren und Leben; zum andern Mal, daß er wiederumb von solchen Lügen und Irthum zur Wahrheit der Gnaden und seiner Taufe läuft?

Daruber, auf daß ihre Lügen ein voll gerüttelt, eingedrückt, überflüssig Maaß würde, haben sie gelehret und gelobt, nicht allein Gottes Gebot (denn dieselbigen sind ein schlecht Ding bei solchen starken Heiligen,) sondern auch die Consilia, das ist, die Rätze, weit, weit mehr denn Gott geboten habe. Darumb auch die Müncherei ein vollkommen Stand hieß, daß die Gottesgebot ihrer Heiligkeit viel zu geringe waren, und dem gemeinen Christenmann gelassen zu halten, und sie höher schwebten über Gottes Gebot in den Consiliis. In diesem verfluchten Stück stecken wohl drei großer Lügen und Lasterung.

Die erste ist, daß sie lehren, ihr Müncherei halte über und mehr denn Gott geboten hab; so doch alle Heiligen müssen Christum haben, der sie vertritt, weil sie die Gebot nicht halten mügen; und müssen durch seinen Geist dazu neue geschaffen werden, daß sie dran halten, was sie halten. Die ander ist, daß sie aus teufelischer Blindheit aus Gottes Geboten zwölf Consilia machen, lösen damit die Gebot Gottes auf, wie hie Christus sagt Matthäi am fünften. Denn im Evangelio kein Consilium ist ohne die Jungfrauschaft, in der Ersten zun Corinthern am siebten und Matthäi am neunzehnten. Die dritte, daß sie damit die Leute leh-

ren ein solchen greulichen Irrthum, daß sie es für keine Sunde sollen halten, sondern für recht und wohl gethan, wenn sie die Consilia nicht halten, so es doch nicht Consilia, sonder Gebot sind. Das heißt *justificare impium, et confortare manus impiorum*. Wenn man die Leute lehret, und läßt wider Gottes Gebot thun und leben, und spricht, es sei nicht Sunde, sie seien nicht anders zu thun schuldig 2c. Solchs kann man auch nicht leugnen, daß sie so gelehret und gelebt haben.

Ich will hie schweigen, wie sie das Consilium der Keuscheit gehalten haben. Was ist das für ein hoher Stand über gemeinen Christenstand, daß sie Armuth gelobt haben zu halten? und deuten Armuth, *non habere proprium*. Ja ist wohl gedeut! Armuth heißt nichts Eigens besitzen, *scilicet, ut possiderent aliena in toto mundo*. Ist nu das nicht eine große offenbärlliche, greifliche Lügen, daß sie ihr Leben für eine Armuth, und dazu für eine Vollkommenheit über Gottes Gebot, die sie mittheilen den armen Christen, rühmen? Mich wundert oft, wenn ich hinter mich denke, wie der Teufel ein so mächtiger Geist ist, daß er so viel gelehrter, vernünftiger Leute mit solcher dicken Blindheit hat können fangen, daß unser keiner hat mügen sehen, daß Muncharmuth ja ⁵¹⁾ kein Armuth ist, noch heißen kann, sondern ein rechte Fülle, Geiz und Mammon, desgleichen auch die nicht haben, so für der Welt reich heißen. Der Gehorsam aber, was ist's auch anders, denn ein rechte Heuchlei und Lügen? Denn sie geloben nicht mehr, weder einer Person, als Abt und Prior, gehorsam zu sein, dazu nicht weiter, (wie S. Bernhard selbst sagt,) denn ihre Regel inhält. Ausser ihrer Regel geloben sie nichts, und sind auch ihrem eignen Abt oder Prior nicht mehr schuldig.

Mit solchem falschem, erlogenen Gehorsam ziehen sie sich aus dem gemeinen christlichen Gehorsam, davon Sanct Petrus lehret: Ihr Jungen seid den Ältesten unterthan. Allesamt seid untereinander unterthan. Aber die Mönche haben sich ausgedrehet; erstlich aus dem Gehorsam der Ältern, darnach der weltlichen Oberkeit;

51) gar!

item aus dem Gehorsam gegen den unschlachtigen Herrn, und aus dem Dienst und Gehorsam, so ein Nachbar dem andern, den Kranken, Armen, Wittwen, Waisen, verlassenen Nächsten schuldig ist; kommen darnach mit einem Stücklin eines unnöthigen Gehorsams gegen seinen Prior, und wollen damit höher denn Gottes Gebot, eine Vollkommenheit beweisen, und Andern ihren übrigen Gehorsam mittheilen und verkäufen. Sind wir nicht allesampt toll und thöricht gewesen, daß wir göttlichen, und den rechten geboten Gehorsam verlassen, und geloben dafür einen ungebotenen, unnöthigen, erdichten Gehorsam, und rühmen und verkäufen denselbigen für eine Vollkommenheit den Andern, so im rechten göttlichen Gehorsam leben.

Was hab ich nu gelobt mit meiner Keuschheit? Ich habe die Ehe verlobt. Denn was außer der Ehe Unkeuschheit ist, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, 2c. das darf ich nicht im Kloster verloben, es hat sie mir zuvor Gott verboten, dem Laien sowohl, als den Mönchen; ja eben mit solchem Gelubd habe ich Keuschheit verlobt, denn Gott selbst nennet den Ehestand eine Keuschheit, Heiligung und ⁵²⁾ Reinigkeit, in der Ersten an die Theßalonicher am vierten Capitel: Das ist Gottes Wille, euer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei und ein iglicher ⁵³⁾ wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren: nicht in der Lustseuche, wie die Heiden; und zu den Ebräern an dreizehnten: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebett unbesfleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Nu solche Heiligung, Reinigkeit und ehrliche Keuschheit habe ich verlobt, als sei es eitel Unkeuschheit, und könne nicht keusch sein, ich verlobe denn solche Keuschheit, von Gott gepreiset, und ehrlich zu halten geboten.

Darumb ein Mönch, der nichts mehr in seiner Keuschheit verloben kann, denn den Ehestand, muß von Noth wegen den Ehestand als eine Unkeuschheit verloben ⁵⁴⁾. Was durft er sonst Keuschheit geloben? ⁵⁵⁾ Weil er aber das thut, so lästert und lügenstraft er

⁵²⁾ „und“ fehlt. ⁵³⁾ † unter euch. ⁵⁴⁾ geloben. ⁵⁵⁾ „Was durft er sonst Keuschheit geloben?“ fehlt.

erstlich Gotte, sein Geschöpf und sein Wort, der solchen Stand ehrlich, keusch, rein und heilig preiset. Darnach schändet er alle Welt im ehelichen Stande, und muß seinem Gelübde nach (so es recht ist,) Vater- und Mutterstand Unkeusheit, und alle Kinder in der Ehe geboren, Kinder der Unkeusheit sein und heißen, gleich als wären's Hurkinder; denn was kann ein Kind der Unkeusheit anders sein und heißen, weder ein Hurkind. Ist das nicht ein lästerlich, erlogen, schändlich Gelübb gethan? Heißt das nicht Blindheit? Heißt das die Ehe ehrlich gehalten? Und wer solch lästerlich Gelübb fahren läßt, soll meineidig heißen, und des Todes sterben, so anderst der Hochgelahrte Doctor H. George recht sagt.

Also was gelobt ein Munch mit seinem Armuth? Er gelobt kein Armuth, sondern verlobt etwas Eigens zu besitzen. Denn was außer eigem Gut ist, als Diebstahl, Räuberei, darf ich nicht geloben, es ist zuvor verboten; so ist Armuth und Elend zu leiden auch geboten im Evangelio, Matth. 5. v. 3: Selig sind, die geistlich arm sind. Ja eben mit solchem Gelübb gelobt er, Diebstahl und Raub zu treiben, denn Gott hat geboten und gepreiset der Güter Eigenthum und Besitzen, Psalm 128, 2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und Paulus lehret die Thessalonicer, sie sollen stille sein, und arbeiten, und ihr eigen Brod essen, item: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, und im siebenten Gebot: Du sollst nicht stehlen; da heißt er einem iglichen das Seine und sein Eigenthum lassen. Wider solch göttlich Gebot verloben sie das Eigenthum, und nennen solches Armuth, als die hohe Vollkommenheit; fressen dieweil frembde Guter, verkaufen ihnen dafür ihre ubrige Armuth, Keusheit und Gehorsam.

Hie wird Meister Klügel furgeben: Du lästerst die Apostel, welche im Anfang auch kein Eigens nicht hatten, und theilten aus, was da war, nach eines iglichen Nothdurft Acto. 4. Das kann niemand leugnen u. Ich rath es auch, daß wir die Apostel zu Munchen machen; und was schadets, man sagt auch dazu, daß sie ihre Weiber umb Keusheit willen verlasen, und ihre vollkommen Armuth, Keusheit und Ge-

horsam mitgetheilet und verkauft hätten denen, so ihnen etwas gaben, und darnach flugs eine Platten gemacht, und Rappen angezogen und einen Strick umb den Leib gegurtet, und gesprochen: Willkommen lieber S. Peter, du heiliger Gardian! S. Lucas schreibt also, (wenn die Blindenleiter sehen kunnten,) daß die Apostel und Jünger nicht frembd Gut, sondern ihr eigen Gut zusammen legten, und darumb hielt es keiner, daß solchs sein wäre. Gleich wenn noch drei oder vier Burger so fromm und treu wären in einer theuren Zeit, oder sonst aus Ursachen, und einer dem andern zu gut ihr Güter zusammen legten, und sich davon nähreten, so lange sie wollten oder kunnten. Denn die Apostel habens auch nicht ewiglich so gehalten, oder wie man in einer Beche zusammen legt, da auch wohl einer für den Andern gibt oder legt.

Sie nähren sich diese Bürger von ihrem eigen Gut und nicht von frembden Gut, sondern theilens freundlich unter sich, und ist solch Gut nu ein gemein Gut, aber aus eigenem Gut zusammen bracht, da einer mehr legt, denn der ander, und wenn das auf ist, wiederumb mehr eigens süchen und erwerben. Sie machen aber keinen Gottesdienst drauß, vielweniger verkäufen sie solchs Werk, als eine ubrige Vollkommenheit den Andern. Die Mönche aber nähren sich von frembden ander Leute Gütern, und bringen sie mit Lügen zusammen, verkäufen dafür ihr gute und ubrige Werk. Der Apostel Werk wäre eine Gesellschaft, und nicht ein Orden des Armuths, den sie gelobten, dadurch heilig und fromm zu werden; wie die Mönche thun: sondern es war ein gut Exempel gegen die Menschen, denselben zu helfen, und nicht ein Gottesdienst gegen Gott, damit heilig zu werden, und ihre vollkommene ubrig Verdienste Andern mitzutheilen und zu verkäufen. Darumb ist die Möncherei gar ungleich der Apostelgeschicht. Dort theilen sie ihre eigen Güter aus, und geben kein gute Werk dafür; die Mönch reißen frembde Güter zu sich, und theilen dafür ihr Verdienst und Heiligkeit aus den Andern, so besser und heiliger sind, denn sie sind.

Also, was gelobt ein Mönch, wenn er seinen Gehorsam gelobt? Er gelobt eitel Ungehorsam gegen

alle Stände in der Welt, von Gott geordnet, und wird dadurch Junker frei von Kirchensorge, von Bürgerlast, von Hausforgen, und wird ein müßiger, faulfressiger Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben, und schmückt darnach solch Untugend mit dem einigen kindischen, unnöthigem Gehorsam gegen seinen Prior, macht einen hohen vollkommen Gottesdienst draus, dadurch er für ander Leute gnug thut, und sie zum Himmel bringet. Sind mir das nicht feine fröhliche Heiligen?

Wenn sie doch also keusch oder unehlich (ich wollt sagen,) ohn Ehe lebten, frei dahin, wie die heiligen Väter, auch wie Christus selbst gethan hat, machten keine sondere Heiligkeit oder Gottesdienst draus, der Andern mitgetheilet und verkauft sollt werden; item nähreten sich ihrer Arbeit, wie ein Pfarrherr und Prediger thun, oder so ihn etwas würde gegeben, daß sie es mit Dank annähmen, als ein Geschenke und Gabe, umbsonst gegeben, und nicht dafür ihre übrige Heiligkeit verkäufte: das wäre wohl ein fein Wesen. Aber da würden wenig Mönche bleiben, und die faulfressige Mönche dünne werden; denn ihr Nahrung steht nicht auf eigener Arbeit, noch auf frembden Geschenke, sondern auf dem Jahrmarkt, daß sie ihren Stiftern und täglichen Helfern wiederumb sollen mit ihrem heiligen Leben aus der Hölle, aus dem Fegfeuer, aus den Sunden zum Himmel helfen, wie ihre Siegel und Briefe, dazu ihre Bücher zeugen, dazu im Brauch haben und sagen: Beneficium propter officium.

Weil denn solch geistlich Leben dermaßen gehalten, voller Gotteslästerung und Verleugung Christi, und dazu eitel erdichtet, erlogen Heuchelei ist (wie gehort,) darumb es auch S. Paulus 1 Timo. am 4. Cap. Teufelslehre, Lügenrede, Heuchlei und Abfall vom Glauben nennet, wären solche Rattenester, die Klöster, da solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, wohl werth also zu bauen und zu erhalten, daß nicht ein Stein auf dem andern läge, und im ewigen Vergessen vertilget wären. Und wiewohl die Baurn in der Aufruhr unrecht thäten, daß sie die Klöster sturmeten (denn es war ihres Ampts nicht, und hattens keinen Befehl,)

so geschach doch denselben Klöstern kein Unrecht, ohn daß einige, daß noch etliche Steine und Wahrzeichen da stehen blieben, und nicht aus dem Grund ausgerottet worden. Es sollt ein König Josias solche Altar und Kirchen Bethel zustaubert haben, wie man in dem andern Buch der Könige liest.

Solchs will ich auß neu gemeldet haben (wiewohl vorhin mehr denn gnug davon geschrieben,) zu Dank und Ehren dem seligen Namen, damit mich Herzog George meinet sehr geschmächet⁵⁶⁾ haben, daß er mich meineidig⁵⁷⁾ und verlaufen Münch schilt. Er schelte mich wie er will; schelte mich nür nicht einen treuen frommen Münch. Denn der will ich nicht sein noch heißen, so wenig, als ich wollt ein frommer Strauchdieb, ein treuer Straßenräuber, ein züchtiger Hurntreiber, ein keuscher Ehebrecher oder ein heiliger Teufel sein und heißen. Er nenne seine Münche mit solchem ehrlichen Namen, und halte sie für seine Nothhelfer, und ist's nicht gnug, so ziehe er am Todtbette selbst eine heilige Kappen an, und sterbe drinnen, so fährt er gewiß gen Himmel, darein er gehöret; nämlich, der dem Teufel und seinen Engeln bereit ist.

Er zeucht auch an das fürstliche Bündniß, und wollt gern seinen bösen Grind und Gnaß an mir abreiben, und durch mich rein und schön werden. Wie gar ein gewaltig Ding ist's doch umb ein böse Gewissen? Wie wüthet und tobet es, wie unrüdig ist's und immer in Sorgen, es habe sich nicht gnug entschuldigt. Und wiewohl ich geschrieben, und recht ist, daß seine Entschuldigung anzunehmen sei; so wollt ich doch nicht der Welt Gut nehmen und gläuben, daß er gewißlich unschuldig dran sei. Aber weil ihm so wohl ist, und gern gekußelt wäre in diesem Stück, will ich etwas versuchen, wenn ich nu recht antworten werde, und ihm den Kugel, wo nicht gar vertreiben, doch ein wenig sänften und stillen. Das sei dießmal gnug zu Altenburg geantwortet auf Herzog Georgen Anklage.

Will nu wieder kommen auf Herzog Georgen nächstes Buch, darin hat er mir fürwahr einen guten Pos-

56) † zu. 57) einen Meineidigen.

sen gerissen. Wenns nicht ein Fürst wäre, so hieße ichs eine große Schalkheit; denn ich pflege des Roglöffels Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wormbs seine Klugheit so redlich an Tag gabe; bot mir an, ich sollte das Geleit aussagen, so wollt er mit mir disputirn. Man hätte sich des Gauchs schier zu todt gelacht, so nârrisch er redet; und da es an ein Treffen ging, für dem Bischoff zu Trier, und sollte nu Doctor Roglöffel seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger auf den Tisch, und sprach: O Martine, Martine, tu loqueris per talenta. Das war die Kunst gar. Darnach antwortet ich ihm auf ein Buch im Druck. Das ist mir leid, daß ich seinen Namen in meine Bücher gemengt habe; denn das Gäuchlin kann nichts, verstehet nichts, dazu halten ihnen seine eignen Papisten für ein lauter Gäuchlin, wie sie auch zu Augsburg gethan haben, und noch thun. Weil er nu fühlet, daß er zu Wormbs so mit Schanden bestund, und noch immer ein Gauch sein muß, hat er sint der Zeit her mit viel Buchern wiederumb Ehre erlangen wollen; aber ich will seine Bucher alle wohl auswendig können, weil er nichts von der Sachen verstehet (das weiß ich,) so muß es eitel Geschwâß, Lügen oder Lâstern sein, was er schreibt.

H. George wird nu gewußt haben, daß der Gauch so gar bei mir veracht ist, und hat mir vielleicht des Narren Buch wollen beibringen unter seinem Namen und Wappen, daß ichs mußte lesen; aber es ist ihm noch nicht gerathen. Denn da ichs bekam, und den Rautenkrantz sampt H. Georgen Namen vorn drauf gedrückt sahe, dacht ich wahrlich, es wäre H. George der Meister. Als ichs aber herumb warf, treffe ich eben die Briefe und die Notel des Eides; und werf aber ein Quatern herumb, und finde die hundert tausend Gulden, so hindurch sind zc. Da fällt mir ein, solch Narrenstück wird H. George nicht schreiben; und suche vornen an die Vorrede, so finde ich den Titel meines lieben Roglöffels. Da legt ichs aus der Hand und sprach: Ja, zu solchem Buch gehört⁵⁸⁾ solcher Mei-

58) † ein.

ster; und solls noch lesen. Und wills auch nicht weiter lesen, bis ich sehe, was werden will. Denn darauf darf niemand harren, daß ich dem Roßlöffel antworte. Er darf so wenig umb meinen willen schreiben, als ich umb seinen willen schreibe.

Auch so habe ich gnug an den zweien Stücken, von des Eides Notel, und von den hundert tausend Gülden. In der iglichen einem hat mir H. Georg gnug zum Buch gegeben: wie viel wird er mir geben, wenn ichs nu ganz lesen soll? Und ich will nicht mit ⁵⁹⁾ Roßlöffel, sondern mit dem zu thun haben, der den Rautenkrantz und seinen Namen drauf hat lassen drücken. Von dem Eide und desselben Notel hab ich droben geschrieben, wie sich H. George selbs in die Backen gar weidlich häuet, daß er mich schilt einen Unwahrhaftigen, der solchen Eid erdichtet habe; und er selbs läßt unter seinem Namen und Wappen ausgehen die Notel solchs Eides. Ich hab Sorge, H. George sei durch sein Gewissen so irre worden, daß er nicht wohl weiß, was er rede oder thu.

Denn ich hab H. Georgen wohl fur einen hoffärtigen, zornigen Mann gehalten; aber so grob und unbesonnen hab ich ihn nicht gehalten, daß er sein väterlich Wappen, den edlen werthen Rautenkrantz, seine hoheste Ehre auf Erden, sollte dem Narren in seinen Roß und Schnodel drücken, und also im Lande umher führen lassen. Großer Schande ist dem edlen Rautenkrantz nie geschehen, welchen so viel löblicher Kaiser, Fürsten und Herrn so lange Zeit bisher in den höchsten Ehren, und noch geführt, und so manche hohe Thaten und Tugend unter seinem Fähnlin, beide in Kriegen und Frieden, im Reich erzeigt; und derselb soll nu (so zu rechnen,) dem lügenhaftigen, giftigen Gauch untergelegt werden, daß er seine Lügen und Lasterung drein schmeiße, und seinen Stank und Unflath für Fürsten und Herrn unter demselben fürtrage, als wäre es eins leichtfertigen Buben Petschaft, und kein fürstlich Wappen. Gott plagt den Mann mit einer Plage uber die andern; noch fühlet er nicht,

59) + dem.

gleichwie der verstoekt Pharao auch nicht fühlen kunnt, bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtet. D sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlagen sie mit der Kolten umb sich, oder werfen mit Ros und Schnodel umb sich,⁶⁰⁾ treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johannis seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Guldén, den Bischöffen abgedrungen 2c. Es ist auch bei den Heiden verboten gewest, als eine verdampfte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Christen Schutzherr sein, fährt daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünde vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wollt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Laster (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augsburg für dem Kaiser gethan, verschieden ist. Salomon spricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhore. Denn man thut den Todten wider Guts noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verboste Seele, daß er auch seinen Haß am Todten fühlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er furwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johannis hat von den hundert tausend Guldén nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

60) † und.

H. George gewiß. Noch läßt er solch unverschämpt öffentliche Lügen wider den verstorbenen Mann unter seinem Namen und Wappen ausgehen. Wer hätte sich solchs zu H. Georgen versehen mügen?

Warumb rückt er solch hundert tausend Guldén dem nicht auf, der noch lebt, und auch wohl drumb weiß, und ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde? Das läßt er wohl, er furcht, er mocht Rom fahen. Darumb hānget er sich an den unschuldigen verstorben Mann, und kühet an demselben sein Müthlin mit Unwahrheit. Solchen sollt man billig einen rechten Todtenfresser heißen. Darst du (güldener Freund) deinem lieben Vetter nach seinem Tode das thun, was solltest du nicht gerne bei seinem Leben gethan haben?

Und wenn man gleich strenge davon reden soll, so ist's noch unbeweiset, daß H. Johannis Churfurst seliger ic. und seine Verwandten, sogar unbillig Ding furgenommen haben, zu der Zeit. Denn weil idermann wußte, daß H. George fur allen Andern fast sehr grunzet, und sich solcher unser Lehre Feind gar herrlich rühmete; wer kunnte hie anders denken, denn daß er, so viel er immer vermocht, dieselbigen auszurotten furhätte, (wie er denn bisher bei seinen Unterthanen thatlich erzeigt;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H. Georg zu Dessau einen Abschied half machen, nämlich, daß man die Aufruhr nicht stillen kunnte, es wäre denn der Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet. Das hieß die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott Lob!) versagte. Demselben Abschied nach folgte die sehr vermuthliche und noch heutigs Tags nicht gar geläuterte Motel vom fürstlichen Bundniß, und mancherlei Rede, die sich mit seinem Grunzen fast sehr reimeten; daneben auch viel andere mehr Umstände und Anzeigung sich ereigeten.

Nu lieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann, Bürger noch Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch so ich fur dem Hause, da ich in wohnte, ein Poltern und Klopfen mit großem Geschrei horete, als wollt man zu mir einbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich doch zum wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Klotz, Stein und Holz in die Hand, und was ich kriegen

mocht, und fraget, was da wäre, ob wir Freund oder Feinde wären? Wer kann denn auch den löblichen, frommen Fürsten sampt den Seinen billig verdienen? der die Seinen und Unterthanen zu erretten schuldig, in solchem Fall, auch solche Fürsichtigkeit und Nothwehre furgewandt, weil unter H. Georgen Namen für seinem Hause solch Gepolter und Geschrei geschach, daß er mit seinem Spieß und Schwerdt hinter die Thur trat, und fragt: Wer will da herein? ist's Freund oder Feind? was sollen wir uns zu euch ⁶¹⁾ versehen? &c. Denn es muß ja ein Landesherr in seiner Rüstung sowohl sitzen, sonderlich, wo sich ein Geschrei erhebt, als ein Hauswirth muß aufsehen, wo für seiner Thur ein Getummel ist.

Haben doch auch etliche der Bischöffe, welchen (wie H. George sagt,) die Gülden abgedrungen sind, nicht allein H. Johanns entschuldigt, sondern auch gelobet, und mit ihm gar wohl zufrieden gewesen, und nicht ihm Schuld gegeben der hindurch gebrachten Gülden, wie H. George seinem lieben todtten Vettern auslegt. Ist nu den Bischöffen darüber Schaden geschehen am Gelde, (welchs doch ihnen kein Schade, sondern eitel Gewinn ist worden,) das mügen sie H. Georgen danken, ihrem Patron, umb welchs willen sie vielleicht haben müssen solch Schutzzgeld geben, weil sie sich so hoch verträstet haben auf seinen Schutz und Hülfe.

Summa, man solls keinem Fürsten verargen, wo er merkt bei seinem Nachbar, daß es rauchen will, ob er Friede und ⁶²⁾ Sicherheit begehrt, ehe das Feuer angehe. Die Welt ist voll Untreu und List, und thut ihre Lücke aufs Leugnen. Wo es nicht geräth, was sie böses furhat, spricht sie nein dazu, sie hab's nicht Willens gehabt. Geräths aber, so will sie recht und wohl gethan haben. (Ich rede igt mit H. Georgen allein in seinem ⁶³⁾ Gewissen und für Gott.) Mit der Zeit will ich in meinem Buch hievon weiter reden, daraus H. George merken soll, daß ich sein Herz verstehe. Denn ich halts dafür, H. George sollte wohl den Abschied zu Dessau (wo er heimlich wäre,) auch leugnen,

61) „zu euch“ fehlt.

62) oder.

63) „seinem“ fehlt.

und wenn man ihm furhielte, wie er gen Eßlingen seine Rätke mit einer Instruction abfertigt, daß er fur seine Person kein Rath zu geben wußte, wie man dem Türken Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die Lutherische Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte der christliche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht leiden wollen die Rede, so von Eßlingen ausginge, er wäre gern Churfurst, der Türcke und Christen blieben, wo sie kunnten. (Ich rede iht als ein argwohniger verlaufen Münch.)

Item, wo man nicht wußte, daß Herzog George die Barfußermünche zu Steinlauffig, im Churfursten- thum gelegen, und die sich zu Weimar wider des Churfur- sten Willen etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein und Schriften hat trösten und erhalten lassen, wider des Churfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen. Und er ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu Leipzig allein mit einem Trostbrieflin getröstet habe; und der Churfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen mit Korn oder Hülfe wider ihn gestärket hatıc. Er ist ein scarper Jurist: Si fecisti nega; und, tibi non deficit jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst soll niemand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in jener Antwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden; da will ich solche schöne Sachen austreichen. Iht hab ich kurz und nicht scharf wollen schreiben.

LI.

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533.

In dieser Schrift warnet Luther die Leute vor Anhörung der Messe, weil sie nicht wußten, noch verstanden, was der Messpriester mache. Dann handelt er von der Priesterweihe durch den Chrisam; von dem Berufe zum Predigtamt, welcher die rechte Weihe sei; von den Bischöfen, daß sie ehemals keinen Vorzug vor den Pfarrern gehabt; von der Kraft und Wirkung des Predigtamtes; von der Ordination u. s. w. Seine

Gegner haben hieraus viel Veranlassung zu Lästereien gegen ihn genommen und besonders ist ihm Cochläus mit mehrern Schriften heftig entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg erschienen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins Lateinische übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Nic. Hausmann v. 17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von der winkelmesse vnd Pfaffen Weihe. D. Mart. Luther. Wittenberg **DMXXXIII**. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz. **MDXXXIII**. 14 B. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Von der Winkelmesse vnd Pfaffen Weyhe. D. Marti. Luther. Wittenberg. **MDXXXIII**. Auf der ersten Seite des letzten Blattes oben ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz. **M.D.XXXIII**. 13 $\frac{1}{2}$ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. VII. 443. Zen. VI. 81. Altenb. VI. 85. Leipz. XXI. 34. Walch. XIX. 1486. Lat. Viteb. VII. 227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Anno 1533.

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthiglich erboten dem Papst und Bischoffen, daß wir nicht wollten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sondern, wo sie uns nicht zu unchristlichen Artikeln zwingen, gern von ihnen geweihet und registert sein, und auch helfen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber wir habens nicht mügen erheben noch erlangen, sondern sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen und Greueln dringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte Pharaones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal gehen wird, wie es ihnen mit dem Ablass gangen ist, Lieber, wess wird alsdenn die Schuld sein? Denn da

ich mich erbot, vom Ablass still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich weder Papst, Cardinal ¹⁾ noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablass, und sind Briefe und Siegel zustoben und zusflogen, und ist nichts verächters in der Welt, denn das Ablass, also, daß sie auch selbst zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablass mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch ²⁾ wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten ist selbst bitten wider das Ablass, darüber sie mich vorhin zugegert, verdampft, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolgt haben. Wer siehet hie nicht, was sie selbst vom Ablass halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbst ³⁾ für einen lauter Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgst Ketzer heißen und des Todes schuldig sein, da ich allein vom Ablass zweifelte, und disputirete gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß mans sollt ganz wegthun oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernunftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zugeherten und zuplagent umb das liebe Ablass.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablasskram da liegt im Noth, von ihnen selbst veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor über alle Maaß groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und könnens doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trozens und Pochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

1) „Cardinal“ fehlt.

2) „auch“ fehlt.

3) „selbst“ fehlt.

geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig zu solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die ganze Christenheit und alle armen Seelen durch das Ablass, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und umb solch unsäglich Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit seinen Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablass, so hätten sie doch damit wohl verdient, daß man sie für die größten Räuber und Räuber schelten sollt, so die Erden je getragen hat. Denn sage mir, welcher Räuber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als durchs Ablass geraubt und gestohlen ist? Welche Ketzerei hat so viel Seelen verführt und betrogen, oder ist so weit und fern gelaufen, als das Ablass? Solche Ehre wollten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführte Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht einmal drum, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäflein weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ihnen auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also gehen würde, daß, gleichwie die Ablassbriefe zustoben und zuslogen sind, also auch beide Chresen und Platten zustreuet würden, daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe. Gott ist wunderbarlich, er hat das Ablass gelegt, das Fegfeuer gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und viel ander des Mammonsgottesdienst und Abgötterei der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch so viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er einen garstigen Chresen, hinter seinem Willen durch lauter Menschengedicht eingeführt, könnte austäubern? Wohl-an, kompts dazu, lieben Papst und Bischöffe, so durst ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verstocktem, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit zu thun, sondern stracks durch Alles hindurch brechen und reißen. Dem Ablass könnt ihr nicht mehr helfen, es ist zu lange geharret: hie könntet ihr noch etwas

schaffen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret denn, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und Lästern helfen, gleichwie sie euch am Ablass, Fegfeuer und dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Vätern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Absolution, die euch selbst nicht schädlich sei. Ich bin einmal zu Mitternacht auferwacht, da fing der Teufel mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche Nacht bitter und saur genug machen kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funfzehn Jahr lang habt fast alle Tage Winkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet und anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort: Bin ich doch ein geweihter Pfaff, habe Ehresam und Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht haben consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen und mit aller möglichen Andacht Messe gehalten, das weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, aber die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren Kirchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die Pfaffen Jerabeam zu Dan und Bersabe thäten Alles vielleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Ehresam und Consecrirn auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begannst mir zu zittern und zu pochen; der Teufel weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzudringen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht gerne für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greuel auf mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, und höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider meine Weihe und Consecrirn.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht recht an Christum geglaubt hast, und bist des Glaubens halben so gut als ein Türk gewesen; denn der Türk, ja ich selber mit allen Teufeln glauben auch alles, was von Christo geschrieben stehet, Jacobi 2, 19. das ist, wie er geboren, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber unser keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm als zu einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als einen strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch und keinen andern, da du geweihet wurdest und Messe hieltest, und alle Andern, beide Weihbischoff und seine Weihlinge glaubten auch also; darumb ihr auch alle von Christo euch zu Marien und den Heiligen hieltet, die mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Christum. Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; darumb seid ihr geweihet und habt Messe gehalten als Heiden und nicht als Christen; wie habt ihr denn können wandlen? Denn ihr seid die Personen nicht gewesen, die wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweihet, und hast gewandelt wider die Ordnung und Meinung Christi; denn Christus Meinung ist die, daß man soll das Sacrament oder die Messe also halten, daß es seinen Christen ausgetheilet und den Andern gereicht werde; denn ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß er die Sacrament austheile und predige, wie das alles die Wort Christi im Abendmahl und in der Ersten zum Corinthern am elften Capi. klärlich fordern; daher es auch von den alten Vätern Communio, Gemeinschaft, heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen, sondern die Andern ingemein auch mit empfangen. Nu hast du wider solche Meinung Christi die funfzehnen Jahr lang alle Wege das Sacrament allein empfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verboten gewesen, hasts nicht müssen Andern reichen: was ist nu das für eine Weihe und Wandelung? Was bist du

für ein Pfaffe gewesen, der du dir allein und nicht der Kirchen zum Diener geweiht bist? Von solcher Weihe weiß Christus nicht, das ist gewiß.

Zum dritten, Christus Meinung ist, daß man bei dem Sacrament solle von ihm und seinem Tod predigen und öffentlich bekennen, wie er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie es Sanct Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme. Aber du Winkelmesser hast nie kein Wort gepredigt, noch Christum bekannt in allen deinen Winkelmessern; allein hast du es genommen, allein hast du mit dir selbst gewispelt. Heißt das die Meinung Christi gehalten? Heißt das ein rechter Pfaffe? Ist das die heilige Weihe? Hast du so dein Pfaffamt und Weihe empfangen und gebraucht?

Zum vierten, Christus Meinung ist, daß es solle ein gemein Sacrament sein, den andern Christen mitzutheilen; aber du bist geweiht, daß du es sollest Gott opfern, und bist nicht zum Sacramentepfaffen, sondern zum Opferpfaffen geweiht; wie die Wort des Weihbischoffs lauten, da er dir den Kelch in die gesalbete Hand gab, und sprach: *Accipe potestatem consecrandi et sacrificandi pro vivis et mortuis*. Das mag mir eine verkehrte Weihe heißen, daß du dir einzelnen Personen ein Opfer gegen Gott drauß machst, das doch soll eine gemeine Speise sein, von Gott durchs Pfaffenamt den Christen zu reichen verordnet, o Greuel über Greuel!

Zum funften, ist Christus Meinung (wie gesagt,) daß man das Sacrament solle austheilen der Gemeine Christi, ihren Glauben zu stärken und Christum zu loben öffentlich; du aber hast ein eigen Werk drauß gemacht, das dein sei, und du ⁴⁾ vollbracht hast ohn Zuthun der Andern, und solchs Werk Andern mitgetheilet und umb Geld verkauft, was kannst du hie leugnen? Wozu bist du nu geweiht, der du keinen rechten Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und Meinung Christi geweiht bist zum eigen Opferpfaffen, zum eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

4) „du“ fehlt.

pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereicht, nichts dabei gepredigt, und gar nichts gethan, darumb es Christus eingesetzt hat, sondern das Widerspiel gethan, und bist schlecht wider Christum geweihet, zu thun alles, was wider ihn ist. Bist du aber wider Christum geweihet, so ist deine Weihe gewißlich falsch, widerchristlich und lauter nichts. Darumb hast du auch gewißlich nicht gewandelt, sondern schlecht Brod und Wein geopfert, empfangen und angebetet, und Andern anzubeten fürgehalten.

Hie siehest du, daß in deiner Messe zum ersten nicht die Person da ist, so wandlen soll und kann, nämlich ein christgläubiger Mensch.

Zum andern, ist nicht da die Person, der du es sollt wandlen und reichen, nämlich, die christlich Gemein oder Volk, sondern du gottloser, ungläubiger Pfaff siehest da allein, und meinst, Christus hats umb deinen willen geordnet, und solle dir allein aufhüpfen und seinen Leib und Blut wandlen lassen, so du doch nicht sein Gelieb, sondern sein Feind bist.

Zum dritten, ist die endlich Meinung und Frucht oder Brauch nicht da, die Christus haben will; denn es ist eingesetzt, die christliche Gemeinde damit zu speisen und stärken, und Christum zu predigen und preisen. Nu weiß die christliche Gemeinde von deiner Messe nichts, höret von dir nichts, empfähet von dir nichts; sondern du schweigest dort im Winkel, und triffest es allein, der du doch ungläubig und unwürdig bist, und speisest niemand damit, sondern verkäufest es, als dein übrig gut Werk. Weil du denn die Person nicht bist, die es thun soll, und die Person nicht da ist, die es haben soll, und die endliche Meinung verkehret ist, die Christus da geordnet hat und haben will, und du doch zu keinem andern, denn zu solchem schändlichen verkehrten Pfaffen geweihet bist, so ist beide, deine Weihe und Wandelung lauter nichts, denn Gotteslästerung und Versuchung, und bist du ⁵⁾ weder Pfaffe, noch das Brod der Leib Christi in deiner Messe.

Ich will dir ein Gleichniß setzen. Wenn einer

5) „du“ fehlt.

täufet, da kein Person wäre, die sich taufen ließe, oder wenn ein Gladenweiher eine Glocken täufete, die nicht sein kann die Person, so getauft mag werden, Lieber, sage mir, wäre das auch eine Taufe? Hie mußt du sagen, Nein. Denn wer kann das taufen, das nichts ist, oder die täufliche Person nicht ist? Was wäre es für eine Taufe, wenn ich in den Wind hinspräche: Ich taufe dich im Namen des Vaters etc. und würfe Wasser hinnach? Wer empfähet hie die Vergebung der Sunden, und den heiligen Geist, und andere Tugend der Taufe? Die Luft oder die Glocken? Da mußt du ja greifen, daß hie keine Taufe sein kann, obgleich die Wort der Taufe gesprochen, und das Wasser gegossen wird, darumb, daß keine Person da ist, die der Taufe empfähig ist. Wie wenn dics in deiner Messe auch so ginge, daß du die Wort sprächest, und das Sacrament nähmest, aber doch nichts denn eitel Brod und Wein empfiengest? Denn die Person, die Kirche, ist nicht da; so bist du Ungläubiger zum Sacrament geschickt eben, wie die Glocke oder Stein zur Taufe, ja du bist ein lauter Nicht zum Sacrament.

Hie willst du vielleicht sagen: Ob ich der Kirchen nicht reiche das Sacrament, so gebe oder nehme ichs doch mir selber. Empfähet doch mancher im Haufen das Sacrament, auch wohl die Taufe, der auch ungläubig ist; und ist dennoch da das rechte Sacrament und Taufe: warumb sollt denn meine Messe nicht das rechte Sacrament haben etc. Ja lieber Geselle, das ist nicht gleich; denn in der Taufe sind allewege (wenns gleich eine Tahtaufe ist,) zum wenigsten zwei Personen, der Täufer und der Täufling, und oft viel mehr dabei, und ist ein Ampt, das von sich gibt in der Gemeinde als einem andern Gelied, nicht zu sich nimpt, und Andern nichts gibt, wie du in der Messe thust. Und wenn alles feihlet, so gehet hie das Werk aus und in dem Befehl Christi; deine Messe aber nicht.

Zum andern, warumb lehret ihr nicht auch, daß sich einer solle oder müge selber taufen? Warumb ist dasselbe keine Taufe? Warumb ist das keine Firmelung, wo sich einer selb firmelt? Warumb ist das keine Weihe, wenn sich einer selbs weihet? Warumb

Handwritten note: * Taufe (= joining, firming)

ist das keine Absolutio, wenn sich einer ⁶⁾ absolviert? Warumb ist das keine Mlung, wo sich einer selbst olet? Warumb ist das kein Ehe, wenn sich einer selbst wollt zur Ehe nehmen? oder wollt beschlafen eine Dirne mit Gewalt, und sprechen: Es muß eine Ehe sein ohn ihren Dank; denn das sind euer siebent Sacrament. So nu das wahr ist, daß kein Sacrament kann von dir selber gemacht werden: wie kömpt denn das einige und höchste Sacrament dazu, daß du dich allein und selbst machen mügest?

Wahr ist's, daß (wie man sagt,) Christus mit den Jüngern auch sich selbst genommen hat im Sacrament, und ein Pfarrer sampt der Gemeine selbst auch das Sacrament nimpt; aber er machts und nimpts nicht allein für sich, sondern empfahets mit der Gemeine oder mit Andern, und gehet Alles in der Ordnung und Befehl Christi. Aber ich rede ist von dem Wandlen und Machen, ob einer ihm selbst müge wandlen und machen? Denn wo es gewandelt ist, weiß ich wohl, daß mit den Andern ein iglicher selbst müge nehmen und essen, denn es ist eine gemeine Speise. Gleichwie ich frage, ob sich einer selbst weihen oder berufen müge; weiß wohl, wenn er berufen oder geweiht ist, daß er darnach solchs Berufens brauchen müge ⁷⁾. Item, wenn einer bei einer Dirnen schliese, die noch nicht sein, noch ihm gelobt ist, obs genug sei, daß ers allein und selbst eine Ehe heiße oder hält? Weiß fast wohl, wenn sie ja spricht und sein ist, daß darnach das Beischlafen eine Ehe ist &c.

In dieser Angst und Noth wollt ich den Teufel von mir weisen, ergreif den alten Harnisch, so ich im Papstthum hatte lernen anziehen und führen, scilicet intentionem et fidem Ecclesiae; das ist, ich hätte solche Messe gehalten im Glauben und Meinunge der Kirchen; denn ob ich gleich nicht recht gläubete noch meinete, so gläubts und meinets doch die Kirche recht; darumb müßte meine Messe und Weihe recht sein. Dawider stieß er mich also: Lieber, sage mir, wo steht

⁶⁾ † selbst. ⁷⁾ „weiß wohl, wenn er berufen oder geweiht ist, daß er darnach solchs Berufens brauchen müge“ fehlt.

das geschrieben, daß ein gottloser, glaubloser Mensch müge daher treten, und auf der Kirchen Glauben und Meinung wandeln? Wo hats Gott gelehret oder geboten? Womit beweisest du, daß die Kirche dir solche Meinung darstrecke und leihe zu deinem eignen Winkelwerk? Habens aber Menschen gesagt ohn Gottes Wort, so ist's alles erlogen; ja so mauset ihr im Finstern unter dem Namen der Kirchen, und soll darnach alle eur Greuel der Kirchen Meinung heißen?

Zum andern, lehre du mich nicht, was der Kirchen Glaube und Meinung sei. Die Kirche glaubt und meint nichts außer Christus Meinung und Ordnung; vielweniger wider seine Meinung und Ordnung, von welcher ich droben gesagt habe. Denn Paulus spricht in der ersten zum Corinthern 2, 16.: Wir haben den Sinn oder Meinung Christi.

Woher soll man aber wissen, was die Meinung Christi und seiner Kirchen ist, ohn aus seinen und der Kirchen eignen Worten? Woher weißt du, daß der Kirchen Meinung ist, wie Ehebruch und Mord Sunde sei, daß Unglaube verdampt, und dergleichen? Muß mans nicht aus dem Wort Gottes lernen? So man denn von den Werken muß die Meinung der Kirchen aus dem Wort Gottes nehmen: wie viel mehr muß man von der Lehre die Meinung der Kirchen aus dem Wort Gottes nehmen? Warumb thust du denn hie klärllich in deiner Winkelmesse wider die hellen Wort und Ordnung Christi, und leugest darnach auf die Kirche, und willst dich färben mit ihrer Meinung, als sei ihr Meinung wider Christus Wort und Ordnung? Wer heißt dich so schändlich lügen auf die Kirche? Weil du denn nicht anders geweihet bist, denn zur Winkelmesse, das ist, zu thun wider die Wort und Ordnung Christi, wider die Meinung und Glauben der Kirchen, so bist du mehr entweihet, denn geweihet, und ist deine Weihe viel nichtiger und ärger, denn der Glocken Taufe und Steinweihe. Darumb wirst du auch gewißlich nicht gewandelt, sondern eitel Brod und Wein (wie die Heiden,) geopfert, und den frommen Christen als ein gut Werk verkauft und mitgetheilet haben, deinen Bauch zurnähren. Du Bauchpaff, und nicht Gottespaff,

wer hat je größer Greuel, Betrug und Schaden gehört in Himmel und auf Erden ic. Das war die Disputation fast in der Summe.

Sie werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen: Bist du der große Doctor, und kannst dem Teufel nicht antworten? Weißest du nicht, daß er ein Lügner ist? Dank habt, lieben Herrn, euer tröstlichen Absolution und Antwort; denn das hätte ich nicht gewußt, daß der Teufel ein Lügner ist, wo ihr mirs ist nicht sagtet. Wenn ich ein Papist wäre, und der Teufel ließe mir Frieden, wie er sie läßt im Saufe und sicher leben, so wüßte ich ihm auch fein zu antworten; denn ich auch der kühnen Helden einer bin, der sich nicht für zehen furcht, wo ich alleine bin. Aber sollten sie den Teufel hören disputirn, sie sollten mir nicht lange von Kirchen, von altem Brauch und Herkommen plaudern. Ich sehe wohl David im Psalter und die lieben Propheten, wie kläglich sie über solche Disputation schreien, und Christus selbst muß, (wiewohl umb unsern willen,) manch bitter Süßen und Aengsten lassen eraus fahren durch des Teufels Lachen und Drängen. Und ich halt, daß Emser und Decolampadius und dergleichen sind durch solche feurige Pfeile und Spiese des Teufels so plötzlich gestorben. Denn es kann sie ⁸⁾ kein Mensch ertragen ohn sonderliche Gottes Hülfe und Stärke: er ist fast kürzweilig, wenn er disputirt; denn er spielet des Kurzen, und macht nicht lange Weile, wo er den Mann allein daheim findet.

Ein Lügner ist er, das ist wahr; aber besser kann er lügen, denn sonst ein schlechter Lügner, und künstlicher, weder ein Mensch verstehen kann; denn er nimpt für sich eine Wahrheit, die man nicht leugnen kann, und schärft damit seine Lügen, daß man sich nicht wehren kann. Es war die lauter Wahrheit, da er Juda ins Herz stieß, er hätte unschuldig Blut verrathen; das konnte Judas nicht leugnen, es war die Wahrheit: aber das war erlogen, daß er ihn verzweifeln hieß an Gott. Noch schärft er solch Verzweifeln durch die Wahrheit so gewaltig, daß Judas muß darüber dahin und sich

8) „fie“ fehlt.

henken. Nein, lieber Bruder, da leugt der Teufel nicht, wenn er unser öffentliche böse Werk und Leben uns fürhält; da hat er zween Zeugen, die niemand strafen kann, nämlich Gottes Gebot und unser Gewissen. Hie ist mir nicht möglich Nein zu sagen. Soll ich denn Ja sagen, als ich thun muß, so bin ich des Tods und des Teufels; aber da leugt er, wenn er darüber mich treibt, ich solle verzweifeln, wie Cain sprach: Meine Sunde ist ⁹⁾ größer, denn Gottes Gnade.

Und hie ist denn Zeit und Noth Rettens und Helfens oben vom Himmel herab, daß entweder ein Bruder bei dir sei mit einem äußerlichem Wort Gottes, oder der Heilige Geist selbst im Herzen, mit Erinnerung solcher äußerlichen Wort, und spreche: Du hast bekannt, und nicht geleugnet, der Teufel hat das Jawort gewonnen, daß du gesündigt, und billig verdampt seiest, wie Judas; aber nu wende dich herum zu Christo, wie Sanct Petrus, und siehe, was er für dich gethan hat, Christus hat solch dein Jawort durch sein Blut widerumb verdampt und zunicht gemacht, und soll dir nicht schaden. Außer Christo hätte er wohl Recht zu dir, aber weil du in Christo bist, und ihn anriefest, so ist solch dein Jawort widerumb zum Nein worden, und kannst trogen und rühmen wider den Teufel: Bin ich denn ja ein Sunder, so bin ich doch ja kein Sunder. Ein Sunder bin ich in mir selbst außer Christo; kein Sunder bin ich in Christo, außer mir selbst; denn er hat meine Sunde vertilget durch sein heiliges Blut, da zweifel ich nicht an, darauf habe ich Taufe und Absolution, und Sacrament als gewisse Siegel und Briefe.

Summa, wir sind solcher Winkelmesse und Chressem los, und wollen sie lassen vertheidigen ihre Herrn, die Papisten, so ist viel Bücher schreiben können, mit eitel Lügen und Lästern erfüllet, von vorn an bis zu Ende; sie werden ihren Chressem und Messe wohl vertheidigen. Wir wollen die Unfern, und wer es begehrt, in diesem Stuck unterrichten, warnen und trösten; es erhalten nu die Papisten oder nicht, daß in ihrer Winkelmesse eitel Brod und Wein, oder der Leib und Blut Christi

9) Meine Sünden sind.

sei (dafür wir sie lassen sorgen). Ist eitel Brod und Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist: so muß idermann sagen, und sie selbst auch bekennen, daß sie die größten Betrüger und Verführer auf Erden sind, die den Christen ¹⁰⁾ eitel Brod und Wein vor Christus Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr Opfer und Werk als den höchsten Gottesdienst auf Erden mitgetheilet und verkauft haben, dadurch die Sunder für Gott zu versöhnen, die Seelen im Fegfeuer zu erlösen, und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben, als wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel Brod und Wein sollten heilig und selig, und von Sunden und Tod erlöst werden? Lieber, wie wollten wir einen solchen Pfaffen in seinem Messgewand und über dem Altar ansehen und nennen, anders, denn einen leidigen Teufel selbst aus der Hölle Grund heraus? Und was wäre alsdenn seine Weihe, da er zu solcher Messe geweiht ist, anders, denn daß er aus einem geweihten Christen in der Taufe durch seine Bischoff und Ehresm zu einem Teufel entweiht wäre.

Sie hilft nicht, daß sie schreien: Kirche, Kirche, und viel Väter, Sanct Gregorius ¹¹⁾, Bernhardus u. haben solche Messe gehalten u. Denn auf der Väter Leben und Thun können wir nicht trauen noch bauen, sondern auf Gottes Wort allein, weil Christus uns selbst gar treulich gewarnet hat, Matthäi am vier und zwanzigsten: daß solcher Irrthum kommen solle ¹²⁾, darein auch die Auserwählten verführt werden mügen; und daneben setzt: Wo solche Tage nicht verkürzt würden, wurde kein Mensch selig. Da zeigt er ja klärlich an, daß unter den Christen das Wort und Sacrament und Taufe (durch welche wir müssen selig werden, und sonst nicht,) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß niemand dadurch müge selig werden. Nu haben wir unter dem Papstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir wohl die Taufe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie doch (wenn wir groß und alt worden,) durch Menschenlehre und Mißbräuch so verkehret und verdunkelt, daß wir uns nicht mehr derselben haben können rühmen, sondern

10) auf Erden.

11) † und.

12) komme.

haben uns der frembden Messen, eigen Werken, Müncherei, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen müssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken und Jüden ihrer Werk und Gottesdienst trösten; und sie auf solchen des Papstthums Verkehrung und Greuel aller Welt Gut gangen. Ob nu die Auserwähleten hierin mit verführet worden sind, hat sie Gott an ihrem Ende (wie Sanct Bernhard und ander mehr,) wohl können herausreißen, gleich wie Lot aus Sodom, und die sieben tausend zur Zeit Elias. Darumb auf ihr Thun und Reden, ohn Gottes Wort, nichts zu wagen ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Ist aber der Leib und Blut Christi da, so muß idermann sagen und bekennen, daß sie die größten Gottesdiebe und Kirchenräuber sind, so auf Erden je kommen sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt,) ist nach Christus Meinung dazu geordnet und eingesetzt, daß mans soll den andern Christen reichen oder mittheilen, als eine Communio und gemeine Speise zur Stärke und Trost ihres Glaubens. Das thun unser Winkelmesser nicht, sondern nehmens und behaltens allein, und theilen nicht einem einigen Christen etwas mit. Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen und geraubt haben, geben und verkaufen sie darnach dafür ihr Opus operatum, ihr eigens Opfer und Werk; gleich als sie uns auch, wenn wir groß worden sind, (denn die Kinder sind für ihnen durch Gott sicher bleiben,) die Taufe, als nu durch folgende Sunde verloren, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen eigene Werk thun, Münch werden und Heiligen dienen u. wie S. Petrus 1 Pet. 2, 18. 19. sagt: Denjenigen, die recht entrinnen (durch die Taufe und Gottes Wort,) und nu im Irrthum wandeln, verheissen sie Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind.

Was ist das nu für ein Jahrmarkt, ja Diebstahl und Raub? da man mir den Leib und Blut Christi, so mir gebührt umbsonst mitzutheilen, raubt, und umb mein Geld und Gut gibt eines gottlosen, elenden Menschen Opfer und Werk? Das mag heißen mir mein Nahrung rauben, und darnach dazu Dreck umb Geld

verkauften; ja es heißt mir das Himmelreich ¹³⁾ rauben, und dafür noch umb mein Geld das höllische Feuer verkaufen, welchs ich leider zuvor ohn Geld verdienet und zu eigen hatte durch meine Sunde. O wie ein schrecklicher großer Zorn Gottes ist das gewesen über die undankbare Welt, wie Sanct Paulus geweissagt: Darumb daß sie die Wahrheit mit Lieb und Dank nicht annehmen zur Seligkeit, wird ihn Gott kräftige Irthum schicken, zum Verdammiß der Ungläubigen. Wie gar billig nennet er am andern Ort solche Zeit greuliche und fährliche Zeit. Ja freilich greulich und übergreulich, darin solcher Hauptgreuel Überhand gehabt, und fast alle Welt verführet hat, und noch Geld und der Welt Gut dafür zu Lohn genommen hat.

Wie soll man solchen Pfaffen über seinem ¹⁴⁾ Altar in seinem priesterlichen Ampt ansehen und achten, anders, denn einen Gottesdieb und Kirchenräuber, dazu einen unerhöreten Verräther und Täuscher, der umb der Welt Gut seinen Roth und die Hölle verkauft, ja ein Werkzeug des schrecklichen Zorns Gottes, dadurch er kräftigen Irthum schickt, denen, so sein Wort nicht mit Lieb und Dank angenommen haben, daß sie selig würden. Und wie soll man seine Weihe, dadurch er zu solcher Messe geweiht ist, anders deuten, denn daß sein Weihbischoff habe unter die Christen geweiht einen öffentlichen Gottesdieb und Kirchenräuber, der den Gottes Zorn und Strafe über die Undankbarn und Verächter sollte ausrichten? Und hat also ein Gottesdieb den andern, ein Kirchenräuber den andern ausgeschiedt, bis sie die Kirche damit erfüllet, und alles verwüstet haben, was Gottes ist und heißt, wie Daniel verkündigt hat.

Sie sollten die Papisten sich bei der Nase nehmen, wenn sie schreien über Klösterbrechen und Klostergüter einnehmen. Solche Klöster sind Stein und Holz; die Güter sind zeitlich Ding, (wiewohl der Papst, Cardinal, Bischoff und Pfaffen solchs auch am allermeisten treiben, dazu auch vorhin als die Diebe und Räuber besessen haben, wie ich einmal will weiter anzeigen).

13) den Himmel.

14) einem.

Aber hie wird die christliche Kirche geistlich beraubt und geplündert, Sacrament und Wort zerstöret. Solchs lachen sie noch dazu, und soll wohlgethan heißen; aber Gott hat angefangen ihr wiederumb zu lachen: das wird baß heißen, denn ihr Lachen, Amen.

Hie hilft abermal nichts, daß sie schreien: Kirche und Väter; denn wie gesagt, der Menschen Thun und Reden außer und ohn Gottes Wort sicht uns in solchen hohen Sachen nichts an, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre: weil wir wissen, daß nicht allein die Propheten, als David und Nathan gesündigt und geseihlet, sondern auch die Apostel oft, wie auch S. Pet. Gal. 2, 11. sqq. gesündigt und geseihlet hat, und die heilige Kirche selbst täglich beten muß: Vergib uns unsre Sunde. Wir müssen den Mann haben, von dem allein geschrieben ist: Er hat nie gesündigt, noch¹⁵⁾ unrecht geredet. Was derselbige thut und redet, das hören wir nach seins Vaters Gebot Matth. 17, 5. Damit urtheilen wir beide Apostel, Kirchen und Engel dazu. Wohl gehorchen wir den Aposteln und der Kirchen auch, so fern sie jenes Mannes Wahrzeichen mitbringen, da er zu ihnen spricht: *Ego mitto vos, ite et praedicate Evangelio*; und abermal, *Docete eos, quae mandavi vobis*. Wo sie das Zeichen nicht bringen, so hören wir sie nicht weiter, denn S. Paul Gal. 2, 11. sqq. Petrum hörete; da hilft kein Schreien für, wir thun dem nicht anders.

Hilft auch nicht, ob sie fürgenben, sie rauben oder stehlen das Sacrament niemand, weil es idermann in seiner Pfarr wohl bekommen mag, sonderlich einer Gestalt u. Von den Pfarrern wollen wir hernach handeln; ist reden wir von den Winkelmessern, welche sollen eben dasselbe Sacrament haben, das die Pfarrer haben; und theilens doch niemand mit. Denn es heißt ja nicht Sacrament der Pfaffen, sondern Sacrament der Kirchen; und ein Pfaff soll ein Diener der Kirchen und nicht sein eigen Herr sein wider die Kirchen. Nu kriegt die Kirche ihr Sacrament nicht in der Winkelmesse, wie es doch sein sollt; so dicnet oder reichts ihr

15) oder.

auch der Winkelmesser¹⁶⁾ nicht, wie er zu thun schuldig, sondern behält's allein, und beraubt also die Kirche ihres Sacraments, und gibt ihr dafür die Hülfsen, ja den Unflath seines eigens Opfers und Werks, umb Geld und Gut.

Hier möchte ein Laie, oder wer solche Messe hört, fragen: Was soll ich denn thun, der ich solcher Winkelmessern viel gehört, und noch hören muß? Was haben denn gethan unser Vorfahren, die solche Messe gestiftet und viel dazu gegeben haben? Antwort: Unser Vorfahren müssen wir Gottes Gericht befehlen, der kann wohl etliche haben erhalten; wie er die Kinder Kothrah erhielt, da die Erden ihren Vater verschlang, und wie droben von Lot und Elias Zeiten auch gesagt ist. Denn S. Petrus spricht 2 Pet. 2, 9: Gott wisse die Gerechten und Gottseligen wohl aus der Versuchung zu erlösen, aber die Ungerechten behalten zum Gericht zu peinigen. Weil wir denn im Papstthum mit solchen Greueln der Winkelmessern und viel andern versucht und beladen geweest sind, und uns Gott nu durch sein wahrhaftig Wort heraustruft und erlösen will, ist's Zeit, daß wir aufhören und folgen, und mit Lot aus dieser Sodoma fliehen, Gott gebe, es bleibe dahinten Schwager, Eidam oder Weib dazu, und was nicht mit will, auf daß wir doch unser Seelen erretten, und nicht mit jenen¹⁷⁾ verderben; denn wir können uns nu durch Gottes Wort, wie Lot durch die Engel, wohl heraus machen.

Erstlich, ein Priester oder Winkelpfaff hat gut thun. Denn weil er deß gewiß ist, daß solche Winkelmessern, wenn gleich Christus Leib und Blut da wäre, von Gott nicht geboten sind, sondern ein lauter Menschenfundlin ist, so kann er leichtlich und mit gutem Gewissen davon lassen. Hast du doch sonst viel Werk und Dienst, da du gewiß bist, daß sie Gott geboten hat: dieselbige thue, und lasse das ungeboten und ungewiß Werk fahren. Wer will dich dazu zwingen? weil du weißest, daß Gott nicht darumb zürnet, so du davon lässest. Ja wer will dich oder mich zwingen, daß

16) zur Winkelmesse. 17) ihnen.

wir müssen glauben, es sei in der Winkelmesse der Leib und Blut Christi? Ich weiß kein Gottes Gebot davon; darumb lasse ich den Winkelpfaffen machen, was er macht; seine Messe gibt mir nichts, so nimpt sie mir nichts. Macht er den Leib und Blut Christi, so raubt ers der Kirchen, als ein Erzkirchendieb, und nimpt ers allein, und ich nicht: macht er nichts, so gehet michs nichts an, so taug sein Opfern und Mittheiln auch nichts für mich. Hilft auch nicht, daß sie geisern, wir genießen des Leibs und Bluts Christi in der Winkelmessen geistlich durch den Glauben. Solch geistlich Genießen will ich besser finden im Himmel, da Christus Leib und Blut sitzt zur Rechten Gottes; das ist mir geboten, gewiß, und fehlet nicht: die Winkelmesse aber ist mir nicht geboten und ungewiß. Summa, wie Sanct Augustinus spricht: *Tene certum, dimitte incertum*, spiel du des Gewissen, und laß das Ungewisse fahren.

Ja, ich sage noch weiter, weil es ungewiß ist, ob in der Winkelmessen der Leib und Blut Christi sei, und gewißlich ein lauter Menschentand ist, so sollt du bei Leib und Leben nicht glauben, daß Christus Leib und Blut da sei; denn der Glaub soll seiner Sachen gewiß sein, und einen gewissen Grund haben, daran man nicht zweifeln muß noch soll. Ich für meine Person kanns nicht gewiß halten noch machen; darumb will ich meinen Glauben nicht dran wogen, bis ich sehe, daß es die Papisten gewiß machen. Indes bin und bleib ich sicher, und lasse die Winkelmessen fahren, pampeln und schweben, wie sie pampelt und schwebt, denn Gott hat mir nichts geboten, sie zu halten, dabei zu sein, oder etwas da zu thun, reden oder gedenken. Doch will ich gern hören, wie sie es wollen gewiß machen. Sie werden freilich getrollet kommen mit den Worten: Kirche, Kirche, Brauch, Brauch, damit sie mir auch antworteten, da ich das Ablass angreif, und sie doch nu selbst finden, daß weder Kirch noch Brauch das Ablass erhalten kann, so wenig als andere mehr Irrthum, unter der Kirchen Namen getrieben. Sanct Petrus sagt aber: Wer in der Kirchen redet, der solle Gottes Wort reden; das werden sie auf die Winkelmesse

bringen, wenn der Teufel nu gen Himmel fähret. Machen sie es nu nicht gewiß, so sage mir, was ist denn der Ehresem und die Weihe, dadurch solche Winkelpfaffen zu solchen Winkelmessen geweiht werden? Teufels Dreck wirds erfunden werden.

Zum andern, ein Laie oder gemeiner Christ, oder wer die Winkelmesse höret, hat uber solche Ursachen, die ein Winkelpriester hat, noch mehr Ursachen, daß ers nicht gläuben müsse, Christus Leib und Blut sei in der Winkelmessen, nämlich, daß er nicht weiß, ob sein Winkelpriester consecrirt oder (wie mans nennet,) wandlet, kanns auch nicht wissen, und muß es auch nicht wissen; denn man läßt ihn die Wort nicht hören, welche der Priester soll uber das Brod und Wein sprechen; so kann er dem Pfaffen ins Herz nicht sehen, was da für ein Glaube sei, und muß also im Sack kaufen. Ja, weil es ein ¹⁸⁾ Menschentand ist, soll er nichts drauf bauen, wie Christus Matthäi 15, 8. spricht: Vergedlich dienen sie mir mit Menschenlehren. Und ob der Priester gleich bekennet oder sagt, er gläube, und habe die Wort der Wandlung gesprochen, so muß und dar ihm doch niemand gläuben; denn Gott hat geboten, auch in weltlichen Sachen, da man zwischen Menschen handelt, daß auf eins Manns Mund nichts soll geurtheilt werden; wie wir denn auch sagen zu deutsch: ein Mann kein Mann. Wie viel weniger kann oder dar ein Christ in solchen hohen göttlichen Sachen, die das ewige Leben betreffen, einer einzelnen Personen gläuben? Darumb mag er wohl von solcher Messen bleiben; oder muß er Diensts halben dabei seyn, so laß er den Pfaffen machen, und denke er dierweil an seinen Herrn Christum im Himmel, und spreche seinen Glauben oder Psalmen; gleich wie Naeman Syrus 2 Regum 5, 18. bei seinem Könige in der Kirchen stund, und ließ die Priester ihrem Abgott opfern und dienen, er aber ¹⁹⁾ war dierweil mit seinem Herzen zu Jerusaleem bei dem rechten Gott.

Es gilt auch nicht, ob man hie wollt fürwenden, ein Winkelpriester sei eine öffentliche Person, öffentlich

18) „ein“ fehlt.

19) „aber“ fehlt.

geweihet ic. der man glauben solle, wie man einem Notario oder öffentlichem Schreiber gläubt; denn, wie gesagt, diese Sache ist geistlich, und nicht weltlich; zu dem, so gläubt man auch weltlich keinem Notario allein, wo er nicht Zeugen dazu hat, so sind auch seine Sachen offenbar, die man siehet und hört. Hie aber sind keine Zeugen, sondern eine einzelne Person, welche im Dunkeln munkelt, und unter dem Hütlin spielet, und spricht darnach, sie habe es so und so gemacht. Dem solle man gläuben, und unser Seligkeit drauf setzen? Nein, das gilt nicht, lieber Schwager, man wirds nicht gläuben, und solls auch nicht gläuben. Dazu rufen sie (wie der Kuckuck) ihren eignen Namen aus und nennens *Missam privatam*, das ist, eins Einzeln Messe; damit sie anzeigen, daß der Winkelpfaff nicht *publica*, wie ein Notarius, sondern *privata persona* sei: so es doch die Alten haben genennet *Communione*, eine gemeine Messe, da viel ingemeine zu kommen, und nicht ein Einzeler alleine das Sacrament nimpt, und die Andern läßt ledig davon gehen.

Und wenns Gott gleich nicht geboten hätte, daß wir eines einzeln Manns Wort und Werk nicht sollten gläuben, so zwingt uns doch die Erfahrung und Noth selbs dazu, auch in diesen heimlichen oder Winkelmessen. Ich bin zu Rom gewesen (nicht lange), hab daselbs viel Messe gehalten, und auch sehen viel Messe halten, daß mir grauet, wenn ich dran denke; da höret ich unter andern guten groben Grumpen, über Tische Curtisanen lachen und rühmen, wie Etliche Messe hielten, und über dem Brod und Wein sprächen diese Wort: *Panis es, Panis manebis, Vinum es, Vinum manebis*; und also aufgehoben. Nu ich war ein junger und recht ernster, frommer Münch, dem solche Wort wehe thäten: was sollt ich doch denken? Was konnte mir anders einfallen, denn solche Gedanken: Redet man hie zu Rom frei öffentlich über Tisch also; wie? wenn sie allzumal, beide Papst, Cardinal sampt den Curtisanen also Messe hielten? Wie fein wäre ich betrogen, der ich von ihnen so viel Messe gehört hätte. Und zwar eckelt mir sehr daneben, daß sie so sicher und fein rips raps kunnten Messe halten, als trieben sie ein

Gauckelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hatte mein Nebenpaff seine Messe ausgerichtet, und schriee zu mir: Passa, Passa, immer weg, komm davon &c.

Nu wissen wir, daß der Curtisanen Tugend und Glauben viel aus Rom und Welschland gebracht, und beide Stift und Pfarren wohl damit beschmeißt sind worden; denn wir haben viel ruchloser Dumbherrn, Vicarien und Altaristen gesehen, die fast eines wildens, wüsten Lebens mit Schwelgen und Hukerei Tag und Nacht zubrachten, und dennoch des Morgens Messe gehalten haben. Wer will hie Burge dafür sein und uns gewiß machen, daß sie nicht auch haben auf solch Römische und Curtisanische Weise Messe gehalten, und uns lassen eitel Brod und Wein anbeten? Ich will schweigen, was sie gegläubt, gemeint und gemacht, wenn sie gleich die Wort der Wandlung gesprochen hätten. Lieber, laßt uns hie auch untereinander trösten, und mit den Papisten sagen, wir sollen solche Messe in der Meinung und Glauben der heiligen Kirchen hören und sehen. Ja, mein Freund, behalt du solchen Glauben und Meinung; mir nicht. Ich will einen Glauben und Meinung haben, die heißt also: Ich bin durch solche Exempel gebrannt, gewizigt und gewarnet, daß ich nimmermehr will bei solcher Winkelmessern sein, oder muß ich dabei sein, so will ich doch ihr nichts achten, noch etwas davon halten, (wie ich denn auch schuldig bin für Gott, sie nicht zu achten;) so bleibt mein Glaube unbetrogen, deß bin ich gewiß.

Item, man sagt, daß ist etliche Papisten Zwinglisch sind, und halten auch, daß im Sacrament schlecht Brod und Wein sei; dazu auch rühmen, sie wollen hinfurt deßte lieber Messe halten, weil die Sorge und Fahr mit dem Leibe und Blut Christi weg ist. Dazu sind ist der Epicuri, Sceptici und Luciani fast viel, die umb der Zinse willen Messe halten, und dem Papst und Bischoffen heucheln, dazu die Lutherischen fast schelten, schwören auch, sie wollen sich zureißen lassen, ehe sie anders gläuben wollten, denn die Kirche. Denn weil sie keinen Gott gläuben, denken sie, solcher Eid thu ihnen nicht Schaden, spotten gleichwohl daneben der ganzen Christi chen Religion, und halten uns für große

Narren, die wir solche seltsame und wunderliche Artikel glauben, und sind unter ihnen auch Bischöffe und Hochgelehrten in dreien Sprachen geubt.

Was hat der arm Mensch Thomas Munzer gethan, da er im Lande umbher streich, und seiner Untugend ein Nest sucht? Er hats bekannt noch zu Alstätt auzen Leuten, wie er zu Halle sei in einem Kloster Caplan gewesen, und habe des Morgens die Frühmesse den Nonnen müssen halten, da sei er oft unwillig gewesen, und habe die Wort der Wandelung außen gelassen, und eitel Brod und Wein behalten, wolt dazu noch gar wohl gethan haben, und rühmet sich zu Alstätt, und sprach: Ja solcher ungeweihter Herrgötter (so nennet er die Dolaten.) hab ich wohl bei zweihundert aefressen.

Was haben wohl ander Schleicher und Streicher umbher gethan, die hin und wieder zur ersten Messe bettelten, und waren doch ungeweihte böse Buben, der etliche auch Messe hielten, und hatten Teller im Armel; wenn sie den Kelch wieder einbunden, stahlen sie die Patena und legten den Teller an die Stätt. Was hatte der arm Mensch gewogt, der Jude, so zu Halle für der Morisburg verbrennet ward? Was wird solcher Greuel mehr geschehen sein in allen Landen, da wir nichts von wissen? Denn es wohl zu vermuthen ist, daß wir das Wenigest erfahren haben, und solche Exempel gnugsam uns sollten warnen, und alle Winkelmesse verdächtig halten, ja gar nichts achten. Uns ist aber recht geschehen, da wir ins Teufels Namen wollten kluger sein, denn Gott, und die Messe besser ordnen, denn er sie geordnet hatte, und an Gottes Statt unser eigen Dunkel und Meinung setzen, daß wir in solchen Abgrund aller Greuel fallen mußten, und ein Blinder den andern nach sich ziehen.

Item, wenn ein Laie oder Zuhörer gleich gewiß wäre, daß sein Winkelpfaffe die Worte spreche; wie weiß er gewiß, daß er sie im Glauben spreche? Denn es kann wohl ein Pfaffe die Wort sprechen, und daneben so denken: Ich will aus Befehl solche Wort sprechen; wird daraus der Leib und Blut Christi oder nicht, laß ich geschehen, Andere mügen dafür sorgen. Wer weiß, wie viel solcher Pfaffen gewesen und noch sind?

Gleichwie auch einmal ein guter Gesell fragt: obs nicht gnug wäre, einem Christen, wenn er gläubte und gönnete Christo fast wohl, daß er Gott sei, er wäre es oder nicht? Also dieser Pfaffe läßt es wohl geschehen, ob der Leib und Blut Christi durch seine Wort werden, ohn daß er solchs steif zu gläuben, will unbeschweret sein. Was ist hie die Winkelmesse, denn ein schändlicher Greuel, der den Zuhörer lästerlich verführet?

Ich sehe aber, daß der Pfaffe gleich gläube, es werde da der Leib und Blut; noch kanns der Laie nicht wissen, und muß zweifeln und sorgen, er bete eitel Brod und Wein an. Ich rede igt von dem päpstischen Glauben, das ist, von dem Glauben, damit sie gläuben, es sei der Leib und Blut Christi im Sacrament; welchen Glauben die gottlosen und falsche Christen und alle Teufel auch haben, und ist nichts, denn ein menschlicher Gedanken und Wahn. Denn den rechten christlichen Glauben hat kein Papist, kann ihnen auch nicht haben; sintemal sie nicht gläuben, daß sie allein durch Christum die Gnade und das Leben haben; auch das Sacrament nicht brauchen in oder zu solchem Glauben, sondern als ein Opfer und Werk, das sie auch Andern mittheilen und verkaufen, und wider alle Ordnung Christi damit umgehen.

Denn wer den rechten christlichen Glauben hat, der kann keine Winkelmesse hören, viel weniger selbst halten; denn er kanns nicht leiden, daß die Messe sei ein Opfer und gut Werk, damit auch ein Gottloser kann beide, sich selbst und Andere Gott versöhnen und Gnade erwerben; sondern weil er weiß, daß in solcher Messe der Pfaff keinen rechten Glauben hat, noch haben kann: so ist er nicht schuldig von solcher Messe zu halten, daß da nicht eitel Brod und Wein sei und bleibe, wie ich droben gesagt habe. Denn wo nicht Glaube ist, da ist der Heilige Geist und sein Werk auch nicht. So wird von solcher Messen den Christen oder der Kirchen nichts gereicht noch mitgetheilet, damit man doch sagen könnte, ob der Leib und Blut Christi nicht da wäre umb des Pfaffens willen, so ist er doch da umb der willen, die das Sacrament empfangen im rechten Glauben.

Item, es sind Etliche so schwaches Gedächtniß, der ich wohl gesehen und gehöret, daß sie nicht dran denken, wenn sie die Wort sprechen, und oft nicht wissen, ob sie die Wort gesprochen haben oder nicht, duren sie doch nicht noch einmal sprechen. Sie war Angst und Noth, hie hatten die Theologen zu flicken und zu lappen, per virtutem intentionis primae, und trösten sich also: es wäre gnug, daß ein Priester, da er anfahren wollt Messe zu halten, einen Fursatz und Willen gehabt hätte, die Wort zu sprechen und zu wandlen; darumb ob ers hernach vergäße, oder vielleicht nicht sprechen würde, so wäre es doch sein Wille und Meinung gewesen; und das sollte gnug sein, und damit gleichwohl der Leib und Blut Christi da werden aus Kraft des ersten Willens und Fursatzs. Ach lieber Gott, wie mancherlei Behelf müssen die bösen Sachen haben, und gehören immerdar sieben Lügen zu einer Lügen, daß sie der Wahrheit gleich scheine. Was hilfts aber viel Flicken und Plegen am Pelz, da Haut und Haar nicht gut ist.

Wer will uns hie gewiß machen, daß solchs recht gesagt, und des ersten Willens Kraft so mächtig sei? Wo ist hie Gottes Wort oder Grund der Schrift, die das Gewissen stärke und erhalte? Menschen Rede sind es, und auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen, wie S. Paulus 1 Corinth. 2, 5. lehret, auf daß euer Glaube nicht auf Menschen Weisheit stehe, sondern auf der Kraft Gottes. Also auch, wenn sie sich trösten, ob der Pfaffe nicht wandlet, und sie eitel Brod und Wein angebetet hätten, das schade ihrem Glauben nicht. Ja, Lieber, das sagest du; wer deß Siegel und Brief hätte, daß wahr wäre.

Warumb thut man nicht anders dazu, damit wir solcher unrichtiger, fährlicher, irriger, unsicherer, schädlicher Lehre und Werk überhaben wären? Kann man doch die Winkelmessen wohl lassen, als die uns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, erdichtet, selbs erwählet Menschenlehre und Fündlin ist. Denn Menschenlehre pflegen zulezt solche Früchte zu bringen, daß man nicht weiß, wo Gewissen, Glaube oder Gott bleibt; aber das thun sie nicht. Denn wo die Winkelmessen sollten fallen, wannne lieben Kinder, wo sollt das Papst-

thumb so bald auf einem Haufen liegen mit Stiften und Altarn, und allem, das sie sind und haben; gleichwie Sodoma unterging mit allem, das sie waren und hatten.

Sie haben einen Spruch ergriffen, darauf ihr Thun stehet, der heißt: *Intentio et fides ecclesiae*, das ist, was man thut im Glauben und Meinung der Kirchen, das ist recht. Darumb halten sie es dafür, sie können sampt ihrem Papst nicht irren. Denn was sie thun, das heißen sie im Glauben und Meinung der Kirchen gethan, und die Kirche kann nicht irren, wie sie sagen. Nu, ist laß ich das Stück fahren, ob die Kirche irren könne. Denn sie unterscheiden nicht, irren und in Irrthumb bleiben. Irren schadet der Kirchen nichts; aber in Irrthumb bleiben, das ist unmöglich; wie Christus spricht: Daß auch die Auserwählten in Irrthumb geführt würden, wo es möglich wäre. Denn die Kirche bekennet im Vater unser, daß sie sundige und irre, aber es wird ihr Alles vergeben. Darumb nicht zu bauen ist auf einiges Thun oder Werk, viel weniger auf ihre Meinung oder ²⁰⁾ Glauben (wo sie außer und ohn Gottes Wort etwas meint, oder gläubt); denn sie bleibt eine unterthänige Sunderin für Gott, bis an den jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christo, ihrem Heilande, durch Gnade und Vergebung der Sunden. Solch Stück, sage ich, lasse ich ist fahren, davon ich etwas gerühret an andern Orten, und hernachmals weiter reden will, ob Gott will.

Aber in diesem Spruch will ich hie versuchen, ob ich den Teufel mahlen könne, und seine Farbe anzeigen. Glaube oder Meinunge der Kirchen ist zweierlei; die eine heißt und ist auch die rechte wahrhaftige Meinung der Kirchen; dieselbige ist offenbar und idermann bekannt, und stehet und ist gegründet in der Schrift. Als, daß die Taufe wasche die Sunde ab; das meint und hält die Kirche für gewiß, und gibt auch also die Taufe. Also hält und meint sie auch, daß im Brod und Wein der Leib und Blut Christi gereicht werde, so man nach der Einsetzung und Befehl Christi damit umb-

20) und.

gehet. Summa, diese Meinunge der Kirchen kann nicht irren; denn sie hält sich nach dem Wort Gottes und der Meinung Christi selbs im Himmel. Nach solcher Weise und Verstand ist's recht geredt: Was man thut in der Meinung der Kirchen, das ist recht gethan. Denn es ist so viel gesagt: Was man nach dem Wort Gottes und der Meinung Christi thut, das ist recht gethan.

Hiermit haben die alten Väter und Lehrer getröstet die blöden und schwachen Christen, wie Sanct Paulus lehret zu Römern am vierzehnten und funfzehnten Capitel: Daß man die Schwachgläubigen solle annehmen, und wir Starken sollen die Schwachen tragen. Als wenn ich täufen sollt, und mein schwacher Glaube söchte mich an, ob ich auch die rechte Taufe gäbe, darin mein Täufling von Sunden los und rein würde, weil es so ein groß Ding ist umb die Taufe, und ich ein geringer, armer, sundiger Mensch ²¹⁾? Hie soll mich mein Bruder oder ich mich selbst ermahnen, und sprechen: Ob ich denn gleich unwürdig bin und schwerlich gläube, daß durch mein Täufern solche große Ding geschehen, so weiß ich doch gewiß, daß die Kirche solchs alles von der Taufe hält und meinet; darumb will ich fröhlich täufen in solcher Meinung der Kirchen.

Und ist, kurz davon zu reden, solche Meinung der Kirchen fast so viel, als das Exempel der Kirchen, damit ein schwacher Christ gestärket und gebessert wird. Denn gleichwie ein böse Exempel den Glauben schwächet und ärgert; also wiederumb bauet und stärket ein gut Exempel. Als, wenn viel Christen auf einmal sich ließen umb Christus willen martern, soll wohl daselbs einer müthig werden, auch mit zu leiden, der sonst vielleicht allein zu blode wäre und Christum verleugnete. Also kann einer auch die Taufe und Sacrament und allerlei Trost empfangen (der doch schwach im Glauben ist,) wenn er siehet, höret oder gedenkt, wie fest und gewiß die Andern solches gläuben und thun, und die ganze Kirche nicht daran zweifelt noch wanket. Es ist aber hie wohl zu merken, (wie gesagt,) daß solche Meinung

21) † bin.

der Kirchen soll offenbar sein, und wohl bewußt dem Schwachen, der sich darnach richten und stärken will. Denn es soll ein Exempel sein des Glaubens, der nicht im Herzen heimlich verborgen liege, sondern äußerlich erzeiet und beweiset werde. Das rede ich umb der ander Meinung willen, die folget, damit wir nicht in derselben Dunkel und Finsterniß irre gehen.

Die ander Meinunge der Kirchen ist, die man außer der ersten Meinung selbst machet, und mit solchem Namen nennet oder heißt, daß der Kirchen Meinung sei, und ist's doch nicht, sondern sind ²²⁾ eitel Menschen Dünkel, außer der Schrift erfunden, mit der Kirchen Namen geschmückt. Als wenn ein Wallbruder spricht: Ich will gen Rom oder zu Sanct Jacob gehen, im Glauben und Meinung der Kirchen. Item, wenn der Papst und Bischöffe Ablass geben, und sagen, daß sie es thun in der Kirchen Meinung, wenn sie die Seelen aus dem Fegfeuer lösen mit Messen, Vigilien, Almosen und Seelbad zc. wenn sie Heiligthum weisen, wenn sie Capellen, Glocken, Stein weihen, wenn sie Mönch und Nonnen weihen oder werden, wenn sie Winkelmessen stiften und Winkelpfaffen weihen, wenn sie Wurcz, Wein, Salz, Speck, Fladen, Palmen und dergleichen weihen. Daß nu solche Stücke (der unzählig viel ist ²³⁾), allzumal im Papstthumb Artikel des Glaubens worden sind, ist aus diesem Spruch kommen, daß man hat können sagen: Ich thu es im Glauben und Meinung der Kirchen. Wer solche Wort hat können sagen oder denken, der hats troffen, und nicht irren können; denn es ist gewiß, daß die Kirche nicht irren kann. Wie ist gar kein Noth gewesen zu forschen und fragen, was die Kirche in solchen Stücken meine oder nicht; sondern ist genug noch heutiges Tages, daß man diese Wort sage: Ich thu es in der Kirchen Meinung, alsdenn ist es alles recht und christlich wohl gethan und kann nicht fehlen noch irren.

Ist das nicht fein und wohl gedeutet und verstanden die Meinung der Kirchen? Die rechte Meinung der Kirchen ist ein Exempel, ja Grund und Pfeiler der

22) „sind“ fehlt. 23) sind.

Wahrheit im Wort Gottes, darnach sich ein iglicher Christ, sonderlich die Schwachen und Blöden richten und stärken sollen. Diese aber ist ein eigen freier Menschen-dünkel, außer und ohn Gottes Wort, nach welchem die Kirche sich richten und halten soll, das mag heißen, *Sus Minervam, hie lehret* ²⁴⁾ Ei das Huhn, und Rachel den Löpfer. Kirchen Meinung ist, was sie uns aus Gottes Wort fürhält und lehret, dem wir sollen folgen; aber hie heißt es: Was du und ich der Kirchen fürhalten und lehren ohn Gottes Wort, dem solle sie folgen, und gehet also daher der Wage für den Koffen, wie sollte solche Fuhre irren, oder des Weges gen Himmel feihlen? Siehest du schier die Farbe des Teufels und seine Mummerei, der unter der Kirchen Namen und Meinung alle sein Greuel hat eingeführt und gestärkt, als ein ausbündiger Sophist und Meister, in aller Täuscherei und Lügen. Nu höre weiter, wir wollen ihn noch baß sehen.

Da sie solchen Spruch dermaßen gedeutet hatten, funden sie das rechte Loch zur Kirchen hinaus, und kamen auf den sichern, freien Platz, den sie gern hatten. Erstlich, daß sie nicht dürften sorgen, wie sie gläubten und fromm würden, und nach Gottes Wort lebten und thäten für ihre Personen, sondern könnten sagen: Was ist's Noth, daß ich gläube und nach Gottes Wort thue oder fromm werde? Ist's doch gleich gnug und recht, wenn ichs in der Kirchen Meinung thue, so kann mirs nicht feihlen, ich bin der Sorge frei, ledig und los, wie ich gläubig und heilig werde; man muß doch wohl Alles von mir für recht und heilig annehmen, wenn ich nur das Wort (Kirchenmeinung) fürgebe.

Zum andern, (das noch ärger ist,) machten sie nicht allein hiemit sich selbst frei und los vom nöthigen Gehorsam des göttlichen Worts für ihre Personen, sondern nahmen auch daraus solche Macht und Recht, alle ander Christen einzutreiben und zu zwingen, daß alles, was sie nur erdenken, sagen, lehren und gebieten wollten, mußte recht und für Artikel des Glaubens von der Kirchen gehalten werden. Denn der Kirchen Titel und

24) † das.

ihrer Meinung erschreckte idermann, weil niemand gern wider der Kirchen Meinung thun wollte. Sie wurden wir gute Gesellen und goldene Freunde. Denn da der große Damm brach, und Gottes Wort, die rechte Meinung der Kirchen, weg war, wie sollte da nicht einreisen eitel Sündfluth allerlei Menschenlehre, das ist Lügen, Irthumb, Abgötterei und Greuel?

Sie siehest du recht den Endchrist sitzen im Tempel Gottes, und den Greuel stehen in der heiligen Stätt, der durch Wirkung des Teufels das Wort Gottes verstöret (wie Sanct Paulus) sagt und seine Lügen und Greuel dafür aufgerichtet, das ist, sich an Gottes Statt gesetzt und zum Gott gemacht hat, und sich erzeigt, als sei er Gott. Was gibt diese falsche, erlogene, lästerliche Meinung der Kirchen anders, denn diese Freiheit, daß sie mügen ohn Gottes Wort sicher leben, wie sie wollen, und dafür lehren und gebieten in der Kirchen, was ihnen träumet oder gut dünkt? dürfen nicht mehr thun, denn der Kirchen Namen führen und sagen: Wir thuns Alles in der Kirchen Meinung, also ist die große Räuberei und Schinderei, die man hieß das Ablass, eingerissen, mit keinem andern Grunde, denn daß es die heiligen Väter verkauften, und die Leute kaufen mußten in Meinung der Kirchen; mit dem Namen muß es ein rechte, heilsame, große Gnade heißen, daß auch die Seelen dadurch von Munde auf gen Himmel führen, so doch die Kirche indeß von solcher Meinung nichts wußte, sondern gläubte und dachte, durch kein Werk, es wäre gethan, oder von Andern gekauft, (wie das liebe Ablass war,) sondern durch Jesum Christ, ohn Verdienst, viel mehr ohn Geld selig zu werden. Solch ungeschwungener, greulicher großer Betrug unzähliger Seelen, neben dem überschwenglichen Raub und Diebstahl der Güter liegt den Papisten auf der Seelen; und weil sie solchs wissen, und doch sich nicht demüthigen noch büßen, zeuget das einige Stück wohl, was sie für Kräutlein sind, die zu solchem Schaden der Christenheit noch lachen und fröhlich sind. Aber der Endchrist muß endechristlich sich halten.

Item, in solcher Meinung sind aufkommen und mit Ablass begabt die Wallfahrten, das Fegfeuer, der

Heiligen Dienst, die Klöster und bergleichen höllischen Mordgruben ohn Zahl, dadurch die Seelen jämmerlich verführet und der Welt Gut greulich verschlungen ist. Aber der keinem thun sie Buße, sondern morben noch dazu die, so ihnen die Wahrheit sagen. Und daß ich wieder zu unsern Sachen komme, in solcher Meinung der Kirchen sind auch die Winkelmessien aufkommen, gehalten, umb Geld verkauft und mitgetheilet, als Menschenwerk und Opfer. Aber wie sollen sie an jenem Tage bestehen, wenn die heilige Kirche sich offenbarlich wird hören lassen, daß sie von solcher Meinung nie nichts gewußt habe, sondern sei eine lästerliche Lügen des Endchriſts durch Wirkung des Teufels kräftig worden, zur Verführung und Strafe der ungläubigen, undankbarn Welt? Denn, Gott Lob, solche Lügen hebt bereit an offenbar zu werden, auch hie auf Erden bei den rechten Chriſten, zum Vortrab des jüngsten Gerichts, da sie ganz aufgedeckt und verdampt soll werden für allen Augen, beide der Heiligen und Verdampften.

Hier wird man mir fürhalten und sagen: Mit der Weise wirſt du uns auch keinen Prediger, Pfarrherr noch Pfarren lassen bleiben, und das Sacrament, so bisher unter dem Papst gebraucht, gar aufheben, und eitel Brod und Wein drauß machen. Denn es ist kein Pfaffe anders von den Bischöffen geweiht, ohn zu den Winkelmessien, das ist öffentlich am Tage. Haben wir denn keine rechte Pfaffe noch Sacrament gehabt, so ist keine Chriſtenheit oder Kirche blieben. Das ist klar wider den Artikel: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche; und wider das Wort Chriſti: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende ꝛ. Darauf antworte ich also:

Erstlich, die Kirche oder Chriſtenheit ist blieben und muß bleiben, das ist eins, und ist gewißlich wahr.

Zum andern, ist das auch wahr, daß unter dem Papsthum nie kein Pfaff zum Pfarrherr oder Prediger geweiht ist, sondern allein zum Winkelpfaffen; das kann niemand leugen. Denn welcher sollt ein Pfarrherr oder Prediger werden, dem war nicht gnug, daß er geweiht und den Ehresem empfangen hatte, sondern mußte

von neuem auf²⁵⁾ berufen oder geordnet werden, und sich lassen investiren und einweisen, solch Pfarramt zu empfangen und anzunehmen, oder mußte es zuvor für seiner Weihe als einen Titel haben; denn sie auch keinen Winkelpaffen weihen wollten, er hätte denn einen Titel, das ist, eine Pfarre, Lehen, oder zum wenigsten den Tisch bei einem Edelmann oder Bürger, dieselbigen Häuser heilig und rein zu halten, wider die Keuschheit, Zucht und Ehre, wie das Sprüchwort sagt: **I** Willt du rein behalten dein Haus, so lasse Pfaffen und Mönche draus.

Hie wollen wir nu unterscheiden, und sehen den Tempel Gottes, darin der Endechrist sitzt, und die heilige Stätte, da der Greuel innen stehet. Das ist gewiß (wie ist gesagt,) daß der Bischoff keinen Pfarrherr noch Prediger weihet, sondern eitel Winkelpaffen zur Winkelmesse; ja es bleibt ihm eben so hart nach der Weihe verboten, als davor, daß er sich öffentlichs Predigens in der Kirchen und Pfarramts²⁶⁾ nicht dar unterwinden, ohn sonderliche neue Ordnung und Berufunge. Und ist also die Weihe oder Chresem gar weit gescheiden vom Ordinirn oder Beruf zu dem gemeinen christlichen Ampt des Predigens und Pfarramts: wiewohl sie das gehalten haben, daß sie keinen ungeweihten zum Pfarrherr oder Prediger berufen, sondern allein aus dem geweihten Haufen etliche haben genommen.

Nu solch ihr Thun und Brauch, daß sie ohn Pfarre Pfaffen weihen, und doch ohn die Weihe keinen Pfarrherr ordinirn, macht uns keinen Artikel des Glaubens, daß drum also²⁷⁾ sein müsse. Wir haben ist daran genug, daß ihre Weihe keinen Pfarrherr noch christlich Ampt unter die Gemeine der Christen ordinirt, sondern allein einen Winkelpaffen. Was ist mir nu das für eine Weihe oder Priesterthum, da die gemeinen Christen weder Taufe, Sacrament, Trost, Absolutio, Predigt oder einigerlei Seelsorge noch Ampt von haben? Wem werden sie geweiht und geordinirt? Der Kirchen? Ja wohl, sie werden ihnen selber und allein

25) auch. 26) „in der Kirchen und Pfarramts“ fehlt. 27) „also“ fehlt.

ihrem Bauche geweiht, auf daß sie der Greuel sein mügen in der heiligen Stätte. Die Kirche erfährt's nimmermehr, ob sie geweiht, oder wie sie geweiht werden; denn sie kriegt nichts davon, ohn einen lästerlichen Betrüger, der ihr will seine Messe und Werk verkaufen zur Seligkeit: deß mag sie aber nicht, und soll sein nicht mügen.

Dieselbige heilige Kirche ist nu die heilige Stätte des Greuels: denn da hat Gott mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Papst blieben ist erstlich die heilige Taufe; darnach auf der Kanzel der Text des heiligen Evangelii in eines iglichen Landes Sprache; zum dritten, die heilige Vergebung der Sunden und Absolution, beide in der Beicht und öffentlich; zum vierten, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereicht hat, wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt; zum funften, das Berufen oder Ordinirn zum Pfarramt, Predigamt oder Seelsorge, die Sunden zu binden und lösen, und im Sterben, und auch sonst zu trösten, denn bei Vielen der Brauch ist blichen, daß man den Sterbenden das Crucifix furgehalten, und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich lassen sollten 2c.; zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vater unser, der Glaube und zehen Gebot; item, viel guter Lieder und Gesång, beide latinisch und deutsch. Wo nu solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Kirche und etliche Heiligen blieben: denn es sind alles die Ordnung und Früchte Christi; ausgenommen der Raub der einigen Gestalt. Drumb ist hie gewißlich Christus bei den Seinen gewest mit seinem Heiligen Geist, und in ihnen den christlichen Glauben erhalten; wiewohl es ist alles schwächlich zugegangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbs meinet, er wäre allein ein Christ. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Taufe wider so viel Exempel der Werk und Secten, und den Text des Evangelii und die andern obgenannten Stück, wider so mancherlei Nebenlehre, von Heiligen, von Ablass 2c.: also gewaltig hat er müssen erhalten die Herzen, daß sie ihre Taufe, Evange-

tion ic. nicht verloren noch vergessen haben, bei so viel ärgerlichem Wesen; hat auch gar stark müssen vergeben und durch die Finger sehen, wo seine Christen zuweilen gefallen und betrogen worden sind: wie er Sanct Petro und den Aposteln hat müssen vergeben ihr Verleugnen.

Sonderlich aber hat er müssen seiner armen Kirchen zu gut halten, daß sie ohn ihren Willen hat entbehren müssen, als mit Gewalt ihr geraubt, die eine Gestalt des Sacraments. Und wenn sie gleich ihr ganzes Leben wären verführt gewest, ²⁸⁾ hat er sie doch am Ende herausgerissen, wie aus einem Feuer; als Sanct Bernhard, Gregorius, Bonaventura, wie vor Zeiten auch die Könige Israel und Juda, so im Leben böse waren. Er bekennet selber, daß es fährliche Zeit sein würde, und der Greuel Alles verwüsten, und seine Auserwählten sollten verführt werden, aber, weil sie die Auserwählten sind, sind sie Kinder der Gnaden, und muß ihnen keine Sunde schaden, sie seien wie groß, viel oder lang sie immer sein mügen; ihr Heiland Christus ist größer und mehr, denn Alles: der ist für sie heilig blieben, wo sie Sunder sind worden.

In solcher heiliger Stätte stehet nu der Greuel des Teufels, uber alle Masse gnau drein gemenget, daß ohn den Heiligen Geist nicht möglich ist, sie von der heiligen Stätte zu unterscheiden. Aber an ihren Früchten lehret uns der Geist sie erkennen. Und daß wir zu unterst anfahren, stehet erstlich drinnen der greuliche Haufe der Winkelpfaffen mit ihrer Winkelmesse, und die an ihnen hängen. Diese Pfaffen uben der obgenannten Stück keines, die zur Kirchen Erhaltung Christus geordnet hat; sie predigen nicht, sie taufen nicht, sie reichen das Sacrament nicht, sie absolvirn nicht, sie beten nicht, (ohne daß sie die Wort des Psalters lehren und wispeln,) sie sind in keinem Ampt der Seelsorgen, nach bei den Sterbenden etwas thun ²⁹⁾, sondern es ist das unnutz, faul, muffig Gesinde, die allein das Sacrament (wie sie meinen,) handeln, und für ein Opfer und Werk verkaufen, fressen dafür beide der Christen und Unchristen Güter.

28) + so.

29) noch bei den Sterbenden etwas zu thun.

Darnach hat ein iglicher Hauſe ſeinen Winkelbiſchoff; dieſelben Biſchoffe thun auch der obgenannten Stücke keines: ſie predigen nicht, ſie täuſen nicht, ſie reichen der Kirchen das Sacrament nicht, ſie abſolviren nicht, ſie beten nicht, ſie ſorgen für die Seelen nicht, und ordiniren keinen Pfarrherr noch Prediger; allein weihen ſie ihre Winkelpfaffen. Wenn ſie das gethan haben, ſind ſie ³⁰⁾ darnach eitel weltliche Fürſten und Herrn, heißen ſich gleichwohl Biſchoffe der Kirchen. Und ſoviel ſie großer und höher ſind, denn die Winkelpfaffen, ſoviel ſind ſie ärger und ſchädlicher in der heiligen Stätte.

Darnach haben ſolche Winkelbiſchoffe (ſo man Ordinarios loci nennet,) ein iglicher Theil ſeinen Erzbischoff über ſich, die Erzbischoffe einen Primaten über ſich, die Primaten einen Patriarchen über ſich, zuletzt obenauſ den Pápf; da ſißt der Rattenkönig, das iſt die ſchöne Monarchia, oder (wie ſie es gern hören) Hierarchia, die heilige chriſtliche Kirche. Dieſe alle thun auch der obgenannten Stücke keins: ſie predigen nicht, ſie täuſen nicht, ſie reichen das Sacrament nicht, ſie abſolvirn nicht, ſie beten nicht, ſie ſeelforgen nicht; denn ſolche ſchlechte Aempter, die Gottes Sohn ſelbs, und ſeine hocheſten Heiligen geübt haben, der ſich auch die Engel freuen, ſind ſolchen großen Herrn zu ſchlecht und geringe. Gleichwohl heißen ſie Väter und Knechte aller Knechte Gottes; und zu Wahrzeichen das mehrer Theil wiſſen nicht, was dieſe Stücke und Aempter ſind, etliche auch nicht die zehen Gebot, noch den Glauben können, als doch die Kinder können. Es iſt ein Volk für ſich, das in der heiligen Stätte ſißt, und thut doch der Kirchen nicht einen einigen Dienſt, wie ſie von Ampts und Namens wegen ſchuldig ſind. Das mügen die Gözhenhirten heißen, die ihr Herde verlaſſen, wie Zacharias am elſten ſagt.

Aber, o Herr Gott, wie gar von Herzen gern wollten wir armen Chriſten zufrieden ſein, und ganz demüthiglich danken, daß ſie der Kirchen keinen Nug noch Dienſt erzeigten, wenn ſie nur Herrn und Für-

30) „ſie“ fehlt.

sten und faule Bäuche blieben, lebten und thäten für sich selbst, was sie wollten, hielten Winkelmessern, weiheten Winkelpfaffen, blieben Winkelbischöffe, nach alle ihrem Gefallen, allein thäten der Kirchen nicht Schaden, verstörten Christus Ordnung und Wort nicht, und ließen doch Andere³¹⁾ lehren und thun, was der Kirchen Noth und Nutz ist. Aber das will nicht sein, sie müssen ihrem Namen gnug thun, wie sie Sanct Paulus nennet, Antikimenos, und Sanct Johannes Antichristos, das ist der Widerchrist und Widerwärtiger, und auch Daniel zuvor geweissagt hat, daß der Widerchrist sich wider Alles setzen würde, auf daß sie nicht allein ein unnützer Haufe seien in der Kirchen, sondern auch Feinde und Verderber. Das wollen wir sehen durch alle obgenannte Stücke, und ansehen von ihren höchsten und besten Werken, als da sind ihre Winkelmesse und Weihe, darauf sie stehen und trogen, als gar sonderliche Heiligen für allen andern Christen.

Erstlich wider das Sacrament des Altars, so Christus verordnet hat seiner Kirchen und Christen zu reichen, zu stärken ihren Glauben und sein Erkenntniß, haben sie also gehandelt, daß die Winkelmesse hat müssen (welche doch ein lauter Menschenföndlin ist,) viel köstlicher sein, weder die Empfangung des Sacraments ingemein (welchs doch Christus Einsetzung und Ordnung ist). Denn wer zum Sacrament ist ggangen, der hats nicht können opfern, noch als ein Werk für Andere thun oder verkaufen, wie ein Winkelpfaffe, sondern allein für sich selbst allein empfangen müssen. Wie ist der Winkelmesser ein großer Schein und hohe Ehre zugegangen, dagegen dem Sacrament und seiner Empfangung ein geringes Ansehen, und fast gar kein Ansehen blieben, ohn was Christus wunderbarlich, (wie droben gesagt,) in seinen Auserwählten erhalten hat. Der Papisten und Winkelpfaffen halben ist hiemit das Sacrament zunicht worden. Denn über daß³²⁾ sie es geringer gemacht haben gegen ihren Messen, haben sie die Leute auch nichts davon unterrichtet, wie sie es sollten mit dem Glauben empfangen, zum Trost und Stärke

31) anders.

32) über daß, daß.

des Gewissens, sondern haben sie geängstet und gedrängt, wie sie es nur würdiglich empfangen sollten, und damit sie gelehret, auch ein Werk draus zu machen, dadurch sie der Kirchen Gehorsam leisten; aber doch nirgend gleich dem Opfer und Werk ihrer Winkelmesse, auf daß sie dieselben den armen Leuten zu Hülfe mittheilen und verkaufen möchten.

Also ist die Empfangung des Sacraments in der Kirchen worden (wo Christus bei den Seinen nicht wunderbarlich mitgewirkt,) ein klein Werk des Gehorsams, damit ein Laie der Kirchen (wie sie rühmen,) genug thut. Das doch stracks wider Christus Ordnung und Meinung ist; sie aber, die Herrn von der Winkelmesse, sind Christus worden, haben die armen Sünder können Gott versöhnen mit ihrem Opfer und Werk. Dieser leidiger Greuel und Teufel ist am Tage, und kann niemand leugnen: es zeugnen Stift, Kirchen und aller³³⁾ Brauch, wie gar herrlich und schön die Winkelmesse geachtet, und dagegen, wie gar nichts das arme Werk der Empfangung des Sacraments gehalten ist.

Also haben die Papisten, der greuliche Haufe, nicht allein das Sacrament niemand gereicht, sondern auch wider das Reichen und Empfangen getobet, und den Glauben im Volk gehindert, und in ein veracht, geringe Laienwerk verkehret, und sich mit ihrem Opfer und Werk hoch drüber und dawider gesetzt, damit dem Sacrament alle seine Kraft und Macht genommen (Christus hat die Seinen erhalten). Und daß es ja vollkommenlich ein veracht, dunkel, geringe Werk würde, haben sie die eine Gestalt davon geraubt, damit ihr Winkelgreuel ja aufs Höhest im Licht und Ehren schwebete.

Ich setze aber, daß die eine Gestalt zu empfangen recht wäre, (als nicht ist,) wo kommt der Greuel her, daß sie beider Gestalt zu empfangen auch unrecht scheiten und verbieten als Ketzerei, verjagen die Leute, verbrennen und morden sie dazu? so es doch klar und gewiß ist in dem Evangelio und Sanct Paulo,

33) „aller“ fehlt.

daß es Christus Wort und Ordnung sei. Was sind das für Leute, die Christum selbst und sein Wort öffentlich und unverschämt verbieten, verdamnen, Ketzer schelten, und also zerstören und verwüsten, sampt der ganzen ersten Christenheit, die einträchtiglich beiderlei Gestalt, nach Christus Ordnung, für recht und christlich gehalten haben? Wiederumb lassen sie von ihnen solchen verdampten, verfluchten, verfolgten Artikel den Böhmen zu, und wenn sie wollen, als recht und christlich, und muß Christus zugleich ein Engel und Teufel, und was sie wollen, bei ihnen sein. Das Stück zeugt allein gnug, daß auch Stein und Holz fühlen mocht, wie die Papisten der rechte Erzgreuel sei in der heiligen Stätte, und die eigentliche Kirche des höllischen Satans, zu verwüsten Christum und seine Kirchen. Was sollten sie ³⁴⁾ andern mehr Stücken nicht thun, weil sie hierin so unverschämt wider Christum toben und wüthen?

Siehe, das ist die erste Frucht, daran man den wüsten Greuel in der heiligen Stätte kennen kann, nämlich, daß sie das Sacrament zur Winkelmessern machen, und der Kirchen nicht reichen.

Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk draus machen, und den Christen umb Geld verkaufen.

Zum dritten, daß sie der beider Gestalt eine rauben, und darüber die Christen verdamnen als Ketzer, und verfolgen; wiederumb den Andern als recht zulassen.

Zum vierten, daß sie den Laien die eine Gestalt auch zum Werk und zum geringen, verachten Werk machen gegen ihren Messen, und keinen Glauben dabei lernen lassen. Das mag heißen, das heilige Sacrament verwüsten und zerstören. Siehe, das ist ein Stücklin des Widerchristi, so sich über und wider Christum und sein Wort erhöht hat, und im Tempel Gottes sitzt, so weit die Christenheit ist.

Zum andern, wider die Taufe haben sie also gewüthet und getobet, daß sie derselben fast auch alle ihre Kraft und Ehre genommen haben, (will ich schweigen,

34) + in.

daß sie niemand in der Kirchen täufen,) wiewohl sie bis auf diesen Tag noch nicht verstehen, was die Taufe sei, auch nicht verstehen können. Wer nu getauft ist, und hat können dabei bleiben, oder wieder dazu kommen, der ist ein Wunderwerk Christi gewesen, wie seine Auserwählten alle sind; dem andern Haufen ist durch den päpstlichen Greuel die Taufe wiederum genommen und zunicht gemacht; erstlich, daß sie den Glauben und rechten Brauch oder Verstand der Taufe nicht allein verschwiegen, (als davon die blinden Leiter gar nichts verstanden,) sondern auch dawider gelehret mancherlei Lehre von Werken, von Reu, Beicht und Gnugethun, darauf sich die Gewissen verlassen, und ihrer Taufe vergessen mußten; darnach die Winkelmessen, Mönchentaufen, Wallfahrten, Ablass, Heiligendienst und dergleichen unzählig Menschengedicht, dadurch Vergebung zu erlangen, gelehrt haben, zu großer Schmach und Vergessung der Taufe, und des Bluts Christi.

Dazu fahen igt ihr etliche wieder an, die lästerliche Lehre unverschampt zu predigen, daß Christus habe allein für die Erbsunde und vergangene Sunde gnug gethan; für die folgenden müssen wir selber gnug thun. Das heißt sein und rein aus den Christen Türken und Heiden gemacht, unangesehen, daß Johannes in der ersten Epistel Johannis am ersten Cap. klärtlich spricht von allen Christen und von sich selbst, daß, so wir in Licht wandeln, macht uns das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, rein von aller Sunde, und in der ersten Epistel Johannes am andern Capitel: Ob jemand sundiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unser Sunde, nicht allein aber für unser Sunde allein, sondern für der ganzen Welt. Und die Epistel zun Ebräern gar herrlich Christus ewiges Priesterthum ausstreicht, wie er bei Gott für uns stehe. Und Paulus zun Römern am achten Capitel spricht: Christus vertritt uns bei dem Vater. Aber was sollten solch blinde Leiter und Taufeschänder von diesen Sachen verstehen.

Die allerbesten unter ihnen haben gelehrt und lehren noch, daß dem Glauben die Werk oder die Liebe,

Kraft und Gestalt geben, wie sie sagen, *Fides formata*, und *Caritas est forma fidei*, und führen gar herrlich den Spruch Sanct Pauli zum Galater am funften Capit.: In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, so durch die Liebe thätig ist; verstehen dadurch, daß der Glaube nicht vor den Werken, sondern durch die Werk, Gnade und Seligkeit erwerbe: so doch Sanct Paulus hie nicht redet, was der Glaube sei oder thu in seinem eignen Werk (welchs er zuvor durch die ganze Epistel reichlich lehret,) auch nicht was die Liebe sei oder thu; sondern faffet kurz zusammen, was ein ganz Christlich Leben sein solle, nämlich Glaube und Liebe: Glaube gegen Gott, der Christum ergreiset, und Vergebung der Sunde kriegt ohn alle Werk; darnach Liebe gegen den Nächsten, welche als des Glaubens Frucht beweiset, daß der Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sondern thätig und lebendig ist.

Darum er nicht sagt, daß die Liebe thätig, sondern der Glaube thätig sei; daß der Glaube die Liebe ube und thätig mache, und nicht die Liebe den Glauben, wie es die Papisten verkehren, und also der Liebe Alles, und dem Glauben nichts zuschreiben: Sanct Paulus aber Alles dem Glauben³⁵⁾ zuschreibt, als der nicht allein die Gnade empfähet von Gott, sondern auch thätig ist gegen dem Nächsten, und die Liebe oder Werk von sich gebiert und wirkt. Nu ist ja alle Lehre, so uns auf Werk weisen, wider die Taufe, darin wir ohn Werk die Gnade empfangen, und ewiglich behalten sollen, wie das Sanct Paulus allenthalben gewaltiglich treibt.

Aber das ist allererst der rechten Greuel einer wider die Liebe und selige Taufe, daß sie sich rühmen, wie sie mit ihrem Chresem und Weihe Pfaffen machen in der heiligen Kirchen; das ist, einen weit, weit höhern und heiligen Stand, denn die Taufe gibt. Denn ein geweihter und mit Chresem gesalbter Pfaffe ist gegen andere getaufte gemeine Christen, gleichwie der Morgenstern gegen ein glummend Docht; und muß

35) † im Glauben.

die Taufe, darin wir mit Christus eigenem Blut gewaschen, und mit seinem Heiligen Geist gesalbet sind zum ewigen Leben, gegen dem garstigen Ehressem oder Die, so durch Menschen ohn Gottes Wort und Befehl aufkommen ist, gleißen wie Dreck in der Latern gegen der Sonnen; und werden doch mit solchem Ehressem nicht gesalbet zum ewigen Leben, sondern zur Winkelmessern. Hiezu hilft die Platten und sonderliche Kleidung, der Name Clericus, als seien sie allein Christus Eigenthum, item, wie sie erdichten, der Character, das aeißliche Wahlzeichen in der Seelen, so kein gemeiner Christ haben soll, ohn allein die geweihten Priester; item, das Gepränge, so man einen Priester hat sollen degradirn, haben viel Bischöffe, zuweilen wohl sieben dabei sein müssen, ob er gleich von einem allein geweiht ist, noch haben sie ihm den Character nicht können nehmen, mit solcher prächtigen Degradation.

Das sind die rechten prächtigen Wort und kräftige Wirkunge des Teufels, damit der heiligen Taufe ihre Herrlichkeit und Kraft geschwächt ist, daß ihr geistlicher Gotteschressem, welchs der Heilige Geist selber ist, gar nichts hat müssen sein gegen dem leiblichen und zeitlichen Ehressem der Papisten, durch Menschenandacht erfunden. Die Taufe hat mit dem Blut Christi und Salbunge des Heiligen Geists keinen Pfaffen können weihen oder machen; aber ein päpstlicher Bischoff hat können Pfaffen weihen und machen mit seinem stinkenden, ³⁶⁾ garstigen Ehressem. Ihr heillosen, verdampften Narren und blinden Leiter, wie gar schändlich lästert ihr hiemit unser heilige Taufe, das Blut Christi und die Salbung des Heiligen Geists, und werft uns dagegen auf euer nichtige, schädliche, greuliche Winkelweihe zur Winkelmessern gericht, mit eurem leiblichem und zeitlichem Ehressem, welcher doch ein lauter Menschentand ist, und weder Befehl noch Gebot Gottes hat.

Die lieben heiligen Väter will ich entschuldigen, und man soll sie auch entschuldigen, wo sie auch mit

36) ; und.

Ehresam geweiht oder geordnet, und ihre Geweihten die Pfaffen oder Priester genennet haben; denn sie haben damit keine Winkelpfaffen noch jemand zur Winkelmesse geweiht, sondern wenn sie jemand zum rechten christlichen Pfarramt oder Seelsorgen haben berufen, haben sie solchen Beruf für der Gemeinde mit solchem Gepränge wollen zieren und mahlen, zum Unterscheid der andern, die nicht berufen sind; auf daß jedermann gewiß würde und wüßte, welche Person solch Amt führen sollte, und Befehl hätte zu taufen, predigen ic. Denn es soll und kann im Grunde die Weihe nichts anders sein (soll es recht zugehen,) denn ein Beruf oder Befehl des Pfarramts oder Predigamts.

Die Apostel haben ohn Ehresam allein die Hände aufs Haupt gelegt und gebetet über die, so sie zum Amt beriefen oder sandten, wie Actuum am neunzehnten Capitel Sanct Paulus und Barnabas geschach, und Sanct Paulus seinen Timotheon lehret, er solle nicht bald einem die Hände auflegen. Die lieben Väter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Ehresam und dergleichen ic. habens gut gemeinet. Aber Menschen Andacht und gute Meinung gerathen allzeit also, daß hernach Aergerniß, Irrthum und Abgötterei draus wird, wo der Väter Geist nicht mit folget und bleibt; wie in viel Stücken mehr geschehen ist. Also ist auch diese gute Meinung der Väter und ihr Weihen dahin gerathen, daß die Taufe und Christus dadurch geschwächt und verdunkelt sind; und ist nicht mehr eine Weihe zum Beruf oder Pfarramt blieben, sondern eine Winkelweihe worden, zu ordinirn Winkelpfaffen zur Winkelmesse, und nu endlich ein rechter Unterscheid und Merkmal zwischen den rechten Christen und des Teufels Pfaffen. Denn sie dienen der Kirchen nicht, sondern sind der Greuel, der in der heiligen Stätte Alles verstöret und verwüstet.

Dagegen sollt du deine Taufe widerumb hoch heben und preisen, so viel du vermagst, den schändlichen Greuel widerumb auch zu schwächen und zu nichtigen. Denn es gilt in der Christenheit nicht Pfaffen machens, noch weihens, der Ehresam (sage ich,) und Bischoff werden uns nicht zu Pfaffen machen, wir wollens auch

nicht von ihnen werden noch haben. Ich sage abermal, wo wir nicht vorhin ohn Bischoff und Chressem rechte Pfaffen sind, so wird uns der Bischoff und sein Chressem nimmermehr zu Pfaffen machen. Larven und Fastnachtspfaffen mag er wohl aus uns machen, gleichwie er selbst ein Fastnachtsbischoff und Larve ist, und wie die Knaben in einem Spiel Könige, Jungfrauen und andere Person oder Larven machen. Wir wollen ungemachte ³⁷⁾, sondern geborne Pfaffen sein und heißen, und unser Pfaffenthum erblich durch unser Geburt von Vater und Mutter her haben; denn unser Vater ist der rechte Pfaffe und Hoherpriester, wie geschrieben steht am 110. Psalm: Gott hat geschworen, das wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedech. Das hat er auch bewiesen, und sich selbst am Kreuz für uns geopfert &c. Derselb Priester oder Bischoff hat nu eine Braut, eine Priesterin oder Bischoffin, wie geschrieben steht Johannes am dritten: Wer die Braut hat, das ist der Bräutigam ³⁸⁾.

Von diesem Bräutigam und Braut sind wir geboren durch die heilige Taufe, und also erblich zu rechten Pfaffen in der Christenheit worden, durch sein Blut geheiligt, und durch seinen Heiligen Geist geweiht, wie uns Sanct Petrus nennet in der ersten Petri am andern Capitel: Ihr seid das königliche Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer; und Sanct Paulus zum Römern am zwölften Ca. rühmet uns auch Priester; denn er heißt uns opfern unsere Leibe zum heiligen, lebendigen, angenehmen Opfer. Nu ist Gotte opfern allein der Priester Ampt, wie der Papst selbst muß bekennen und alle Welt. Dazu sind wir nicht allein seine Kinder, sondern auch seine Brüder, wie er spricht am 22. Psalm: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern; und im Evangelio Matthäi: Wer meines Vaters Willen thut, der ist mein Mutter, Schwester, Bruder, daß wir nicht allein nach Kindsrecht, sondern auch nach Bruderrecht Pfaffen und Priester sind.

Diese unser angeborne und erbliche Priesterschaft wollen wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt,

37) nicht gemachte.

38) der ist Bräutigam.

sondern erfürgezogen, außgerufen und gerühmet haben, mit allen Ehren, daß sie leuchten und scheinen soll wie die liebe Sonne, und dem Teufel sampt seinen Larven und Greuelen in die Augen stoßen, daß seine Winkelweihe und Ehresem dagegen schein und stinke ärger denn Teufelsdreck stinkt. Daher auch der Heilige Geist im Neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß der Name Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch keinen Apostel noch einigen andern Ampten ist gegeben, sondern ist allein der Getauften oder Christen Namen, als ein angeborner, erblicher Name aus der Taufe: denn unser keiner wird in der Taufe ein Apostel, Prediger, Lehrer, Pfarrherr geborn, sondern eitel Priester und Pfaffen werden wir alle geboren; darnach nimpt man aus solchen gebornen Pfaffen, und berüft oder erwählet sie zu solchen Aemptern, die von unser aller wegen solch Ampt austrichten sollen.

Das ist der Grund in dieser Sachen, den niemand kann umbstoßen. Und wo die päpstliche Weihe recht wollt thun, sollt sie nichts anders thun, denn solche geborne Pfaffen berufen zu Pfarrampt, und nicht neue, heiliger und besser Pfaffen machen, weder die getaufte Christen sind. Siehe, das ist das ander Stück (wie gesagt,) damit sie unser Taufe geschändet, verdunkelt und geschwächt, dazu uns solche unser herrliche, ewige, angeborne, erbliche priesterliche Ehre so schändlich und lästerlich verdrückt und verborgen, dafür uns ihren todtten, garstigen Ehresem so hoch und herrlich fûrgestellet haben, daß wir Gott selbs nicht so hoch gefurcht und geehret haben, als diese ihre nichtige Larven und Fastnachtspiel. Daß aber die Väter ihre Geweihten haben Sacerdotes genennet, und also in Brauch ist kommen, soll man (sage ich,) ihnen zu gut halten, wie viel andere Stück mehr. Und wäre es bei ihrer Weihe und Ordinirn blieben, so hätte der Namen keinen Schaden gethan; denn sie haben Pfarrherr geweihet. Aber der Greuel hat den Namen behalten (weil er so herrlich war,) und der Väter Weihen verlassen, dafür seine Winkelweihe aufgerichtet, und damit unser recht Priesterthum und Taufe greulich verwüstet und verstorret.

Mit dem dritten Stück, das ist, mit der Predigt

ists also gangen. Erstlich, daß sie den Text des Evangelii und des Leidens Christi auf der Kanzel haben daher gesagt. Hiemit ist blieben der Name und Erkenntniß Christi in seinen Auserwählten, aber durch große Gottes Macht und Wunder sind sie dabei erhalten: wie wir hören werden an ihren Greuelen, so sie dawider getrieben haben. Und weil das Wort Gottes das größest, nöthigst und höhest Stück ist in der Christenheit (denn die Sacrament ohn das Wort nicht sein können, aber wohl das Wort ohn die Sacrament, und zur Noth, einer ohn Sacrament, aber nicht ohn das Wort könnte selig werden, als die, so da sterben, ehe sie die begehrte Taufe erlangen,) hat hierin Christus auch desto mehr und größer Wunder gethan, nämlich, daß sie den Text des Evangelion haben müssen frei öffentlich predigen, nicht allein in latinscher, sondern auch in eines ighlichen Landes Sprachen, daß es ja von aller Welt und in allen Sprachen kund bliebe, bei den Auserwählten, so sie doch das Sacrament und die Taufe in keiner andern, denn in latinischer Sprache mit heimlichen Worten, die niemand hören mußte, handelten.

Hiewider haben sie gestürmet, auch mit aller Macht. Denn nach dem Text des Evangelii führen sie dahin ins Schlauffenland; einer predigt aus Aristotele und den heidnischen Büchern, der ander aus dem Decret, ein ander bracht Fragen aus Sanct Thomas und Scholasten, ein ander predigt von den Heiligen, ein ander von seinem heiligen Orden, ein ander von blau Enten, ein ander von Hühnermilch. Wer kann es alles erzählen, das Unziefer? Summa, das war die Kunst, daß ja keiner bei dem Text bliebe, damit das Volk hätte mügen das Evangelion behalten, den Glauben, zehen Gebot, Vater unser, und seines Standes Werke lernen, das mußte alles geschwiegen sein; sondern die Leute muß man durch solche Gauckelpredigt auf eigen Werk und Verdienst weisen, und Christum in ihrem Herzen (so aus dem Text des Evangelii kaum gefasset,) ersticken und vergraben.

Daher auch alle Welt so voll Stift, Kloster, Kirchen und Kapellen worden ist, daß man ist mit aller

Welt Gut und Macht nicht die Hälft konnte aufrichten, welchs die falsche Lehre gar leicht und mit Lust hat erbauet; so ein gewaltige, reiche Kaiserin ist die Lügen oder falsche Lehre in der Welt; daneben die Wahrheit und Evangelion nicht hatte, da sie ihr Haupt möcht hinlegen, und für Durst und Hunger Essig und Gallen trinken mußte, zuletzt Kreuz und Schmach zu Lohn haben. Solchs alles hatte die heilige Stätte von ihrem wüsten Greuel. Denn solchs wehreten Papst, Bischöffe, Pfaffen nicht, sondern sahen gern, hülfs treiben und handhaben. Sage mir, wer hat hie können bei dem Evangelio bleiben, oder wieder dazu kommen, ohn wer ein groß Wunderwerk Christi gewesen ist? als denn seine Auserwählten alle sind.

Da nu solchs Stürmen wider den Text des Evangelii dem Teufel nicht gnug³⁹⁾, und dadurch den Text des Evangelii nicht zu Grund vertilgen konnt, fuhr er zu, und sezet seinen Greuel nicht allein wider, sondern auch über das Evangelion, wie S. Paulus und zuvor Daniel verkündiget haben, daß sich der Endechrist setzen sollt im Tempel Gottes wider und über alles, was da Gott heißt oder geehret wird; welchs also ergangen ist. Denn die Gebot und Lehre des Papsts (so gar nichts vom Glauben Christi, wie das Evangelion thut, sondern allein seinen Gehorsam in leiblichen, losen, leichten Sachen, als Fleisch essen, feiren, fasten, kleiden zc. predigen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder alle Gottes Wort, sind auch höher gefürcht und gehalten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen, die Hölle viel heißer gemacht, denn beide Gottes Gesetz und Evangelion. Denn Unglauben, Gotteslästerung, Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Christum und sein Gebot ist, haben sie geringe geachtet, und ist bald gebüßet und vergeben gewesen.

Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da muß es mit Bullen donnern und blizen, und heißen verdampfer Ungehorsam, und in des Papsts Bann, hie mußte zittern und zagen Himmel und Erden: aber in den Sunden wider Gott, darin sie selbst ersäuft sind,

39) † war.

reget sich nicht ein Espenlaub, sondern hattens ihren Spott, und lachtens dazu für großer Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu verfolgen und morden greulicher Weise alle die, so Gottes Gebot über ihres Greuels Gebot halten. Er will Gott und sein Wort unter sich haben, und er drüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohn welchs er nicht kunnte der Endchrist sein.

Haben sie es doch dahin bracht, die leidigen Teufelsmäuler, daß sie nicht mit blinden Worten, sondern frei öffentlich rühmen, der Papst und seine Kirche sei über die heilige Schrift, und er habe Macht, dieselben zu ändern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle. Und war das sein Handwerk, daß er aus der heiligen Schrift, als ein Töpfer aus dem Thon, machen mocht eine Rachein oder Krug oder Harmscherben, und wie ers machte, so war es ein Artikel des christlichen Glaubens. Wie sie noch heutiges Tages thun mit den Worten und Einsetzung Christi, von beider Gestalt des Sacraments: über dieselben Wort und Text Christi herrscht er, wie ein Töpfer über seinen Thon; wie ers macht, so muß mans halten, oder verbrannt, ermordet oder verjagt sein ohn alle Barmherzigkeit.

Denn sie heißen ihnen einen irdischen Gott, der nicht schlecht Mensch, sondern aus Gott und Mensch zusammengemenget sei, wollten wohl gerne sagen, daß er gleich, wie Christus selbst, wahrhaftiger Gott und Mensch wäre. Aber, Gott sei gelobt⁴⁰⁾, auf solche erschreckliche Lasterung hat angefangen die Sonn ihren Schein zu verlieren, der Vorhang im Tempel zureißt, die Erde bebet, die Todtengräber thun sich auf, und die Felsen zureißen, es will ein Anders werden, und das in kurz ic. An diese Frucht, wie sich der Papst wider und über den Text des Evangelii gehalten hat, kann man den Greuel in der heiligen Stätte wohl erkennen, und zwischen dem Evangelio und seiner Lehre (Lasterung wollt ich sagen,) wohl Unterschied haben.

Das vierte Stück, nämlich *Ministerium*, das Ampt des Wortes, und *Vocationem*, den Beruf zum Pfarrampt oder Seelsorge (welchs sie die Weihe oder

40) Lob.

Ordinirn heißen,) meinen sie gewiß, sie haben solchs allein, und schwören wohl einen Eid auf ihren Rattenkönig, es könne niemand ohn ihre Weihe und Ehresem das Sacrament wandlen, oder, wie sie sagen, tirmen, er sei wie heilig oder groß er wolle. Denn wie sie rühmen, die Engel im Himmel, auch Maria selbst haben solche Gewalt nicht, die ein geweihter Priester hat, ja auch kein verstorben Apostel, Bischoff, Märterer, auch die ganze Christenheit, so nicht Priester sind, nämlich, zu tirmen oder wandeln, wenn er gleich unheilig, ja der ärgest Hurntreiber, Ehebrecher, Mörder, Dieb, Keger, Simoniacus auf Erden wäre; solche große Kraft hat der Ehresem. Was meinst du wohl, daß gute frische maiesche Butter thun sollt? wenn solchs ein garstiger Ehresem vermag. Daher sie den Ehresem auch so heilig und herrlich hielten, (obwohl die Priesters Person mit ganzem Leibe und Seele ein ruchloser Bube war,) wenn ein Kind oder Laie ohngefähr das Sacrament anrühret im Munde, und wollts vom Gaumen mit einem Finger lösen, so schunden und schälten sie dem Kinde (das doch an Leib und Seel getauft und heilig war,) den Finger und die Haut abe umb der großen Sünde willen, daß ein heiliger christlicher Finger, vom Heiligen Geist gesalbet, das heilige Sacrament angerühret hatte.

Und ist Wunder, warumb sie nicht auch allen Laien, als den ungeweihten, das ganz Sacrament vorboten, oder ihnen die Zunge, Gaumen und Kehle, damit sie das heilige Sacrament anrühren mußten, nicht auch geschunden und geschälet, oder doch zuvor mit ihrem heiligen Ehresem untersuttert und verwahret haben, damit die ungeweihte Zunge, Gaumen und Kehle nicht so tief sich ⁴¹⁾ versündigten durch Anrühren des Sacraments, wie sich der arme Finger gegen seine Schinder und Schäler versündigen mußte. Aber es mußte der heilige stinkende Ehresem mit Lügen und betrüglichem Schein also ausgepust werden, der heiligen Taufe zu Schmach und Unehre, auf daß der Greuel ja allein herrlich würde in der heiligen Stätte, und

41) „sich“ fehlt.

die Gewalt überkäme, daß er einen bösen, losen Buben könnte zu großen Ehren heben, desgleichen des Heiligen Geists Salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun könnte.

Droben aber haben wir angezeigt, wie die Chremsbischöffe mit ihrer Weihe keinen Pfarrer noch Prediger berufen, sondern allein und eitel Winkelmesser machen, zu verstören die Einsetzung und Befehl Christi in dem heiligen Sacrament: wie sich denn dem Widerchrist und Greuel zu thun ziemete in der heiligen Stätte. Daraus folget nu klärlich, daß, so viel an dem Papst und seinen Bischöffen gewesen ist, haben sie im Papsthum den Beruf oder das Pfarramt oder Predigamt ganz lassen liegen, und keins nicht gehabt: dazu haben sie es aufgehoben und zerstört. Denn es hat kein geweihter Winkelpriester duren der Gemeinde das Sacrament reichen oder predigen, wie es doch Christus Befehl und Einsetzung fodert; sondern hat da müssen stehen, und mit greulichen Sunden wider Christus Befehl und Ordnung das Sacrament handeln, haben sie anders das Sacrament, und nicht eitel Brod und Wein gehabt.

Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu besorgen sei, daß in den Winkelmessen kein Sacrament, sondern eitel Brod und Wein sei; ich wüßte es auch nicht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wollte, und ein Papist wäre. Wenn nicht mehr in⁴²⁾ Winkelmesse wäre, denn Mißbrauch oder Sunde, so wüßte ichs wohl zurhalten, daß dennoch der Leib und Blut Christi da wäre, quia abusus non tollit substantiam, sed substantia fert abusum; Mißbrauch nimpt das Wesen nicht, sondern das Wesen leidet den Mißbrauch. Als wer unwürdig das Sacrament empfähet, ob er wohl damit sundigt und mißbraucht des Sacraments, noch empfähet er den wahren Leib und Blut Christi.

Aber in der Winkelmesse ist nicht allein der Mißbrauch oder Sunde, daß der Priester unwürdig handelt und empfähet; sondern wenn schon der Priester heilig und würdig wäre, tamen ipsa substantia institutionis Christi sublata est; die wesentliche Ordnung und Einsetzung Christi nehmen sie weg, und machen eine eigen

42) † der.

Ordnung. Nämlich, Christus Ordnung und Meinung ist die, daß man das Sacrament reichen soll, und von ihm predigen, den Glauben zu stärken. Diese Ordnung heben sie auf, und kehrens alles umb, sie behalten das Sacrament allein für sich einzelen, und reichens niemand; so schweigen sie stille, und predigen niemand; so stärken sie den Glauben keinem Christen, sondern führen ihn vom Glauben auf das Opfer und Werk ihrer Messen, welche sie ihnen mittheilen oder verkaufen umb Geld. Siehe, das heißt nicht allein sundigen oder mißbrauchen der Ordnung Christi, sondern die Ordnung Christi an ihr selbst ändern und verkehren. Derhalben niemand gläuben kann noch soll, daß da sei Christus Leib und Blut, weil seine Ordnung nicht da ist. Gleich als wenn du jemand ohn Wasser oder mit Aschen täufest, ob du gleich die rechten Wort sprächest, und doch solche Taufe sollte nicht die Sunde vergeben, sondeen ein Mahlzeichen sein einer guten Gesellschaft; siehe das heißt nicht allein wider die Taufe gesundiget, sondern die Taufe selbst geändert, und Christus Meinung verkehret; darumb ist da keine Taufe. Also ist in den Winkelmessen auch kein Sacrament zu gläuben, weil die Ordnung und Meinung Christi nicht da ist, sondern gar ein neu und eigen Menschenordnung.

Summa, gleichwie der päpstliche wuthiger Greuel verstorret hat die Taufe, Sacrament, Predigt des Evangelii: also hat er auch Ministerium und die Vocatio, Beruf und die rechte Weihe zum Predigamt oder Pfarramt verstorret durch seinen schändlichen Winkelchresem. Aber hie ist Christus mit seiner Macht und Wunder gewesen, und hat dennoch wider den leidigen Greuel das Amt und den Beruft zum Predigamt in seiner heiligen Stätte erhalten; denn die Pfarren oder Predigamt sind allezeit außer und über den Chresem durch Fürsten, Herrn, Städte, auch von Bischoffen selbst, Aebten, Abtissinnen und andern Ständen verliehen, und durch solch Verleihen ist der Beruf und die rechte Weihe zum Ministerio oder Amt blieben; daneben hat man solche berufene Pfarrherr, so solche Lehen und Amt empfangen, auch präsentirt, das ist, zu den

Winkelbischöffen geweiht, und sie lassen investiren oder einweisen; wiewohl solchs nicht der Beruf noch Lehen, sondern Bestätigung solchs Berufs, und nicht vonnöthen gewesen ist. Denn der berufen Pfarrherr wohl ohn solch Bestätigung hätte können sein Pfarramt ausrichten: gleichwie die Maccabäi, so ohn das geborne und berufene Priester waren, doch umb Friedes willen sich demüthigten, und von den Antiochis und Demetriis, Königen zu Syrien, (welche doch eitel Heiden und ihre Feinde waren,) sich ließen bestätigen.

Solche Demuth haben wir unsern Antiochis und Demetriis bisher auch angeboten, daß sie unser Pfarrherrn Macht sollten haben zu bestätigen, ob sie wohl unser Feinde wären, damit sie nicht zu Klagen hätten, wir wären stolz, und wollten nichts thun noch leiden umb Friedens und Einigkeit willen. Aber weil solche Demuth ihnen verschmäht ist, sondern wollen uns schlecht zu ihrem Ehresem und andern Greulen vereidet und gezwungen haben, und uns drüber todten und plagen, solls ihnen hinfurt nicht mehr so gut werden; sie sollen ihren Greuel und Ehresem behalten: wir wollen sehen, wie wir Pfarrherrn und Prediger kriegen, aus der Taufe und Gottes Wort, ohn ihren Ehresem, durch unser Erwählen und Berufen geordinirt und bestätigt. Und wiewohl wir bisher den Winkelchresem haben geduldet, wollen wir doch hinfurt dem päpstlichen, halstarrigen, unbußfertigen, mörderischen, blutdürstigen Greuel zu Troß und wider dahin arbeiten, daß ein Pfarrherr bei uns, zum Unterschied seiner Winkelweihe und unsers Berufs, die gesalbten Finger mit Laugen, Salz und Seifen soll reiben, und des Endechrists Character oder Wahlzeichen abwaschen, und seine Platten wachsen lassen. Wollen die Winkelweiher oder Bischöffe solche unser berufene Pfarrherrn nicht für geweiht halten, das mügen sie wohl lassen, der Teufel bitte sie drum, und gehen von der Wand, so zustossen sie den Hintern nicht.

Hat doch der Papst selbst in seinen geistlichen Rechten geboten (wiewohl aus den alten Vätern genommen,) man solle der Keger Weihe oder Ordinari für rechte Weihe halten, und nicht wiederumb weihen

die, so von Ketzern geweihet waren. Nu sind wir Lutherischen nicht Keger, das müssen die Papisten selbst bekennen; darumb sollen sie unser Weißen und Ordiniren lassen recht sein (auch nach ihrem eignen päpstlichen Recht und Gebot,) und sollen keinen Dank dafür haben. Denn wir haben (Gott Lob,) das Wort Gottes rein und gewiß, wie es der Papst nicht hat. Wo aber Gottes Wort rein und gewiß ist, da muß es alles sein, Gottes Reich, Christus Reich, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Pfarramt, Predigamt, Glaube, Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit, und alles, was die Kirchen haben soll; wie Christus spricht: Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen; und: Siehe da, ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Ob aber der Papstgreuel nicht wollt unser Wort für das recht Wort halten, da liegt uns nicht an; sie wissen wohl anders in ihrem Gewissen. Wir sind gleichwohl gewiß, daß wir Gottes Wort haben.

Und ob sie fütgeben, die Keger, so geweihet haben, sind Bischöffe gewesen, darumb hat der Papst und die Väter ihr Weißen lassen gelten; das ist wahr, sie sind Bischöffe gewesen, aber nicht Fürsten noch Herrn, sondern wie Sanct Hieronymus aus Sanct Paulo beweiset, ist Bischoff und Pfarrherr ein Ding gewesen, und haben solche Keger und andere Bischöffe auch, viel nicht so große Pfarren oder (wie man nennt,) Bisthumb gehabt, als igt ein Pfarrherr zu Torgau, Leipzig oder Grimme hat; denn ein ighliche Stadt hat einen Bischoff gehabt, wie sie igt Pfarren haben. Und Sanct Augustinus, der von seinem Pfarrherr oder Bischoff Valerio geweihet oder geordinirt ward zum Prediger, und nach seinem Tode an seine Statt Bischoff ward, hat nicht eine größer Pfarre gehabt, denn unser Pfarre zu Wittemberg ist; ist sie anders noch so groß gewesen. Noch ist derselbe kleine Bischoff oder Pfarrherr zu Hippon Sanct Augustinus größer in der Christenheit, weder kein Papst, Cardinal noch Erzbischoff je worden ist, noch werden kann. Und derselbe kleine Pfarrherr oder Bischoff Sanct Augustinus hat viel Pfarrherr oder Bischöffe in seiner kleinen Pfarren geweihet und geordinirt (da noch kein Weihbischoff noch Fürstenbischoff, sondern eitel Pfarrherr

waren,) die von andern Städten begehrt und berufen wurden; wie wir aus unser Pfarren zu Wittemberg andern Städten, so es begehren und bei sich keine haben, ordinirn und senden mügen. Denn ordinirn soll heißen und sein berufen und befehlen das Pfarramt, welches Macht hat und muß haben Christus seine Kirche ohn allen Ehresen und Platten, wo sie in der Welt ist; sowohl, als sie das Wort, Taufe, Sacrament, Geist und Glauben haben muß.

Und hie ist abermal noth zu merken ⁴³⁾ Unterscheid zwischen dem Greuel und heiliger Stätte. Denn die Winkelherrn fahren zu hoch und zu weit mit ihrem Weißen und Ehresen, geben für, als seien sie die Leute, so das Sacrament machen oder wandlen, quasi *ex opere operato*, das ist, sie rühmen sich solcher Gewalt, daß aus Kraft ihres Ehresens oder Weihe durch ihr Sprechen über das Brod und Wein alsbald der Leib und Blut Christi (wiewohl durch Wirkung Gottes,) da sein müsse; darumb sie auch rühmen, daß kein Engel noch die Mutter Gottes, oder einiger Heilige auf Erden könne wandlen; Ursache ist, sie sind mit dem Ehresen nicht ⁴⁴⁾ geweiht, und haben keine Platten. Wenn man aber Grund von ihnen fodert, womit sie beweisen wollen, daß Gott seine Macht also an ihren Ehresen (da Gott nichts von weiß,) und an ihr *opus operatum* gebunden habe, so weisen sie uns in ihr Schlauraffenland, und sagen: Es sei die Meinung der Kirchen; das ist gar gnug, dürfen nichts mehr.

Darumb so merke du und wisse, daß solche Lehre des Greuels Lehre ist, daß ein Priester aus Kraft des Ehresens oder Weihe das Brod wandle in den Leib Christi, als *ex opere operato*, durch ihr Sprechen oder Thun; es ist alles so garstig erlogen und erstunken, als der Ehresen selbst ist.

Die heilige Stätte oder Kirche lehret also, daß weder Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, auch die heilige christliche Kirche selbst nicht. Unser Amt heißt und soll sein, nicht machen noch wandlen, sondern allein reichen oder geben. Als, ein Pfarrherr

43) † der.

44) „mit dem Ehresen nicht“ fehlt.

oder Prediger macht nicht das Evangelion, und durch sein Predigen oder Ampt wird sein Wort nicht zum Evangelion: sonst müßt es alles Evangelion sein, was er reden könnte; sondern er reicht allein und gibt durch sein Predigen das Evangelion, denn das Evangelion ist zuvor da, und muß zuvor da sein: das hat unser Herr Christus gemacht, hergebracht und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Herz gedrückt, und immer für und für durch der Apostel Nachkommen in der Christen Herz gedrückt, daneben auch äußerlich in die Buchstaben und Bilder lassen mahlen. Also bleibt nichts im Pfarrampt oder Predigtampt, denn das einige Werk, nämlich geben oder darreichen das Evangelion, von Christo befohlen zu predigen. Der Papst und seine Greuel haben wohl viel Lehre gemacht aus ihrem Kopf; aber es heißen nicht Gottes Wort noch Evangelion.

Also der Täufer macht keine Taufe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; der Täufer reicht und gibt sie allein. Denn da stehet Christus Ordnung, die ist, wie Sanct Augustinus spricht: *Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum*, wenn man Wasser nimpt, und thut sein Wort dazu, so ist's eine Taufe, wie er befiehlt Matthäi am letzten: Gehet hin, lehret alle Heiden, und täuget sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Dieser Befehl und Einsegnung die thuts, die machen, daß Wasser und Wort eine Taufe ist; unser Werk oder Thun *ex opere operato* thuts nicht. Denn es heißt nicht darumb eine Taufe, daß ich täufe, oder das Werk thu, wenn ich auch heiliger denn Sanct Johannes oder ein Engel wäre; sondern darumb heißt mein Täufern eine Taufe, daß⁴⁵⁾ Christus Wort, Befehl und Einsegnung also geordnet hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe sein. Solche seine Ordnung (sage ich,) und nicht unser Thun oder *opus operatum* macht die Taufe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Taufe, geordnet und gemacht durch Christus Befehl und Einsegnung. Darumb ist und bleibt er allein der einige, rechte, ewiger Täufer, der seine Taufe durch unser Thun oder Dienst

täglich austheilet bis an den jüngsten Tag, daß unser Täufern billig sollt heißen ein Darreichen oder Geben der Taufe Christi; gleichwie unser Predigt ist ein Darreichen des Werts Gottes. Man mag's aber unser Predigt oder Taufe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Taufe oder Gottes Wort werde, sondern daß wir's von Christo empfangen, und Andern geben oder austheilen; wie ein Hausknecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heißen, doch daß ers seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe.

Also auch, daß Brod und Wein Christus Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens noch Werks, viel weniger des Ehrens oder Weihe Schuld; sondern es ist Christus Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen, (wie Sanct Paulus sagt in der ersten zum Corinthern am elfen) wenn wir zusammen kommen, und seine Wort über Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut sein; daß wir hie auch nicht mehr thun, denn reichen und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfangen, wie seine Wort lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blut macht, von Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Ampt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Wort, das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern als ⁴⁶⁾ aus Christus eigenem Munde, der da gegenwärtig sei, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht: (Solches thut zu meinem Gedächtniß) auch nicht als in des Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören

46) „als“ fehlt.

Christum selbst durchs Pfarrherrs Mund mit uns reden und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein mit seinem Wort (das ist mein Leib 2c.) nehmen, und seinem Befehl nach darin seinen Leib und Blut essen und trinken.

Denn das müssen wir glauben und gewiß sein, daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sei, das Evangelion nicht unser, sondern Christi sei, das Predigamt nicht unser, sondern Christi sei, das Sacrament nicht unser, sondern Christi sei, die Schlüssel oder Vergebung und Behaltung der Sunden nicht unser, sondern Christi sei. Summa, die Amt und Sacramenten sind nicht unser, sondern Christi; denn er hat solchs alles geordnet und hinter sich gelassen in der Kirchen, zu üben und gebrauchen bis an der Welt Ende, und leuget noch treuget uns nicht; darumb können wir auch nichts anders drauß machen, sondern müssen seinem Befehl nach thun und solchs halten. Wo wirs aber ändern oder bessern, so ist's nichts, und Christus nicht mehr da noch seine Ordnung, und ich will nicht sagen, wie die Papisten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln 2c. sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbst käme, (wenn er so fromm wäre, daß ers thun wollte oder könnte,) aber ich sehe, daß ichs hernach erführe, daß der Teufel so herein in das Amt geschlichen wäre, oder hätte sich gleich lassen als in Manns Gestalt berufen zum Pfarramt und öffentlich in der Kirchen das Evangelion gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt, und solche Amt und Sacrament als ein Pfarrherr geübt und gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi; so mußten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament recht wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evangelion gehört, recht Absolutio kriegt, recht Sacrament des Leibs und Bluts Christi genommen hätten.

Denn es muß unser Glaube und Sacrament nicht auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweiht oder ungeweiht, berufen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter: sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Amt, auf seinem Befehl und Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht gehen und stehen, die Person sei wer und wie sie wolle oder

könne. Und so man die Person sollte ansehen, was ist für eine Predigt, Taufe und Sacrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christus Befehl, gethan, und gereicht haben und noch thun, anders, denn des Teufels Predigt, Taufe, Sacrament, das ist, durchs Teufels Glieder uns gereicht und gegeben. Aber weil das Ampt, Wort, Sacrament, Ordnung Christi, und nicht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam und den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie die Güter Christi. Denn da Judas zum Teufel fuhr, nahm er sein Apostelampt nicht mit sich, sondern ließ es hinter sich, und kriegts Matthias an seine Statt. Die Ampt und Sacrament bleiben immerdar in der Kirchen, die Person ändern sich täglich. Man berufe und setze nur drein, die sie können ausrichten, so gehen und geschehen sie gewiß. Der Gaul ist gezäumet und gesattelt, setze drauf auch einen nacketen Knaben, der reiten kann, so gehet der Gaul eben so wohl, als wenn ihn der Kaiser oder Papst ritte.

Ich habe in meiner Jugend eine Historien gehört, wie einmals der Prediger sei plötzlich krank worden, als er ist hat sollen predigen, da sei einer kommen zu ihm, und habe sich erboten für ihnen zu predigen, und eilend die Blätter im Buch herumb geworfen, und eine Predigt gefasset, hat aber so köstlich und ernstlich gepredigt, daß die ganze Kirche weinen mußte; am Ende hat er gesagt: Wollt ihr wissen, wer ich bin? Ich bin der Teufel, und hab euch drum also ernstlich gepredigt, auf daß ich euch desto billiger und härter verklagen könne am jüngsten Gericht zu eurem größern⁴⁷⁾ Verdammniß, wenn ihrs nicht gehalten habt. Ob diese Historie wahr sei oder nicht, laß ich in seinen Würden; das weiß ich aber wohl, daß sie der Wahrheit nicht unähnlich ist, und von der Hauptsachen recht sagt, nämlich, daß der Teufel wohl kann das Wort, die Ampt und Sacrament Christi haben und geben; denn er sich in einen Engel des Lichts, und in die Majestät Gottes selbst verstellen kann. Matthäi am vierten Cap.

47) großen.

Und ich wollt nicht Burge dafür sein, daß der Teufel noch nie sei Pfarrherr oder Prediger geweest, es sind wohl so scheußliche Ding durch etliche Pfarrherr und Pfaffen geschehen mit Zaubern und Gauckeln, und dergleichen Teufelsgeschäfte.

Gehets doch auch ⁴⁸⁾ in den Creaturn also zu, daß unser Thun oder ⁴⁹⁾ Werk nichts schaffet, sondern allein Gottes Befehl und Ordnung. Als, wenn wir pflugen, säen und pflanzen, so thun wir unser Werk, das uns geboten ist, Genesis am dritten. Aber solch unser Werk bringet nicht ein Körnlin, sondern der Befehl und Ordnung Gottes, da er zur Erden spricht, Genesis am ersten Capitel: Es bringe die Erden Gras, Kraut und allerlei Bäume, wie auch Sanct Paulus in der ersten zun Corinthern am dritten sagt: Der da pflanzt, ist nichts, der da beegusst, ist auch nichts, sondern Gott, ders Gedeihen gibt. Es thu nu ⁵⁰⁾ der Teufel oder Mensch, ein Schalk oder Frommer solch Werk, er pflanze, säe oder begieße, so gehet gleichwohl die Ordnung und Befehl Gottes für sich, und die Erde bringet ihr ⁵¹⁾ Frucht. Item, Mann und Weib wird natürlicher Weise ein Leib, wie Gott uns geboten hat und geschaffen, aber aus demselben Werk wird nimmermehr kein Frucht oder Kind, sondern aus dem Befehl und Ordnung, da Gott spricht: Seid fruchtbar und mehret euch. Wenn nu gleich der Teufel Mann und Weib zusammenbringt, als im Ehebruch und Hurerei geschieht, dennoch gehet Gottes Ordnung für sich, und wird eine Frucht oder Kind draus. Wenn ein Schalk, Hurkind oder Dieb in ein fremdd Erbgut kompt, so gilt alles Gut eben so viel, als wenns der rechte Erbe hätte. Also gehets hie mit den Sacramenten auch. Wir thun Wasser und Wort zusammen, wie er uns gebeut; aber solch unser Thun machts nicht zur Taufe, sondern Christus Befehl und Ordnung. Wir thun nach seinem Gebot Brod und Wein zum Wort Christi; aber solch unser Thun wandlets nicht, sondern Christus Wort und Ordnung. Wenn nu hie der Teufel oder sein Glied die Ordnung Christi hielte, und darnach thäte,

48) „auch“ fehlt.

49) und.

50) nur.

51) „the“ fehlt.

so wäre es gleichwohl die rechte Taufe und Sacrament. Denn Christus wird umbs Teufels oder böser Leute willen kein Lügner noch Betrüger seiner Kirchen, sondern täufet sie, und gibt ihr seinen Leib und Blut, es sei die Hand, dadurch ers thut, weiß und wer sie wolle.

Bekennen doch die Papisten selbst, daß die Taufe im Scherz oder spielsweise gegeben, sei eine rechte Taufe; wie in *Historia Ecclesiastica* von Sanct Athanasio geschrieben stehet, daß er mit seinen Gesellen und Kindern am Meer spielet und täufet sie, wie ers hatte gesehen in der Kirchen vom Bischoffe, und der Bischoff Alexander hielt's für eine rechte Taufe, und täufet dieselben Kinder nicht wiederumb. Desgleichen liest man in den Legenden, daß etliche Stocknarren wollten den Heiden hofirn in einem Spiel, und der Christen spotten mit der Taufe, als wäre es ein narriſcher, lächerlicher Glaube, durchs Wasser wollen heilig werden &c. Aber dem einem erschein mittem im Spiel ein Schrift, die hielt ihm für diese Wort Sanct Pauli zum Ephesern am vierten: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller &c. Aus solcher Schrift ward er gläubig und nahm die Spieltaufe für eine rechte Taufe an, macht einen Ernst drauß, und bekannte Christum frei. Da aber die Heiden sie alle griffen, und meineten, die Stocknarren hätten den Christen zu Ehren, und den Heiden zum Troß solch Spiel angerichtet, lästerten die andern diesen einen ihren Gesellen und sprachen, er wäre toll worden; er aber bleib bei seiner Taufe und Glauben, und ließ sich drüber martern, und fuhr also vom Spiel gen Himmel.

Aber die Papisten sind blind und Blindenleiter, sehen allein auf ihre Person und Werk, gerade als mußte das Sacrament darumb werden oder nicht, daß sie solche Personen sind und solch Werk thun, fragen nichts nach der Ordnung oder Einsetzung Christi; und es kann doch ja unser Person und Werk nichts dazu thun, es muß die Ordnung Christi allein thun; Chreſem, Platte, Esel und desgleichen Gepränge hilft nicht. Darumb wissen sie fürwahr selbst nicht, können auch nicht wissen, was sie machen in ihren Messen.

Und daß ich einmal auf die Frage antworte, die ich broben that, nämlich, wie man sich halten solle gegen den Pfarrherrn im Papstthum, weil sie allzumal nicht anders denn von Winkelbischöffen zur Winkelmesse geweiht sind; hie sollt du so thun: seinen Ehressem und Winkelweihe sollt du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und die auch nichts nützet noch dienet; sondern da schau auf, daß er das Pfarramt innen hat, welches nicht sein, sondern Christi Amt ist. Laß dich auch nicht irren, ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein gekauft oder gedrungen, wie er hinein kommen ist, über Haupt oder über Fuß, er sei Judas oder Sanct Peter, da laß dir nichts anliegen; scheide du das Amt von der Personen, und das Heiligthum vom Greuel.

Wohlan, er ist Pfarrherr; und Christus hat also im Papstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebes Pfarramt erhalten. Wenn er nu predigt den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Predigt er daneben andere Lehre, wider das Evangelion, so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er täuget, und hält darin die Ordnung Christi, (ob er gleich der Taufe rechten Verstand nicht hat,) so sprich: Die Taufe ist recht umb Christus Ordnung willen, nicht umb des Pfarrherrs oder seines Werks willen. Wenn er dich in der Beicht oder öffentlich absolvirt oder Sunde vergibt, wiewohl kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möchte, was Vergebung der Sunden sei, sie wissen nicht, (wie alle ihre Bücher zeigen,) ob sie Schuld oder Pein vergeben, da lehre du dich nichts an. Wenn er die Wort und Weise hält, und dich in Christus Namen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gibt mir mein Herr Christus selbst durch seine Schlüssel, die er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir daneben Buße auflegt, als damit du sollt für deine Sunde gnug thun, so denke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die Absolutio Christi verstören will, als sollt mir Christus seine Gnade umb mein Verdienst verkaufen. Meinem Nächsten für der Welt will ich gnug thun, wo ich ihm

zu ⁵²⁾ nahe gewest bin; aber für Gott stehet meine Gnugthun, Christus selbst mit seinem theuren Blut: dabei bleibe ich und darauf verlasse ich mich.

Wenn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen Unterscheid: So fern er die Ordnung und Einsetzung Christi hält, dazu das Sacrament auch Andern reicht und gibt, so wisse, daß da gewiß Christus Leib und Blut ist, umb Christus Ordnunge willen, und nicht umb des Pfarrherrs Werk oder Heiligkeit willen. So fern er aber die Ordnung und Meinung Christi nicht hält, sondern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß du gläubest, es sei Christus Leib und Blut. Ja du sollts nicht gläuben, gleichwie von andern Winkelmessen droben gesagt ist. Denn es sei Hohemesse oder Frühemesse, oder wie sie mügen genennet sein, so sind es Winkelmessen, weil der Kirchen nichts vom Sacrament gereicht noch gegeben wird. Denn da stehet Christus Ordnung und Einsetzung klar: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Was sollen wir thun? Und wie heißt das, solchs? Nämlich, das er thut, und mit Werken und Worten weist, was er thut, als: Er nahm das Brod und dankt und brach, und gab seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, ⁵³⁾ für euch gegeben, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Desgleichen nahm er auch den Kelch, dankt und gab ihn den, und sprach: Trinket alle draus, das ist der Kelch des Neue Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sunden; solchs thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Soll nu Christus Ordnung gehalten werden (wie er spricht, solchs thut), so müssen wir das Brod und Wein mit den Worten Christi nicht allein nehmen, sondern geben und Andern reichen.

Darumb wenn ein Pfarrherr im Osterfest oder sonst das Jahr über den Leuten vom Altar hat eine Gestalt gereicht, das ist wahrhaftig das Sacrament, wie wohl allein die Hälfte gewest; die ander Gestalt, so er nicht gereicht, sondern allein für sich selbst genossen, halt ich, sei nicht das Sacrament (bis sie es beweisen.)

52) so. 53) † dor.

sondern schlechter Wein gewesen: haben also nicht allein den Laien das halbe Sacrament geraubt, und dennoch in solchem Raub, als wäre es keine Sunde, Messe gehalten, sondern auch sich selbst mit beraubt, und dazu sich selbst schändlich genährt und betrogen, und Wein für das Sacrament genommen. Wo bleibt hier ihre faule Ausrede, da sie sagen, Christus habe im Abendmahl beider Gestalt allein den Priestern gegeben, darnach hat die Kirche, außer Christus Befehl, durch eigene Barmherzigkeit, den Laien die eine Gestalt mitgetheilt, so sich hier finden will, daß sie auch den Priestern und ihnen selbst nicht mehr denn das halbe Sacrament haben gegeben?

Auch wenn die Priester in der Marterwochen oder auch sonst im Jahr das Sacrament empfahlen, und nicht selbst Messe hielten, mußten sie eben sowohl, als die Laien, der andern Gestalt gerathen und entbehren, unangesehen und unbedacht, daß sie selbst sagen, Christus habe den Priestern beider Gestalt zu nehmen befohlen. Also sein reimen sich ihre eignen Wort und Werk zusammen.

Summa, sie mügen aus der Winkelmeßsen machen, was sie können; wir wollen und sollen sie für kein Sacrament halten, sondern für einen Greuel und Zerstörung des Sacraments, weil sie Christus Ordnung ändert, und beide Priestern und Laien nichts reicht, oder allein die Hälfte einmal im Jahr reicht.

Die Kirche oder gemeine Christen, so beider Gestalt nicht haben können empfangen, sind wohl zu entschuldigen, als die betrogen und verführt sind durch den Endchrist, und haben ihnen eine Gestalt allein lassen geben. Denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein geblieben in der Kirche, daß Christus im Sacrament eingesetzt und befohlen habe, seinen Leib und Blut zu empfangen allen Christen, wie das alles viel Lieder und Reimen überzeugen, sonderlich das gemein Lied: Gott sei gelobet und gebenedeiet, der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Und darnach: Herr, durch deinen heiligen wahrn Leichnam, der von deiner Mutter Maria kam, und das heilige Blut hilf uns, Herr, aus aller Noth &c. Mit diesem und dergleichen Liede,

so man beim Sacrament, ja in Prozeßion und Kirchen gesungen, hat die Kirche öffentlich Zeter und Mordio über den Endechrist und räubische Winkelpaffen geschrien; denn sie ihren Glauben hiemit öffentlich bekennet, daß ihr Christus beide seinen Leib und Blut zur Speise geordnet und gegeben habe, und gebühre ihr nach Christus Befehl zu empfangen, wie sie gläubet, bekennet und herzlich begehrt in diesem Liede. Furwahr durch solchen rechten Glauben, Begierd und frei Bekenntniß wider die Kirchendiebe und Räuber im Papstthum hat Christus seine Auserwählten erhalten, und darnach ihre Unwissenheit, daß sie der einen Gestalt allein haben müssen brauchen, durch Vergebung der Sunde, nicht zugerechnet, wie er den Aposteln viel Gebrechen zu gut hielt.

Und wie müssen die Christen thun, so in der Türkei gefangen das Sacrament nicht haben können, und allein sich benügen lassen am Glauben und Begierde, so sie zum Sacrament und Ordnung Christi haben; gleichwie diejenigen, so für der Taufe sterben, und doch durch ihren Glauben und Begierd zur Taufe selig werden. Wie mußten die Kinder Israel zu Babel thun, da sie gar keinen Gottesdienst haben konnten zu Jerusalem, ohn allein im Glauben und herzlichem Begierde und Sehnen? Also, wenn gleich die Kirche wäre durch den Papst des Sacraments gar beraubt gewesen, noch weil die Ordnung Christi in ihrem Herzen mit Glauben und Begierd bliebe, wäre sie dennoch dadurch wohl erhalten. Wie denn ist zu unser Zeit Viel sind, die des Sacraments leiblich gar entbehren, ehe sie des Papsts Greuel ehren und stärken wollen in der einen Gestalt: denn Christus Ordnung und Glaube sind zwei Werk Gottes, die Alles vermögen.

Siehe aber das genannt Lied an, obs nicht ein christlich rein, fein Bekenntniß, und von einem rechten Geist gemacht sei? Es zeuget, daß die Laien haben zur selbigen Zeit, da es gemacht ist, beider Gestalt empfangen, und spricht: Der uns hat selber gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Wer sind sie, die uns sagen? Es sind Laien, die es zu deutsch gesungen haben, und noch singen, und bekennen doch, daß

sie nicht allein mit einer Gestalt; mit seinem Fleische (welches sie wohl wußten, daß es [wie uns heute die scharfen Papisten furlegen,] ohn Blut nicht sein kann,) sondern auch mit der andern Gestalt, mit seinem Blut, gespeiset sind. Und uberaus ist das gründlich und christlich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset, nicht der Pfarrherr noch Priester, sondern Christus selbst sei der Speiser, der allda durch seine Ordnung, und nicht durchs Priesters Werk uns seinen Leib und Blut gebe. Item, daß sie es nicht ein Opfer noch gut Werk, wie es der Greuel hält, und Andern verkauft, sondern eine Speise für ihre Seelen rühmen 2c.

Aber ich muß aufhören dieß Lied zu preisen; es sollten sonst die greulichen, verstockten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wohl hinfurt das Lied auch verbieten, das sie doch selbst und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist: wie sie sonst viel Lieder verbieten, do doch eitel Gottes Wort und unser Glaube in gesungen wird, auf daß sie sich selbst ja greiflich dargeben als den rechten Greuel in der heiligen Stätte; oder werden hie (nach ihrer neuen Kunst,) Fleisch und Blut auf eine Gestalt deuten, gleichwie sie wiederumb im Abendmahl eine Gestalt auf beide deuten. Denn, wie sie es kehren und machen, so ist's recht; wie es aber Gott selbst macht und ordent, so ist's unrecht. Laß sie fahren, wir singens in unser Kirchen mit Freuden und einfältigem Gewissen und ⁵⁴⁾ Verstande von beider Gestalt vom Fleisch und Blut, wie die Wort klärlich lauten und geben.

Denn Gott sei gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzung Christi, auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirchen. Da tritt für den Altar unser Pfarrherr, Bischoff oder Diener im Pfarramt recht und ⁵⁵⁾ redlich und öffentlich be-
rufen, zuvor aber in der Taufe geweiht, gesalbet und geboren zum Priester Christi, ungeacht des Winkelhrems; der singet öffentlich und deutlich die Ordnung

54) In der Originalansgabe fehlt: „und“.

55) „und“ fehlt.

Christi im Abendmahl eingesezt, nimpt das Brod und Wein, dankt, theilets aus und gibts in Kraft der Wort Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solchs thut zc. uns andern, die⁵⁶⁾ wir da sind und empfsahen wollen; und wir, sonderlich so das Sacrament nehmen wollen, Knieen neben, hinter und umb ihn her, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Aelter, Kinder, wie uns Gott allda zusammen bringet, allesampt, rechte, heilige Mitpriester, durch Christus Blut geheiligt, und durch den Heiligen Geist gesalbet und geweiht in der Taufe.

Und in solcher unser angeborner, erblicher priesterlichen Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Apocalypsis am vierten Capitel gebildet ist,) unser gulden Kronen auf den Häupten, Harfen in der Hand und gulden Räuchfässer, und lassen unsern Pfarrherr nicht für sich als für seine Personen die Ordnung Christi sprechen; sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen, und mit aufgerichtem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns⁵⁷⁾ und bei uns ist, und seiner Ordnung nach uns speiset mit seinem Leibe und Blut. Das ist unser Messe, und die rechte Messe, die uns nicht feihlet.

Denn hie gehets erstlich Alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirchen auch in beider Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Wort Christi: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib zc. Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Der Pfarrherr empfsahets nicht allein für sich, wie der Papstgreuel thut; er opfert auch nicht Gotte für unser Sunde und allerlei Noth, wie der Papstgreuel thut; er theilets uns nicht mit, verkäufets uns auch nicht als ein gut Werk, Gott zu versöhnen, wie der Papstgreuel thut, und solchen lästerlichen Jahrmarkt draus gemacht hat: sondern reichets uns zu Trost und Stärke unsers Glaubens. Hie verkündigt und predigt man von Christo; hie kann kein Geiz noch Abgötterei sein; hie haben wir die Meinung Christi und der Kirchen gewiß; hie dürfen wir nicht sorgen, ob der Pfarrherr die Wort heimlich spreche,

56) wie. 57) „uns“ fehlt.

oder ob er auch wandele, oder ob er auch gläube; denn wir hören die Wort der Einsetzung öffentlich, und sprechen sie von Herzen mit ihm, und die Einsetzung Christi (nicht unser Thun noch Ehresem,) wandelt oder gibt uns den Leib und Blut Christi. Gläubt der Pfarrherr nicht, oder zweifelt, so gläuben wir: strauchelt er in den Worten, oder wird irre und vergift, ob er die Wort gesprochen habe, so sind wir da, hören zu, halten fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; darumb können wir nicht betrogen werden. Und weil die Ordnung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß sein, daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfangen. Und Gott sei Lob und Dank, daß ich die Zeit erlebt habe, zu sehen die rechte christliche Messe, und den reinen christlichen Brauch des heiligen Sacraments; ich sehe es mit Lust und Freuden meines Herzen, nach dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich leider hab helfen treiben unter dem Papst=Greuel so viel Jahr.

Denn ich oft dafür erschrecke, wenn ich dran denke, wie ich und Andere zu der Zeit die Winkelmesse so ganz andächtig hielten. Aber wir thätens aus Unwissenheit; darumb hats uns der liebe Mann Jesus Christus zu gut gehalten und vergeben: denn wir wollens auch nimmer thun. Aber ist wissens die Papisten, wollens aber nicht wissen, beharren muthwilliglich in ihrem Greuel, gehen frevel und dürstig dahin, und verkehren Christus Ordnung, machen eine neue, andere Ordnung, halten Messe nicht allein im Ungehorsam Gottes, sondern auch in Lasterung seiner Ordnung und Befehl, reichen das Sacrament niemand, behaltens allein, können dazu nicht gewiß sein, ob sie eitel Brod und Wein oder den Leib und Blut Christi nehmen, weil sie es nicht nach Christus Ordnung, sondern nach eigener Ordnung wider Christus Ordnung handeln. Auch kann niemand gewiß sein, ob sie die Wort sprechen oder nicht; drum auch niemand schuldig sein kann, ihrem heimlichen Wispeln zu gläuben; so predigen sie auch keinem Menschen etwas, wie doch Christus befohlen hat. Es ist auch unmöglich, daß sie sollten recht gläuben. Denn recht gläuben und wissentlich wider Gottes Wort toben, sie=

het nicht bei einander in einem Herzen. Derhalben können sie auch nicht beten noch danken, das Gotte gefalle. Und endlich ist über solche Greuel und Frevel ihr höchster Gottesdienst, daß sie solch Sacrament, (ists anders ein Sacrament,) mit so viel Greueln geschändet und gelästert, Gott opfern und andern Christen umbs Geld mittheilen und verkaufen. Gegen solche Herzen ist kein Stahl noch Eisen, kein Fels noch Stein hart zu rechen, die wissentlich in solchem Greuel bleiben.

Es ist mir aber dieß Buch unter den Händen größer gewachsen, denn ich gedacht hab, und muß es ein wenig eingehen, bis ich oder die Unsern ein andermal weiter davon schreiben. Denn weil die Papisten in ihren Greuel verzweifelt und verstockt nicht aufhören wollen, beide mit Lügen wider die erkannte Wahrheit und mit Morden die unschuldigen, frommen Christen, müssen wir hinfurt dieß Stück oft und fleißig handeln, damit die Unsern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mögen zwischen der rechten, heiligen Kirchen und dem Papstthum, zwischen dem Tempel Gottes und dem Endechrist, so drinnen sitzt, in der andern Epistel zun Thessalonichern am andern Capitel, zwischen der heiligen Stätte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbst heißt unterscheiden, Matthäi am vierundzwanzigsten: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verstorung stehen in heiliger Stätte, davon der Prophet Daniel sagt: Wer es liest, der sehe zu, daß ers verstehe.

Denn wir lassen das Papstthum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein Stücke davon, und konnens auch nicht thun; sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind und Widerwärtiger, der die Kirche, Gottes Wort und Ordnung zerstöret, und sich selbst wider und drüber setzt, als ein Gott über alle Götter, wie Daniel und Sanct Paulus geweissagt haben. Und dieweil es nicht sein kann, daß wir oder die heilige Kirche sich leiblich scheide oder absondere von dem Greuel, Papstthum oder Endechrist, bis an den jüngsten Tag, (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer, sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel

Gottes sitzen, und das Papstthum nicht außer, sondern in der Kirchen sein,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden, und uns für seinem Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Unzieser uns wehren und vertheidigen.

Also will ich jetzt das funft und sechst Stück sparen, nämlich die Schlüssel oder Vergebung und das Gebet, wie sie damit gespielet, und die rechte Vergebung und Gebet zerstöret haben, und doch Christus sie alle beide wunderbarlich und mit Macht erhalten hat; will hiemit angefangen haben, ihren Ehresem und Winkelmessen wiederumb zu verstören und solch Uergerniß helfen aus dem Reich Christi sammeln, und den Beruf oder rechte Weihe und Ordinirn zum Pfarramt wiederumb der Kirchen zusprechen und einräumen, wie sie von Anfang gehabt hat, welche die großen Bischöffe zu sich allein gerissen, den kleinen Bischöffen oder Pfarrherrn genommen haben.

Denn das ist und muß unser Grund und gewisser Fels sein, wo das Evangelion recht und rein gepredigt wird, da muß eine heilige christliche Kirche sein; und wer daran zweifelt, der mag eben so mehr auch zweifeln an dem Evangelion, obs Gottes Wort sei. Wo aber eine heilige christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament sein, Christus selbst und sein Heiliger Geist. Sollten wir nu eine heilige christliche Kirche sein, und die größten und nöthigsten Stück haben, als Gottes Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Amt ꝛc. und sollten nicht auch das geringst Stück haben, nämlich, die Macht und Recht Etliche zum Amt berufen, die uns das Wort, Taufe, Sacrament, Vergebung (so bereit da sind,) darreichen und drinnen dienen: was wäre mir das für eine Kirche? Wo bliebe hie Christus Wort, da er spricht: Wo zween oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen? Und abermal: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warumb es ist, das sie bitten wollen, das soll ihn widerfahren von meinem Vater im Himmel. Haben zween

oder drei solche Gewalt, wie vielmehr eine ganze Kirche?

Höre doch, wie schlecht Sanct Paulus von dem Ordiniren redet in der andern Epistel zu Timotheo an dem andern Capitel: Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, daß befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. Hie ist weder Ehresem noch Butter; es ist allein der Befehl zu lehren Gottes Wort. Wer den hat, den hält Sanct Paulus für ⁵⁸⁾ Pfarrherr, Bischoff und Papst. Denn es liegt auch Alles am Wort Gottes, als am höchsten Ampt, das Christus selbst für sein eigen und das höchste hat wollen haben; müssen doch alle Sacrament durchs Wort werden als durchs fürnehmest Stücke in allen Sacramenten, wie es die Papisten selbst Formam Sacramenti nennen. Und Christus hat auch schändlich vergessen des Ehresems Matthäi am Letzten, da er spricht: Gehet hin, lehret alle Heiden halten alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen aber geboten? Freilich das Evangelion zu predigen, zu taufen, Sacrament zu reichen, Sunde vergeben &c. Sollen nu alle Heiden solches halten, so müssen sie freilich Macht und Recht haben zu predigen, taufen, Sacrament reichen, Sunde vergeben &c. Ja es ist ihnen hiemit geboten, daß sie es thun sollen, wie Sanct Paulus auch zun Corinthern schreibt: Er habß vom Herrn empfangen, und den Corinthern gegeben, und gedenkt keines Ehresems, sondern allein des Ampts und Befehls.

Am Ende bitte ich und vermahne die Rottengeister, auch etliche ruchlose Papisten, die ihrem Abgott selbst nicht trauen, sie wollten dieses mein Buch ungebraucht lassen. Denn daß ich die heilige Kirche entschuldige, wie sie aus Unwissenheit gesündigt hat in der einen Gestalt (wiewohl nicht die ganze Christenheit hierin gesündigt,) damit hab ich nicht erläubt noch bestätigt den Frevel dere, so ist wissentlich beider Gestalt verdamnen, auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom Brod und Wein der Winkelmessen gesagt habe; sondern ich will den Unsern meinen Dienst er-

58) † einen.

zeigt, und die Winkelweihe und Winkelmesse angegriffen, und einen Unterscheid zwischen der Kirchen und Papstthum gegeben haben. Denn ich die Winkelweihe und Winkelmesse gern wollt helfen zunicht machen, wie sie unser christliche Weihe und Messe zunicht gemacht hat. Solche Sache gehet die Rottengeister und wilde Papisten nicht an, sie verstehen es auch gar nichts; darumb sollen sie ihre Sache nicht damit schmücken.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter angreifen die ganze Weihe im Papstthum, als da sie sieben Weihe haben, ehe sie einen Winkelpfaffen machen, nämlich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acoluthum, Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und darnach die hohen Weihe Episcopi und Papä. Denn Hostiarium heißen sie den, so zum Strange geweiht war, das ist, der die Kirchen schließen und Glocken läuten sollt, welche Weihe ist bei ihnen selbsts langes gefallen, und doch solch Ampt ohn alle Weihe der Küster, sein Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beide in Dörfern und Städten. Lector hieß, der in der Kirchen lesen mußte die Lection in der Metten oder Vigilien, und Psalmen singen; welchs Ampt ist auch ausrichten die Schüler, ohn alle Weihe: und ist also die Weihe gar gefallen, und das Ampt blieben. Exorcista hieß, der den Teufel beschwöret für der Taufe, welchs ist der Täufer selbsts thut, und beide die Weihe und Person solchs Namens weg, allein das Ampt blieben ist. Acoluthus hieß Admissus oder Licentiatum, der zugelassen war, umb den Altar dem Priester zu dienen, als die den Altar zurichten, Licht und Kerzen anzundeten, und zur Messe hulfen; darumb sie solche Ceroferarios hießen, wußten nicht, was Acoluthus heißt, solche Weihe ist auch untergangen, und thun ist solch Ampt Küster, Schuler, Küsters Weib, Tochter, Magd, ohn alle Weihe, beide in Städten und Dörfern. Diese mußten auch alle Clerici, die Geistlichen heißen.

Also Episteler und Evangelier waren die, so in der Messe die Epistel und Evangelion lasen, Corporal und Kelch zurichten: welche Ampt ist die Priester selbsts ausrichten, (ausgenommen etliche Klöster, so in hohen

Festen und Hohmessen solchs brauchten,) daß solche Weihe und Personen auch selbst gefallen und die Ampt blieben sind. Also wollen wir auch die siebente Weihe, welche die Papisten selbst haben vom Pfarrampt gescheiden und zunicht gemacht, mit ihrem Winkelweihen weggethan, und das Ampt bestätigt haben, daß also alle sieben Weihe uns mit ihrem Gleissen nicht irren sollen in den Amp-ten Christi und der Kirchen.

Unser Weihe soll heißen ordinirn, oder berufen zum Ampt. Und sind der Person die Finger mit dem ⁵⁹⁾ Chresem nicht geschmiert, so sollen sie dadurch gnug gesalbet sein, wenn sie das Sacrament angerührt haben; gleichwie die Kelche und Corporal die Papisten damit geweiht hielten, wenn Messe damit aehalten ward, wie etliche unter ihnen solchs durften ⁶⁰⁾ wegen ohn des Bischoffs Weihen. Denn ohn des Bischoffs Weihen (nach ihren strengen Canonibus,) mußte man in keinem ungeweihten Corporal oder Kelche Messe halten, durst auch solche geweihte Corporal keine Nonne nicht waschen, wie heilig die liebe Braut Christi auch sein mochte. Aber es ist zu viel ist von dem unzähligen Greuel des Weihen zu sagen, ein andermal mehr davon, und ob Gott will, gut, Amen.

LII.

Ein Brief D. Martin Luthers, von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten Freund.
1534.

Die vorhergehende Schrift hatte bei Einigen die Besorgniß erregt, Luther möchte es am Ende noch mit den Sacramentirern halten. Daher versichert er in dem gegenwärtigen Schreiben, daß er bei seinem Bekenntniß vom Abendmal zur Zeit noch verharre und darauf auch zu sterben gedenke. Er habe nicht das Sacrament selbst, sondern nur die verkehrte Ordnung der Messe angegriffen, worunter er nicht das Meßopfer, sondern das heil. Abendmal verstehe. Die Schrift enthält mehrere Särten. Vgl. De Wette IV. 499 u. 506. 507.

59) „dem“ fehlt. 60) dürften.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten freund. Wittenberg. M.D.XXXIII. Am Ende: Gedruet (sic) zu Wittenberg, durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. 2 $\frac{3}{4}$ B. u. 7 Zeilen in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Titel u. Einfassung sind völlig gleich; die Schlußformel lautet eben so, nur das erste Wort heißt „Gedruckt“. 2 $\frac{3}{4}$ B. u. 6 Zeilen, 4. Im Text einiger Unterschied.
- 3) Ein Brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten freund. M.D.LXXIIij. Am Ende: Gedruet zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. 1534. ■ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. XII. 264. Jen. VI. 116. Altenb. VI. 161. Leipz. XXI. 61. Balch XIX. 1569. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Ein Brief D. Mart. Luth. von seinem Buch der Winkelmessen an einen guten Freund. Anno 1534.

Dem gestrengen und festen N. meinem besondern gunstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Ich hab eur Schrift, sampt der mündlichen Werbung euers Geschickten, vernommen, meines Büchlin halben von der Winkelmessen, wie etliche gute Leute daraus besorgen, es möchte verstanden werden, als hielte ichs, oder mit der Zeit halten würde mit den Schwärmern oder Sacramentsfeinden. Und ob ichs wohl hätte im genannten Büchlin bedingt und bezeugt, daß ichs gar nicht mit den Schwärmern halte, noch solchs ihren Irrthum zu stärken geschrieben: so wäre doch das Büchlin zu groß, und ¹⁾ Wenig dasselb ganz durchlesen, und

1) † würden.

ist der Widersacher höchste Kunst sei, etliche Stücke aus meinen Büchern zu zwacken, die sie zu meinem Unglimpf drehen und martern, damit zu verdunkeln und den Leuten zu verbergen, was daneben steht für meinen Glimpf. Darumb ihrs für gut ansehet, daß ich, solche falsche Mäuler zu stopfen, einen kurzen Brief ausließe gehen, darin ich bezeugete, wie ichs mit den Sacramentsfeinden, oder (daß ichs ja klar eraus sage,) mit Carlstadts, Zwingls und ihren Gesellen irriger Lehre gar nichts halte, noch ewiglich halten wollte.

Sie muß ich euch (wollt mirs zu gut halten,) wiederumb solchen Unterscheid anzeigen. Sind es Papisten, die euch solchs ansinnen, und also versuchen, so wöllet ihnen von meinenwegen sagen, daß ich umb ihrerwillen nicht einen Buchstaben schreiben will, sondern ich lasse sie dasselb Büchlin lesen. Ärgert sie es, so lob ich Gott, qui sordet, sordescat adhuc, wenn schon ein iglich Wort drinnen eitel Armeniak oder Ottergift in ihren Ohren und Herzen würde, so wollt ich so schier lachen als weinen, denn sie wöllens so haben. Die Jüden haben aus ihrem Messia ihnen selbst eitel höllische und ewige Gift gemacht, sollt drum Christus sich ewiglich bekümmern?

Die Papisten haben aus meinem Evangelio, welchs sie wissen und bekennen müssen, daß es die liebe Wahrheit ist, eitel Teufels Ketzerei in ihrem Herzen und Ohren muthwilliglich gemacht, und ist da kein Maaße noch Aufhören, und ich sollt ewiglich für sie sorgen, daß sie ja sich nicht ärgerten an meinem Schreiben? Das muß ich ihnen bestellen. Warumb müßte ich auch nicht sorgen für den leidigen Teufel, daß er sich ja nicht ärgere an dem Wort Gottes? Laßt sie fahren, spricht Gott und mein Herr Christus, und sich getrost ärgern, dann²⁾ ein Blinder mit dem andern in die Gruben fallen; sie sollen sich ärgern und stoßen an mir, das will ich, und ist von mir auch darumb geschrieben (wiewohl ist in diesem Büchlin nicht fürnemlich,) der Meinung, daß ich die Schlangen und böse Würme nur ja wohl reizete und verbitterte, aber die Hauptmeinung ist gewest,

2) Daß.

die Unfern zu unterrichten, und die Wahrheit zu bekennen.

Sind es aber nicht Papisten, sondern sonst gute Leute, die vielleicht mein Büchlin nicht lesen, und doch von Andern hören sagen, daß ich wolte ein Sacramentsfeind werden; wiewohl sie vielleicht dieser Brief auch nicht helfen wird, wo sie ihn nicht lesen: so will ich doch euch zu Dienst gern noch einmal hiemit meine Meinung und Bekenntniß öffentlich lassen ausgehen. Und zwar, sind da furhanden meiner Bücher viel, und sonderlich mein Bekenntniß wider die Schwärmer, welchs mir fur Gott und der Welt stark ³⁾ gnug Zeugniß gibt, und will zum Ueberfluß hiemit in diesem Briefe dasselbige Bekenntniß wiederumb verneuet, wiederholet und bestätigt haben, wie es da stehet, gedruckt und ausgegangen ist von Wort zu Wort; will auch, mit Gottes Hülfe, darauf sterben und von hinnen fahren zu meinem Herrn: wie ich denn igt in solchem Bekenntniß und Glauben lebe, und alles thü und leide, das wahrlich viel und groß ist, und sollen mich (ob Gott will,) davon auch die Pforten der Höllen nicht reißen. Denn es mir ja Ernst ist, das weiß ich furwahr, und je länger je mehr.

Dazu dasselb mein Büchlin von der Winkelmesse gar oft bekennet, daß auch bei den Papisten (wo sie Christus Ordnung halten,) ob es wohl allein in einer Gestalt geschicht, dennoch der recht wahre Leib Christi sei und empfangen werde. Denn wo ich des Sacraments Feind wollt sein, hätte ich furwahr gute Ursache, wider die Papisten solchs furzunehmen, weil sie meine Teufel sind, und mich gar vertilget haben wollen. Denn sie sich durch mein Bekenntniß und Schreiben stärken wider die Schwärmer, und müssen mir den Namen selbst geben, daß ich besser das heilige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn habe vertheidigt, denn sie selbst; und ich weiß auch, daß sie es alle auf einen Haufen nicht so stark und gewaltig können vertheidigen.

Denn sie in der heiligen Schrift (Gott erbarm es,)

3) + und.

fast leicht gelehrt, auch nicht herzlich sich der Sachen annehmen. Und wie kunnt ich ihre Majestät und Pracht kürzer und gewaltiger stürzen, denn so ich lehren würde, daß bei ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding stehet auf dem Jahrmarkt und Mißbrauch des hochwürdigen Sacraments: gleichwie aller Keger, dazu des Teufels selbst höchste Macht auf dem Mißbrauche göttlichen Namens und Worts stehet. Sollt ich aber darumb Gottes Namen und Wort leugnen?

Darumb bitte ich gar freundlich, wollet den guten Leuten sagen (neben diesem Brlese,) daß sie keine Sorge haben, es wollt mich denn Gott sonderlich plagen, und mit dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob Gott will, bei meinem Bekenntniß bleiben. Und wiewohl ich ein Mensch bin und fallen kann, wie wir alle sind und alle ⁴⁾ fallen können: so hoffe ich doch zu meinem lieben Herrn Jesu Christo, der mich umb seines Namens willen in so manch Schweißbad geführt, und doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen Ernst zu seinem heiligen Sacrament nicht umbsonst gegeben haben. Und ob er mich wollt versuchen und fallen lassen in diesem oder andern Artikeln, doch nicht weiter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl mit dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn verleugnet, doch im Herzen ihm hold bleib, und bald nach dem Fall wiederumb weinet, und sein rechtes Herz gegen seinem lieben Herrn mit Klagen bekennet.

So bekenne ich nu abermal hiemit fur Gott und aller Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will auch mit meines lieben Herrn Jesu Christi Hülfe und Gnade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man nach Christus Ordnung Messe hält, es sei bei uns Lutherischen oder im Papstthum, oder in Gräcia, oder in India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, das doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Papstthum geschicht, umb die Ostern und sonst im Jahr, wenn sie die Leute berichten, so sei daselbs unter der Gestalt des Brods der wahrhaftige Leib Christi, fur uns am Kreuz gegeben, unter der Gestalt des Weins

4) „alle“ fehlt.

das wahrhaftige Blut Christi, für uns vergossen, und sei nicht ein geistlich noch erdichtet Leib und Blut, sondern das rechte natürliche, von dem heiligen jungfräulichen rechten menschlichem Leibe Mariä, ohn männlichen Leib, allein vom Heiligen Geist empfangen; welcher Leib und Blut Christi auch ist droben sitzt zur rechten Hand Gottes in der Majestät, in der göttlichen Person, die Christus Jesus heißt, ein rechter, wahrer, ewiger Gott mit dem Vater, von dem er in Ewigkeit geboren ist, zc. und solchen Leib und Blut des Sohns Gottes Jesu Christi nicht allein die Heiligen und Würdigen, sondern auch die Sunder und Unwürdigen wahrhaftig handeln, und empfangen leiblich (wiewohl unsichtbarlich,) mit Händen, Munde, Kelch, Patenen, Corporal, und was sie dazu gebrauchen, wenn mans in der Messe gibt und nimpt.

Das ist mein Glaube, daß weiß ich, und soll mir niemand nehmen. Denn ich bekenne es nicht allein darumb, daß ich für mich oft und manchmal großen Trost aus solchem Glauben im Sacrament empfangen habe in meinen hohen, großen Nengsten und Nöthen; welch Erfahrung mir für meine Person gnug ist zur Bestätigung meines Glaubens: sondern auch darumb, daß ich den klaren, öffentlichen, gewissen Text des Evangelii will mit meinem Zeugniß (so viel ich immer mag,) wider alle andere, beide alte und neue Irrthum und Ketzerei beigestanden, und des Teufels Bosheit und Furnehmen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo, nach der christlichen Liebe Pflicht, zu Dienst und Besserung widergestanden haben.

Gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugnen kann, daß der Name Gottes der rechte, wahrhaftige, natürliche Gottes Name sei, wenn ein falscher Bube dabei schwöret oder flucht, umb solchs Bubens oder Teufels willen nicht eins anders Gottes Namen wird. Wiederumb auch, so ein Heiliger, Sanct Paulus oder Isaias, Gottes Namen führet, dabei schwöret oder flucht, darumb nicht ein ander noch besser Namen Gottes wird, denn eben derselb Namen ist, den der Bube zum Mißbrauch führet. Gott und sein Name, und alles was er ist, redet und thut, das bleibt und gehet

Immer fort, es mißbrauche deß alles, wer da will, es sei Mensch oder Teufel.

Ich hab ein grob Exempel gegeben in meinem Buch von der Winkelmesse, wie Gottes Wort und Werk sich gar nicht lassen hindern noch ändern durch unsern Mißbrauch oder Sunde, wenn nur seine Ordnung gehalten wird; aber wo man seine Ordnung ändert, da muß es freilich anders gehen. Als wenn ich wollt ins Wasser pflügen, und Korn säen, oder in der Luft Fische fahen, oder wenn ein Weib von einem Stein, und ein Mann von einem Baum wollt Kinder zeugen &c. da würde freilich nichts aus; denn Gott hats nicht so geordnet, und wills nicht so haben. Wenn ich aber mit Frevel einem Andern in seinen Acker säet, oder fischet in eines Andern Teich, wiewohl solch Säen und Fischen unrecht ist, dennoch wüchse in dem Acker Korn, und ich fienge gleichwohl in dem Teiche Fische.

Darumb hab ich in jenem Buch gesagt, daß die Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben sie wahrhaftig im Sacrament den rechten und wahrhaftigen Leib und Blut Christi. Ists einer Gestalt, so ist es der Leib Christi; ists beider Gestalt, so ist es beide Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der Wort Christi. Wenn sie es aber nu (unverlegt die Ordnung Christi,) verkaufen, schenken, mißbrauchen, oder unwürdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimpt dem Sacrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der Höllen; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuzigern; ein Gülde bleibt ein Gülde, auch in des Diebes und Räubers Hand, wenn er selbst nur ein rechter Gülde ist, nach des Königes oder Fürsten Münze geschlagen. Ist er aber ein falscher Gülde, wider des Königes Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr kein rechter Gülde, wenn gleich der König selbst, oder gleich der Engel Gabriel damit kaufen wollt.

Darumb hab ich in meinem Büchlin nicht angefochten die Sunde wider das Sacrament oder Mißbrauch; sondern die verkehrte Ordnung der Messe wider die Ordnung Christi. Und die Papisten wollen versuchen, wie sie ihre Winkelmesse wollen vertheidigen,

nicht umb unser willen (denn wir sind der Winkelmessen nu länger denn zehen Jahr los und frei,) sondern daß ihr eigen Leute selbst sehen, wie auf faulen, losen Lügen und Narrwerk ihr Abgott, das ist, ihr Messemarkt stehe. Und ich wünsche wohl, und wollt ⁵⁾ sehr gerne sehen und hören, daß die zwei Wort, Messe und Sacrament, bei jedermann so weit von einander verstanden würden, als Finsterniß und Licht, ja als Teufel und Gott; weil doch die Messe, wie das Werk und alle ihr Lehre und Bücher ausweisen, nichts anders ist denn ein verkehrte Unordnung und Jahrmarkt des heiligen Sacraments, wenn sie gleich aufs Undächtigst gehalten wird.

Denn sie selber bekennen müssen, daß Messe nicht heiße die Empfangung des Sacraments, wie es Christus eingesezt hat; sondern Empfangung des Sacraments heißen sie, und müßens ohn ihren Dank heißen Synaxis, griechisch, Communio, latinisch, und Berichten auf Deutsch. Aber Messe heißt, das der Priester alleine thut auf dem Altar, da kein gemeiner Christ oder Laie etwas zu thut. Denn das wissen sie wohl, daß kein Laie oder gemeiner Christ Messe halte, und leidens auch nicht, lassens auch nicht eine ⁶⁾ Messe sein noch heißen, wenn ein Laie das Sacrament empfähet; sondern sie (des Sacraments und aller Götter Herrn,) halten allein Messe: alle ander Christen thun nichts anders, denn empfangen das Sacrament, und halten nicht Messe.

Hieraus könnt ihr wohl merken, daß ich nicht wider das Sacrament, sondern wider die Messe streite, und wollte gern das Sacrament von der Messen also scheiden, daß die Messe zu Grund gieng, und das Sacrament allein und ohne Messe erhalten würde bei seinen Ehren und bei der Ordnung unsers lieben Herrn Jesu Christi. Gott gebe allen frommen Christen ein solch Herz, daß wenn sie das Wort, Messe, hören, erschrecken, und sich segenen, als fur einem Teufelsgreuel. Wiederumb, wenn sie hören das Wort, Sacrament oder Abendmahl des Herrn, fur lauter Freuden sprin-

5) † es.

6) „eine“ fehlt.

gen, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art süßiglich weinen. Denn ich hab's ja von Herzen lieb das liebe selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darin er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so uberaus süßen, freundlichen Worten: Fur euch gegeben, fur euch vergossen.

Derhalben bin ich desto feinder und zorniger auf die Messe, daß die Papisten damit das heilige Sacrament allein zu sich gezogen, den Christen genommen, geraubt, und einen Jahrmakkt draus gemacht haben; und doch daneben so nahe in einander geflochten, wenn sie die Christen zur osterlichen Zeit berichtet, daß der gemein Mann nichts hat unterscheiden können unter Messe und Sacrament; ich selbst auch nicht, der ich, als ein Erzpapist und viel heftiger Messesknecht war, denn sie ist allesampt sind, länger denn funfzehn Jahr Messe gehalten, und noch nicht weiß, ob ich in der Messe das Sacrament empfangen habe; so gar hat der Teufel regiert.

Mir war Messe und Sacrament uber dem Altar ein Ding, wie es uns allen dazumal war; und ist doch ja nicht ein Ding, sondern Messe ist, wenn ich das Sacrament Gotte opfere fur mein und Anderer Sunde, als ein Werk von Menschen (sie seien böse oder fromm,) gethan, das müssen sie bekennen. Sacrament ist, wenn ich vom Priester empfahe den Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter Brod und Wein. Solch Opfern und Empfangen des Sacraments hat der Teufel in der Messe so nahe in einander gemenget, wie die falschen Wirths Wasser und Wein untereinander, und wie die falschen Münzer Silber und Messing mengen, daß hie Noth ist eins scharfen Probirers und heißen Feurs (welchs ist Gottes Wort, Psalm 17.) daß es wieder voneinander gescheiden werde.

Wenn ich nu vom Sacrament rede, so ist's wahrlich mein Ernst, daß ich meine den rechten natürlichen Leib und Blut Christi im Brod und Wein, die Personen seien, wie sie wollen, die es geben oder nehmen. Denn Christus mein Herr wird mir nicht lügen, da lebe und sterbe ich auf, ob Gott will. Das ist der

lauter, ungefälschter, reiner Wein, da kein Krezmer Wasser eingeußt. Wenn ich aber von der Messe rede, so ist's wahrlich mein Ernst, daß ich meine den leidigen Jahrmarkt und greulichen Mißbrauch des heiligen Sacraments, da sie verkäufen ihre Opfer des Leibs und Bluts Christi (wie sie lehren,) den andern Christen zur Genugthuung für die Sunde; so doch die Ordnung Christi klärlich sagt, daß sein Sacrament solle sein und gebraucht werden, nicht zur Genugthuung durch unsern Opfern, sondern zur Vergebung der Sunde durch sein Blut. Ob nu hier die Meinung Christi werde gehalten in ihrer Messe, welche als ein Werk von Menschen gethan, und auch Andern verkauft wird zur Genugthuung für die Sunde, das sollen sie verantworten; und ob Christus Ordnung nach sein Leib und Blut da sei, weil es nicht ein Sacrament, sondern eine Messe ist, das sollen sie vertheidigen, (sage ich,) ich will's nicht vertheidigen, sondern angefochten, und ihre seicht tiefe Kunst versucht haben.

Ich bin auch ein Doctor in ihrer Theologie, und nicht so ungelehrt noch unerfahren drinnen, als ihre Schreier (so ihr eigen Theologie nichts verstehen,) meinen; noch wußte ich's mit gutem Grunde nicht zu erhalten. Ich könnte auch wohl sagen: Kirche, Kirche, Väter, Väter, wie sie thun, und damit Alles verantworten; ich bin aber des wunderlichen Glaubens nicht (Gott wird mich auch dafür behüten, der mich einmal daraus erlöset hat,) daß ich die könnte Kirchen Christi nennen, der Gottlosen Rotte, und des Teufels Kirche, die sich mit der Kirchen Christi Namen schmücken und rühmen, so doch die Früchte den Baum gar gewaltiglich überzeugen, daß er böse sei. Eben so wenig kann ich die Kirchen über Christum setzen, und ihr unterwerfen, was er lehret und ordenet, zu ändern und verkehren. Denn er soll und muß das Haupt sein; und die Kirche ist ihm (wie Sanct Paulus sagt,) unterthan und gehorsam, mit Furcht und Ehrsamkeit. Wo bei wolt man sonst Unterscheid nehmen, welchs die rechte Kirche Christi, und welche des Teufels Kirche sei, ohn bei dem Gehorsam und Ungehorsam gegen Christo; sonderlich, so der Ungehorsam öffentlich er-

kann und verstanden, sich frevelich und frechlich entschuldigt und recht haben will. Denn die heilige Kirche sundigt und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vater unser lehret, aber sie vertheidigt, noch entschuldigt sich nicht; sondern bittet demüthiglich umb Vergebung, und bessert sich, wie sie immer kann; so ist's ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sunde nicht mehr Sunde gerechnet wird.

Wenn ich nu bei dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen noch unterscheiden die rechte Kirche von der falschen, so weiß ich von keiner Kirchen mehr zu sagen. So mag man darnach alle Keger, alle Kotten und Secten, so Christo frevelich ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heißen; denn sie nichts ärger sind, weder des Papsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider Gott nichts schadet. Wiederumb ist die päpstliche Kirche nichts besser, weil sie eben sowohl Gotte halsstarriglich ungehorsam ist, und seine Wort frevelich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst kein ander Kotten und Keger. Und will zuletzt das die Summa werden, daß auf Erden weder Kirche noch Keger mehr sein mügen. Denn womit wollen wir beweisen, daß diese oder jene Kotte Keger sind? Sagen wir: Damit, daß sie Gotte frevelich ungehorsam sind, und seine Wort dürstiglich verkehren; so können sie sagen: Thuts doch die päpstliche Kirche auch, und wohl mehr denn wir; und will dennoch Recht haben, und die heilige Kirche sein. Ist's ihr recht, so ist's uns auch recht.

Ja, das noch wohl ärger ist, womit will ein Fürst oder Herr seine Unterthanen, ein Vater und Mutter ihre Kinder zwingen? Sagt man, Gott hab geboten, Herrn und Aeltern gehorsam zu sein; so haben sie die päpstliche Kirche zum feinen Exempel, und können sagen: Hält doch die päpstliche Kirche selbst Gottes Gebot nicht, sondern verbeut es auch zu halten, würgt und verfolget alle die, so Gottes Wort halten wollen. Und möchten also dem löblichen Exempel der päpstlichen Kirchen nach alle Knechte ihre Herrn, alle Kinder ihre Aeltern auch würgen und verjagen, wo man sie dringen wollt, Gottes Geboten nach ge-

horsam zu sein. Und wo Gott nicht selbsts Haus hielte gewaltiglich, müßte es wahrlich so gehen.

Solchs alles folget und muß folgen aus der hohen Kunst der Papisten, daß beide Gottes Reich mit eitel Ketzerei verwüstet, und der Welt Oberkeit mit eitel Aufruhr zertrennet, und die Häuser mit verlornen Kindern erfüllet würden, und müßte dennoch recht gethan heißen; und wer es strafen wollte, selbst ein Keger und Aufrührer, und verloren Kind, verdampft und gestraft sein. Dank müssen sie haben, solche seine Lehrer! Aber davon ist genug. Denn ich ja Willens bin, wo es Gott haben wollt, von der Kirchen insonderheit zu schreiben, darin ich gerne wollt anzeigen, wer sie doch sind, die am meisten lehren, Gott und Menschen ungehorsam zu sein, und beide Gottes und der Welt Reich (so viel an ihnen gewesen,) zerstören, und sich selbst frei machen, und allein das Regiment im Himmel und auf Erden besitzen, und dennoch thun, was sie wollen.

Das will ich euch am Ende zu bedenken geben, wenn die Messe so wenig trüge und gäbe zeitlicher Ehre, Reichthum und Gewalt, als das liebe Evangelion und die Wahrheit gibt: wie viel meinest ihr wohl, sollte man heute finden ernste Messeshalter? Furwahr, wir hätten diese vergangen (will nicht zu weit rechnen,) sechs hundert Jahr weder Papst, Cardinal, Bischoff, noch andere Messes knechte gesehen, sondern wären alle Evangelisch oder Lutherisch worden; und würden ist zu dieser Zeit uns gar fast wundern, was diese Namen Papst, Cardinal, Bischoff, Messespfaffen &c. hießen, was für Thiere, obs Kobold, Kilkrob, Nixen oder Alpen gewesen wären. Aber weil die Messe Geld, Ehre und Gewalt getragen hat, ist aus solchem Jahrmarkt und Handthierung solchs groß Gut gewonnen, daß sie nu der Welt Reich unter sich bracht, und dazu unterstanden haben, auch den Himmel und Gottes Reich und Majestät unter sich zu bringen, und wollen sein Wort unter sich haben. Aber da fährt der Lucifer zu hoch, und will seinen Stuhel Gotte gleich, ja uber Gott setzen, da stößt er den Kopf oben an das Gewölbe, daß er muß herunter in den Abgrund fallen.

Und ist kein Zweifel, wenn mir Gott so viel gäbe, daß ich den Papst und sein Papstthum könnte so reich und hoch machen, als sie bisher gewesen sind, und möchten deß gewiß sein, daß es so bleiben sollt, ach ich wollt in einem Monden Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Münch, und alle das Gewürm und geiziges Unziefer besser Lutherisch machen, denn ich selbst bin. Noch meinen die scarpgelehrten, diebsinnigen, diebwilligen und raubgierigen Herren, es solle niemand, der Heilige Geist selbst nicht, verstehen, daß sie allein umb ihren Geiz, Bauch, Herrschaft und Gewalt so heftig streiten fur ihre Messe. Es soll heißen: Kirche und der alten Väter Lehre; so es doch ihr eignen Gewissen ihnen wohl anders zeuget.

Furwahr, wie Andern zu Sinn ist, weiß ich nicht. Mir ist also zu Sinn: Wenn ich weiß, daß einem sein Gewissen absagt und widerstehet, so kann ich mich fur ihm nicht fürchten; und ob er sich gleich zuerst keck stellt und saur siehet, auch vielleicht einen Schlag thut, doch wenn er beständigen Troß wider sich fühlet, muß der Bösewicht seinem bösen Gewissen weichen, verzagen und fliehen. Denn so sagt mein Buch: Dabit tibi Dominus cor pavidum. Einer jagt tausend. Also ist mir bisher durch Gott gelungen, daß ich das Papstthum noch nie gefurcht; aber sie mich elenden Menschen bisher fast gefurcht, und noch fürchten müssen. Denn ihr Gewissen stehet fur mich, wider sie selbst; und fühlen, daß die Wahrheit wider sie streite, und sich allein mit Lügen und Gewalt schützen. Das hat ja die Länge keinen Bestand. Und ich doch furwahr ihnen nichts böses gegönnet noch gethan, sondern allein zu Christo der Wahrheit habe wollen weisen.

Aber sie wollen ungereformirt sein (wie sie sagen,) von einem solchen Bettler. Noch hat derselbe Bettler (ich muß mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß sie es ja nicht erfahren,) sie ziemlich gereformirt. Ich hab, Gott Lob, mehr reformirt mit meinem Evangelio, denn sie vielleicht mit fünf Conciliis hätten gethan. Sie haben bisher in den Conciliis nichts gethan, denn gespielt in losen Sachen, die nichts zur christlichen Kirchen gehören. Aber nu unser Evangelion kompt,

nimmt das Ablass weg, legt die Wallfahrten, stopft die Bullen, und steuret dem Geiz, und richtet Wunder an, die sie selbst annehmen und brauchen, und durch kein Concilia erhalten hätten. Ich will der rechten Hauptstück schweigen. Aber sie sehen wohl, daß die Reformation will zu stark werden, nu auch das Hauptstück und der rechte Eckstein päpstlicher Kirchen, die heilige Messe, angegriffen wird, das will zu viel werden. Sie müssen sie wahrlich, und ist Zeit, schreien, lügen, morden, und alles Herzeleid furnehmen, daß ja der einige Trostfels und Hauptfestung nicht falle. Aber er muß fallen, da hilft nichts fur. Denn Daniel ist aufgetreten in seinen Ort, und wills thun, was ihm der Engel Gabriel hat gezeigt.

Denn derselbige Prophet schreibt, wie er solle am Ende der Welt auftreten. Das thut er auch ist, und spricht: Daß der Endechrist solle stehen auf den zweien Stücken: Abgott und frauenlos Wesen. Den Abgott nennet er Maussim, braucht der Buchstaben, die das Wort Messe geben; hätte es gern klärlich Messe genennet, wenn er nicht hätte müssen versiegelte Wort (wie ihm der Engel befiehet,) setzen. Aber gleichwohl mahlet er den Abgott also, daß man wohl merkt, er meine die leidige Messe. Denn er spricht, er werde seinen Gott mit Silber, Gold und Kleinod ehren, und die ihm helfen zu solchem Gottbegaben, mit Austheilung der Lande Güter. Wer siehet aber nicht, daß solchs die Messe fein abmahlet?

Denn wo ist größer Gut und Geld, Schmuck und Gebäu, Gottesdienst und Andacht auf Erden angewandt, denn an die Messe? Wer hat auch die Länder ausgetheilet? Denn die Messe hat dem Papst, Bischöffen, Stiften und Klöstern fast das Meiste gegeben; und stehen alle auf den lieben Abgott, die Messe, gegründet. Und ist doch ein solcher Gott, (spricht Daniel,) den seine Vorfahren nicht gewußt, denn aus der Apostel und Väter Schrift findet sich viel anders, denn das Papstthum von der Messe lehret und hält. Die Apostel und Väter habens fur ein Sacrament, von Christo eingesetzt, gehalten; da trugs nicht Geld, sondern geistlichen Rug zum ewigen Leben. Der Ende-

Christ hats darnach zur Messe gemacht, die trägt Mug und Herrschaft, und den Papst mit dreien Kronen, als einen Herrn uber Himmel, Erden, ⁷⁾ Hölle.

Das frauenlos Wesen oder ehelos Leben hat solchs alles bestätigt, und die ganze Welt genährt mit falscher Heiligkeit. Das sind die zwei Säulen, darauf das Papstthum stehet, wie der Philister Haus zu Samson Zeiten. Wenn nu Gott den Luther hätte uber sie zum Samson gemacht, der die beide Säulen ergriffe und umbrisse, damit das Haus einwürfe, daß sie alle auf einen Haufen fielen, wer kunnte es ihm ubel auslegen? Er ist Gott und auch dazu wunderlich. Denn sie haben dem Luther beide Augen ausgestochen, daß mir bei ihnen beide weltlich und geistlich Deberkeit wider sind; und die Hure Dalila, mit der ich buhlete, das ist, die heilige schöne Müncherei, mir die Haar meiner Nazarey, in der Taufe gewachsen, abgeschoren hat. Aber ich fahre ist zu weit. Ein andermal davon mehr und besser. Indesß bitte ich, wie oben, wollet den guten Leuten das Beste von mir sagen, und die Papisten das Allerärgeste von mir reden und lügen lassen, sie sind keins Bessern werth. Hiemit Gott befohlen, Amen.

LIII.

Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constanziense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Diese Sätze sind gegen den Beschluß des Rostniger Concils gerichtet, daß das h. Abendmal nur unter Einer Gestalt solle ausgeheilt wer-

7) † und.

den. Sie erschienen zuerst lateinisch, Luther selbst übersezte sie aber auch ins Deutsche, erweiterte sie und fügte eine Vorrede hinzu. Obstantiense nennt er das Concil deshalb, weil dasselbe verordnet, daß das h. Abendmahl, obgleich Christus es unter beiderlei Gestalt eingelegt, dennoch „hoc non obstante“, unter Einer Gestalt ausgetheilt werden solle.

Ä l t e s t e D r u c k e.

- 1) Etlliche spruche Doc. Martinj Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. M.D.XXXV. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Rufft. 2 $\frac{1}{8}$ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf.
- 2) Etlliche sprüche D. Martini Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. 1535. Am Ende: Finis. 2 $\frac{1}{2}$ B. in 4, ohne Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n.

Wittenb. IV. 371. Jen. VI. 318. Altenb. VI. 480. Leipz. XXI. 122. Walch XIX. 1699. Lat. Viteb. 1535. 8. Jen. I. 511. u. in den propositionibus theol. Luth. et Melanchth. von Eysenberg 1561. Wir geben den Text nach Nr. 2.

Etlliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Vorrede.

D. Martinus Luther.

Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Constanz, (denn ich zuvor aus andern¹⁾ Buchern hab, was ich gewußt hab, und den Hauptbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen,) bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen. Aber es ist ärger, denn ich geglaubt hätte, und kanns weder mit Worten noch Gedanken erreichen, was für ein

1) den.

Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; ist's anders ein oder etliche Teufel, und nicht die ganze Hölle mit allen Teufeln geweest. Die löbliche Stadt hat ein feinen Namen: Constantia, das heißt Bestand oder fest männlich Gemüthe; daher sie es nennen Constantiense Concilium. Aber ich Doctor Martinus taufe sie nach ihrem rechten Namen, den sie ihnen selber hierin geben, Obstantiense Concilium; Obstantia aber heißt Widerstand. Dann die ²⁾ haben sie nicht allein mit der That wider Christum und seine Kirche gehandelt, sondern rühmen sichs dazu, und beståtigen, daß Christus wohl müge setzen was er will. Aber die Herrn Obstantienses concilii wollen dawider setzen, und ihn nicht ansehen noch seine Kirche dazu. Non obstante Christo et Ecclesia, sagen sie frei heraus: Christus sampt seiner Kirchen soll uns nicht widerstehen, wir sind wohl ein höher und ander Christus und Kirche dann jene sind. Dann sie sind nichts gegen uns.

Wohlan lieber Herr Jesu Christe, es ist auch einmal Zeit, daß du die wüthige, blutdürstige roth Hure hinten und vorn aufdeckest, und zeigest ihre Schande aller Welt zum Vorlauf als die Morgenröthe, für deiner hellen Zukunft daher leuchtend. Vergib denen, die dazumal verführet sind, und bis daher die Sachen nicht verstanden haben. Aber deine Obstånzer und Widerstreber suche heim. Et non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem, wie dein lieber und treuer Diener David betet. Sie spreche Amen zu, wer seinen Herrn Christum lieb hat, und sich sein zu trösten gedenkt, bis daß er den Himmel zerreiße, und herab komme, und solche eiserne Stirn der Herrn von Obstanß zurschmelze, und laß ihm ja ein iglicher von Herzen Grund verdrießlich sein die Schmach, so seinem lieben Heilande geschehen ist, und noch geschicht durch diese Drachenköpfe, die dem Papstesel zum Hintern auslücken und speien.

2) Hie.

Etliche Sprüche wider das Constänzer Concilium, gestellt zu Wittenberg durch D. Martinum Luther. Von beider Gestalt des Sacraments.

Man darf nun zur Zeit nicht mehr fragen, obs recht oder unrecht sei, den Befehl Christi von beider Gestalt halten oder lassen.

Sondern, obs christlich oder unchristlich sei, die Leute mit Gewalt von Christus Befehl zwingen.

Und ob Christus Befehl Kezerei, und Christus selbst sampt allen, die seinem Befehl folgen, billig Kezzer heißen und sein sollen?

Daß Christus Befehl etwa nachgelassen werde, ist eine Sünde, die einem jeglichen Heiligen, auch wohl der heiligen Kirchen, widerfahren möcht, so fern es ein schlecht Nachlassen sei.

Wie es vor Zeiten mag geschehen sein, da durch des Teufels Kunst die Kirche beider Gestalt beraubt worden ist, ehe sie es gemerkt hat und nicht wußte, wer, wo oder wenn es anfieng, und noch niemand wissen kann.

Denn es kann auch wohl der Kirchen solche Sünde entfahen oder widerfahren, da sie das Vater unser, den Credo und zehen Gebot zuweilen und etlichermaßen läßt anstehen.

Darumb man glauben kann, daß solche Sünde dazumal Gott in Geduld getragen, und hernach, so sie erkennet ist worden, vergeben sei.

Aber die andern Sünde, nämlich, der Zwang vom und wider den Befehl Christi, ist durch die Lasterbischöf und Lastercanonisten aufkommen.

Solche Sünde thut die rechte Kirche Gottes nicht; denn sie zwinget nicht von Gott oder von ³⁾ seinem Wort, sondern zwingt und hält die Leute zu Gottes Befehl und Gebot.

Gleichwie die Kirche Gottes nicht thut die Sünde, daß sie sollt die Leute von den zehen Geboten, Vater unser oder Glauben zwingen, sondern hält sie dazu, und ist selbst hierin unterthon und gehorsam.

3) „von“ fehlt.

Nun ist beider Gestalt des Sacraments eben sowohl Gottes Wort oder Befehl, als die zehen Gebot, Vater unser, Taufe und dergleichen.

Die dritte Sunde, da der Befehl Christi als ein ⁴⁾ Ketzerei verdampt, und Christus ein Keger gescholten wird: das ist die letzte Sunde des Teufels und der Welt.

Solche Sunde ist so weit von der Kirchen Christi, daß sie nichts Greulichers gehört hat noch hören kann, weil solche Sunde von denen geschieht, die Christum kennen und für den rechten Gott halten.

Es thut auch der Türk, noch kein ander Gottes Feind, solche Sunde, schweige denn ein ander gemein Sunder.

Sondern sie ist gespart gewest auf die letzten Grundsuppe der aller verdampten Bubenschulen, des Widerchristi Kirche.

Weil nun die päpstliche Kirche nicht allein läßt anstehen den Befehl Christi, sondern auch davon und dawider zwingt;

Ists gewiß, daß sie nicht Christus Kirche, sondern des Satans Schule ist, die da öffentlich Sunde lehret, und das Recht verbeut.

Darzu weil sie als die Keger verdampt alle, so Christi ihrn Herrn Befehl halten und folgen:

So ist klar und unwidersprechlich, daß sie muß der Greuel des Widerchristi, und des Teufels wüthige Hüre sein.

Dann wer da sagt, daß die Keger sind, die Christus Befehl und Wort folgen: der muß auch sagen, daß Christus ihr Meister Keger sei, und seine Lehre oder Befehl Ketzerei sei.

Denn es kann der Jünger nicht Keger heißen noch sein, es sei dann sein Meister, dem er folget, zuvor Keger, und seine Lehre Ketzerei.

Wer nun zu Christo dar sagen: Du bist ein Keger, und deine Lehre ist des Teufels, und weiß doch furwahr, daß es Christus der Herr und Gott ist, den er so schändlich ins Angesicht lästert, der muß nicht

4) „ein“ fehlt.

mit sieben sondern mit sieben und siebenzig Tonnen voll Teufel besessen sein.

Solchs thut aber die päpstliche Kirche wissentlich und boswilliglich, die da bekennet, es sei Christus Befehl, den sie verdampt.

Denn also dar das verflücht Concilium zu Constanz, das ist, die verzweifelte und abgeseimete Rotten der Sophisten und Canonisten, Christo dem Könige der Ehren unter Augen speien, aus ihren höllischen Rachen:

Wiewohl Christus im Abendmahl beide Gestalt befohlen hat, und hernach in der christlichen Kirchen von den Laien also empfangen ist: doch, solchs ungeacht, soll man die Gewohnheit für Recht halten.

Da siehe zu, wie die päpstliche Kirche ein schwebende Gewohnheit, die niemand weiß, woher, von wem und wenn sie ist kommen, dar vor ein Recht bestätigen.

Und für ein solch Recht, das da göttlich Recht und Wort verdampt, und Christum sampt seiner Kirchen zu Kegern macht.

Sagen dazu: Es sei eine löbliche Gewohnheit, eben mit demselben Maul, da sie mit bekennen, Christus hats anders befohlen, und seine Kirche anders gehalten.

Als könnte das eine löbliche Gewohnheit sein, was öffentlich wider Gottes Befehl und Gebot gehandelt wird.

Was sollts denn auch sein, lieber Gott: daß man den lieben Herren, der uns mit seinem eigenen Blut so theur hat erarnt, so lästerlich soll außs Maul schlagen, und Keger heißen.

Wäre es nicht Sünde genug und übergnuß, daß wir solchs treuen Heilands und Vaters Befehl ließen anstehen, und nicht hielten, sondern wöllens darzu noch verbieten und verdamnen, als wäre er der Teufel.

Wenn Christus gleich etwas sagete oder lehrete, daß wir nicht dürften halten: dennoch sollt man solch sein Wort billig in hohen Ehren halten, und nit verdamnen.

Als da er von der Jungfrauschafft lehret, wers

nicht halten will oder kann, der solls gleichwohl herrlich loben, und unverbotten und unverdampft lassen.

Verbeut ers aber oder verdampfts als Ketzerei, so ist er eben so fromm, als das Concilium zu Constanz; und hat eben denselben Heiligen Geist.

Wie vielmehr sollt man das unverbotten und unverdampft lassen, das Christus befiehet und heist thun, da er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Und welcher Teufel hat den Gottesraubern und Kirchendieben die Macht geben, uns zu nehmen und wehren, das nicht ihr, sondern unser ist?

Haben sie es doch nicht erworben noch gegeben, sind auch nicht Herrn drüber, sondern Christus hats uns erworben und gegeben; und sie Knechte hiezu bestellet.

Aber es ist recht, daß solche Meister solcher Kirchen mit dieser Blindheit und Wahnsinn geplagt werden, daß sie Christum verachten, das liebe Licht, Weg, Wahrheit &c., und ins Angesicht Keger schelten, und dafür ein lose, schändliche Gewohnheit gottloser Leute als ihren rechten Abgott anbeten.

Und das ist der moabitisch Hohmuth, der mit unerhörter Vermessenheit dar sagen: Obs gleich Christus befohlen hat, das muß man nicht achten; obs gleich die Kirche so gehalten hat, das muß man nicht achten.

Was ist Christus, was ist Kirche gegen solche Herrn über alle Creatur, die Säutheologen und Eseljuristen?

Was schadets, sie wurfen ihren pharisäischen Säurüssel auch also auf wider die Taufe: Obgleich Christus die Taufe hat eingesetzt, doch dasselb ungeacht setzen wir, Herrn über Christum und Gott, das Widerspiel.

Item, obgleich Christus das Evangelion gestiftet, und die Kirche dasselb hält, doch das unangesehen, wir die Herrn aller Herrn urtheilen, daß unser Canones und Gewohnheit sollen furgehen und obschweben.

Item, obgleich Christus befohlen hat, die Sunder zu absolvirn, und die Kirche solchs thut, doch das ungeacht, wir wollen machen unsers Gefallens.

Lieber, was werden diese Jungherrn achten, an-

sehen oder sich hindern lassen, die gar herrlich und aufs Unverschämptest rühmen, sie wollen weder Kirche noch Christum noch Gott ansehen, achten, oder sich irren und hindern lassen.

Dank hab, du lieber Kuckug, daß du so frisch deinen eigen Namen ausschreiest, und rühmest, daß du woldest der Widerchrist sein, wider und uber Gott selbst sitzen, und herrschen in seinem Tempel oder Kirchen.

Mit der Weise mag man alle Artikel des Glaubens aufheben, und dafür die Gewohnheiten (die groß und mächtig sind,) in der Welt bestätigen, und müsse uns Gott selbst nicht hindern noch irren.

Wohlan, Gott wollte beide, Canones und Canonisten, zunicht machen, die uns lehren wollen, daß die Kirche Gottes solle regiert werden mit dem Spruch: Gewohnheit soll das Recht sein. Sagen doch die Juristen selbst:

Composito late foetenti quaeso ciba te,
Qui vis exclusum crimen per temporis usum,
das ist:

Reiß drein soll fressen der Jurist,
Der solcher Kunst ein Lehrer ist:
Daß langer Brauch soll heißen Recht,
So allzeit ist gewest unrecht.

Und das deutsch Sprüchwort:
Was hundert Jahr lang war unrecht,
Ist nie kein Stunde worden recht.

Also zeugen sie selbst öffentlich uber ihren eigen Hals, daß sie der rechte Widerstand Christi sind, und die Herrn von Obstänzer Concilio heißen, die da Christum nicht allein verachten, sondern auch verdamnen.

Noch haben sie mit solchen⁵⁾ ihren Larven die Fürsten und den feinen Mann, Kaiser Siegmund, genarret und geäffet, daß er auch darumb hernach nie kein Glück hat mügen haben.

Und wenn Christus (ich setz also,) hätt frei gelassen eine oder beide Gestalt, und nicht beide eingesetzt;

Dannoch müßte der toll und thöricht sein, der

5) „solchen“ fehlt.

das verböte oder verdampt, welchs Christus selbs nit verboten noch verdampt hätte.

Wie vielmehr ist der uber Alle wüthig, rasend und unsinnig, der das verbeut und verdampt, welchs er weiß, daß es von Gott selbs in eigner Person ohn Mittel ist gestift und befohlen.

Dann diese Sache ist nicht gleich den Stücken, welche etwa die Kirche gebeut und darnach wieder aufhebt oder ändert, als die da frei in ihrer Macht stehen.

Sonder hie ist der Herr der Majestät selbs, welchs Gebot nicht in der Kirchen Macht steht; sondern es heißt: Diesen sollt ihr hören, wie der Vater spricht; der es auch fodern und richten wird.

Ist auch nicht gleich (wie diese ⁶⁾ Eselsköpff rühmen,), daß Christus das Sacrament nach dem Abendmahl hat gehalten, und doch die Kirche hernach des Morgens nüchtern reicht und braucht.

Dann Christus hat das Sacrament nicht gebunden an Stätt oder Stunde, sondern frei gelassen, da er sagt: So oft ihrs thut, als sollt er sagen: Gilt gleich viel, wenn oder wo ihrs thut.

Aber das Sacrament an ihm selbs, oder beider Gestalt, hat er nicht frei gelassen, daß es diese Säu und Esel mochten ändern; sonder: Solchs sollt ihr thun (spricht er,) und befiehet damit, daß ers will ungeändert und ungelassen haben.

Also auch, daß Acto. 15, 29. von Gögenopfer, Blut und Ersticktem zu essen verboten ist, und hernach S. Paulus Gögenopfer frei ließ, thut hie nichts zu. Denn solchs war vorhin frei bei den Christen aus den Heiden; drumb möcht mans wohl ändern.

Aber das recht Hauptstück desselben Concilii ist immer fort ungeändert, ganz fest blieben, nämlich: Daß die Heiden durch den Glauben gerecht worden, sollten mit dem Gesez unverworret sein.

Und die Summa ist, sie vermügen kein Exempel aufzubringen, darin die Kirche jemals hätte Gottes Ordnung oder Stift geändert.

Sie ⁷⁾ aber, wie sie der Teufel reitet, erdenken

6) die. 7) Siehe.

frevelich solche Exempel, auf daß man sehen soll, wie fleißig und ernstlich sie die Schrift verachten zu lesen.

Dann daß⁸⁾ König Ezechias die eherne Schlange zubrach, da war sie nun längst nicht mehr Gottes Ordnung gewest.

Und daß David die heiligen Priesterbrod aß, das war recht, nach der Liebe Gesetz; obs gleich unrecht war nach der Ceremonien Gesetz.

Dann die Liebe ist Kaiserin über die Ceremonien, und Ceremonien sollen der Liebe, nit aber die⁹⁾ Liebe den Ceremonien weichen.

Wie auch Christus den Sabbath unter das Gesetz der Lieb wirft: In welcher (spricht er,) hanget das ganz Gesetz und die Propheten.

Darumb soll in bloßen Ceremonien die Liebe Richter in und Meisterin sein, aber nicht im Glauben oder Verheißungen Gottes.

Sonder der Glaub soll Herr sein über die Liebe, und ihm soll die Liebe weichen, und der Glaube nicht der Liebe weichen.

Nun ist das Sacrament des Glaubens Sache, zwischen Gott und uns. Darumb soll hie die Liebe gehorsam sein, und nicht meistern, als wäre es eine bloße Ceremonia.

Eben solcher Klügheit ist's, da sie erzählen die Ursachen einer Gestalt zu brauchen, lauter aus eigenem Kopf, ohn einigen Buchstaben oder Titel der Schrift und der Väter.

Die erste ist: Die Laien möchten glauben, sie empfiengen in einer Gestalt nit so viel als in beiden. Das wäre ein große Fährlichkeit.

Wie trunken und toll ist Christus gewest, da er das Sacrament einsetzt, daß er soliche Fährlichkeit nicht bedacht, noch soliche klüge Leute zu Rath genommen hat.

Und der Heilige Geist hernach vielleicht über Feld gewest, oder geschlafen hat, daß er soliche Fährlichkeit in der Kirchen nicht gesehen, und diese kluge Leute nicht hat mügen zur selben Zeit lassen der armen, irrenden, blinden Kirchen zu Hülff kommen.

8) † der. 9) „die“ fehlt.

Gerade als wäre nicht auch soliche Fährlichkeit unter den Priestern zu besorgen, daß sie möchten glauben, sie hätten nicht so viel unter einer, als unter beider Gestalt. Darumb sie billig auch allein der einen Gestalt brauchen sollten.

Ja, wann solche Sorge ihr Ernst und nicht eitel erstunken, faule, grobe Lügen wären: so würden sie selbst auch sich ¹⁰⁾ lassen an einer Gestalt benügen.

Nun sie aber beider Gestalt behalten, zeugen sie wider sich selbst, daß sie nicht so viel unter einer, als unter beider glauben.

Dann sie hätten eben als ¹¹⁾ wohl gnug an einer Gestalt, als die Laien, wo sie ernstlich glaubten, was sie sagen.

Es wäre dann, daß sie allein unter allen Christen hätten einen doppel Christum, ein doppel Sacrament, und sie doppel Christen heißen wollten, von welchen Gott nichts weiß.

Aber es sei unter einer Gestalt, was sie wollen: dennoch ist's wahr, daß ich nicht so viel unter einer Gestalt, als unter beiden empfahe.

Dann unter einer Gestalt empfahe ich den halben und verderbten Befehl Christi, unter beiden aber den ganzen Befehl. Was sagst du dazu?

Ist's aber wahr, daß unter Brodsgestalt der ganze Christus zu glauben ist, so ist unter Weinsgestalt auch gewiß der ganze Christus zu glauben.

Daraus folget, daß die Obstänzer eben indem sie den ganzen Christum unter Brodsgestalt geben, nehmen sie wiederumb den ganzen Christum unter Weinsgestalt.

Also können solche neue seltsame Heiligen zugleich den ganzen Christum geben, und doch mit Geben wieder ganz nehmen.

Die möchten heißen Gebers-Nehmer; geben sie es, so nehmen sie es; und mügen mit dem Pfaffen vom Kalenberg sagen: Kommen sie, so kommen sie nicht; Kommen sie nicht, so kommen sie.

Was kriegt nun der, dem der ganz Christus genommen wird, eben in dem, wann er ihm ganz gegeben wird?

10) ihnen. 11) so.

Was hältst du davon, wann dir jemand einen Gulden gibt, und nimpt dir einen Gulden dagegen.

Aber ganze oder halbe den Christum, wie du wilt: so gibst du gleichwohl das ganze Sacrament nicht; sondern raubest das halbe wider Christus Gebot. Das soll ich dann recht heißen?

Wann ich ein Papist wäre, oder sollt im Concilio helfen rathen, so wolt ich sagen: Man sollt den Laien auch des Brods Gestalt nicht geben, und dennoch den ganzen Christum nicht nehmen.

Erstlich sollten sie gnug haben, wenn sie es riechen möchten. Dann der Geruch hat so viel, als die ganze Gestalt des Brods.

Weil sie sagen, es sei kein Brod, sonder allein Gestalt des Brods. Das heißen sie *accidentia*, als Farbe, Schmaçk, Dicke, Länge, Breite, Runde, Geruch, Gehöre ic. Darumb wo Geruch ist, da muß der ganze Christus sein; und wers reucht, der hat Christum ganz.

Darnach sollt man mit der Zeit auch den Geruch verbieten, und allein die Farbe und Runde lassen sehen: darin auch der ganze Christus empfangen werden müßte.

Dann wo des Brods Gestalt eine ist: da ist der ganze Christus, und wer dieselbe empfähet, der muß den ganzen Christum empfangen.

Also kann man ¹²⁾ das Sacrament erstlich wohl allein mit der Nasen, darnach allein mit den Augen empfangen.

Und wöllen Christus Wort also deuten: Eßet und trinket, das ist, riechets mit der Nasen, und sehet mit den Augen, so habt ihr den ganzen Christum empfangen.

Dann die Gestalt des Brods sind unzertrennet; wie viel man mit der Zungen schmeckt, so viel reucht man auch mit der Nasen, und siehet mit den Augen: gleichwie man unter Brodsgestalt eben so viel empfähet, als unter Brods- und Weinsgestalt.

Zulezt muß man auch das Gesicht sowohl, als den Geruch verbieten; dann es ist gnug, daß mans hörete.

12) † denn.

Also, man müßt die Monstranz oder Büchse rütteln, daß man die Hostien höret rauschen: so hätte man dann eben so viel empfangen, als unter beider Gestalt.

Dann solchs Rauschen oder Gehöre ist auch der Gestalt eine im Brod, sowohl als der Geruch, Schmack, Farbe, Kunde.

Nun muß mans gewiß halten, daß unter der ¹³⁾ Gestalt, und unter iglichem Theil oder Stück der Gestalt der ganze Christus sei; oder das Obstänzer Concilium verdampt dich armen Keger.

Siehe, also meisterlich kann sich Frau Klügling, die Vernunft, verdrehen, wann sie ohn Gottes Wort in göttlichen Sachen handeln will.

Darnach muß es unsers Herrn Gottes Schuld sein; der muß das non obstante hören, daß er so unforsichtig sein Ding stift, und zwingt die heilige Teufelsbraut, solches alles besser zu machen.

Die ander Ursache ist, daß große Fährlichkeit hie ist des Verschuttens, Träuflens und dergleichen bei den Laien.

Gerade als wären die Priester solcher Fährlichkeit frei, so sie doch große Bücher voll haben von unzähligen, täglichen Fährlichkeiten der Priester, die auch zuweilen den ganzen Kelch storzen.

Wunder ist, daß der unbedächtig Mann Christus, und hernach seine liebe Braut, die Kirche, solche Sachen nicht sich haben lassen bewegen; bis daß diese allerheiligsten Efelköpfe kommen sind, und solchs lehren müssen.

Was schadet, man verböte auch den Kindern die Taufe; denn es möcht etwa eins drin ersaufen, oder drein pferchen.

O wie sollte der Teufel Mosen und seinen Gott beschmissen haben, wo diese kluge Leute zu der Zeit gelebt, die Beschneidung hätten sollen meistern.

Lieber, ist Gott und Moses nicht thöricht, daß er ein Kindlin von acht Tagen beschneidet, wie, wann das Kind davon gestorben wäre?

13) + einen.

Und warumb hat Gott die Ehe gestiftet? Kunnt er dann nicht bedenken die Fährlichkeit, daß sie Ehebrecher wurden, oder unfruchtbar blieben, oder sich täglich schlügen und rauchten?

Warumb läßt er doch das Evangelion predigen? Wie, wenns Viel höreten und nicht glaubten, so wäre das Wort vergeblich?

Aber die Papisten sind dennoch auch nârrisch, daß sie Hosen anziehen. Wie, wenn sie sich vollsossen und thâten drein?

Und ist das auch fährlich, daß sie in Betten und Federn schlafen. Wie, wenn sie die Läuse und Flöhe bissen?

Darumb werden sie vielleicht im Schnee und Eis, oder im tiefen Meer, oder im höllischen Feuer schlafen, da Läuse und Flöhe nit beißen können.

Warumb läßt man die Bauru ackern, so es doch möcht durch unzählige Weise verderben, und möchten gebieten, ohn Brod zu leben.

Warumb geizen sie denn auch so sehr? so doch das Geld gestohlen, verbrannt oder sonst umkommen möcht; oder sie selbst einem Andern vorsammeln, wie täglich geschieht.

Ja mich wundert, wie soliche Kluge Heiligen unter dem Himmel auf Erden mügen bleiben, wie wenn die Erden sunke oder der Himmel einfiele? O große Fährlichkeit, die billig sollt verbieten Gott einen Schöpfer Himmels und Erden zu glauben.

Aber was wir gern haben, da muß uns kein Fährlichkeit hindern; wo man aber Gott gehorsam sein soll, da hindert uns ein Fliege jensß dem Rhein.

Die dritte Ursach ist lieblich und fein, nämlich: Im Alten Testament hatten die Juden nichts vom nasßen Opfer, sonder allein vom trucken Opfer; nun soll ja das Alte Testament des Neuen Figur oder Furbilde sein.

Da hat abermal Christus geirret, und der Heilige Geist in seiner Kirchen, daß sie wieder solche hohe Kunst dieser Figur nicht verstanden noch gehalten haben.

Wo diese Ursache sollt gelten, müßten die Priester auch des Kelchs entbehren; denn das naß Opfer ward

gar verbrannt ¹⁴⁾), daß weder Priester noch Laie etwas davon hatten.

Und wie reimet sich doch hie Gesetz und Evangelion zusammen? Dort gab man Gott Opfer: hie gibt uns Gott sein Geschenk ¹⁵⁾.

Die vierte Ursach ist zu ¹⁵⁾ gar köstlich und der rechte große Demant und Rubin ihrer Klugheit, den sie zu Augsburg auf dem Reichstage sehen ließen.

Nämlich: Daß 1 Sam. 2. den Kindern Eli Gott zur Strafe auflegt, sie sollten ein Stück Opfers bettlen vom Priester.

Nun waren die Kinder Eli selbst Priester, die mit solchem Bettelstück gestraft worden; so ziehens unser Obstantiensens auf die Laien. Reime dich die Treppen hinab!

Sollt nun dieser Spruch zum Sacrament etwas dienen, so müßten die Priester, und nicht die Laien, mit einem Stück des Sacraments, als die Betteler, geplagt werden, wie die Kinder Eli mit ihrem Bettelstück.

Aber die rechte Hauptursache des verbotenen Sacraments beider Gestalt ist die, so die Schultheologen bekennen.

Daß da mußte ein Unterscheid sein unter den Priestern und Laien, und die Priester höher und würdiger gehalten werden für andern Christen.

Diese Ursache thuts wahrlich, denn damit bekennen sie unversehens, doch unverschämpt, daß sie sich selbst von der Kirchen gesondert, und mit freveler Gewalt über sie erhöht haben.

Christus hat solch Sacrament eingesetzt, daß die Christen darin sollten gleich sein, wie ein Brod aus vielen Körnlein, ein Trank aus vielen Beeren.

Das war nit recht, noch wohl gemacht; darumb muß mans besser machen, und die Christen ungleich machen unter einander, und uneins.

Und muß eben thun ¹⁶⁾ mit demselbigen Sacrament, das zur Gleichheit und Einigkeit zu erhalten eingesetzt ist.

Sollt man dann solche kluge, kunstreiche Leute nicht

14) verbrannt. 15) so. 16) ihnen.

billig für Götter über Gott, und Herrn über Christum setzen?

Das ist's nun, das wir sagen: Des Papsts Reich sei das rechte widerchristlich Reich, das sich wider und über Gott gesetzt und erhoben hat im Tempel Gottes.

Solchs bekennen sie selbst mit Worten, beweisens mit ¹⁷⁾ der That, und rühmens in ihrem Obstantiensi Concilio.

Wer sollt doch nun nicht willig und gerne mit gutem frohlichen Gewissen leiden von solchen Teufelsgegliedern, weil wir so gewisse göttliche Sache haben.

Wiederumb, wer sollt nicht solche verdampfte Leute verachten, weil es so öffentlich am Tage ist, daß ihr Gebot und Lehre wider und über Gott selber wüthet und tobet.

Darumb sollen sich trösten alle fromme Christen, die über diesem Artikel etwas leiden, und dafür danken, daß sie zu solchem herrlichen und heiligen Leiden erwählet und berufen sind.

Dann es gewiß ist, daß sie mit Christo leiden, und ein edel, theur Opfer, sich selbst Gott opfern.

Sintemal das kein Zweifel hat, daß sie von Gottes Widersachern und Feinden verfolgt werden, welche Christum und seinen Befehl unverschämpt verdammen.

Und darf sich niemand besorgen, daß er die heilige Kirche Christi verachte oder meide, wann er die Obstanzer Herrn veracht oder vermeidet.

Denn da stehet ihr eigen Bekenntniß und Ruhm, daß sie sich selbst von Christo und seiner Kirche gescheiden haben, wie der reife Unflath aus dem Leibe.

Nicht allein aber gescheiden, sonder wollen Widerchristen und Widerkircher gerühmet sein, nicht thun, was Christus heist, noch seine Kirche thut, sonder dasselb verdammen und verfolgen, auch dawider lehren und thun.

Das sagen sie von sich selbst. Darumb soll man sie ¹⁸⁾ nach ihren eigenen Worten richten, und als Obstanzer oder Widerstreber Christi verdammen und meiden.

Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen

17) in. 18) sich.

gewest, aber so frei haben sie es nie bekannt und gerühmet, als in diesem Obstanzer Concilio.

Hie ist's nu Zeit, daß man die Weissagung Apoc. 18. höre und erfülle: Gehet aus mein Volk von Babylon, der großen Huren, daß ihr nit theilhaftig werdet ihrer Sunden, und nicht auch ihre Plage leiden müsset.

Schelten uns darüber solche Teufelsköpfe, so heißt Christus uns getröst sein, und spricht: Selig seid ihr, wenn euch die Leute verfluchen umb meinen willen.

Denn von diesem Unziefer des Teufels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie kezerisch werden, das ist rechtschaffen Christen werden, und zu der rechten heiligen Kirchen sich sammeln.

Und ist eben so viel, als wer vom Teufel selbst, vom Tod und Sunden abtrünnig, und ins Teufels Reich ein Kezer gescholten wird.

Darumb ist's nichts, daß sie rühmen das Wort Kirche, weil die That und Lehre sie überzeuge, daß sie die ärgsten Feinde der Kirchen sind.

Kann doch der Teufel sich auch rühmen und stellen, daß er Gott sei, gegen Christo selbst Matth. 4., ist aber und wird darumb nit Gott.

Eine Grundsuppe der Diebe, Räuber und Mörder werden sie billig erkannt und genannt.

Erstlich haben sie, wie die Diebe, heimlich die eine Gestalt gestohlen, da es die Kirche etwa nicht merkte, noch allenthalben wußte.

Da sie nun das treu Hündlein der Kirchen, Johannes Huf, in solchem Diebstahl erfand, anballt und verrieth,

Führen sie zu, und machten aus dem Diebstahl einen offenbarlichen Raub, und fiengen an in ihrem Obstanzer Concilio; da ¹⁹⁾ sie die große Menge und Macht kriegten, solchen Raub zu vertheidigen und für recht zu bestätigen.

Dazu das treu, unschuldige Hündlin, unerhört und unüberzeugt, als die tögigen, wüthigen Mörder verdampfen und verbrannten.

Sie hatten Sorge: Wo sie Johann Huf sollten

19) daß.

hören oder überweisen, würden sie der Papstesel und Gottesfeinde erfunden werden.

Dann man siehet wohl, daß vor dem Obstanzer Concilio in etlichen Kirchen von beider und einer Gestalt gezankt ist gewesen.

Und da die rechte Kirche, so den Befehl Christi von beider Gestalt für sich hätte, und drauf stund; hat gleichwohl die widerchristlich Kirche zugenommen, und die Menge für sich kriegt.

Da kam der Papst und Obstanzer Concilium, hiengen die Menge an sich, bestätigten den großen und bösen Haufen und verdampften das klein gerechte Häuflein.

Also behielt Ungerechtigkeit das Feld, und ward die Wahrheit auf den Strassen niedergeschlagen, und mußte der Gottselige für dem Gottlosen darnieder liegen, wie Salomo sagt.

Welchs ist der große Zorn und Plage, so Gott läßt kommen über die Kinder des Unglaubens, daß sie verführet und verdammt werden.

Also ist beider Gestalt der Kirchen genommen: erstlich durch des Teufels List, wie ein Schlange herein geschlichen; darnach durch Gewalt, wie eines wüthigen Löwens, überfallen.

Ob nun diejenigen nicht verdampft wären, so durch Unwissenheit gesündigt oder den Befehl Christi schlechter Weise nachgelassen haben:

So haben doch nun fort die keine Entschuldigung, die wissentlich zwingen und sich zwingen lassen wider die erkannte Wahrheit des Befehls Christi.

Denn die Treiber oder Zwinger suchen nicht das allein, daß Christus Befehl nachbleibe; sonder daß solch Nachlassen recht, und der Zwang christlich sein solle. Das ist eim Christen nicht zu leiden.

Und das noch greulicher ist: sie zwingen, daß man Christus Befehl Ketzerei, und Christum Keger schelten soll.

Darnach auch solche Keger verfolgen und tödten, wie das heilige Obstanzer Concilium gebeut.

Wo man²⁰⁾ solche Tyrannei und Wüthen einräu-

20) Die Original-Ausgabe hat: „nun.“

met, werden sie forter einen andern Artikel stellen. Erstlich mit einem schlechten Nachlassen.

Darnach eine Gewohnheit drauß machen, mit Gewalt rauben, und fur Recht bestätigen, wie in diesem Artikel und viel andern geschehen ist.

Da wird man denn abermal sollen weichen und gehorsam sein weltlicher Obrkeit wider Gott, und wird die lange beschmiffene Brauch das Recht heißen.

Mit der Weise würde Christus keinen Artikel, kein Wort, keinen Dienst noch Werk in der Kirchen behalten.

Und die Papstesel und wüthige Bischöffe wurden die Kirchen zwingen, nicht allein ihr Ablass und andere greuliche Lügen und Abgötterei anzubeten;

Sonder auch, wo etwa ein Stankhart ihnen aus dem Bauch entführe; oder ihre stinkende Füße und Schüch uns fur Heilthumb zu küssen geben: wie sie mit der Todten Gebeine und unfläthigen Hodeln zuvor gethan haben.

Darumb muß man dem Teufel im Anfang widerstehen, und nicht ein Stipplin noch Titel von Gottes Befehl ihnen nachgeben.

Will der Papst und die Herrn von Obstanz nehmen, so nehmen sie, was ihr ist, oder sie gegeben haben. Was aber nicht ihr ²¹⁾, sonder unser ist, von Gott uns gegeben, das wollen wir ungenommen haben; oder sie sollen der Widerchrist heißen.

Darin wird uns Christus beistehen, und sein Werk in uns, wider den Troß aller Teufel, Plätting und Schürling hinausführen, Amen.

Und ob jemand dächte, die Papisten müßten nit darumb Widerchristen heißen, ob sie einen Artikel verdampften, weil sie der andern viel halten:

Das hilft nichts; wer Christum in einem Stück wissentlich verlaugnet oder verdampft, der hat den ganzen Christum verlaugnet oder verdampft, und hält der andern Artikel keinen recht, wie Jacobus spricht: Wer in einem Stück fehlet, der ist in allen Stücken schuldig.

21) + ist.

Wiewohl sie nicht allein wider diesen Artikel gelehret, sondern fast alle andere unterdrückt haben.

Denn ihr Ublasß, Bullen, Messe, Fegfeuer, Wallfahrt, Heiligendienst, Klöster und dergleichen eignen Werk zeigen wohl, wie viel sie dem Glauben zuwider gelehret haben.

Es gehet kein Schiff so groß auf dem Meer, das allein die Hauptbücher, so des Papst Kirchen zu regieren geschrieben sind, tragen könnte.

Noch soll man in den allen kaum zwei reiner Zeilen von Christo und dem Glauben finden, das ander alles wider Christum.

Und das soll und muß heißen die heilige christliche Kirche regiert, so sie mit Menschentand und Gauckelwerk überschwemmet ist.

Dann schlechte, lose Gewohnheit zu Artikel des Glaubens machen, das ist gewisse Abgötterei, vom Teufel selbst aufgerichtet.

Sintemal alle Artikel des Glaubens müssen und sollen durch Gottes Wort gestiftet sein; sonst möchte jedermann glauben, was er wolle.

Der Glaube spricht ja: Ich glaube an Gott, drum muß Gottes Wort da sein, oder kann kein Glaube sein.

Und ihr eigen Decret lehrt selbst, wie daß Christus nicht sage: Ich bin die Gewohnheit, sondern: Ich bin die Wahrheit.

Sagen auch weiter: Daß die Gewohnheit solle der Wahrheit weichen, wie auch alle Vernunft muß bekennen.

Aber im Obstänzer Concilio hat die Wahrheit der Gewohnheit müssen weichen.

Und ist daselbs Gewohnheit Artikel des Glaubens worden, Wahrheit ist Ketzerei worden.

Gewohnheit muß zum Himmel helfen, wer ihr gehorcht und folget.

Wahrheit muß hie zum Tod und dort zur Hölle führen alle, die ihr glauben und folgen.

Aber weil sie sich über Gott selbst erhebt und widerstrebt haben, was ist's Wunder, ob sie wieder und über sich selbst auch sich erheben und widerstreben.

Dann Daniel weiffagt, der Wiederchrist solle sich über Alles erheben, darumb muß er sich vielleicht auch über sich selbst erheben.

LIV.

Ausschreibung eines heiligen, freien, christlichen Conciliums. 1535.

Ä l t e s t e D r u c k e .

Ausschreibung eines | Heiligen Freyen | Christlichen | Concilij | Anno | 1535. | Ein Bogen, mit Tit. Einf., die letzte Seite leer. (In d. Augsb. Stadtbibliothek.)

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. XII. 273. Jen. VI. 328. Altenb. VI. 499. Leipz. XXI. 140. Walch XIX. 2196. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Ausschreibung eines heiligen¹⁾, freien, christlichen Concilii. Anno 1535.

Der Heilige Geist, wahrhaftiger Gott, oberster Herr und Gubernurator der gemeinen, heiligen, christlichen Kirchen.

Es ist bis auf diese Stunde, eine lange Zeit bisher, durch viel unser lieben Kinder, so hin und wieder auf Erden wohnen, und in unser einige, heilige, gemeine, christliche Kirchen gehören, allerlei groß und hochbeschwerliche Klage, herzlich Seufzen und gemeine, erbärmlich Geschrei der Elenden und Armen bis in hohen Himmel gar oft an uns gelangt, und mit ganz ernstlichem Bitten und heftigem Anhalten mehrmals fürgetragen:

1) „heiligen“ fehlt.

Wie daß einer, Papst Clemens genannt, ohn unser Ruthun, Wissen oder Willen, sich aus eigenem Fürnehmen und Durst, zum Regiment in unser heiligen, christlichen Kirchen, durch Simonien mit Gelde, heimlichen Listen, allerlei Finanzen, bösen Tücken und Anschlägen, ohn alle Schaam, schändlich eingekauft, und sich selbst zur Seelensorgen als Gottes Verächter und Lasterer gedrungen. Und wiewohl er die Verwilligung und Stimmen so viel seiner päpstlicher (nicht unserer) Creaturen, der Cardinalen, mit Ducaten und etlichen Tunn Kronen, als schändlicher Kregmerei, gekromet: so rühmet er sich doch, zu großer, unsaglicher Lasterung dem Sohn Gottes Christo, einen Statthalter Gottes auf Erden, ein Haupt unser heiligen, gemeinen Christenheit und Kirchen.

So es nun am Tage und unlaugbar ist, daß er sampt seinen Cardinälen, Bischöffen, vermeinten Prälaten und falschen Hirten allerlei schreckliche Greuel, zu unverwindlichem, unsaglichem Uergernuß viel tausend, ja unzähliger Seelen und Gewissen, durch seine falsche, gottslästerische Lehre, und ihr verruchts, unverschampts, wüstes Wesen und Leben eingeführt: haben wir über das mit bekümmerten Gemüth verstanden, wie er mit Gewalt zu erhalten, zu schützen, handhaben, und ²⁾ vertheidigen seine Greuel, viel unser lieben Kinder, fromme, unschuldige Christen durch seine Verwandten und zugethane Bischöffe und Fürsten, mit dem Feur und Schwert, und allerlei mörderischer und wütherische Tyrannei, zu bedrängen und zu zwingen, sich untersteht; und erfülle also, wie ein rechter Rüstzeug und eigener Knecht Satana, des Vaters aller Lügen und Stifter aller Morderei, unser Kirchen mit unschuldigem Blüt.

Wiewohl nun viel unser allerliebsten Kinder, beide Geistliche und Weltliche, und sonderlich unser lieber getreuer Carolus der fünfte, römischer Kaiser, mit heftigem Anhalten und großem Ernste begehret, auch mit hohem Flehen und Bitten, umb Gottes willen, derhalben embsig und fleißig angeregt und anregen hat lassen,

2) † zu.

als der hohe, dringende Noth halben, in den Religions-
sachen, ein gemeine, frei, christlich Concilium auszu-
schreiben, außs erste es immer möglich zu versammeln
und zu halten: damit allerlei Rotten, Secten, Zwie-
spalt, Trennung zuverkommen, und allerlei mächtige,
große dieser geschwinden Zeiten vorstehnde Fahr begegnet
werden möchte; die Uergernuß aus dem Reich Christi
hinweg zu thun, falsche Lehre und Gebrechen, beide an
Hauptern und Gliedern, zu ändern: so beharret er
doch als ein verstockter, verblendter Teufelskind, und
Feind aller Wahrheit, auf seinem gottlosen Sinn und
Fürnehmen; suchet alle böse Practiken und Lüste, das
helle Licht und die nothdürftige Handlung der Reli-
gionsachen bößlich zu fliehen; hat auch gar keine Scheu
ohn alle Ursache unverschampt auf so fleißig Ansuchen,
Flehen und Bitten unser lieben Christen das gemeine
Concilium zu wegeren: Alles darumb, damit sein und
seiner Verwandten teufeligen Irrthumb, Gotteslästerung,
verzweifelten Schalkheit und Bosheit, nicht für den
Leuten öffentlicher aufgetaget, und er zu der Reformation
gedrungen werde; wollte ³⁾ viel lieber, daß unser ganze,
heilige, christliche Kirche gar und ganz vertilget, umb-
gestoßen und gründlich zu Boden ginge, dann daß sein
greulich, schrecklich, gotteslästerisch Wesen in ⁴⁾ etwas
oder zum Theil sollt verhindert werden.

So wir dann nach unser göttlicher, übermäßiger
Güte und Barmherzigkeit sein und der Seinen Greuel
und schrecklich Gottes Verachtung und Lästerung, schwere,
ungehörte, Cainische Sünde lange gnüg geduldet und
getragen haben, viel Raum und Zeit ihm zur Buße
gnug gegeben; und in Hoffnung der Besserung ihm
und den Seinen zu Gnaden und Heil zugesehen, solch
mächtig, stark, unaufhörlich Geschrei der Armen gar
lange aufgehalten: vermerken wir doch, wie unser lie-
ber Salomon saget: Daß der Knecht, so herrlich erzog-
en, gegen seinem Herren trozig wird.

Und nachdem der vermeinte Statthalter Gottes,
von Tage zu Tage ⁵⁾ länger je mehr verstocket, und
in seinem Cainischen Blutdurst verhärtet wird, also,

3) + also.

4) ihm.

5) + je.

daß keiner Buße noch Besserung bei ihm oder den Seinen zu hoffen; und gläublich an uns gelanget, daß er, wo seinem trotzigem Fürnehmen nicht begegnet, uns vom Himmel und Stuhl unser Majestät (wo es als wenig am Vermögen, als am Willen mangelt,) zu stoßen sich unterstehen würde, daß ers also ohn Gott, ohn Christo, ohn den Heiligen Geist, in der Kirchen seines lästerlichen, schändlichen Fürnehmen, mit allem Muthwillen immer⁶⁾ für und für treiben möchte.

Derhalben sind wir endlich durch das Anhalten unser lieben Kinder, aller Christen, bewegt, und nach gehaltenem, zeitigem Rath mit dem Vater und dem Sohn in Gegenwart aller unser lieben, heiligen Engel, ihnen wider obgedachten Greuel mit gebühlichem Trost, göttlicher, stattlicher, starker Rettung und Hülfs Beistand zu thun, und zu fordern ihrer Seelen Heil und Seligkeit; sind wir aus unser göttlichem Gewalt und Macht, ohn Mittel, aufs Fürderlichste und Schleunigste ein gemeine, frei, christlich Concilium auszuschreiben, ansetzen und zu versammeln bedacht, dainnen wir in allen Session selbst gegenwärtig, die Präsidenz halten, Kirchen- und Religionsachen anhören, fleißig erwägen, handeln, vor Ausgange des Concilii gänzlich zu einem seligen, gewissen Ende und Beschluß bringen wollen.

Derhalben verkündigen wir hiemit, und in Kraft dieses unsers öffentlichen Mandats und Ausschreibens, ein gemein, frei, christlich Concilium, welches in unser wahren, heiligen, gemeinen, christlichen Kirchen soll celebrirt und gehalten werden. Mahnen und erfordern ernstlich durch diese unser Schrifte alle unser Verwandten und Unterthanen, das ist, alle Christglaubige, daß sie ohn Auffenbleiben, ungeachtet und unangesehen aller römische Widergebot, Lücke, List, Behelf, Ausflucht, Widersechtung, Decret, Bann, Interdict, alle andere Wegerung, Aufzug, Hinderung oder alle ander Gebot und Verbot gemeldts vermeints Statthalters, so er oder die Seinen zuvor hiewider gesetzt, geschrieben, geordnet, künftig setzen oder orden wurden, zu obangezeigtem Generalsynodo und freiem Concilio sich gehor-

⁶⁾ immermehr.

samlich unverzüglich zu verfügen und statlich zu sammeln: daselbst zu vernehmen und anzuhören unsern gewissen, endlichen Beschluß, Sentenz und Urtheil, und des heiligen, freien, gemeinen, christlichen Concilii unveränderlich Decret von Reformation unser Kirchen, bei Pöne und Strafe unser schweren Ungnade und ewigen Verdamnuß. Wie wir dann das auch für ein Übertreten und frevelich Verbrechen heilsames Gehorsams gegen der allerheiligsten und allerhöchsten Oberkeit achten wollen, und damit an diesem unserm ernstern Befehl und Gebot niemand's, was Standes er sei, zweifeln oder Entschuldigung fürwenden darf: haben wir befohlen, wie wir dann hiemit auch befehlen unserm obersten Secretario und Erzkanzler des heiligen, göttlichen Reichs, Gabrieli, dem starken heiligen Engel, diesen unsern Befehl und gemein Mandat auszuschreiben, das in gewöhnliche Forme zu bringen, darüber auch eins oder mehr Instrument, so viel die Nothdurft erfordert, zu machen.

Und wir wollen auch hiemit gebieten allen und jeden, aus unserm eigen, sonderlichen, göttlichen, allerhöchsten, freien Macht und Gewalt, daß dem also gehorsamlich nachgegangen, und gänzlich allenthalben geglaubt werden soll, nicht anders, dann als wären wir selbst gegenwärtig, und dasselbe mündlich, *vivae vocis oraculo*, oder, wie am ersten Pfingsttage mit feurigen Zungen ausgerufen und befohlen hätten. Geben ic. In unserm göttlichen, himmlischen Thron, im Jahre 1535.

Und ich Gabriel, des heiligen, göttlichen, himmlischen Reichs Erzkanzler ic. und von dem obersten Thron Gottes Legatus creatus, nachdem ich bei diesem allen gewesen, und angehört hab, daß alle Stücke, Puncte, wie oben gemeldet, also von Gott dem Heiligen Geiste ohne Mittel befohlen: hab ich solches in dieses gegenwärtiges, öffentlichs Instrument zusammenbracht, und das einem Andern befohlen und schreiben lassen, mit meinem gewöhnlichen Namen unterschreiben, und gewöhnlichem Zeichen gezeichnet; in Gegenwärtigkeit der Herren Michael praepositi paradisi und Raphael medico Dei, und viel ander heiligen Engel Gottes, und

glaubwürdigen Zeugen, hiezu sonderlich berufen und gebeten. Anno 1535.

LV.

Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sabbather, an einen guten Freund. 1538.

Veranlassung zu dieser Schrift war der Uebertritt einiger Christen zum Judenthum, wovon Luthern ein guter Freund Nachricht gab, der ihn zugleich um Anweisung bat, wie man die jüdischen Irrthümer widerlegen könne. Luther zeigt daher gründlich, daß die Juden vergeblich auf den Messias warten, da sie schon so viele Jahrhunderte ohne Tempel, Priester, Opfer, Propheten und Fürstenthum gewesen und sich in großem Elende befunden haben. Der Messias müsse nothwendig gekommen sein, da das irdische Reich Davids durch die Römer längst zerstört sei, die Verheissung von der immerwährenden Herrschaft Davids also sonst falsch wäre. Er weist ferner darauf hin, daß das mosaische Ceremonialgesetz nicht bis ans Ende der Welt, sondern bloß bis zur Ankunft des Messias dauern sollte; daß die Beschneidung kein Gesetz Moses, sondern lange vor ihm dem Abraham gegeben und bloß auf Abrahams Nachkommen gerichtet gewesen sei. — Justus Jonas hat diese Schrift 1539 ins Lateinische übersetzt und einen Brief an den Fürsten Wolfgang von Anhalt vorausgeschickt. Vgl. De Wette V. p. 104.

Ä l t e s t e D r u c k e.

Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather An einen guten Freund. Wittemberg 1538 — Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlenz M^DXXXVIII. 7⁴ B. in 4, m. Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n.

Wittenb. V. 443. Jen. VII. 31. Altenb. VII. 32. Leipz. XXI. 531. Balch XX. 2272. Latein. Viteb. VII. 215. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe.

Ein Brief wider die Sabbather an einen guten Freund.
1538.

Gnad und Friede in Christo. Ich habe euer Schrift empfangen, und die mündliche Werbung eurs Geschickten: habe aber so eilend, als ich wohl gerne gethan, auch zugesagt, nicht können antworten, aus vielen unmeidlichen Hindernissen. Das wollet mir zu gut halten.

Daß ihr mir nu angezeigt habt, wie in den Ländern hin und wieder die Jüden mit ihrem Geschmeiß und Lehre einreißen, auch etliche Christen schon verführet haben, daß sie sich beschneiden lassen, und gläuben, daß Messias oder Christus noch nicht kommen sei, und der Jüden Geseze müsse ewiglich bleiben, dazu von allen Heiden angenommen werden zc. begehret darauf, wie man solchs verlegen soll mit der heiligen Schrift: will ich dießmal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürzlich meinen Rath und Meinung angezeigt haben.

Aufs erste, nachdem das jüdische Volk durch ihre Rabbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen sind; denn wo man sie gleich mit der Schrift überweist, so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbinen, und sagen, sie müssen ihren Rabbinen gläuben; gleichwie ihr Christen (sprechen sie), eurem Papst und Decreten gläubet. Solches haben sie mir selbst geantwortet, da ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrift wider sie führet. Darumb sollt ihr, zu Stärkung der Christen, das alt Argument herfür ziehen, welchs Pyra und viel Andere gefuhrt haben, und die Jüden nach heutiges Tages nichts können Redlichs darauf antworten; wiewohl sie viel Schrift darüber schändlich verkehret haben, auch zuwider ihren eigen ältesten Lehrern, davon ist nicht Zeit noch Raum ist zu reden.

Und ist dieß das Argument: Die Jüden sind nu fünfzehn hundert Jahr außer Jerusalem im Elende, daß sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthumb noch Fürstenthumb haben; und liegt also ihr Geseze mit Jerusalem und allem jüdischen Reich in der Aschen, so lange Zeit her. Solchs können sie nicht leugnen, weil sie ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der Ort, der noch heute Jerusalem heißt, für aller Welt

Augen müßte und ohn Judenthum da liegt, allzu wohl und allzu gröblich uherweist. So können sie ja Moses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbst auch wissen und bekennen müssen: denn ihr Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Opfern, und was Moses für sie und auf sie gestiftet hat (aus göttlichem Befehl), können sie außer Jerusalem nicht haben noch hoffen. Das ist eins und fast gewiß.

Hierauf sollt ihr nu fragen: Was doch die Sunde sei, und wie sie heiße, darumb sie Gott so greulich gestraft hat, daß sie so lange ohn priesterlich, fürstlich, das ist, ohn mosisch Stift und Regiment, ohn Opfer und andere des Gesetzes Ordnung, sonderlich ohn Jerusalem, im Elende leben müssen: so doch Gottes Verheißung dastehet, (wie sie auch rühmen,) daß ihr Gesetz solle ewiglich bleiben, und Jerusalem solle Gottes eigen Wohnung sein, und sollen allezeit beide Fürsten vom Stamm David und Priester von den Leviten für Gott bleiben; wie denn solcher Verheißung die Propheten und Schrift voll sind, wie sie wissen, und (wie gesagt,) sie sich rühmen; und hat doch solche herrliche, gewaltige, manchfältige Verheißung gefeilet nu wohl fünfzehnhundert Jahr, wie sie leider wohl fühlen?

Weil sichs nu nicht reimet, daß man Gott Schuld gebe, er habe seine Verheißung nicht gehalten, und fünfzehnhundert Jahr gelogen: so sollt ihr fragen, woran es feihle? denn Gott nicht lügen noch trügen kann. Hierauf werden und müssen sie antworten, es sei ihrer Sunden Schuld, wenn dieselben gebüßet werden, so wird Gott seine Verheißung halten und Messias senden. Sie stehet nu (wie gesagt,) feste und fragt: Wie solche Sunde doch heißen? Denn solche schreckliche, lange, greuliche Strafe zeigt an, daß sie greuliche, schreckliche Sunde müssen auf sich haben, dergleichen von der Welt her nie erhöret sei. Denn so lange Zeit hat Gott auch keine Heiden jemals geplagt, sondern sie kurzlich hingericht: wie sollt er denn sein eigen Volk so lange martern, und also martern, daß sie des noch kein Ende wissen, noch wissen können?

Nu ist ja nichts geredt, daß sie sagen, es geschehe umb ihrer Sunde willen, und doch dieselbigen Sunde

nicht können nennen; eben so mehr möchten sie sagen, sie hätten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde (die sie nennen können) schuldig wüßten, und also mit Unrecht von Gott gestraft würden. Darumb sollt ihr hart darauf treiben, daß sie solche Sunde nennen. Werden sie das nicht thun, so habet ihr so viel gewonnen, daß sie mit Lügen umgehen, und ihnen nichts mehr zu gläuben sei.

Nennen sie die Sunde, wohl an, so merket sie wohl: denn dieß Argument thut ihnen wehe. Und wenn ich gleich auch ein Jude wäre, und Abraham aus seinem Leibe geboren, und dazu von Mose aufs Fleißigste gelehret, wüßte ich wahrlich nichts darauf zu antworten, und müßte das mosisch Judenthumb verlassen, und werden, was ich würde.

Etliche ihrer Rabbinen antworten (damit sie ihr arm Volk trösten und blenden) also: Diese Sunde sei, daß ihre Väter in der Wüsten das Kalb angebetet haben, solche Sunde sollen sie igt büßen, bis *zc.* Ist das nicht schreckliche Blindheit? Und wie laut doch solches für denen, so die Schrift lesen? Denn wo dieselbige Sunde sollt so groß sein, warumb hat denn Gott hernach dem Volk Israel so viel Guts gethan, für und für solche Wunder, durch Propheten, Könige, auch Bauern und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige *zc.* bezeugen? welches er ja nicht hätte gethan, wo er nicht gnädig alle Sunde, schweige denn diese (die dazumal gestraft ist) vergeben hätte. Warumb hat er nicht zu der Zeit umb solcher Sunde willen eben so wohl als igt sein Volk verlassen, sondern, unangesehen solche Sunde, ins verheißnen Land gebracht, und alles Guts gethan, über alle Heiden erhöhet und geehret? Hält er nu seinen Messiam igt umb dieser Sunden willen, dazumal gebüßet, dahinten, hätte auch zu der Zeit mügen sagen: Ich will euch nicht ins Land bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheißnen habe; denn ihr habt solche Sunde gethan, der ich nimmermehr vergessen, noch vergeben will.

Hat er aber dazumal sich keine Sunde nicht lassen hindern, seine Verheißung zu halten, so er Abraham geredt hatte, wie er denn auch noch niemals seine Ver-

heißung, umb der Menschen Sunde willen, gelassen hat: wie sollt er igt seinen Messiam umb solcher Sunde willen so lange verziehen, welchen er so herrlich verheissen hat, daß Davids Stuhel und der Priester Opfer nicht sollen fur ihm aufhören? Ach es sind viel ander Sunde dazumal geschehen unter Mose, als mit dem Baalpeor, mit vielen Versuchung Gottes 2c. darauf sie hart gestraft sind, wie Moses Bücher zeigen: warumb führen sie dieselben auch nicht hieher? Sprecht ihr, lieber Freund, zu solchen Jüden: es sei Büberei, die sie selbst wissen, oder ja wissen sollten.

Dazu so war der Messias zu der Zeit noch nicht dem David verheissen, daß solche Sunde des Kalbes nichts hieher ¹⁾ gelten kann. Darumb laßt sie andere Sunde nennen, darüber sie solch jämmerlich Elende leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so bitte ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend zuschreiben, so will ich alter Narr und barmherziger Christ flugs lassen ein steinern Messer machen, und ein Jude werden, und sollt ich nicht allein das Glied, sondern auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber sie können (das weiß ich) keine nennen.

Denn da stehet die Schrift, daß die Jüden fur der babylonischen Gefängniß haben gar viel mehr und größer Sunde gethan, weder sie können auf diese römisch Gefängniß anzeigen; und hat doch jenes babylonisch Gefängniß nicht länger denn siebenzig Jahr gewähret, dazu mit Propheten, Fürsten, Verheißung fest und fast getrost, wie ich hernach sagen will. Aber in diesem römischen Gefängniß ist der keins, und ist doch die greuliche Strafe da fur Augen. Sage doch, werß kann, was ist die Sünde? Lieber Jude, sage doch, wie heißt die Sünde, umb welcher willen Gott so lange uber euch zürnet, und seinen Messiam nicht sendet?

Aufs ander, wenn die Jüden gleich die Sünde nennen könnten, Gott gebe, sie hieße A oder B, welches sie doch nicht thun können, so ist doch ihrer Sachen damit nichts geholfen, müssen dennoch in der Lügen begriffen werden. Denn Jeremiä am einunddreißigsten

1) hier.

stehet also geschrieben: Siehe, es kömpt die Zeit, spricht Gott, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte: sondern das soll der Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Geseze in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein, und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Siehe, erkenne den Herren; sondern sie sollen mich alle kennen, beide groß und kleine, spricht der Herr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sunde nimmermehr gedenken.

In diesem schönen Spruche sind viel Stücke, aber weil die Juden gerne schlüpfen und flattern von einem auß ander, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, sollt ihr alle ander Stück dießmal sparen, und auf dem Stücke fest beharren, darumb er iht eingeführt ist, nämlich, daß die Juden sagen: Des verheißnen Messias Kunst werde umb ihrer Sunde willen verzogen. Dawider spricht Gott allhie: Er wolle einen neuen, andern Bund oder Geseze machen, nicht wie Moses Bund oder Geseze, und solle ihn nichts hindern, daß sie gesündigt haben; ja, eben darumb, daß sie denselben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern, neuen Bund machen, den sie halten können, und will nicht sich ihr Sunde, oder daß sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, sondern will gnädiglich die Sunde vergeben, und nimmermehr gedenken.

Auf diesem Stück müßt ihr nu fußen, und den Juden fürhalten. Denn wie lauts doch, wie reimet sichs? Die Juden sagen: Messias Zukunft werde verhindert, daß sie Gottes Bund nicht gehalten haben, sondern dawider gesündigt; Gott spricht: Nein, solche Sunde will ich nicht ansehen, und daß sie meinen Bund nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern, sondern mein neuer Bund soll desto mehr darumb kom-

men, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auf daß solche Sunde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werden ewiglich.

Hie ist nu Fragens Zeit: Wer leuget hie? Leuget Gott oder leuget Jude? Denn sie sind wider einander. Jude spricht: Ja; Gott spricht: Nein. Aber es darf gar keiner Frage, sondern ist überweisen, daß die Juden lügen, und ihre Ausrede sei nichts, daß Messias umb ihrer Sunde willen sollt verzogen werden; und bleibt Gott wahrhaftig, daß er sich keine Sunde läßt hindern, sondern seine Verheißung und Messias Zukunft gehalten habe, und noch halte, unangesehen ihre Sunde, und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Hieher mügt ihr wohl auch den Juden fürhalten das neunte Capitel Deuteronomii oder ²⁾ fünften Buchs Mosi, darin Moses mit gewaltiger Predigt und vielen Worten ihnen sagt, wie sie das verheißene Land Canaan nicht einnehmen umb ihrer Gerechtigkeit willen, weil sie ein halstarrig, böse, ungehorsam Volk, allzeit Gott erzürnet, und bis auf denselben Tag, so lange ich euch (spricht er) gekannt habe, seid ihr dem Herrn ungehorsam gewesen: sondern darumb nehmen sie es ein, daß Gott die Heiden, so drinnen wohnten, strafen wolt, und umb seiner Verheißung willen, die er Abraham, Isaac, Jakob geschworen hatte; wie man denn weiter in demselbigen Capitel findet, wess lesen und merken will.

Da siehe nu, Moses selbst bezeuget, daß die Juden auch ins Land Canaan nicht bracht sind umb ihrer Gerechtigkeit oder Buße willen, sondern umb Gottes Verheißung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, obwohl die Juden mit ihren Sunden verdienet hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er seinen Eid und Verheißene nicht hätte angesehen, wie auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel anzeigt, daß er Gottes Zorn gestillet hat mit dem einigen Wort, daß Gott sollt gedenken an Abraham, Isaac, Jacob, welche nu längst todt, aber ihr Gedächtniß umb der

2) + des.

Verheißung willen, ihnen geschehen, für Gott leben, und Alles vermochten ꝛc.

So nu zu der Zeit Gott sich nicht hindern ließ, umt des Volks greuliche Sunde willen seine Verheißung zu halten, und sie ins Land zu bringen, da doch des Volks Sunde offenbar und klärlich genennet und erkennet war, und jedermann lesen kann in der Schrift: wie sollt er denn igt umb des Volks Sunde willen (welche sie selbs nicht wissen, nennen noch kennen können, nach keine Schrift zeigt, und kein Mensch erdenken mag,) solche herrliche, gewaltige Verheißungen von Messia so lange über die Zeit verziehen, oder nicht halten, und umb der Juden unbewußte Sunde willen zum Lügner werden?

Und wie käme auch der gute König David dazu, daß Gottes Verheißung, so ihm geschworen ist von Gott, sollt umb der Juden Sunde willen ihm nicht gehalten sein noch werden? weil auch seine eigen Sunde, so er gethan, und in der Schrift gar klärlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung ꝛc.) nichts gehindert haben Gottes Verheißungen, welche David an seinem Toddbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: es sei ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem Hause, wie man lieset im dreiundzwanzigsten Capitel des andern Theils Samuel; und dabei weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Juden sollen ausgerottet und verderbet werden.

Bielmehr, wie käme der Hauptpatriarcha Abraham dazu, daß Gottes Verheißung, die ihm so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jude noch Israel geboren war, schweig denn gesündigt hatte, ihm sollten nicht gehalten werden, umb seiner Nachkommen Sunde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesündigt hat (nachdem er aus Chaldäa berufen ist)? Eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, welchen er solche Verheißung auch gethan und bestätigt, sich auch derhalben ein Gott Abraham, Isaac, ³⁾ Jacob nennet, durch alle Schrift, und

3) und.

freilich umb ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet,) nicht hat können aufhören, ihrer Gott zu sein, oder ein Lügner zu werden; sondern die Juden machen sich selbst mit solcher fauler Ausrede zu Lügner und Gotteslästerer.

Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß Gott zürnen wolle über die ungehorsamen Kinder Israel (welchen solch Gebot gegeben ist) ins dritte und vierte Gelied. Nu sind die Juden funfzehnhundert Jahr unter dem Zorn Gottes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drei oder vier Gelied geben muß, so doch nie keine Heiden so lange geplagt sind, die gar keine Verheißung Gottes je gehabt: wie sollt er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheißunge so schändlich vergessen, und so lange verziehen; dazu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende sein soll. Denn da stehet die Schrift vollauf, Gott wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Samens Gott sein und bleiben, auch Davids Stuhel nicht lassen fallen und feihlen; welches doch nu funfzehnhundert Jahr gefallen und geseihlet hat, wie sie selber fühlen und greifen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören könnten.

Weil nu solches klar und offenbar ist, daß die Juden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darumb Gott seine Verheißung sollt so lange verziehen, und also hierin ein Lügner sein; und ob sie der eine oder mehr nennen könnten, dennoch durch Gottes Wort zu Lügneren werden, da sie Gott überzeuget, er wolle seine Verheißung von Messia zu senden und den Stuhel David immer für und für zu erhalten, nicht lassen umb ihrer Sünde willen: so schleußt sich hieraus gewaltiglich, daß der beider eines muß wahr sein: Entweder Messias muß vor funfzehnhundert Jahren kommen sein; oder Gott müsse gelogen (Gott verzeihe mir so schändlich zu reden,) und seine Verheißung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmal, Messias hat müssen kommen vor funfzehnhundert Jahren, da der Stuhel David, das Fürstenthumb Juda, das Priesterthumb Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Geseze Mose und sein gestift Gottesdienst noch

währete, und das Volk noch im Regiment bei einander zu Jerusalem wohnet, ehe denn es alles so greulich zerfallen und verwüftet ist; oder wo nicht, so hat Gott gelogen. Solches können die Jüden nicht leugnen, welche anders noch bei Vernunft sind; die verstockten mügen sich drehen und wenden, ringen und wingen, mit was Ränken sie wollen oder mügen, so ist ihr Behelf und Fluchtrede nichts gegen solche öffentliche Wahrheit.

Ist nu Messias kommen, und Gottes Verheißung ist gehalten und erfüllet, sie aber solches nicht angenommen, noch gealäubet, sondern Gott immerfort mit ihrem Unglauben Lügen gestraft ic.: was ist denn auch Wunder, daß sie Gottes Zorn zerstöret, sampt Jerusalem, Tempel, Gesetz, Fürstenthumb, Priesterthumb in die Aschen gelegt, sie unter alle Heiden zurstreuet, und nicht aufhöret zu plagen, so lange sie die göttliche Verheißung und Erfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam Lügen strafen und lästern? Denn sie sollten vom Messia den neuen Bund, der durch Jeremiam verheißen, angenommen, und den Messiam empfangen haben; der hatte Befehl, sie recht vom Stuhel David, Priesterthumb, Gesetz Mosi, Tempel und allen Dingen zu lehren; wie Moses im fünften Buch am achtzehnten Capitel schreibt: Einen Propheten wird euch der Herr aus euern Brüdern erwecken, wie mich; den sollt ihr hören. Denn Gott spricht: Er wolle sein Wort in seinen Mund legen, und mit ihnen reden.

Hie mochten sie vielleicht solche Einrede thun, daß Gott wohl mehrmals habe umb der Sunde willen seine Hülfe verzogen; als, da er sie in Aegypten so lange ließ plagen, und hernach in der Wüsten aus vierzig Tagen vierzig Jahr machte umb ihrer Sunde willen, auch zuletzt wohl siebenzig Jahr im Elende oder Gefängniß zu Babylon ließ ic. Ja, wenn sie damit kommen, so kommen sie eben recht, und ihr sollet solchs annehmen, damit ihr sie abermal in offenbärlicher Lügen und falscher Fluchtrede ergreifet, und sollt also sagen: Gott straft wohl die Sünder, versucht auch mit Unglück seine lieben Heiligen; aber seine Verheißung läßt er nicht zur Lügen werden, noch fehlen: denn er die Wahrheit selbst und wesentlich ist, daß er nicht lügen

kann. Und darumb, da er die Kinder Israel in Aegypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Verheißung nicht fehlen. Ja, das wohl mehr ist, ehe denn die Kinder Israel geschaffen oder geboren, auch ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgete Gott so fleißig für sie, daß er dem Abraham 1 Mos. 16. Cap. v. 13 sqq. verkündigte und verhieß, wie sein Samen, den er noch nicht hatte, sollt vierhundert Jahr im Elende sein, und darnach mit großem Gut ausziehen. Solche Verheißung hat er wahrlich gehalten, und so nach vierhundert Jahren aus dem ägyptischen Elend geführt, wiewohl auch Sunde genug da waren; denn sie stunden Mose stark genug wider, wie sie selbst rühmen 2 Mos. 14, 12: Ist's nicht, das wir sagten in Aegypten: Hebe dich, laß uns den Aegyptern dienen.

Solche Verheißung aber haben igt die Jüden nicht, noch nie gehabt von ihrem igtigen Elende; dazu gab Gott den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die große Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihn die Herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit Gott bei ihnen war, und hielt über seiner Weissagung und Verheißung, daß sie gewiß waren, wie sie sollten aus Aegypten geführt werden: wie auch Joseph an seinem Todtbette sagt, und darumb sein Gebein befahl aus Aegypten mit zu nehmen.

Ist aber, in ihrem letzten römischen Elende, ist der keines: da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elende währen solle, und müssen ohn bestimmte Zeit so jämmerlich geplaget werden, und ohn Propheten und Gottes Wort in der Irre gehen: welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht kommen und seine Verheißung nicht erfüllet wären. Denn er hat verheissen, daß Davids Stuhel solle nicht fehlen, und das Opfer des Priesterthumbs solle nicht aufhören, und doch nu funfzehnhundert Jahr beide Davids Stuhel und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste liegt, und Gott immer stille schweiget, welches er weder in Aegypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun

will noch kann, daß er sollt seine Verheißung liegen lassen.

Also auch in der Wüsten, da sie vierzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheißung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Same sollt ins Land Canaan kommen und dasselbe erblich einnehmen; sondern bracht sie also hinein, wie er geredt hatte. Er hatte aber keine Zeit bestimpt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wölt; und hätten sie nicht gesundiget, wären sie in Kürz hinein kommen; aber da sie sundigten, verhiess er ihnen gleichwohl auch im Born, daß sie in vierzig Jahren allererst sollten hinein kommen, nach der Zähl der vierzig Tagen, so die Kundschafter hatten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden umb ihres Murrens willen vierzig Jahr aus den vierzig Tagen, wie der Text sagt: dennoch hielt er seine Verheißung, und kamen nach vierzig Jahren hinein, wie zornig er uber sie war.

Dazu verließ er sie auch indeß nicht, sondern erzeigt sich mit viel Wunderwerken, ließ Wolken, Feursäulen Tag und Nacht ihn dienen; speiset sie mit Himmelsbrod täglich, gab ihn Wasser aus Felsen, Fleisch und Vogel; er ließ ihre Kleider und Schuch nicht zu reißen, bauet ein Tabernakel, ordent die Stämme Israel, war dabei Moses, Aaron und andere Propheten, strafte Korah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat; daran sie greifen mochten, daß Gott bei ihnen wäre, und umb ihrer Sunde willen sie nicht verliese, sondern seine Verheißung uber und wider alle ihre manchfältige Bosheit dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sunde und Bosheit gar weidlich daselbs genennet und nicht unbekannt.

Ist aber, in diesem legen Elende, ist der alles keines. Da ist keine Sunde genennet, die sie konnten anzeigen; da ist kein Prophet, da ist keine bestimpte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine öffentliche Wohlthat, daran sie mochten spüren Gottes Gnade, auch keine gewisse Statt nach Ort ihres Elendes (wie Aegypten und die Wüsten waren;) sondern sitzen immer auf der Schuckel und Wurffschaukel: heute nisten sie hie, morgen werden sie vertrieben und ihre Nester zerstöret; und ist kein Prophet hie, der da spräche:

Allehet dorthin oder hieher, sondern müssen auch des Orts ihres Elendes ungewiß sein, und schweben im Winde, wo er sie hinweht. Solches ist alles noch nie geschehen, sondern Aegypten, Wüste und Babylon waren gewisse Stätte, darin sie Elende litten, und hatten Gottes Wort und Propheten immer bei sich, auch Gottes offenbärlliche Erzeigung: aber hie ist doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhel wüßt liegt, und das Geseze Mose unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestift ist.

Eben also, da sie ins Elende gen Babel getrieben wurden, vergaß Gott seiner Verheißung nicht, verließ auch sein Volk nicht, sondern stimpfte ihnen gewisse Zeit, nämlich siebenzig Jahr, gewissen Ort, nämlich Babylon, und macht sie gewiß, daß sie über siebenzig Jahr sollten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Dazu gab er ihn treffliche Propheten, als Jeremiam und Ezechiel, Daniel und seine Gesellen, durch welche sie mittler Zeit getröstet und erhalten wurden; auch durch große Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bei ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bei dem Könige zu Babylon, über alle Könige, daß also der Stuhel David und das Priesterthum nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Esaias den König Syrum genennet, der sie sollt los machen, Esaiä am funf und vierzigsten Capitel, welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sunde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremia thät,) klärllich nennet, daß man wohl weiß, umb welcher Sunde willen sie also gestraft würden.

Darumb können diese drei Strafen oder Elende, als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babylon, nicht sich reimen mit diesem letzten, römischen Elende: denn dort ist die Sunde offenbar, sind Weissagung und Verheißung da, sind Propheten und Personen da, beide des Stuhels David, und des Altars Mose, ist bestimpte Zeit da. Und Summa, das kann nicht heißen verlassen, noch göttlicher Zusage vergessen, wo sich Gott also

gegen sein Volk hält und stellet, also fleißig sie fasset und versichert: gleichwie das nicht kann heißen verlassen, da er für die Kinder Israel sorget in Aegypten, ehe sie geborn waren, sondern Abraham die Zeit stimmt, ehe denn er ein Kind hatte. Lies Jeremiam am dreißigsten und einunddreißigsten Capitel, so findest du, wie Gott so jämmerlich klaget, als wäre er ein weinende Mutter, daß sein Volk zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elende kamen, unangesehen ihre Sunde, darumb sie ins Elende sollten getrieben werden.

Wie sollt er denn in diesem Elende seine Verheißung so jämmerlich vergessen oder fehlen lassen, oder sich so frembde stellen, da sie doch keine Sunde haben, die man könnte nennen, und doch diese Verheißung vom Messia die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheißung und das ganze Geseze gericht ist, daß die andern Verheißungen (als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babel,) ganz geringe gegen diese Hauptverheißung vom Messia zu schätzen sind. Hat nu Gott dort und jenesmal in den geringern Verheißungen so fest gehalten, und das Volk in kleinen Elenden so herzlich getrostet, Zeit gestimmt, mit Personen und Wohlthaten und mit allerlei Weise als ihr treuer Gott sich erzeiget, und ohn Aufhören für sie gesorget: wie ist's möglich? wie ist's gläublich? wie reimet sich, daß er in diesem greulichen, langen, großen Elende sollte so gar nichts halten an seiner herrlichen Verheißungen, die er David gethan hat, daß sein Stuhel solle ewig und feste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im andern Buch Samuel. am 7. Capitel v. 13. und viel mehr Schriften der Propheten, als Isaias, Jeremias auch thun.

Die Juden mügen sagen von Sunden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie lügen): so hat Gott nicht ihrer Sunde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Juden nicht wollt halten umb ihrer Sunde willen, die sie doch nicht nennen: so würde er darumb doch dem David nicht lügen noch fehlen, dem ers verheissen hatte, wie er im achtundachzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuhel nu bei funfzer-

hundert Jahr zerstört liegt, der doch nicht, spricht Gott, zerstört werden noch fallen soll: so ist's unwidersprechlich, daß Messias muß vor fünfzehnhundert Jahren kommen sein, und den Stuhel seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besizen; oder Gott mußte in seiner allerherrlichsten Verheißunge zum Lügner worden sein umb böser Leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wollt Gott nicht, und wird's auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen Gott an, und betrügen sich selbst, daß sie Gott Schuld geben: er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Messias nicht geschickt hat; welcherlei Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm furmahlen und anbilben.

Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernunftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die verstockten dennoch ein wenig stoßen: denn sie können nichts Beständigs dawider aufbringen. Bewegt oder stößet sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben damit wohl bestätigt, daß uns ihre faule, unnütze Lügen und falsch Geschwäge nichts schaden können. Und wo sie nicht richtig auf dieß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausflattern auf andere Deutung, wie sie pflegen, da laßt sie fahren, und gehet davon: denn ihr daran merken könnt, daß sie mit Theidingen und Lügen umgehen.

Das Ander.

So ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz solle ewig bleiben, und wie Heiden müssen Jüden werden; darauf sollt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Messias kommen ist, so wissen sie selbst, daß ihr Gesetz aus ist; denn Moses soll allein bis auf Messiam wahren, wie er spricht Deuteronomi am achzehnten Capitel, daß sie den Propheten sollen hören, den Gott erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eignen Lehrern ein solchs Sprüchwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kompt; so wird aufhören euer Salbung. Salbung heißt das Priestthum und Königreich, durch Mosen auf sie und

unter sie gestiftet. Denn Messias soll dem Volk Israel und Stuhel David ein Neues und Bessers stiften.

Zum andern. Wie reimet sichs, daß ihr Gesetz soll ewig wahren, so es doch nu funfzehnhundert Jahr beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meine ja, das heißt das Gesetz aufhören: denn sie können Moses Salbung oder Gesetz nicht halten außer dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen können, und wohl wissen. Und hätte Gott freilich solch Gesetze nicht fallen noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb sollt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Moses Gesetze zu halten und Jüden werden. (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetze nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hienach, und auch Jüden werden: sie mußten aber angefangen haben für funfzehnhundert Jahren, da sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthum, Regiment hatten, und müßten daselbs dran gewest sein, oder dazu gethan haben, daß es die funfzehnhundert Jahr nicht gefallen noch aufgehöret, und also seine Ewigkeit nicht verloren hätte, und selbs nu nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohn Mose worden wären.

Oder ist solches nu versäümet und nicht geschehen, so laßt sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetze aufrichten, und also sie selbs wiederumb Jüden werden, und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daherkommen, und auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so istz aus der Massen lächerlich, daß sie uns Heiden wollen bereden zu ihrem verfallenen Gesetze, welches nun wohl funfzehnhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetze mehr gewest ist; und wir sollten halten, das sie selbs nicht halten, noch halten können, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Messias kompt: so wollen wir dieweil frei bleiben, und nicht an ihren Traum gläuben, bis daß er wahr wird.

Hieraus sollt ihr (lieber Freund), ja wohl greifen, wie mit faulen, lahmen Boten die Jüden umgehen, daß ihr Moses Gesetz solle ewig bleiben, so es nu wohl funfzehnhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, daß es ewiglich verbleiben wird, und ganz und gar aufgehoben ist durch Messia, auch bei den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bei uns Heiden, welchen solch Gesetz Mose nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist. Denn weil es Gott selber hat lassen fallen die funfzehnhundert Jahr, ist gut zu rechnen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solchs Gesetzes nichts mehr fraget: sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimpt, und mit neuer Verheißungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasset, wie lange ers wollt verfallen sein lassen, (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darumb ist's gar aus mit Moses Gesetz, und ist nicht ein ewiges, bleibend Gesetz gestift, sondern hinfurt ein ewiges verlassnen Gesetz worden.

Daß aber die Jüden mit dem Wort Leolam fechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze (die er ihnen gibt) sollen sie halten Leolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbst, die Schälke, gar wohl, daß es ein lauter Alsfängen ist, die Ungelehrten in ebräischer Sprachen zu äffen. Denn für mir oder einem, der auch ein wenig Ebräisch verstehet, würden sie solch Alsfängen nicht fürgeben dürfen, sie wollten denn scherzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber schreibet Exodiam zweiundzwanzigsten, daß, wo ein Hausknecht, nachdem er ausgedienet hat, nicht will von seinem Herren, sondern immer für und für bleiben, soll der Hausherr mit einer Psriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen, (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angeheft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Leolam, das ist, ewiglich. Hie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und Alles verändert werden: noch heißt es hie Moses Leolam, das ist, ewig;

welches sie selbes deuten: für und für, und ohn gewisses Ende, bei den Menschenkindern. Solcher Exempel sind wohl mehr in der Schrift von dem Leolam.

Wenn ich aber Moses wäre, wollt ich meinen Schülern, den Jüden, einen guten Schilling geben. Denn ich wollt sagen also: Habe ich doch oft nicht schlecht allein Leolam, sondern auch diese Wort gebraucht: Ledorotham Bevothechem, Ledorothechem, Moschvothechem, das ist, so lange ihr wähet oder bleibet in euren Wohnungen: welches nicht anders kann verstanden werden, denn es soll von euch ewiglich gehalten werden, so lange ihr wähet oder bleibet in euern Wohnungen. Nu sind sie ja wohl funfzehnhundert Jahr aus ihren Wohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen vertrieben geweest, und nicht blieben das Volk, das sie von Mose gestift sind, und haben nu wohl funfzehnhundert Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Verheißung noch bestimmte Zeit, wie lange sie noch ohn ihre Wohnung im Elende irre und ungewiß sein sollen. Darumb hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil er sein Gestift und Gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volk bleibe und seine Wohnung behalte: darumb kann umb solchs Beisatz willen Leolam nicht so ewig heißen, wie es sonst heißt, wo es frei ewig heißt, ohn Beisatz, wie Gottes Verheißung sind, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deutschen des Worts ewig auch, wenn wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Papstthum sind viel ewiger Begängniß für die Todten gestift, das ist, so lange es wahren kann. Und Lehengüter werden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange die Güter und Erben bleiben oder wahren. Wo aber Gott, der da recht ewig ist, ohn Beisatz von ewigen Dingen redet, da ist's auch das rechte ewige Ding: denn er vermag ewig zu machen, wie Davids Stuhel, Messias und der ewige Segen, den er uns verlorren Menschen bracht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Wohnungen der Jüden, oder die Lehengüter der Heiden, welche sich ändern, wie man ein Kleid ändert, Ps. 102, 27.

Darumb pflegt die Schrift das menschliche Leolam oder ewig von dem göttlichen Leolam also zu scheiden, daß sie hinzusetzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden. Als, da Daniel am 6. v. 26. von Messia sagt: Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Hie stehet das Wort Ewig; aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Ewig verstanden werde, stehet dabei das Non, Nicht vergehet, kein Ende; wie auch David am hundert und zehnten Psalm von dem ewigen Priester, Messia, weissaget: Gott hat geschworen, daß wäre gnug gewesen von solches Herrn Eide; aber damit es nicht ein zeitlich Eid verstanden werde, folget hernach: Und wird ihn nicht gereuen, das ist, dieser Priester soll also ewig sein, daß er nicht auf mosisch oder menschlich Weise ewig sei, sondern daß da kein Ende, und das recht Ewig sei.

Und Isala am neunten Capitel, da er auch von Messia redet (wie die Jüden gerne bekennen): Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedes kein Ende auf dem Stuhel David und seinem Königreich 2c.: hie läßt es der Prophet nicht gnug sein, daß Messias, des Friedesfürsten, (wie er ihn daselbs nennet,) Reich groß werde, sondern des Friedes solle kein Ende sein; als wollt er sagen: Er soll nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer weiß, (denn ich bin nicht hochgelehrt im Ebräischen,) ob das geschlossen Mem, das an diesem Orte den Ebräiern viel Kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bedeute, daß dieses Messias Reich solle dermassen ewig groß sein, daß es nicht ein offen Mem ist, (welchs ein zeitlich Ewig sein mocht), sondern ein geschlossen Mem, da nu nichts Anders aus werden solle, sondern das recht Ewig sein müsse.

Wollen aber die Jüden hie fürgeben, wie sie Moses Geseze auch immer bis daher halten, als mit der Beschneidung; item, daß sie etliche Fische und Fleisch nicht essen 2c. sei derhalben noch nicht gefallen: ist nichts geredt. Denn wir reden vom ganzen Geseze Mosis, das sie zu halten schuldig sind; sonderlich die rechten großen Hauptstück und Korper, als vom Prie-

sterthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, darauf Moses Geseze gehet und dieselben gestift hat. Denn wer Moses Geseze halten will, der muß es ganz halten: oder sein Halten ist nichts, sonderlich in den Hauptstücken, und ist eben, als wenn ich nach dem Topf fragete, und sie mir weisen wollten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfs; wie denn auch Esaias am dreißigsten Capitel solch Gleichniß braucht wieder sie: daß sie sollen werden wie ein zuschmettert Topfen zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht eine Scherben finden müge, darin man Feuer hole oder Wasser schöpfe.

Also auch hie fragen wir: Wo ihr ganzes Gesez vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volk soll im Regiment sitzen, blieben sei? so zeigen sie uns ihre zerschmetterten Stücklin und kleine Scherblin vom Fisch- und Fleischessen 2c. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstöret, davon man nicht übrig gefunden hätte Schlacken, Grumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, daß man nicht Stücke, Kalk, Stein, Brände, Nägel, Eisen, Glas finde, das übrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nu nach dem Hause fraget, und einer zeigte mir einen Brand oder zween, oder Nagel in der Aschen, damit mich zu bereben, es wäre das Haus, darnach ich fraget: Lieber, mit was Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich mußte ihn für einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottet; oder, wo ich ihn für unverständlich ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hie ein Haus gewesen ist, aber es ist weg, und nicht mehr hie.

Also zeigen uns die Jüden mit ihren übrigen Scherben und Schlacken, von Fisch und Fleischessen 2c. daß sie etwa das Geseze Moss gehabt haben; aber ⁴⁾ sei nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stadt, Tempel und das ganze rechte Haupt und Körper des Gesezes weg und zunicht worden ist, nu funfzehnhundert Jahr. Wollen sie nu nicht gläuben, daß

⁴⁾ + es.

ihr Geseze zeitlich und nicht ewig sei: so mügen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stift und Geseze zurißten, und sie dazu auch zerstöret und zerstreuet sind, sie mügens ein ewig Ding heißen. Wir sehen aber, daß es funfzehnhundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheißung, die davon weissaget, daß es solle wieder kommen: wie doch zu Babel und Aegypten geschehen; darumb ist der Jüden Hoffnung verloren, denn sie hat keinen Grund von Gottes Wort.

So ist die Beschneidung auch nicht Moses Geseze, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben; wie auch unser Herr zeuget Johannis am 7. Capitel: Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern; wie das die Jüden nicht leugnen können. Auch ist's nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewesen, und Alles auf den zukünftigen Messiam, Abrahams Samen, gerichtet: denselben sollten sie gehört haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Samen gestiftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrift, daß Gott unter den Heiden große Könige und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, vielweniger zu einigem Geseze Mosi. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohn Zweifel auch viel seines Volk, die von Joseph gelernet haben, den rechten Gott erkennen, wie der hunderte und fünfte Psalm von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königes) Fürsten unterweiset nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete; und sind also die Aegypter durch Joseph zur Erkenntniß Gottes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Samen waren; vielweniger mit Mose Geseze, welches noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Buße zu predigen, und spricht der Text: Der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an Gott angenommen, und sind fromm worden, daß ihn Gott gnädig wird, und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohn Beschneidung und Moses Ge-

seze zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren Glauben und gute Werk. Das zeigt der Prophet Jonas klärlich.

Also auch der böse König zu Babel, Nabucadnezar, wird durch Daniels Predigt und Gottes Strafe so stark bekehret, daß er eine öffentliche Predigt ließ unter seinem Namen ausgehen, und befahl: man sollte den Gott Israel für den rechten Gott halten, er wäre auch der rechte Gott. Siehe, dieser König wird auch gläubig an Gott, und fromm, ohn Zweifel viel Andere mit ihm in seinem Königreich: noch wird er nicht beschnitten, und mit keinem Geseze Mosi verpflichtet; welches doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzuzeigen und aufzulegen, wo er nicht gewußt hätte, daß Moses Geseze allein auf die Juden, und Beschneidung allein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis daß der rechte Meister, Messias, aus seinem Stamm käme.

Darnach der König Darius und Cores in Persen sind gläubig worden eben durch denselben Daniel und andere Juden, die ihm haben gezeigt die Weissagung Esaiä am funfundvierzigsten Capitel, daß so lange zuvor Gott denselben König, Cores mit Namen, dazu seinen eigen König oder Gesalbten nennet, und gar herrlich verkündigt, er solle ihm seine Stadt Jerusalem bauen und sein Volk von Babel losgeben 2c. Wie er denn auch that, und öffentlich durch sein Land ließ anschlahen seine Bekenntniß, wie ihm Gott des Himmels geboten hätte 2c. Paralip. am letzten und am ersten Estrā und ist doch auch nicht beschnitten, noch unter das Gesez Mosi gezwungen, noch jemand in seinem Königreich, zu Persen; welches doch Daniel und seine Gehülfen hätten nicht lassen geschehen, wo sie Moses Gesez und die Beschneidung hätten für nothig geacht, den Heiden, so nicht Abrahams Samen noch Moses Volk waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewesen zu halten, hätten solche Könige nicht gnug vom Daniel gelernt, wären auch nicht recht gläubig an Gott noch selig worden; das wäre Daniels Schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt gewesen mit Erkenntniß Gottes und des Glaubens, und ist nicht beschnitten, noch unter Moses

Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umbher in den Ländern gewest sein, als Hiram, der König zu Tyro zur Zeit Salomo, und Andere, die in der Schrift nicht genennet sind, und doch an den rechten Gott Abraham gegläubet haben, und also selig worden sind. Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin ganz und gar schweiget der Beschneidung nach dem Auszug aus Aegypten (da sein Gesetz angehet), und viel geringer Gesetz auf die Jüden, sein Volk, so heftig und bis zum Überdruß treibet; als sollt er sagen: Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz. Denn auch Erobi am zwölften Capitel, da er von den Fremdbdingen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Jüden, sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Osterlamb solle essen; zwingt aber die Fremdden nicht, weder zum Osterlamb, noch zur Beschneidung, ohn wer das Osterlamb will halten. Darumb ist es gar ein neu Fündlin, daß die Jüden hernach haben proselytos, Jüdengeossen aus den Heiden gemacht, und beschnitten heißen. Moses zwinget die Heiden zu keinem seinem Gesetze, ohn ihren Willen, weil er allein dem Volk, so aus Aegypten geführt, zum Propheten gegeben ist bis auf Messiam, der aller Welt Prophet, Meister und Herr hat sollen werden.

Weil denn nu die Beschneidung und Moses Gesetz nicht ist nothig gewest, auf die Könige und Heiden in Aegypten, Assyrien, Babel, Persen und andern viel mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham gegläubt und selig worden sind, unbeschnitten und ohn Gesetz Mossi, eben zu der Zeit, da es am höchsten stund und das Volk im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande: wie sollten wir Heiden denn nu schuldig sein, ihr Beschneidung und Gesetz zu halten, das nu verfallen ist und sie selbst nicht halten konnten, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verloren haben, was Moses gestift hat, und keine Verheißung haben, daß sie es immernoch wieder kriegen sollen. Aus dem allen konnt ihr ja wohl greifen, wie die Jüden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solch ungeschwungen Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heiden fürgeben, wie es ewig soll sein, und allen Heiden aufzulegen: so

es doch gefallen, und von Gott allerding ohn alle Weissagung endlich und ewiglich verlassen; auch zuvor, da es stund, nie weiter ist ggangen, als auch nicht weiter von Gott gegeben ist, denn auf Moses Volk, so er aus Aegypten führet, und auf Abrahams Samen bis auf Messiam.

Hie sollt ihr nu zum Beschluß wiederumb herholen den Spruch Jeremia am einunddreißigsten Capitel: Es kompt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund geweest ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegypten führet, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr 2c. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte Leid an, denn sie sich wunder arbeiten und ringen, wie sie ihren ersten Bund ewig machen; so doch der Text hie klar und helle sagt: er solle nicht ewig sein, sondern, es solle ein ander, neuer Bund werden. Laß sie nu hie gauckeln, wie sie wollen, als daß ihr Geseze solle zu Messias Zeiten erneuert werden, und fest gehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, daß der alte Bund solle verneuert werden; sondern, es solle nicht derselbe Bund sein, den sie durch Mosen empfangen haben im Auszug von Aegypten: er solls nicht sein, sondern ein ander und neuer Bund solls sein. Nu weiß man wohl, was Mose zu der Zeit fur einen Bund mit ihnen gemacht hat; so weiß man auch wohl, was da heißt, es solle nicht sein der alte Bund: denn Nicht sein, heißt nicht, das Alte verneuern; sondern, das Alte abthun, und ein Ander, Neues stiften. Auf diesem Spruch muß ihr feste stehen, und nichts geben auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopf erdichten. Denn es heißt, es soll nicht der alte, vorige Bund sein, noch verneuert heißen, es soll gar ein ander, neuer Bund sein, und Gott wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Nu laßt uns bedenken, wem wir billiger sollen glauben: dem treuen, wahrhaftigen Gott, oder den falschen, verlogenen Jüden? Gott spricht: Moses Bund solle nicht ewig sein, sondern zu Messias Zeiten aufhö-

ren; die Jüden sprechen: er solle ewig sein, und nimmermehr aufhören. Also muß allzeit Gott ein Lügner sein bei den Jüden, und wollen sich verwundern noch, daß sie so greulich Elende leiden, wollen recht haben, und Gott soll unrecht haben.

Werden sie aber hie flattern und also lästern: Hat doch eur Jesus selbst gesagt: Er sei nicht kommen, das Geseze aufzulösen, auch nicht einen Tittel noch Buchstaben zc., sollt ihr sagen, daß sie bleiben auf dem Spruch Jeremia, und richtig, gründlich Antwort geben. Denn weil sie unserm Jesu nichts gläuben, können sie sich mit ihm nichts behelfen: sie sollen Jeremiam verantworten, oder sich gegen ihm wehren mit gutem Schein und gründlichem Bestand. So ist das auch erlogen, daß sie unsern Jesum einführen, er habe vom Gesez Mosei geredt, da er spricht: Das Geseze solle nicht vergehen, denn unser Herr Christus daselbst nichts, weder von der Beschneidung, noch Moses Gesez oder Stift redet, wie jedermann wohl lesen kann, sondern die zehen Gebot handelt. Und wie sollten sie unsere Bücher ungeschändt und ungeschändet lassen, so alle ihr Studirn nichts anders ist, denn auch ihre eignen Propheten und heilige Schrift mit Lügen und falschem Gedicht zu schänden? Was aber sei, das unser Herr Christus vom Erfüllen des Gesezes sagt, ist hie nicht Zeit noch Raum zu handeln; so konnens auch die Jüden nicht verstehen, und wir kämen damit von der Sachen. Die Christen sollen solche Wort Christi handeln; denn dieselben verstehens und wissens wohl, Gott gelobt, was es sei.

Zulezt wollen wir auch von den zehen Geboten reden: denn die Jüden vielleicht auch werden die zehen Gebot Moses Geseze heißen, weil es auf dem Berge Sinai gegeben ist, dazumal denn eitel Jüden oder Abrahams Kinder waren zc. Hie sollt ihr antworten: Wenn die zehen Gebot sollen Moses Gesez heißen, so ist Moses viel zu langsam kommen, auch viel zu wenig Leute für sich genommen, weil die zehen Gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen, auch über die ganze Welt gegangen sind. Denn wo gleich nimmermehr kein Mose kom-

men, noch Abraham geboren wäre, hätten doch in allen Menschen die zehen Gebot von Anfang müssen regieren; wie sie denn gethan und noch thun.

Denn alle Creatur hält billig Gott für Gott, und ehret seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch, alle die, so Menschen sind, schuldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehbrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nächsten Haus noch das Seine begehren: welchs denn alle Heiden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimentern (wie man für Augen siehet); so doch nicht von der Beschneidung noch Moses Gesetzen, so er den Juden gegeben hat ins Land Canaan, drinnen funden wird.

Aber das hat Moses gethan für allen andern Rechtsschreibern, daß er durch seine Historien offenbaret hat den Anfang aller Creatur, und wie durch Adams Fall oder Sunde der Tod in die ganze Welt kommen sei; und hernach, da er für allen andern Völkern ein sonderlich Geseze und Volk machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst Gott selbst ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die zehen gemeine Gebot selber gibt, diesem sonderlichem Volk auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordenlicher und feiner, denn sonst ein Jedermann ordnen könnte. Die Beschneidung aber und Moses Geseze ist nicht in Menschen-Heizen gepflanzt, sondern erst durch Abraham und Mosen auf ihr Volk gesetzt.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heiden auch schuldig sein zu halten, daß wir keine andere Götter, ohn den einigen Gott haben sollen, so wohl als die Juden. Aber das Stück, damit er dieß Gebot schmückt, und allein an die Juden zeucht, nämlich: Der dich hat aus Aegyptenland geführt, aus dem Diensthause, müssen und können wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich für Gott käme, und spräche: O Herr Gott, der du mich aus Aegypten, aus dem Elende geführt hast ic., da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüdenschule, denn solch Werk hat

Gott an mir nicht gethan; darumb würde mich Gott als einen Lügner strafen, oder ich mußte einen erdichten Gott aus ihm machen. Noch muß ich das ander alles im ersten Gebot sagen und halten, mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Aegypten geführt hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Aegypten und meinem Elende geführt. Also bleibt das erste Gebot gemeine beide Juden und Heiden. Aber den Juden wirds mit dem Auszug aus Aegypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein iglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und Helfer nennen und preisen kann und soll.

Ich muß ein Gleichniß setzen: Wenn ein Fürst oder Hausvater wolt eine Ordnung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darumb, daß ihm Gott aus einer großen Noth geholfen hätte, und wolt dagegen sich dankbar erzeigen, wie vielleicht der Naaman Syrus hat gethan oder thun können; derselbe würde auch also anfahren, erstlich von Gott zu lehren, wie man denselben allein solle anbeten und für den rechten Gott halten, der aus allen Nöthen helfen könne und wolle allen, die ihm trauen und glauben, es sei welchs Volk es wolle; wie denn das erste Gebot lehret, und auch kein Unterscheid machet, sondern spricht: Gott strafe oder helfe allen, die ihn hassen oder lieben 2c. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Lands- oder Hausordnung.

Hiermit hätte der Fürst seine Landordnung darumb nicht allen andern Ländern aufgelegt, den solche Hülfe nicht widerfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich vorneher erstlich gebet, den rechten Gott aller Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein Volk, aus Aegypten erloset, ordnen soll, läßt er vorneher Gott selbst sein zehnen Gebot, (die aller Welt zustehen,) geben; darnach gibt er (doch aus Gottes Befehl,) seinem Volk seine sonderliche Landordnung, welche ander Völker nichts angehen. Und wie Moses Volk schuldig ist, seiner Ordnung zu gehorchen, weil es Gott ihm befohlen hat: also ist auch ein iglich Land und Haus schuldig, seines

Fürsten und Hausherrn Ordnung zu halten. Denn es sind auch Gottes Befehl, welcher hat die Regiment der Welt alle gestift.

Also, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die Juden hoch pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot aller Welt; aber der Schmuck, damit es Moses schmückt und seinem Volk zueigent, ist niemand's, denn allein den Juden insonderheit aufgeleat; gleichwie im ersten Gebot niemand, denn allein die Juden sonderlich gläuben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott aller Welt sie aus Aegypten geführt hat. Denn des dritten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des Tages Gottes Wort lehren und hören sollen, damit wir beide, den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn auch allzeit hernach bis auf diesen Tag bei den Juden am Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt sind. Wo man aber Gottes Wort predigt, da gibt sichs selbst, daß man aus Noth muß zur selbigen Stunde oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle ander Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott sagt, und uns lehret oder mit uns redet.

Darumb liegts auch gar und ganz an dem, daß man den Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren. Denn Gott spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag feiren, oder Sabbath machen (das findet sich wohl selber), sondern: Du sollt den Feiertag oder Sabbath heiligen, daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am Feiren liegt. Und wo eines sollt oder kunnt nachbleiben, so wäre besser das Feiren, denn das Heiligen nachblieben; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringet, und den Sabbath nicht gebeut umb seines selber willen, sondern umb des Heiligen willen. Die Juden aber achten das Feiren höher (welchs Gott und Moses nicht thun) aus ihrem eigen Zusatz, denn das Heiligen.

Daß nu Moses den siebenten Tag nennet, und wie Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, damit Moses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu der Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht geschrieben, weder von Abraham, noch der alten Väter Zeiten, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten geführt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so wenig als das ganze Geseze Mosi. Aber das Heiligen, das ist, Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die rechte, lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist von Anfang gewesen, und bleibt für und für bei aller Welt. Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts angehet, auch die Jüden selbs nicht länger angehet, denn bis auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth zwingt, daß, welchs Tages oder Stunde Gottes Wort gepredigt wird, daß man daselbs (wie gesagt) stille sein muß, feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes Wort kann nicht gehoret noch gelehret werden, wo man dieweil auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaiaß am sechsundsechzigsten Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schmuck Mosi (wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias Zeiten, wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort reichlich kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein Sabbath am andern, ein neuer Mond am andern, das ist, es wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebenter Tag, oder sechs Tage dazwischen sein: denn das Heiligen, oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gehen, und alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und wie sie diesen Text Esaia handeln, weiß ich sehr wohl: ohn daß ichs igt nicht alles in diesen Brief kann bringen, was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die so schändlich die Propheten zureißen und verkehren. Doch wird mir kein Jude (daß ichs kürz mache,) sagen, wie es möglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu Jerusalem anbete, alle Monden und alle Sabbather; wie doch der Text auß Schärfest und Genauest nach ihrer Meinung verdeutscht gibt, weil etliche Menschen oder Fleisch so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zwanzig, dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin kommen mügen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehnhundert Jahre, das ist, zwölfmal fünfzehnhundert ⁵⁾ Monden (ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusalem nicht

5) funfzehnhundert.

angebetet haben. Aber ist kann ichs in Briefes-Weise nicht Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und Schmuck, der euch aus Aegyptenland geführt hat, sagt auch Jeremia am drei und zwanzigsten Capitel also: Siehe, es kompt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten will, und soll ein König sein, der wohl regiern wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten &c. Und flugs hernach: Siehe, die Zeit kompt, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder ⁶⁾ aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So wahr der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Israel (merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern ein Samen davon hie genennet ist,) hat ausgeführt, und bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in ihrem Land wohnen sollen.

Nu in diesem Spruch sind viel schöner Stück zu handeln; aber, damit wir nicht von der Sachen kommen, so sind die Juden mit uns eins, (wo sie ihr alte Lehrer halten,) daß Jeremias hie von des Messias Zeit rede. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen Zeit solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gegeben, aufhören, da er spricht: Der euch aus Aegypten geführt hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht mehr bei dem Gott schwören, der sie aus Aegypten geführt hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen Ländern zu dem Gewächs David versammelt hat. Währet nu dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter, denn auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig, sondern höret im Messia auf, und bleibt allein das Gesetz der zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der Welt und unter allen Heiden gewesen ist, daß man nicht mehr denn einen Gott haben soll &c. und ist also der zehen Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Juden und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Juden, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

6) + Israel.

sagt, und droben die ⁷⁾ Exempel von den Königen in Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen u. beweisen.

Item, im vierten Gebot können wir Heiden das Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt; und müssen doch alle das erst Stück halten, nämlich: Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren. Denn Moses, oder vielmehr Gott selbst, redet hie mit dem Volk Israel, daß er aus Aegyptenland ins Land Canaan führet, und meint auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er ihnen dazumal gab, daß sie darin sollten lange leben und gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, vom Gehorsam der Aeltern, hielten ⁸⁾; und wird abermal hie das gemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, den Juden mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt und angezogen. Aber wir Heiden können nicht sagen, noch gläuben (Gott kanns auch nicht leiden,) daß er uns aus Aegypten oder ins Land Canaan geführt habe, darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater und Mutter ehren: sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen Verstand, daß Gott einem iglichen in seinem Lande wolle Glück und Heil geben, wer Vater und Mutter ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Lande und Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich so wunderlich verändern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch nie nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohl gehet, nach guts Tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Darumb kann nicht dieß vierte Gebot also ewig sein, das ist, nach der Juden Blindheit der Massen auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land Canaan sollten haben, und wohl ⁹⁾ drinnen leben, so sie selbst nu bei fünfzehnhundert Jahren außer demselben Lande in allem Unglück leben müssen, als die ihre Väter und Propheten veracht, geschändet und verfolgt, auch noch nicht aufhören zu verfolgen: darumb auch die Strafe nicht aufhöret. Denn sie wollen den Messiam nicht haben, den ihre Väter und Propheten ver-

7) im. 8) theilten. 9) Unsere Original-Ausgabe hat: „wollt.“

kündigt und geweissagt, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Eben solches möcht ich vom neunten und zehnten Gebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus zu begehren verboten. Denn bei den Juden der Scheidebrief ein Recht sein mußte, das bei uns Heiden nicht sein kann; vielweniger die Tück und Ränke einem sein Weib und Haus abzuspannen, welchs bei den Juden ein großer Muthwill gewesen ist; wie der Prophet Malachias klagt 2c.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein Ende finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather schützen kunnt, und bei eurem christlichen Glauben rein bleiben. Kunnt ihr die Juden nicht bekehren, so denkt, daß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche von diesem bösen Volk allzeit erwürget und verfolgt sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie viel verzweifelter, verlornen Buben allzeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So hilft sie das Gesetz Mosi auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch Jeremia am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solchs Gott selbst sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch heuts Tages selbst nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Juden König-Stuhl und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil, daß sie das Gesetz Mosi selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie können sie es denn halten, wenn sie gleich ist zu Jerusalem wären? Und Summa, weil ¹⁰⁾ diese funfzehnhundert Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann) die Juden nicht demüthigen noch zur

10) † man.

Erkenntniß ¹¹⁾ bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmöglich ist, daß Gott sein Volk (wo sie es wären,) so lange sollt ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheißen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehnhundert Jahren her nicht gethan mit den Juden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ist's offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehnhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein für solch greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden zc., denn sie hernach konnten anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie umb unbewußter Sunde willen (die sie nicht nennen können,) solch Jammer funfzehnhundert Jahr lang leiden müssen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunden wissen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihn zisset zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch ruhmen, er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr igtiges Elende unter dem römischen Reich län-

ger gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechen, wer da will, vom Auszug aus Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, da sie ist innen sind: so finden sich bei funfzehnhundert und zehen Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind sie ist im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende haben. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein Volk sollt länger lassen außer dem Regiment, denn im Regiment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewesen sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, daß ich michs furwahr selbst nicht versehen, weil die Feder so laufen muß: denn ich von dieser Sachen mehr Gedanken habe, weder ich so laufend in die Feder habe bringen mügen. Bitte, wollet so vor gut nehmen dasmal, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollt in einen Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befohlen, Amen.

Late Van Pallenberg Jerm. 31 C.
Dutchman 18 Capt. 1

Leolau (Exodi) Capt 22

Part 443 Lufft 100 ft
Van Pallenberg

Jesica 66 Capt.



102223

BR
330
A2

102223

Luther, Martin
Saemmtliche Werke

1826
v.30-31

DATE DUE	BORROWER'S NAME

Luther

Saemmtliche

THEOLOGY LIBRARY
SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA



PRINTED IN U.S.A.

